

Hugo von Kleist.

geboren auf d. Rittersitze Dahmen bei Polzin in Pommern, den 12ten August 1827;
gestorben zu Düsseldorf am 4ten Januar 1845; beerdigt daselbst Mittwochs den 8ten Januar 1845;

Heinrich Schaefer.

[illegible]

Die

deutschen Päpste.

Nach

handschriftlichen und gedruckten Quellen

verfaßt

von

Constantin Höfler.

Zweite Abtheilung.

Die Päpste Leo IX, Victor II, Stefan IX, Nicolaus II.

Regensburg, 1839.

Verlag von G. Joseph Manz.

Vorrede.

Nachdem die erste Abtheilung der Geschichte der deutschen Päpste die vielfältigen, aber meist unglücklichen Versuche gezeigt, die Christenheit des Abendlandes und insbesondere die Kirche von Rom aus dem Zustande äufserster Zerrüttung heraus zu reifsen, führt uns der nun vollendete Band mit raschen Schritten einer glänzenden Lösung dieser grofsen Aufgabe so vieler Päpste, geistlicher und weltlicher Grofsen zu.

In weniger als fünf Jahren wird durch P. Leo IX, den vierten der deutschen Päpste, die ganze Ansicht des Abendlandes verändert und eine reformatorische Bewegung hervorgerufen, die zu den schönsten Hoffnungen

berechtigt und dem deutschen Namen unvergänglichen Ruhm verschafft. Aber kaum vergehen fünf andere Jahre, so giebt dasselbe Volk, das zum Träger eines allgemeinen Umschwungs der Dinge berufen war, seine erhabene Rolle in unwürdigen Streitigkeiten auf; es sinkt immer mehr, bis es unter dem letzten deutschen Papste selbstsüchtig die Kirche wie sein Eigenthum zu betrachten, die Braut des Herrn zu misshandeln anfängt.

Die Beschützung des römischen Stuhles, des Mittelpunktes der gesammten Christenheit, vor der Tyrannei der Römer, hatte die Erhebung des ersten Deutschen auf den Thron des Apostelfürsten nothwendig gemacht; die Tilgung eines Schisma's und die Heilung der hiedurch entstandenen Wunden veranlasste die Erhebung von sieben Anderen, von gleicher Abkunft und Gesinnung. In nicht mehr als vierzehn Jahren gelingt es diesen, ihrem Berufe vollkommen zu genügen und eine neue Aera zu begründen. Kaum ist aber der letzte von ihnen in das Grab gesunken, so hat der römische Stuhl keine heftigeren Gegner als eben jene, die ein Jahrhundert lang keine höhere Aufgabe gekannt hatten, als ihn gegen sträfliche Willkühr zu vertheidigen. Die Mitte des eilften Jahrhunderts zählt sieben deutsche Päpste;

kein volles Jahrhundert vergeht und eine gleiche Anzahl von Gegenpäpsten, die aus demselben Volke hervorgegangen sind, tritt uns entgegen. So hat denn auch Deutschland die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkannt. Den verderblichen Misfsgriff ihrer Landsleute nicht getheilt, und im entscheidenden Augenblicke die Kirche von den Banden befreit zu haben, welche sie, ihrer Grundanlage entgegen, zum Dienste eines einzigen Volkes herabzuwürdigen strebten, ist das grofse Verdienst der letzten Päpste aus deutschem Stamme. Ihnen dankt es die Nachwelt, dafs fürstliche Willkühr und der Neid der Prälaten, der schon die Tage P. Leo's IX getrübt hatte, sich nicht eher zum verderblichen Kampfe gegen das Palladium der Menschheit, die Kirche, zu vereinigen vermochten, als bis diese selbst in sich gereinigt, auch Kraft genug gewonnen hatte, den Kampf mit ihren entarteten Söhnen aufzunehmen und die Tyrannen zu bändigen, die nun von Deutschland aus die Welt in ihren eisernen Willen schmieden wollten. Welche Gröfse die Deutschen durch ihre Aufopferung für das allgemeine Wohl der Christenheit, welche Höhe dadurch der römische Stuhl erlangt, zeigen die ersten fünf Bücher dieser Geschichten; welche Schmach für sie durch frucht-

losen Kampf, welche Verwirrung in dem christlichen Erdkreise entstand, als sie ihrem Berufe abtrünnig wurden, wie lange es dauerte, bis wieder ein Deutscher zur rechtmäſsigen Ehre des Papstthums gelangte und aus welchen Gründen der apostolische Stuhl gleichsam das Eigenthum Einer Nation wurde, wird, so Gott will, den Inhalt eines anderen Bandes bilden.

München, den 12. September 1839.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

Drittes Buch.

Papst Leo IX und seine Zeit.

Erster Abschnitt.

Von der Wahl P. Leo's IX bis zum zweiten römischen Concil. Dec. 1048 — März 1050.

Zweiter Abschnitt.

Von der Rückkehr P. Leo's aus Deutschland 1050 bis zu dessen Reise nach Ungarn 1052.

Dritter Abschnitt.

Von P. Leo's Reise nach Ungarn bis zur Rückkehr desselben nach Benevent. Sommer 1052 — 28. Juni 1053.

Vierter Abschnitt.

P. Leo IX zu Benevent. 28. Juni 1053 — 12. März 1054.

Fünfter Abschnitt.

Von der Rückreise P. Leo's von Benevent nach Rom, bis zu seinem Tode. 12. März — 19. April 1054.

Viertes Buch.

Die Päpste Victor II und Stephan IX.

Erster Abschnitt.

P. Victor II. 19. April 1055 — 28. Juli 1057.

Zweiter Abschnitt.

Papst Stefan IX. 2. August 1057 — 29. März 1058.

Fünftes Buch.

Papst Nicolaus II. Vom 30. März 1058 — 22. Juli 1061.

Einleitung.

Das Interregnum vom 30. März 1058 — 18. Jan. 1059.

Erster Abschnitt.

Papst Nicolaus II großes römisches Concil.

Zweiter Abschnitt.

Anordnungen des Papstes nach dem ersten römischen Concil.

Dritter Abschnitt.

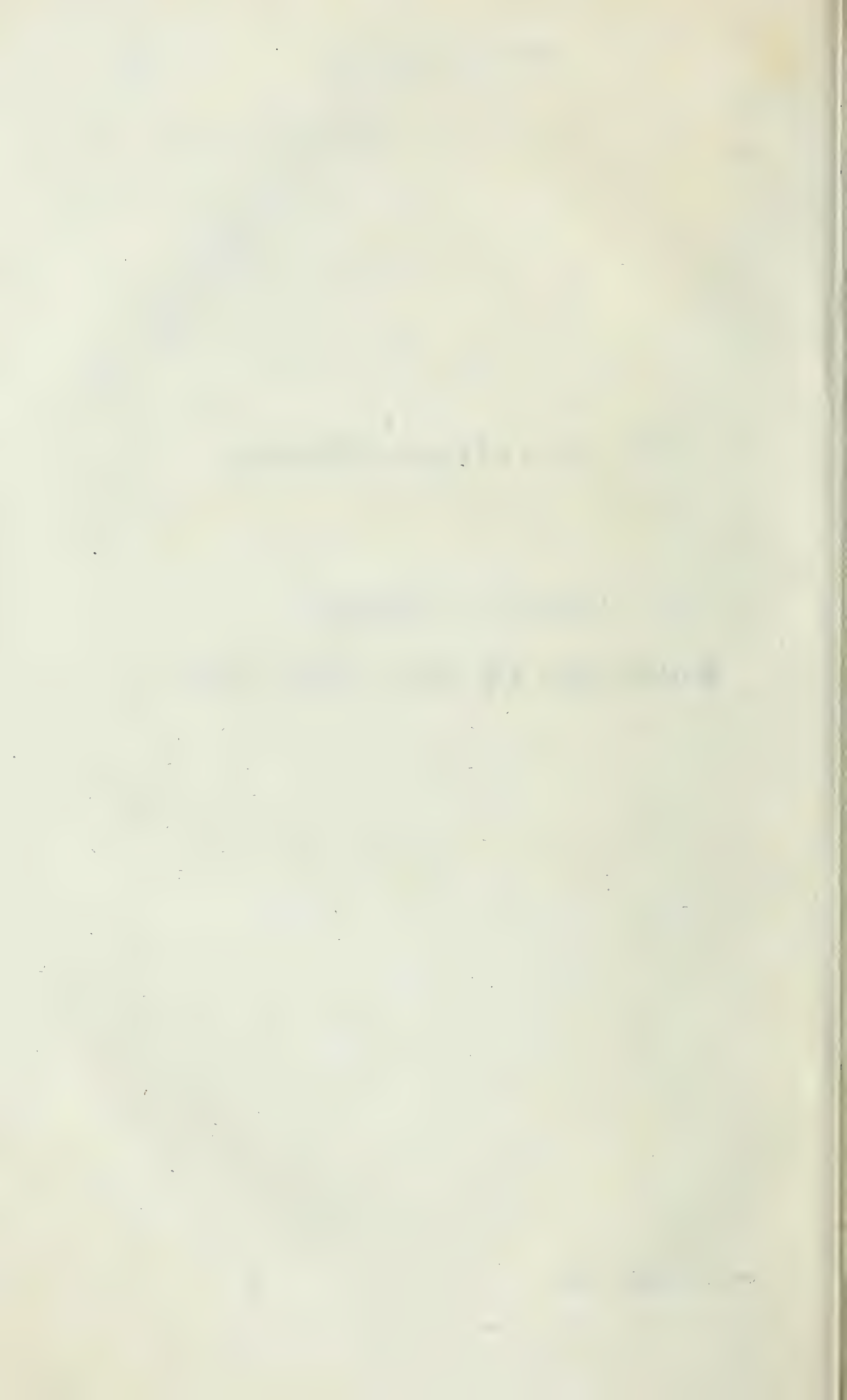
Des Papstes letzte Thaten.

Anhang.

Die deutschen Päpste.

Drittes Buch.

Papst Leo IX und seine Zeit.



Erster Abschnitt.

Von der Wahl P. Leo's IX bis zum zweiten römischen Concil.

Dec. 1048 — März 1050.

Als durch den unvermutheten Tod P. Damasus II die Christenheit ihres Oberhauptes beraubt worden, kamen zum zweiten Male in demselben Jahre römische Gesandte zu Kaiser Heinrich II, den Wiederhersteller der kirchlichen Ordnung zu bitten, ihnen auf's Neue einen Papst zu bezeichnen. Der Kaiser hielt sich damals in Freising [1]) auf; da die ernste Angelegenheit umsichtige Berathung heischte, berief er die geistlichen und weltlichen Fürsten des Reichs zu einem großen Tage nach Worms, der Wiege seines Geschlechtes, aus welcher schon früher einmal ein Papst hervorgegangen war. Unter den vielen und angesehenen Herren, die zu diesem Zwecke Anfang Decembers in Worms zusammenkamen, befand sich auch Bischof Bruno von Toul, welcher, aus dem Geschlechte der im Elsaße höchst begüterten Grafen von Dachsburg [2]) und ein naher

1) Lambertus ad a. 1049. Sollte diese Angabe richtig seyn, was ich vorerst noch bezweifle, so müßte der Aufenthalt des Kaisers in Freising in den Octobermonat zu setzen seyn.

2) Von Seite seiner Mutter Heilwiga aus dem Geschlechte von Eggsenheim. Cf. Eggs. Pontif. doctrin. S. 317. u. Wiberti vita S. Leonis I. 1. §. 1. In ganz jüngster Zeit ist in Frankreich eine Dissertation

Verwandter des Kaisers [3]), sich schon der Gunst Kaiser Conrads in so hohem Grade erfreut hatte, daß ohne seine Zuziehung und Beistimmung kein wichtiges Geschäft am kaiserlichen Hofe verhandelt worden war [4]). Diese große Auszeichnung, sowie der frühe und lange Aufenthalt an den kaiserlichen Hoflagern hatten dennoch den bescheidenen, demüthigen Sinn Bruno's so wenig umzuwandeln vermocht, daß, während Andere die kaiserliche Gunst zur Erlangung hoher kirchlicher Würden benützten, Bruno, damit ihn ja nicht die Simonie beflecke, welche auch ohne ausdrücklichen Vertrag durch stillschweigende Einwilligung in die unrechtmäßige Absicht des Verleihers geübt werden kann, bei sich fest beschloß, nur nach den niedrigsten und den von Anderen verschmähten Würden zu begehren, weshalb er auch, als Clerus und Volk von Toul ihn nach dem Tode seines Lehrers, des Bischofs Hermann im Jahre 1026 zu ihrem Bischofe erwählten, willig der Aussicht auf ein reicheres und größeres Bisthum entsagte und selbst gegen den Wunsch König Conrads die Wahl annahm [5]). Als dann der König in ihn drang, ihn auf dem Römerzuge zu begleiten, damit an demselben Tage aus den Händen des Papstes der König die Kaiserkrone, und Bruno [6]) die Consecration empfinge, schlug der Bischof auch diesen ehrenvollen Antrag aus, um seinem Metropolitane dadurch nicht Anlaß zu Klagen zu geben, und zog, obwohl er selbst beinahe jedes Jahr an das Grab des Apostelfürsten pilgerte, vor, sich in seiner Heimath ordiniren

---

über die Grafschaft Dachsburg herausgekommen, die der Verf. jedoch nur aus Anzeigen kennt. Dachsburg selbst liegt in Lothringen bei Salm.

3) Conrad nannte seine Zuneigung zu Bruno consanguineum invicem affectum avitae propinquitatis. Wib. I. 18. Die Mutter K. Conrad's und der Vater Bruno's waren Geschwisterkinder. Bemerkenswerth ist, daß Hugo der gemeinsame Stammvater dieser beiden Zweige auch der Stammvater des habsburgischen Hauses ist (durch seinen Sohn Guntram). Bruno war am 21. Juni 1002 geboren.

4) Wib. I. 2, 11.

5) Wib. I. 3, 16.

6) Wib. I. 4, 22.

zu lassen. Während seiner Amtsführung als Bischof bewies er sodann, wie er mit Milde und Güte des Herzens, die Alle, welche ihn kannten, nicht genug zu rühmen vermochten[7], auch unerbittliche Strenge gegen die Störer des Friedens und der kirchlichen Ordnung zu paaren wisse. Er stiftete nach dem Beispiele seiner Ahnen, welche sich durch Mildthätigkeit gegen fromme Diener des Herrn ausgezeichnet hatten, von seinem Erbe Klöster[8], vermehrte die Besitzungen und Freiheiten der von seinen Vorfahren gegründeten, verjagte untaugliche Aebte und setzte an ihrer Statt tüchtige und fromme Männer ein[9], welche gemeinsam mit ihm ihre Untergebenen auf den Weg des Lebens zu führen vermöchten, und während er selbst in religiösen Uebungen ganz versenkt zu seyn schien, wußte er dennoch Toul gegen feindlichen Anfall mannhaft zu vertheidigen und vermittelte vor nicht zu langer Zeit einen Frieden zwischen Frankreich und dem deutschen Reiche[10]. Auf diesen Mann, er stand damals im 46ten Jahre, richteten sich jetzt die Hoffnungen und Wünsche der zu Worms versammelten Fürsten. Da er im Kleinen sich treu bewiesen, war kein Zweifel, er werde, über Größeres gesetzt, noch Größeres leisten und die Reinheit seiner Gesinnungen und Handlungen auch auf Andere überzutragen vermögen. War doch sein ganzes Leben von der ersten Kindheit an eine ununterbrochene Reihe freiwilliger Entbehrungen und dem Ruhme seines Heilandes gewidmet gewesen.

---

7) Schon früher wurde er deshalb immer bonus Bruno genannt.

8) Seine Ahnen hatten, nachdem sie sich zuerst durch kriegerische Thaten ausgezeichnet, im vorgerückten Lebensalter meist das Mönchskleid genommen, um unter bußfertigen Werken zu sterben. Wibert zählt inter plurima, quae sparsim divinis distribuerunt templis, die Klöster Hesse in der Nähe von Saarburg, Altdorf und Lutre auf; Bruno's Vater Hugo hatte Wuffenheim bei Ensheim gegründet und ausgestattet. Bruno aber gründete hl. Kreuz u. Oelberg im Elsaß. Vgl. Egg's pontificium doctrin. S. 320. S. Gregorii VII. epl. II. 14.

9) Wib. I. c. IV, 21. Von den Männern, welche ihn hiebei unterstützten, muß vor Allem Widrich genannt werden. Cf. vita Widrici ap. Boll. 1. Jan.

10) Wib. I. c. 5, 26.

Gegen sich selbst so strenge, daß Viele glaubten, er habe die Regel des hl. Benedicts auf sich genommen[11], hatte er mitten im Geräusche der Welt die kindliche Einheit des Herzens ungetrübt bewahrt. Je mehr jetzt die Welt im Argen lag und der Grimm der Frevler sich gegen das Heiligthum kehrte, desto mehr that ein Mann Noth, der an die Spitze der Christenheit gestellt, mit Schlangenklugheit, welche Bruno im Rathe der deutschen Großen so oft bewiesen hatte, engelgleiche Geduld und die Einfalt der Taube verbände. Ihn bezeichnete deshalb der Wille des Kaisers und die Stimme der versammelten Fürsten zum Oberhaupte der Christenheit[12]. Als Bruno dieß hörte, erschrack er; die Leiden der Kirche[13], welchen erst jetzt zwei treffliche Männer, ein vergebliches Opfer, gefallen waren, die entsetzliche Verantwortung der ihm bestimmten Würde machten ihn zagen; flehentlich bat er, ihn der Ehre, die er nicht gesucht, zu entheben. Aber vergebens; je mehr er bat, desto mehr drangen die Anderen in ihn, kaum daß ihm eine Frist von 3 Tagen zur Entschließung gestattet wurde. Diese brachte er ohne Speis und Trank in Betrachtung seiner Unwürdigkeit und im Gebete zu. Als er dann wieder in die Versammlung trat, bekannte er statt aller Antwort den Anwesenden unter einem Thränengusse seine Sünden, noch immer hoffend, sie von seiner Unwürdigkeit zu überzeugen. Aber gerade dadurch wurde die Reinheit seines Herzens offenbar; es wolle Gott nicht, rief nun der Kaiser mit den deutschen Fürsten und den römischen Gesandten aus, daß, wem Gott die Gnade solcher Zerknirschung gewährt, seiner Kirche verloren gehe. Als Bruno sah, es vermöge nichts, den gefaßten Beschluß zu erschüttern, so versprach er, sich ihrem Willen zu fügen und das hohe Amt zu übernehmen, wenn mit ihrer Wahl der gemein-

---

11) Dagegen not. a ad Wib. I. c. 2. Dafür: hist. litt. de Fr. VII. S. 459.

12) Wib. II. c. 1. n. 11.

13) Da er jährlich nach Rom zu wallfahren pflegte, vermochte er sich persönlich von dem Zustande daselbst zu überzeugen. Ihm selbst soll schon 5 Jahre vorher ein Traumgesicht diese Erhebung verkündet haben. Cod. Antiq. Sablac.

same Beschluß des Clerus und Volkes von Rom übereinstimmen würde [14]). Obwohl durch diese Bitte dem Ansehen des Kaisers Eintrag geschehen konnte, so stand dieser dennoch nicht an, dem Besten der Kirche zu lieb, dem Gesuche des Bischofs zu willfahren, worauf die getroffene Wahl allgemein bekannt gemacht wurde.

Da das Fest der Geburt Christi nahe war, so verabschiedete sich der neugewählte Papst von dem Kaiser und ging von Hugo von Ciza, dem Erzbischofe Eberhard von Trier und den Bischöfen Adalbero von Metz und Theoderich von Verdun begleitet [15]), nach Toul zurück [16]). Mit ihm ging auch der junge Hildebrand von Saona, welcher mit dem abgesetzten P. Gregor VI als dessen Caplan von Rom nach Deutschland gekommen war und sich — wohl nach dem nun erfolgten Tode Johann Gratians [17]) — an dem Hoflager des Kaisers aufgehalten hatte, der nicht ohne Bewunderung den feurigen Eifer gewahrte, mit dem der junge Mönch die Lehre der Kirche verkündigte. Bruno hatte ihn aufgefordert, mit ihm die Reise nach Rom zu machen. Aber anstatt diese Gelegenheit zu benützen, zu Gunst und Einfluß bei dem künftigen Papste zu gelangen, weigerte sich Hildebrand, festhaltend an den alten Canonen der Kirche, nach welchen ein Bischof nur von Clerus und Volk der Diöcese gewählt werden sollte, der Aufforderung Bruno's Folge zu

---

14) Wib. l. c. Hiedurch wurde auch der mindeste Anschein einer weltlichen, uncanonischen Einmischung in die Wahl vermieden.

15) Wib. sagt, er sey mit 4 Bischöfen, worunter der erste Hugo de Pisa urbe Italorum gewesen, nach Toul gegangen. Da es damals keinen Bischof Hugo von Pisa gab, lasen andere Cysa, allein auch dieses giebt keinen Sinn. Ich lese deshalb Ciza, welches nach Benzo II. c. 3 ein römischer Geschlechtsname war und glaube, daß einer der römischen Gesandten so hieß.

16) Wib. II. c. 1. n. 4.

17) Papebrock vermuthet mit vieler Wahrscheinlichkeit, Gregor VI sey in Clugny gestorben. — Wahrscheinlich stammt auch daher die irrige Angabe, Hildebrand sey Prior in Clugny geworden. Daß er damals am Hofe des Kaisers gewesen, giebt der wohl unterrichtete Bruno Signiensis ausdrücklich an. Dieser ist im Nachfolgenden Hauptquelle. Vgl. Pagi ad a. 1049. V.

leisten, und erst als ihn dieser, welcher den Ernst und untadelhaften Wandel[18]) des viel jüngeren Mannes hochschätzte und sich mit ausgezeichneten Männern zu umgeben wünschte, mit dem Hergange der Sache bekannt gemacht hatte, schloß auch Hildebrand sich willig an Bruno an, dessen seltene Tugenden ihm die Bürgschaft einer glücklichen Wendung des heillosen Zustandes der Kirche waren. In Toul feierte Bruno mit großer Andacht das heilige Fest und trat dann am dritten Feiertage, nachdem er die nöthigen Anstalten zur Leitung der Diöcesanverhältnisse während seiner Abwesenheit getroffen hatte, ohne sich jedoch selbst der bischöflichen Würde von Toul[19]) zu entschlagen, die Reise nach Rom an. Anstatt aber im Glanze der Würde einherzuziehen, zu welcher ihn die Wahl des Kaisers erhoben hatte, nahm er das Kleid eines Pilgers und zog so, auch im Aeußern zu erkennen gebend, daß er sich so lange nicht als Papst betrachte, als sich nicht die Wahl des Volkes und Clerus von Rom für ihn ausgesprochen habe, zu Fuß mit dem Erzbischofe von Trier, Hildebrand und einigen anderen Begleitern unter fortwährendem Gebete und religiösen Betrachtungen die italische Strasse. Wohin er kam, versammelte sich das Volk, den demüthigen Fürsten der Kirche zu erblicken, welcher die Zeiten apostolischer Einfalt vergegenwärtigte und alle Völker, deren Länder er durchzog, durch sein Beispiel zur Nachfolge aufforderte. So ward seine Reise ein wahrer Triumphzug christlicher Demuth und Einfalt, an welchem Himmel und Erde gemeinsames Wohlgefallen trugen. Es ist aufgezeichnet worden, daß, als Bruno gen Augsburg kam[20]), er von den lieblichsten Tönen himmlischer Stimmen begrüßt wurde, die ihm die Worte des Psalmisten zuriefen: „Es spricht der Herr, ich hege Gedanken des Friedens und nicht der Trübsal; ihr werdet

---

18) Nobilis indolis adolescens, clari ingenii sanctaeque religionis. Bruno Sign.

19) Baron. 1049. VI.

20) Apud urbem Augustam Wib. I. 1, 5. Der Augustä gab es freilich viele, so daß es auch Turin oder Aosta seyn könnte. Es geht jedoch aus dem Nächstfolgenden hervor, daß er durch Augsburg kam.

mich anrufen und ich will euch erhören und an allen Orten euch aus der Gefangenschaft befreien." Dadurch in seinem Unternehmen gestärkt, weihte er die Kirche des hl. Gallus zu Augsburg [21]) und setzte seine Reise weiter. Wie ein Bote des Friedens begrüßt und vom herzuströmenden Volke begleitet, kam er von Ort zu Ort bis an die Tiber. Hier mußte er mit allem Volke, das sich um ihn versammelt hatte, 7 Tage lang warten, bis der heftig angeschwollene Strom wieder abgelaufen war. Bruno weihte unterdessen in der Nähe eine Kirche dem hl. Johannes [22]) zu Ehren und setzte, als während dem der Strom wieder in sein Rinnsal getreten war, sodann die Reise ohne weiteres Hinderniß fort. Als er sich Rom näherte, zogen ihm Clerus und Volk in festlichen Kleidern, Hymnen singend, entgegen; er aber bedachte nur seine eigene Unwürdigkeit, betrat barfuß die Stadt, aus welcher der Herr den Völkern des Abendlandes das Heil gesendet hatte, und zog unter Vergießung vieler Thränen, von den Römern begleitet zu der Kirche des hl. Petrus. Nachdem er daselbst am Grabe des Apostels gebetet, wandte er sich an die Römer [23]) und sprach: „Euren Willen über mich zu erfahren, bin ich, obgleich vom Kaiser zum Papste bezeichnet, wie ihr mich seht, hieher gekommen. Denn nicht freiwillig, sondern gezwungen wurde ich in meinem Vaterlande zu der hohen Würde, Euer Bischof und der ganzen Christenheit Papst zu seyn, erhoben. Da aber nach canonischem Herkommen nicht die Bestimmung eines Anderen der Wahl, sondern diese jener vorhergehen muß, so bin ich bereit, wenn ihr durch gemeinsame Beistimmung die auf mich gefallene Wahl nicht bekräftigen werdet, so, wie ich gekommen bin, auch wieder in mein Vaterland zurückzukehren." Als der Clerus und das Volk von Rom dieß hörten, erklärten sich alle einstimmig für die Wahl Bruno's zum Papste, den nun der Archidiaconus der römischen Kirche unter dem Namen Leo IX

---

21) . . dedicavit ecclesiam S. Galli, post quod laetior iter acceleravit. Chr. August. ap. Urstis. III. p. 670.

22) Wib. loc. cit.

23) Bonizo p. 803.

als solchen ausrief und das Volk mit dreifachem Zurufe bestätigte. Auf dieß widerstand auch Bruno nicht länger, sondern ihrem Gebete sich empfehlend nahm er nun die hohe Würde an und wurde hierauf am Tage der Reinigung Mariä (12. Februar 1049) unter dem Zujauchzen des römischen Volkes, das seit undenklicher Zeit sein Wahlrecht nicht mehr so frei von fremdem Einflusse ausgeübt hatte, feierlich von den 3 Cardinalbischöfen in der Kirche des hl. Petrus zum Papste consecrirt und sodann am ersten Sonntage in der Fasten, 12. Febr., in der Kirche des hl. Johann's im Lateran auf den Thron des hl. Petrus erhoben[24]. Von Anfang, unmittelbar nach seiner Erhebung schrieb P. Leo ein Concil nach Rom für die zweite Woche nach Ostern aus, zu welchem er nebst den Bischöfen Galliens den hochgeehrten Erzbischof von Lyon, Halyard, besonders erbot[25], die Reform des gegenwärtigen Zustandes der Kirche in Berathung zu ziehen. Dann erließ er, den Fürsten der Apostel zu Ehren, dessen Amt er verwaltete, eine Bulle zu Gunsten der Kirche des hl. Petrus in Rom. Dieser alte und hochheilige Bau hatte seit seiner Gründung das Schicksal der römischen Kirche selbst getheilt. In den ersten Jahrhunderten nach ihrer Gründung mit der größten Sorgsamkeit und der inbrünstigsten Andacht verehrt, wie eine Braut mit den auserlesensten Schätzen der alten Welt geschmückt, war sie, als sich Selbstsucht und niedrige Leidenschaft mancher Päpste bemächtigte, von den Heiden geplündert, von den Christen entweiht und vernachlässigt worden. Seitdem aber der römische Stuhl sich von den Wunden erholte, die die Kriege des zehnten Jahrhunderts dem gesammten Abendlande geschlagen, hatte sich die Sorge der Besseren wieder dem Heiligthum zugewandt. Bei dem festen Vorsatze, den P. Leo IX gefaßt hatte, die Kirche auf ihre alten, anfänglichen Grundlagen zurückzuführen, konnte es nicht anders geschehen, als daß er auch dem Heiligthume besondere Aufmerksamkeit schenkte, nach welchem beinahe in allen

---

24) Vgl. die Zusammenstellung der treffenden Stellen bei Pagi ad 1049. IV.

25) Chronogr. S. Benigni.

abendländischen Reichen die ältesten Sitze christlicher Gottesverehrung genannt worden waren und dessen glorreichen Inhaber zu Ehren fortwährend eine zahlreiche Menge von Klöstern in den innigern Verband mit dem apostolischen Stuhle aufgenommen zu werden trachteten. Damit aber nun dieses gemeinsame Heiligthum aller christlichen Völker vor den Wechselfällen geschützt werde, welche wie bisher seinen Bestand bedrohten, verordnete der Papst den zehnten Theil aller von den Gläubigen dargebrachten Gaben zur Ausbesserung, zum Schmucke und zur Verschönerung der Kirche; was immer an Gefäßen und Gewändern, dann besonders was in der Vigil und an dem Festtage des Apostelfürsten selbst, ferner was von auswärtigen Königen und Nationen an Geschenken und Tributen dargebracht würde, sollte sämmtlich zum zehnten Theile zu demselben Zwecke verwendet werden.

Nachdem der Papst hierauf in den letzten Tagen des Februars durch ein Diplom die Freiheiten des alten Klosters Farfa bestätigt hatte, unternahm er eine Pilgerfahrt zu der hochverehrten Kirche des hl. Michael auf dem Berge Garganus[26]), um sich durch Gebet und fromme Werke des göttlichen Schutzes würdig zu machen. Dort verrichtete er seine Andacht und zog hierauf gen Monte Cassino. Es war gerade das Fest der Palmen angebrochen, als der Papst an dem Fuße des Berges anlangte, auf dessen Gipfel der hl. Benedict seine Zellen gebaut und den Grund zu dem Orden gelegt hatte, an welchem die Kirche auch in diesen Zeiten die kräftigste Stütze finden sollte. Voll Andacht bestieg P. Leo den Berg, den hochverehrten Patriarchen, den auch er sich früh zum Führer erwählt und der ihn in seiner Jugend auf wunderbare Weise vom Tode errettet hatte[27]), an seinem Grabe um Schutz und Hülfe an-

---

26) Leo Ostiens. II. 81. der diese Reise ausdrücklich in das erste Jahr setzt, sie paßt auch für kein anderes Jahr so gut.

27) Als er von einer giftigen Kröte in die Wange gebissen worden. Wib. I. c. 2. 4. 8. Von einer anderen Krankheit, als es ihn reuen wollte, das Gelübde der Keuschheit abgelegt zu haben, befreite ihn der hl. Johannes Evang. Acta Tull. Epor. S. 1007. Uebrigens sagen auch diese Acta nichts davon, daß P. Leo Mönch gewesen sey.

zuflehen. Auf das Ehrenvollste empfing Abt Richerius aus Bayern an der Spitze zahlreicher Mönche den apostolischen Pilger und geleitete ihn in die Klosterkirche, wo der Papst das Hochamt hielt. Nachdem dieß geschehen und Leo sodann, wie einer von den Mönchen, in dem Refectorium zu Mittag gegessen, begab er sich in das Capitel, dankte den Brüdern für die freundliche Aufnahme, versprach ihnen, für die Erhebung ihres Klosters nach Kräften zu sorgen, und trat dann die Rückreise an. Er stieg von dem Abte begleitet den Berg herab und begab sich am nächstfolgenden Tage zu der Kirche des heiligen Moritz auf der Insel Limata [28]), dann zu der des Erlösers auf dem Gebiete von Aquino. Beide Kirchen weihte der Papst auf Bitten des Abts von Monte Cassino und kehrte sodann zeitig genug zur Feier der letzten Tage der Charwoche nach Rom zurück.

Als er aber nun den Zustand des hl. Stuhles in Erwägung zog, fand er denselben in äußerster Zerrüttung. Rom wimmelte, wie ganz Italien, von verheiratheten und simonistischen Priestern [29]), da beide Laster fast unzertrennlich waren und noch dazu die Söhne von Priestern durch Simonie in den Würden ihrer Väter nachzufolgen pflegten [29a]). Der gewaltsame Einbruch Theophylacts nach dem Tode P. Clemens II und das lange Interregnum seit dem Absterben P. Damasus II hatten nicht nur die Maßregeln, welche der erstgenannte Papst zur Aufrechthalung der Kirchenzucht getroffen hatte, bereits wieder vereitelt, sondern es waren hiedurch auch alle Güter der römischen Kirche die Beute der Machthaber geworden; zugleich hatten die freiwilligen Gaben aufgehört, indem die unruhigen Zeiten keine Pilgerfahrten nach Rom mehr gestatteten, so daß der Papst sich aller Einkünfte seines Stuhles beraubt sah [30]). Zwar hatte er eine hinreichende Summe Geldes auf

---

28) Leo Ost. l. c.

29) — perrarus inveniretur qui non esset uxoratus vel concubinatus. De Simonia quid dicam? omnes paene ecclesiasticos ordines haec mortifera bellua devoraverat, ut qui ejus morsum evaserit, rarus inveniretur. Vita S. Joann. Gualb.

29a) So daß zuletzt die Pfründen durch Erbrecht auf Priestersöhne übergingen.

30) In der Kirche des hl. Paulus an der Strasse nach Ostia weidete

den Weg mit sich genommen, aber diese war bereits durch die Kosten der langen Reise und durch reichliches Almosen aufgezehrt und der Papst fand sich nun mit seinen deutschen Begleitern einer so großen Noth Preis gegeben, daß diese schon daran dachten, ihre Kleider um jeden Preis zu verkaufen, um mit dem Erlöse die Rückreise nach Deutschland zu bestreiten, wohin sie auch den Papst in größter Heimlichkeit mitnehmen wollten[31]. Aber mitten in dieser trostlosen Lage blieb P. Leo voll Hoffnung und guten Muthes. Er hatte es verschmäht, durch weltliche Hülfe zum Besitze des apostolischen Stuhles zu gelangen und sich mit vertrauensvollem Herzen gänzlich der Leitung der göttlichen Vorsehung überlassen; er wankte auch nicht, als sein Vertrauen nicht augenblickliche Erhörung fand. Gleich nach seiner Rückkehr aus Unteritalien hatte er die Verrichtungen seines hohen Amtes begonnen und am Ostersonntage (26. März) dem Mönche Ulrich[32]) die Consecration zum Abte von Reichenau, dann ihm und dem Abte Johann vom Kloster der hl. Maria im Brückenthale[33]) und dem Abte Petrus vom Kloster des Erlösers zu Septimo bei Florenz[34]) die Bestätigung der Privilegien ihrer Abteien ertheilt. An demselben hohen Festtage bestätigte der Papst auch unter der Zustimmung des Clerus und Volkes von Rom die Privilegien der Kirche von Trier[34 a]), deren Erzbischof ihn nach Rom begleitet hatte. Er bekräftigte ihm und seinen Nachfolgern das Primat im belgischen Gallien, ließ die Privilegien des erzbischöflichen Stuhles laut verlesen und setzte dann unter dem Zurufe der Anwe-

---

das Vieh; hieraus mag auf den Zustand anderer Kirchen und Klöster geschlossen werden. Ueber die Mittellosigkeit des Papstes vgl. Wib. II. c. 2. n. 8.

31) Ystoire de li Normant etc. par Aimé moine du Mont Cassin. Paris 1835. und meine Anzeige hievon in den Münchn. gel. Anzeigen n. 214—219.

32) Herm. contr. ad a. 1049.

33) Mur. antiqq. ital. VI. p. 333.

34) Auf Bitten des Bischofs Gerard von Florenz. Ugh. It. sacra III. p. 68.

34 a) Mansi XIX. p. 723.

senden dem Erzbischofe eine römische Mitra auf, deren er und seine Nachfolger sich bei den kirchlichen Feierlichkeiten bedienen und sich dabei erinnern sollten, sie seyen Jünger des römischen Stuhles. Den Mönch Hildebrand, dessen vorzüglichen Geist der Papst zur Regierung der Kirche heranzubilden strebte, ernannte er zum Cardinal-Subdiacon und Oeconom der römischen Kirche [35]. Auch des Abts Richer gedachte an diesem Tage der Papst [36], ertheilte ihm in einem Diplome die Erlaubniß, Sandalen, Dalmatica und Handschuhe an Festtagen zu gebrauchen, und übergab ihm, nachdem er die alten Rechte und Besitzungen von Monte Cassino erneut und bestätigt hatte, das sessorianische Kloster vom hl. Kreuz zu Jerusalem in Rom, mit dem Rechte, daselbst den Abt zu erwählen, dessen Ordination allein der Papst sich und seinen Nachfolgern vorbehielt. Als hierauf bei der steigenden Noth seine deutschen Begleiter wirklich schon den Tag bestimmt hatten, an welchem sie von Rom fortziehen wollten, so trafen unvermuthet zur selben Zeit mehrere Herren aus dem Herzogthum Benevent in Rom ein, welche dem Papste, von dessen Tugenden sie so Vieles vernommen hatten, Geschenke überbrachten. Willig nahm diese der Papst, der in der unerwarteten Hülfe den wirksamen Schutz der Vorsehung erkannte, an, ertheilte jenen den apostolischen Segen; mit den milden Gaben aber richtete er den gesunkenen Muth seiner Begleiter wieder auf, und ermahnte sie, künftig nicht mehr so schnell zu verzagen [37].

Auf so anschauliche Weise des beständigen und unmittelbaren Schutzes der Vorsehung versichert, entbrannte der Papst immer mehr von Eifer, die Kirche des Heilands endlich und für immer von den Flecken zu reinigen, die durch die Unwürdigkeit ihrer Diener an ihr klebten. Als sich daher das Concilium versammelt hatte, zu welchem jedoch nur die wenigsten der erbotenen fremden Bischöfe gekommen zu seyn scheinen [38],

35) Bruno Signiensis.

36) Leo Ost. l. c. Der Abt war eigens nach Rom gereist.

37) Wahrscheinlich waren die Gesandten von dem Fürsten Guaymar abgeschickt worden. Amat. c. 15.

38) Herm. contr. sagt nur: Papa in hebdomada post Albas Sy-

so wurden deshalb von ihm die Angelegenheiten der Kirche mit solcher Entschiedenheit und Umsicht in Berathung gezogen, daß es, obwohl es nur eine Provincialsynode seyn sollte, theils durch das Gewicht der erörterten Gegenstände, theils durch die aus verschiedenen Ländern versammelten Prälaten beinahe den Charakter eines allgemeinen Concils[39]) erhielt. Zuerst wurden die Beschlüsse der 4 öcumenischen Concilien der ersten Jahrhunderte der Christenheit erneut und bestätigt und, wie dadurch auf's Neue bekräftigt wurde, was jene als Glaubensnorm bestimmt hatten, so geschah es auch mit dem, was sie in Bezug auf Kirchendisciplin, insbesondere durch die Verwerfung der Priesterehe und Simonie als allgemeines Kirchengebot festgesetzt hatten. Nachdem das Concil hiedurch die apostolischen Grundlagen der Kirche erneut hatte, sprach es die Verdammung jeder Art von Simonie, wie diese auch geübt werden mochte, durch offene oder heimliche Beistimmung, durch Rath oder That, noch besonders aus und schritt dann sogleich zur Untersuchung über die Art und Weise, wie mehrere der anwesenden Bischöfe zu ihrer Würde gelangt waren. Als sich ergab, es sey durch Simonie geschehen, wurden sie sogleich ihrer Würden beraubt. Ein schlimmeres Loos traf den Bischof Kilian von Sutri, welcher, vor dem Concil des gleichen Frevels beschuldigt, unrechtliche Entschuldigungsgründe anführte, endlich sogar falsche Zeugen stellte, sich in dem schmählich erworbenen Besitze seines Stuhles auf noch schmählichere Weise zu behaupten. Da geschah es, daß ihn mitten in seinen Bemühungen, den Nachfolger des hl. Petrus und das im Namen des Herrn versammelte Concil zu belügen, die Hand Gottes traf. Vom Schlage berührt, stürzte er, ein zweiter Ananias,

---

nodum cum episcopis Italiae Romae celebravit. Gerade dieß, daß die französischen Bischöfe nicht kamen, ad pertractandum de statu et correctione sanctae ecclesiae, bestimmte nachher den Papst, sie in Frankreich selbst aufzusuchen und dort ihre Gewissen zu prüfen.

39) Als solches wird es in den Briefen des hl. Petrus Damiani erwähnt.

plötzlich zu Boden[40]; er mußte aus der Kirche hinausgetragen werden und gab bald nachher seinen Geist auf. Ein ungeheurer Schrecken ergriff auf dieses alle Schuldigen, ja selbst rechtlich ordinirte Priester, von Gewissenszweifeln bestürmt, verlangten ihrer Würden enthoben zu werden. Bei dieser allgemeinen Bestürzung gelang es dem Papste, das Concil zu bewegen, daß die Strafe, welche P. Clemens II für die Simonisten festgesetzt hatte, noch verstärkt und durch allgemeinen Beschluß bestimmt wurde, zu vollkommner Reinigung der Kirche solle, wer immer von einem simonistischen Bischofe ordinirt worden sey, seiner priesterlichen Würde beraubt seyn[41]. Als sich aber der Schrecken etwas gelegt hatte und dieser strenge Beschluß bekannt wurde, der alle Ordinationen P. Gregor's VI, ja wohl auch P. Benedict's IX, sowie aller derjenigen, welche in Kraft der von diesen beiden Päpsten empfangenen Ordination bereits andere ordinirt hatten, mit einem Male umstieß, so entstand über die Folgen dieser Maßregel, selbst unter den Bessergesinnten, eine tiefe Bestürzung. Man stellte dem Papste vor, welch große Anzahl von Priestern in der Zeit der Verwirrung von simonistischen Bischöfen ordinirt worden sey, wie durch ihre Absetzung die meisten Kirchen ihrer Diener beraubt würden, wie viele Gläubige dadurch des Trostes der hl. Messe, der hl. Sacramente entbehren müßten, wie dann der kleine Ueberrest der rechtmäßigen Geistlichen für den täglichen Gottesdienst und die Seelsorge nicht mehr hinreiche. Da zu fürchten war, es möchte das Mittel, dem Uebel zu steuern, gefährlicher werden, als dieses selbst, so baten auch Bischöfe den Papst, er möge für jetzt noch von einem so strengen Verfahren abstehen und vorerst die mildere Verordnung P. Clemens II wieder in Kraft setzen. Als der Papst diesen Zustand der Dinge überwog, erkannte er, es sey die Zeit noch nicht gekommen, das Uebel mit der Wurzel auszurotten, und gab daher, durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, nach, worauf mit seiner Zustimmung das Concil den Beschluß der römischen

---

40) Wib. II. c. 3. n. 11.

41) Petri Dam. epl. ad Heinr. Rav. AEp. cf. Baron. 1049. VIII.

Synode unter P. Clemens II erneute und bekräftigte, nach welchem, wer immer von einem simonistischen Bischofe ordinirt worden sey und gewußt habe, daß der Bischof mit diesem Flecken behaftet war, sich durch 40tägige Kirchenbuße reinigen solle und dann in seinem Amte verbleiben dürfe. Dadurch ward einerseits den Anforderungen der Gerechtigkeit genug gethan und andererseits wurden der Kirche ihre Diener erhalten, von welchen der Papst selbst später mehrere, die sich durch unbescholtenen Lebenswandel als tüchtig bewährt hatten, zu höheren kirchlichen Würden beförderte. Wer ferner noch Simonie treiben würde, verfiel an und für sich dem Fluche, welchen die öcumenischen Concilien über solche Unthat verhängt hatten.

Bei der nun erfolgten Erneuung der Gesetze gegen die Priesterehen drang der Papst darauf, den unenthaltsamen Priestern wo möglich die Gelegenheit zur Sünde zu benehmen. Es wurde daher beschlossen [42]), daß die Priester von nun an nicht mehr in Privatwohnungen, sondern zusammen und in geschlossenen Häusern leben sollten. Alle Frauen aber, welche es auf unerlaubte Weise mit den Priestern gehalten hätten, oder noch halten würden, sollten ihrer bürgerlichen Freiheit verlustig gehen [43]) und zu Mägden des lateran. Palastes herabsinken. Da aus Apulien und anderen Ländern [44]) Klagen eingelaufen waren, daß die Layen die Zehnten nicht mehr entrichten wollten, so schärfte das Concil dieses Gebot auf's Neue ein, verordnete jedoch hiebei, es müsse der Bischof denjenigen Theil des Zehnten, welcher in der Austheilung nicht ihm, sondern dem Altare zukomme, dem Pfarrer umsonst übergeben; seinen Antheil könne er nach Gutdünken entweder selbst behalten oder

---

42) Petrus Damiani führt noch einen anderen Canon an, dessen Veranlassung uns jedoch unbekannt ist: Jeder Cleriker, von welcher Dignität er sey, der die kathol. Kirche verlassen und sich in die Gemeinschaft der Häretiker begeben, soll, wenn er wieder in den Schooß der Kirche zurückkehrte, ohne weitere Promotion bleiben. Baron. 1049. IX. Bezog sich dieses auf die Ereignisse in Orleans?

43) Petri Dam. epl. IV. 5.

44) Wibert l. c.

einem Anderen abtreten. Der letzte Canon hatte die Wiederherstellung der Reinheit des ehelichen Bandes und der Familien zum Zwecke. Rom, ja ganz Italien hatten so lange Zeit unter dem unseligen Joche einer Generation des Ehebruchs und des Incests geseufzt; diese Zeit drohte auf's Neue wieder hereinzubrechen, da während der Verwirrung der kirchlichen Verhältnisse auch die ehlichen Gesetze mit Füßen getreten worden waren. Mit aller Kraft erneute daher P. Leo das Verbot des Incests und erklärte solche Ehen, welche sich besonders der Adel Rom's hatte zu Schulden kommen lassen, für aufgelöst.

So rücksichtslos und ohne Ansehung der P·rson verfuhr aber der Papst in allen diesen Angelegenheiten, daß er, als der Cardinalbischof Johannes das Bisthum Tusculum mit dem von Porto vertauscht hatte, auch diese Sache vor dem Concil in Untersuchung zog, damit, wenn hiebei Simonie der Beweggrund gewesen wäre, diese nicht unbestraft bliebe. Als sich aber zeigte, das Bisthum Porto habe durch den neuen Vorstand, welchem alle Verhältnisse desselben genau bekannt waren, gewonnen, und auch die römische Kirche, welche an tüchtigen Prälaten Mangel litt, aus der Versetzung Nutzen gezogen, indem sie an dem Bischofe Johann einen erfahrnen Rathgeber erhielt, der sich besonders in den Unterhandlungen mit dem Kaiser als geschickten Vermittler erprobt hatte, so bekräftigte der Papst diese Versetzung und wies selbst den Johannes in sein neues Bisthum ein[45]. Durch feierlichen Beschluß des Concils wurde, was zur Bekräftigung der äußeren Einheit der Kirche von besonderer Wichtigkeit war, auch noch bestimmt[46], Erzbischof Eberhard von Trier und nach ihm seine Nachfolger sollten, nachdem der erzbischöfliche Stuhl von Trier von dem Papste mit der Primatie von Gallia Belgica begnadigt worden war, jedes Jahr einmal Gesandte an die Mutterkirche schicken, um Kunde einzuholen, was zum Frommen des apostolischen Stuhles in jenen Gegenden zu thun sey; alle 3 Jahre aber sollte der Erzbischof selbst eine Reise nach Rom unternehmen,

45) Mansi XIX. p. 722.
46) Mansi XIX. p. 724.

„einem geliebten jüngeren Bruder gleich, der den älteren zu besuchen komme," von welcher Verpflichtung ihn nur die dringendste Noth zu befreien vermöge. Dafür stehe ihm aber auch der erste Rang nach den apostolischen Gesandten in Gallien und Germanien, und, wenn kein solcher da sey, der erste unmittelbar nach den Kaisern und Königen zu. Hierauf wurden nach den Bedürfnissen verschiedener Kirchen besondere Beschlüsse gefaßt. Die Lebensbeschreibung des hl. Deodat wurde öffentlich vorgelesen[47]) und mit Beistimmung des Concils von dem Papste gestattet, daß sie zum Ruhme unsers Herrn Jesu Christi, zur Ehre des Seligen und zur allgemeinen Erbauung in den Kirchen vorgelesen werden dürfte. Um die nicht geringe Anzahl derjenigen, welche auf irgend eine Weise dem Kirchenbanne verfallen waren, ein Mittel an die Hand zu geben, sich mit Gott wieder auszusöhnen, wurde nach Art der Quatember das Bannfasten eingeführt[48]), und endlich, nachdem so für die Aufrechthaltung des Glaubens und der Disciplin, sowie für die ununterbrochene lebendige Gemeinschaft der Gläubigen mit ihrem Oberhaupte nach Kräften gesorgt worden war, das Concil von dem Papste geschlossen. Ehe dieß aber geschah und gerade an dem letzten Sitzungstage machte Bischof Johann von Porto noch eine Klage gegen den Bischof Crescentius von Sylva candida anhängig[49]), weil sich dieser die Kirche des hl. Johannes des Täufers und des hl. Adalbert auf der Tiberinsel, genannt Lykaonia, zuzueignen strebte. Da das Concil

---

47) Mansi p. 724. Ruyr. recherches des s. antiquités des Vosges. Espinal 1634. 4. S. 255.

48) Auf diesem Concil soll der Papst auch ein Privilegium für das Kloster der hl. Grata zu Bergamo ausgestellt haben. Sieh dasselbe bei Ugh. It. S. IV. p. 446. Obwohl diese Urkunde in Bezug auf die Unterschriften von großem Werthe wäre, so muß sie doch wegen ihres Styls, (Ego Leo beginnt sie, und ist von dem Notar Stefanus, wie keine andere Bulle P. Leo's ausgefertigt) und insbesondere wegen der darin gemeldeten Anwesenheit K. Conrads auf dem Concil, als unächt angesehen werden.

49) Ughelli It. S. I. 120.

verlangte, beide Theile sollten ihre Ansprüche urkundlich erweisen, so brachte Bischof Johann ein Diplom P. Benedicts VIII vor, welches die streitige Kirche dem Bisthum Porto zuerkannte. Bischof Crescentius verlangte hierauf Frist, um auch seine Rechtsgründe auseinanderzusetzen zu können; da aber der Tag schon zu weit vorangerückt war, als daß die Sache noch auf dem Concil hätte beendigt werden können, so bewilligte ihm der Papst eine Frist von mehreren Tagen und befahl ihm, dann vor Gericht zu erscheinen. Unterdessen wurde das Concil geschlossen und als dann auch die Frist abgelaufen war, saß der Papst, den Rechtshandel zu schlichten, am bestimmten Tage mit seinen Richtern zu Gerichte; es erschien B. Johann von Porto, sein Recht zu verfechten; der Bischof von Sylva candida aber wagte es, auf die Menge seiner Anhänger pochend, nicht nur die Frist zu versäumen, sondern auch dem Papste, der ihn nochmal vorladen ließ, sagen zu lassen, er werde nur mit seinem Gefolge zu Gerichte kommen. Auf dieß sandte P. Leo den Archidiaconus Hugo an ihn ab und befahl dem Bischofe, den Schimpf, welchen er dem päpstlichen und gerichtlichen Ansehen angethan hatte, noch übersehend, sich am folgenden Tage vor Gericht zu stellen. Auch an diesem Tage erschien Crescentius nicht; allein durch den gelassenen Ernst des Papstes zaghaft gemacht, übersandte er nun ein Schreiben, in welchem er sich zu entschuldigen suchte. Da jedoch dieses keine Gründe enthielt, welche das Gericht hätten bewegen können, noch längere Zeit auf ihn zu warten, so that zuerst der Erzbischof Halynard von Lyon, welcher zu dem Concil nach Rom gekommen war und seiner vielseitigen Tüchtigkeit wegen bei dem Papste sehr in Gunsten stand, den Ausspruch, Crescentius solle seiner Widersetzlichkeit wegen bestraft und die streitige Kirche des hl. Adalberts dem Bischofe von Porto zuerkannt werden. P. Leo und die Richter traten dieser Meinung bei und fügten noch die Bestimmung einer Strafe hinzu, in die der Bischof von Sylva candida verfiele, wenn er den nun entschiedenen Streit noch einmal vorbringen würde. Zugleich bestätigte der Papst dem Bischofe von Porto das Recht der Priesterordination zu Trastevere, nur den Fall ausgenommen, wenn daselbst Cardinal-

diaconen, Subdiaconen oder Acolyten des hl. Lateranpalastes ernannt werden würden; er bestimmte ausdrücklich die Gränzen seines Sprengels, um jede Beeinträchtigung der bischöflichen Rechte zu verhindern und setzte Strafen darauf, wenn irgend jemand, welcher zu der weltlichen Herrschaft von Porto gelangte, dem Bischofe seine Untergebenen oder die ihm gebührenden Rechte entziehen, dieselben schmälern oder diese Bestätigung der Freiheiten beeinträchtigen würde.

Der Eifer, welcher sich in allen diesen Verfügungen des Papstes kund that, richtete allmälig den gesunkenen Muth der Freunde kirchlicher Ordnung und religiösen Wandels wieder auf und bewog sie, den Papst in seinen Bestrebungen nach Kräften zu unterstützen. So vor Allen der rastlose und unerschrockene Petrus Damiani, welcher erst Gregor VI, dann P. Clemens II als Bringer des Heiles begrüßt hatte und nun dem Papste das Buch Gomorrhianus übersandte [50], um dadurch seiner apostolischen Thätigkeit einen neuen Wirkungskreis zu eröffnen. In diesem Buche zeigte der Abt den unermeßlichen Abgrund, in welchen sich ein Theil des Clerus und der Mönche in Umbrien und der heutigen Romagna durch Befleckung mit unnatürlichen Sünden gestürzt hatte und durch einen mehr als gewöhnlichen Betrug des Teufels umgarnt, während sie in strenger Ascese nach höherer Vollkommenheit trachteten, gegen ihre eigene Natur wütheten. Um so mehr that es aber gerade damals Noth, den ganzen Umfang dieses Uebels aufzudecken, als sich zur häufigen und immer wilderen Begehung dieser Sünden auch die Meinung von ihrer Läßlichkeit gesellte und dafür selbst (falsche) Canonen angeführt wurden. Der Abt forderte daher den Papst auf, nach den 4 Graden der Verworfenheit, zu welchen das Laster gestiegen war, die gebührenden Strafen zu bestimmen und das Uebel

50) Dieses Buch ist unter den Werken Petri Dam. (röm. Ausgabe 1606, III. S. 66) abgedruckt. Das Ganze scheint das Resultat wahrhaft schrecklicher Erfahrungen im Beichtstuhle zu seyn. Da dieses Buch, wenn es in die Hände Unberufener fiel, mehr schaden als nützen konnte, entlockte es später P. Alexander II seinem Verfasser und sperrte es in seinen Schrank ein, ohne es Petrus wieder zu geben, worüber sich dieser heftig gegen den Cardinal Hildebrand beklagte.

selbst, welches mehr als irgend ein anderes den gerechten Ingrimm des reinsten und heiligsten Gottes auf die sündige Menschheit herabziehen mußte, durch eiserne Strenge auszurotten. Obwohl dieses Buch seinem Inhalte nach das Mißfallen aller Derjenigen auf sich ziehen mußte, welche es für besser hielten, herrschende Uebel mit Stillschweigen zu übergehen, als sie aufzuschreiben und dadurch zur allgemeinen Kunde zu bringen, so konnte ein solches Bedenken doch nicht bei einem Papste, wie Leo IX statt finden, welcher sich, unbekümmert um Gefahren und Rücksichten, die Andere abschreckten, berufen fühlte, jedem Uebel, das sich in die Kirche eingeschlichen hatte, kühn die Spitze zu bieten. In seiner Antwort [51]) an den Abt sprach daher der Papst offen aus, daß, wer das Laster nicht berede, sondern wohl gar ihm schmeichle, desselben Todes schuldig erachtet werde, wie der, welcher es begehe. Um so mehr freue ihn aber der Eifer und die Wachsamkeit des Abtes, als dieser durch das Beispiel seines Wandels unterrichte, was er mit kräftiger Lehre verkünde, da mehr gelte, durch die That zu lehren als durch das Wort. Um ihm hiebei auch einen Beweis seiner Hochachtung abzulegen, übersandte er ihm ein Diplom [52]), durch welches er dem Abte die Einsiedelei Ocri im Gebiete von Sarena übergab und ausdrücklich bestimmte, es solle Niemand wagen, sie weltlichen Gesetzen oder einem Kloster zu unterwerfen, obwohl sie sich nach Gutbefinden in ein Kloster umgestalten könne; zu ihr solle für immer die Pfarre von St. Maria in Vineoli gehören und Niemand sich herausnehmen, ihr diese oder eine andere Besitzung zu entreißen, oder die Brüder zu beunruhigen, jedoch unbeschadet des Rechts, welches die Gründer der Einsiedelei an ihr hätten.

Erst später scheint es Männern, welche dem Abte und dessen Eifer für Kirchenzucht nicht günstig waren, gelungen zu seyn, das Gemüth des Papstes von diesem abzuwenden, worauf Petrus an P. Leo schrieb [53]), seine Unschuld betheuerte,

---

51) Mansi XIX epl. Leonis P. n. 17.

52) Mansi epl. 18.

53) Petrus Dam. selbst berichtet ep. IV. p. 533 eine Begebenheit, die

und ihn eben so demüthig bat, ihm sein Herz wieder freundlich zuzuneigen, als er ihm offen bekannte, daß er selbst die Ruhe seines Gewissens und die Uebereinstimmung seiner Handlungen mit den Geboten Gottes höher schätze als jedes Menschen Gunst. Dieser Brief scheint auch seine beabsichtigte Wirkung nicht verfehlt, sondern den Papst, welcher in dem Drange der Geschäfte die gegen Petrus vorgebrachten Beschuldigungen nicht hatte selbst untersuchen können, über den wahren Hergang der Sache aufgeklärt und mit dem Abte wieder ausgesöhnt zu haben.—

Der glückliche Erfolg der römischen Synode hatte unterdessen den Papst eben so sehr von der Nothwendigkeit, als von der Nützlichkeit ähnlicher Maßregeln in den übrigen Ländern der Christenheit überzeugt. Nur wenn er mit dem ganzen Ansehen seiner Person den Ursachen der Zerrüttung der Kirche entgegenträte, konnte er mit Sicherheit hoffen, dieser selbst den langgestörten Frieden wieder zu schenken. Er verließ daher wenige Wochen nach Ostern auf's Neue Rom, das er erst wieder betreten wollte, nachdem er in den Hauptreichen des Abendlandes die Bessergesinnten zum gemeinsamen Kampfe gegen die allgemeinen Uebelstände um sich versammelt haben würde. Mit der Lombardei, wo mehr als irgendwo Priesterehen, Simonie und Unordnung jeder Art eingerissen waren, sollte der Anfang gemacht werden; bereits hatte der Papst für die erste Woche nach Pfingsten ein Concil nach Pavia ausgeschrieben [54].

Es war wohl schon auf dieser Reise, daß der Papst zu Passignano zwischen Siena und Florenz mit dem hl. Johannes Gualbertus zusammenkam, welcher, nachdem er auf wunderbare

---

ihm der Papst erzählte. Sie betraf eine Vatersschwester des Papstes, welche Nonne geworden war und unter der Obedienz eines Abtes lebte. Von dem Teufel auf mannigfache Weise beunruhigt, wurde sie einmal von diesem mit der Leiche eines Gehenkten überrascht, die dieser ihr brachte. Auf dieß wurden sogleich für den Getödteten allgemeine Gebete angestellt und dadurch zuletzt seine Seele dem Bösen entrissen.

54) Mansi XIX. p. 725.

Weise aus einem Ritter ein Mönch geworden, nach dem Beispiele des hl. Romuald, aber nach der Regel des hl. Benedictus eine Congregation von Einsiedlern zu Vallombrosa gestiftet hatte, aus welcher in Kurzem die unerschrockensten und eifrigsten Gegner jedes simonistischen Treibens hervorgingen. Als Johannes Gualbertus erfuhr, der Papst sey mit einem großen Gefolge angekommen und wolle in Passignano zu Mittag machen, so frug er den Klosterverwalter, ob Fische da seyen, und als dieser es verneint hatte, sandte er 2 Novizen zu einem benachbarten See und hieß sie daselbst fischen. Vergeblich stellte man ihm vor, in diesem See seyen nie Fische gewesen; der Abt befahl, seinem Gebote nachzukommen, der Schutz des Herrn würde ihnen nicht fehlen. Gehorsam gingen die Novizen hin und fingen auch wirklich 2 große Hechte, welche nun der Abt dem Papste zurichten ließ [55]. Die Einfalt jener Zeiten hat von der Begegnung dieser beiden Männer, welche in verschiedenen Sphären in gleicher Reinheit der Gesinnung zum Heile der Kirche wirkten, nur dieß Eine aufbewahrt; hohe Freude durchdrang aber gewiß das Gemüth des Papstes, als er sah, daß auch in diesem Theile Italiens, wie an der Seite gegen das adriatische Meer zu durch Petrus Damiani, die göttliche Vorsehung gegen das wilde, anarchische Treiben, das Tuscien erfüllte, durch Johann Gualbertus und seine Schüler [56] still und heimlich ein festes Bollwerk ächten Glaubens errichtete.

Von Passignano zog der Papst durch Florenz gen Fiesole, das wie eine Warte des Arnothals auf hohem Berge gelegen, wenige Jahrzehnten vorher von den Einwohnern jener Stadt bis auf die Cathedrale zerstört worden war [57]. Seitdem

---

55) Vita S. Johannis Gualberti auct. Attoni c. 26.

56) Es braucht von diesen nur der einzige Petrus Igneus genannt zu werden, welcher, den simonistischen Bischof Petrus von Florenz zu überführen, unversehrt zwischen brennenden Holzstößen einherwandelte. Sieh hierüber das Schreiben der Florentiner an den Papst bei Mabill. AA. SS. saec. VI. p. 2. S. 283 ꝛc.

57) Ughelli III. p. 220.

hatten sich die Einwohner von Fiesole weiter tiefer angesiedelt und Bischof Jacob von Fiesole, von Geburt ein Bayer, hatte deshalb selbst der alten Cathedrale des hl. Romulo seinen bischöflichen Sitz entzogen, und diesen nach einer Kirche verlegt, welche der jetzigen Lage der Stadt angemessener war. Um aber jene nicht aller Ehren zu berauben, war sie von dem frommen Bayer zur Abtei der hl. hl. Bartholomäus und Stefanus erhoben und mit Gütern ausgestattet worden, deren Genuß den daselbst wohnenden Mönchen für immer zukommen sollte. Gerade um diese Zeit hatte aber Jacob's Nachfolger, Bischof Atinulf, die Vergabungen und Bestimmungen seines Vorfahrs wieder aufzuheben gesucht, weshalb sich nun die Mönche an den durchreisenden Papst wandten und seine Entscheidung begehrten. Sogleich untersuchte der Papst den Grund der Klagen und wußte dann den Streit so weise zu schlichten, daß der Bischof den Mönchen nicht nur die Vergabungen seines Vorfahrs bestätigte, sondern diesen später auch noch neue hinzufügte und jene bat, dafür für seine Seele, sowie für seine Vorgänger, für den Kaiser, den Markgrafen Bonifacius und dessen Gemahlin Beatrice zu beten[58]). Von Fiesole setzte der Papst seine Reise nach Pavia fort, wo er in der Woche nach Pfingsten die ausgeschriebene Synode hielt, deren Verhandlungen zwar nicht mehr auf unsere Tage gekommen sind, deren Endzweck und Erfolg aber wohl kein anderer war, als die Kirchen Lombardiens von der Simonie und den übrigen Lastern ihrer Vorstände und Diener zu befreien und diesen die Beschlüsse der römischen Synode zur Bestätigung und Befolgung vorzulegen. Da sich um eben diese Zeit Klagen über die Habgier der Mönche erhoben hatten, welche die Weltlichen zu gewinnen strebten, damit diese ihnen entweder schon bei ihren Lebzeiten oder für den Fall ihres Todes alle ihre Habe und Besitzungen übermachten, so erließ der Papst, welchem diese Beschwerden wohl durch die Weltgeistlichkeit zugekommen waren, die sich nicht mit Unrecht beklagte, daß hiedurch die Kirchen, von welchen doch die Layen den christlichen Unterricht und die heiligen

58) Ughelli III. p. 234, 235.

Sacramente empfingen, leer ausgingen, ein Schreiben an sämmtliche Bischöfe Italiens, in welchem er Aebten und Mönchen, die so verfuhren, offen vorwarf, sie suchten dadurch die Einheit der Kirche zu untergraben, und ihnen diese Art und Weise zu handeln, aus der nur Uneinigkeit entspringe, auf das Strengste verbot. Sie sollten bedenken, daß der Arbeiter seines Lohnes werth sey und diejenigen, welche Genossen der Gefahren seyen, auch an den Tröstungen Theil haben sollten. Wer künftig in ein Kloster treten oder einem solchen bei Lebzeiten oder für den Fall des Todes seine Habe vermachen wolle, müsse die Hälfte derselben für die Kirche, welcher er angehöre, bestimmen; wer es nicht thue, verfalle als widerspenstig dem Kirchenfluche [59]. Wahrscheinlich um eben diese Zeit ertheilte der Papst auch der alten und ehrwürdigen Abtei von Nonantola [60] auf Bitten des Markgrafen Bonifacius und dessen Gemahlin Beatrix die Bestätigung ihrer Privilegien und setzte dann seine Reise nach Deutschland über den großen St. Bernhard fort. Sey es, daß er auf diesem Wege selbst nach Clugny kam, wo am 1. Januar dieses Jahres Abt Odilo seine irdische Laufbahn beschlossen hatte, oder daß Abt Hugo, des heiligen Odilo würdiger Nachfolger, dem Papste entgegengegangen war, um von ihm die Bestätigung seiner Würde und der Privilegien seines Klosters zu erlangen, P. Leo ertheilte im Anfange des Monats Juni der ehrwürdigen Abtei ein Diplom, in welchem er zum ferneren Gedeihen von Clugny die Freiheiten und

---

59) Anon. Zwetlens. hist. R. Pontif. ap. Pez. anecdot. T. I. p. 3. p. 383. Ueberhaupt ließ der Papst nicht ab, auf Reinigung der Klöster zu dringen; deshalb wiederholte er auch die früheren kirchlichen Bestimmungen über das canonische Alter und die freiwillige Annahme des Mönchsgelübdes. Diese Verordnung wurde später von P. Clemens III erneut und bestätigt. Ein Bischof Maurus mahnte zur selben Zeit alle Mönche, welche nicht lange Zeit ihren Beruf erprobt hatten, lieber in die Welt zurückzutreten, und eiferte vorzüglich gegen alle diejenigen, welche andere zum Mönchsstande aus Gewinnsucht verleiteten. Cf. Lupi schol. p. 612.

60) Cf. Tiraboschi storia della Badia etc. I. 104., welcher jedoch diese Urkunde in Zweifel zieht.

Rechte des Klosters bekräftigte und vor jeder Beeinträchtigung bewahrte [61].

Dann betrat Leo, der erste deutsche Papst den deutschen Boden. Die Kirche dieses Landes hatte gerade in den letzten Jahren empfindliche Verluste erlitten. Noch vor Abt Odilo, dessen Wirken nach allen Seiten hin so segensreich gewesen, daß sein Tod für Frankreich, Italien und Deutschland ein gleich unersetzlicher Verlust gewesen wäre, würde nicht die Vorsehung noch vor seinem Ende die Lücke, die sein Tod der Kirche schlug, durch die Erhebung Bruno's auf den päpstlichen Thron ausgefüllt haben, war Poppo, Abt von Stabulo, ein Vater vieler Mönche, eine Stütze der Religion und Gesittung, am 15. Juni d. J. 1048 gestorben. Nur ein Monat später war ihm Bischof Waso [62]) von Lüttich nachgefolgt, welcher, während er durch freiwillige Entbehrungen und Demuth Allen voranleuchtete, der Religion durch freiere, umsichtigere Behandlung der Theologie innerhalb der natürlichen Schranken des Glaubens größeren Eingang in die Herzen zu verschaffen suchte und dadurch zu solchem Ruhme gelangte, daß die Zeitgenossen von ihm sagten, es stürze eher die Welt zusammen, als daß ein zweiter Waso erstehe. Ungeachtet dieser Verluste behauptete der deutsche Clerus noch immer den Ruhm gediegener Bildung und frommen, kirchlichen Wandels. Keine Ketzerei hatte ihn geschändet; die Simonie war, wenn auch nicht völlig erstickt, doch durch den reinen Willen des Kaisers wie festgebannt. Wo in diesen Tagen es Noth that, dem ausschweifenden Leben der Geistlichen und dem zuchtlosen Treiben der Weltlichen mit Kraft Schranken zu setzen, war kein Mittel wirksamer erachtet worden, als die bischöfliche Würde einem Deutschen zu übertragen [63]) und es war in der That nur gerechte Würdigung des Verdienstes deutscher Nation um die Kirche gewesen, daß, nachdem Kirche und Stadt der Apostel

---

61) Cf. Calles T. V. p. 442.

62) Anselmi gesta Leod. Epp. c. 68. Dieser merkwürdige Mann erwartet noch besonders seinen Biographen.

63) Vgl. Beil. Nr. XVII der ersten Abtheilung.

durch die Hand des Kaisers Frieden und Ordnung empfangen hatten, bereits der dritte Papst von deutschem Stamme die allgemeine Kirche leitete. Ruhig hatte aber diese auch die Wahl ihres geistlichen Oberhauptes der Bestimmung des deutschen Kaisers überlassen können, so lange die Krone des Reichs von einem Manne wie K. Heinrich III getragen wurde. Von allen Fürsten in jener Zeit erkannte keiner so sehr die ihm gewordene Aufgabe, in dem Schutze und der Förderung der Kirche Gottes seine eigene Größe zu suchen; keiner hat sich im Genusse der höchsten weltlichen Macht mit solcher Weisheit und Mäßigung benommen; ohne seine feste Treue und thätige Mitwirkung hätte kein Papst vermocht, die Reform des christlichen Lebens mit Erfolg zu unternehmen. Bei allen diesen Vorzügen aber, durch welche sich der Kaiser und die ganze Nation vor den übrigen Fürsten und Völkern auszeichnete, konnte dem Papste schon während seines früheren Aufenthaltes in Deutschland die Nothwendigkeit vielfacher Abhülfe um so weniger entgangen seyn, als er selbst oftmals Augenzeuge gewesen war, mit welcher Hast und Gier Geistliche um die kaiserliche Gunst zur Erwerbung reicherer Pfründen buhlten, und sein erstes Geschäft als neugewählter Bischof von Toul gewesen war, dem hochfahrenden Stolze seines Metropolitanes, welcher die Gerechtsame seines Erzstiftes auf Kosten der allgemeinen Gesetze der Kirche zu erweitern getrachtet hatte, entschieden zu widerstehen [64]. Die alte Eifersucht zwischen Mönchen und Weltgeistlichen hatte neue Nahrung bekommen, als nach dem Tode des Erzbischofs Aribo von Mainz der fromme Mönch Bardo von Fulda auf den Stuhl des hl. Bonifacius erhoben worden war [65]; man

---

64) Der Erzbischof Poppo von Trier hatte das Gesetz verkündigt, ut quisque suorum suffraganeorum ab eo ordinandus prius sub divinae praesentiae testimonio spondere debeat, quatenus in cunctis rebus agendis eum sibi ad consilium adhibeat sublatoque omni excepto nihil extra suum praeceptum aut velle aut agere praesumat. Wib. I. c. 4. n. 23.

65) Seine Wahl hatte heftige Gegner gefunden, causantes tantae rusticitatis homunculum tam precelsae sedis factum episcopum; re autem vera invidentes eum esse monachum. — Monachus

warf den Mönchen vor, sie trachteten unmäßig nach weltlichen Dingen [66]), die Weltgeistlichen verlangten den ausschließlichen Besitz der höheren kirchlichen Würden, während das Bedürfniß ascetischer Strenge auf den bischöflichen Stühlen um so dringender wurde, je mehr gerade damals durch das Ueberwiegen der weltlichen Macht und die Größe des weltlichen Besitzes die Gefahr drohte, der rein geistlichen Güter verlustig zu gehen. Alle diese Reibungen und Zwiste konnten jedoch, anstatt gefährlich zu werden, der Kirche sogar förderlich seyn, so lange sie durch inniges Zusammenwirken des Kaisers und des Papstes in ihren Schranken erhalten wurden und somit gleichsam nur zum größeren Wetteifer der einzelnen Stände selbst dienten. Aber schon waren auch Fragen in Erwägung gezogen worden, welche, wären andere Männer an der Spitze der Christenheit gestanden, jene innige Verbindung des Papstes und des Kaisers schon damals zu lähmen, wenn nicht gar zu zerreißen vermocht haben würden, und es war in der That nur ein Vorspiel jener ärgerlichen Scenen, welche wenige Jahrzehnten später nach dem Tode K. Heinrichs die Kirche in Deutschland zerrütteten, als Bischof Waso, weil er den ächtkirchlichen Grundsatz geltend zu machen suchte, dem Kaiser gebühre von einem Bischofe Treue, aber nur dem Papste Gehorsam [67]), deshalb bereits die Ungnade des sonst trefflichen Kaisers zu tragen hatte.

So gab der Zustand von Deutschland dem unermüdlichen

---

est, aliquid esse potuit in suo monasteriolo, nequaquam tali congruit solo. Vita S. Bardonis c. XV. ap. Mab. AA. SS. Ord. S. Ben. saec. VI. II. p. 14.

66) Der Abt Guibert schrieb von den Mönchen dieser Zeit: Perpauci reperiri poterant, qui peccati fastidio saeculum respuissent, sed ab illis potissimum detinebantur ecclesiae, qui in eisdem parentum devotione contraditi ab ineunte nutriebantur aetate. Qui quanto minorem super suis, quae nulla videbantur egisse, malis motum habebant, tanto intra coenobium septa remissiori studio victitabant.

67) Summo Pontifici obedientiam, vobis autem debemus fidelitatem. Ansel. gest. Leod. Epp. c. 55.

Papste, dessen Demuth möglichen Eingriffen der weltlichen Macht an dem gefährlichsten Punkte noch zu guter Stunde ein glückliches Ende gemacht hatte, wohl manchen Grund zu Sorge und zu Kummer; so wichtig dieser jedoch war, mußte er für den Augenblick vor einem noch größeren zurücktreten, welchen die Fortdauer eines Krieges bereitete, der die deutschen Gauen gerade an einer Seite verwüstete, an welcher ein eifersüchtiger und mächtiger Gegner jede Gelegenheit, sich auf Kosten der Deutschen zu vergrößern, mit Begierde erlauschte.

Im Jahre 1044 war Gozzilo, Herzog von Lothringen mit Hinterlassung zweier Söhne gestorben; von diesen hatte er dem Einen, Gozzilo, obwohl er wegen seiner Feigheit berüchtigt war, das Herzogthum Niederlothringen hinterlassen, den anderen, den kriegerischen Gottfried aber noch bei seinen Lebzeiten zum Mitherzoge von Oberlothringen ernannt. Als aber der Vater gestorben war, suchte Gottfried mit Gewalt seinen Bruder aus dem Erbe zu verjagen, worüber ein Reichskrieg entstand, in Folge deß Gottfried von König Heinrich gezwungen wurde, sich zu ergeben [68]. Nachdem er hierauf in der Feste Giebichenstein gefangen gesessen war, gab ihm der König auf Pfingsten des Jahres 1046 die Freiheit und das Herzogthum Oberlothringen zurück; Niederlothringen aber erhielt, da Herzog Gozzilo unterdessen gestorben war, Friedrich von Luxemburg, der Bruder Herzog Heinrichs von Bayern. Gerade dadurch wurde aber der unruhige Gottfried auf's Neue gereizt, nochmal die Waffen gegen das Reich zu ergreifen, was er nun im Verein mit dem Grafen Balduin von Flandern und Hermann von Mons im J. 1047 that [69]. In diesem Kriege tödtete er 2 Herzoge, welche der Kaiser an seiner Statt eingesetzt hatte, zerstörte er den Kaiserpalast zu Nimwegen und verbrannte die Stadt Verdun, während zugleich auch Graf Theodorich II von Holland seine Unabhängigkeit von dem Reiche zu erstreiten suchte [70]. Hiedurch war auf's Neue die Begierde des fran-

68) Lambertus ad a. 1045.

69) Cf. Calles lib. VI. n. 17. 18 etc. Vgl. Stenzel fränk. Kaiser. Beil. Nr. I.

70) Herm. contr. ad a. 1049.

zösischen Königs, Heinrichs I, erregt worden, in der Verwirrung die lotharingischen Gränzstädte des deutschen Reiches zu gewinnen[71]); blühende Provinzen waren verheert, Mord und Plünderung in ihnen zur Tagesordnung geworden. Doch war vielleicht noch unglücklicher die Rückwirkung, welche der Krieg im Osten Deutschlands erzeugte. Hier freuten sich seiner die Ungarn[72]), welche das Christenthum abgeschüttelt hatten, da der Krieg im Westen den Kaiser zwang, ihnen einen unwürdigen Frieden zu gewähren. Doch war es kurze Zeit, ehe der Papst Rom verlassen hatte, den Truppen der Bischöfe von Lüttich, Utrecht und Metz gelungen, den Grafen Theodorich zu überfallen und zu erschlagen, und auch den Herzog mit seinen Räuberschaaren, die wie die Heiden gegen Kirchen und Klöster wütheten, in die Flucht zu treiben.

Auf die Nachricht von diesen Ereignissen war der Papst nach Cöln geeilt, der zweiten Stadt des Reichs, die mit einer solchen Menge von Heiligen prangte, daß nur Rom hierin den Vorzug hatte. Hier empfing ihn Erzbischof Hermann, des Reiches Kanzler, mit allen Ehren, die seiner hohen Würde und seiner Person ziemten. P. Leo feierte daselbst das Fest der hl. hl. Petrus und Paulus und sprach, als auch der Kaiser hieher gekommen war, der sich zum letzten, entscheidenden Feldzuge gegen den undankbaren Herzog und dessen Anhänger gerüstet hatte, über den Reichsfeind und Kirchenräuber die Excommunication aus[73]). Um aber die innige Verbindung des Reiches mit der Kirche noch dauerhafter zu machen, erhob der Papst den Erzbischof zum Erzkanzler des apostolischen Stuhles, gestattete ihm, daß täglich in der Cathedrale zu Cöln an dem Altare des hl. Petrus 7 Cardinalspriester mit Sandalen angethan die Messe lesen dürften; dem Erzbischofe aber übergab er die Kirche des hl. Johannes vor dem lateinischen Thore,

---

71) Auch Aachen war wieder bedroht, dessen Besitz den Vorrang entschied. Ans. gesta Leod. Epp. c. 52. 58.

72) Cf. Herm. ad a. 1047.

73) Herm. l. c.

damit „wie Petrus ihn zum Kanzler habe, so Johannes ihm die Wohnung gebe[74].“

Was bei Herzog Gottfried die Rüstungen und Feldzüge des Kaisers nicht vermocht hatten, bewirkte nun der Ausspruch des Papstes. Er kam, sich zu unterwerfen nach Aachen[75], wohin sich auf diese Kunde auch der Papst begeben hatte. Noch zögerte der Kaiser, dem Herzoge zu vergeben; als aber der Papst für ihn bat, verzieh er ihm für seine Person, das Herzogthum aber gab er ihm nicht wieder. Gottfried ging von da nach Verdun und leistete daselbst, um wieder in den Schooß der Kirche aufgenommen zu werden, öffentliche Kirchenbuße[76]; er ließ sich, wie wenige Jahre früher wegen ähnlicher Vergehungen der mächtige und angesehene Markgraf Bonifacius von Tuscien[77], mit Ruthen streichen, befahl dann die Cathedrale aus dem Schutte wieder aufzubauen und verrichtete oftmals dabei den Dienst eines gewöhnlichen Handlangers, das öffentliche Aergerniß wieder gut zu machen. Gottfrieds Bruder, den jungen Friedrich, Canonicus von St. Lambert zu Lüttich, nahm hierauf der Papst zu sich und vertraute ihm

---

74) Wib. II. c. 4. Er war der erste Erzkanzler des apostolischen Stuhles.

75) Nach Roger von Hoveden ad a. 1049 machte der Papst den Feldzug mit, nach andern blieb er unterdessen in Aachen. Der englische Chronist Joh. Bromton und nebst ihm Heinrich von Knyghton (bei Twysden script. rer. angl. p. 959 u. 2329) führen über diesen Feldzug noch Folgendes an: Ipse Papa et rex Danorum Swenus perrexerunt cum Imperatore Henrico contra Baldwinum Flandriae comitem et rex Anglorum mare observabat cum classe sua donec imperator beneplacitum suum de eodem comite habuisset. Da in diese Angabe kein Zweifel zu setzen ist, so zeigt sich hiedurch eine bemerkenswerthe Uebereinstimmung der verschiedenen Gewalten, nachdem die beiden obersten, Papst und Kaiser, einträchtig mit einander waren. Vgl. Lappenberg I. S. 501. Stenzel scheint diese Angaben nicht gekannt zu haben.

76) Gesta Vird. Epp. ap. Calmet in prob. Hist. Loth. p. 210. Cf. hist. litt. VII. p. 480.

77) Guido sacer Abbas Bonifacium ne venderet amplius ipsum ante Dei matris altare flagellat amore verberibus nudum.

später, da er seinen Erwartungen entsprach, die schwierigsten Angelegenheiten an. Den Grafen Balduin von Flandern nöthigte der Kaiser, dem König Suen von Dänemark gegen den Gebannten zu Hülfe zog, während König Eduard von England mit einer Flotte die Küsten bewachte, mit Gewalt der Waffen zum Gehorsam.

Der Papst war von Aachen nach Mainz gegangen, der ersten Stadt des Reiches. Hier bestätigte er am 2. September auf Bitten des Abts Theodorich die Besitzungen und Freiheiten der Klöster Stabulo[78]) und Malmedy und beschützte dieselben durch kirchliche Censuren gegen gewaltthätige Eingriffe in ihre Rechte. Da aber die Fortdauer des Feldzuges gegen Graf Balduin eine Untersuchung der kirchlichen Angelegenheiten Deutschlands, wie sie der Papst wünschte und nur auf einem Concil veranstalten konnte, für den Augenblick unmöglich machte, so schrieb er eine Synode für Mitte des nächsten Monats nach Mainz aus und trat sodann die Reise nach Rheims, die er schon früher beabsichtigt hatte, an.

Schon als Bischof von Toul hatte nämlich P. Leo die Bekanntschaft des Abts Herimar vom Kloster des hl. Remigius zu Rheims gemacht[79]), als er, um Friede und Freundschaft zwischen dem französischen Könige und dem deutschen Kaiser zu vermitteln, in jene Gegend gekommen war. Damals versprach er dem Abte, das Grab des hl. Remigius, der den König Clovis mit seinem Volke getauft und die Arianer in Gallien ausgerottet hatte, zu besuchen; als aber Bruno's Erhe-

78) Vgl. Mabillon annales LIX. n. 54. In Rheims stellte der Papst dann noch eine besondere Bulle zu Gunsten des Sacristans und Schatzmeisters desselben Klosters aus, bestätigte ihm sein Amt und bestimmte, daß, quidquid pro interfectione viri sui vel pro effusione sanguinis vel pro imparibus nuptiis saeculari jure persolvitur, zum Schatze der Kirche gehören und nicht anders verwendet werden dürfe. Den Aebten der beiden Klöster solle auch, da der Stifter derselben der hl. Remaglus, Bischof gewesen, firma et libera ligandi atque solvendi potestas bleiben. Cf. Martene coll. II. S. 69.

79) Itinerarium Anselmi ap. Mansi XIX. p. 729.

bung auf den päpstlichen Thron dieses Vorhaben für die nächste Zukunft unmöglich gemacht hatte, so sandte der Abt erst dem Papste einen hölzernen Becher zum Geschenke [80]), dessen sich der hl. Remigius bedient hatte, und ließ ihn bei dieser Gelegenheit bitten, er möge nun sein Versprechen als Papst erfüllen und zugleich die neue Kirche, die jetzt vollendet worden war, in Person einweihen. Der Papst, damals auf der Reise nach Rom begriffen, sagte diese Bitte für den Fall zu, daß es zum Frommen der Kirche geschehen könne. Als er aber nun nach Deutschland gekommen war, so begab sich der Abt sogleich zu König Heinrich von Frankreich nach Laon, dessen Rath und Beistimmung zur Weihe der Klosterkirche durch den Papst zu erholen und ihn zu bitten, das Fest mit seiner Gegenwart in Begleitung der Bischöfe und Großen des fränkischen Reiches zu verherrlichen. Der König versprach es, wenn ihn nicht ein ganz unvorhergesehenes Hinderniß davon abhalten würde, und der Abt war dann zum St. Peter- und Paulsfeste nach Cöln gekommen, den Papst über die Zeit seiner Ankunft in Rheims und über die daselbst zur Sprache kommenden Dinge zu befragen. Der Papst gedachte zuerst, am achten Tage vor dem Feste des hl. Remigius, welches am 1. October gefeiert wird, zu kommen, das Kloster einzuweihen und hierauf mit den fränkischen Bischöfen eine Synode zu halten. Dann aber änderte er seinen Entschluß und versprach, am Feste des hl. Erzengels Michael in der Marienkirche zu Rheims Messe zu lesen, das Fest des hl. Remigius aber mit Erhebung der irdischen Reste dieses Heiligen zu feiern, den folgenden Tag die Kirchweihe vorzunehmen und die 3 nächsten Tage hindurch die Synode zu halten. Als hierauf der Abt nach Rheims zurückgekehrt war, traf er die nöthigen Vorkehrungen für den Empfang des Papstes und schickte zugleich in alle Theile von Frankreich und in die benachbarten Länder Schreiben an Geistliche und Weltliche, sie einzuladen, aus Liebe zu dem hl. Remigius und um

---

80) So erzählt P. Victor III (Desiderius) in seinen höchst merkwürdigen Dialogen.

den Segen des Papstes zu empfangen, bis zu der bestimmten Zeit nach Rheims zu kommen [81]).

Erst von Toul aus, wohin er am Kreuzerhöhungsfest [82]) von Mainz aus gekommen war, schickte P. Leo seiner Seits Einladungsschreiben an die Bischöfe und Aebte von Frankreich und den umliegenden Ländern, und hieß sie am 3. October in der Basilica des Apostels der Franken in Rheims zur Synode erscheinen. Seit mehr als 150 Jahren, als P. Formosus vor den Römern Hülfe suchend, nach Frankreich gekommen war, hatte kein Papst den fränkischen Boden mehr betreten, und das päpstliche Ansehen, die äußere Einheit der Kirche, von welcher die innere unzertrennlich ist, war gerade hiedurch mannigfach getrübt worden. Seit dem Tode K. Robert's insbesondere hatten die gewöhnlichen Uebel jener Zeit, Simonie, Priesterehe und Inceste, Kriege der Baronen unter sich und gewaltthätige Eingriffe in die Freiheiten und Güter der Kirche wieder überhand genommen; sogleich waren aber auch wieder jene heimlichen Feinde der christlichen Kirche zum Vorschein gekommen, welche im Anfange dieses Jahrhunderts Frankreich und Italien in Bewegung gesetzt hatten und welche von nun an, so oft die Diener der Kirche von der ihnen gewordenen Aufgabe abwichen und mit der Welt zu buhlen begannen, Gewalt erhielten, bis sie zu der Zeit, als der weltliche Sinn alle Gränzen überschritten hatte, den Kampf auf Leben und Tod mit ihr eröffnen durften.

---

81) Das Folgende ist aus dem obenerwähnten Itiner. Anselmi genommen.

82) 14. September. Als er sich daselbst befand, kam die Aebtissin Berenna vom Kloster zu Poussay zu ihm, das Bischof Berthold von Toul gegründet und der Papst als Nachfolger Berthold's vollendet hatte, und bat ihn, die Güter des Klosters zu bestätigen. Dieß geschah denn nun auch durch ein Diplom, das Petrus der Diacon am 1. Oct. dieses Jahres ausstellte (sieh Calm. I. preuv. S. 432) und das von diesem Gelehrten fälschlich in das Jahr 1051 gesetzt wird, da doch aus der Art, wie daselbst der Aufenthalt des Papstes zu Toul erwähnt wird, so wie aus der Ausfertigung durch den Diacon Petrus deutlich hervorgeht, es sey dat. anno I und nicht a. II zu lesen.

Erst vor Kurzem hatte Roger II, Bischof von Chalons sur Marne[83]) in seiner Diöcese Anhänger jener manichäischen Irrthümer gefunden, welche sich dießmal nicht bei Canonikern und Priestern, sondern bei Bauern Eingang verschafft hatten. Wie die früheren erkannten sie in ihrem Stifter Manes, welchen einst Heiden und Christen gleichmäßig verwarfen, eine Incarnation des hl. Geistes, der seine Gaben durch Auflegung der Hände seinen Jüngern hinterlassen habe und von diesen Anderen mittheilen lasse. Sie verabscheuten den Genuß des Fleisches wie die fleischliche Vermischung in gesetzlicher Ehe, versprachen Mittheilung aller menschlichen Weisheit und bemühten sich, selbst unstät und der inneren Ruhe entbehrend, mit falschen Schlüssen christliche Gemüther zu umstricken und auf ihre Seite hinüberzuziehen. Da Bischof Roger auf den Rath des Bischofs Wazo von Lüttich nur kirchliche Waffen gegen sie gebraucht und es verschmäht hatte, den Beistand der weltlichen Macht gegen sie anzurufen, so lange sie selbst nicht mit Gewalt die kirchliche Ordnung störten, so war zwar damit der Erneuerung von Hinrichtungen vorgebeugt worden, wie sie früher auf Befehl des Königs von Frankreich und des Grafen von Aquitanien geschehen waren, aber dem Umsichgreifen der Secte war damit nur wenig oder gar nicht gesteuert und auch in dieser Beziehung eine strenge Untersuchung von Seiten des Oberhauptes der Kirche dringend nöthig geworden. Aber auch in Bezug auf die Befestigung der kirchlichen Einheit zeigte sich, wie nothwendig persönliches Auftreten des Papstes in Frankreich sey. Denn kaum war es kund geworden, daß der Papst selbst, dem der Ruf der Strenge gegen Simonie und Sittenverderbniß, und wie es nicht an ihm gelegen, daß nicht schon in den ersten Tagen seines Pontificats jenes Laster mit der Wurzel ausgerottet worden, vorherging, ein Concil zu Rheims halten wolle, als auch schon geistliche und weltliche Große, den Tag fürchtend, an welchem sie Rechenschaft über ihr unkirchliches Betragen zu geben hätten, schnell sich vereinigten, des Königs

---

83) Anselmi acta episcoporum Leodiensium. Ap. Martene coll. IV. p. 302 et 303.

Ohr zu bestürmen, um durch das Ansehen eines weltlichen Fürsten die kirchlichen Entscheidungen des geistlichen Oberhauptes der Christenheit von vorne herein zu vereiteln. Sie fanden, „es werde die Würde des Reiches vernichtet, die Rechte des Königs würden beeinträchtigt, wenn auf französischem Boden der Autorität des Papstes zu herrschen gestattet werde, oder wenn gar der König dem Papste entgegenkommen, dem Concil durch seine Gegenwart besondere Zustimmung verleihen solle. Die Sache sey unerhört; nie habe ein Papst aus ähnlichen Gründen die Städte Frankreichs betreten dürfen; zu einem Vorhaben, wie Papst Leo jetzt hege, seyen die Zeiten allgemeiner Ruhe und tiefen Friedens recht; nicht aber die gegenwärtigen, wo Frankreich sich in höchster Verwirrung befinde. Mächtige Vornehme hätten sich der königlichen Hoheit entzogen, dem Könige Burgen und Länder entrissen; klüger sey es, zu bedenken, wie diesen Uebeln Abhülfe geschehen könne, als Synoden zu halten; weit ersprießlicher, Fürsten und Herren gegen die Empörer zu führen, als sie in Rheims zu versammeln. Es sey bekannt, daß viele Bischöfe und Aebte, auf scheinbare Immunitäten pochend, sich von Kriegszügen loszumachen suchten, diese müsse man gerade jetzt zu dem Zuge nöthigen, vor Allen den Abt Herimar, der aus Eitelkeit und im stolzen Selbstvertrauen auf die Besitzungen seines Klosters den Papst bewogen habe, nach Rheims zu kommen."

König Heinrich war schwach genug, in diesen Einflüsterungen nur den Ausdruck der Treue und Ergebenheit zu sehen, nicht aber ihre wahre Quelle zu erkennen. Er schickte daher den Bischof von Senlis an den Papst und ließ diesem sagen: „Da er sich gerade jetzt mit seinen Bischöfen zu einem Heereszuge vereinigen müsse, um den Trotz der Aufrührer zu bändigen, so könne er weder selbst an dem bestimmten Tage zu dem Concil nach Rheims kommen, noch die Bischöfe dahin ziehen lassen. Der Papst möge daher seine Reise nach Frankreich auf einen gelegeneren Zeitpunkt verschieben; wenn jene dringenden Angelegenheiten beendigt seyen, wolle ihn der König gerne mit gebührender Ehre empfangen." Es ist nicht glaublich, daß P. Leo schon damals wußte, was am königlichen Hoflager

vorgegangen war. Seine Antwort lautete aber so klug und sanft, daß sie zur Beschämung des Königs und seines Abgesandten diente: „Was ich dem hl. Remigius gelobt habe, erwiederte der Papst, kann ich nicht rückgängig machen; ich will daher nach Rheims gehen, die Kirchweihe daselbst vorzunehmen. Dorthin mag kommen, wer die christliche Religion aus dem Herzensgrunde liebt, mit diesen werde ich dann ein Concil halten und das Beste der Kirche berathen.“ Der Bischof kehrte mit dieser Antwort zum Könige zurück; Heinrich aber, ohne weiter auf den Papst zu achten, versammelte nun sein Heer und zog gegen die Empörer; mit ihm die französischen Bischöfe und Aebte, die besseren gegen ihren Willen und gezwungen, die schlechteren und Alle, die des Papstes Ankunft fürchteten, freiwillig und hastig. Auch Abt Herimar, so betrübt er darüber war, mußte mit dem Könige ins Feld. Schon schien in Absicht des Papstes vereitelt, die Kirche von Frankreich dem prüfenden Auge des Oberhirten der Christenheit entzogen, als der König nach anderthalbtägigem Marsche plötzlich seinen Entschluß änderte und den Abt Herimar nach Hause entließ. Sogleich eilte dieser, so schnell er konnte, zu dem Papste nach Toul und nachdem er sich von dem festen Entschlusse desselben, nach Rheims zu kommen, überzeugt hatte, von da in sein Kloster, Alles in Bereitschaft zu setzen, was für die Ankunft des Papstes und die von allen Seiten herzuströmende Menschenmenge von Nöthen war. Wenige Tage nachher brach P. Leo von Toul gen Rheims auf und kam in der Vigil von St. Michael bis zur Villa Courmeloy, wo ihn der Abt erwartete und bereits die reichlichsten Anstalten zu seinem Empfange getroffen hatte. Am anderen Tage gelangte der Papst, begleitet von dem Cardinalbischofe Johann von Porto und dem Cardinaldiaconus und Präfecten von Rom, Petrus, den Erzbischöfen von Trier, Lyon und Besançon zum Kloster des hl. Remigius vor den Mauern von Rheims. Schon vorher hatten sich alle Brüder des Klosters, die fremden Mönche, Aebte und Cleriker, die von allen Seiten herbeigekommen waren, versammelt und in der Vorhalle der Basilica zum festlichen Zuge aufgestellt. Drei Bischöfe, von Senlis, Angers und

Noyons stellten sich an ihre Spitze, und empfingen, der Eine mit dem Evangelienbuche, der Andere mit dem Weihwasser, der Dritte mit dem Rauchfasse den Papst. In dem Augenblicke aber, als dieser die Kirche betrat, ertönte aus dem Munde aller Anwesenden das Responsorium: „die Himmel mögen sich erfreuen und die Erde jauchzen.“ Schweigend schritt der Papst durch ihre Reihen zu dem Altare des hl. Kreuzes und verrichtete hier sein Gebet, während jene das zweite Responsorium der hochheiligen Dreieinigkeit sangen, und als dann der Papst zu dem Grabe des hl. Remigius ging, auch hier zu beten, ertönte einstimmig der Jubelhymnus: „Herr Gott, Dich loben wir.“ Nach dem Gebete begab sich der Papst zu dem für ihn bereiteten Throne und ertheilte von hier aus der Versammlung den apostolischen Segen. Dann verließ er die Kirche und zog nach Rheims, von dem festlichen Zuge unter immerwährender Absingung von Psalmen bis an die Stadtmauern geleitet. Hier nahmen ihn der Clerus von Rheims mit dem Erzbischofe Guido und mehreren Bischöfen auf, welche von der Vorhalle der Kirche des hl. Dionysius, wo sie sich versammelt hatten, dem Zuge unter Gesängen entgegen gegangen waren und nun den Papst in ihrer Mitte unter dem größten Jubel des Volkes zu der Kirche der hl. Maria führten. Auch hier begab sich der Papst zuerst an den Altar des hl. Kreuzes, betete daselbst, und nachdem er auch am Altare der Mutter Gottes der Andacht gepflogen, ließ er sich in dem erzbischöflichen Stuhle nieder, und wartete, zur Rechten den Erzbischof von Rheims, zur Linken den Erzbischof von Trier, bis die Vorbereitungen zu der Messe getroffen waren. Nachdem er hierauf das Meßgewand angelegt hatte, verrichtete er selbst das hl. Opfer, und entließ sodann das Volk mit seinem Segen, worauf er sich in den größeren Palast an der Kirche begab, wo der Erzbischof Guido die nöthigen Erfrischungen für ihn hatte bereiten lassen. In der ersten Frühe des folgenden Tages begab sich der Papst noch während die Mönche die Vigilien sangen, nur von 2 Caplänen begleitet, zum Kloster des hl. Remigius. Dort nahm er ein Bad und erwartete, von der Menge unbemerkt, in einem benachbarten Hause die zur Versetzung der Gebeine

des Heiligen festgesetzte Stunde. Denn schon war das Volk in Bewegung; aus ganz Francien und Gallien, aus Aquitanien, Spanien und England war eine unzählbare Menge von jedem Alter, Geschlecht und Stande auf die Nachricht von dem Vorhaben des Papstes nach Rheims geströmt. Den ganzen Tag lang wogte es unaufhörlich in die Kirche; der Eine drängte den Andern, um an das Grab zu kommen, seine Lippen auf den Stein zu drücken, welcher die irdischen Reste des Heiligen barg, und die zum Opfer bestimmten Gaben an dem Altare niederzulegen. Aber bald war dieses nicht mehr möglich, da die Kirche für die Menge nicht Raum genug hatte, und Viele warfen daher, unglücklich, der Erfüllung ihres sehnlichsten Wunsches vergeblich so nahe zu seyn, ihre Gaben von weitem hin und eilten dann zur Kirche hinaus, sich wenigstens am Anblicke des Papstes zu erfreuen, der ihnen den Segen des allmächtigen Gottes spendete. P. Leo war deshalb auf den Söller des Hauses getreten, wo er von der weiten Vorhalle der Basilica aus gesehen und vernommen werden konnte. Dreimal sprach er von da zu der Menge und ermahnte sie, die Begierden des Fleisches zu besiegen und das Heil ihrer Seelen zu bereiten. In eben diesem Hause ließ er auch das Meßopfer halten, da es keine Möglichkeit war, in die Kirche zu kommen und selbst die Mönche darin die Messe nicht lesen konnten. So brach zuletzt die Nacht herein, aber der Zudrang des Volkes war noch immer im Wachsen, und der Papst besorgte bereits, es möchten die Brüder verhindert werden, die Vigilien zu halten, er selbst, den hl. Leichnam zu versetzen und die Kirche zu weihen. Er schickte daher seine Cleriker an Abt Herimar, um Auftrag zu geben, daß die Kirche völlig geräumt und die Thüren verschlossen würden, Niemanden aber mehr der Eintritt verstattet werde. Dieß zu bewirken, war aber erst möglich, nachdem der Papst das Volk noch eigens hatte bedrohen lassen, er würde morgen unverrichteter Dinge von Rheims abreisen, würden sie nicht bis zum Anbruch der canonischen Stunde die Kirche räumen und die heilige Handlung in dieser Nacht ohne Störung verrichten lassen. Hingegen wolle er dann auch am morgigen Tage ihrem Verlangen willfahren und den kostbaren

Schatz, nach welchem sie sich sehnten, zur allgemeinen Verehrung ausstellen. Selbst auf dieses Versprechen hin war aber das Volk kaum zu bewegen, die Kirche zu räumen und, als dieß endlich geschehen war, und die Thüren hinter ihnen geschlossen worden, wachte eine große Menge Menschen mit brennenden Wachslichtern vor den Thüren und erhellten von Außen, wie mit tausend Sternen die Kirche, in welcher die Mönche nun ungestört die Nacht mit festlichen Gesängen zubrachten. Als der Morgen dämmerte, ließ der Papst die Reliquien des heil. Märtyrers Cornelius in die Kirche bringen und nahm sie selbst dort in Empfang nebst vielen anderen, welche die Cleriker von Compiegne wegen vieler Gewaltthätigkeiten, die sich einige Uebelthäter gegen ihre Kirche erlaubt, dahin gebracht hatten. Um die dritte Stunde schritt dann der Papst in festlichem Ornate unter Vortragung von Kreuz und Rauchfaß an das Grab des Heiligen, begleitet von den 4 anwesenden Erzbischöfen von Trier, Rheims, Lyon und Besançon, vielen Bischöfen, dem Abte Herimar, dem Abte Hugo von Clugny und vielen Mönchen dieses Ordens. In demselben Augenblicke wurde die Litanei angestimmt und nachdem dann über dem Grabe Weihrauch angezündet worden, sang der Papst das Responsorium: „meine Rede soll zu Gott gerichtet seyn", und rückte hierauf den Sarg des Heiligen etwas von der Stelle, um damit das Zeichen zu geben, man möge ihn mit den schon bereit gehaltenen Werkzeugen aufheben, während er die Antiphone: „Remigius, des Herrn Bekenner", sang. Als der heilige Leichnam erhoben worden war, unterzog sich der Papst vor allen Uebrigen der süßen Last und trug sie unter Thränen durch die Kirche, mit den Erzbischöfen und Aebten das Responsorium: „dieser ist aus der Zahl der Erhabenen", singend. Ihnen antworteten die übrigen Anwesenden im Chore, jubelnd und unter Freudenthränen die Fürbitte des Heiligen anflehend. Der Papst übergab dann die kostbare Lade Anderen, die sich freiwillig herzudrängten, sie zu tragen, und entfernte sich vor der Menge in das Oratorium der hl. Dreieinigkeit auf der südlichen Seite des Klosterweichbildes, in welchem das hl. Grab zu Jerusalem von dem Mönche Harduin verfertigt zu sehen

war. Dieß ließ er auch noch an demselben Tage und in seiner Gegenwart mit Zustimmung des Erzbischofs von Rheims durch den Erzbischof von Trier weihen und daselbst viele Reliquien beisetzen.

Als sich der Papst aus der Kirche entfernt hatte, wurden die Reste des hl. Remigius dem Anblicke der Gläubigen ausgestellt und dem draußen harrenden Volke die Thüren geöffnet. Von unbeschreiblicher Freude erfüllt, stürzte dieses herein und zwar mit solcher Hast, daß, wer fiel, von den nachfolgenden zertreten wurde. Wie ein Schiff auf hoher Fluth, sagte ein Augenzeuge dieser Scene, schwankte nun die Lade, welche die verehrten Reste umschloß, auf den Schultern der zu dieser Last sich ungeduldig hinzudrängenden Menschenmenge; der eine suchte sie dem anderen abzunehmen, und ward so Grund und Theil eines unablässigen Drängens, das durch die wogende Menge von dem Kloster bis zu den Thoren der Stadt sich fortpflanzte. Hier nahm endlich der Clerus mit den Bürgern von Rheims die Lade in Empfang, die nun in die Marienkirche getragen wurde. Daselbst wurde sie auf den Altar des hl. Kreuzes gestellt, der Erzbischof von Besançon trat an den Muttergottes-Altar und las die hl. Messe; die hl. Reliquien aber blieben den ganzen Tag der Verehrung ausgestellt. Auch in dieser Nacht sammelte sich das Volk vor der Kirche und erhellte sie von Außen mit zahllosen Lichtern. In der Kirche aber sangen die Mönche die Matutin mit 12 Lectionen und eben so vielen Responsorien. Kaum hatten sie aufgehört, so begannen die Canonici der St. Martinskirche und setzten die hl. Wache mit 9 Lectionen bis zum Anbruche des Tages fort, woran sie, als es Morgen geworden war, die Prim, Terz und Sexta knüpften und dann nach der Messe die verehrten Reste erhoben, mit ihnen den Umgang um die Stadt zu halten. Als sie hiebei an den Ort gekommen waren, wo einst der hl. Remigius den Feind des menschlichen Geschlechtes, als er die Stadt mit Feuer heimsuchte, durch Gebet vertrieben hatte, legten sie die hl. Lade nieder und feierten das Andenken jener wunderbaren That mit großer Andacht und geistigen Gesängen.

Während dieses geschah, hatte der Papst die anwesenden Bischöfe in die einzuweihende Kirche berufen und jedem den Altar bezeichnet, welchen er weihen sollte; dem Erzbischofe von Rheims und dem Bischofe von Lisois aber trug er auf, den herkömmlichen äußeren Umgang mit Kreuz und Reliquien zu halten und so die Weihe zu beendigen. Er selbst blieb im Inneren und verrichtete hier die vollständige Weihe. Als dann nach den canonischen Vorschriften die Reliquien und die anderen heiligen Geräthschaften in die neugeweihte Kirche gebracht werden sollten, waren eben die Canonici von ihrem Umgange, in welchen sie die Stadt, das Castel und das Municipium mit einbegriffen hatten, an die Thore des Klosters gekommen; zugleich aber hatte sich vor den gesperrten Thüren die Menschenmenge so gestockt, daß die heilige Lade nicht wieder in die Kirche gebracht werden konnte. Die Thüren wollte aber der Papst nicht öffnen lassen, damit nicht die Menge mit herein dränge und das Geschäft der Kirchweihe unterbräche. Es mußte daher ein anderer Eingang gesucht und die Lade zuletzt durch ein Fenster über dem Oratorium der hl. Dreieinigkeit in die Kirche herabgelassen werden. Nun begannen die Gesänge aufs Neue; ehe aber der kostbare Schrein an den Ort seiner Bestimmung gebracht wurde, ließ ihn der Papst auf den Hauptaltar setzen, damit der Heilige bei der nun zu haltenden Synode eben so durch seine körperliche Gegenwart den Irrthum verbanne, wie er einst lebend Macht und Kraft gegen die Ketzerei der Arianer bewiesen hatte. Dann begann der Papst, von den zahlreichen Bischöfen, Aebten, Mönchen und Clerikern umgeben, die erste hl. Messe an dem neugeweihten Orte, und da sich das Volk unterdessen durch dasselbe Fenster über dem Oratorium der hl. Dreieinigkeit den Eingang in die Kirche verschafft hatte, wandte sich der Papst, nachdem er das Evangelium gelesen hatte, an die versammelte Menge, hieß sie diesen Tag stets als einen Festtag begehen und belegte Alle, welche die Pilger zu dem Feste auf dem Hin- oder Herwege beeinträchtigen würden, mit dem Kirchenfluche. An dem Hauptaltare, bestimmte er ferner, sollten künftig nach Sitte der römischen Kirche nur 7 Priester, und zwar nur die würdigsten zum Dienste bestimmt

werden und dem Erzbischofe von Rheims es allein zukommen, so wie dem Abte des Klosters, daselbst Messe zu lesen; der Abt habe jedoch die Gewalt, Jemanden bei vorwaltenden triftigen Gründen daselbst Messe lesen zu lassen; dem Clerus von Rheims sey dieß jedoch nur zwei Male im Jahre gestattet, nämlich am Ostermontage und in der Vigil des Himmelfahrtsfestes.

Als dann das Volk das öffentliche Sündenbekenntniß abgelegt hatte, ertheilte ihm der Papst kraft der ihm gewordenen Macht die Lossprechung von denselben und entließ es nach Beendigung der Messe mit dem apostolischen Segen. Die Bischöfe aber, die Aebte und Vorsteher der Klöster und die anwesenden Mönche hieß der Papst am morgigen Tage in die Kirche zurückkehren, um sich mit ihnen über die angekündigte Synode zu besprechen. An dem darauf folgenden Tage, es war der 3. October, versammelten sich an 20 Bischöfe und Erzbischöfe und ungefähr 50 Aebte nebst sehr vielen anderen Geistlichen zur bestimmten Stunde in der Kirche. Sogleich erhob sich auch ein Streit zwischen den Clerikern der Erzbischöfe von Rheims und Trier über die Anordnung des Concils, die jede Partei ihrem Herrn zueignen wollte, dem Erzbischofe von Rheims als Primas in Gallien, dem von Trier als einstigen Metropolitan von ganz Belgien und in Kraft des ihm erst von dem Papste bestätigten Privilegiums des nächsten Ranges unmittelbar nach dem Papste. Als der Streit endlich vor P. Leo kam, so hielt es dieser nicht für angemessen, ihn zu entscheiden, damit nicht etwa daraus Anlaß zu noch größerem Aergerniß entstehe, sondern befahl nur, die Stühle für die Bischöfe in einem Kreise rings um seinen Thron zu stellen; dieß sollte aber der Erzbischof von Rheims anordnen. Nachdem es geschehen war, trat der Papst in festlichem Ornate, wie um die Messe zu halten aus dem Oratorium der hl. Dreieinigkeit in die Kirche, vor ihm der Zug der Mönche mit Kreuz und Rauchgefäßen. Von ihnen abgesondert schritten 6 Andere an den Hauptaltar und sangen daselbst die Antiphone: „erhöre uns Herr!", und als diese mit dem Psalm beendigt worden war, betete der Erzbischof von Trier die Litanei. Dann ermahnte

der Cardinaldiaconus die Versammlung, Gott den Herrn anzuflehen, und, nachdem hierauf der Papst ein angemessenes Gebet gesprochen hatte und das Evangelium des hl. Matthäus: „es sagte Jesus zu Simon Petrus, wenn dein Bruder gegen dich sündigte,“ verlesen worden war, setzten sich Alle auf die ihnen von dem Erzbischofe von Rheims bezeichneten Plätze, der Papst in die Mitte, das Gesicht gegen das Grab des hl. Remigius gewendet. Ihm zur Rechten an der östlichen Seite der Kirche der Erzbischof von Rheims, gegen Westen und dem Papste zur Linken der Erzb. von Trier, gegen Mittag der Erzb. von Lyon, gegen Norden der Erzb. von Besançon. Zwischen den 4 Erzbischöfen saßen die Bischöfe, von welchen Johann von Porto den rechten Platz neben dem Erzbischofe von Rheims einnahm; hinter ihnen im weiten Kreise die Aebte, von denen Wulrich, Abt vom hl. Augustin zu Canterbury mit dem Bischofe Duduc von Bath und dem Abt Alvinus von K. Eduard von England zum Concil gesandt worden waren[34]. Der Cardinaldiacon und Kanzler saß vor dem Throne des Papstes. Nachdem nun die Bischöfe und Aebte ihre Sitze eingenommen hatten, erhob sich auf einen Wink des Papstes der Cardinaldiaconus, gebot Schweigen und hielt dann die Eröffnungsrede. In dieser zählte er die Punkte auf, welche in dem Concil besprochen und abgeändert werden sollten, da sie den canonischen Vorschriften entgegen ein gewisses Gewohnheitsrecht in Frankreich erlangt hätten: dahin gehörten die simonistische Ketzerei, der widerrechtliche Besitz von Kirchen- und Altarpfründen durch Layen, blutschänderische Ehen, Entweihungen von Kirchen, das häufige Vorkommen von Ehebruch durch willkührliche Trennung der Eheleute, der Rücktritt der Mönche von ihrem Gelübde, der Kriegsdienst der Geistlichen, Räubereien, willkührliche Einsperrung der Armen, Sodomie, endlich auch jene fremden Ketzereien, welche sich im Schooße Frankreichs gezeigt hatten. Der Cardinaldiaconus forderte daher alle Anwesenden auf, diese Gegenstände in die reiflichste Erwägung zu ziehen und dem hl. Vater mit ihrem Rathe und

---

84) Chronogr. Saxo.

Beistande zu Hülfe zu kommen, damit das Unkraut, das den göttlichen Waizen zu ersticken drohe, ausgerottet werde. Dann richtete er das Wort an die Bischöfe insbesondere und ermahnte sie mit Androhung des apostolischen Fluches, wenn einer von ihnen durch Simonie die hl. Weihen empfangen oder sie auf diese Weise Jemanden ertheilt habe, so solle er dieses jetzt öffentlich bekennen.

Sogleich erhob sich, als der Erzb. von Rheims zögerte, der Erzb. von Trier und betheuerte, weder für sein Bisthum etwas gegeben oder versprochen, noch auch an Jemanden die hl. Weihen verkauft zu haben. Nach ihm standen die Erzbischöfe von Lyon und Besançon auf und bekannten gleichfalls, rein von aller Schuld zu seyn. Noch immer hatte aber der Erzb. von Rheims, obwohl er sich, um ja des Vorrangs sicher zu seyn, zur Rechten des Papstes gesetzt hatte, das Wort nicht ergriffen. Der Cardinaldiaconus erhob sich deshalb noch einmal und richtete nun an ihn besonders die Frage, was er über diesen Punkt zu sagen habe, von welchem sich die übrigen Erzbischöfe bereits gereinigt hätten. So gezwungen, sich zu erklären, erhob sich der Erzbischof und bat, da er sich mit dem Papste zu besprechen wünsche, um Aufschub bis morgen. Dieser wurde ihm bewilligt und dann der Reihe nach mit Befragung der Bischöfe fortgefahren. Alle reinigten sich von dieser Schuld, nur die Bischöfe von Langres, Nivernois, Constance und Nantes vermochten nicht, sie von sich abzuwälzen. Doch unterließ man es für diesen Tag, ihre Sache näher zu untersuchen, und fuhr fort, nach den Bischöfen die Aebte zu befragen. Der erste von diesen, Abt Herimar bekannte sich rein, der zweite, Abt Hugo von Clugny erhob sich, rief Gott zum Zeugen an, daß er für die Erlangung seiner Würde weder etwas gegeben noch versprochen habe; „obwohl, fügte er demüthig hinzu, ich sie dem Fleische nach gewollt, haben Verstand und Vernunft dagegen gestritten.“ Nach diesen Beiden suchten sich die Einen nach Kräften zu entschuldigen; die Anderen aber schwiegen still und suchten ihr Vergehen eher zu verbergen als offen darzulegen. Nun aber erhob sich der Bischof Hugo von Langres und beklagte sich heftig über den anwesenden Abt von

Pontieres, seinen Diöcesan, welcher im Schmutz der Wollust lebend sich mit Schandthaten beflecke, dem hl. Petrus und an dessen Statt dem Papste den jährlichen Zins nicht entrichte, und als er darüber excommunicirt worden, sich nicht nur unterfangen habe, Messe zu lesen, sondern auch der Synode beizuwohnen. Sogleich wurde der Abt über diese Beschuldigungen befragt und, da er sich nicht zu reinigen vermochte, abgesetzt.

Nachdem dieß geschehen war, forderte der Cardinaldiaconus die Anwesenden unter Bedrohung mit dem apostolischen Fluche auf, wenn einer von ihnen einen anderen Primas der allgemeinen Kirche anerkenne, als den jedesmaligen Vorstand der hl. römischen Kirche, so solle er es zur allgemeinen Kenntniß bringen. Dieß hatte weniger Bezug auf die herkömmlichen Anmaßungen französischer Bischöfe, welche sich der allgemeinen Oberaufsicht des Papstes zu entziehen suchten, als auf den Erzbischof von St. Jago de Compostella in Galicien, der sich den Namen eines Apostolicus angemaßt hatte. Als nun Alle schwiegen, wurden die früheren Aussprüche orthodoxer Väter darüber verlesen und auf's Neue bestimmt, daß allein der römische Bischof Primas und Apostolicus der allgemeinen Kirche sey, der Erzbischof von St. Jago aber seiner Anmaßung wegen aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen. Unter gleicher Strafe verbot der Papst noch besonders, daß Niemand sich ohne Erlaubniß vor dem Ende des dritten Tages, von dem Anfang des Concils gerechnet, aus Rheims entfernen solle und hob dann, da unterdessen die Nacht angebrochen war, die Sitzung auf.

Als am anderen Tage die Bischöfe, Aebte und der übrige Clerus in die Basilica gekommen waren, begab sich der Papst mit einigen in das Oratorium der hl. Dreieinigkeit. Vor diesen bekannte der Erzbischof von Rheims, was er gestern in der Synode verschwiegen hatte. Dann trat der Papst mit seinem Gefolge die Antiphone singend in die Kirche, der Erzbischof von Trier betete die Litanei und der Cardinaldiacon las das Evangelium von dem guten und dem schlechten Baume. Als sich hierauf Alle auf ihre Sitze niedergelassen hatten, forderte eben-

derselbe den Erzbischof von Rheims auf, er solle sich über den Vorwurf der Simonie, weshalb er gestern Aufschub erlangt habe, rechtfertigen; zugleich möge er sich in Beziehung auf einige Verbrechen vertheidigen, deren er sich der allgemeinen Stimme zufolge schuldig gemacht habe. Auf dieß stand der Erzbischof auf und bat, sich mit Anderen berathen zu dürfen; als ihm dieß zugestanden worden, nahm er den Erzbischof von Besançon und die Bischöfe von Soissons, Angers, Nivernois, Senlis und Cassel auf die Seite und bat dann, nachdem er sich mit ihnen berathen, den Papst, er möge erlauben, daß der Bischof von Senlis seine Vertheidigung führen dürfe. Der Papst gestattete es und der Bischof betheuerte nun vor dem Concil, der Erzbischof sey der Simonie nicht schuldig. Auf dieß befahl der Papst, wenn dem so sey, so solle der Erzbischof den Reinigungseid schwören, und ließ sogleich den Ausspruch des hl. Gregorius vorlesen, welcher bei ähnlicher Beschuldigung dem Bischof Maximus von Salona sich auf diese Weise zu reinigen befohlen hatte. Der Erzbischof verlangte aber nun nochmal canonischen Aufschub und gelobte nach Ablauf desselben zu vollbringen, was zur Reinigung nöthig sey. Er erhielt den Aufschub, aber auch den Befehl nach Rom zu kommen und sich daselbst auf dem Concil, das um Mitte April des nächsten Jahres gehalten werden sollte, zu reinigen. Die übrigen Vorwürfe, welche ihm gemacht worden waren, beschloß man aus Mangel an einem rechtmäßigen Ankläger fallen zu lassen. Nun beklagte sich aber der Papst selbst, der Erzbischof habe ihm als Bischof von Toul die Abtei Montier-en-Der entzogen; deren Unterwürfigkeit unter die Kirche von Toul er urkundlich beweisen könne. Als aber der Erzbischof versicherte, er könne durch noch ältere Documente das Gegentheil für sich darthun, so befahl ihm der Papst, dieselben im Archive zu suchen, und verschob die Entscheidung darüber auf den folgenden Tag. Dann wandte sich der Papst an den Bischof Ivo von Se und befragte ihn zürnend, welches Gesetz gegen ihn in Anwendung gebracht werden müsse, da er es gewagt habe, seine eigene Kirche zu verbrennen? Diese war nämlich von mehreren normännischen Herren in Besitz genommen und der Bischof daraus so heftig bedrängt

worden, so daß er zuletzt, als auch die Hülfe Hugo's von Grandemaisnil unzureichend war, kein anderes Mittel ersah, als die nächsten Häuser um die Kirche in Brand zu stecken und so die Raubritter durch Feuer aus ihrem Versteck zu jagen. Dieß gelang jedoch nur, indem hiebei die Kirche in Flammen aufging. Bischof Ivo, welcher ein Mann von vieler Gewandtheit war, stellte daher dem Papste vor, er habe zu diesem Mittel greifen müssen, um noch größere Uebel zu verhindern, und unterzog sich dann willig der auferlegten Buße und dem Befehle, die Kirche wieder aufzubauen [85].

Nun beklagte sich der Erzbischof von Lyon im Namen der Cleriker von Tours, daß sich der Bischof von Dôle in Bretagne mit 7 Suffraganen seinem Erzbisthume entzogen und sich rechtswidrig den Titel eines Erzbischofs angemaßt habe. Da dieß eine Klage war, die oft schon vor den römischen Stuhl gebracht worden war, so ließ sie der Papst für jetzt unentschieden und verwies die Kläger auf das nächste römische Concil.

Alsbald erhob der Cardinaldiaconus seine Klage gegen den Bischof Hugo von Langres. Er beschuldigte ihn, die bischöfliche Würde durch Simonie erlangt, die hl. Weihen verkauft, Waffen getragen und Leute erschlagen, Ehen geschändet, gegen seine Cleriker Tyrannei ausgeübt und Sodomie getrieben zu haben. Viele andere bestärkten noch diese Beschuldigungen; ja ein Cleriker sagte aus, der Bischof habe ihm, als er noch Laye und verheirathet gewesen, seine Frau mit Gewalt geraubt und sie, nachdem er sie geschändet, zur Nonne gemacht. Ein Priester versicherte, als er von dem Bischofe gefangen worden sey, habe ihn dieser seinen Kriegsleuten übergeben, die ihm die ausgesuchtesten Martern angethan hätten, um von ihm 10 Pfund Denare zu erpressen. Auf dieß stand der Bischof auf, bat um die Erlaubniß, sich berathen zu dürfen, und besprach sich hierauf mit den Erzbischöfen von Lyon und Besançon, die er bat, seine Sache zu übernehmen. Als aber der letztere zu dem Concil zurückging und einiges zur Vertheidigung des

85) Will. Gemet. hist. c. 15. ap. Bouq. XI p. 42.

Bischofs anführen wollte, war er plötzlich unvermögend, auch nur ein Wort hervorzubringen, jenem Arianer ähnlich, welchen einst an gleichem Orte der hl. Remigius in seinen Schmähungen gegen die katholische Kirche verstummen gemacht hatte. Nun erklärte Erzbischof Halynard, der Bischof von Langres bekenne, die hl. Weihen erkauft und jenem Priester das Geld erpreßt zu haben; die übrigen Beschuldigungen müsse er jedoch für völlig ungegründet erklären. Da aber unterdessen die Nacht angebrochen war und der Papst sah, man könne die Untersuchung heute nicht mehr beendigen, so befahl er nur noch das zweite Capitel des chalcedonischen Concils gegen die Verkäufer der hl. Weihen abzulesen und verschob dann das Urtheil auf die morgige Sitzung.

Als der Papst am anderen Tage in die Kirche kam, wurde nicht wie die beiden vorigen Male die Antiphone: Erhöre uns, o Herr! gesungen, sondern der Clerus begrüßte ihn mit Anstimmung des Hymnus auf den hl. Geist: „Komme Schöpfer Geist,“ wozu der Papst die Collecte sprach. Dann betete der Erzbischof von Besançon die Litanei mit der Antiphone des hl. Remigius; es wurde das Evangelium vom guten Hirten gelesen und die Sitzung nahm ihren Anfang. Zuerst stand der Cardinaldiacon auf und sagte: Da man gestern mit dem Bischofe von Langres die Sitzung geschlossen, sey es billig, sie heute mit ihm anzufangen. Allein nun zeigte sich, daß dieser nicht zur Sitzung gekommen war, und das Concil ließ ihn daher dem Herkommen gemäß dreimal im Namen Gottes, des hl. Petrus und seines Stellvertreters auffordern, zu erscheinen. Als er nicht erschien, wurden die Bischöfe von Angers und Senlis zu seiner Wohnung geschickt, ihn zu holen, und in ihrer Abwesenheit die Untersuchung über Simonie fortgesetzt. Der Bischof von Nivernois erklärte, seine Aeltern hätten ohne sein Wissen sehr viel Geld ausgegeben, ihn zum Bischofe zu machen; nachdem er es geworden, habe er jedoch nichts gegen die Gesetze der Religion verübt, befürchte aber dennoch die Ahndung der göttlichen Gerechtigkeit. Wenn es dem Papste und dem Concil nöthig erscheine, sey er bereit, seine Würde niederzulegen. Wirklich stand er auch auf und legte seinen Bischofsstab

vor die Füße des Papstes; dieser aber, durch die Demuth des Mannes gerührt, begnügte sich mit Beistimmung des Concils, ihn schwören zu lassen, er habe von jenem Handel nichts gewußt, und gab ihm dann den bischöflichen Stab wieder zurück. Dann wurde die Klage des Papstes wegen der Abtei von Moutier-en-Der untersucht und als die Urkunden des Erzbischofes wirklich für älter befunden wurden, als die der Kirche von Toul, so wurde die Abtei dem Erzstifte zugesprochen. Als hierauf die abgesandten 2 Bischöfe zurückkehrten und das Concil benachrichtigten, der Bischof von Langres habe schuldbewußt die Flucht ergriffen, so ließ der Papst die Aussprüche der Väter über ein solches Betragen vorlesen und das ganze Concil sprach ihnen gemäß die Excommunication über den flüchtigen Bischof aus. Nun erhob sich der Erzbischof Hugo von Besançon und bekannte, als er gestern den Schuldigen habe vertheidigen wollen, sey er, was von dem Concil weniger bemerkt worden war, durch göttliche Kraft und die Verdienste des hl. Remigius zum Stillschweigen gezwungen worden; das Concil möge entschuldigen, daß er die Kunde dieses Vorgangs so lange vorenthalten habe. Als P. Leo dieß hörte, rief er bis zu Thränen gerührt aus: „Noch lebt der hl. Remigius," und befahl sogleich Allen aufzustehen und sich an dem Grabe des Heiligen niederzuwerfen, wo sie voll tiefer Andacht nochmal die Antiphone des hl. Remigius sangen. Als dann die Synode fortgesetzt wurde, wagte, durch diesen Vorfall bis ins Innerste erschüttert, keiner mehr, sein Vergehen noch länger zu verheimlichen.

Da bekannte der Bischof Josfried von Constance, sein Bruder habe ihm ohne sein Wissen das Bisthum gekauft; als er es erfahren, habe er die Flucht ergreifen wollen, sey aber gezwungen worden, die hohe Würde anzunehmen. Da er diese Aussage beschwor, so wurde er von dem Concil für schuldlos erklärt. Der Bischof Pudicus von Nantes gab an, sein Vater sey Bischof gewesen und habe ihn bei seinen Lebzeiten mit dem Bisthume beschenkt, worauf er für Geld ihm nachgefolgt sey. Dafür wurde ihm jetzt Ring und Stab mit der bischöflichen

Würde genommen, jedoch das Presbyterat gelassen [86]). Auch Abt Aymo von Flavigny wurde wegen Simonie entsetzt, der Abt vom hl. Medardus excommunicirt, weil er sich heimlich von dem Concil entfernt hatte.

Nachdem schon so Viele ihre Schuld bekannt hatten und bestraft worden waren, forderte der Papst, um das Uebel mit der Wurzel auszurotten, erst noch die anwesenden Erzbischöfe besonders auf, diejenigen ihrer Suffraganen zu nennen, welche sich der Simonie schuldig gemacht hätten. Keiner wurde genannt. Die unerbittliche Strenge aber, womit der Papst hiebei verfuhr und die Androhung des härtesten Kirchenfluches für den, welcher ein Vergehen verschweigen würde, brachte so großes Zagen unter den Anwesenden hervor, daß der Propst von Rheims und einige Canonici aus Furcht, sie möchten ohne ihr Wissen sich auf irgend eine Weise der Simonie theilhaftig gemacht haben, ihre Aemter in die Hände des Erzbischofs niederlegten; als dieß aber später der Papst erfuhr, gab er sie ihnen als schuldlos zurück [87]).

Nun begann erst das Strafgericht über die Bischöfe, welche absichtlich von der Synode weggeblieben waren und über vornehme Uebelthäter anderer Art. Alle, welche ohne sich zu entschuldigen, von dem Concil weggeblieben, so wie Alle, die statt zur Synode zu kommen, mit dem Könige ins Feld gezogen waren, wurden von dem Papste excommunicirt, namentlich der Erzbischof Gebuin von Sens, den der König dem Clerus und Volke dieser Diöcese aufgedrungen hatte, der Bischof Fulco von Amiens, ein großer Jäger, und der Bischof von Beauvais; wohl auch Bischof Gebuin von Laon, der eigentliche Urheber des ungeeigneten Benehmens K. Heinrichs gegen den Papst. An die Stelle der entsetzten Bischöfe wurden von dem Volke und Clerus neue gewählt; den früheren ihre Diöcesen versperrt, daß sie unstät und heimathlos blieben bis zu ihrem Tode.

Gegen Heirathen und Jagden der Priester wurden die alten

---

86) Cf. Chr. Britann. 1049 ap. Bouq. XI p. 412.

87) Cf. testamentum Odalrici praep. ap. Mansi XIX p. 747.

Verbote erneut; die neuen Ketzer wurden sammt ihren Beschützern, Dienern und Helfern in den Bann gethan; der gleichen Strafe verfielen alle Sodomiten und blutschänderischen Eheleute, namentlich die Grafen Engelrai und Eustach; ferner Hugo von Braina, weil er seine rechtmäßige Gemahlin verstoßen und eine andere geheirathet hatte.

Dem Grafen Balduin von Flandern wurde verboten, seine Tochter dem Normannenherzoge Wilhelm zur Frau zu geben, dem Herzoge, sie zu ehlichen[88]; als es demungeachtet geschah, entsproß aus dieser Ehe jene Generation vater- und brudermörderischer Könige, welche den Thron des hl. Eduards mit den wildesten Gräueln befleckte. Graf Tetbald, welcher seine Gemahlin verstoßen, und Graf Gottfried von Anjou, welcher den Bischof Gervais von Mans gefangen genommen hatte, wurden zu dem Concil nach Mainz citirt; der letztere mit Excommunication bedroht, würde er den Bischof nicht sogleich seiner Haft entlassen. Auch diejenigen wurden gebannt, welche den Clerikern von Compiegne, die die Reliquien des hl. Cornelius nach Rheims gebracht hatten, Unbilden zugefügt hatten oder ihnen auf ihrer Heimreise solche zufügen würden.

Nachdem der Papst sodann noch mehrere canonische Verordnungen, welche in Frankreich in Vergessenheit gerathen waren, erneut und bekräftigt hatte, schärfte er mit Uebereinstimmung des Concils noch 8 besondere Vorschriften ein. Um zu verhindern, daß, wie es bis jetzt geschehen, Bisthümer nach dem Gutdünken des Königs und der Barone an Unwürdige vergeben würden, sollte Niemand zur Regierung der Kirche

---

88) Vgl. hierüber Mab. ann. LX. n. 12. Flandern wurde in diesem Jahrhunderte vielfach durch seine Fürstinen erschüttert. Cf. Geneal. comit. Flandriae ap. Martene thes. III. S. 382. Doch ist es ein Anachronismus, wenn es daselbst von dem jüngern Balduin und seiner Excommunication durch den Bischof Ingelbert von Cambray heißt, P. Leo, Oheim der Richildis, der Wittwe des Grafen Hermanns von Mons, die Balduin geheirathet und wodurch er sich eines Incestes schuldig gemacht hatte und dem Anathem des Bischofs verfallen war, habe die Indulgenz eintreten lassen, ut in conjugio quidem sed absque carnali commixtione manerent.

erhoben werden, als durch die Wahl des Clerus und Volkes. Niemand solle die hl. Weihen, Kirchenämter oder Meßpfründen kaufen oder verkaufen; wer es gethan, möge dafür Genugthuung leisten und das Erkaufte dem Bischofe zurück erstatten. Kein Laye dürfe ein Kirchenamt oder eine Meßpfründe inne haben, noch viel weniger ein Bischof dazu seine Zustimmung geben. Niemand als der Bischof und seine Diener dürften in den Vorhallen der Kirchen Gebühren einfordern. Kein Priester dürfe für Begräbniß, Taufe, die hl. Communion oder Krankenbesuch etwas verlangen; weder Geistlichen noch Layen sey es gestattet, Wucher zu treiben. Kein Mönch oder Cleriker dürfe von dem Grade seiner Weihe zurücktreten. Niemand soll Geistlichen auf ihren Reisen Gewalt anthun; Niemand die Armen mit Räubereien und Erpressungen plagen, noch eine blutschänderische Ehe schließen, noch seine rechtmäßige Gemahlin verstoßen und eine andere heirathen. Dann ließ der Papst das Privilegium, welches er dem Kloster des hl. Remigius ertheilt hatte, in Gegenwart Aller ablesen, und befahl, die darin enthaltenen Verfügungen unverbrüchlich zu beobachten, ertheilte Allen seinen Segen und schloß damit das Concil. Um aber den Grund seiner Anwesenheit in Rheims, die Verehrung für den Apostel Galliens auch in Andern zu vermehren, forderte er in einem Schreiben an die sämmtlichen französischen Bischöfe diese auf, jährlich am 1. Oct. das Fest des hl. Remigius zu begehen und ihrem Vater und Apostel die gebührende Ehre zu erweisen [89]. Den englischen Gesandten gab der Papst ein besonderes Schreiben mit, in welchem er den Zustand der Kirche daselbst, wie jene ihn vorgelegt hatten, lobte und unter Anderm bestimmte, daß bei Concilien der Erzbischof von Canterbury neben dem Cardinalbischof von St. Rufina, der Abt von St. Augustin neben dem Abte von Monte Casino sitzen sollten. Abt Wilfrid empfing aber noch ein eigenes Diplom, durch welches der Papst die Privilegien seines uralten Klosters erweiterte und demselben den apostolischen Segen ertheilte [90].

---

89) Vgl. den Brief des Papstes bei Mansi S. 744.

90) Cf. Chron. W. Thorn. §. 7. ap. Twysden script. p. 1784. fol.

An dem folgenden Tage kam der Papst zu den Brüdern in das Capitel und kündigte ihnen seine nahe Abreise an. Er unterhielt sich mit ihnen eine Zeit lang in geistlichen Gesprächen, bat und empfing von ihnen Gemeinschaft des Gebetes und ertheilte sie ihnen seinerseits auf ihre Bitten. Dann warfen sich die Mönche zum öffentlichen Sündenbekenntnisse nieder, er ertheilte ihnen die Absolution und, nachdem er Einen nach dem Anderen geküßt, insgesammt seinen Segen. Hierauf begab er sich in die Kirche, wohin er die Bischöfe, Aebte und andere Geistliche, welche noch nicht abgereist waren, hatte rufen lassen, um nochmal das hl. Meßopfer zu vollbringen. Dann ging er zu den Reliquien des Heiligen, welche sich noch auf dem Hauptaltare befanden, und trug sie, nachdem er zuerst voll Andacht gebetet hatte, auf seinen Schultern an den Ort ihrer Bestimmung. Hier warf er sich ein über das andere Mal unter Thränen nieder und brach dann auf, von den Brüdern und zahlreichem Volke unter Gesängen bis zum Eingange des Castels begleitet. Daselbst verabschiedete er sie und zog, von vielen der heimkehrenden Bischöfe begleitet nach Verdun. Als er hier die Brandstätte und die Menge von Trümmern erblickte, in welche die Stadt durch den Ueberfall H. Gottfrieds verwandelt worden war, wurde er innig bewegt. Er weihte daselbst am 11. October unter Mitwirkung der Erzbischöfe von Trier, Lyon und Besançon auf Bitten des Archidiaconus Ermenfrid die Kirche der hl. Maria Magdalena [91]), welche dieser erbaut

91) Mabill. ann. t. IV. p. 463. Der Papst soll nach dem Schlusse des Concils auch nach Langres gekommen seyn und daselbst an der Stelle des abgesetzten Bischofs Hugo den Arduin consecrirt haben. Sogleich kamen auf dieß die Vorsteher der benachbarten Kirchen und Klöster nach Langres, um dem Papste ihre Streitigkeiten zur Entscheidung vorzulegen; unter ihnen auch die Kanoniker von Langres, welche sich mit den Mönchen des Klosters vom hl. Petrus zu Bezé (Besnens.) um den Zehnten eines Weinbergs stritten. Nachdem der Papst die Klage vernommen, entschied er sogleich zu Gunsten der letztern: „Es ist, so lautete der Spruch, durch die Aussprüche hl. Väter, welche vor mir dem römischen Stuhl vorstanden, bestimmt worden, daß keine Kirche, welche dem hl. Petrus, dem Fürsten der

hatte und schenkte derselben eine kostbare Infel, welche K. Stefan von Ungarn und dessen Gemahlin Gisla P. Johann XIX übersandt hatten[92]. Auch den Klöstern der hl. Maria, des hl. Vitonus und des hl. Maurus gewährte der Papst Diplome, durch welche er ihnen ihre Güter bestätigte. Dann ging er nach Metz, wo er auf Bitten des Abts Varinus die Basilica des hl. Arnulfs weihte und für den Abt Sigfrid von Görz, welcher dem rheimser Concil beigewohnt hatte, das Responsorium für die Nocturn zu Ehren des hl. Gorgonius M. verfaßte[93]. Nachdem er daselbst noch Güter der Abtei von St. Vincent bestätigt hatte, begab er sich zu der Abtei von Bougonville[94], welcher er, dem Altare des hl. Kreuzes zu Ehren, reiche Geschenke machte und das Asylrecht gewährte, und von da nach Trier[95], wo er die von Erzb. Eberhard neugebaute Kirche des hl. Paulinus weihte und durch eine Bulle die Personen bestimmte, welche an ihrem Hochaltare Messe lesen durften. Hierauf begab er sich nach Mainz, wohin bereits von allen Seiten die deutschen Bischöfe und Aebte zur Synode strömten und auch der Kaiser gekommen war.

Nicht weniger als 40 Bischöfe und Erzbischöfe erschienen mit einer verhältnißmäßigen Anzahl von Aebten, Priestern und weltlichen Großen auf diesem Concil, welches durch die persönliche Anwesenheit des Papstes, der einem sieggekrönten Feldherrn gleich von Rheims hieher gekommen war, zu einem der merk-

---

Apostel zu Ehren gegründet ist, einen andern Zins oder Zehnten als diesem Heiligen selbst entrichte." Bouq. XI. p. 659 etc. Ich kann mich jedoch nicht überzeugen, daß der Papst in diesem Jahre nach Langres gekommen sey.

92) Calmet hist. de Lorraine I. p. 1055.

93) P. Leo verfaßte noch mehrere Responsorien und zwar namentlich zu Ehren der H. H. Cyprian, Hidulf von Trier, Odila, (Gorgonius) für die Kirche des Abtes Sigfrid von Görz. Cf. Eggs. pontificium doctum p. 522 etc. In Bezug auf das Diplom, das der Papst dem Abte Varinus ertheilt haben soll, vgl. Meuriss. de episc. Met. II. Pagi ad Baron. 1049. XVI etc.

94) Calmet I. p. 1056.

95) Brouver ann. Trevir. p. 527.

würdigsten in der Geschichte der Kirche in Deutschland zu werden bestimmt war[96]). Denn obwohl uns die Einzelnheiten der Verhandlungen fehlen, so ist doch so viel auf unsere Tage gekommen, daß der Papst darauf drang, daß die Anwesenden die Beschlüsse der rheimser Synode bestätigten, und mit solcher Strenge auch hier gegen die Simonie und ihre Theilnehmer verfuhr, daß er sie zuletzt vollkommen ausrottete und die ganze Versammlung schriftlich sowohl die Simonie als auch die Priesterheirathen verdammte. Als das letztere Verbrechen untersucht wurde, ereignete sich auch hier wieder einer jener merkwürdigen Fälle, welche den unablässigen Antheil beurkunden, den der Himmel selbst an den Bemühungen des Papstes, ohne Gewaltmaßregeln und auf friedlichem, canonischem Wege die Kirche zu reformiren, nahm. Denn als sich Bischof Sibico von Speyer, des Ehebruchs beschuldigt, mit Zustimmung des Concils durch den Genuß des hl. Abendmahls von diesem Verbrechen reinigen wollte, ward, als er den hl. Leib genoß, seine Kinnlade von dem Schlage berührt; noch glücklicher als der Bischof von Sutri büßte er ähnlichen Frevel mit beständiger Lähmung. Um so leichter vereinigten sich die Anwesenden zu Beschlüssen, der Ausgelassenheit des Clerus zu steuern. Es wurde bestimmt, kein Priester solle künftig mit Hunden oder abgerichteten Vögeln auf die Jagd gehen, noch weltliche Geschäfte verrichten, oder schmutzigem Gewinne nachgehen. Nur wer das gesetzliche Alter erreicht habe, solle Mönch werden und auch dann nur freiwillig; Quatember sollen durch Fasten gefeiert und dann während der Messe von einem noch nüchternen Bischofe die kirchlichen Weihen ausgetheilt werden.

Während dieser Verhandlungen trat unvermutheter Weise ein gewisser Bertaldus mit der Behauptung auf, ihm gebühre der erzbischöfliche Stuhl von Besançon; seit vielen Jahren dazu erwählt und consecrirt, habe er jedoch nie zum Besitze desselben gelangen können. Als der Papst diese Klage vernommen, bestellte er den Erzbischof Herimann von Cöln zum Anwalte des

---

96) Cf. Adam. Brem. ad ann. 1051. Andr. Ratisb. chr. Bav. ap. Oefele p. 171. Hartzheim concil. P. III. p. 112 etc.

Klägers, worauf dieser im Namen seines Clienten dem Concil vortrug, wie Bertald dem Könige Hugo von Burgund gedient habe, und dafür nach dem Tode des Erzbischofs Hector auf den Stuhl von Besançon erhoben worden sey; er habe die Investitur empfangen, auf Befehl des Königs hätten ihn die Suffraganbischöfe ordinirt, ja er habe bereits kirchliche Weihen ausgetheilt, als ihm erst Graf Wilhelm das Bisthum abgestritten und ihn endlich Erzb. Walter, des anwesenden Hugo's Vorfahr, gänzlich daraus vertrieben habe; ihm gebühre daher das Erzstift und nicht diesem, da er selbst nach seiner Vertreibung durch ein päpstliches Privilegium die Bestätigung der erlangten Würde und das Pallium erhalten habe. Erzb. Hugo, welcher über diese Behauptungen in größeres Staunen als in Verlegenheit gerathen war, erhielt von dem Papste den Erzbischof Adelbert von Bremen, einen der angesehensten Prälaten des Reichs zum Anwalte, welcher sich nun gleichfalls mit seinem Clienten berieth und dann erklärte, weder Erzb. Hugo noch dessen Vorfahr hätten den Bertald aus seinem Sitze vertrieben, da dieser, als weder von dem Clerus noch von dem Volke erwählt, nie denselben wirklich eingenommen habe, sondern Bertald habe den Rechten von Besançon entgegen, das sich immer seinen Erzbischof selbst erwählt, dem Könige eine bedeutende Summe Geldes gegeben und dafür von diesem das Erzstift erlangt, nie aber sey er daselbst aufgenommen worden. Hingegen sey Hugo nach dem Tode des letzten Erzbischofs von Volk und Clerus zum Erzbischofe erwählt und trotz seines Sträubens dazu erhoben worden. In der ganzen Zeit seiner Amtsführung habe er nie, obwohl er so vielen Synoden beigewohnt, eine Einrede von Seite Bertald's zu bestehen gehabt, noch habe Jemand eine Klage darüber erhoben, sondern ruhig, wie er seine Würde erlangt, habe er sie auch verwaltet. Auf dieß wurde Bertald im Namen der Synode befragt, ob er durch ordentliche Zeugen beweisen könne, daß er wirklich im Besitze des erzbischöflichen Stuhles gewesen sey, Ordinationen ertheilt habe und canonisch von den Söhnen seiner Kirche erwählt worden sey? Bertald bat, sich über diese Fragen berathen zu dürfen; da er aber dennoch den Beweis schuldig blieb,

so befragte der Papst die Synode, was sie darüber beschließe. Einstimmig erklärten Alle, Bertald sey von den Söhnen seiner Kirche weder als Erzbischof erwählt, noch als solcher aufgenommen, noch als Hirt gehalten, sondern immer abgewiesen worden. Als von ihnen verschmäht, habe er ihnen wider ihren Willen nicht zum Bischofe gegeben werden können noch dürfen, deshalb müsse er auch für immer von seiner Klage abstehen. Hugo aber müsse als rechtmäßig gewählt und, nachdem er so lange friedlich im Besitze seines Stuhles geblieben, denselben auch in immerwährendem Frieden genießen; denn der sey Hirt, welcher durch die Thüren eingehe, wer anders, sey Räuber und Dieb. P. Leo bekräftigte diesen Beschluß und sprach, nachdem auch der Kaiser mit den übrigen Anwesenden demselben beigetreten waren, nach dem Gutdünken der Synode zur Bekräftigung des Beschlusses das Anathem über Bertald aus, wenn er dem Erzbischofe oder der Kirche von Besançon irgend eine Unbild anthun würde. Die ganze Synode brach nun in ein allgemeines: fiat, fiat zum Zeichen ihrer Beistimmung aus; der Papst aber ertheilte dem Erzbischof, welcher ihm und der Kirche bereits so viele treue Dienste geleistet hatte, und den er bei diesem Anlaß doppelt zu ehren gedachte, selbst die Insignien seiner Würde nebst dem Kreuze und dem Pallium und was sonst dessen Vorfahren von den Päpsten empfangen hatten, damit, „wie er sich durch Sitte und Wissenschaft auf's Rühmlichste ausgezeichnet habe, er auch durch den vollen erzbischöflichen Schmuck in voller Herrlichkeit glänze, und durch seine Tugenden die Brücke würde, auf welcher seine Heerde zu Gott einziehe."

Dann ließ der Papst durch den Cardinaldiacon eine besondere Bulle ausfertigen, in welcher der Streit mit Bertald so wie die Synodalentscheidung beschrieben wurde und unterschrieb sie sammt dem Kaiser [97]) und den anwesenden Bischöfen.

Wahrscheinlich kam auf diesem Concil auch die Beschwerde des Bischofs Theodorich von Constanz zur Sprache, welcher sich durch die zu Rom geschehene Consecration des Abts Ulrich

---

97) Theinerii disquis. crit. p. 223.

von Reichenau von dem Papste in seinen Rechten beeinträchtigt glaubte und sich deshalb an den Kaiser gewendet hatte, von diesem aber an den Papst verwiesen worden war. Der Bischof gründete seine Klage darauf, daß das Kloster in seiner Diöcese liege und er daher auch dessen Rechte zu vertreten habe. Dagegen legte der Abt die Privilegien vor, welche sein Kloster von Rom erhalten habe und in welchen schon in der Zeit K. Otto's III bestimmt worden war, daß der Abt von Reichenau nur von dem Papste geweiht werden solle. Der Papst gab nun dem Bischofe einen Tag lang Frist, um zu überlegen, ob er noch weiter Einsprache machen wolle. Als dieser aber auf den angeführten Gründen verblieb, die doch durch die Privilegien des Klosters außer Kraft gesetzt wurden, so fällte der Papst das Urtheil, daß das Kloster Reichenau Niemanden als St. Petrus zugehöre, worauf der Bischof demüthig vor den Kaiser trat und ihm den Weihstab reichte, um welchen es sich gehandelt hatte. P. Leo stellte aber noch in einer besonderen Urkunde fest, daß der Bischof von Constanz sich aller Weihen zu Reichenau zu enthalten habe; wer dagegen handle und den Streit erneue, verfalle in eine Buße von 100 Pfund Goldes. Auch der Bischof Adalbero von Würzburg, welcher gegen den Abt Egbert von Fulda Klage erhoben hatte, wurde von dem Papste zurecht gewiesen und die Privilegien des hochverehrten Klosters, welche der Papst erst unlängst bestätigt hatte, in volle Kraft gesetzt[98]).

Noch wurde auf dem Concil die Lebensbeschreibung des hl. Servatius, Bischofs von Lüttich, auf den Antrag des Kaisers vorgelesen und von der Synode als wahrhaft bekräftigt und zum kirchlichen Gebrauche gestattet[99]). Damit aber auch in seiner Abwesenheit für die Ausführung jener Beschlüsse Sorge getragen würde, ernannte der Papst den Erzb. Bardo von Mainz zum päpstlichen Legaten[100]) und trat hierauf die Rück-

98) Cf. Schannat III 145.

99) Auf diesem Concil soll auch das Fest der Empfängniß Mariä, welches im Oriente seit uralter Zeit gefeiert wurde, eingeführt worden seyn.

100) Cf. observ. praev. ad S. Bardonis vitam.

reise an. Aber noch auf dem ganzen Wege fuhr Papst Leo fort, deutsche Kirchen und Klöster durch apostolische Privilegien und Censuren gegen die Eingriffe von Bischöfen in ihre Gerechtsame, von Layen in ihre Besitzungen zu bewahren und insbesondere den Mönchsstand, auf dessen Gedeihen Ordnung und Zucht in der christlichen Kirche beruhen, zu schützen und zu heben. Er ertheilte deshalb noch zu Mainz am 20. Oct. auf Bitten des Kaisers der alten Abtei von Lorch [101] ein Privilegium und nahm dadurch das Kloster mit allen seinen Gütern für immer in apostolischen Schutz. Wenige Tage später bekräftigte er durch ein anderes Diplom [102] die Gründung der Marienkirche zu Goslar, welche K. Heinrich zum Heile seiner Gemahlin und seiner Aeltern erbaut und dem römischen Stuhle unterworfen hatte. Er bekräftigte die gemachten Schenkungen, behielt jedoch dem Kaiser, welcher ihn noch zu Mainz mit dieser Kirche begabt hatte, und dessen Nachfolgern die Vogtei mit der Ernennung des Propstes vor, ohne daß jedoch diesem zustehen dürfe, jemanden mit den Gütern der Kirche zu beschenken oder zu belehnen; der Diöcesanbischof solle außer der kirchlichen Regierung und der bischöflichen Macht innerhalb der canonischen Schranken kein Recht darüber haben.

Unter diesen Beschäftigungen schien es aber dem Papste heilige Pflicht, jener Orte besonders zu gedenken, an welchen die Frömmigkeit seiner Ahnen sich ein bleibendes Denkmal gestiftet und denen er selbst stets eine vorzügliche Verehrung erwiesen hatte.

Nachdem die dringendsten Angelegenheiten erledigt und in Deutschland wie in Frankreich den größten Mißbräuchen gesteuert worden war, überschritt daher Papst Leo, welchem keine Mühe zu groß, keine Reise zu beschwerlich war, wenn er nur einer Frucht für das Heil Anderer daraus entgegensehen konnte, nochmal den Rhein, um sich zu den ihm wohlbekannten Klöstern in den Thälern der Vogesen zu begeben. Hier hatte im

---

101) Udalrici cod. Babenb. ap. Eccard. II. S. 27.

102) Calles IV. S. 459.

siebenten Jahrhunderte der hl. Deodat[103]), erst Bischof von Nevers, dann apostolischer Missionär in Germanien, in waldiger Einsamkeit das Kloster im Thal von Galiläa gegründet, welchem der hl. Hidulf[104]), Erzbischof von Trier, nachdem er seine Würde niedergelegt, das Kloster Moyen-moutier zugesellte, welche zusammen eine wahre Pflanzschule von Heiligen wurden. Die Heiligen Spin, Johann und Begnin, Erard von Regensburg, ein Bruder des hl. Hidulf, vereinigten sich hier zu gemeinsamem Leben; allmälig entstanden neue Kirchen und Klöster. Als Ottilia, Tochter des elsassischen Herzogs Ettico, in Moyen-moutier das Licht der Augen erhielt, dessen sie von ihrer Geburt an hatte entbehren müssen, ward sie auch zugleich vom höheren Lichte erleuchtet, so daß sie, die Thorheit weltlichen Strebens verachtend, Schloß Hochburg in ein Kloster für gottgeweihte Jungfrauen verwandelte, und später auch Niedermünster gründete. Im neunten Jahrhundert baute die hl. Richardis, welche in ihrer Ehe mit Kaiser Karl dem Dicken ihre Jungfräulichkeit erhalten hatte, das Kloster Andelo; hiezu gesellten sich noch die Kirche von St. Sauveur, das Kloster Sennone, gestiftet von dem hl. Gondelbert und Estival für reguläre Kanoniker, welche sodann durch P. Gregor V auch in Moyen moutier eingeführt wurden. Immer hatten die Bischöfe von Toul an diesen heiligen Orten besonderen Antheil genommen, besonders nachdem Herzog Friedrich von Lothringen, der Erbauer Bar's, Moyen-moutier und Galiläa dem Bischofe Gerard abgetreten hatte[105]). So hatte der Papst unmittelbar, nachdem er zum Bischof von Toul consecrirt worden war, die Vorstände der Klöster des hl. Mansuetus zu Toul

---

103) Cf. Ruyr. les saintes antiqq. des Vosges, partie 2.

104) Ueber den hl. Hidulf vgl. die dem Papste zugeschriebene Geschichte de gestis abbat. Mediani monast. libri II. ap. Martene thes. III. S. 1094. Uebrigens ist die Meinung Chifflet's, daß P. Leo Verfasser dieser Geschichte sey, nicht nur nicht erwiesen, sondern auch selbst nicht besonders wahrscheinlich. Vgl. die admonitio praevia bei Martene l. c.

105) Gest. abb. Median. c. 10.

und der hl. Maria zu Moyen-moutier, weil sie nur nach Vergrößerung des Kirchenguts trachteten, abgesetzt und sie dem trefflichen Propste des hl. Aper, Guidricus[106]) übergeben, den er sodann auf Bitten des hl. Wilhelm von Dijon zum Abte der 3 Klöster consecrirte. Aber auch als Papst wollte Leo von dieser Sorge nicht nachlassen und da er gleich auf dem ersten römischen Concil, das er hielt, die authentische Geschichte der Thaten des hl. Deodats confirmirt hatte, hielt er es für angemessen, sich persönlich an die Stätte seines früheren Wirkens zu begeben und sein Andenken mit ferneren Ehren zu krönen. Er kam daher selbst gegen Mitte Novembers in das Thal von Galiläa, weihte in der Klosterkirche, die nun den Namen ihres hl. Gründers trug, mehrere Altäre und bestimmte, durch eine Urkunde vom 16. Nov., da sein Bisthum noch nicht besetzt war, daß die Brüder alle von den Gläubigen dargebrachten Opfer gemeinsam haben, daß sie sich nach dem Tode des Prälaten einen Probst frei wählen und diesen von einem beliebigen Bischofe weihen lassen sollten, ohne daß dieser etwas hiefür verlangen könnte. Sollten Störungen in dem Kloster ausbrechen und diese durch den Propst, welcher die Gewalt eines Bischofs hat, nicht gestillt werden können, so solle dieser Brüder von derselben Regel berufen und dann nach deren Urtheilsspruche der Streit geschlichtet werden. Wer es aber wage, die Freiheiten oder Güter des Kloster zu beeinträchtigen, verfalle dem Kirchenfluche[107]). Noch mehr aber ehrte es das Kloster, als der Papst den Mönch Humbert, welcher sich durch seine gelehrte Bildung wie durch die Reinheit seiner Sitten auszeichnete, aus dem Kloster hinweg unter sein Gefolge aufnahm, und so mit ihm den Anfang machte, zum Dienste der Kirche aus verschiedenen Ländern die vorzüglichsten Männer um sich zu versammeln. Von hier begab sich der Papst nach Andlau zu dem

---

106) Wib. I. c. 11 et 13.

107) Vgl. die Bulle bei Martene thes. I. S. 169. Am 25. Jan. 1052 stellte der Papst diesem Kloster eine neue Bulle aus, durch welche er ein Urtheil Kaiser Heinrichs vom J. 1048 zu Gunsten der Canonici bekannt machte. Cf. Calmet I preuves II. S. 435.

Kloster des hl. Fabianus und der hl. Felicitas, denen zu Ehren die Aebtissin Mathilde eine neue Kirche erbaut hatte. Da die Reliquien der hl. Richardis noch nicht versetzt worden waren, so verrichtete nun der Papst dieses Geschäft, weihte den Hochaltar selbst und verlieh der Aebtissin eine Bestätigungsbulle der Rechte und Besitzungen des Klosters, welche die weitere Bestimmung enthielt, daß die jedesmalige Wahl einer Aebtissin frei seyn solle und dem Kloster die Verpflichtung obliege, dem hl. Stuhle jährlich 3 Stücke Leinwand zu Meßgewändern zu schicken [108].

Aber mehr als alle diese Klöster drängte es den Papst noch ein anderes zu besuchen, Altorf [109], die Grabstätte seiner Aeltern, wo bereits Graf Eberhard, sein Urgroßvater, am fruchtbaren und schöngelegenen Orte den Mönchen eine Wohnung gründen wollte, die dann Graf Hugo [110], der Heisere, Eberhards Sohn, wirklich zu Ehren des hl. Apostels Bartholomäus und des hl. Gregorius erbaute und mit Gütern ausstattete. Die Kirche mit Reliquien zu schmücken und dadurch das Andenken seiner frommen Ahnen zu ehren, hatte der Papst das Bildniß des hl. Märtyrers Cyriakus und einen Arm desselben aus Rom mitgebracht. Aber auch noch viele andere Kleinodien, deren Besitz eine Zeit erfreute, die zwar am Prüfungsgeiste arm, am Glauben aber desto reicher war, hinterlegte daselbst der Papst, nichts sparend, um der Kirche einen Schatz von Heiligthümern zu verschaffen. Es waren dieß Reste von der Krippe, dem Grabe und dem Kleide des Erlösers, von dem Weinstocke, den Er mit eigener Hand gepflanzt, von dem Kreuze, an dem Er den bittern Tod erlitten, von dem Kleide der hl. Jungfrau, von dem Barte des hl. Johannes des Täufers und dem Kleide des hl. Petrus, Reliquien von den hl. hl. Andreas, Laurentius, Nicolaus, des Apostels Jacob, der hl. hl. Bartholomäus, Moritz, Stefans des Protomartyrs,

---

108) Martene thes. I. S. 170. Das Diplom ist etwas später ausgestellt. Würdtwein n. subs. dipl. T. VI. S. 212.

109) Notitia brevis fundationis Abbatum Altorff. ap. Würdtwein nov. subs. V. p. 196.

110) AA. SS. Ord. S. Bened. saec. VI. T. II. S. 64. not. a.

des Märtyrers und des Kirchenvaters Gregorius, der hl. hl. Cäcilia und Gerdruda, des hl. Bischofs Remigius, des Papstes Cornelius, der hl. Märtyrer Cosmas und Damian, der hl. Märtyrer Genesius, Cassius, Dionysius, Vincentius, Pancratius, Victor, Amator, Calistus, Johann und Paulus und noch 86 anderer Märtyrer, deren Reliquien in dem Standbild des hl. Cyriacus beigesetzt wurden. Mit diesem Geschenke verband der Papst noch ein anderes von 2 Casulen und 2 Choraltuniken, weihte sodann, da die übrige Kirche schon früher durch den Bischof Erchenbold von Straßburg geweiht worden war, den mittleren Altar, und nachdem er selbst daran Messe gelesen hatte, begabte er ihn und das Kloster wiederholt mit besonderen Privilegien [111].

Noch wandte sich die Aebtissin Doda von Remiremont an ihn [112], die Versetzung der Reliquien der H. H. Romaric, Ame, Adelphus und der hl. Gebetrude zu vollbringen. Da aber die Zeit seiner Abreise herangenaht war, so übertrug der Papst dieses Geschäft dem Erzbischof Hugo von Besançon und dem Primicerius von Toul, Udo, welche die Ceremonie am 13. Dec. mit dem größten Pompe verrichteten; der Papst aber befahl, die Geschichte dieser Heiligen zusammenzustellen, um sie in den Kirchen vorzulesen, und ging dann wieder über den Rhein, die Rückreise durch Alemannien anzutreten.

Als dann der Papst durch Schwaben gegen Reichenau zog und in die Nähe von Calw, wo Adalbert, sein Schwestersohn, Graf war, so eilte ihm dieser entgegen und bat ihn, auf sein Schloß zu kommen [113]. Der Papst that es und

---

111) J. 1049 u. 1052. Würdtwein versprach diese Bullen mitzutheilen, that es jedoch nicht.

112) Valdenaire hist. de Remiremont. IV. c. 4.

113) Trithemius. Vgl. de ven. Friderico Abb. Hirsaug. ap. Mab. AA. SS. Ord. S. Bened. saec. VI. p. 2. S. 231. Das Weitere, was Trith. über die Reise des Papstes anführt, ist einer von den vielen chronologischen Irrthümern, welche sich so häufig in den Berichten über P. Leo zeigen und die Darstellung seiner Lebensereignisse so ungemein erschweren.

blieb einige Tage daselbst, um den Geist des Grafen und seiner Gemahlin auf höhere Dinge zu lenken. Als in dieser Zeit der Papst einmal mit dem Grafen der Erholung wegen ins Freie gegangen war, fiel ihm ein Ort auf, dessen Lage ihm für ein Kloster ungemein vortheilhaft schien. Graf Adalbert bemerkte, es habe auch hier ein Kloster bestanden, in dem der hl. Aurelius ruhe; da die Mönche vor langer Zeit — es waren unterdessen 48 Jahre verflossen — die Zucht hintangesetzt und auf keine Ermahnung Gehör gegeben hätten, seyen sie endlich als ein öffentliches Aergerniß von seinen Vorfahren vertrieben worden. Als der Papst dieß hörte, ging er an den Ort selbst, wo er einen alten Cleriker Namens Berthold fand, welcher die Mönche noch gesehen hatte und dem Papste die Geschichte ihrer Vertreibung erzählte. Handschriften, die sich daselbst fanden, klärten das Uebrige auf. Es waren die Trümmer des alten Klosters Hirschau, zu denen der Papst gekommen war. Tief bekümmert über das traurige Schicksal des Gotteshauses fragte der Papst den Cleriker, wo wohl die Reliquien des hl. Aurelius verwahrt seyn möchten. Berthold antwortete: als die Normannen Gallien verwüsteten, habe sie ein Abt unter die Erde vergraben und bis jetzt noch Niemand sie finden können. Der Papst ließ nun Arbeiter kommen und an verschiedenen Orten nachgraben, allein lange vergeblich, bis bei dem fortwährenden Gebete und den Ermahnungen des Papstes, nicht nachzulassen, einer von den Arbeitern, ein geborener Venetianer, durch Aufschlagen des Hammers auf die Erde ein Gewölb entdeckte. Man grub hier nach, fand endlich eine ausgemauerte Kammer und in ihr einen Sarcophag. Sogleich ließ der Papst hocherfreut alle Anwesenden niederknieen, um Gott zu danken, und dann den Sarg öffnen, in welchem man in seidene Tücher eingeschlagene Gebeine fand, die eine Inschrift auf bleierner Tafel an dem Haupte für die irdischen Reste des hl. Aurelius bezeichnete. Als der Papst diese gelesen, seufzte er auf und sprach: Wehe denen, welche einen Ort, der durch die Verdienste und die Gegenwart eines solchen Beschützers geheiligt ist, veröden!, befahl dann den Sarcophag zu schließen und kehrte auf das Schloß zurück. Am anderen Tage rief er den Grafen

Adalbert und die Gräfin Wiltrude zu sich und sagte ihnen in Gegenwart seines Gefolges: Hirschau sey, als das Kloster Weltgeistlichen übergeben worden, der Tummelplatz des Lasters geworden; der Graf lade nicht geringe Verantwortung auf sich, wenn er den hl. Ort gewaltsam den ursprünglichen Besitzern vorenthalte. Er trage ihm deshalb bei Strafe des Kirchenfluchs auf, das Kloster wiederherzustellen, es Mönchen vom Orden des hl. Benedict zu übergeben und diesen das Entrissene wieder zu erstatten; nur dadurch könne er Vergebung seiner Sünden erlangen. Weinend sank der Graf mit seiner Gemahlin dem Papste zu Füßen und versprach, seinen Befehl zu vollziehen. Wirklich stellte er auch das Kloster her, anfangs nur geringfügig und unbedeutend; als aber dann der hl. Wilhelm Abt von Hirschau geworden war, wurde es ein Muster klösterlicher Zucht und eine der tüchtigsten Bildungsschulen für den höheren Clerus von Deutschland.

Von Calw ging P. Leo nach Reichenau am Bodensee [114]); er feierte daselbst das Fest des hl. Clemens (23. Nov.) und weihte an diesem Tage einen Altar zu Ehren des hl. Martyrs Adalbert und die Kirche des hl. Kreuzes. Hier geschah es, daß ein Besessener, welcher von dem herzuströmenden Volke in Ketten in die Kirche gebracht worden war, den Gottesdienst mit entsetzlichem Geheul und Rasen [115]) störte. Als der Papst von dem Hochaltare aus den Urheber dieses Unfugs gewahrte, erhob er die Hand zum Zeichen des hl. Kreuzes und gebot dem Wüthenden Ruhe. Sogleich verließ der Dämon den Menschen, der dann von seinen Ketten befreit nach dem Gottesdienste ruhig mit der staunenden Menge nach Hause ging. Am Feste des hl. Conrad (26. Nov.) verließ der Papst wieder Reichenau und ging auf Bitten des Grafen Manegold, welcher

---

114) Wahrscheinlich weihte P. Leo während dieser Reise die Kirche des hl. Martin zu Hypolskirch, des hl. Himerus in den Vogesen nebst mehreren anderen in der basler Diöcese (vgl. Eggs S. 320) und beschenkte die beiden von ihm gestifteten Klöster mit Reliquien. Eggs l. c.

115) Wib. II. 5, 15.

von Kaiser Conrad nach Constantinopel geschickt, daselbst ein Stück des hl. Kreuzes zum Geschenke bekommen und diesem zu Ehren eine Kirche und ein Nonnenkloster gebaut hatte, nach Kloster Verden [116]. Dort weihte er die Tochter des Grafen zur ersten Aebtissin des neuen Klosters und verlieh diesem nach dem Wunsche des Stifters den Schutz der römischen Kirche. Er bekräftigte die Advocatie darüber in der männlichen Nachkommenschaft des Grafen, nach deren Aussterben es der Aebtissin gemeinsam mit dem römischen Stuhle zustehen solle, einen neuen Klostervogt zu wählen; er traf die nöthigen Verfügungen, willkührlichen Eingriffen der Vögte zu begegnen und den Nonnen die freie Wahl ihrer Aebtissin zu sichern, und bestimmte, daß die Partikel des hl. Kreuzes immerwährend in dem Kloster aufbewahrt werden, dieses aber der Verfügung des Grafen gemäß dem römischen Stuhle jährlich ein goldgesticktes Altartuch entrichten solle.

Dann zog der Papst nach Augsburg und von da über die Tyroleralpen nach Verona, wo er die Geburt des Herrn feierte; mit Anbruch der Fasten kehrte er nach Rom zurück, wohin er 14 Tage nach Ostern ein neues Concil ausgeschrieben hatte [117].

So war es dem Papste in weniger als einem Jahre gelungen, die Kirche nicht nur aus dem drangsalvollsten Zustande herauszureißen, sondern sie auch aus tiefer Gesunkenheit auf eine Höhe von Macht und Ansehen emporzuheben, welche noch wenige Monate vorher auch der begeistertste Anhänger göttlicher Verheißungen nicht zu ahnen gewagt hatte. Spaniens lockerer Verband mit der apostolischen Kirche war bekräftigt, in Frankreich der Geist der Widersetzlichkeit des Königs wie der Bischöfe gebrochen, die Kirche in England noch fester mit der römischen verbunden, in Deutschland mannigfaltigen Keimen des Verderbens wirksam gesteuert, in Italien eine völlige Umgestaltung des früheren Zustandes bewirkt, in dem gesammten Abendlande aber der ursprüngliche, apostolische Geist der Kirche erneut, die canonischen Satzungen bekräftigt, dem

---

116) Mon. Boic. XVI. 1.

117) Herm. contr. ad a. 1050.

unkirchlichen Sinne ohne Ansehen der Person und des Standes aufs Kräftigste entgegnet worden. So groß früher das Verderben in Rom gewesen, um so leuchtender war jetzt das Vorbild, welches von da aus allen Völkern den Weg des Lebens zeigte. Die Göttlichkeit der Stiftung des Primates in der Kirche von Rom hatte sich aufs Neue siegend erprobt, die Fürsten der Erde hatten sich vor dem Nachfolger des hl. Petrus gebeugt, die Bischöfe aller Länder und Völker des Abendlandes seine Stimme wieder vernommen. Viele Bisthümer hatten ihre schlechten Hirten für tüchtige vertauscht, die Mönche und Geistlichen waren zur Zucht, die Layen in die ihnen gebührenden Schranken gewiesen, die Widerspenstigen mit Strafen belegt worden, vor denen selbst der Abgrund zittert. Dieß Alles war geschehen ohne Waffen und ohne Gewalt, theilweise mit Widerstreben und unter offener Feindschaft der Machthaber, auf fremden Gebieten, unter dem Lärm des Krieges, ohne Rathgeber und Helfer, durch einen schwachen, wehrlosen Mann; aber mit ihm war der Geist der Verheißung, der Glaube der Apostel, die sichere Hoffnung steten Schutzes von Oben und die Liebe, die ihn unaufhaltsam antrieb, sein Leben zu geben für seine Heerde.

Zweiter Abschnitt.

Von der Rückkehr Papst Leo's aus Deutschland im Jahre 1050 bis zu dessen Reise nach Ungarn im Sommer 1052.

Nach Rom zurückgekehrt, setzte der Papst seine Bemühungen für das Heil und den Frieden der Kirche unablässig fort. Wie er auf seiner Reise durch Strenge und durch Milde, durch Lehre und Vorbild, durch Gesetz und Verbot den Gesunkenen wieder aufzurichten, den Fehlenden zu bessern und nur den Verstockten zu bestrafen, alle Gläubigen aber mit erhöhtem Eifer zu entzünden gestrebt hatte, so vollendete er nun, heimgekehrt zu der Schwelle der Apostel, durch Gebet und geistliche Uebungen das begonnene Werk. Bei Tag und bei Nacht flehte er, damit der nach allen Seiten hin ausgestreute Same wachse und gedeihe, den Herrn des Lebens für das Heil der ihm Anvertrauten an. Unter unzähligen anderen Werken der Frömmigkeit pflegte er, so lange er sich in Rom befand, dreimal wöchentlich, nur von wenigen Clerikern begleitet, baarfuß und in niedrigem Gewande bei nächtlicher Weile von der Kirche des hl. Johannes im Lateran nach St. Peter zu pilgern[1]. Schien er sich aber die Ruhe zu gönnen, so hörten ihn die Diener noch lange und oft laut seufzend die Brust mit seinen Fäusten schlagen und fanden am Morgen sein Kopfkissen von

---

1) Leo Ost. II. c. 88.

Thränengüssen feucht [2]). Diese tiefe Demuth und beständige Zerknirschung, in der er lebte, waren es vorzüglich, die in ihm eine Milde und aufopfernde Liebe erzeugten, welche seinen übrigen Tugenden einen unwiderstehlichen Reiz verliehen und ihn selbst noch während seines irdischen Wallens in den Augen seiner Zeitgenossen der Heiligenkrone würdig machten. Mit Mühe und endlosen Sorgen hatte sein Pontificat begonnen; er hatte jedoch nicht gescheut noch größeren Kummer und alle Beschwerlichkeiten einer langen Reise, den zürnenden Trotz der Bösen, den versteckten Groll der Mißgünstigen und die ganze Last jenes großen moralischen Elendes auf sich zu nehmen, das auf jedem Concil zum Vorschein kam, um nur durch Aufopferung seiner selbst mit den Banden väterlicher Liebe alle Söhne der Kirche mit sich zu umschlingen und durch Erweckung feurigen Glaubens und rechtlichen Wandels die Gemeinschaft der Heiligen schon auf Erden zu begründen. Diese Liebe, die er zu Allen trug, war aber so groß, daß er oftmals von seinen Vertrauten ihres Uebermaßes wegen getadelt wurde. Denn nicht nur vergab er den Bischöfen, welche er wegen Simonie abgesetzt hatte, wenn sie reumüthig nach Rom kamen und den Vater der Christenheit um Verzeihung anflehten, sondern sogar auch solchen, welche durch ihre Unthaten ihr Leben verwirkt hatten. Vermochte er sich von ihrer Zerknirschung zu überzeugen, so legte er ihnen keine härtere Strafe auf, als 3 Freitage hindurch zu fasten, und als man ihm vorstellte, diese Milde gränze an Schwäche und reize zum Verbrechen, so beschwichtigte er die Murrenden, indem er sagte: „Es darf euch, meine Brüder, nicht mißfallen, wenn ich, selbst ein Sünder, Sündern vergebe; im Gegentheile dürfte es euch vielmehr mißfallen, daß ich die Sünder härter als Jener bestrafe, welcher selbst keine Sünde beging und in Dessen Munde Trug nicht gefunden worden ist. In dem ganzen Evangelium werdet ihr aber nirgends finden, daß unser Herr Jesus Jemanden mit Fasten oder Schlägen bestrafte, sondern er sagte zu dem Büßenden nur, gehe in Frieden und sündige nicht mehr" [3]). Als aber

2) Wibert. II. c. 1.

3) Anonymi vita Gebehardi Episc. Eistedt. (Victoris II.) Ap.

Gibert, der Priester eines zu Rheims abgesetzten französischen Bischofs im Vertrauen auf diese Milde nach Rom kam, nachdem er sich bereits im voraus von seinem Herrn den Lohn hatte zahlen lassen, wenn es ihm gelänge, den Papst zu berücken und für jenen die Wiedereinsetzung zu erlangen, so fand er den sonst so milden Papst so fest und strenge, daß weder Bitten noch andere Ueberredungskünste des gewandten und beredten Unterhändlers ihn zu einer Milderung des Urtheilsspruches bewegen konnten. Gibertus, welcher wegen des habsüchtigen Charakters der Römer die Meinung gehegt zu haben scheint, daß auch in der Regierung der Kirche Geld das leitende Element sey, wandte sich nun voll Begierde, zu seinem Bischofe nicht mit leeren Händen zurückzukehren, an den Kanzler des apostolischen Stuhles und suchte diesen für Geld zu bereden, ihm falsche Briefe mit dem päpstlichen Siegel auszufertigen, durch welche der Bischof in die Gnade des apostolischen Stuhles wieder aufgenommen würde und sein Bisthum zurückerhielte. Allein der Papst erhielt, wahrscheinlich durch den Kanzler selbst, von diesem sträflichen Treiben Kunde, ließ den Priester zu sich kommen und sprach, indem er ihm sein Geld zurückgab, jene Worte zu ihm, mit denen der hl. Petrus einst Simon, den Zauberer, gerichtet: Dein Geld sey mit Dir zum Verderben, weil Du diebisch Gottes Gabe durch Geld zu erlangen trachtetest. Und in diesem Augenblicke verlor der Priester die Kraft seines Geistes und irrte wahnsinnig umher von Land zu Land, ohne mehr Ruhe zu finden, noch länger als 3 Tage unter einem Dache verbleiben zu können, ein warnendes Beispiel der strafenden Gerechtigkeit Gottes und der Macht, die er seiner Kirche verlieh [4].

Gretser. X. S. 848. Mit dieser Gesinnung übereinstimmend war die Umschrift auf seinen Siegeln: Misericordia Domini plena est terra. Sieh bei Calmet I praes. p. 455.

4) Diese Erzählung mit den Nebenumständen ist den Dialogen des Abts Desiderius entnommen, welcher besonders hinzusetzt: Ita ut amissa mente ab illa die usque nunc ubique vagabundus incedat.

Es war jedoch Leo außerordentlicher Gnaden, welche sich jetzt immer reichlicher entfalteten, schon frühe gewürdigt worden, ja die Frömmigkeit seiner Ahnen scheint hiedurch an ihm belohnt worden zu seyn. Wie sich diese durch Gottseligkeit auszeichneten, ist schon oben bemerkt worden. Die Mutter des Papstes Heilewidda war, nachdem sie die Armen bis zur eigenen Erschöpfung getröstet und gepflegt, wie eine Heilige gestorben, und hatte schon auf dem Todbette durch die Mutter des Erlösers die Versicherung erhalten, der Freuden des Paradieses theilhaftig zu werden [5]. Eine seiner Muhmen [6] hatte in einem Kloster die tückischen Anfälle des Versuchers siegreich bestanden. Er selbst aber hatte durch den frühen Tod seiner beiden Brüder [7], durch gefährliche Krankheit, dann als Bischof durch schwere Sorgen in dem verheerenden Kriege des Grafen Otto von der Champagne, durch den Kampf mit einer entarteten Zeit so viel Bitteres in Ruhe und Ergebenheit erduldet, daß die Welt ihm gekreuzigt war und er in dem Erlöser allein Trost und Freude fand. Wie ihm dieser Alles war, so strebte auch er Allen Alles zu seyn und die Gaben der Weisheit und Sanftmuth wie der Schönheit äußerer Gestalt [8] nur zur Gewinnung der Herzen für seinen Herrn und Gott zu gebrauchen. So als treuer Diener befunden, war der Segen Gottes mit Allem, was er that.

Noch als Bischof hatte er auf einer seiner gewöhnlichen Züge nach Rom, die er jedes Jahr zu unternehmen pflegte,

---

5) Vgl. Wib. I. c. 15.

6) Cf. epla Petri Dam. VI. p. 553. 554.

7) Sein älterer Bruder Gerhard war schon im Jahre 1035 in einer Schlacht umgekommen; der jüngere Hugo, welchen der Papst besonders liebte, starb vor 1049. Hugo's Sohn, Heinrich, starb kurz nach der ersten Rückkehr des Papstes aus Rom im J. 1050. Cf. Schöpflin Alsatia illustrata II. p. 474.

8) Inerat ei mirabilis et honesta morum elegantia, adeo ut cum splendido corporis decore, quem illi super cunctos illius temporis contulit omnipotentis munificentia, quidquid agebat cunctorum animis complaceret, quidquid dicebat omnium corda intimo amoris effectu delectaret. Wib. I. c. 53.

durch Gebet und die Reliquien des hl. Aper seine Gefährten von der italienischen Seuche befreit[9]), die ihnen ein schnelles Ende zu bereiten drohte, sich selbst aber trotz der unablässigen Sorge für Andere und der Beschwerlichkeit der Reise von der Krankheit frei erhalten. Als er in dieser Zeit einstmals unter der Betrachtung der Wunder Gottes in seinen Heiligen eingeschlafen war, erblickte er im Traume den hl. Petrus, welcher eine große Menschenmenge mit dem Brode des Lebens speiste, und ihm selbst nach dem hl. Abendmahl 5, zwei nachfolgenden Männern aber, dem einen 3, dem andern 2 Becher reichte. Ueber den Sinn dieser Gabe konnte, als Bruno kurze Zeit darauf Papst geworden, kein Zweifel obwalten; wie er 5 Jahre hindurch, haben P. Victor II und P. Stefan IX nach ihm die Leidenskelche des römischen Pontificats bis zum letzten Tropfen geleert.

Bei dieser Fülle von Gnaden, welche über Leo IX ausgegossen waren, erscheint aber seine glückliche Mischung von Milde gegen Andere und von Strenge gegen sich selbst um so verehrungswürdiger, je mehr die Zeit aus ihren Fugen getreten war und es eben deshalb auch zu entschuldigen gewesen seyn würde, wenn der Papst im vollen Gefühle der Heiligkeit seines Amtes und der Reinheit seines Willens mit unerbittlicher Schärfe zu Werke gegangen wäre. Allein die göttliche Vorsehung entfaltete auch hier die ihr eigenthümlichen Rathschlüsse der Gnade und Gerechtigkeit. Denn während sie einerseits Leo erwählte, die Lämmer des Heilands in Liebe zu weiden und mit Aufopferung seiner selbst alle Mittel freundlicher Güte und versöhnender Milde zu erschöpfen, um die Verirrten auf den rechten Weg zurückzubringen, bereitete sie im Stillen auch schon neben dem Papste die Männer vor, die, als die liebende Stimme des Hirten von Vielen ungehört verhallt war, gleich berufenen Richtern der Welt auftreten sollten, mit rücksichtsloser Strenge die Kinder des Lichts von denen der Finsterniß abzusondern.

---

9) Wib. II. 1. Ich übergehe mehrere Visionen, welche Wibert und andere Schriftsteller erwähnen, deshalb, weil sie sich nicht an Begebenheiten von Wichtigkeit anreihen.

Es war damals, wie im zehnten Jahrhunderte durch den hl. Odo, so im eilften durch den hl. Ludolf und den hl. Romuald angeregt, in Italien trotz sündhafter Umgebung ein wundersam heiliges Treiben. In geräuschloser Einsamkeit und in das lautere Treiben der Geschichte beinahe nur durch seine Jünger eingreifend, wirkte im Norden von Rom der hl. Johannes Gualbertus, dem Gott die Kraft gegeben, die Welt mit Füßen zu treten, als er dem Mörder seines Bruders verziehen; und im Süden der Stadt, in abgeschiedener Wildniß zwischen dem tarentinischen und salernitanischen Meerbusen, der heilige Alfer [10]), welcher mit 12 Jüngern beginnend, sich jetzt von 3000 umgeben sah [11]), die in 120 Klöstern vertheilt, unter seiner Führung und nach der Regel des hl. Benedicts den Weg des Lebens wandelten. Vielgeschäftig nach Außen hin, dann wieder mit großer Strenge gegen sich selbst zurückkehrend, an Allem theilnehmend, was die Kirche in Wohl und Weh berührte, bald erbetener, bald unerbetener Rathgeber, immer gleich rücksichtslos, ein wahrer Hammer seiner Zeitgenossen, wirkte damals als strenger Abt zahlreicher Mönche zu Fonte Avellana, wie als fruchtbarer Schriftsteller durch belehrende und ermunternde Schriften der hl. Petrus Damiani. In Oberitalien, in der Nähe von Vicenza führte um dieselbe Zeit der hl. Theobald aus der Champagne mit seinen Schülern und Genossen ein beschauliches Leben in strenger Abgeschieden-

---

10) Cf. vita S. Alferii abb. ap. Mab. AA. SS. saec. VI. p. 1. S. 728 2c. Der Ort, wo der hl. Alfer eigentlich nach der Weise von Clugny lebte, heißt la cava, in loco horrido et intra rupem excavato.

11) Görres Mystik I. p. 271 nach dem Chronogr. Ughellianus; 333 Kirchen wurdem diesem Kloster der hl. Dreieinigkeit unterworfen. Unter den Schülern des hl. Alferius zeichneten sich besonders sein Nachfolger zu la Cava, Leo, und Desiderius aus, welcher Leo IX befreundet, nach Gregor's VII Tode Papst wurde. Alferius war wie Romuald, Petrus Damiani 2c. aus guter Familie, und als Gesandter des Fürsten Guaymar von Salerno öfter nach Frankreich und Deutschland gekommen.

heit[12]), die er nur verließ, wenn seine Vermittlung in Streitigkeiten angesprochen worden war. Von größerem Einflusse auf die Gegenwart wie auf spätere Zeiten war das Wirken Roberts, von der Auvergne[13]) in Frankreich, welcher sich, nur von wenigen Schülern begleitet, in die Einsamkeit begeben hatte, bald nachher aber durch den Zulauf des Volkes bewogen, die Abtei von la Chaise Dieu gründete, welche in Kurzem der Mittelpunkt einer zahlreichen Congregation von Klöstern wurde. Es war damals beinahe unmerklich in Folge der überhandnehmenden Lauheit eine Schärfung der Disciplin der Kirche, ja bei Einzelnen sogar eine Strenge eingetreten, welche man in späteren Zeiten vergeblich sucht. Die Anzahl der Reclusen mehrte sich; in den meisten Klöstern wurde die freiwillige Uebernahme von Geißelhieben als Buße entweder eingeführt oder vermehrt[14]). Der Gegensatz zu der Welt ward wieder entschiedener und schärfer. Eine Reihe unbefleckter und eifriger

---

12) Cf. vita S. Theobaldi Eremitae ap. Mabill. AA. SS. saec. VI. p. 2. S. 158 rc. Er söhnte unter Andern den Bischof Heribert von Modena mit seinen Diöcesanen aus.

13) Cf. vita S. Roberti Abb. Casae Dei ap. Mab. l. c. p. 188 etc.

14) Der hauptsächlichste Vertheidiger dieser Bußübung war Petrus Damiani; derjenige, welcher sie bis auf den äußersten Punkt trieb, war der hl. Dominicus Loricatus, der in der Einsiedelei zu Ponte Rezzoli (Luceoli) lebte, und seinen Beinamen von einem eisernen Harnische hatte, den er viele Jahre hindurch beständig auf dem bloßen Leibe trug. Wie in den weltlichen Gesetzen bereits die Milderung eingetreten, daß für den einem Andern zugefügten Verlust eines Gliedes der Thäter nicht mehr durch Verlust desselben Gliedes, sondern gleichsam durch ein Aequivalent an Geld büßen sollte, so wurde für die öffentliche Kirchenbuße ein Aequivalent der Art eingeführt, wie der Heiland selbst unter den Händen der Sünder gelitten hatte. Ein Jahr Kirchenbuße wurde durch 1000 Streiche ersetzt. Dominicus, welcher in seiner ganzen Abgeschiedenheit den Psalter täglich 2mal betete, begleitete jeden Psalm mit 100 Schlägen. Der ganze Psalter auf diese Weise gebetet, kam somit 5 Bußjahren gleich, 20 Psalter oder 300000 Streiche jahrhundertjähriger Buße. Vgl. AA. SS. Ord. S. Bened. saec. VI. p. II. S. 143. Mitarelli ann. Camald. II. S. 114. Görres Mystik I. S. 408.

Vertheidiger der Kirche rüstete sich im Stillen und stand wider alles Vermuthen kampffertig da, als die Gefahr wirklich hereinbrach.

Die Irrthümer des Abendlandes waren bis dahin mehr äußerlich, in Bezug auf die Disciplin, als in Bezug auf die Glaubenslehre der Kirche gewesen. Was den christlichen Orient Jahrhunderte lang erschütterte, war an dem durch sein Festhalten an dem Einheitspunkte kaum beweglichen Occident beinahe spurlos vorübergegangen und erst jüngst hatten die Ereignisse zu Orleans, Arras und Chalons gezeigt, wie sicher die Kirche auch in Bezug auf das Dogma seyn könne, sobald nur die Bischöfe ihre Pflicht erfüllten und das Volk nicht absichtlich oder leichtsinnig Verführern zur Beute überließen. Als daher die Zeit gekommen war, wo nach dem Rathschlusse Gottes auch der Glaube des Abendlandes eine ernste Prüfung bestehen und es nicht mehr bei vereinzelten Anlockungen und Verführungen fremder Häresiarchen sein Bewenden haben sollte, vermochte sich bei der Wachsamkeit P. Leo's IX selbst ein mit allem Aufwande von Scharfsinn, Dialectik und scheinbarer Gelehrsamkeit aus dem Herzen Frankreichs gegen das Ansehen der Kirche und ihre ewig gleichbleibende Lehre geführter Angriff nicht zu halten.

Die Reihe geistiger Bewegungen gegen die ursprüngliche Lehre der Kirche hatte eigentlich schon zur Zeit Karls des Großen und zwar in Spanien begonnen, wo Felix, ein Priester von Urgel, die Behauptung aufstellte, Jesus Christus, Gottes Sohn, im Fleisch von der Jungfrau Maria geboren, sey nur dem Namen nach Gott (nuncupativum Deum), zum Sohne Gottes nur adoptirt[15]. Es ist unbekannt, ob Felix diese Lehre, welche er mit Schriftstellen zu beweisen suchte, aus sich selbst schöpfte, wahrscheinlich war sie aber nur ein versteckter Ueberrest des Arianismus, welcher früher in Spanien geherrschet hatte. Als Bischof Elipand von Toledo, anstatt diese Lehre zu bekämpfen, sie gut hieß, kam die Sache zu Karl's des Großen Ohr, der deshalb ein Concil zu Aachen (792) versammelte, welches, nachdem Alcuin, das Haupt der Gelehrten

15) Bulaei hist. Univ. Paris. I. p. 154.

damaliger Zeit und wie jeder tiefe Geist der Kirche unwandelbar ergeben, die Falschheit jener Lehre siegreich gezeigt hatte, dieselbe als Ketzerei bezeichnete und verdammte.

Als hierauf der König befahl, Felix zu P. Adrian nach Rom zu bringen und auch dieser die Sache untersuchte, so bekannte sich Felix daselbst zu der Lehre der Kirche. Kaum war er aber auf dieß nach Hause entlassen worden, so kehrte er auf's Neue zu seiner Irrlehre zurück, worauf ihn eine Synode zu Frankfurt im J. 794 nochmals aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausschloß. Der Bischof von Toledo starb im hohen Greisesalter, ohne die Verlängerung seiner Jahre zur Tilgung des gegebenen Aergernisses zu verwenden, im Bekenntnisse der Irrlehre. Felix aber wandte sich zuletzt von dieser wieder ab und besiegelte seine Rückkehr zu der Kirche durch seinen Tod im rechten Glauben[16].

Als so einmal im Abendlande das Zeichen gegeben war, der Lehre der Kirche die flüchtige Ueberzeugung des Einzelnen entgegenzustellen und diese für höher zu achten, als was den Aposteln und ihren Nachfolgern der Geist Gottes als christliche Wahrheit verkündet hatte, so fehlte es bald nicht an Männern, die dem gegebenen Zuge um so begieriger nachfolgten, je mehr das menschliche Herz gerade in diesem Punkte der Verführung ausgesetzt ist. Claudius, Bischof von Turin, ein Schüler des Felix[17], hielt sich für berufen, dem Glauben der gesammten Kirche entgegen, die von derselben gutgeheißene Verehrung der Bilder, ohne welche es nie eine Blüthe der Kunst im Abendlande gegeben haben würde, in seiner Diöcese abzuschaffen. Es ward sein trauriger Antheil, als Ketzer aus der Gemeinschaft der Kirche ausgestoßen zu werden und dafür den kärglichen Ruhm einzuärnten, in späteren Jahrhunderten Verführern und Verführten als Haupt einer sogenannten freien Lehre zu glänzen. Ihm folgte Gottschalk in der Reihe. Wie Felix war auch Gottschalk von der Begierde durchdrungen, sich über Dinge Aufschlüsse zu verschaffen, über welche der Mensch aus sich

16) Bulaeus I. p. 155.

17) Bul. I. p. 255.

selbst nie zur Klarheit gelangen kann, und während jener das Verhältniß Gott des Sohnes zum ewigen Vater auf seine Weise deutete, so führte den Mönch Gottschalk die Erforschung der Rathschlüsse Gottes in Bezug auf die endliche Bestimmung des Menschen auf Abwege. Fünfzehn Jahre lang wurde die Kirche in dem damaligen Francien durch Gottschalk's Neuerungen in Bewegung gesetzt; die Erzbischöfe von Mainz, Rheims und Lyon parteiten sich darüber und erst der Tod des unglücklichen Urhebers so vieler Verwirrung (im Jahre 860) setzte dem Streite ein Ziel. Allein noch ehe Ruhe geworden, erhob sich innerhalb der Gränzen der kirchlichen Lehre ein neuer Streit. Paschasius Radbertus, Abt von Neucorvey hatte im Jahre 830 ein Werk über den Leib und das Blut des Erlösers zum Unterrichte neubekehrter Sachsen, welche in seinem Kloster erzogen wurden, geschrieben. Er legte ihnen hierin die alte Lehre der Kirche über diesen hochheiligen Gegenstand auseinander, gebrauchte aber hiebei einige Ausdrücke, welche, als das Buch bekannt wurde, anderen Theologen zu neu und zu kühn schienen, als daß sie ohne nähere Erklärung ihres Sinnes hätten angenommen werden können. So geschah es, daß obwohl in der Hauptsache mit ihm einig (und wie Paschasius immer auf kirchlichem Boden verbleibend) Rabanus Maurus, Abt von Fulda, Ratramnus und mehrere Andere gegen den Abt von Corvey die Feder ergriffen, ohne jedoch gegen ihn eine schwerere Anklage zu erheben, als daß sie seine Auffassungsweise nicht theilen konnten und insbesondere Ratramnus in den Ausdrücken über die vollkommne Identität des Leibes Jesu Christi in der Eucharistie mit dem, wie ihn die hl. Jungfrau geboren, unbeschadet der realen Gegenwart, eine bestimmtere Unterscheidung zur Vermittlung einer weniger materiellen Auffassungsweise angewendet wissen wollte. Die Freiheit, welche die Theologen genoßen, so lange nicht irrthümliche Lehren engere Gränzen zu ziehen geboten und sie selbst in der Hauptsache, der Verwandlung des Brodes und Weines in den wahren Leib und das wahre Blut des Erlösers, an dem Glauben der Kirche festhielten, in Punkten, über welche sich die Kirche noch nicht ausgesprochen hatte, verschiedener Meinung zu seyn, ließ das

Zweideutige mancher hiebei geäußerten Ansicht vergessen, da unter der hier stattfindenden Voraussetzung eines ächtkirchlichen Standpunktes selbst die Behauptung des Ratramnus, der Leib des Herrn sey in dem hl. Altarsacramente mystisch enthalten, nicht anders als in dem Sinne der kirchlichen Lehre aufgefaßt und verstanden werden konnte. Ganz verschieden gestaltete sich aber die Sache, als Johannes Scotus[18]), mehr ein Forscher nach Weise der

---

18) Mein gelehrter Freund, Hr. Prof. Dr. Greith, gegenwärtig zweiter Pfarrer zu St. Gallen und Verfasser der mit großem Beifalle aufgenommenen spicilegia Vaticana, und den ich hier erwähne, um ihm meinen Dank für die viele Freundschaft, die er mir erwiesen, öffentlich abzustatten, war so glücklich, unter anderen werthvollen Funden in der vatic. Bibliothek, wo wir gemeinsam arbeiteten, einen handschriftlichen Commentar des Johannes Scotus über Dionys des Areopagiten monarchia coelesti aufzufinden, aus welcher er mir folgende Ansichten des Johannes Scotus über die hl. Eucharistie mitzutheilen die Güte hatte: Sequitur „et in unum principationis ipsam divinissimae eucharistiae assumptionem.“ Intuere, quam pulcre, quam expresse asserit: visibilem hanc eucharistiam, quam quotidie sacerdotes ecclesiae in altari conficiunt ex sensibili materia panis et vini, quamque confectam et sanctificatam corporaliter accipiunt: typicam esse similitudinem spiritualis principationis Jesu, quam fideliter solo intellectu gustamus h. e. intelligimus inque nostrae naturae interiora viscera sumimus ad nostram salutem et spirituale incrementum et ineffabilem deificationem. Opportet ergo, inquit, humanum animum ex sensibilibus rebus in coelestium virtutum similitudinem et equalitatem ascendentem arbitrari divinissimam eucharistiam visibilem in ecclesia conformatam maxime typum esse participationis ipsius, qua et nunc participamus Jesum per fidem et in intero participabimus per speciem eique adunabimus per caritatem. Quid ergo ad hanc magni theologi Dionysii praeclarissimam tubam respondent, qui visibilem eucharistiam nil aliud significare praeter seipsam volunt asserere? dum clarissima tuba praefata clamat, non illa sacramenta visibilia colenda neque pro veritate amplexanda, quia significativa veritatis sunt, neque propter seipsa inventa, quoniam in ipsis finis intelligentiae non est, sed propter incomprehensibilem veritatis virtutem, quae Chri-

Alten, die Resultate der Theologie mit denen individueller Anschauung zu verbinden suchte und dadurch den menschlichen Verstand der Offenbarung gleichsetzte. Durch die Folgen dieses ersten Irrthums getrieben, gelangte er bereits zu jener trostlosen Verblendung, in dem, was den eigentlichen lebendigen Mittelpunkt des christlichen Lebens und die thatsächlichste Ver-

---

stus est, in unitate humanae divinaeque suae substantiae ultra omne quod sensu sentitur corporeo, super omne quod virtute percipitur intelligentiae deus invisibilis in utraque sua natura." Es ist zu wünschen, daß H. Greith den ganzen Commentar bald möglichst bekannt mache. Görres urtheilt (nach den gedruckten Werken des Scotus) scharfsinnig und richtig über ihn, das Ganze seiner Forschung sey durch pantheistische Irrung verwirrt, „die aber, schwer vermeidlich in dieser Zeit, in einer Art von unbefangener Unschuld bei ihm hervortritt, und ihn daher auch bei seinen Zeitgenossen, die der Sache mißtrauten, ohne sie recht klar machen zu können, zugleich zu einem Gegenstande der Bewunderung und des Verdachtes gemacht." Myst. I. S. 245. Durch die Bekanntwerdung der oben angeführten Stelle gewinnt aber Alles eine andere Ansicht. Was jenen Zeiten unbegreiflich, ja unmöglich erschien, zeigt sich als wirklich und demnach Scotus und nicht Beringer als Gründer der (protestantischen) Ansicht von einer nur symbolischen Vereinigung des übersinnlichen Jesu mit der Seele durch den Glauben. Aus diesem Grunde erklärt sich, warum bei der nächsten Anregung des Dogma's über das hl. Altarssacrament P. Leo und die durch ihn versammelten Bischöfe mit solcher Strenge gegen Scotus und den auftraten, welcher sich auf dessen Lehre berufen hatte. Von der andern Seite widersprach aber die Lehre Scot's so sehr der kirchlichen Praxis, daß sie ganz unverständlich erschien und eben deshalb nur gleichsam ein dumpfes Geräusch machte, dessen näherer Grund in dem allgemeinen Widerspruche verschwand. Hieraus ergiebt sich aber auch von selbst die Absurdität jener Behauptung, erst von Berengar an datire sich die Lehre der Kirche über die hl. Eucharistie. Mit demselben Grunde könnte man behaupten, daß die katholische Kirche erst seit dem Jahre 1517 bestehe, weil Luther in diesem ihr besonders entgegengetreten. Wir verweisen in dieser Beziehung auf die vortrefflichen Aufsätze der hist. polit. Blätter gegen Leo, besonders III. B. 2s u. 3s Heft, wo die von den ältesten Zeiten an stets gleichmäßige Lehre der Kirche in Bezug auf das hl. Altarsacrament auf die lichtvollste und bündigste Weise dargethan ist.

einigung der Seele mit dem Erlöser bildet, von der realen Gegenwart außer dem Empfange des hl. Sacraments absehend, nur eine symbolische Vereinigung durch den Glauben zu erblicken. Die damals erfolgte Auflösung des Carolingerreiches bewirkte, daß diese Lehre nicht das Aufsehen machte, das sie durch ihren Gegensatz zur Doctrin der Kirche hätte hervorbringen müssen. Doch entging Scotus keineswegs dem gerechten Vorwurfe, durch seine Ansichten das Wesen der Kirche, die beständige Gegenwart des Heilands und das zur Versöhnung mit Gott so nothwendige Opfer geläugnet und, soviel an ihm war, zerstört zu haben. Er mußte aus Gallien flüchten, seine Lehre wurde als unkirchlich verworfen und er selbst endigte sein Leben wahrscheinlich unter den Händen seiner eigenen Schüler.

Mit dem Tode des Meisters verzog sich die Gefahr, welche der Kirche aus der Entwicklung dieser Doctrinen erwachsen war und die sie mit noch schlimmeren Ausgeburten des verirrten menschlichen Geistes bedrohte, als nachher das solchen Kämpfen mehr gewachsene eilfte Jahrhundert mit sich brachte; ja es ging sogar ein nicht geringer Gewinn für dieselbe hervor. Der Scharfsinn, mit welchem Scotus seine Ansichten darlegte, erzeugte bei seinen Gegnern einen rühmlichen Wetteifer, durch welchen der Glaube wissenschaftlich fester begründet und erweitert wurde, während andererseits die hiebei gewonnene Erfahrung bewirkte, daß von nun an abweichende Meinungen mit Leichtigkeit durch das wissenschaftliche Ansehen der gegen sie auftretenden Männer gleichsam erdrückt, keinen Boden gewinnen konnten und eben dadurch jene traurigen Folgen nicht entstanden, welche bei ähnlichen Anlässen im Oriente Volksaufstände, ja die größten politischen Umwälzungen hervorzubringen pflegten.

Als dann nach dem vorübergehenden Verfalle der Gesittung und Gelehrsamkeit diese gegen Mitte des zehnten Jahrhunderts aufs Neue zu blühen begannen, war wohl zu ahnen, daß unter ähnlichen Verhältnissen sich auch ähnliche Bestrebungen wie früher zeigen würden. Doch stand es dießmal bei dem Bedürfnisse tieferer Begründung des kirchlichen Lebens durch Verbesse-

rung des christlichen Wandels länger an als früher, wo die Ueberreste eines Afterchristenthums die Träger der neuen Irrlehren gewesen seyn mochten. Dafür hatten sich jedoch, damit es nicht gänzlich an Versuchungen fehle, jene manichäischen Verbrüderungen eingestellt, die von Land zu Land fortschleichend, bald unter der Maske der Religion, dann in der wahren Gestalt des offenen Aufruhrs den christlichen Glauben aus seinen Angeln zu heben suchten. Es war daher nicht ohne besondere Fügung, daß, als diesen fanatischen Feinden der Kirche sich aus dem Schooße des Abendlandes neue Irrlehrer hinzugesellten, die religiöse Entwicklung des Geistes bereits wieder so erstarkt war, daß ihnen von allen Seiten aufs Wirksamste entgegnet werden konnte und zugleich die Leitung der Kirche Männern anvertraut war, welche die Geistesentwicklung mit unablässiger Aufmerksamkeit verfolgend, jedem Abweichen von der rechten Bahn Einhalt zu thun sich beeilten. Der Streit begann [19]) bei dem Wiedererwachen der Wissenschaften in dem Zeitalter der Ottonen mit einer Entgegnung auf jene craßmaterielle Ansicht von dem hl. Abendmahle, welche die Kirche mit dem Namen des Stercoranismus bezeichnet und die bereits im neunten Jahrhunderte in Anregung gebracht worden war. Abt Gerbert [20]) war es, welcher diese Meinung nochmal und ausführlich widerlegte. Wahrscheinlich ist von ihm ein Werk über den Leib und das Blut des Herrn, welches Andere dem gelehrten Abt Heriger von Lobbes zuschreiben und durch welches der Streit gegen die Ansicht des Paschasius wieder aufgegriffen wurde. Mit viel größerer Schärfe, als vorher geschehen, wurde darin auf die Autorität der Väter hin ein dreifacher Leib des Herrn unterschieden, welcher aber unter allen Formen doch immer nur der Eine und wahre ist und bleibt. Kurze Zeit nachher, jedoch schon nach dem Tode Papst Sylvesters II, gewann der Streit eine neue Wendung. Der

---

19) Den Uebergang bildete die Schrift des Abts Gezo von Dertona über Leib und Blut des Herrn (um 950). Cf. ann. Bened. III. p. 502.

20) Sieh Hock's Gerbert S. 167.

Erzbischof Leutherich von Sens[21]), Gerberts Schüler, war in Untersuchung des Geheimnisses des hl. Altarssacramentes zu solchen Gewissenszweifeln gekommen, daß er bei Ausspendung desselben den Empfängern zurief: „wenn Du würdig bist, so empfange es.“ Als K. Robert hievon hörte, bedrohte er den Erzbischof mit Absetzung, wenn er von seinem Irrthume nicht zurückkehren würde; auch Fulbert, Vorstand der unter seiner Leitung höchst blühenden Schule von Chartres forderte jenen auf, sein eigenes Heil nicht durch solche Neuerung zu gefährden, und als er dann die Wirkung bemerkte, welche Leutherich's Zweifel auf die Studirenden ausübten, verfaßte er zu ihrer Belehrung eine besondere Schrift[22]), in welcher er die Bedingungen zur Erlangung der Seligkeit und die Lehre der Verwandlung des Brodes und Weines auseinandersetzte. Aber auch sonst noch gleichsam im Vorgefühle eines die Kirche bedrohenden Ungewitters hörte er nicht auf, von nun an seine Schüler auf das Eifrigste zu ermahnen, an der alten Lehre als unabweichbaren Richtschnur des Glaubens und Lebens zu verharren. Zehn Jahre vor seinem Tode wurde er Bischof von Chartres, wodurch sein Ansehen noch stieg und die Zahl seiner Schüler sich vermehrte. Oftmals versammelte nun der fromme Bischof seine Academie — so nannte sich der Kreis seiner Schüler — in dem kleinen Gärtchen neben der Capelle von Chartres und flehte sie mit heißen Thränen an, sie möchten mit allem Eifer den geraden Weg, wie ihn die hl. Väter gewandelt, einschlagen und nicht einem trügerischen Seitenpfade folgend durch gefährliche Neuerung Aergerniß geben. Unter den Schülern Fulbert's, welche nach dem Tode ihres Meisters

21) Cf. Helg. vita Roberti Regis ap. Bouquet X. p. 100. Damit ist aber die Note Bouquets ad ep. XIV. Fulberti zu vergleichen. Recueil X. p. 450.

22) Diese Schrift, welche ein merkwürdiges Zeugniß über den alten Kirchenglauben, unmittelbar ehe Beringer seine Doctrinen aufstellte, ablegt, ist nicht nur bei Bulaeus beinahe vollständig abgedruckt, sondern stellenweise sogar in das officium SS. Sacramenti aufgenommen. Cf. Bulaeus p. 556. 557.

selbst Schulen gründeten, befand sich auch Beringerius von Tours, später Archidiaconus zu Angers und Vorstand der Schule zu Tours. Ohne ein eigentlich philosophisches Talent, ohne gediegene theologische Kenntnisse zu besitzen, war es mehr die Keckheit, mit welcher er neue Fragen über Gegenstände der zartesten Art aufwarf und willkührlich erörterte, als das tiefere Eindringen in die Sache selbst, was seine Vorträge auszeichnete. Ein gewandter Dialektiker, wußte er Unerfahrene leicht zu blenden; während aber er durch kühnes Auftreten gegen das, was die christliche Welt bis jetzt als heilig und unumstößlich geachtet hatte, sich Ruf und Ansehen erwarb, untergrub er thatsächlich das Ansehen der hl. Väter und den wahren und richtigen Sinn der hl. Schrift und ermunterte zugleich durch sein Beispiel auch seine Schüler zu gleicher Nichtachtung des kirchlichen Herkommens. Den eigentlichen Zwecken des Lebens getreu war die Wissenschaft bis dahin in der innigsten Verbindung mit dem Höheren geblieben und hatte hiedurch nicht bloß ein durchgängig christliches Gepräge erhalten, sondern dasselbe auch beinahe mit zu ängstlicher Strenge festzuhalten gestrebt. Anstatt aber, wie es Gerbert mit Glück versucht, den Kreis, wo er zu eng geworden, nach der in ihm liegenden reichen Möglichkeit der Entwicklung zu erweitern, und ihn, wo er starr geworden, zu öffnen und zu lösen, hatte Beringer von vorneweg den positiven Standpunkt verlassen, um den willkührlicher Forschung und dreister Behauptung einzuschlagen. Es mag unberührt bleiben, welcher Beweggrund [23]) ihn hiebei anfänglich leitete;

---

23) Wer die von A. F. u. F. Th. Vischer, Berlin 1834. 8. herausgegebene Schrift Beringers de sacra coena adversus Lanfrancum durchliest, wird folgende Worte Guitmunds über Beringer ganz getreu finden. Cum per se attingere philosophiae altioris secreta non posset, neque enim homo ita acutus erat, sed ut tunc temporis liberales artis intra Gallias pene obsoleverant, novis saltem verborum interpretationibus, quibus etiam nunc nimium gaudet, singularis scientiae sibi laudem arrogare et cujusdam excellentiae gloriam venari qualitercumque poterat affectabat. Derselbe berichtet von Beringers Studien: Cum juveniles adhuc in scholis ageret annos, ut ajunt, qui eum

jedoch von dem Wege abweichend, auf welchem allein dem Menschen Wahrheit zukommen kann, verfiel er, unmittelbar nachdem er dieß gethan, den Folgen dieses ersten Fehltrittes. Seine Kenntnisse zeigten sich als unzureichend, seine Stellung ward immer schwieriger, die Anzahl seiner Gegner größer; als die Angriffe häufiger und ernstlicher wurden, wuchs seine Leidenschaft. Er selbst ward blind gegen Rücksichten und früher übernommene Pflichten. Bald befand er sich, noch ehe er ein vollständiges Lehrsystem aufgestellt, durch seinen Widerspruch allein, wie durch seine Berufung auf Johannes Scotus auf unkirchlichem Boden, von früheren Freunden erst gewarnt, dann gemieden, endlich von der Kirche ausgeschlossen. So gehaltlos aber sein Treiben in jeder Beziehung war, so unermeßlich war doch der Schaden, den er stiftete[24]. Unstät wie er selbst, der bald widerrief, bald auf seinem Irrthum beharrte, und mit der Wahrheit der Ruhe entbehrend, zogen seine Schüler von Land zu Land, sich Anhänger zu verschaffen und insbesondere die Jugend zu gewinnen, welche durch sie langwierigen Studiums enthoben, sie bethört wie die Bringer des Heils begrüßte[25]. Von

---

tunc noverant, elatus ingenii levitate, ipsius Magistri sensum non adeo curabat, libros insuper artium contemnebat etc. worauf das Obige folgt. Daß Beringer's Opposition gegen die Kirche nicht aus Demuth geschah, ergiebt sich aus jeder Seite des oben angeführten Werkes. Näheres über seine Motive erhellt aus dem Urtheile seiner Zeitgenossen in den folgenden Noten. Auch er kam wie so viele, nicht auf einmal zur Häresie; als er aber die Bahn des Irrthums eingeschlagen, führte ihn der ihm angeborene Geist des Widerspruchs und das unbegränzte Vertrauen auf seine eigene Erkenntniß immer weiter und endlich zum directen Gegensatze zu der Kirche.

24) Schon früher bei Gelegenheit einer Anzeige von Cousins Ausgabe von Abälard's Sic et non habe ich auf den innern Zusammenhang der Ansichten Beringers und Roscelins, des Stammvaters der Nominalisten, aufmerksam gemacht. Der Nominalismus in seinem ersten Auftreten ist gar nichts anderes, als ein dem Gebiete der Theologie entführter Berengarismus. Münchner gel. Anz. 1838. Nr. 106. p. 851.

25) In dieser Beziehung ist der Brief des Scholastikers Gozechin an den Scholastiker Walcherius bei Mabillon analect. IV. p. 360 etc.

dieser Zeit an reihte auch im Abendlande sich eine Ketzerei an die andere; die thörichtsten Meinungen finden Anhänger und nicht 150 Jahre vergehen, so sind die blühendsten Länder Bürgerkriegen und Verwirrung aller Art anheimgegeben.

Aber auch hier war wieder die Weisheit göttlicher Anordnung zu erkennen. Diese verderbliche Richtung des menschlichen Geistes voraus schauend, hatte der Quell der Gnaden, welcher der Kirche seinen immerwährenden Beistand versprochen, schon lange vorher jene Männer voll ernsten wissenschaftlichen Strebens berufen, von denen einen Beringer selbst zum Meister gehabt und der ihn bereits, als den, der er ward, bezeichnet hatte[26]. Theils aus ihrer Schule, theils durch ihre Richtung geweckt, zieht sich von nun an neben dem Verderbniß der

---

von vorzüglichem Interesse. Folgende Stellen verdienen besonders hervorgehoben zu werden: S. 382: quidam — facti suae cujusdam institutionis pseudomagistri, dum certam ignorant praesepe, nec in sua, quae non habent, possunt recipere, hac illac per villas pagosque urbesque circumcursant novas psalterii, Pauli, apocalypsis lectiones tradunt, juventutem novorum cupidam, levitatis pedissequam, disciplinae refugam post se per voluntatum declivia trahunt etc. — vide si placet quam sanae doctrinae, quam salubris disciplinae theologi de Turonensi emergant academia, cui praesidet ille apostolus Satanae Berengarius — letiferi scorpiones, — haeresiarchae — de sacris sacrilegas introducunt novitates — ipsa sacramenta celestia, quae in altari consecrantur, dicentes, umbram esse, non veritatem — obnoxia contendunt ventri et secessui juxta naturae necessitatem etc. Guitmund und Theoduin, welcher den Brief schrieb, der dem Durand von Lüttich zugeschrieben wird, behaupten, Beringer habe vagum concubitum und Aufschub der Taufe gelehrt. Hingegen nennt diesen Adelmann, im Anfange des Streites und ehe Beringer in offenen Kampf mit der Kirche getreten war: Sancte frater. Dieser Brief ist übrigens nach dem Tode des Erzb. Liutbold von Mainz geschrieben, der im J. 1059 starb. Der Fortsetzer Beda's bei Commelin sagt III. c. 27 von Beringer: Jamque scatebat omnis Gallia ejus doctrina per egenos scolares, quos ipse quotidiana stipe sollicitabat disseminata.

26) Fulbert soll auf seinem Todbette befohlen haben, den Beringer zu

Wissenschaft, die den Nominalismus gebar, und des Lebens, das die Häresien befleckten, eine Reihe von Männern fort, die mit gründlicher Gelehrsamkeit die größte Reinheit der Sitten und die festeste kirchliche Richtung verbanden. An der Spitze dieser Männer, welche durch Bruno von Cöln [27]), Bernhard von Clairvaux und Dominicus von Calahora unvergänglichen Ruf und herrlich leuchtendes Ansehen erhielten, muß schon unmittelbar bei dem ersten Auftreten Beringer's der fromme und gelehrte Lanfrank, Prior [28]) von Bec in der Normandie, jedoch Lombarde von Geburt, später Erzbischof von Canterbury und Primas von England, genannt werden. Das Auftreten dieses Mannes als Lehrer an der Klosterschule zu Bec, wohin er sich, um in der Einsamkeit Gott zu dienen, begeben hatte, scheint sogar mittelbar auf die Entwicklung der unkirchlichen Lehren Beringer's einen bedeutenden Einfluß ausgeübt zu haben [29]). Je mehr die Schule zu Bec blühte, wohin in Kurzem die angesehensten Männer aus fremden Ländern herbeiströmten, um Schüler Lanfrank's zu werden, desto mehr war zu fürchten, es werde die zu Tours vor dem größeren Gestirne erbleichen müssen. Da aber unter allen Fragen, welche die Gelehrten jener Zeit beschäftigten, keine so viele und so ausgezeichnete Männer in Bewegung gesetzt hatte, als die nähere Erörterung des Mysteriums der hl. Eucharistie, so mußten sich sowohl Beringer

---

entfernen, neben dem er eine große Schlange gewahrte, die andere zu verführen strebte.

27) Der hl. Bruno, Stifter des Karthäuserordens um 1080 soll anfänglich ein Schüler Beringer's gewesen seyn. Mab. Annal. IV. p. 595.

28) Hist. litt. VII. p. 650.

29) Hierüber ist folgende wichtige Stelle Guitmunds einzusehen: Postquam (B.) a D. Lanfranco in dialectica de re satis parva turpiter est confusus cumque per ipsum D. Lanfrancum virum aeque doctissimum liberales artes Deus recalescere atque optime reviviscere fecisset, desertum se a discipulis iste dolens, ad eructanda impudenter divinarum scripturarum sacramenta ubi ille adhuc adolescens et aliis catenus detentus studiis nondum adeo intenderat, sese convertit.

als Lanfrank der Darlegung ihrer Ansichten eben so nothwendig unterziehen, als es andererseits natürlich war, daß dieser, demüthig und ernst, der alten Lehre der Kirche anhing, jener aber, nach Neuerung strebend, dem Johannes Scotus Gehör gab [30]. Bald mußte Beides offenkundig werden und Beringer's Stütze und Autorität nicht geringeren Tadel, als Lanfrank's Benehmen Lob und Erhebung finden. Mit Entschiedenheit erklärte sich dieser gegen Johannes Scotus und nannte dessen Meinung über das hl. Abendmahl geradezu unkirchlich und ketzerisch [31].

Je mehr aber Beringer fortfuhr, sich auf Scotus zu stützen, desto größer wurde das Aufsehen, welches dieses unerhörte Ereigniß aller Orten machte.

Erst war es Hugo, Bischof von Langres [32], ein Zögling von Clugny, welcher, nachdem er sich persönlich überzeugt, wie Beringer bereits soweit in der Irrlehre vorgeschritten, daß nach seiner Behauptung in dem hl. Sacramente Natur und Wesenheit des Brodes und Weines nicht verändert werde, an diesen schrieb, seinen Irrthum widerlegte und ihn aufforderte, am Glauben Aller, wie ihn die hl. hl. Ambrosius und Augustin bekannten, zu verharren. Es ist unbekannt, warum Beringer auf diesen Brief nicht antwortete; vielleicht hielt er sich dem Bischofe von Langres gegenüber dadurch für gerechtfertigt, daß dieser Vertheidiger der wahren Lehre dieselbe durch unangemessenen Lebenswandel trübte und so die Wirkung der Lehre selbst schwächte. Wichtiger und zur Bestimmung des Urtheils über Beringer von ungleich größerer Bedeutung war es, daß auch Adelmann, ein Zögling der Academie von Chartres [33], in gleicher Absicht wie der Bischof von Langres an ihn schrieb. Da ihm „das Gerücht zu Ohren gekommen war, Beringer habe sich von der kirchlichen Einheit getrennt und lehre, nicht der wahre Leib und das wahre Blut des Heilands

---

30) Berengarius Joannis Scoti lectione ad hanc nefariam devolutus est sectam. Flor. Franc. hist. fragm.

31) Sieh Pagi ad Baron. 1050, n. VII.

32) Nothwendig vor 1049, in welchem Jahr er durch das Concil von Rheims abgesetzt wurde.

33) Im J. 1050 Bischof von Brescia. Hist. litt. VII. p. 545.

sey in dem Opfer der Messe vorhanden, sondern nur eine Figur, eine Aehnlichkeit desselben"[34]), so wandte sich Adelmann, welcher sich damals in Deutschland befand, zuerst an den Paulinus, Primicerius von Metz, der mit Beringer in vertraulichen Verhältnissen stand, und bat ihn um Aufschlüsse über diese Angelegenheit. Zwei Jahre wartete Adelmann vergeblich auf Antwort und schrieb endlich, als jenes Gerücht nicht nachließ, selbst an Beringer einen Brief voll Liebe und Freundschaft. Er erinnerte ihn in demselben an ihren gemeinschaftlichen Aufenthalt zu Chartres, an die Ermahnungen Fulbert's, bei dessen Andenken er ihn, den jüngeren, beschwor, den Frieden der Kirche zu lieben, ihre Ordnung, für welche so viele Tausende heiliger Märtyrer ihr Blut vergossen und die in den Streitigkeiten, welche ihr die Ketzer erregten, so viele Väter mit dem undurchdringlichen Walle wahrer Doctrin umgeben hatten, nicht zu seinem eigenen Verderben stören zu wollen. Er möge sich ein Beispiel an den Feinden der Kirche nehmen, welche troß ihres vermessenen Triumphgeschrei's spurlos verschwanden; er möge bedenken, daß auf den Glauben die Seligkeit verheißen sey; nicht den Einflüsterungen einer leicht aufgeregten Phantasie Gehör geben, nicht dieser sich zur Ermessung rein geistiger Dinge bedienen.

Auf diesen Brief erfolgte endlich eine Antwort, aber in hochtrabendem Style, eine Vertheidigung seiner Ansichten, die nicht mehr vollständig vorhanden ist. Unbekümmert um die damals so traurige Lage der Kirche und die ungewöhnlichen Anstrengungen, deren es bedurfte, ihr zu einer freieren Bewegung zu verhelfen; nicht gewarnt durch das Schicksal der Männer, die, als sie Aehnliches versuchten, Frankreich erst kürzlich von sich gestoßen, noch durch die Unzulänglichkeit des menschlichen Wissens, das losgerissen von göttlicher Autorität sich selbst zerstört, verachtete Beringer die Warnungen seiner Freunde und schritt trotzig in der selbstgeschaffenen Bahn fort, das Verhängniß hervorrufend, das ihn schleunig ereilte.

---

34) Figuram quandam et similitudinem. Sieh den Brief bei Bulaeus I. p. 412.

Gerade um die Zeit, als P. Leo nach Rom zurückkehrte, hatte Beringer auf Lanfrank's Ausfälle gegen Johann Scotus geantwortet [35], jedoch nur kurz, spitzig und zum Streite mehr herausfordernd, als ihn abschneidend [36]. Entweder diesen oder einen anderen Brief, welcher nicht mehr auf uns gekommen ist [37], übersandte Beringer einem Freunde zur Besorgung an Lanfrank. Da dieser aber bereits zum Concil nach Rom abgereist war, so gab der Ueberbringer den Brief einigen Clerikern, die ihn öffneten, und über den Inhalt erstaunt, im Eifer auch Andern mittheilten. Dadurch geschah es, daß Ununterrichtete glaubten, Lanfrank stimme im Wesentlichen mit Beringer's und Scot's Irrlehre überein. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich dieses Gerücht; je unwahrscheinlicher es war, desto mehr fand es Glauben. Durch die zur Synode Reisenden drang die seltsame Kunde selbst nach Rom und bis zu den Ohren des Papstes [38].

---

35) Martene anecdot. IV. p. 109—115. Sigeb. de script. c. 154. fastuoso stylo, non agnoscens amici corrigentis benevolentiam, sed defendens suam de mysteriis Christi sententiam.

36) Da dieses Schreiben für die Charakteristik Beringer's von Wichtigkeit ist, mag es hier folgen: Pervenit ad me quiddam auditum — in quo dissimulare non debui ammonere dilectionem tuam. Id autem est, displicere tibi, imo haereticas habuisse sententias Joh. Scoti, de sacramento altaris, in quibus dissentit a suscepto tuo Paschasio. Hac ergo in re, si ita est frater, indignum fecisti ingenio, quod tibi Deus non aspernabile contulit, praeperam ferendo sententiam. Nondum enim adeo sategisti in scriptura divina cum tuis diligentioribus. Et nunc ergo — quantumlibet rudis in illa scriptura vellem tantum audire de eo, si opportunum mihi fieret, adhibitis quibus velles, vel judicibus congruis vel auditoribus. Quod quamdiu non fit, non aspernanter aspicias quod dico. Si haereticum habes Johannem, cujus sententias de eucharistia probamus: habendus tibi est haereticus Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, ut de caeteris taceam.

37) Roy entscheidet sich für das Erste, Cossart für das Letztere. Ich möchte mich dem letztern anschließen.

38) Cf. Baron. 1050. II.

Als daher einige Tage nach Ostern das Concil in der Laterankirche eröffnet worden[39], und mit dem Patriarchen von Grado 55 Bischöfe und 33 Aebte aus allen Theilen des Abendlandes versammelt waren, wurde der Brief, welchen Beringer an Lanfrank geschrieben hatte, als eine gemeinsame Angelegenheit der ganzen Christenheit von einem Cleriker aus Rheims vorgelesen und, sey es, daß sein Inhalt die Schuld Beringer's so schlagend darlegte, daß ihn noch weiter zu hören, unnütz scheinen mochte, oder daß hiedurch zur Gewißheit gebracht wurde, was schon so lange Zeit Viele mit geheimem Abscheu gegen Beringer erfüllt hatte, jedenfalls war hinlänglich Grund vorhanden, daß nach einstimmigem Beschlusse der so zahlreich versammelten und in canonischem Verfahren so wohl bewanderten Väter das Verdammungsurtheil über Beringer ausgesprochen und er selbst für so lange aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen wurde, bis er auf dem nächsten Concil, das auf den ersten September nach Vercelli angesagt war, seinen ketzerischen Irrthum abgeschworen und das verursachte Aergerniß wieder gut gemacht haben würde. Nachdem dieß Urtheil gefällt worden, befahl der Papst Lanfrank, sich zu erheben und da es sich bei ihm nur um ungewisse Beschuldigungen handelte, sein Glaubensbekenntniß abzulegen und hiedurch zu erproben, ob er wirklich von der Lehre der Kirche abweiche. Auf dieß stand der gelehrte Mann auf, that wie ihm befohlen worden und reinigte sich mit solcher Bestimmtheit von jedem Verdachte, daß alle Anwesenden sich zufrieden erklärten und der Papst Lanfrank bis zur Synode von Vercelli um sich behielt[40].

Als diese Sache erledigt worden war, wurden Angelegenheiten verschiedener Art besprochen. Insbesondere war eine Klage von Wichtigkeit, welche vor den versammelten Vätern gegen den Erzbischof Guido von Mailand wegen Begünstigung der Simonie erhoben wurde[41]. Guido war im Jahre 1045

39) Ungefähr den 28. April 1050. Vgl. Mansi XIX. p. 769.

40) So erzählt Lanfrank selbst in seinem Commentar gegen Beringer.

41) Die Anklage ist etwas dunkel. Landulf, der dieß berichtet, setzt nur hinzu: Is (Archiepiscopus) cum magnifice multis sapienti-

von Kaiser Heinrich III wider den ausdrücklichen Wunsch und die Wahl des Clerus, Adels und Volks von Mailand zum Erzbischof dieser Stadt ernannt worden. Dadurch war Guido Nachfolger des berühmten Gegners Kaiser Conrad's, des Erzbischofs Heribert, geworden, dessen unternehmendem Geiste Mailand den Grund seiner Freiheit und Größe, wie auch der nachfolgenden Bürgerkriege verdankt, denen es zuletzt erlag. Doch hatte Guido sein Amt auf ganz andere Weise angetreten, als Heribert. Denn während dieser sogleich gegen die freien Leute des Erzstiftes, die Kirchengüter zu Lehen erhalten hatten, auftrat, um sie in ihren Rechten zu beschränken, und hiedurch die langwierigen Fehden zwischen Adel und Volk hervorrief, suchte Guido, welcher keine andere Stütze hatte, als die Gnade des Königs, mit der ihm eigenthümlichen Schlauheit durch Geschenke und nachsichtiges Benehmen die Zuneigung seiner zahlreichen Gegner zu gewinnen. Allein so tief hatte sich bereits in diesen der Schmerz und Zorn über die Bestimmung des Königs zu Gunsten Guido's festgesetzt, daß selbst diese Mittel nichts fruchteten und der Clerus sogar den Erzbischof mitten unter dem hl. Amte allein am Hochaltare zurückließ und sich aus der Kirche entfernte. Dieses pflichtwidrige Benehmen schadete jedoch mehr dem Clerus selbst als dem Erzbischofe und machte die Spannung noch größer, die durch die gränzenlose Verdorbenheit des geistlichen Standes zwischen diesem und dem besseren Theile des Volkes bereits entstanden war. Da nun der erste Plan mißlungen, den Erzbischof in den Augen des Volkes verächtlich zu machen und dadurch zu stürzen, so scheint ein neuer geschmiedet worden zu seyn, der auf dem Concil zum Ausbruche kommen sollte, zu dem sich der Erzbischof mit vielen Priestern und Rittern begeben hatte. Allein als sollte der Erzbischof, welcher sich weder durch gelehrte Bildung noch durch

---

bus clericis ac strenuissimis militibus honoratus, accusationes, quasi plumbo, ipso in consilio, multis ac diversis rationibus oppugnasset et cuncta canonibus aliisque argumentis inimicorum callidas superasset insidias etc. und geht hierauf zu etwas Anderem über.

besondere Frömmigkeit auszeichnete und später der Beschützer der größten Ausschweifungen des Clerus wurde, zuerst noch gewarnt werden, die Anklage zerfiel in nichts und Guido entging so auch dieser Schlinge.

Es zeigte jedoch von dem Geiste der Prälaten jener Zeit, daß hierauf zwischen den Erzbischöfen von Mailand und Ravenna der alte, durch die Entscheidung P. Clemens II, wie es schien, für immer beigelegte Rangstreit auf's Neue ausbrach und nicht nur auf dem Concil und mit Worten, sondern auch unter dem Gefolge der beiden Prälaten und mit solcher Wuth geführt wurde, daß Anselm, ein Dienstmann des hl. Ambrosius eine gefährliche Wunde an der Hand erhielt [42]). Den Streit selbst schlichtete der Papst durch Bekräftigung der Entscheidung seines Vorgängers. Obwohl diese streng gesetzlich war, so wurde sie dennoch der Anlaß, um den Uebermuth Guido's zu vermehren und andererseits den Zorn des maßlos ehrgeizigen Humfred von Ravenna in solchem Grade gegen den Papst selbst zu entflammen, daß er von diesem Augenblicke an mit Rathschlägen gegen diesen umging.

Zu dem Concil waren auch die Bischöfe der Bretagne berufen worden, um sich wegen ihres Auflehnens gegen den Erzbischof von Tours zu rechtfertigen, worüber bereits auf dem Concil zu Rheims Klagen statt gefunden hatten. Da aber nur die Gesandten des Erzbischofs von Tours erschienen und die Bischöfe im Bewußtseyn ihrer Schuld ausgeblieben waren, wurden diese als widerspenstig excommunicirt und nochmal vorgefordert, um, wenn sie Gründe für ihr widerrechtliches Benehmen hätten, diese auf dem nächsten Concil zu Vercelli vorzulegen. Der Papst richtete aber noch ein eigenes Schreiben an die Fürsten

42) Er soll zwar den Tag darauf wieder geheilt worden seyn und zwar durch Intercession des hl. Ambrosius; mit Recht setzt jedoch Giulini memorie della città e della campagna di Milano III. p. 458 zu dieser Erzählung: A me sembra difficile che S. Ambrogio, il quale vivendo tremava, per paura che non si spargesse una goccia di sangue, quantunque si tratasse di sostenere la religione e di non dare le basiliche in mano agli eretici, ora volesse intercedere da Dio un miracolo in tale occasione.

der Bretagne, aus welchem hervorgeht, daß sich der Erzbischof von Dole nebst seinen Suffraganen der Simonie wie der Widerspenstigkeit schuldig gemacht und hiedurch die ungewöhnlich strengen Maßregeln des Papstes veranlaßt hatten. Er verbot daher den aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossenen Bischöfen ausdrücklich, den hl. Dienst zu verrichten oder Segen zu ertheilen; die Fürsten aber ermahnte der Papst, an jeden insbesondere schreibend, die Gemeinschaft jener sorgfältig zu fliehen, und sie aufzufordern, seinen Vorschriften zu gehorchen, die simonistische Häresie abzulegen und nach dem Willen Gottes zu leben. Zugleich legte er ihnen auf das Nachdrücklichste an das Herz, in ihrem ganzen Lande Frieden zu halten, die Gerechtigkeit zu lieben und die Unterthanen fromm zu regieren. Er stellte ihnen vor, wie häßlich es für sie seyn würde, unter die mächtigsten Fürsten Galliens gezählt zu werden und solchen Lastern zu huldigen. „Sollte ich, so endigten die Schreiben, hören, daß Ihr nach den Gesetzen Gottes lebt und Euren Unterthanen ein gutes Beispiel gebet, so soll der Segen der Apostel und der Unsrige mit Euch seyn; wenn Ihr aber anders handelt und Euch an die Excommunicirten anschließt, so sollt Ihr auch, wie diese, aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen seyn [43]." Je mehr sich aber der Papst von der Ausdehnung überzeugte, die die Simonie gewonnen hatte, desto mehr hielt er es für seine Pflicht, mit steigender Rücksichtslosigkeit gegen dieselbe wie gegen die Unenthaltsamkeit der Priester aufzutreten, und es zeigt die Aeußerung eines beinahe gleichzeitigen Schriftstellers [44]: das Concil habe jenen Feinden das Schwert in den Leib gestoßen und die unenthaltsamen Priester und Diaconen in Rom, der Umgegend und Tuscien von dem Dienst des Altars entfernt, auch ohne daß das Nähere hievon auf unsere Tage gekommen ist, mit welchem

---

43) Es ist zwar nur Ein Schreiben des Papstes an die Fürsten der Bretagne auf uns gekommen, man sieht aber deutlich aus demselben, daß der Papst an jeden Fürsten einen besondern Brief sandte. Cf. Mansi XIX. p. 679.

44) Bonizo p. 803.

Eifer der Papst und die versammelten Väter sich der Wiederherstellung eines canonischen Lebens beflissen.

Mit demselben Ernste aber, mit welchem der Papst zu gleichem Zwecke an die Fürsten der Bretagne geschrieben, wandte er sich auch an den Grafen Wilhelm von Nevers, welcher dem erwählten Abte von Der, Wandelgerus, seit längerer Zeit die Güter seines Klosters vorenthielt. Der Papst, der den Abt ehrte, forderte wiederholt den Grafen auf, zu verfahren, wie es die Gerechtigkeit gebot. Als dieser aber auf viermalige Ladung noch immer in seiner Unbild verharrte, weihte der Papst selbst am 1. Mai Wandelgerus in der Capelle des Lateran zum Abte, belegte ihn mit seinem früheren Namen, Bruno, und schrieb dann an demselben Tage mit wenigen Worten an den Grafen, würde er zu der vierten Aufforderung noch eine fünfte hinzukommen lassen, so sey er an und für sich der Excommunication verfallen [45]). Als sich am darauf folgenden Tage das Concil wieder versammelte, meldete Udo, Propst von Toul, welchen der Papst aus Deutschland mitgenommen und zum Bibliothekar und Kanzler des römischen Stuhles erhoben hatte, es sey in der vorigen Nacht der selige Bischof Gerard von Toul dem Mönche Albizo, welcher der Synode beiwohnte, erschienen, nachdem dieser Gott mit heißen Gebeten angefleht habe, Er möge zeigen, wie hoch verdient sich der Selige in seinem Leben gemacht habe. Es war derselbe durch den frommen und umsichtigen Erzbischof Bruno von Cöln, einen Bruder Kaiser Otto's I, wider seinen Willen im Jahre 963 zum Bischofe von Toul ernannt worden und hatte sodann während seiner 31jährigen Regierung solche Sorge für die Armen, für die Herstellung zerstörter oder verfallener Kirchen und die Auffindung von Reliquien heiliger Männer gezeigt, daß er sich die Bewunderung seiner Zeit erwarb. Diese stieg aber durch die Strenge, mit welcher er gegen sich selbst verfuhr, bis zur wahren Verehrung. Indem er mit Wort und That dem Heilande nachzufolgen lehrte, führte er viele Seelen dem Himmel zu; eine nie gebrochene Keuschheit schmückte seinen

---

45) Mabillon annales lib. LIX. n. 90.

Leib und erhielt seine Seele jungfräulich und rein. Bei Tag und bei Nacht seufzte sein Geist zu Gott empor, übte er Werke der Demuth und Liebe. So geschah es denn, daß, nachdem er seine irdische Laufbahn beendigt, Gott seinen getreuen Diener über alle Maßen verherrlichte. An seinem Grabe fanden Hülfsbedürftige den Trost, den er im Leben gespendet, noch reichlicher durch schnelle Erhörung ihres Gebetes; Kranke aller Art wurden geheilt und die Stimme des Volkes, das Zeuge seines Lebens wie der Kraft war, die von seinen irdischen Resten ausging, zählte ihn deshalb schon lange den Heiligen Gottes bei. Jetzt war er jenem Mönche erschienen, dem er sagte, er sey Gerardus, um dessentwillen er Gott angefleht habe. Hocherfreut befragte ihn Albizo, ob er sich wirklich unter der Zahl der Heiligen Gottes befinde. Gerardus bejahte dieß und fügte hinzu, es sey gerecht und geziemend, daß diejenigen, welchen im Angesichte Gottes die Chöre der Engel Verehrung erwiesen, auch auf Erden von den Menschen geehrt würden. Als der Papst dieß vernahm[46]), erzählte er hocherfreut den Vätern die Lebensgeschichte seines preiswürdigen Vorgängers, legte ihnen die Berichte über die Wunder vor, die dieser gewirkt und stellte sodann an die Anwesenden die Frage, ob derselbe nicht wirklich heilig gesprochen und als solcher verehrt werden sollte? Wie aus einem Munde riefen auf dieß alle Anwesenden, Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Mönche, Priester und Layen aus, Gerardus solle den Heiligen beigezählt werden. In Uebereinstimmung mit dem Concil sprach hierauf P. Leo die Canonisation des Seligen aus, bestimmte den 23. April, an welchem er zu Toul, gleich dem hl. Mansuetus und dem hl. Aper, so wie an allen Orten des Erdkreises gefeiert werden sollte, und erließ sodann eine Bulle, welche alle anwesenden Bischöfe und Aebte unterschrieben, und die der Welt für ewige Zeiten von der ausgesprochenen Bestimmung Kunde geben sollte. In dieser erklärte der Papst, wie wunderbar die Kraft des göttlichen Wirkens in allen Dingen, am meisten aber in Gottes Heiligen sey, die Er im Voraus kannte und sie

46) Sieh die Bulle bei Mabill. annales T. IV. append. n. 64.

bestimmte, dem Bilde seines Sohnes gleich zu werden, die Er berief und rechtfertigte, ehe die Zeiten wurden und ehe sie selbst waren. Und wie der Herr im Evangelium gesprochen, mein Vater wirkt und auch ich wirke, so zeige Er auch täglich, daß, was Er gesagt, auch unbezweifelt vorhanden sey, nämlich daß Er die heilige, die Er berufe, indem Er die berufe, welche Er nach der Güte seiner freiwilligen Erbarmung, nicht nach dem Verdienste des menschlichen Geschlechtes im Voraus bestimmte, da ja wir Alle von Natur aus Kinder des Zorns und der Hölle sind[47].

Dem Concil hatte auch Aelrich, Abt von St. Paul bei Rom, beigewohnt und als solcher die Canonisationsbulle des hl. Gerardus mit den übrigen Aebten unterschrieben. Diesen Mann wählte der Papst jetzt aus, um an der Stelle des zu Rheims abgesetzten Bischofs Budicus von Nantes diesem Sprengel vorzustehen. Obwohl diese Mission bei der Verderbtheit des Clerus von Nantes den Erwartungen nicht sogleich entsprach, welche der Papst und der neue Bischof hegten, so trafen dafür von anderen Seiten desto erfreulichere Nachrichten über das Gedeihen jener reichen Aussaat ein, die der Papst mit unablässigem Bemühen nach allen Theilen der Christenheit hin ausgestreut hatte. In der Normandie bemächtigte sich um eben

---

47) Wenige Tage später non. Maj. ertheilte der Papst den Canonikern zu Verona ihre Privilegien, verbot ihnen, von dem Bischofe die Investitur zu verlangen oder zu empfangen, und bestimmte, daß kein Erzpriester oder Erzdiacon einer anderen Kirche ihnen vorgesetzt werden sollte. Dafür sollten aber auch sie bedacht seyn, daß sich unter ihnen immer für solche Stellen taugliche Männer fänden. Sollten beide Vorstände zu gleicher Zeit sterben, so dürfe der Propst ihre Pfründen bis zur Wiederbesetzung genießen. Niemand möge es wagen, die Canonici in dem rechtlichen Besitz ihrer Güter zu stören. Alle Urkunden, welche ihren Rechten zuwider lauteten, sollten vernichtet werden. It. sacr. V. p. 761. Auch der Abt Fulco von Altcorvey erhielt um diese Zeit (14. cal. Maj.) ein weitläufiges Privilegium zur Bestätigung der Rechte, Freiheiten und Besitzungen seines Klosters und zum Schutze desselben gegen die Eingriffe der Bischöfe von Amiens. Mansi XIX. p. 684.

diese Zeit ein heiliger Wetteifer, den Dienern Gottes Stätten zu bereiten, des Herzogs und der übrigen Großen, so daß in dem einen Jahre 1050 zwei und zwanzig Kirchen und Klöster gebaut wurden [48]). Aber noch aus viel entlegenerer Ferne kam frohe Kunde. König Machetad von Schottland [49]), welcher erst kürzlich die Immunität des Clerus, die Entrichtung des Zehnten an denselben und andere canonische Vorschriften unter die Gesetze seines Volkes aufgenommen und dadurch die Freiheit der Kirche in seinem Lande begründet hatte, kam selbst nach Rom, um seine Andacht an den Gräbern der Apostel zu verrichten, bei welchem Anlasse er die Armen der Stadt auf's Reichlichste beschenkte [50]). Noch nachdrücklicher, als in Schottland, wurde bei den Angelsachsen auf Befolgung der canonischen Vorschriften gedrungen. Die Gesetze über Ehelosigkeit der Geistlichen wurden erneut; man verwies auf den Ausspruch Christi, seine Gemahlin zu hassen [51]), sowie auf die Verordnungen des Concils von Nicäa über den Cölibat des Clerus. Diesem wurde ferner zur Pflicht gemacht, sich durch Kenntnisse und Reinheit der Sitten auszuzeichnen, dem Volke das Evangelium in der Landessprache auszulegen dasselbe zu Werken der Barmherzigkeit anzutreiben, und diese selbst zu üben, im Geiste jenes Spruches, daß Carität verdienstlich sey, nicht Werke ohne Carität. Jeder aber habe diese geistig an sich, äußerlich an Andern zu verrichten. Die Beschlüsse der ersten 4 öcumenischen Concilien sollten den Aussprüchen der Evangelien gleich zu achten seyn. Von dem Könige aber hieß es: „der König ist der Stellvertreter des höchsten Königs und dazu erhoben, daß er das irdische Reich und das Volk des Herrn und vor Allem

---

48) Guillelm. Gemet. hist. c. 22 u. 23.

49) Es ist dieß der Macbeth Sheakespeare's. Seine leges ecclesiasticae sind in Mansi's Conciliensammlung aufgenommen. XIX. S. 750.

50) Die Reise scheint eine Bußfahrt gewesen zu seyn, zur Sühne der Ermordung Duncan's, seines Vorfahren. Mar. Scot. ad a. 1050.

51) Dieß wurde insbesondere auf die verheiratheten Priester bezogen, die zwischen Christus und ihren Gemahlinen zu wählen hatten.

Seine heilige Kirche verehre, regiere, gegen Beeinträchtiger vertheidige, Uebelthäter von ihr entferne, solche vernichte und gänzlich zerstäube. Wird er dieß nicht thun, so wird der Name des Königs bei ihm nicht bleiben, sondern wie P. Johann bezeugte, er verliert den königlichen Namen. Denn thörichter Weise schrieben Pipin und dessen Sohn Carl, damals noch nicht Könige, sondern nur Fürsten der Franken, an diesen, ihn fragend, ob die Frankenkönige, nur mit dem Namen eines Königs zufrieden, so bleiben dürften. Jener antwortete: es müßten diejenigen Könige genannt werden, welche mit Wachsamkeit die Kirche und das Volk Gottes vertheidigten; solchen aber stünde es zu, den Psalmisten nachzuahmen, der sagte: „keiner der Hochmuth übt, wird in der Mitte meines Hauses wohnen“ [52].

Nach solchem Ziele aber strebte insbesondere König Eduard, der Bekenner [53]. In England war durch die Herrschaft der Dänen der Geist eifersüchtiger Nationalität in die Angelsachsen [54] gekommen, der sich vielfältig durch den Ausbruch wilder Leidenschaft kund that und in dem Volke jene rege Theilnahme an den allgemeinen Angelegenheiten der Christenheit zu ersticken drohte, welche wenige Jahrhunderte vorher auf das Festland Europa's einen so segensreichen Einfluß ausgeübt hatte. In diese alten Bahnen wieder einzulenken, war K. Eduard's heißes Bemühen. Seinem verwilderten Volke an christlicher Bildung weit überlegen, suchte er, was einheimische Kräfte nicht zu geben vermochten, ihm durch auswärtige zu verschaffen, und berief

---

52) Vgl. die canones Aelfrici ad Wulfinum Episcop. bei Mansi p. 697 mit den Capitulis incerti auctoris p. 702, sowie die leges eccles. S. Edwardi R. a saecularibus suis depromptae. Mansi XIX. p. 714.

53) Unter K. Eduard gab es an 1700 Pfarrkirchen in England, und zwar an manchen Orten 3, wo früher nur Eine war. Cf. Ellis introd. in doomsdaybook sect. 7.

54) Lappenberg I. S. 503. Was aber derselbe achtungswerthe Gelehrte ohne Anführung von Beweisen versichert, die angelsächsische Geistlichkeit sey durch Sprache und alte Traditionen von der röm. Kirche stets getrennt geblieben, ist willkührlich und grundlos.

eben deshalb normännische Geistliche nach England, wie er auch die lebhafte Verbindung mit dem Mittelpunkte des christlichen Lebens, mit Rom, wieder herstellte. So erhielt durch ihn Robert von Jumieges erst das durch den Tod Aelfwards, eines Freundes K. Knuts, erledigte Bisthum von London, dann sogar die erzbischöfliche Würde von Canterbury, worauf ein anderer Normanne, Wilhelm, auf Betrieb des Primas und den Befehl des Papstes sein Nachfolger in dem Londoner Bisthume wurde. Mehrere andere wurden Capläne des Königs, Ulf Bischof von Dorchester.

Aus eben diesen Gründen ging auch des Königs enges Anschließen an Kaiser Heinrich II hervor, so wie das unablässige Bestreben, die hohe Bedeutung kaiserlicher Würde und Majestät in sich aufzunehmen. Weit hinter Eduard stand sein Zeitgenosse König Suen von Dänemark zurück. Dieser brach selbst die Gesetze der Kirche, indem er, unbekümmert um die nie ausgebliebenen Folgen einer solchen That, eine Blutsverwandte heirathete, und als ihn deshalb der mächtige und unerschrockene Erzbischof Adalbert von Bremen mit dem Banne bedrohte, so setzte der verblendete König der geistlichen Mahnung die Drohung entgegen, Hamburg mit Feuer und Schwert verwüsten zu wollen. Doch war Erzbischof Adalbert nicht der Mann, der sich durch weltliche Macht einschüchtern ließ. Er blieb unerschütterlich bei seinem ersten Ausspruche, und so sah sich denn der König genöthigt, eine Gesandtschaft an den Papst zu schicken, von welcher uns eines Geschenkes wegen nähere Kunde zugekommen ist, mit dem König Suen sein Anliegen begleitete [55]). Es war dieß ein Papagei, von welchem Wibert erzählt, er habe auf der ganzen Reise, ohne daß es ihm von Jemanden gelehrt worden wäre, „ich gehe zum Papst" gerufen; als er aber wirklich vor Papst Leo gebracht worden, habe er diesen mit schmeichelnder Stimme und von freien Stücken bei seinem Namen genannt. Doch vermochte auch die Gesandtschaft nicht, der schlimmen Angelegenheit eine Wendung nach dem Wunsche des Königs zu geben. Der Papst richtete selbst

---

55) Adam. Brem. hist. eccl. Cf. Bar. ann. 1050. XIII.

ein Schreiben an K. Suen und veranlaßte ihn hiedurch, seiner unrechtmäßigen Gattin den Scheidebrief zuzuschicken.

Als aber so der Norden sich aufmachte, auf die Bahn des Lebens zurückzukehren, erhob sich auch der Westen, der Stimme des Papstes zu folgen, der die Welt zur Buße rief. Drei Jahre lang hatten in Spanien Hunger und Pest gewüthet, das Glück hatte sich von den Waffen abgewendet, Mangel und Elend aller Art waren hereingebrochen. Da versammelten sich im Juli dieses Jahres die Bischöfe des Landes zu Coyaca, um durch gemeinsame Beschlüsse zur Wiederherstellung eines kirchlichen Lebens die Last der Sünden von sich zu wälzen und der Segnungen Gottes wieder theilhaftig zu werden[56]. Die Bischöfe beschloßen, an ihren eigenen Sitzen das canonische Leben aufrecht zu erhalten; die Klöster sollten nach der Regel des hl. Isidor oder des hl. Benedictus eingerichtet werden, kein Mönch ohne Erlaubniß seines Bischofs oder Abts ein Eigenthum besitzen, die Aebte aber den Bischöfen unterworfen seyn. Die Kirchen sollten unter dem Bischofe stehen, die Geistlichen dafür den Layen keine Dienste leisten, dieselben ganz und ungetheilt besitzen und nach vorgeschriebener Weise am Altare dienen. Allen Geistlichen wurde nachdrücklich eingeschärft, außer den nächsten blutsverwandten und wohlgeprüften Frauen kein Weib im Hause zu haben. Aber selbst diese müßten in schwarzer Kleidung und verhülltem Haupte einhergehen, und der Geistliche Bürgen stellen, daß weder mit ihnen noch durch sie ein unerlaubter Umgang statt finde. Allen Geistlichen und Aebten wurde es zur Pflicht gemacht, Uebelthäter jeder Art zur Buße zu ermahnen, und sie, wenn sie diese nicht übten, aus der Gemeinschaft der Gläubigen auszuschließen. Die Tauftage wurden bestimmt und den Aebten aufgetragen, nur solche Mönche zur Ordination zu bringen, welche den Psalter mit allen Hymnen und

56) Cf. Concil. Coyacens. bei Mansi S. 785. Zehn Bischöfe versammelten sich pro corrigendis ac dirigendis regulis vel tramitibus ecclesiae. Die gemeinsam gefaßten Decrete sollten per omnem orbem terrarum — regni nostri (Ferdinands von Castilien) gehalten werden.

Gesängen vollkommen inne hätten. Die Feier des Sonntags wurde besonders eingeschärft, verboten, mit Juden zusammenzuwohnen, allen Grafen und Infantionen auf's Ernstlichste aufgetragen, Gerechtigkeit zu üben, und insbesondere die Armen nicht zu bedrücken, falsche Zeugen aber mit aller Strenge zu bestrafen. Für den Todtschlag wurde die alte Strafe erneut, den Kirchen ungehinderter Antritt der Erbschaften vorbehalten, Fasten am Freitage geboten, das Asylrecht der Kirchen, in den Zeiten des Faustrechts ein nothwendiges Schutzmittel für die Schwächeren, gegen alle Eingriffe gesichert und allen Vornehmen und Geringen die Aufrechthaltung der Gerechtsame des Königs und der ihm gebührenden Treue, wie von Alters her, zur Pflicht gemacht.

Während diese Früchte seines Gebets und seiner umfassenden Thätigkeit heranreiften, hatte sich der Papst nach Tuscien begeben, sich persönlich von der Vollziehung der Beschlüsse des römischen Concils zu überzeugen. Als er hiebei in die Grafschaft Arezzo kam, ertheilte er den Mönchen von St. Salvator in Silvamunda[57]) die Erlaubniß, sich ein neues Kloster bauen zu dürfen, in welchem sie mit größerer Sicherheit leben könnten, als in dem früheren, das sie wegen der Fehden unter den Nachkommen des Ritters Griffi zu verlassen gezwungen waren. Zugleich gestattete er ihnen als ein Geschenk des apostolischen Stuhles, alle Geschenke und Opfer für Lebende und Todte, sowie alle Zehnten annehmen und genießen zu dürfen. In Arezzo selbst trug sich jenes merkwürdige Ereigniß mit dem Becher des hl. Remigius zu, welches durch die gleichlautenden Berichte von Augenzeugen auf unsere Tage kam, und das der Papst selbst in einem Diplome ausdrücklich erwähnte[58]).

---

57) Annal. Camaldul. ed. Mittarelli II. p. 114. n. XLI. Die Urkunde ist nur durch eine Bestätigungsbulle Innocenz II. vom Jahre 1135 vorhanden.

58) — conditor noster inter alia innumera nobilitavit et honoravit fracti calicis et resolidati miraculo. Desiderius erzählt in seinen Dialogen dasselbe nach dem Berichte P. Gregor's VII: cujus utique verbis ita me credere oportet, ac si ego in praesentia affuissem oculisque vidissem. Cf. Wibertus II. c. 6., der sei-

Als der Papst einmal bei Tische saß, ließ sein Mundschenk den Becher des hl. Remigius, welchen ihm der Abt von St. Remy geschenkt hatte, auf den Boden fallen, so daß er in mehrere Stücke brach. Der Papst ward über den Verlust eines so theuren Andenkens hoch betrübt, ließ sich die Stücke geben und fügte sie wie spielend aneinander, worauf sie vor den Augen aller Anwesenden beisammen blieben. Als aber diese nun den Papst als den Grund dieses Wunders priesen, rief er selbst, den Verdiensten des heiligen Remigius zuschreibend, was durch seine Hand geschehen war, hocherfreut aus: „die Majestät des Allmächtigen ist mächtig genug, diese Trümmer wieder ganz zu machen." Zum Andenken an diesen Vorfall und in Verehrung des hl. Donatus, welcher an diesem Orte den Martertod erlitten, ertheilte nun P. Leo dem frommen Manne Albizo, welcher die einst hochberühmte Kirche der Mutter Gottes zur Stiege bei Arezzo wieder aufgebaut und mit Hülfe seiner Verwandten Ordensleuten angewiesen hatte, ein Diplom, durch welches er den Ort in apostolischen Schutz nahm, beschirmte ihn nebst seiner Habe durch Privilegien und kirchliche Censuren gegen jeden Angriff, bei diesem Anlasse in Demuth bekennend, wie er, um in der Furcht des Herrn zu wandeln, unablässig bemüht seyn müsse, für das Heil seines Nächsten zu wirken[59].

Daß ihn aber in der That kein anderer Gedanke leitete, und mit welcher Rücksichtslosigkeit für seine eigene Person er seinen apostolischen Pflichten nachzukommen strebte, zeigte sich auf's Neue, als er, kaum daß die Zwecke seiner Reise nach Tuscien erfüllt waren, sich auch schon wieder südlich wandte, um Apulien Hülfe zu spenden, in welchem Lande die Verwirrung mit jedem Jahre höher stieg. Der griechische Kaiser Constantin Monomachus, durch so viele Niederlagen der Seinigen von der Unmöglichkeit überzeugt, die Normannen mit Gewalt aus Unteritalien zu vertreiben, hatte um eben diese Zeit seinen

---

nen Bericht von dem bei dem Vorfalle anwesenden Bischofe Hugo von Besançon erhielt, welcher später devoto furto se illud vas sancto viro abstulisse laetatur.

59) Cf. Append. ad Mitarelli ann. Camald. II. n. 71.

Statthalter Argyrous zu sich nach Constantinopel berufen und ihn beauftragt, durch Geld und List zu versuchen, was er durch Waffengewalt nicht zu erlangen vermocht hatte [60]. Allein die Normannen durchschauten die Tücken des verschmitzten Griechen, der ihnen großen Sold bot, wollten sie die Perser bekriegen, ohne Mühe, und bald bewiesen die vielen neuen Burgen, mit welchen sie ihre Eroberungen zu schützen suchten, dem griechischen Feldherrn ihren festen Willen, sich des schönen Besitzes um keinen Preis zu entschlagen. So lange aber ihre Eroberung nicht unbestritten war, war ihre Anwesenheit für die Bewohner des Landes, die Griechen wie Normannen gleich abgeneigt waren, höchst drückend. Insbesondere waren Kirchen und Klöster mit ihren Besitzungen den fortwährenden Angriffen der Normannen ausgesetzt, und so sehr Mancher von diesen, zu Reichthum und Macht gelangt, sich später durch milde Vergabungen auszeichnete, so wenig trug er Bedenken, durch Raub und Plünderung des Kirchenguts hiezu zu gelangen. Bei diesem traurigen Zustande Apuliens bedurfte es keiner besonderen Gesandtschaft des griechischen Feldherrn, um den Papst zu bewegen, sobald es ihm die Sorge für die übrigen Angelegenheiten der Kirche erlaubte, sich dahin zu begeben, um, wenn möglich, das Schicksal der Eingeborenen zu erleichtern und ihnen Ruhe vor ihren Peinigern zu verschaffen. Zugleich mußte auch der kirchliche Zustand Unteritaliens die Aufmerksamkeit des Papstes auf sich ziehen. War dieser geordnet, waren die 5 Erzbischöfe Apuliens und Calabriens mit ihren Suffraganen mit dem unerschrockenen Eifer für Frieden und Ordnung erfüllt, der ihrem erhabenen Berufe zukam, so konnte der Papst auch einer günstigen Rückwirkung auf die politischen Verhältnisse des Landes gewiß seyn. Der Papst begab sich daher vorerst auf's Neue nach Monte Casino, wo er in der Vigil des St. Peters- und Paulsfestes [28. Juni] [61]) einem Sonnabende ankam und, in

---

60) Siehe hierüber Guill. Apul. lib. II. ap. Mur. S. R. J. V. p. 259.

61) Da der Papst 4. cal. Jun. die obenerwähnte Bulle für Albizo ausfertigen ließ, konnte er recht wohl an diesem Tage in Monte

Demuth dem Vorbilde seines Herrn und Heilandes nachfolgend, zwölf Brüdern die Füße wusch, hierauf den gleichen Liebesdienst von ihnen empfing und, wie der Mindesten Einer, mit ihnen im Refectorium aß. Nachdem er sodann an dem Festtage selbst zu Ehren der hl. Apostel Messe gelesen, entfernte er sich wieder und zog über Capua gen Benevent[62]. Als er sich dieser Stadt näherte, verjagten die Einwohner ihren Fürsten Pandulf und übergaben Benevent dem Papste, der hierauf ihre Regierung ordnete und dann seine Reise weiter fortsetzte. Wohin er aber kam, predigte er gegen Simonie und andere Laster des Clerus und Volkes und erfüllte die Bessern mit neuem Eifer für die Kirche. In Salerno empfing ihn Fürst Guaymar auf's Ehrenvollste, überreichte ihm kostbare Geschenke und versprach, seinen Befehlen mit aller Treue nachzukommen. P. Leo hielt darauf eine Synode zu Salerno[63], um der Simonie Gränzen zu setzen, mit welcher sich hier noch mehr, als an anderen Orten, alle Stände befleckt hatten. Nachdem er die nöthigen Maßregeln ergriffen, ihren Fortschritten Einhalt zu thun, begab er sich nach Melfe, um sich mit den Normannenfürsten persönlich

---

Casino seyn, und die Einwürfe Pagi's gegen Leo von Ostia fallen somit hinweg.

62) Beneventum Papae Leoni conceditur propter quod plurima dissidia commissa sunt. Chr. Mon. S. Sofiae. Da aber sowohl Wibert als der Chronogr. S. Benigni von einem Aufenthalte des Papstes in Benevent in diesem Jahre berichten, so läßt sich die Verjagung der beiden Fürsten, von denen das erste Chronikon erwähnt, sie hätten das Principat Benevent inne gehabt, usque dum venit dominus P. Leo in Beneventum anno XIII mense Aug. ind. IV. an. dni 1051 et exiliati sunt; postmodum autem reversi sunt, kaum in eine andere Zeit setzen, als in dieses Jahr. Uebrigens ist bei den süditalischen Chronisten nichts häufiger, als chronologische Fehler, was die Verwirrung der Angaben bis in das Unglaubliche vermehrt.

63) Cestui Pape Lyon combati contre la symonie et ala par les cités et o saintes prédications rempli l'eclize de la foi de Christe; il fit li synode, c'est la congregation de Salerne et trova que toutes li ordene de l'eglize estoient toute occupée de la fausse symonie. Amatus III. c. 15.

zu benehmen. Er forderte sie hier auf das Nachdrücklichste auf, von der Bedrückung des Volkes abzulassen; er zeigte, wie sie Gott selbst verfolgten, indem sie die Noth der Armen vermehrten. Er ermahnte sie, Gott in Keuschheit und aller Tugend zu dienen und die Diener des Herrn, Kirchen und Klöster zu ehren und zu beschützen. Dann zog er nach Sipont und dem Berge Garganus. Auf diesem verrichtete er seine Andacht; in Sipont [64]) aber hielt er ein Concil, auf welchem er 2 Erzbischöfe der Simonie wegen absetzte und den versammelten Bischöfen ausdrücklich befahl, den Normannen mit allem Eifer zu predigen und auf ihre Besserung hinzuwirken. Wäre es dem Papste vergönnt gewesen, länger in diesen Gegenden zu bleiben, so würde wohl eine nicht unbedeutende Veränderung des gesammten öffentlichen Zustandes vor sich gegangen seyn; so groß war die Ehrfurcht, welche die Heiligkeit seines Lebenswandels und seine aufopfernde Thätigkeit Allen einflößte. Es schien jedoch der Beruf des Papstes zu seyn, mit unsäglicher Mühe das Unkraut nur locker zu machen und den Samen des Bessern auszustreuen, nicht aber, diesen aufgehen zu sehen.

Soviele seiner Bemühungen aber auch bei der Höhe des Uebels eitel und vergeblich zu seyn schienen, die Saat ging dennoch, wenn auch erst spät und theilweise nur kärglich, auf, während sein reiner Wille schon jetzt die höchste Verehrung fand. Als er sich in Benevent befand, nahte sich während des Gottesdienstes, den er hielt, voll gläubigen Vertrauens, eine Frau [65]), die seit 15 Jahren an Abzehrung litt, dem heiligen Manne, trank das Wasser, dessen er sich bei dem hl. Meßopfer bedient hatte, und empfing plötzlich die langersehnte Genesung, so daß sie am andern Tage gesund und ohne weitere Hülfe dem Gottesdienste beiwohnen konnte. Aber nicht bloß Menschen

---

64) Das Concil von Sipont erwähnt außer Wibert das Chron. anon. Barensis; 1050. ind. III. venit Leo Papa in Siponto. fecit Sinodo. Mur. S. R. J. V. p. 151. Auch der Bischof Angelus von Aquino ward von P. Leo seines schlechten Lebenswandels wegen abgesetzt. Siehe AA. SS. Ord. S. Bened. saec. VI. 2. pag. 594 n. 21.

65) Wib. II. c. 6.

hätten sich des Papstes wie der Erscheinung eines Gottgesandten erfreut; der Jubel über ihn, der nach so vielen Drangsalen den Frieden zu bringen strebte, soll sich selbst den Thieren mitgetheilt und zu Benevent der Vogel des Apostels Petrus mit vernehmlicher Stimme den Papst bei seinem Namen begrüßt haben [66].

So konnte denn der Papst, als ihn Ereignisse der größten Wichtigkeit nach kurzem Aufenthalte aus Unteritalien hinwegriefen, von den Segenswünschen der Einwohner begleitet und unter den besten Hoffnungen für eine glückliche Zukunft, die Rückreise nach Oberitalien antreten. Doch war ihm ein sehnlicher Wunsch gescheitert, von welchem er sich für die Ausbreitung der Kirche ein besonderes Heil erwartet hatte, die Bekehrung Siciliens, das, einst zum Patrimonium des hl. Petrus gehörig, schon seit dem neunten Jahrhunderte unter dem Joche der Saracenen schmachtete. Da mit der Freiheit auch die christliche Religion untergegangen war, so gedachte P. Leo diese durch eine besondere Mission zu erwecken, an deren Spitze er den ehemaligen Abt des hl. Mansuetus, Humbert, welchen er auch bereits vor dem zweiten römischen Concil zum Erzbischofe Siciliens geweiht hatte, stellen wollte. Allein eine nähere Kenntniß der Lage dieses Landes und des feindlichen Sinnes der Saracenen belehrte ihn, daß jetzt noch nicht der Zeitpunkt gekommen sey, um die Sicilianer in den Schooß der Kirche zurückzuführen. Statt friedlicher Glaubensboten, wie sie P. Leo dahin zu senden beabsichtigte, bestimmte die Vorsehung wenige Jahre später die bewaffneten Schaaren Robert Guiscards, deren Tapferkeit das Land den Barbaren entriß, die den Verkündigern des Evangeliums den Eintritt verwehrt hatten. Humbert aber, dessen Dienste der Kirche immer ersprießlicher wurden, erhob der Papst bald nachher zum Cardinalbischofe von St. Rufina.

Als der Papst wieder nach Tuscien gekommen war, ertheilte er am 6. August dem Abte von Monte Amiato in der

---

66) Sicut a veridicis fertur relatoribus. Wib. II. c. 5. So auch viele Chronisten dieser Zeit.

Grafschaft Chiusi eine Bestätigung der Privilegien [67]) seines Klosters und der Rechte desselben über die ihm unterworfenen Ortschaften und Leute. Ein Schreiben, das er um dieselbe Zeit an den Bischof von Fano erließ, ist nicht mehr vollständig auf uns gekommen, wohl aber ein anderes an die Einwohner von Osimo, welche nach dem Tode des Bischofs Lotharius zufolge eines auch in mehreren anderen Städten eingerissenen Gebrauches die bischöfliche Wohnung geplündert, die zu den Gütern des Bisthums gehörigen Landhäuser angezündet und selbst Reben und Hecken umgehaut hatten. Indem der Papst diesen Frevel in Osimo rügte, verdammte er denselben, wo er sich auch sonst gezeigt hatte. Er bediente sich hiezu der Feder des strengen Petrus Damiani, welcher mit der größten Entschiedenheit gegen ein Verfahren eiferte, das er mit Recht thierisch nannte. Er stellte den Einwohnern vor, welch ungleich größeren Verschuldens sich diejenigen theilhaftig machten, welche ihre Mutter, die Kirche, in der sie durch Wasser und den hl. Geist wiedergeboren worden, in das Verderben stürzten, als selbst die, welche gegen ihre fleischlichen Aeltern sündigten, obwohl Vergehen gegen diese bereits mit dem Tode bestraft zu werden verdienten. Es sey, so versicherte er, eine ernstliche Beleidigung unseres Heilandes, bei Lebzeiten eines Bischofes sich von Beeinträchtigungen der Kirche zu enthalten, aber kaum, daß dieser die Augen geschlossen, das zurückgehaltene Gift des Hasses und der Bosheit ausströmen zu lassen. Wenn auch ein Bischof durch seinen Tod der Natur den Tribut der Sterblichkeit entrichte, so sterbe doch der hohe Priester, Christus, nicht. Uebelthäter dieser Art überträfen aber Juden und Heiden an Schwere des Verbrechens; Christus würde hiedurch auf's Neue gekreuzigt, sein heiliger Leib, die Kirche, noch einmal zerfleischt [68]).

So wichtig diese Angelegenheiten waren, so bildeten je-

---

67) It. sacra III. p. 626. Mit Unrecht setzt Ughelli X. p. 581 diese Urkunde in das nächstfolgende Jahr, in welchem der Papst im Augustmonat zu la Cava und Benevent war.

68) Mittarelli annal. II. S. 114 setzt dieß Schreiben in das vorhergehende Jahr.

doch nicht sie den eigentlichen Grund der schnellen Rückkehr des Papstes in diese Gegenden. Eine viel größere Gefahr hatte sich plötzlich über Italien zusammengezogen. Mit einer großen Flotte war Mugettus, den die pisanischen Chroniken König der afrikanischen Saracenen nennen, zur Eroberung Sardiniens gezogen[69], um dessen Besitz — auch diese Insel gehörte ursprünglich zum Patrimonium des hl. Petrus — er schon früher, aber unglücklich, mit den Pisanern gekämpft hatte. Der Besitz von Corno entschied das Schicksal des fruchtbaren Eilands, dem es nie vergönnt war, den reichen Segen seiner üppigen Natur in Unabhängigkeit zu genießen. Zweimal stürmte Mugettus vergeblich mit aller Macht den festen Ort (Anfang Augusts). Zweimal widerstanden die Pisaner der Wuth der Barbaren mit christlichem Heldenmuthe. Als aber der Moslim immer neue Schaaren sandte, erlag endlich das Häufchen und mit Corno fiel die ganze Insel in die Botmäßigkeit des Heiden, der sich nun zum Könige Sardiniens krönen[70] ließ und zum Schutze seiner Eroberung sogleich mehrere Burgen erbaute[71]. Mit großer Trauer erfüllte diese Nachricht die Pisaner, Italien, den Papst.

---

69) Tronci annali Pisani ad a. 1050. Schon im Jahre 1016 hatten die Pisaner in Verbindung mit den Genuesen Sardinien erobert. 2 Jahre später bemächtigte sich Mugettus der Insel; er wurde jedoch in demselben Jahre wieder daraus verjagt; nun aber entstand zwischen den Siegern ein heftiger Streit. Die Genuesen wollten die Pisaner aus der Insel vertreiben, wurden aber selbst von diesen daraus vertrieben. Als aber Mugettus nach Sardinien zurückkehrte, gelang es den Pisanern, die Genuesen gegen Abtretung der zu machenden Beute zum Bündnisse gegen ihn zu bewegen und mit vereinten Kräften nicht nur den König in die Flucht zu jagen, sondern später (1030) auch Carthago zu erobern und den dortigen König gefangen zu nehmen, dessen Krone sie dem Kaiser zum Geschenke sandten. Sieh die Auszüge aus alten Chroniken bei Ughelli It. sacra III. p. 555. 557. und dessen Anecdota p. 117. Vgl. auch die Chroniken von Lucca im Anhange.

70) Tronci l. c.

71) — et aedificavit civitates et coronatus est ibi. Chr. Pis. bei Ughelli I. anecdot. p. 117.

Schon einmal war in diesem Jahrhunderte Pisa von den Moslimen in Asche gelegt worden, ein gleiches Schicksal drohte jetzt wieder über diese Stadt, eine allgemeine Verheerung über ganz Italien hereinzubrechen. Dessenungeachtet dauerten die Streitigkeiten zwischen Pisa und Lucca fort, so daß die Pisaner schon wegen eines so nahen Feindes Besorgniß trugen, sich neuen Gefahren auszusetzen und, durch den herben Verlust eingeschüchtert, mit schwerem Herzen der Zukunft entgegensahen. In diesen Tagen der Furcht und des Schreckens zeigte sich, welch reiche Quelle von Kraft der apostolische Glaube in sich schließe. Als Alles zagte, blieb der Papst ruhig und sicher und dachte nur, den gesunkenen Muth der Pisaner wieder aufzurichten und sie zu einem neuen Zuge gegen die Ungläubigen zu entflammen. Er sandte daher auf die Nachricht von der Eroberung Sardiniens einen Legaten nach Pisa, welcher, auf das Ehrenvollste aufgenommen, in dem öffentlichen Rathe den Consuln die Standarte des hl. Petrus zu nochmaligem Zuge gegen die Saracenen überreichte [72]) und sie beschwor, die Waffen zur Vertheidigung der Kirche und Italiens zu ergreifen, wofür ihnen der Papst außer dem geistlichen Gewinn den Besitz der Insel gegen Entrichtung eines jährlichen Tributes urkundlich verhieß. Das Feuer seiner Rede, sowie die Zusicherung eines rechtlichen Besitzes von Sardinien entzündete den kriegerischen Muth auf's Neue. Die einzige Bedenklichkeit, die sich darbot, gegen Lucca sicher zu seyn, wurde bald gehoben und dann sogleich an das Werk geschritten. Zehn Männer erhielten mit ausgedehnten Vollmachten den Auftrag, in kürzester Frist eine bedeutende Flotte auszurüsten, und der Legat vermochte so, mit frohem Muthe zu dem Papste zurückzukehren, um diesem die Kunde von dem glücklichen Erfolge seiner Bemühungen mitzutheilen [73]).

Während sich die äußeren Angelegenheiten der Kirche auf

---

72) Chr. Pis. ap. Ughelli. Schon P. Benedict VIII hatte auf ähnliche Weise die Pisaner im J. 1017 zum Zuge gegen Mugettus entflammt.

73) Tronci l. c. Der Name des Legaten wird nicht genannt.

diese Weise gestalteten, waren die Beschlüsse des römischen Concils Beringer zugekommen. Anstatt aber seine Unterwerfung hervorzubringen, bestärkte ihr Inhalt diesen nur noch mehr in seinen irrthümlichen Ansichten, da er in dem Verfahren des Concils eine Verletzung der Canonen erblickte, und dasselbe ihm Anlaß gab, die Rechtlichkeit seiner Verurtheilung zu bestreiten. Allein so sehr er sich schon damals das Ansehen eines unschuldig Verfolgten zu geben suchte [74], so wenig konnte ihm dieß gelingen, da er auf das unbestreitbare Zeugniß seiner eigenen Briefe und in Bezug auf die darin ausgesprochenen irrthümlichen Ansichten verurtheilt worden war. Würde er wirklich den Muth und die Ueberzeugung der gerechten Sache in sich getragen haben, so hätte er, als die Zeit herannahte, zur persönlichen Verantwortung nach Vercelli zu gehen, doch wenigstens hiebei keinen Anstand genommen und dem Papste, dessen Milde und Billigkeit laut das Abendland rühmte, das ihm widerfahrene Unrecht vorgelegt. Statt dessen aber stellte er nach dem Rathe engherziger Männer der Berufung die nichtige Ausrede entgegen, daß Niemand außerhalb seiner Kirchenprovinz vor Gericht gestellt werden könne, gleich als wenn seine Irrlehre nur den Glauben einer Provinz, nicht aber den der ganzen Christenheit betroffen hätte [75]. Stets aber unschlüssig und schwankend, machte er sich, wie er später behauptete, dennoch auf den Weg, nicht aber nach Vercelli, sondern zu dem Könige von Frankreich, als dem Abte seiner Kirche, angeblich um sich von ihm die Erlaubniß zur Reise zu erbitten, thatsächlich aber wohl, um sich durch ein Verbot des Königs gegen den Papst

---

74) Sieh hierüber ihn selbst, bei Vischer S. 38.

75) Vischer S. 41 u. 42: vocari secundum ecclesiastica jura non debui etc. . . . In diese Zeit setzen Pagi u. A. die Synode zu Briona; allein da das Kloster Pratellä erst 1053 gebaut wurde, welches Ber. kurz vor dieser Synode besuchte, Lanfrank aber seinem eigenen Geständnisse zufolge von dem röm. Concil bis zu dem von Vercelli um den Papst blieb, jedoch dem zu Briona beiwohnte (sieh Bering. bei Vischer S. 38), so muß das letzte nothwendig später und in die Zeit gesetzt werden, die Durand angiebt (Pagi ad Bar. 1050 X.), nämlich in das Jahr 1053.

auf ähnliche Weise sicher zu stellen, wie es im verflossenen Jahre die Bischöfe versucht hatten, als P. Leo nach Rheims kommen wollte. Allein obwohl K. Heinrich nichts weniger als streng kirchlich gesinnt war, so war er auch für Beringer so wenig eingenommen, daß er ihn, um Geld von ihm zu erpressen, in festen Gewahrsam bringen und seiner Habe berauben ließ[76].

Indeß erlangte Beringer hiedurch dennoch, freilich auf andere Weise, als er gewünscht hatte, einen schicklichen Vorwand, der Berufung zum Concil nicht Folge leisten zu müssen. Ihn aber nun völlig gegen alle weiteren Maßregeln des Concils zu schützen, sandte der ihm ergebene Clerus der Hauptkirche von Tours einen seiner Collegen und ehemaligen Schüler des berühmten Bischofs Wazo von Lüttich[77], nach Vercelli ab, um den Papst zum Nachlaß von seiner Strenge gegen Beringer zu bewegen[78]. An diesen schloß sich dann auch noch ein Cleriker von Burgund, Stefanus mit Namen, freiwillig an, um gleichfalls Beringer in Vercelli zu vertreten. Als nun der Papst dahin gekommen und das Concil am ersten September eröffnet worden war, kam sogleich die neue Häresie zur Sprache und da Beringer's Meinung mit Scot's Buch stehen und fallen mußte, scheint sich die Debatte vorzüglich um dieses bewegt zu haben. Mit steigender Heftigkeit nahmen sich, als die Stelle Scot's vorgelesen worden, daß das Altarssacrament nur eine Figur und Aehnlichkeit des Leibes Christi sey[79], und insbesondere der gelehrte Lanfrank sich gegen Scotus aus-

---

76) Vischer S. 47. Der Grund dieses Verfahrens ist etwas dunkel und Beringer scheint S. 47 absichtlich den Schleier nicht heben zu wollen.

77) Vischer S. 46.

78) Vischer S. 47.

79) Sacramenta altaris similitudinem, figuram pignusque esse corporis et sanguinis Domini. Vischer S. 43. Das Buch Scot's, welches diese Behauptung enthielt, wird nicht näher bezeichnet. Lanfrank nennt es Joh. Scoti liber de eucharistia, wahrscheinlich ist dieß der sogenannte Bertramnus.

sprach, die beiden Freunde Beringer's desselben an, ohne jedoch die Uebereinstimmung seiner Ansicht mit der Lehre der Kirche darthun zu können. Stefanus betheuerte mit lauter Stimme, man könne, würde nicht mit hinlänglicher Unterscheidung verfahren werden, auf dieselbe Weise wie Scot, auch Bücher des hl. Augustin verwerfen. Da aber dieser Satz nie in Abrede gestellt worden war, indem die Kirche ihre Lehren nicht aus dem hl. Augustin geschöpft, sondern dieser nur nach der ihm zu Theil gewordenen Gnade die kirchliche Tradition wissenschaftlich behandelt und ausgebildet hatte, so fiel ein solcher Einwurf, welcher das Richteramt der Kirche über individuelle Ansichten in Frage zu stellen schien, als unstatthaft hinweg. Als dann Scot auf's Neue verurtheilt worden und der Papst die Anwesenden um ihre Meinung in Bezug auf Beringer befrug, so schalt der Canonicus von Tours einen derselben, welcher auf die Uebereinstimmung Beringer's mit Scot gestützt, nach seiner Ueberzeugung erklärte, Beringer scheine ihm ein Ketzer zu seyn, unter Anrufung des allmächtigen Gottes einen Lügner [80]). Diese übertriebene Heftigkeit gegen Männer, welche von keiner persönlichen Leidenschaft gegen Beringer beseelt waren, und der gänzliche Mangel an Vertheidigungsgründen [81]) waren nicht im Stande, das Concil für Beringer zu gewinnen. Zu sehr widersprach das Buch des irischen Gelehrten der Lehre, Tradition und Praxis der Kirche, als daß ein System von Meinungen, die sich auf jenes stützten, der gleichen Verdammung hätte entgehen können. Es wurde daher wiederholt erst Johannes Scotus, dann auch Beringer, bis er widerrufe, als ketzerisch verurtheilt.

Hierauf schritt der Papst zur Untersuchung der Anklagen über Simonie, Concubinat der Priester und ähnliche Vergehen, mit welchen die Lombardie vor andern Ländern erfüllt war. In dem einen Theile derselben, der Erzdiöcese von Mailand,

---

80) Vischer S. 47. Der Bericht Beringers über dieses Concil wird durch den Lanfranks commentirt und ergänzt.

81) Duo clerici in primo statim auditu defecerunt et capti sunt. Lanfr.

war die Sittenlosigkeit so hoch gestiegen, daß der größere Theil des Clerus alle Rücksichten bei Seite setzte und mit Jagd und Spiel, in Unzucht und Geilheit und mit den niedrigsten Beschäftigungen seine Tage zubrachte [82]). Während dieß Erzbischof Guido ruhig geschehen ließ, trachtete Umfred von Ravenna, nachdem er in seinem Streite um das Primat mit Mailand nicht hatte durchdringen können, die gehaltlosen Ansprüche seiner Vorfahren gegen den römischen Stuhl wieder geltend zu machen, wie diese vor 390 Jahren Erzbischof Maurus im Vertrauen auf den Schutz des K. Constanz erhoben hatte: Ravenna von der Patriarchalgewalt der Päpste zu befreien [83]). Da aber neben dem schreienden Unrechte dieser Forderungen auch die unlautere Absicht, in welcher sie erhoben wurden, offen da lag, so entging der Erzbischof durch sein vermessenes Begehren der gebührenden Strafe nicht: er wurde durch Beschluß des Concils als unwürdig seines Amtes entsetzt [84]). In Bezug auf die Maßregeln, welche der Papst ergriff, um der Zügellosigkeit des lombardischen Clerus zu steuern, fehlen die umständlichen Nachrichten. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß der Papst, welcher ungeachtet seiner unausgesetzten Bemühungen des Uebels noch immer nicht Meister werden konnte, mit steigender Strenge gegen dasselbe verfuhr [85]). Es genügte ihm daher nicht mehr, Bischöfe und Priester, welche ihre Weihen von Simonisten empfangen hatten, mit kirchlichen Censuren zu belegen; sein Abscheu gegen das Verbrechen, mit dem sie sich befleckt hatten, ging so weit, daß er ihnen die Weihen auf's Neue ertheilte [86]). Allein diese Strenge, welche an das Verfahren der afrikanischen Bischöfe und des hl. Cyprian erinnert, welche die Taufe der Ketzer für ungültig ansahen, fand bei vielen

82) Cf. Puricel: (B. Andreas) de S. Arialdo II. c. 3 et 4.

83) Sieh Döllingers Lehrbuch I. S. 210.

84) Herm. contr. ad a. 1050.

85) Um endlich die Maßregeln durchzuführen, welche er schon in dem ersten röm. Concil in Vorschlag gebracht, aber wegen der Unmöglichkeit ihrer Ausführung wieder zurückgenommen hatte.

86) Beringer bei Vischer S. 40 et 41.

Anwesenden Mißbilligung und P. Leo, von ihnen aufmerksam gemacht, er gehe zu weit, gestand daher selbst, er habe sich geirrt, und forderte die Anwesenden auf, für ihn zu Gott zu bitten, damit Er ihm vergebe, was er gefehlt. Allein es war nicht blos der Papst, der auf diese strengeren Maßregeln dachte; Humbert und noch mehrere Andere theilten dieselbe Ansicht, und ihrem Einflusse wurde es zugeschrieben, wenn, was jedoch nur aus dem Berichte des unversöhnlichen Gegners des Papstes [87]), Beringer's, bekannt ist, P. Leo später wieder zu demselben Mittel seine Zuflucht nahm. Wie wenig aber bei der ungeheuren Verdorbenheit gewöhnliche Mittel halfen, zeigt ein Vorfall, der sich in der unmittelbaren Nähe des Papstes zutrug. Dieser hatte, als er nach Vercelli gekommen war, seine Wohnung bei dem Bischofe der Stadt genommen, welcher ihn mit ausgesuchten Ehren empfing und beherbergte. Aber eben dieser, Gregorius mit Namen, und später als einer der heftigsten Verfolger der Kirche bekannt, hatte die Braut seines Oheims, eines angesehenen Pavesen, entführt. Vergeblich ließ dieser auf öffentlichen Plätzen, in der Kirche und an anderen Orten seinen Klagen freien Lauf. Der Bischof hatte seine Maßregeln so gut genommen, daß, so lange der Papst in Vercelli war, sein Verbrechen demselben nicht zu Ohren drang und er somit vor der Hand der gerechten Bestrafung entging [88]). Der Bischof von Dorcester aber, welcher zum Concil gekommen war und nicht einmal sein Officium kannte, empfing das Urtheil, daß ihm sein bischöflicher Stab genommen und zerbrochen

---

87) Beringer's Buch de coena domini ist voll von Schmähungen gegen den Papst, die Kirche, das Concil von Vercelli, das er nur den tumultum Vercellensem nennt. Den Papst hieß er noch lange nach dessen Tode Pompilicem, Pulpificem (von pulpa Fleisch — in der Eucharistie) was an die Polemik der Reformationshelden bis auf die neueste Zeit erinnert, die Kirche aber ecclesiam malignantium, concilium vanitatis, sedem Sathanae. Ein richtiges Gefühl ließ daher die Reformatoren in Beringer ihren Vorläufer erblicken.

88) Beringer bei Bischer S. 39. Seine Bestrafung erfolgte auf dem nächsten röm. Concil.

vor die Füße gelegt werden sollte[89]. Die Milde des Papstes ließ es jedoch nicht zur Vollstreckung dieses Urtheiles kommen. Dem Abte von St. Victor zu Marseille gewährte der Papst durch ein besonderes Diplom, daß sein Kloster in den Schutz des apostolischen Stuhles aufgenommen wurde[90].

Nachdem das Concil beendigt worden war, entfernte sich der Papst aus Vercelli, um auf's Neue den deutschen Boden zu betreten und, wie er im vorigen Jahre Gallien durch die Erhebung des hl. Remigius geehrt, so nun Lothringens und des hl. Gerardus zu gedenken. Als er hierauf den deutschen Boden wieder betreten und sein Vorhaben bekannt wurde, beeilte sich eine große Anzahl von Bischöfen und Aebten, zu dem Kirchenfeste nach Toul zu kommen. Mit dem Papste begab sich Erzbischof Halynard von Lyon dahin, welcher, seitdem Papst Leo Rom verlassen, sein Gefährte gewesen war und demselben bei den Unterhandlungen mit den Normannen ersprießliche Dienste geleistet hatte. Aus Besançon war Erzbischof Hugo eingetroffen, welcher wegen seiner vornehmen Herkunft allgemein geachtet, wie er wegen seiner Beredsamkeit geliebt war. Aus Ungarn kam Georg, Erzbischof von Colocz, den seine Landsleute beauftragt hatten, in ihrem Streite mit dem Kaiser die Hülfe des Papstes für sie in Anspruch zu nehmen. Auch Heribert, Erzbischof von Auxerre, Frotmund von Troyes, aus England Bischof Lupus, von dem niederen Volke aber kam eine so bedeutende Anzahl nach Toul, um den Segen des Papstes zu empfangen und der Festlichkeit beizuwohnen, daß die Stadt mit Fremden überfüllt wurde und der Papst, von der Inbrunst der Gläubigen noch ärgere Scenen fürchtend, als bei der Erhebung des hl. Remigius vorgefallen waren, die hl. Handlung bei Nacht und nur in dem Beiseyn des Clerus und der Mönche vorzunehmen beschloß[91]. Als daher die Vesper des 19. Octobers anbrach, wurde die Vigil feierlich begonnen, worauf abwechselnd Mönche und Cleriker die Laudes sangen. Dann

---

89) Lupi schol. S. 552.

90) Mansi XIX. p. 779.

91) Vgl. translatio S. Gerardi ap. Martene thes. III. S. 1085.

begab sich der Papst unter Vorantritt sämmtlicher Bischöfe in festlichem Zuge in die Kirche, die von tausend Lichtern erhellt, von Weihrauch duftete. Der Stein über dem Grabe des Heiligen wurde nun hinweggewälzt, worauf sich der hl. Leichnam den erstaunten Blicken in beinahe unversehrter Frische zeigte. Obwohl schon seit 56 Jahren im Grabe, glich er nur einem Schlafenden, der dem Wiedererwachen entgegenzuharren schien. Der weiße Bart, die Haare um die Scheitel, die Züge des Gesichtes, selbst die Verbindung der einzelnen Glieder waren von der Verwesung unberührt geblieben. Der ganze Körper wurde nun sorgfältig in Tücher eingewickelt und hierauf dem Volke zur Betrachtung ausgestellt. Der Papst aber bestimmte den darauf folgenden Tag (20. October) zum Gedächtnißtage des Heiligen und weihte dann selbst zur Rechten des Altars des hl. Stefans dem hl. Gerardus zu Ehren einen besonderen Altar, an welchem durch die Gnade Gottes, der seine treuen Diener verherrlicht, wundersame Heilungen in großer Anzahl vorfielen. An demselben Tage ertheilte [92]) der Papst dem Abte Dodo vom Kloster des hl. Mansuetus ein Diplom zur Bekräftigung der Privilegien, das durch Udo, aus dem Geschlechte der Grafen von Schwaben [93]), Primicerius von Toul, Kanzler und Bibliothekar des apostolischen Stuhles ausgefertigt wurde. Ein ähnliches erhielt etwas später auch das Kloster Bleurville im Saintois [94]), dessen Kirche der Papst als Bischof von Toul geweiht hatte. Jetzt bekräftigte er alle Besitzungen des Klosters, bestimmte, daß es immer unter der Regel des hl. Benedicts bleiben sollte und traf besondere Verfügungen, durch welche die Wahl der jedesmaligen Aebtissin geregelt wurde. Vierzehn Tage lang blieb P. Leo in Toul, die er vorzüglich dem Besuche der hl. Orte widmete, welche ihm von früheren Zeiten her lieb und theuer waren. Der Cathedrale von Toul ertheilte er damals Privilegien und Indulgenzen; dem Decan

---

92) Calmet histoire de Lorraine I. S. 1059 u. preuves S. 429.

93) Durch seine Mutter. Sieh über ihn hist. episcop. Tullensium bei Calmet I. preuv. S. 177.

94) Calmet preuves S. 427.

derselben schenkte er die Kirche von Luciacum zum Andenken an seine Ordination, verband jedoch hiemit die Verpflichtung für den Decan, jährlich einmal seinen Brüdern, den Canonikern, ein angemessenes Mahl und hundert Armen Almosen zu geben. Als während dieser Zeit Erzbischof Halynard die Aechtheit der Reliquien des hl. Stefans (Protomartyr), die in Toul aufbewahrt werden, bestritt, so widerlegte der Cardinal Humbert seine Zweifel, durch den Ausspruch des hl. Augustin, dessen Bücher er zu diesem Zwecke von der Abtei Moyen-moutier nach Toul bringen ließ [95].

Der Papst besuchte hierauf Kloster Hesse bei Saarburg [96], wo unter dem Schutze der Mutter Gottes und der Heiligen Laurentius und Martinus und dem Gebete frommer Nonnen die irdischen Reste mehrerer seiner Anverwandten, der Grafen Matheridus und Sergard, seiner Oheime, der Gemahlin des letzteren Cuniza, und des Grafen Hugo, seines früh gestorbenen Bruders ruhten, an welchem der Papst mit besonderer Liebe gehangen. Auf Bitten Mathildens, der Wittwe, und des Grafen Heinrich, des Sohnes des Verstorbenen, weihte der Papst wahrscheinlich am 24. Nov. den Hochaltar der Klosterkirche und verordnete hiebei, daß ohne Erlaubniß der Aebtissin nur Erzbischöfe, der Diöcesanbischof und die jede Woche regelmäßig am Altare dienenden Priester die hl. Messe lesen und alle Einwohner von nun an den 24. November als den Tag der Altarsweihe feiern sollten. Hierauf bestätigte er noch das Münz- und Marktrecht des Klosters, so wie auch eine Verfügung seines Vaters Hugo, daß die Grundholden des Klosters volle Freiheit genießen sollten, Ehebündnisse unter sich einzugehen. Jedoch sollte eine zahlreiche Nachkommenschaft zwischen den Aeltern und der Kirche getheilt werden, ein einziges Kind aber der schuldigen Ehrerbietung wegen der Kirche zufallen. Wer diese Bestimmung oder sonst die Rechte und Besitzungen des Klosters verletzen würde, sollte aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen seyn. Auch Kloster Hohenburg besuchte der Papst, wo neben

95) Calmet hist. p. 1060.

96) Calmet preuves I. S. 430.

den Reliquien der hl. Ottilia mehrere seiner Anverwandten ruhten. Er weihte die Kirche und ertheilte ihr weitläufige Privilegien zum Schutze ihrer Besitzungen und die Freiheit der Aebtissinwahl [97]. Auch die Priorei von Relanges, welche erst im Jahre 1049 von Ricuin von Darney und seiner Gemahlin Lancede gestiftet worden war, erhielt von dem Papste eine Bestätigungsurkunde ihrer Gründung [98]. Sechs Mönche sollten unter dem Prior daselbst dem Herrn dienen und das Gotteshaus dreimal wöchentlich allgemeines Almosen spenden.

Im Anfange des Jahres 1051 begab sich der Papst nach Trier, woselbst er auf Bitten des Kaisers den Mönchen vom Kloster des hl. Maximin ihre Besitzungen und Privilegien bestätigte [99] und den Kaiser vermochte, ihnen den Hof Brechen im Gau Einrich zurückzugeben [100] und alle übrigen zu ihrem Unterhalte dienenden Güter zu bekräftigen. Wahrscheinlich kam auch daselbst der Ungarnkrieg zur Sprache, zu dessen Beendigung der Erzbischof von Colocz die Vermittlung des Papstes angerufen hatte. Wohl mit des Kaisers Zustimmung ertheilte der Papst dem verehrungswürdigen Abte Hugo von Clugny den Auftrag, sich als sein Gesandter nach Ungarn zu begeben und, wenn möglich, Friedensunterhandlungen einzuleiten [101].

Mariä Reinigung feierten Papst und Kaiser mit einem großen Gefolge geistlicher und weltlicher Fürsten und Herren in Augsburg [102]. Während ihrer Anwesenheit erfolgte die Demüthigung des stolzen Erzbischofs von Ravenna und seine Aussöhnung mit dem Papste. Selbst nach seiner Ausschließung aus der Gemeinschaft der Gläubigen hatte Umfred nicht abge-

---

97) Würdtwein nov. subs. VI. S. 215.

98) Calmet hist. I. S. 1061. Um eben diese Zeit übersandte der Papst dem neugewählten Erzbischofe Engelhardt von Magdeburg das Pallium und schloß sich wahrscheinlich Herz. Gottfried von Lothringen an den Papst an. Vgl. Lambertus Asch. ad a. 1051. Cf. Calles V. S. 466.

99) Sieh die Bulle bei Calmet I. preuv. S. 434.

100) Martene coll. I. 425.

101) Vita S. Hugonis c. 2. ap. Marrier Acta Cluniacens.

102) Herm. contr.

lassen, zornerfüllt gegen den Papst zu eifern, hierin bei Höflingen des Kaisers bereitwillige Unterstützung gefunden, ja es bildete sich vor Allem durch Bischof Nitger von Freisingen, welcher ein schmähliches Leben vergeblich durch die Pracht seiner Bauwerke zu bedecken strebte, eine besondere Partei am kaiserlichen Hofe, welche wenn möglich den Sturz des Papstes, in dem sie noch immer den Bischof von Toul erblickten, herbeizuführen beabsichtigte. Als sich der Bischof von Freisingen in dieser Zeit im Auftrage des Kaisers nach Ravenna begab, hatte er die Kühnheit, sich der Sache des abgesetzten Erzbischofs mit solchem Eifer gegen den Papst anzunehmen, daß er einmal in der Wuth der Leidenschaften ausrief, indem er die Hand an die Kehle legte: „möge ein Schwert diesen Hals durchfahren, wenn ich nicht die Absetzung des Papstes bewirke.“ Sogleich aber ergriff ihn selbst der heftigste Schmerz im Halse, an welchem er 3 Tage später unbußfertig starb [103]. Den abgesetzten Erzbischof berief der Kaiser zum Fürstentage nach Augsburg, Genugthuung zu leisten und sich die Absolution von der Kirchencensur zu erflehen. So milde der Papst war, so gewährte er, das verstockte Herz des stolzen Mannes wohl kennend, diese erst, nachdem alle anwesenden Bischöfe für ihn gebeten hatten. Von tiefem Schmerze durchdrungen und das Schicksal ahnend, dem Deutschland entgegenging, als seine Bischöfe sich zum Schutze eines Uebelthäters vereinigten, ertheilte er dann Umfred die gewünschte Lossprechung, indem er sagte: „möge ihm in dem Maße seiner Zerknirschung der allmächtige Gott auch Vergebung seiner Sünden gewähren.“ Auf dieß erhob sich der Erzbischof mit lachendem Munde, der Papst aber wandte sich mit Thränen an die Umstehenden und sprach: „wehe, der Unglückliche ist gestorben.“ Was er in Bezug auf das Seelenheil des hochfahrenden Mannes gemeint, traf, wenn auch nicht zur Warnung, doch zum Schrecken seiner Gegner kurze Zeit nachher wörtlich ein. Von einer Krankheit befallen, wurde der Erzbischof von Augsburg nach Ravenna zurückgebracht und endete daselbst bald nachher unrühmlich sein Leben [104].

---

103) Wibert. II. c. 7.

104) Cf. Brunneri virt. et fortit. Boior. X. (T. II.) p. 918 etc.

Schon auf Ostern (1051) befand sich der Papst wieder in Rom und feierte dießmal das hohe Fest in der alten Kirche des hl. Laurentius vor den Mauern der Stadt. Während er daselbst das hl. Amt verrichtete, brachte man ein Weib herbei, welche, von einem Dämon besessen, den Verstand verloren hatte. Als der Papst die Frau von Weitem erblickte, machte er das Zeichen des hl. Kreuzes über sie und hieß sie in der Entfernung stehen bleiben. Auf dieß verließ sie der unreine Geist und sie vermochte geheilt nach Hause zu gehen[105]. Hierauf ernannte er den Primicerius Udo von Toul, den er wegen der Einfalt seiner Gesinnung und der Reinheit seiner Sitten wie seinen Sohn liebte[106], statt seiner zum Bischofe von Toul. Er that dieß, wie er sagte, in der Hoffnung, Udo werde wieder einbringen, wenn er selbst es in Mehrung seines ersten bischöflichen Sitzes in irgend einer Beziehung habe ermangeln lassen. Der neue Bischof entsprach auch bald vollkommen den Erwartungen des Papstes, da er mit Einfalt seinem Bisthume vorstand, dessen Besitzungen vermehrte und wiederholt die Burg eines gefürchteten Raubritters brach. An Udo's Stelle als Kanzler des römischen Stuhles erhob der Papst den jungen Friedrich von Lothringen[107]. Hildebrand aber erhielt die seit der Entfernung Ailric's in Verfall und Unordnung gerathene Abtei des hl. Paulus an der Straße nach Ostia, um Zucht und Ordnung daselbst wieder einzuführen[108]. Wohl um dieselbe Zeit ernannte der Papst auch den Franzosen Stefanus, der sich durch seine besonderen Kenntnisse des canonischen Rechtes auszeichnete, sowie den Hugo, genannt Candidus, zum Cardinalpriester[109], den Römer Bonifacius zum Cardinalbischof von Albano.

---

105) Wib. c. 8.

106) Udo war ein besonderer Verehrer des hl. Johannes Evang., der ihn einst in einer Krankheit heilte. Sieh die oben angeführte hist. episc. Tull.

107) Seit dieser Zeit sind die Bullen P. Leo's von Friedrich ausgefertigt.

108) Cf. Paul. Bernried. de rebus gestis Gregorii VII. n. 13.

109) Sieh vie d'Estienne, Cardinal etc. in hist. litt. de France

In demselben, seine Zeit und ihren beengenden Gesichtskreis weit überblickenden Geiste, in welchem er der römischen Kirche aus verschiedenen Ländern eine Pflanzschule tüchtiger Prälaten zu schaffen strebte, suchte er in Ländern, wo ähnliches Bedürfniß war, entweder selbst ausländische Kirchenvorstände zum Unterricht und zur Besserung den Inländern vorzusetzen, oder sah es gerne, wenn dieß, wie von König Eduard von England, von Andern geschah. Es waren dieß unstreitig glückliche Verhältnisse, als der Dienst Gottes mehr galt als der kleinliche Vortheil gewisser Personen, für deren Erhebung keine weiteren Gründe vorgebracht werden konnten, als daß sie an einer bestimmten Scholle des Erdbodens das Licht der Welt erblickt hatten. Doch fand diese großartige Ansicht des Papstes, die in dem Wesen der Kirche, welche nicht einzelnen Völkern, sondern der ganzen Menschheit zum Heile bestimmt ist, ihren Grund hatte, wie später, auch schon damals an engherzigen und beschränkten Köpfen eifrige Gegner. Insbesondere waren der Clerus und das Volk von Nantes, welche ihren simonistischen Bischof Budicus durch das Concil von Rheims verloren und statt dessen durch den Papst an Ailricus einen einfachen und gänzlich anspruchlosen, aber in kirchlicher Beziehung festen und eifrigen Vorstand erhalten hatten, über diesen Tausch im höchsten Grade entrüstet, und sandten endlich, ihrem Zorne Luft zu machen, den folgenden Brief an den Papst: „Dem verehrungswürdigen und viel zu verehrenden Papst Leo melden die

---

VIII. Der Erzbischof Alfan von Salerno schrieb von ihm (Anecdot. Ughell. S. 78):

Stefane, qualis in aede Petri quantusque Sacerdos
Extiteris, novit Gallia cum Latio.
Edidit illa et nutrivit timuitque, istud amavit,
Et te dilexit, comsit et auxit idem.
Judicio canonum noras terrere nocentes,
Et sine lege reos legibus erigere.
Nobilitas, gravitas, probitas et mentis acumen,
Et virtus animi magna fuere tibi etc.

Ob er jedoch, wie die hist. litt. will, der erste Cardinalpriester gewesen, kann ohne Hinzufügung von Beweisen nicht so geradezu angenommen werden.

Cleriker der Kirche von Nantes und das Volk mit dem Grafen ihre demüthige und einem solchen Vater nicht unwürdige Ergebung. Weil Dich in unseren Tagen der apostolische Stuhl dazu erhöhte, damit von Deiner Vaterhuld die erwünschten Gegenmittel gegen unsere Verwirrungen geschähen, so hatten wir Alle unsere Augen auf Dich geworfen, indem wir den Frieden erwarteten, der, wie die Schrift sagt, nicht kam. Wir suchten Gutes und siehe die Trübsal war da, ein ungeregelter Mensch ohne Vorliebe, ein Mensch, den man zu nichts bereden kann, wie wir aus sehr, ja nur zu vielen Proben bereits erfuhren, ein Mensch, der zu nichts Rechtem recht zustimmt und zwar von Dir geschickt wurde, den Du aber nicht kanntest, als Du ihn schicktest. Er ist geschickt worden, ohne daß wir Alle etwas davon wußten, noch ihn erbeten hatten; einen Menschen, der nicht bloß der bischöflichen, sondern auch jeder anderen Würde unwerth ist, was Deine väterliche Huld uns, die wir es hinlänglich und zu sehr erfuhren, glauben darf; einen Menschen, der gar keiner öffentlichen Verwaltung gewachsen ist, einen ganz nichtigen, leichtfertigen, unruhigen Menschen ohne alle Ueberlegung, ohne Gewicht, ohne Mäßigung, der sich selbst beinahe in Allem mißtraut, der von uns, nicht um Deinem Ansehen eine Unbild zuzufügen, sondern zum gemeinsamen Heile und zur Ruhe des Volkes verstoßen ist; einen solchen wieder anzunehmen, kannst Du von uns mit keinem Grunde erwarten. Möge Dich Niemandens Ueberredung bewegen, Niemandens Drängen dazu verleiten, daß Du meinest, es sey uns noch länger eine solche Pest zuzubringen. Nicht das haben wir Söhne der Kirche verdient, nicht schickt sich Solches für den Vater des apostolischen Stuhles. Solltest Du jedoch Dich und uns, was nicht geschehen möge, vielleicht verachten, so dürfte die Hoheit des apostolischen Stuhles doch erwägen, daß wenigstens jener Mensch zu schonen sey und solltest nicht die Meinung hegen, daß ihm eine Last aufzulegen sey, die er nicht zu tragen weiß. Wir glaubten Deiner väterlichen Huld dieß schreiben zu müssen, damit doch endlich eine den rechten Anordnungen der hl. Canonen angemessene Sorge für das Heil der

Kirche von Nantes wegen Deiner selbst und unserer Bischöfe wegen, die dieß betrifft, wache. Lebe wohl"[110])!

Es gehörte die ganze Milde des Papstes und des von ihm erwählten Bischofs dazu, um einem eben so elend abgefaßten als frechen Schreiben nicht sogleich mit den ernstesten Censuren zu begegnen; wenn es nicht geschah, so hielt wahrscheinlich nur die Rücksicht ab, es möchte ein solches Verfahren Gemüther, die bereits jeden Sinn für kirchliche Unterordnung verloren hatten, anstatt sie von ihrer Verkehrtheit abzubringen, darin noch bestärken. Uebrigens zeigte der neue Bischof in Kurzem, daß er der auf ihn gefallenen Wahl des Papstes wohl zu entsprechen im Stande sey. Er bewirkte, den Satzungen des früheren römischen Concils gemäß, daß die den Kirchen von den Layen vorenthaltenen Opfer und Zehnten denselben wieder erstattet wurden; er beschenkte die Mönche von Montmajour, um sie, die sich bereits durch musterhaften Lebenswandel auszeichneten, in ihrem frommen Eifer zu bestärken und brachte so allmälig wieder Ordnung in seine verwahrloste Heerde.

Diese Klage gegen den Bischof von Nantes war jedoch nicht die einzige Sorge, die den Papst bei seiner Rückkehr aus Deutschland in Rom erwartete. P. Leo hielt daher unmittelbar nach Ostern ein Concil[111]), welchem nicht weniger als 250 Bischöfe und eine große Anzahl anderer kirchlicher Würdenträger beiwohnten. Wie in allen Kirchenversammlungen jener Zeit wurde auch in dieser zuerst von der Simonie gehandelt, und zwar jene Frage auf's Neue erörtert, welche bereits zu Vercelli angeregt worden war, was mit jenen geschehen solle, die ohne selbst Simonie geübt zu haben, von simonistischen Bischöfen geweiht worden waren. Der Papst forderte alle anwesenden Bischöfe im Namen des Herrn auf, sie sollten gemeinsam die Barmherzigkeit Gottes anflehen, daß Er offenbaren möge, was in dieser schwierigen Angelegenheit

110) Dieses Muster eines dummstolzen Briefes befindet sich bei Mabillon annales lib. LIX. p. 102.

111) Pagi ad Baron. 1051. V.

beschlossen werden sollte. Es scheint aber nicht zu einer gemeinsamen Bestimmung gekommen zu seyn; doch fanden die so Geweihten nach Beendigung des Concils unerwartet einen beredten Vertheidiger in dem so strengen Petrus Damiani, welcher, ihre Schuldlosigkeit zu zeigen, ein besonderes Buch, das liber gratissimus, schrieb.

Von kaum minderer Wichtigkeit, als diese Verhandlungen, war ein Streit, der in der Abwesenheit des Papstes vorgefallen war und nun auf der Synode zum Vorschein kam. Die Abtei Farfa[112]) hatte in der Zeit P. Adrian's I von dem longobardischen Herzoge Hildebrand den Bezirk von Tancia mit der dortigen Erzengelskirche erhalten. Später hatten Päpste und Kaiser dem Kloster diesen Besitz bestätigt; Abt Hugo aber mit den näheren Verhältnissen nicht bekannt, schloß mit dem Cardinalbischofe von St. Sabina einen Vertrag ab, dem zufolge die Kirche mit ihren Einkünften von Todtenopfern und Geschenken zwischen ihnen getheilt werden sollte. Als aber Abt Berard, dessen Hauptbestreben auf Erwerb und Vergrößerung des Klostergutes ging[113]), von diesem Vertrage völlig Umgang nahm, von allen Theilen desselben nicht einen hielt, ja selbst als die Kirche einmal abbrannte, sie nach ihrer Wiedererbauung nicht einmal von dem Bischofe von St. Sabina weihen ließ und sie sich allein zuzueignen suchte, so brach der Bischof, hierüber erbittert, mit bewaffneter Mannschaft auf, zerstörte den Altar der Kirche und schleppte sogar die Reliquien mit sich fort, damit der Abt wenigstens auch keinen Vortheil von der Kirche habe. Als der Bischof aber mit seinem Raube nach Hause eilen wollte, überfiel ihn ein äußerst heftiges Gewitter mit Hagel, der wunderbarer Weise nur die Stelle nicht berührte, wo der Bischof die Reliquien hingelegt hatte, so daß dieser mit allen seinen Anhängern mit Furcht und Zagen wegen der begangenen That erfüllt wurde. Als aber der Abt von dem Ueberfalle der Kirche Kunde erhalten, so brach er auch schon am anderen Tage mit Soldaten und einem deutschen Bischofe,

---

112) Sieh chronic. Farfense p. 579 etc.

113) Chron. Farf. p. 572. Farfa hatte damals an 500 Mönche.

der bei ihm wohnte, auf, die erlittene Unbild zu rächen. Er zog zuerst zur Kirche, stellte den Altar her, woselbst er noch mehrere und kostbarere Reliquien als früher hinterlegte, und begann hierauf den Bischof offen zu befehden. Als dieser eine Reise machte, ließ ihm der Abt auf dem Wege auflauern, um ihn zu tödten; einen Wald, der dem Archipresbyter des Bischofs gehörte, befahl der Abt umzuhauen und einen der Diener des Bischofs zu plündern. Wo er konnte, stritt er diesem die Zehnten und den ihm von Vermächtnissen zukommenden Theil ab und verschmähte selbst nicht, zu Raub und Brand seine Zuflucht zu nehmen. Unterdessen hatte aber den Bischof zur gerechten Strafe für sein gewaltthätiges Benehmen noch größeres Unheil betroffen. In der Nacht, nachdem er den Altar zerstört, ward ihm die Seite gelähmt. Da ließ er sich dieses zur Warnung seyn. Er begab sich zu der Kirche zurück, nahm die neuen Reliquien heraus, legte an ihrer Statt die früheren hinein, für die neuen aber errichtete er in seiner Diöcese einen besonderen Altar. Als aber die Beeinträchtigungen von Seite des Abts dennoch immer fortdauerten [114]) und der Papst unterdessen nach Rom gekommen war, so wandte sich der Bischof klagend an ihn und die versammelten Väter. Der Papst ließ hierauf den Streitpunkt untersuchen, und als urkundlich erwiesen wurde, daß die Kirche dem Abte gehöre, befahl Papst Leo demselben eine große Bestätigungsbulle sämmtlicher Güter des Klosters auszustellen und beendigte somit den ärgerlichen Streit. Auch das Verbrechen des Bischofs Gregor von Vercelli kam auf dem Concil zur Sprache [115]), das dieser so listig zu verheimlichen gewußt hatte. Da die Anklage bis zur Augenscheinlichkeit nachgewiesen war, so wurde der Bischof, obgleich abwesend und, wie es scheint, unwissend, daß ihn die Anklage wirklich getroffen, seiner Würde entsetzt und excommunicirt. Als er sich aber später aufmachte, nach Rom zog und dem

---

114) Chron. Farf. p. 580 etc. Wahrscheinlich kam es daher, daß der Papst längere Zeit gegen Kloster Farfa aufgebracht war. (Mab. annales IV. p. 482.)

115) Herm. contr. ad a. 1051.

Papste Genugthuung versprach, so nahm ihn dieser wieder in Gnaden auf und setzte ihn dann auch in seine frühere Würde ein, was der Bischof wenige Jahre darauf mit dem schwärzesten Undank lohnte[116]. Hierauf wurde noch ein Begehren K. Eduards von England angehört und entschieden. Der König hatte eine Pilgerreise nach Rom gelobt, allein die dringenden Bitten der Großen, welche von der Abwesenheit Eduards den Ausbruch allgemeiner Verwirrung befürchteten — so weit war es damals im Reiche der Angelsachsen gekommen — vermochten ihn, von seinem Gelübde wieder abzustehen[117]. Um aber nun Lösung von demselben zu erlangen, sandte der König den Erzbischof Ailred von York, Hermann, Bischof von Winchester und einige Aebte nach Rom, worauf der Papst den Wunsch des Königs dem Concil vorlegte und mit Zustimmung der Anwesenden die gewünschte Dispens ertheilte. Diese aber begleitete er mit einem besonderen Schreiben folgenden Inhaltes: „Leo, Bischof, Knecht der Knechte Gottes, dem geliebten Sohne Eduard, dem König der Angeln Gruß und apostolischen Segen. Da wir Deinen Willen als lobenswerth und Gott angenehm erkannten, so danken wir Ihm, durch den die Könige und die Fürsten Gerechtes beschließen. Weil aber Gott denen, die Ihn in Wahrheit anrufen, an jedem Orte nahe ist und die hl. Apostel mit ihrem Haupte vereinigt, Eines Geistes sind und fromme Bitten gleichmäßig hören, und weil es offenbar ist, daß das Reich der Angeln durch Deine Entfernung in Gefahr gestürzt wird, der Du durch den Zaum der Gerechtigkeit die aufrührerischen Bewegungen desselben zusammenhältst, so befreien wir Dich durch das Ansehen Gottes und der hl. Apostel und der hl. Synode von der Sünde in Betreff des Gelübdes, wofür Du Gottes Rache fürchtetest, sowie von allen Nachlässigkeiten und Vergehungen, indem wir jene Gewalt gebrauchen,

---

116) Er wurde einer der Hauptbeförderer der Wahl des Cadalous, der Creatur der Kaiserin Agnes, sowie der Zerrüttung der Kirche nach dem Tode P. Nicolaus II.

117) Ailredus Abb. Rievall. de vita et mirac. Edwardi conf. ap. Twysden p. 581 etc.

welche der Herr uns in dem hl. Petrus gab, indem er sagte: „was ihr immer auf Erden löset, wird auch im Himmel gelöset seyn." Demnach tragen wir Dir im Namen des heiligen Gehorsams und der Buße auf, daß Du die Auslagen, welche Du für die Reise bestimmtest, den Armen zukommen lassest und ein Mönchskloster zu Ehren des hl. Apostelfürsten Petrus entweder ganz von Neuem bauest oder ein altes vergrößerest und verbesserest und den Brüdern von Deinem Einkommen hinreichenden Lebensunterhalt bestimmest, damit sie daselbst ohne Unterlaß Gott loben und der Ruhm der Heiligen, Dir aber der Ablaß vermehrt werde. Was Du diesem Orte übergiebst, oder was ihm übergeben wurde oder übergeben werden wird, darüber bestimmen wir, daß es durch apostolisches Ansehen bekräftigt sey, sowie daß daselbst immer Wohnung von Mönchen und diese keinem Layen als dem Könige selbst, unterworfen sey. Und was Du immer für Privilegien zur Ehre Gottes ertheilen willst, diese gewähren und bestätigen wir durch die kräftigste Bestimmung und verurtheilen die Uebertreter mit ewigem Fluche." An demselben Tage, an welchem die Lösung des Königs von seinem Gelübde erfolgte, erschien in England der hl. Petrus einem Reclusen, offenbarte ihm diesen Beschluß und hieß ihn dem Könige sagen, er solle das Kloster zu Thorneia, das durch die Einfälle der Barbaren gänzlich herabgekommen war, wiederherstellen. Der König that dieß mit der eifrigsten Sorgfalt und hatte die Freude, noch vor seinem Ende das Kloster wieder hergestellt zu sehen [118].

Von nicht geringer Wichtigkeit war es, daß der Papst auf Bitten des Bischofs Renco von Auvergne dem ehemaligen Canonicus Robert die Erlaubniß ertheilte, von den milden Geschenken der Gläubigen, die diesem in seiner Abgeschiedenheit gebracht wurden, das Kloster von la Chaise Dieu zu bauen und seinen Schülern daselbst als Abt vorzustehen. Schon hatte sich die Anzahl derselben bis auf 300 vermehrt, die sämmtlich, ohne ein Eigenthum zu besitzen, in Armuth, Keuschheit und Gehorsam Gott zu dienen sich bestrebten, und noch immer war

118) Ailred. p. 382.

ihre Schaar im Zunehmen. Robert hatte sich deshalb an König Heinrich von Frankreich gewendet, seine Einwilligung zur Errichtung einer Abtei zu erlangen, und der Bischof hatte es übernommen, die Zustimmung des Papstes zu erholen. „Es ziemt der apostolischen Regierung, ließ auf dieß P. Leo dem neuen Abte schreiben, Allen, die in Christo fromm leben wollen, gegen alle Streiche ihrer Gegner den Schild des Schutzes zu verleihen, damit jeder, welcher sich dem Joche Christi unterwirft, durch die Hülfe und den Schutz des obersten und apostolischen Stuhles auch in der weltlichen Beschirmung erkenne und fühle, was der wahre und Eine Bräutigam der hl. Kirche denjenigen, welche sein Joch auf sich nehmen, mildernd ankündigt, indem er sagt: „mein Joch ist süß und meine Bürde leicht."" Der Papst bestätigte hierauf alle Geschenke, welche die Abtei bereits empfangen hatte oder noch empfangen würde, für ewige Zeiten, damit die daselbst Dienenden ruhig und sicher verharrten und um so eifriger der Nachfolge Christi sich bestrebten, je mehr sie durch diese apostolische Urkunde beschützt und dem wüthenden Sturme der Welt entnommen würden. Niemand aber, weder ein Geistlicher noch ein Weltlicher möge es wagen, sich irgend ein Recht über die Abtei anzumassen oder sich ihrer Güter zu bemächtigen. Wer es thue, sey dem Kirchenbanne verfallen [119]. Durch diese Verfügung wurde der christlichen Kirche eine Provinz wie neu gewonnen, so groß war der Einfluß, den Abt Robert von nun an über die Auvergnaten gewann. Er richtete nicht weniger als 50 Kirchen [120], welche seit langer Zeit verödet gewesen waren, zum Gottesdienste wieder ein, in denen seine Schüler die Sacramente spendeten und den Weg des Lebens wiesen. In Frankreich, wie außerhalb dieses Reiches wurden seiner Abtei andere Klöster unterworfen und die verschiedensten Länder, zu denen der Ruhm seines Namens drang, priesen die Heiligkeit seines Lebens. Keine Tugend prägte aber der hl. Robert den Seinigen eifriger ein, keine lehrte er

---

119) Sieh die Bulle dat. Ginon (? Romae) VI. non. Maj. anno IV ind. V. bei Baluz. B. Lupi Servat. opp. append. n. XI. p. 552.
120) Vita S. Roberti auct. Marbodo. I. c. 15.

auch mehr durch sein eigenes Vorbild als die herzlichste Liebe, verbunden mit einer bewunderungswürdigen Einfalt des Herzens, die er seinen Schülern als Erbtheil hinterließ und die auch nach seinem Tode von ihnen so innig bewahrt und gepflegt wurde, daß die ersten 8 Aebte von la Chaise Dieu unter die Heiligen Gottes gerechnet und die Mönche ihrer Frömmigkeit wegen zu den wichtigsten Kirchenwürden erhoben wurden [121]).

Als das Concil geschlossen worden war, zwang der Papst mehrere Ritter und Herren, die sich unrechtmäßiger Weise in den Besitz von Burgen und Gütern der römischen Kirche gesetzt hatten, dieselben herauszugeben [122]) und ihm, wie dem Kaiser den Eid der Treue zu leisten. Dem Grafen von Ancona verlieh er nach dem Vorbilde P. Benedicts die Grafschaft Rimini mit dem ganzen Districte, welcher von früheren Päpsten der Gräfin Marocia und ihrer Mutter Sibylla verliehen worden war [123]). Doch gelang ihm sein Bestreben, die Hoheitsrechte der Kirche aufrecht zu erhalten, nicht überall, da die Verwirrung bereits so weit um sich gegriffen hatte, daß die Campagna die Heimath von Räubern war [124]), die Römer selbst aus Habsucht und angeborener Unruhe während seiner Regierung oftmals den Frieden störten [125]) und Crescentius, des Octavians Sohn, aus dem Geschlechte des sabinischen Grafen Benedict, sich in dem Besitze des Schlosses Tribuccum, dessen er sich gewaltsam bemeistert hatte, zeitlebens mit solcher Kühnheit hielt, daß er einem Mönche, den er daselbst getroffen, die Nase abschneiden ließ und die Excommunication nicht achtete, in die er dadurch verfallen war [126]). So hoch aber diese Unordnungen

121) Cf. observ. praev. ad S. Rob. vitam ap. Mabill. AA. SS. §. 9 et 10.

122) Herm. contr. ad a. 1052.

123) Cod. Cencii Camer. Mur. antiqq. V. p. 851.

124) Vgl. Paul. Bern. vita S. Gregorii P. VII. c. 15.

125) Romanorum perfidia contra eum (Papam) murmur et bella excitabat. So der Prolog zu der Erzählung seines Todes in den AA. SS. Bolland. 19. April p. 667.

126) Chronic. Farfense p. 589.

gestiegen waren, zögerte der Papst nicht, Abwehr zu bringen, so weit er es selbst vermochte. Als er vernahm, es seyen in dem nur 45 Miglien von Rom entfernten Kloster Subiaco, wo der ehrwürdige Gründer des Benedictinerordens Jahre lang in der hl. Höhle gelebt hatte, Streitigkeiten ausgebrochen, so machte er sich sogleich dahin auf den Weg. Kaum hatte aber Abt Atto die Ankunft des Papstes in Erfahrung gebracht, so eilte er, von seinem Gewissen beängstigt, heimlich aus dem Kloster hinweg nach Treva, so daß P. Leo die Mönche ohne Führer und Vorstand traf. Tiefbetrübt sandte er dem Abte Boten nach, ihn zur Rückkehr zu bewegen; allein dieser hatte den Muth nicht, vor das Angesicht des die Herzen so sehr prüfenden Papstes zu treten und ging, als er von den Einwohnern von Treva fortgeschafft worden war, anstatt nach Subiaco, nach der Kirche der hl. Cäcilia zu Plumbianum in Campanien, wo er bis zu seinem Tode verblieb. Da er nicht kam, berief P. Leo die geistlichen Würdenträger, welche ihn nach Subiaco begleitet hatten, zu sich und weihte hierauf mit ihrer Zustimmung den Franzosen Humbert, den er mit nach Italien genommen hatte, zum Abte des Klosters, das er für einen wunderbaren Ort und das erste aller italienischen Klöster erklärte. Dann hieß er die Einwohner von Subiaco, welche sich gegen das Kloster aufgelehnt hatten, sich in diesem versammeln und ihre Diplome mit sich bringen. Diese wurden einer genauen Untersuchung unterworfen und als sich ergab, es sey ein großer Theil von ihnen verfälscht, so ließ der Papst die unächten vor den Augen der Einwohner verbrennen und damit ihre ungegründeten Forderungen vernichten; dem Kloster aber bekräftigte er durch ein besonderes Diplom den Besitz von Subiaco und des ganzen Landes, wo es immer der Abtei rechtlich zukam, entweder durch Erwerb von Seiten der Aebte, oder durch Vermächtniß der Gläubigen. Mit allen Kräften strebte dann der neue Abt, das Kloster wieder in die Höhe zu bringen, mit prächtigen Gebäuden zu zieren, durch Anlegung fester Schlösser gegen Gewalthaber zu beschirmen und dasselbe zu schützen, bis ihn erst Landus, Herr von Civitella, gefangen nahm, dann er

selbst seine Würde durch Abfall von der Kirche schändete [127].

Von Subiaco wandte sich der Papst südlich, um noch einmal Unteritalien zu bereisen, von wo ihm die traurigsten Berichte zugekommen und Verstümmelte, denen die Normannen die Augen ausgerissen oder Nase und Füße abgehauen hatten, vor ihn selbst gebracht worden waren. Während aber diese seinen Beistand anflehten, wandten sich auch die Ungarn wiederholt an ihn, rüsteten die Pisaner zu einem entscheidenden Zuge gegen Mugettus und wurden die Verhältnisse in Frankreich in Bezug auf Beringer immer dringender und mißlicher. Unter diesen Umständen beschloß der Papst, vor Allem der Gefahr, die ihm die dringendste schien, persönlich die Spitze zu bieten, den andern Verhältnissen aber nach den Umständen zu begegnen.

Es waren in Benevent in Folge der Rückgabe der Stadt an die Kirche nach der Abreise des Papstes in dem verflossenen Jahre bedeutende Unruhen ausgebrochen. Der Papst schickte daher, als er nach Capua [128] gekommen war, Gesandte nach Benevent, die am 16. Juli daselbst ankamen [129], aber von den Einwohnern so übel empfangen wurden, daß der Papst den Bann über die Stadt aussprach und sich nun nach Salerno zu dem klugen und mächtigen Fürsten Guaymar begab. Daselbst ertheilte er am 20. Juli dem Erzbischofe Johann [130] ein Diplom, durch welches er diesem, da es ihm nicht gegeben sey, die Kirche von Salerno mit Gütern auszustatten, alle Vergabungen, welche frühere Kaiser, Könige und Fürsten und insbesondere Guaymar gemacht hatten, nebst den 7 Suffraganbisthümern, ihren

---

127) Chronic. Sublac. p. 1041.

128) Chronic. Cavense ad a. 1051.

129) Papa misit legatos suos Beneventum, qui acceperunt saccumatum . . . portam civitatis ingressi die post Idus Juliis. Leo von Ostia schreibt zwar, der Papst habe die Stadt von der Excommunication seines Vorfahrs befreit, da er aber schon früher in Benevent verweilte, mußte dieß auch schon früher geschehen seyn und es tritt hier nun die Autorität Hermanns des Contr. ein, welcher zu dem Jahre 1050 meldet, der Papst habe Benevent excommunicirt.

130) Mansi p. 673.

Pfarreien und dem ausdrücklichen Rechte bestätigte, die Suffraganen selbst zu weihen, ohne hierin von Päpsten beeinträchtigt werden zu dürfen. Bei diesem Anlasse erneute der Papst die ursprüngliche und in allen besseren Zeiten streng festgehaltene Ansicht, daß das Priesteramt mehr eine Bürde als eine Ehre sey, da, wer dasselbe übernehme, erst dann hinlänglich für seine eigenen Angelegenheiten sorge, wenn er für das Heil Anderer die gehörige Rücksicht gepflogen. Eben deshalb fühle er sich auch angetrieben, so thätig als möglich zu seyn, damit, wenn der himmlische Gläubiger komme, um Rechenschaft zu verlangen, derselbe finde, man habe Nutzen gestiftet, und Er dann seiner Verheißung gemäß auch den Lohn ertheile.

Von Salerno begab sich der Papst nach la Cava [131]), dem Kloster der hl. Dreieinigkeit, dem damals Abt Leo, ein Schüler des hl. Alferius, vorstand, und wohin sich auch schon der junge Desiderius [132]) begeben, welcher, aus vornehmer Familie abstammend, hier im Verborgenen Gott diente, bis seine Vortrefflichkeit bekannt und er zu den höchsten Würden der Kirche berufen wurde.

Während sich der Papst an diesen Orten aufhielt, hatten die Beneventaner Reue über ihr Betragen gefühlt. Die Gegenwart der Gesandten scheint den Anhängern der Kirche ein solches Uebergewicht verschafft zu haben, daß die Partei Landulfs, des Sohnes jenes Pandulfus, Fürsten von Capua und Benevent, welcher erst im verflossenen Jahre gestorben war, sich nicht mehr in der Stadt zu halten vermochte [132a]). Die Beneventaner aber schickten nun eine Gesandtschaft nach la Cava zu dem Papste, ließen demselben [133]) eine Unterwerfungsurkunde überreichen und bewirkten hiedurch endlich ihre Aussöhnung mit der Kirche. P. Leo, durch die flehentlichen Bitten der Bene-

131) Chr. Cavense ad a. 1051.

132) Sieh de Victore P. III. ap. Mab. AA. SS. saec. VI. 2. S. 583 et seq.

132 a) Sie entwich 2 Tage vor dem Einzuge des Papstes am 13. August. Cf. Chronic. S. Sofiae. Borgia memorie II. p. 8.

133) Chr. Cavense u. vita Leonis IX auct. Card. Arragoniae.

ventaner und ihres Erzbischofs bewogen, verließ hierauf das friedliche la Cava und hielt am Himmelfahrtstage Mariä seinen feierlichen Einzug in die nun beruhigte Stadt. Um aber den Wiederausbruch des Streites zu verhindern und der Kirche den Besitz der Stadt zu sichern, hatte der Papst schon früher [134]) den Fürsten von Salerno und den normannischen Grafen Drogo zu sich berufen und ihnen gemeinsam die Vertheidigung der Stadt für die Kirche aufgetragen. Da die Klugheit Beiden Eintracht gebot und sie sich stets gegen die Kirche ergeben bewiesen hatten, so konnte er hoffen, sie würden sich hiebei die Hände bieten, während er sie zugleich anwies, welche Ordnung sie im Innern zu erhalten hätten, damit die Einwohner weder gedrückt noch gekränkt würden. Besonders erklärte sich Drogo hiezu bereit und versprach dem Papste zur Vergebung seiner Sünden zum Schutze der Stadt redlichen Kampf zu bestehen. Kaum waren aber diese Verhältnisse geordnet und der Papst mit Guaymar von dannen gezogen, so griffen die übrigen Normannen Benevent an und fügten der Stadt vielfachen Schaden zu. Als P. Leo hievon hörte, glaubte er, Drogo habe sein Wort gebrochen und sprach schwer seufzend zu Guaymar: „ich werde schon Wege finden, wie die Stadt dennoch vertheidigt und der Uebermuth der Normannen gebrochen werden kann." Fürst Guaymar entschuldigte jedoch Drogo und versicherte unter eidlicher Betheuerung, es sey der Angriff auf Benevent nicht mit dem Willen des Grafen geschehen; er sandte auch sogleich Boten an Drogo, um von dem Umstande nähere Kunde einzuziehen. Diese fanden auch wirklich die Sache so, wie sie Guaymar versichert; allein Drogo selbst traf sie nicht mehr. Er war mitten in seinen Bemühungen, sich eine Herrschaft zu bereiten, bei Montolio in einen Hinterhalt gerathen und von einem Apulier erstochen worden [135]). Sein Tod machte dem Plane des Papstes, der Siegeslaufbahn der Normannen vor Benevent ein

---

134) Amatus c. 16 etc.

135) Gauffr. I. c. 15. Nach der Darstellung Amats möchte man glauben, daß der Papst die Nachricht von Drogo's Ermordung am Tage seines Einzugs in Benevent erhalten hätte.

Ziel zu setzen, ein Ende. Er weinte, als er die Trauerbotschaft erhielt und der Veränderungen gedachte, die sich daran knüpfen mußten, und hielt selbst das Todtenamt für den Gefallenen. Beinahe noch schmerzlicher als für den Papst war der Tod des Grafen für den Fürsten von Salerno, dessen gutes Vernehmen mit den Normannen vorzüglich auf Drogo's Einfluß beruhte. Er mußte eine Störung dieser Verhältnisse, wie eine Schmälerung seiner eigenen Macht befürchten, welche seinen Landsleuten und den Griechen gegenüber wesentlich auf der Fortdauer der Freundschaft mit den Normannen beruhte; noch mehr aber mußte ihm der Zustand der Dinge in Bezug auf den Papst Besorgniß einflößen, von dessen Verbindung mit dem deutschen Kaiser er unter diesen Umständen einen neuen Heereszug der Deutschen nach Italien und damit einen Umsturz seines so mühsam errungenen Uebergewichts in Italien befürchtete. Hiezu gesellte sich noch eine neue Verwicklung, indem Argyrous[136]), dessen Versuch, die Normannen durch Gold aus Italien zu locken, kein besseres Ende genommen hatte, als seine kriegerischen Unternehmungen, diese Umstände zu benützen trachtete, um den Papst noch tiefer in diese Angelegenheiten hinein zu ziehen. Während nämlich die Apulier Boten über Boten an den Papst schickten, und ihn baten, er möge ihnen helfen, sie selbst wollten sich zu einer bestimmten Stunde erheben und von allen Seiten über die Normannen herfallen[137]), bestürmte ihn auch Argyrous mit wiederholten Bitten, sich des unglücklichen Italiens anzunehmen und dessen Befreiung von den Normannen zu bewirken, bis es dem Papste unter diesen Verhältnissen wider die Pflichten seines apostolischen Amtes zu seyn schien, würde er noch länger zögern, die ihm gewordene Macht zum Schutze der Unterdrückten zu gebrauchen. Er sammelte daher, wahrscheinlich zu Benevent, bewaffnetes Volk aus den nächsten Bezirken, aus Gaeta, Val-

---

136) Guill. Apul. II. p. 259. Lupi protosp. chron. ad a. 1051. Anon. Bar. ad a. 1051.

137) Gauffr. Malat. hist. Sic. 1. c. 13. Dieser wie Guill. Ap. sieht in den Klagen der Apulier gegen die Normannen nur Lügen und Uebertreibungen.

bine[138]), aus der Mark und dem Marserlande; aber während er damit beschäftigt war, kam ein Bote Guaymar's, ihm vom Zuge gegen die Normannen abzurathen und seinen eigenen Beistand dazu zu verweigern. Sollte Italien dienen, so schien dem Fürsten von Salerno die Herrschaft der Normannen, mit denen er sich vertragen, besser und ruhmvoller, als die der Deutschen und besonders der Griechen, unter deren Habsucht und Bosheit es so lange geschmachtet und beinahe eine Beute der Saracenen geworden war. Er ließ deshalb dem Papste rathen, mit dem zusammengerafftem Volke nicht gegen die Normannen zu ziehen, die sich in so vielen Schlachten immerwährend als Sieger bewiesen hatten, und trug seinen Boten zugleich auf, sich auch an die Kriegsschaaren zu wenden und ihnen zu sagen, wie sich an ihnen das Wort des Propheten erfüllen werde: einer wird Tausend verfolgen und zwei werden Zehntausende in die Flucht schlagen. Auf dieß begann den Leuten der Muth zu schwinden; als sie hörten, die Normannen versammelten sich, kehrte einer nach dem andern in seine Heimath zurück und P. Leo, gezwungen, müssiger Zuschauer der Bedrückungen der Normannen zu seyn, wandte sich nun nach Neapel und von da nach Deutschland, um von dem Vogte der Kirche, dem Kaiser, den Schutz für die Unterdrückten zu erlangen, welchen er selbst zu geben zu schwach war. Nichts zeigt aber die Erbitterung der Italiener gegen die Normannen besser, als ein Schreiben des Abtes Johann von Fecan aus der Normandie, welchen der Papst in einer nicht näher bekannten Angelegenheit als seinen Legaten nach Frankreich sandte und der ihm um eben diese Zeit folgenden, in mehr als einer Beziehung merkwürdigen Brief[139]) schrieb: „Dem obersten Pontifex des apostolischen Stuhles, dem an der Stelle Petri durch Gottes Gnaden Geheiligten, entbietet Johannes, der mindeste der Brüder,

---

138) Amatus III. c. 23.

139) Das Schreiben ist zwar ohne Datum, es kann aber, weil darin der Reisen des Papstes erwähnt wird, wohl nicht in ein früheres Jahr und da keine Gründe für ein späteres sprechen, auch nicht in ein späteres gesetzt werden.

unter der Anzahl der Aebte der letzte, den Vorrang in der himmlischen Curie mit dem freudigen Ruhme des Senats der Apostel: Es erfreue sich der römische Weltkreis, der mit der Infel eines solchen Vorstandes geziert ist, die wie der junge Morgenstern glänzt, strahlend sowohl durch fromme, als durch neue Religion, um die Nebel verschiedenen Irrthums aus dem Schooße der Mutter zu vertreiben. Welcher Hirt stand denn seit jenen goldenen Jahrhunderten in der römischen Kirche auf, in denen Leo, Gregor glänzten, jene mehr als Glas klare Lichter geistlicher Lehre, die so sorgsam und wachsam waren, als Du, heiligster der Vorstände, der Du auf den lebendigen Bergen der Weide die Heerde des Herren weidest. Denn um meine Worte zu beglaubigen, wer sollte nicht staunen, nicht in jubelndes Lob ausbrechen über die in unserem Jahrhunderte unerhörte Vorsicht des erleuchteten Hirten? der nicht zufrieden, auf seinem eigenen Stuhle über die Stadt Rom zu wachen oder nur allein das fruchtbare Italien mit dem Regen des himmlischen Wortes zu bewässern, sondern der auch die cisalpinischen Kirchen besuchte und der Synodaluntersuchung unterwarf, und wenn er etwas unbebaut und von der rechten Bahn abgewichen fand, schnell mit kirchlicher Censur eingreift und durch die Regel der Gerechtigkeit bessert und berichtigt. Sey gegrüßt, Vater! wundersamer Papst! Sey gegrüßt, leuchtender Vorstand der Vorstände! sey gegrüßt, sage ich, Feuersäule, die einst dem israelitischen Volke voranging, der Du als Führer auf unbetretener Bahn das hl. Volk Gottes durch die weite Einsamkeit dieser Welt zum himmlischen Jerusalem, dem wahren, gelobten Lande führst. Deshalb soll unser Mund mit Lob und unsere Zunge mit Jubel erfüllt seyn. Ehre sey Gott in der Höhe, es besuchte uns Gott von der Höhe! Jedoch welch sonderbares Loos der Menschen! Sieh verehrter Papst, während ich die Weisen meiner Zunge zu Deinem Lobe stimme für den Frieden, welcher durch die weise Fügung Deiner Vorsicht den Ländern gegeben ward, peinigt mich in der Seite ein Schmerz, welcher mit kläglichem Geschrei die Werkzeuge der Freude unterbricht. Ich rede Bekanntes zu den Ohren des Papstes über die Störung des Kirchenfriedens, welche mir, dem Gesandten Eurer

Treue, dem mit einer Botschaft Petri, des Fürsten der Apostel, beauftragten, nicht auswärtige Nationen, sondern die Bürger Rom's selbst und dann die sehr mächtigen Bewohner von Richesburg [140]) und Aquapendente zufügten. Diese griffen ohne Rücksicht auf Eure apostolische Friedensbestimmung mich an, raubten mich aus und mißhandelten mich auf das Kläglichste, während ich vergeblich meine Vollmachten als Gesandter vorwies und zu meiner Vertheidigung den Schutz des apostolischen Ansehens anrief. Denn der Haß der Italiener gegen die Normannen ist so sehr entbrannt und eingefleischt, daß ein Normanne beinahe in keiner kleinen italienischen Stadt [141]) sicher seinen Weg ziehen kann, ohne daß er, und selbst wenn er auf einer Wallfahrt begriffen wäre, angegriffen, herumgeschleppt, seiner Kleider beraubt, geschlagen und in Bande geworfen würde, ja oft nach langer Gefangenschaft zuletzt sein Leben verlöre. Deshalb mögest Du wissen, menschenfreundlichster Vater des Christenvolkes, daß, wenn Rom nicht durch apostolisches Verbot diese zuchtlose Barbarei abschafft und insbesondere die seinem Speciallegaten widerfahrene Unbild so rächt, daß der ganze Erdkreis es vernimmt und zittert, so wird das Ansehen römischer Majestät sehr verachtet werden und das kriegerische Volk der Normannen in der Treue gegen Euch nicht mehr so bereitwillig und eifrig seyn." Dann erwähnte der erzürnte Abt noch des Grafen Teobald und „des einfältigen Herzogs Robert von Burgund, die die päpstlichen Decrete übertreten, das Recht verwirren und mit Beseitigung der gesetzlichen Ehe in unehrbarer und blutschänderischer Vermengung leben." Graf Teobald sey sogar zu dem Papste gegangen, ungestraft von ihm zurückgekehrt und lebe jetzt, wie mit päpstlicher Zustimmung, mit der falschen Agnes, deren rechtmäßiger Gatte sich noch am Leben befinde, in verabscheuungswürdiger Buhlschaft.

---

140) Martene thes. I. 2. p. 22. Richesburg kömmt noch im J. 1098 in einer Bulle des Bischofs Lanfrank von Chiusi vor, in welcher dieser dem Abte Gerard von Monte Amiato portionem ac decimam ecclesiae S. Mariae de Richoburgo ertheilt. Ugh. III. S. 630.

141) Per omnia Italiae suburbia.

Was aber den Papst hauptsächlich bewegen mochte, nachdem er alle Gründe der Ueberredung und der Güte erschöpft, sich der Unterdrückten mit Gewalt der Waffen anzunehmen, war die unerwartet glückliche Wendung, welche der Kampf der Pisaner mit den Saracenen genommen hatte. Die pisanische Flotte hatte unter den Befehlen des Jacopo Ciurini kaum den Hafen der Stadt verlassen, als sie ein heftiger Sturm anstatt nach Sardinien zu bringen, nach Corsica verschlug. Dieses scheinbar unglückliche Ereigniß entschied den Ausgang des Feldzugs. Denn als die Corsen die mächtige Flotte erblickten, knüpften sie, in der Meinung, der Angriff gelte ihnen, sogleich Unterhandlungen an, in Folge deren sie sich und ihre Insel den Pisanern unterwarfen. Hocherfreut besserten diese nun ihre Schiffe aus, nahmen den Leichnam der hl. Restituta an Bord und segelten nun voll Vertrauen auf die weitere Hülfe Gottes nach Sardinien. Hier aber trafen sie den Feind nicht mehr. Musettus hatte auf die Kunde von ihrer Nähe den Befehl gegeben, die Insel mit Feuer und Schwert zu verwüsten und sie sodann mit all den Seinen verlassen. Auf diese Weise bemächtigten sich die Pisaner ohne Schwertstreich des fruchtbaren Eilands, bauten sogleich die zur Vertheidigung der Eroberung nöthigen Burgen wieder auf und kehrten dann als Herren der beiden Inseln hocherfreut nach Pisa zurück[142].

Dieses denkwürdige Ereigniß, welches die frühe Größe Pisa's begründete, war außerdem, daß es Italien von einer ungewöhnlichen Gefahr befreite, auch in Bezug auf die inneren Verhältnisse dieses Landes von der größten Wichtigkeit. Zu offenbar war die glänzende Eroberung durch den unmittelbaren Beistand Dessen vollbracht worden, in dessen Namen der Papst die Pisaner beschworen hatte, den Kriegszug zu unternehmen, als daß dieser nicht mit den frohesten Hoffnungen eines gleich

---

142) Ich folge hiebei Tronci am angeführten Orte, wohl wissend, daß das Chr. Pisan. bei Ughelli angiebt, Mugettus sey von den Pisanern gefangen genommen worden. Da Tronci aus sehr guten und ausführlichen Quellen schöpfte, dürfte die letztere Angabe, die er übergeht, etwas bombastischer Natur seyn.

günstigen, unblutigen Ausgangs jenes Streites hätte erfüllt werden müssen, in welchen er sich selbst durch seine Pflichten gegen die von den Normannen mißhandelten Bewohner des Patrimoniums Petri verwickelt sah. Was ihm aber durch die Feigheit und die geringe Anzahl seiner italienischen Truppen mißlungen, die Normannen durch Schrecken zur Nachgiebigkeit und zur Ruhe zu bewegen, glaubte er durch deutsche Schaaren ohne Mühe zu erlangen. Ehe er sich aber nach Deutschland begab, wohin ihn auch der Ungarnkrieg berief, ordnete er noch einige Verhältnisse Italiens. Er bekräftigte dem Abte Bonus für sich und seine Nachfolger den Besitz des Klosters auf der Insel Gorgona [143]), welche wie Sardinien früher zum Patrimonium des hl. Petrus gehörte. Abt Bonus hatte in Folge des schmählichen Treibens seiner Untergebenen im Jahre 1048 die Abtei des hl. Michael zu Pisa verlassen und sich nach Corsica eingeschifft. Als er auf dieser Fahrt nach Gorgona gekommen war, woselbst seit den Zeiten des hl. Augustin ein Kloster war, welches oftmals den Bischöfen von Pisa zum Zufluchtsorte, oftmals Piraten zum Schlupfwinkel gedient hatte, baten ihn die dortigen Mönche, bei ihnen zu bleiben und ihr Vorstand zu werden. Bonus sah hierin eine Fügung der Vorsehung und nahm auch wirklich, nachdem sich für St. Michael ein tüchtiger Nachfolger gefunden, die auf ihn gefallene Wahl an, welche nun der Papst bestätigte (October 1051). Auch die Canonici in Lucca bedachte der Papst mit einem Diplome [144]), in dem er lobend aussprach, daß mit Recht die größte Sorgfalt auf Erhaltung der Kirchengüter verwendet werde, damit diejenigen, welche dem Altare in Keuschheit und Gesetzlichkeit zu dienen sich bestreben, Seele und Körper erhalten und nicht gezwungen würden, der Nahrung und Kleidung wegen auswärts herumzuschwärmen. Er bestätigte ihnen daher nicht nur die Schenkungen, welche Bischof Johann, dessen Nachfolger oder andere Gläubige machen würden, sondern gebot ihnen auch unter Androhung des Anathems das gemeinschaftliche Leben zu

---

143) Annal. Camaldul. lib. XIII. p. 40 et 52.

144) Mansi p. 691.

beobachten. „Würde Gott der Herr, die Niedrigkeit Seiner Kirche barmherzig anblickend, die Kirche von Lucca von dem beweibten und den sonst noch von der Darbringung des Herrn auszuschließenden Priestern befreien; würden, statt der unkeuschen keusche, statt der unreinen reine eingesetzt und die Kirchengüter, welche jene genößen und in wollüstigem Leben verschleuderten, zum gemeinschaftlichen Gebrauche der canonisch zusammenlebenden verwendet, so möchte sich der wünschenswerthe Untergang jener zum so sehr ersehnten Heile der bischöflichen Familie gestalten und bei Ertheilung der Pfründen der Kreis der Getreuen keine Beeinträchtigung mehr durch Kauf oder Verkauf von dem Bischofe erlangen." Obwohl diese Verfügung, welche offenbar zum Zwecke hatte, das canonische Leben wieder anzuregen, nicht im Stande war, das tiefgewurzelte Uebel auszurotten, so wurde sie doch der Grund, auf welchem hin später Bischof Anselm von Lucca [145]), P. Gregor VII und die zu St. Gennesius versammelten Bischöfe [146]) sich zu gemeinsamen Anstrengungen verbanden und nach vielen harten Kämpfen auch endlich den Sieg über die Diener des Lasters davon trugen.

---

145) Sieh vita S. Anselmi c. 7. — praesul — nolens oves sibi commissas perire tum minis tum blandimentis eos aggreditur. Cui dum resisterent illi et quantum potuerunt contradicerent, jam tunc credo nimium sed inaniter fatigatus cessasset, nisi quod B. Papa Leo IX sub decreto anathematis statuerat, ut ejusdem ecclesiae canonici vitam agerent communem et viverent regulariter; cujus decreti quotiens vidit, aut recordatus est praeceptum, expavit nec tacere ausus fuit. AA. SS. Ord. S. Bened. saec. VI. 2. p. 475.

146) Memorie e documenti per servire all' istoria del ducato di Lucca. T. VII. p. 55.

Dritter Abschnitt.

Von P. Leo's IX Reise nach Ungarn bis zur Rückkehr desselben nach Benevent.

Sommer 1052 — 18. Juni 1053.

Bereits im Jahre 1046 war in Ungarn, zugleich eine Folge der Eifersucht des Adels gegen die Fremden und des Hasses gegen das Christenthum, das den Ungarn durch Ausländer zugekommen war, ein so heftiger Aufruhr gegen K. Petrus, einen Neffen des hl. Stefanus, ausgebrochen, daß selbst die Person des Königs nicht geschont wurde und derselbe nach grausamer Verstümmlung zuletzt an den empfangenen Wunden sein Leben verlor. Hierauf beriefen die Ungarn die Enkel eines Oheims des hl. Stefanus, Andreas und Leventa, erzwangen sich aber von ihnen, ehe sie dieselben als ihre Fürsten anerkannten, die Erlaubniß zur Wiederherstellung des alten heidnischen Aberglaubens. Als sie diese ertrotzt, brach von allen Seiten der lang zurückgehaltene Haß gegen das Christenthum so unaufhaltsam hervor, daß die frommen Männer, durch deren Bemühungen die christliche Kirche in Ungarn gegründet und erweitert worden war, die Schlachtopfer heidnischer Wuth wurden. Der hl. Gerard und 2 andere Bischöfe erlitten damals den Tod; eine große Anzahl Priester und Layen verloren, wie sie, im Blutzeugniß ihr Leben. Als aber dann Leventa starb, ließ sich Andreas dennoch von den 3 noch übrigen Bischöfen krönen und befahl sogleich dem ganzen Volke bei Todesstrafe, das Heiden-

thum zu verlassen und nach den Gesetzen des hl. Stefanus zu leben. Dann stellte er die zerstörten Kirchen wieder her, besetzte sie mit tauglichen Priestern und suchte nun seine erste sträfliche Nachgiebigkeit durch vollständige Ausrottung des Heidenthums wieder gut zu machen. Um aber auch Kaiser Heinrich zu gewinnen, der den verstorbenen Petrus, als dieser im Jahre 1044 von den Ungarn vertrieben worden war, wieder eingesetzt hatte, bestrafte er diejenigen auf das Schärfste, welche sich an seinem unglücklichen Vorgänger vergriffen hatten und erbot sich, wie dieser, dem Kaiser den jährlichen Tribut zu zahlen. Allein dieses Anerbieten genügte Heinrich, der unterdessen römischer Kaiser geworden war, nicht. Da K. Petrus gestorben war, betrachtete er Ungarn als dem Reiche verfallen, und befahl, da er selbst durch die flandrischen Kriege beschäftigt war, dem Markgrafen Adalbert von Oestreich, in Ungarn einzufallen (1049). Allein der Markgraf vermochte keine bedeutenden Fortschritte zu machen und K. Andreas suchte nun nochmal durch das Anerbieten von Tribut und Unterwerfung von dem Kaiser Anerkennung zu erlangen. Aber nichts war im Stande, den Zorn des Kaisers zu besänftigen; da er Ungarn für viel zu entkräftet hielt, als daß es ihm Widerstand leisten könnte, verwarf er jede friedliche Ausgleichung und befahl seinem Oheime, dem Bischof Gebhard von Regensburg, in Ungarn einzudringen. Doch der Bischof war auch nicht viel glücklicher, als es der Markgraf gewesen, bis er durch den Herzog von Bayern und den Markgrafen von Oestreich verstärkt wurde, worauf die deutschen Fürsten die alte Gränzveste gegen Ungarn, die Haimburg, wieder aufrichteten und die Ungarn mit großem Verluste zurückschlugen. Hiedurch ermuthigt, sagte der Kaiser einen allgemeinen Feldzug gegen die Ungarn für das Jahr 1051 an. Auf beiden Seiten der Donau drangen des Kaisers Heere, das eine von ihm selbst befehligt, gegen Ungarn vor; allein eine Kriegslist der Ungarn bewirkte, daß Bischof Gebhard sich mit dem anderen Heere übereilt zurückzog, wodurch auch der Kaiser nach vielen Mühseligkeiten zum Rückzuge gezwungen wurde. Die Ungarn schloßen hierauf Frieden mit dem Markgrafen Adalbert, sandten aber zugleich Gesandte an

P. Leo, seine Vermittlung bei dem Kaiser anzuflehen. Der Papst beauftragte den Abt von Clugny, zwischen den Streitenden zu vermitteln und wirklich schien es auch dem bei dem Kaiser so wohl gelittenen Manne zu gelingen, den Streit, der die besten Kräfte der beiden Reiche zersplitterte, auf friedliche Weise beizulegen. K. Andreas erklärte sich nebst seinem Bruder Bela bereit, den Tribut, wie König Petrus, zu bezahlen, würde ihm Vergessenheit des Geschehenen zugesichert werden. Allein zu sehr begehrte der Kaiser über Ungarn nach Willkühr verfügen zu können und drang daher im Sommer d. J. 1052 nochmal mit Heeresmacht ein. Als er aber Preßburg (Posor), den Schlüssel des Landes, belagerte, gelang es den Ungarn, bei nächtlicher Weile die Proviantschiffe der Deutschen zu durchlöchern, so daß diese in den Grund sanken und der Kaiser durch Mangel an Lebensmitteln zum Rückzuge genöthigt ward. Ehe dieser jedoch erfolgte, war P. Leo voll frommer Begierde, das Blutvergießen zu hindern und der Kirche die so nothwendige Ruhe zu verschaffen, aus Italien herbeigeeilt. Aber seine Bitten und Vorstellungen waren bei dem Kaiser vergeblich. Zum ersten Male zeigte sich hier auffallend, daß es dem deutschen Papste an überwiegendem Ansehen über seine Landsleute ermangle. Eine Partei am Hofe, deren kleinliche Eifersucht gegen den demüthigen und frommen Papst schon einmal auf ärgerliche Weise zum Ausbruche gekommen war, verschloß diesem anfänglich des Kaisers Ohr, und als Heinrich endlich auf die Vorschläge des Papstes einging und sich zum Frieden geneigt zeigte, machte nun der Ungarnkönig, dessen Zuversicht durch das Unglück des Kaisers gestiegen war, von seiner Seite Anstände, so daß der Friede verzögert wurde und das deutsche Reich, das Böhmen, Mähren und Polen bereits sein nannte, Ungarns und damit eines dauernden Uebergewichts über den slavischen Osten verlustig ging. Zwar kam noch in diesem Jahre ein Frieden zwischen dem Kaiser und dem Ungarnkönige zu Stande, in dem das Wirken P. Leo's unverkennbar ist. Da aber der Kaiser den rechten Augenblick unbenützt hatte verstreichen lassen, ward er nun gezwungen, seine Unklugheit zu büßen. Er versprach, Andreas und dessen Bruder Bela im ungestörten Besitze

von Ungarn zu lassen und seine Tochter Sophia, welche dem französischen Thronfolger bestimmt war, dem jungen Salomo, Andreas Sohne, zur Frau zu geben [1]. Das Reich aber ward hiedurch einer seiner schönsten Provinzen beraubt und Haß und Zorn zwischen den Bekennern des Einen Glaubens, zwischen Deutschen und Ungarn, entzündet, wie als diese noch der Blindheit des Heidenthums verfallen waren.

Mit neuem Kummer belastet, da seine Vermittlung nicht zum gewünschten Ziele führen konnte, begab sich der Papst aus Ungarn nach Regensburg, der ehrwürdigen Stadt, die beinahe zur selben Zeit, als Gerardus, den der Papst in die Zahl der Heiligen aufgenommen hatte, zu Toul für Gottes Reich wirkte, Bischof Wolfgang mit der Heiligkeit seines Lebens erfüllt hatte. In Schwaben geboren und in dem berühmten Kloster Reichenau erzogen, hatte Wolfgang erst an der Gränze Panoniens das Evangelium gepredigt, bis er von Pilgrim von Passau zu höheren Ehren wie zu fruchtbarerem Wirken berufen wurde. Im Jahre 992 wurde er Bischof von Regensburg, wo er unter Mönchen und Nonnen die verfallene Zucht herstellte und den Canonikern seiner Kirche gemeinsames Leben vorschrieb. Hier wie an allen Orten, wohin er kam, belebte er zugleich den Eifer für Glauben und Sitte und förderte er das Gedeihen der Wissenschaften. Schon während seines Lebens mit der Gabe der Weissagung geziert, häuften sich nach seinem Tode im Jahre 996 die Zeichen überirdischer Gnaden an seinem Grabe immer mehr. Der Papst versetzte ihn daher jetzt unter die Zahl der Heiligen, erhob seine irdischen Reste und stellte sie der Verehrung der Gläubigen aus. Das Gleiche verfügte P. Leo auch in Bezug auf den Bischof Erhard von Regensburg, welcher, ein Irländer von Geburt und früher Bischof von Ardiaac, sein Bisthum verlassen hatte, um nach dem Vorbilde des hl. Bonifacius und im Vereine mit so vielen Anderen seiner Landsleute das Christenthum in Deutschland zu verkünden. Ein Kranz von Klöstern in den Vogesen verdankte ihm und dem Bischof Hidulf von Trier sein Daseyn, die blindgeborene Ottilia,

---

1) Katona II. n. CL.

des Herzog Erich's Tochter das Gesicht. Der fromme Mann hatte sich sodann nach Bayern gewandt, woselbst er als sechster Bischof von Regensburg im Herrn entschlief.

Beinahe 300 Jahre nach seinem Tode erhob nun P. Leo seinen Leichnam und fügte den Wohlthäter des Bayerlandes dem Verzeichniß der Heiligen bei [2]). Das alte Kloster des hl. Emmeran, die Wiege so vieler vortrefflicher und heiliger Männer, das erst abgebrannt war, weihte er selbst nebst der westlichen Crypte und ließ das Getäfel an der Decke auf eigene Kosten verfertigen. Wahrscheinlich war es bei dieser Gelegenheit, daß jene hl. Reste aufgefunden wurden, in welchen die Mönche von St. Emmeran die Gebeine Dionys des Areopagiten erblickten [3]).

Auch den Heiligen Simon und Judas zu Ehren weihte der Papst eine Capelle zu Regensburg, die eine spätere, frommer Verehrung abholde Zeit in einen Tuchladen verwandelte. Aber noch manch andere Kirche und Capelle zeigte von dem unermüdlichen Wirken des Papstes, an welchen sich Vornehme und Geringe wetteifernd wandten, um seinen Segen für die Stätten der Gottesverehrung zu erhalten. Nachdem er zu Khager dem hl. Michael zu Ehren ein Kirchlein geweiht [4]) und bereits die Reise nach Bamberg angetreten hatte, ersuchten zwischen Regensburg und Nürnberg die Grafen von Schwarzenberg, die damals Unterviehhausen bewohnten, den Papst, er möchte doch noch zu Bruckdorf ihre Kirche zum hl. Kreuze weihen. Als der Papst das Kirchlein seitwärts von der Strasse erblickte, erhob er die Hand und segnete es. Die Grafen aber, welche mit

---

2) Laur. Hochwarti lib. I. c. VII. ap. Oefele script. I. p. 165.

3) P. Leo soll in Regensburg auch einen Streit zwischen den Mönchen von St. Emmeran und den Gesandten des Königs von Frankreich über den Leichnam des hl. Dionysius zu Gunsten der Ersten durch ein Diplom geschlichtet haben, das Hochwart II. c. 18 mittheilt, welches aber nach Mabillons Urtheil annal. IV. p. 490 und meiner eigenen Empfindung so viele Spuren der Unächtheit an sich trägt, daß es füglich als eine Erfindung der Regensburger betrachtet werden muß. I. c. 18. p. 179.

4) Sieh des Abts Cölestin Mausoleum S. Emerani S. 166.

dem Papste verwandt waren, erblickten hierin eine Zurücksetzung und drangen unmuthig in ihn, er möge sich an Ort und Stelle begeben und die Einweihung in allen Formen vornehmen. Der Papst hieß sie jedoch gehen und versprach, selbst zu kommen, würden sie nicht in der Capelle alle Zeichen der Weihe erblicken. Jene thaten, wie ihnen geboten war und fanden wirklich in der Kirche das Kreuz und alle anderen Zeichen, wie der Papst es ihnen vorgesagt hatte. Die Beweise dieses Ereignisses, fügt Lorenz Hochwart hinzu [5]), sind in der Kirche bis auf den heutigen Tag noch sichtbar.

In Bamberg setzte der Papst die Gebeine P. Clemens II, welche er aus dem Kloster des hl. Thomas von Aposella mitgenommen hatte, in dem Dome feierlich bei, damit einen Act der Liebe gegen den Todten verrichtend, der noch wenige Tage vor seinem Ende seine treue Anhänglichkeit an die Kirche von Bamberg so rührend ausgesprochen hatte. Am 18. November, dem Tage des hl. Lucas, hielt er dann in Gegenwart des Kaisers und des Bischofs Heinrich von Bamberg, auf deren Bitten er dahin gekommen war, das Amt, predigte während desselben dem Volke und den zahlreich versammelten Bischöfen und Großen und ermahnte Alle zur Gottesfurcht. Dann ließ er die Privilegien des Bisthums verlesen und stillte einen Streit, welcher zwischen Bischof Heinrich und dem Bischofe Albero von Würzburg wegen des Volchenfeldes entstanden war.

Da schon in der ersten Urkunde zu Gunsten des Bamberger Bisthums von Seiten der Bischöfe von Würzburg hierauf Verzicht geleistet worden war, so wiederholte, nachdem diese Urkunde vorgelesen worden, B. Albero diesen Verzicht und begab sich zugleich Alles dessen, was zur Gerichtsbarkeit der Bischöfe von Bamberg gehörte [6]). Als dann P. Leo über Mainz nach Tribur gekommen war, bestätigte er am 6. December durch eine vom Card. Friedrich ausgefertigte Bulle schriftlich die Freiheiten und Rechte sowie alle Besitzungen des von seinem

---

5) Ap. Oefele I. p. 180.

6) Exceptis his causis, quae de bonis utriusque Episcopii ipsi inter se possent Episcopi legaliter definire.

Stifter dem hl. Petrus übergebenen Bamberger Bisthums [7]) und bestimmte, daß dasselbe dem römischen Mundiburdium, der Bischof aber dem Metropolitane zu Mainz nur in canonischen Dingen unterworfen seyn solle [8]).

Um aber die Kirche, welche nun die Gebeine eines Papstes umschloß, noch besonders zu ehren, gestattete er, daß diejenigen Canonici, welche sich durch Rechtschaffenheit und Alter auszeichneten, an den hohen Festen, sowie am St. Dionysiustage, als dem Sterbetage P. Clemens, an welchem das Bisthum einen Schutzpatron erlangt hatte, Mitren tragen dürften. Während seiner Anwesenheit in Tribur bewilligte der Papst auch den Mönchen von Farfa, deren Anzahl sich auf 500 belief, aufs Neue ihre Güter und Besitzungen, um sie hiedurch von der Furcht zu befreien, die sich ihrer bemächtigt hatte, gleich als wenn es seine Absicht wäre, sie auf irgend eine Weise zu beeinträchtigen [9]).

Schon bei seiner letzten Anwesenheit in Deutschland und dann aufs Neue während seines Aufenthaltes am kaiserlichen Lager vor Preßburg hatte der Papst erfahren müssen, welch große Veränderungen in dem Geiste des Clerus vor sich gegangen waren. Zum Theile wenigstens stand, was sich in Ungarn Bitteres für ihn zugetragen, in Verbindung mit dem Verluste, welchen die Kirche in Deutschland durch den Tod mehrerer

---

7) Bei Udalr. cod. babens. ap. Eccard II. p. 91. Die Bulle trägt zwar das Datum n. VIII. id. Nov. an sich, da aber der Papst in derselben ausdrücklich versichert, am St. Lucastage, (18. Nov.) in Bamberg gewesen zu seyn, muß es wohl December, wenn nicht gar Januar heißen, von welchem Datum (III. non. Jan.) ein anderes Privilegium P. Leo's zu Gunsten des Bischofs ist.

8) Dem Bischof wurde noch besonders zur Pflicht gemacht, für tüchtige Priester und Diaconen zu sorgen und jede Befehdung des Gebietes wie jede Beeinträchtigung seiner Bezüge verboten.

9) Eo quod tunc anniversarius dies celebratur Domini Papae Clementis — hancque diem s a n c t a m apostolica auctoritate statuimus c e l e b r e m esse per totum episcopatum. Cf. die Bulle bei Eccard. II. p. 90. Wohl Niemand war mehr im Stande, das Wirken P. Clemens zu beurtheilen, aus Niemandens Munde konnte deshalb auch diese Verfügung ehrender seyn, als von P. Leo.

ihrer ausgezeichnetsten Glieder erlitten hatte. Der Erzbischof Humfred von Magdeburg und der Bischof Theoderich von Constanz waren in diesem Jahre gestorben und das Erzstift durch den Canonicus Engelfred von Würzburg, das Bisthum durch Rumold, einen Mönch von Einsiedeln besetzt worden[10]. Von noch viel größerer Bedeutung als der Verlust dieser beiden Prälaten war aber für den Zustand der Kirche in Deutschland der Tod des Erzbischofs Bardo von Mainz. Mit ihm erlosch ein Glied jener ehrwürdigen und herrlichen Kette von Männern, deren das Zeitalter der Ottonen Viele, das der fränkischen Kaiser immer weniger zählte. Mit Recht wurde von ihm gesagt, das Erzstift verleihe nicht ihm Schmuck und Ansehen, sondern die erhabene Würde habe seiner Tugenden bedurft, um in vollem Glanze zu strahlen. Seiner Beredsamkeit wegen der deutsche Chrysostomus genannt, hatte er die ihm gewordenen Gaben gebraucht, den schweren Sieg über sich selbst in solchem Maße zu erringen, daß alle Eitelkeit in ihm mit der Wurzel ertödtet war. Ein wahrer Vater der Armen kannte er alle Hülfsbedürftigen in Mainz, die Lahmen und Blinden selbst dem Namen nach. Seine Mildthätigkeit gränzte an das Unmäßige, wie seine Langmuth und Geduld keine Gränzen kannten. Auch als Erzbischof hielt er die Regeln seines Ordens aufs Strengste. Ehe P. Leo das letzte Mal aus Deutschland nach Italien zurückgegangen war, hatte den Erzbischof bereits das Leiden befallen, welches seinem Leben später ein Ende machte und das bei seinem Alter und seiner natürlichen Kränklichkeit schon anfangs für sehr gefährlich gehalten wurde. Der Papst hatte ihm deshalb erlaubt, Fleisch zu essen, was die Mönche damals nie zu thun pflegten, der Erzbischof jedoch in Gehorsam gegen den Papst von nun an that. Als aber ein Klosterbruder, welcher zu der erzbischöflichen Tafel gezogen wurde, daran Aergerniß nahm, so verwandelte nach der Erzählung seines Biographen[11]) der hl. Bardo Fleisch in Fisch, fuhr aber den

---

10) Calles V. p. 468. n. LVII.

11) Vita S. Bardonis auctore anonymo aequali. c. 21. (Mab. AA. SS. saec. VI. p. 2.) Er war in Oppershofen in der Wetterau geboren.

Mönch seines Eigenwillens wegen hart an. Um seine eigene Person war er selbst stets so unbekümmert, daß Alles ihm überflüssig zu seyn schien und P. Leo deshalb von ihm sagte: „wer möchte die Geduld dieses heiligen Mannes bloßem Mitleiden und nicht vielmehr der Sorglosigkeit zuschreiben"? Und als nun die Volksmenge mit Opfern und Gelübden sich an das Grab des Erzbischofs drängte, der, was andere Bischöfe für große Bauten verwendeten, den Armen und Bedrängten zu Theile werden ließ, rief P. Leo aus: „jetzt baut Bardo, was er früher versäumte"[12]). Das Volk aber sagte sprüchwörtlich von ihm: „Bardo's Bau sey ein Backofen", den, als er zusammengefallen, der Erzbischof mit 3 Steinen wieder aufgebaut hatte. Der Verstorbene hatte Pfingsten noch zu Paderborn gefeiert, daselbst aber schon seinen nahen Tod vorausgesagt. Als er dann die Stunde seiner Auflösung herannahen fühlte, ließ er sich auf sein Cilicium auf die Erde legen und hauchte dann am 11. Juni 1051 seine Seele mit den Worten des Psalmisten aus: „Deine Barmherzigkeit, o Herr! komme mit uns, wie wir auf Dich hofften." Zu seinem Grabe, das durch Wunder und Zeichen verherrlicht wurde, eilte jetzt auch P. Leo, den im Tode zu verehren, den er lebend so hoch geschätzt hatte, und da Bardo an Luitpold, Propst von Bamberg, bereits einen Nachfolger erhalten hatte, so ertheilte ihm der Papst mit dem Pallium ein Diplom, in welchem er ihm die Pflichten seines hohen Amtes umständlich auseinander setzte. Der Papst verglich darin die Sorgen eines Bischofs mit denen eines Hirten, welcher bei Tag und Nacht, in Frost, Hitze und Ungewitter für das Wohl seiner Heerde zu wachen hat[13]), und lud sodann „seinen geliebten Sohn und geistlichen Bruder" ein, in der Sorge für die Heerde des Heilands nicht zu säumen, um an dem Tage des Gerichts mit Ehren ausgezeichnet zu werden. Hierauf erlaubte er ihm, das Pallium nicht nur an den Tagen zu

---

12) In diesem Ausspruche des Papstes erblickte man die Canonisation des Heiligen. Cf. observ. praev. ad S. Bardonis vitam §. 13.

13) Ganz ähnlicher Ausdrücke bediente sich der Papst auch in seinem Breve an den Bischof Heinrich von Bamberg. Bei Ecc. II. S. 90.

tragen, wo es seinem Vorgänger gestattet war, sondern er fügte auch noch zwei andere Feste mit der Bewilligung hinzu, sich der Cuphia [14]) und eines mit dem Nactum behängten Zelters zu bedienen, auch das Kreuz vor sich hertragen zu lassen. In allen Fällen aber, wo in seiner Diöcese das Urtheil des apostolischen Stuhles oder der päpstlichen Legaten erforderlich sey und wegen dringender Noth nicht erholt werden könne, dürfe der Erzbischof an des Papstes Statt mit apostolischem Ansehen entscheiden. Er selbst aber möge durch strenge Bezähmung aller Leidenschaften sich seines hohen Berufes würdig machen; bei ihm solle nicht Gunst entscheiden, noch Haß stattfinden. Die Bösen sollten seinen Ernst empfinden. Den Unschuldigen möge keine schlimme Einflüsterung zum Schuldigen umwandeln noch den Schuldigen Gnade entschuldigen. Uebelthäter sollten ihn nicht nachlässig finden, noch er selbst später dulden, was er früher bestraft hatte. In ihm müsse sich die Milde eines guten Hirten mit der Entschiedenheit eines strengen Richters paaren. „Deinen Zorn mäßige durch Klugheit und wende die Ahndung der Disciplin so an, daß Du die Schuld triffst und Dich doch nicht von der Liebe zu den Personen, die Du bestrafst, entfernest. Zeige Dich in allen Deinen Handlungen barmherzig; es gelte aber kein Ansehen der Personen vor Dir. Betrachte Niemandens Antlitz wider die Gerechtigkeit und verachte keinen, der gerechte Beschwerde vorbringt. Zeichne Dich aus durch Billigkeit, damit Du durch Gottes Barmherzigkeit und Zustimmung so seyn kannst, wie die hl. Schrift es befiehlt, die sagt: „ein Bischof muß untadelhaft seyn.“ Dieses Alles wirst Du aber zum Heile vollbringen können, wenn Du die Liebe hast, die die Mutter aller Tugenden ist.“

„Sieh theuerster Bruder! so schließt die Bulle, dieß nebst vielem Anderen ist mit dem Priesterthum, ist mit dem Pallium verbunden. Wirst Du dieses Alles eifrig beobachten, so wirst Du auch in Deinem Innern erlangen, was erlangt zu haben Du äußerlich scheinst. Die hl. Dreieinigkeit möge Euch, mein

---

14) Die Cuphia war eine besondere Mitra, die das ganze Haupt bedeckte. Gudenus.

Bruder mit dem Schutze Ihrer Gnade stärken und uns auf den Weg der Furcht des Herrn leiten, damit wir würdig werden, nach der Bitterkeit dieses Lebens zu der unvergänglichen Freude der ewigen Glückseligkeit zu gelangen, die kein Auge sah, von der kein Ohr gehört, und die noch in keines Menschen Herz gestiegen, die aber Allen, die Gott lieben, auf das Gewisseste versprochen ist"[15].

Nicht ohne ganz besondere Absicht scheint der Papst in diesem Diplome väterliche Ermahnung mit größerem Nachdrucke gespendet zu haben, als es gewöhnlich zu geschehen pflegte. Denn der Papst erkannte nur zu sehr, welch unermeßlicher Schaden der Tod des frommen und demüthigen Bardo zu einer Zeit seyn mußte, wo äußerer Prunk und Herrlichkeit immer mehr die Zielscheibe der an Gütern und Besitzungen meist so reichen und mächtigen deutschen Prälaten wurde. Mit tiefem Kummer über diese falsche Richtung, die, je mehr sie um sich griff, desto verderblicher für die Kirche, wie für das Reich werden mußte, suchte der Papst ihr zu steuern; bald mußte er aber zu seinem Schrecken gewahr werden, sie habe bereits eine Ausdehnung erreicht, die alle Schranken überfluthete und ihrem Verhängniß unaufhaltsam entgegeneilte. Dieser ungünstigen Verhältnisse ungeachtet ließ der Papst nicht ab, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Rechte des apostolischen Stuhles zu vertreten und der Selbstsucht und dem nationellen Hochmuthe zu begegnen. Anstatt aber, was bisher in anderen Ländern gefruchtet, dem Uebel kühn die Spitze zu bieten und mit kirchlichen Censuren die Axt an die Wurzel zu legen, vermochte in Deutschland nur die höchste Selbstüberwindung und ein nicht zu erschöpfendes Maß von Geduld und Nachsicht die reizbaren Gemüther zu beschwichtigen und der Kirche den Frieden zu erhalten. So gestaltete sich denn nun jede fernere Berührung des Papstes mit seinen Landsleuten zu einer Schule der Geduld und Selbstverläugnung, die desto härter war, mit je größerem Rechte von dieser Seite freiwilliges Entgegenkommen und unbedingte Anerkennung seines apostolischen

---

15) Bei Gudenus cod. dipl.

Ansehens vorausgesetzt werden konnte, in welcher aber der über das irdische Treiben erhabene Sinn des Papstes sich im schönsten Glanze zeigte.

Zum Feste der Weihnachten waren Papst und Kaiser mit vielen Bischöfen und Fürsten nach Worms zusammengekommen. Hier war es, daß der Papst die schon früher gestellte Forderung erneute, der Kaiser möge dem hl. Stuhle Kloster Fulda und einige andere Orte in Deutschland, welche dem Willen ihrer Gründer gemäß der römischen Kirche gehörten, zurückstellen. Kaiser Heinrich ging jedoch auf diese Bitte erst ein, als der Papst sich zu einem Tausche bereit erklärte, in Folge dessen dieser das Bisthum Bamberg, welches er vor Kurzem als der römischen Kirche gehörig, derselben bekräftigt hatte, nebst der Abtei Fulda dem Kaiser abtrat und dafür von jenem eine Verzichtleistung aller kaiserlichen Rechte auf Benevent und andere italische Orte empfing. Doch sollte Bamberg dem römischen Stuhle alljährig einen Zelter oder statt dessen 12 Mark Silber übermachen[16]. Um aber Benevent gegen die Normannen zu behaupten, bewilligte der Kaiser die Bitte des Papstes um deutsches Kriegsvolk, mit dessen Hülfe P. Leo der Willkühr und den Bedrückungen, die Apulien zu keinem Frieden kommen ließen, ein Ziel zu setzen hoffte.

Am Weihnachtstage selbst hielt der Papst in Gegenwart des Kaisers und der übrigen Fürsten das Hochamt; am darauf folgenden Tage las der Erzbischof Luitpold, als Metropolitan des Sprengels von Worms die Messe. Als hiebei nach der Procession einer der Diaconen des Erzbischofs, Humbert, das Evangelium gegen die Weise des römischen Gottesdienstes las, so drangen die römischen Prälaten, welche dem Papste assistirten, in diesen, er möge dem Diacon bedeuten lassen, mit seinem Gesange aufzuhören. Allein anstatt zu gehorchen, ließ sich der Diacon selbst durch Wiederholung dieses Gebotes nicht irre machen und sang das Evangelium mit lauter Stimme zu

16) In Betreff des Tausches sieh Borgia memorie istoriche della citta di Benevento. II. c. 4 u. 5; über die dem römischen Stuhle gehörigen Klöster in Deutschland sieh den Anhang.

Ende. Als der Papst seine Widerspenstigkeit gewahrte, ließ er, um keine Störung hervorzubringen, den Diacon vollenden, dann aber ihn vor sich kommen und mit dem Kleide des Diaconats auch dieser Würde berauben. Sogleich wandte sich aber der Erzbischof von Mainz an den Papst und verlangte Humbert zurück, damit er seine Verrichtungen als Diacon während der Messe zu Ende bringe. Natürlich verweigerte dieß der Papst und der Erzbischof gab sich dem Anscheine nach zufrieden, bis er nach Absingung des Offertoriums auf seinem Throne Platz genommen hatte. Dann aber erklärte er feierlich, weder er noch irgend ein Anderer würde das Amt vollenden, wenn ihm nicht sein Diener zurückgegeben würde. Als der Papst sah, daß das Ansehen des apostolischen Stuhles nicht ohne eine Störung des Gottesdienstes hergestellt werden könne, ertrug er Gott ergeben die ihm widerfahrene Unbilde und befahl, dem Humbert das Diaconenkleid zurückzugeben, worauf dieser sich zum Altar verfügte und der Erzbischof das Amt vollendete [17].

Bald sollte aber den Papst noch eine größere Prüfung treffen. Während er sich mit dem Kaiser von Worms auf den Weg nach Augsburg machte, daselbst das Fest der Reinigung Mariä zu feiern, und die deutschen Ritter sich bereits zum Zuge nach Apulien anschickten, trug unvermutheter Weise in dem Rathe des Kaisers in Bezug auf den Antheil der Deutschen an dem Kampfe mit den Normannen eine andere Meinung den Sieg davon. Bischof Gebhard von Eichstädt, ein entfernter Verwandter des Kaisers und von diesem seines ungemeinen Scharfblicks wegen, mit welchem er schnell und richtig in den verwickeltsten Angelegenheiten Rath zu schaffen wußte, zum Kanzler erhoben und mit dessen unbeschränktem Vertrauen beehrt, wußte den Kaiser mit Ueberschätzung der Macht und des

17) Es charakterisirt, was der Abt von Ursperg zu dieser Erzählung hinzufügt: qua in re et Pontificis autoritas et Apostolici consideranda est humilitas, dum et ille officii sui dignitatem defendere contendebat et ille licet majoris dignitatis, metropolitano tamen in sua dioecesi cedendum perpendebat. Cf. Pez IV. 3. p. 490. Bouq. XI. p. 427.

Namens der Deutschen zu bewegen, seine Ritter von dem Marsche zurückzurufen: „Hätte ich nur 100 verweichlichte Ritter, rief der Bischof aus, dem die seltene Tapferkeit der Normannen unbekannt war, ich würde es mit der ganzen Kraft der Normannen aufnehmen" [18]). Diese Rede, deren innerer Beweggrund uns nicht bekannt ist, die aber der Bischof später aufs Schmerzlichste bereute, verfehlte ihren Zweck nicht. Zwar blieben noch etwa 300 [19]) Ritter um den Papst, meist Verwandte desselben oder Vasallen seiner Verwandten, aber die Hoffnung, gleichwie die Pisaner Mugetto aus Corsica, so ohne Blutvergießen, durch den Schrecken der Ueberzahl die Normannen aus Apulien zu vertreiben, schwand dahin. Doch durfte der Abgang jener Männer weniger hoch angeschlagen werden, da sich viele nur deshalb an den Zug angereiht hatten, weil sie reiche Beute zu machen hofften oder weil ihnen ihrer Unthaten wegen die Fremde heimischer als das Vaterland geworden war. Der Papst hatte aber Alle mit gewohnter Milde aufgenommen, theils weil er ihre Dienste bedurfte, theils weil er hoffte, sie würden die ihnen dargebotene Gelegenheit, ihre Vergehen abzubüßen, nicht unbenützt vorübergehen lassen. Der Kaiser, welchem schon damals die Anwesenheit Herzog Gottfrieds in Italien Besorgniß einflößen mochte, versprach zwar in Bälde selbst nach Italien zu ziehen, wurde aber an der Ausführung dieser Absicht durch einen neuen Krieg des Grafen Balduin von Flandern verhindert.

Unter solchen Umständen verließ der Papst das Land seiner Väter, das er nie wieder betreten sollte, und begab sich nach Italien zurück, zuerst nach Padua. Hier war seit dem Jahre 1048 Bernard aus dem Geschlechte der paduanischen Grafen von Maltravers, seit langer Zeit der erste Italiener, Bischof. Mehr als sein Geschlecht hatten ihn seine Tugenden zu dieser Würde erhoben. Er hatte sein ganzes Erbgut unter Arme und Pilger vertheilt und das Gebot der Liebe fortwährend in so hohem Grade erfüllt, daß kein Bedrängter von ihm unge-

---

18) Amatus. Leo Ost. II. c. 84.

19) Nach andern 500.

tröstet, kein Armer unerquickt von dannen ging. Er ließ verfallene Kirchen wieder herstellen, neue von Grund aus bauen und pflegte unabläſſig des Gebets, des Fastens und Wachens. Dafür war dem frommen Manne in einem Traumgesichte die Stätte gezeigt worden, wo die Leichname vieler Heiligen Gottes — frommen Gemüthern ein kostbarer Schatz — ruhten, die der hl. Prosdocimus von seiner Pilgerfahrt nach Jerusalem mitgebracht und bei dem Einbruche der Barbaren in der Kirche der hl. Justina vergraben hatte. Auf diese Kunde befahl der Bischof sogleich dem Clerus und dem Volke, ein dreitägiges Fasten anzustellen; nachdem dieß geschehen, legte er selbst Hand an das Werk und ließ so lange graben, bis tief unter der Erde in marmornen Särgen die hl. Reliquien gefunden wurden [20]. Als sie erhoben worden waren, fanden Kranke und Besessene Genesung; der Ruf ihrer wunderbaren Heilung durchdrang Italien und zog eine Menge von Gläubigen nach Padua. Auch den Papst zog der Ruf dieser Dinge hin. Hocherfreut empfing ihn der Bischof und legte ihm einen Bericht über Alles, was sich in Padua Wunderbares zugetragen, vor. Hiedurch von der Wahrheit der Sache überzeugt, begab sich der Papst nach der Kirche der hl. Justina, wo sich der Abt mit den Brüdern ihm zu Füßen warf und ihn, nachdem er den apostolischen Segen ertheilt, zu den hl. Leichnamen geleitete. Der Papst verrichtete nun in der Kirche das hl. Meßopfer, setzte die seligen Julian, Maximus und Felicitas nebst den 3 unschuldigen Kindlein, deren Leichname mit aufgefunden worden waren, in das Verzeichniß der Heiligen Gottes und bestimmte den 2. August, an welchem ihre Erhebung geschehen war, zu ihrem Gedächtnißtage. Auf Bitten des Bischofs ertheilte er auch der Kirche von Padua eine Bestätigung ihrer Privilegien und befreite die Stadt vom Kirchenbanne, in welchen sie, es ist ungewiß, aus welchen Gründen verfallen war, worauf er sich nach Mantua begab, wohin er eine Synode der lombardischen Bischöfe ausgeschrieben hatte.

Es würde gegen die Weise P. Leo's gewesen seyn, hätte

20) Ughelli It. s. V. p. 437. 438.

er, während er nach Unteritalien zog, um einen weltlichen Feind mit weltlichen Waffen zu bekämpfen, einen viel grimmigeren Gegner ungefährdet in seinem Rücken gelassen. Dieser aber war das moralische Verderben, das unter der lombardischen Geistlichkeit eingerissen war und dem nun der Papst durch eine Synode zu steuern hoffte[21]. Es scheint, daß eine nicht unbedeutende Anzahl von Prälaten sich hiebei von kirchlichen Censuren bedroht sahen, wenn nicht wirklich schon denselben verfallen waren, als ihre Diener, entweder auf geheimen Befehl ihrer Herren oder aus eigenem Antriebe, um die fernere Macht und das Ansehen derselben besorgt, mit den Begleitern des Papstes, welche während der Synode die Pforten der Hauptkirche besetzt hielten, einen Streit erhoben, der bald so heftig wurde, daß das Concil unterbrochen ward und der Papst, dem Lärmen Einhalt zu thun, vor die Kirche trat. Allein selbst seine persönliche Erscheinung fruchtete dießmal nichts, indem, wie es scheint, die Aufrührer sich mit den Einwohnern von Mantua verbunden hatten, denen sie glauben machten, der Papst wolle sie des Blutes Jesu Christi berauben, das im Jahre 807, dann aufs Neue im Jahre 1048 in einem Schwamme neben dem Leichname Longin's[22] aufgefunden und von dem Bischofe Martian in die neugebaute Kirche des hl. Andreas versetzt worden war. Mit aller Gewalt stürmten die Wüthenden heran, um die päpstlichen Diener von der Kirche wegzutreiben und sich dieser selbst zu bemeistern, wahrscheinlich um dann jene, des Asylrechtes beraubt, ungestraft morden zu können. Der Papst eilte heraus, den Tumult zu stillen; allein ein Hagel von Pfeilen und Steinen umschwirrte ihn, während er mit unerschütterlicher Ruhe in dem Getümmel stand, und verwundete mehrere von seinen Dienern, die erschrocken unter seinem Mantel Schutz und Hülfe suchten. Nur mit Mühe und nachdem mehrere von seinen Begleitern ihr Leben eingebüßt hatten, gelang es endlich dem Papste, den Aufruhr zu stillen. Allein die Synode war dadurch unterbrochen worden und der

21) Die Hauptquelle hierüber ist Wibert II. c. 8. Vgl. auch Hippol. Donesmundi hist. Mant. III. p. 205.

22) Vgl. It. sacr. I. S. 862.

Papst selbst fand es, um nicht zur Wiederholung ähnlicher Scenen Anlaß zu geben, besser, von der Strenge abzulassen, mit welcher er gegen die Prälaten zu verfahren beabsichtigt hatte. Er verzieh am darauf folgenden Tage den Anstiftern des Aufruhrs, versetzte feierlich die kostbare Reliquie mit dem Leichname des hl. Longinus an den dazu bestimmten Ort und verließ sodann, nachdem er die Privilegien der Kirche des hl. Andreas, die er wahrscheinlich damals einweihte, erneut und bestätigt hatte, von dem Bischofe mit einem Stückchen des blutgetränkten Schwammes beschenkt, die Stadt. Auf diese Weise war auch in der Lombardei wie in Deutschland eine durchgreifende Reform an dem Widerstande des Clerus gescheitert und es schien in der That in der Absicht der göttlichen Vorsehung zu liegen, auf der einen Seite den reinsten lautersten Willen in tausendfältiger, fruchtloser Bemühung, Besserung zu schaffen, kund werden, auf der anderen Seite aber das Uebel zu der Höhe aufschießen zu lassen, daß es das Daseyn der Kirche selbst bedrohte, dann aber den Schnitter zu senden, der, was 7 Päpste nicht zu thun vermochten, in einem Riesenkampfe ohne Gleichen mit einem Male vollbrachte. P. Leo aber, der mit reinem Herzen durch die Fluth des Uebels wandelte, die ihn nur durchzulassen schien, um sich hinter seinem Rücken hoch wieder aufzuthürmen, war, als er mit getäuschten Hoffnungen aus seinem Vaterlande schied, noch auf deutschem Boden durch ein Traumgesicht, in welchem er sich selbst mit dem Blute der Seinigen bespritzt, gewahrte, belehrt worden, es harrten seiner neue, noch größere Prüfungen[23]).

Von Mantua begab sich der Papst nach Ravenna, um dem erwählten Erzbischof Heinrich die Consecration zu ertheilen. Zu der großen Anzahl von Bischöfen, welche sich dieser Festlichkeit wegen nach Ravenna begaben, gesellte sich auch noch eine Gesandtschaft von französischen Prälaten, die dem Papste ein Anliegen vorzutragen hatten. Es war nämlich schon vor einiger Zeit Stefan, Bischof von St. Pierre du Puy en Valai gestorben und der Clerus, das Volk und die Ritterschaft der

23) Wibert.

Diöcese hatten hierauf einstimmig den Neffen des Verstorbenen, Petrus, der Propst an der Cathedrale, von adelicher Herkunft und guter Erziehung war, zu seinem Nachfolger gewählt, ihn König Heinrich vorgestellt und um die königliche Bekräftigung ihrer Wahl zur Erlangung der Consecration nachgesucht. Allein der König verwarf die Wahl und verlieh das Bisthum auf Andringen des Grafen von Toulouse, welcher selbst durch seine Gemahlin dazu verleitet worden war, an den Archidiaconus der Mimatensischen Kirche, Namens Bertramnus, welcher seine priesterliche Würde für Geld erhalten und sich auf gleiche Weise auch um das Bisthum beworben hatte. Vergeblich stellten die zur Consecration eines so unwürdigen Prälaten berufenen Bischöfe dem Könige das Willkührliche und Unrechtmäßige seines Verfahrens vor; als alle Widerreden nichts halfen, entfernten sich die Deputirten des Bisthums so schnell als möglich und sandten nun nach dem Rathe des Erzbischofs Leodegar von Vienne die Erzbischöfe Hugo von Besançon, Aymo von Sedun und Artald von Grenoble zu dem Papste, um dessen Urtheil zu vernehmen und Hülfe gegen den gewaltthätigen König zu erlangen. Der Papst hatte hierauf, wahrscheinlich schon während seines Aufenthaltes in Deutschland, die Privilegien der Kirche von Puy en Velai bekräftigt und den Gesandten aufgetragen, mit dem erwählten Bischofe zu ihm zurückzukehren. Diesem Befehle zu genügen, begaben sich der Erzbischof von Vienne, die Bischöfe von Sedun, Grenoble und Metz nach Ravenna und stellten dem Papste daselbst den erwählten Bischof Petrus vor. P. Leo besprach sich mit diesem und befahl, als er ihn tüchtig befunden, dem Cardinalbischof von St. Rufina, Humbert, dem Erwählten die Ordination zu ertheilen, worauf er selbst am nächstfolgenden Tage, 13. März 1053 in Gegenwart der französischen Gesandten, der Suffraganen von Ravenna, des Cardinals Umbert, des Kanzlers des lateranischen Palastes, Friedrich von Lothringen, Stephan, des römischen Richters des lateranischen Palastes und vieler fremder Bischöfe, Heinrich zum Erzbischofe von Ravenna, Petrus aber zum Bischofe von Puy en Velai consecrirte, bei welch feierlicher Handlung der Erzbischof von Vienne die Functionen eines päpstlichen Kanzlers

verrichtete [24]). Fünf Tage später ertheilte der Papst dem Kloster der hl. Maria zu Pomposia noch ein weitläufiges Diplom, in welchem er alle gegenwärtigen und künftigen Besitzungen desselben, so wie seine Freiheit von jeder fremden Gerichtsbarkeit bestätigte [25]). Dann aber begab er sich nach Rom, woselbst er noch während der Fasten eintraf und bereits ein neuer schmerzlicher Schlag seiner wartete. Er hatte bei seiner Abreise den Erzbischof Halynard von Lyon als seinen Stellvertreter in Rom zurückgelassen, da dieser den Römern durch sein herablassendes Wesen, sowie durch die Kenntniß ihrer Sprache und ihrer Sitten lieb und theuer war und sich sein Vertrauen in vollstem Maße erworben hatte. Als Halynard sich nach dem Wunsche des Papstes deshalb nach Rom begab, schloß sich der ehemalige Bischof Hugo von Langres [26]), welcher sich auf dem rheimser Concil die Absetzung und Excommunication zugezogen hatte, an ihn an, jedoch barfuß, im Büßergewande und voll der innigsten Reue über seine Vergehungen, von denen er durch den Papst losgesprochen zu werden hoffte. Als dieser nach Rom gekommen war, warf sich ihm der Bischof unter einem Thränengusse einen Bußpsalm singend zu Füßen, und bot ihm mit zitternder Hand einen Ruthenbündel dar, die Kirchenbuße selbst an ihm zu vollziehen [27]). Als aber der Papst die Zerknir-

24) Append. ad Mabill. annales T. IV. n. LXX.

25) Morbio storia di municipj italiani I. p. 69 etc. Die Bulle enthält die merkwürdige Stelle: in acquirendis autem bonis S. Petri haec servetur conditio, ut prius res ipsa et qualitas et quantitas rei nobis aut nostris successoribus intimetur et tunc licentia, precepto et consilio a Romana sede accepta addita justa pensione a te suscipiatur. Hoc quidem modo proprietas terrarum vel agrorum S. Petro remanebit et bono eorum usu nos (vos) a modo fruemini. Um diese Zeit bestätigte der Papst auch dem Bischofe Berard von Ascoli den Besitz des Bisthums, der Stadt und der dazu gehörigen Burgen und Klöster. Ughelli I. p. 449.

26) So erzählt Halynards Schüler und Biograph in der Chronik des hl. Benignus. AA. SS. Ord. S. Ben. saec. VI. 2. S. 39.

27) Sieh hierüber Wibert II. c. 4. Vita S. Halynardi c. 8. Mab. ann. IV. S. 463. hist. litter. VII. S. 439.

schung seines Herzens gewahrte, ertheilte er ihm voll Mitleiden die gewünschte Absolution, indem er sagte, es genüge zur Buße, was Hugo bereits gelitten habe, ja er beschenkte ihn außerdem noch auf das Reichlichste und gestattete ihm, das Bisthum wieder zu übernehmen. Nachdem sich der Papst sodann aus Rom entfernt hatte und der Bischof die Heimreise antreten wollte, lud ihn Erzbischof Halynard mit seinen Gefährten nochmal zu Tische ein. Allein die Heiterkeit des Mahles endigte sich schnell in große Trauer, da Alle, die von einem Fische genossen, der aufgetragen worden war, plötzlich erkrankten. Ein falscher Freund, der Halynard nach dem Leben strebte, soll bei Bereitung des Fisches Gift hinzugethan haben. Zwei Mönche starben binnen 8 Tagen; die übrigen siechten lange dahin und vermochten sich nicht mehr zu erholen. Auch Halynard hatte davon gegessen und büßte nun seine Arglosigkeit mit dem Tode. Auf dem Sterbebette vermachte er der Kirche des hl. Benignus zu Dijon, wo er Abt gewesen war, den kostbaren Schmuck und die silbernen Gefäße, die er zum Dienst der Kirche besaß, befahl, seinen Leichnam in der Kirche des hl. Gregorius (ad clivum Scauri), einer Bewilligung des Papstes zufolge, zu bestatten, und hauchte dann am 29. Juli 1032 seine Seele aus. So groß war aber die Liebe der Vornehmen Roms zu ihm, daß sie ihm nicht nur während seiner Krankheit die regste Theilnahme bewiesen, sondern auch, ihn nun im Tode zu ehren, seinen Leichnam feierlich nach der Kirche des hl. Paulus an der Straße nach Ostia bringen ließen und ihn hieselbst auf der linken Seite bestatteten. Ueber sein Grab wurde ein Gewölbe gebaut, das die Inschrift trug, hier ruht Halynard, der die Würde eines Apostolicus bekleidete und dem Namen wie der That nach ein apostolisches Leben führte. Halynard hatte aber sein hohes Amt nicht nur mit frommem, untadelhaftem Lebenswandel geziert, sondern auch durch Beförderung von Kunst und Wissenschaft geschmückt und sich durch seine Kenntnisse in Geometrie und Physik ausgezeichnet. Sein Tod war für die ganze Kirche ein schmerzlicher, für P. Leo ein überaus herber Verlust, da ihm nicht nur ein vertrauter Freund, sondern auch eine seiner hauptsächlichsten Stützen und zwar

zu einer Zeit entrissen wurde, wo er, um mit den Normannen zu einem glücklichen Ende zu kommen, seiner mehr als je bedürftig war. Einige Monate nach dem Erzbischofe starb Bischof Hugo[28], ohne das Glück genossen zu haben, sich der wieder erlangten Würde in seinem Bisthume erfreuen zu können. Die vielen Abtödtungen, denen er sich unterworfen, sowie die Beschwerlichkeiten der Reise warfen ihn zu Biterne auf das Krankenlager. Als er die Nähe seines Todes fühlte, verlangte er das Ordenskleid der Mönche vom Kloster des hl. Vitonus, wo sein Bruder Valeran Abt, und sein Vater, Graf Gelduin, Mönch gewesen war. Er empfing es aus den Händen einiger Mönche von Clugny, die ihn begleiteten und endigte dann in erbaulicher Zerknirschung sein Leben.

Vor beiden Prälaten, am 7. Mai 1052, war der mächtige und reiche Markgraf Bonifacius von Toscana gestorben. Er hatte Mantua, Modena, Reggio, Parma, Lucca, Pistoja, Florenz, Pisa, theils besessen, theils die oberste Gerichtsbarkeit in diesen Städten ausgeübt[29]) und mit der Würde eines Marchesen von Toscana wahrscheinlich auch die über Spoleto und Camerino verbunden. Sein Ansehen in Italien war insbesondere zur Zeit der 3 Päpsteherrschaft so groß, daß Kaiser Heinrich sich von ihm verdunkelt fühlte und die kaiserliche Macht durch ihn gefährdet glaubte. Er hatte deshalb gesucht, ihn mit List zu umgarnen und sich seiner Person zu bemächtigen; allein die Klugheit des Markgrafen wußte alle Anschläge des Kaisers gegen ihn zu vereiteln und es schien sich in Italien neben der steigenden Macht der Normannen, von dem Fuße der Alpen bis an die Tiber eine neue Herrschaft zu bilden, als Bonifacius mit dem Vorhaben einer Pilgerfahrt nach Jerusalem beschäftigt, von zweien seiner Ritter in der Nähe von Mantua erschlagen wurde. Sein Tod befreite den Kaiser von großer

28) In welchem Jahre dieses geschah, ist nicht ganz bestimmt. Meine Darstellung ist nach den Angaben der Lebensbeschreibung des hl. Halynard gehalten, die die umständlichsten sind, obwohl durch sie sein Tod am weitesten hinausgesetzt wird.

29) Fiorentini memorie di Matilda p. 47 etc.

Furcht und erregte in diesem wohl mehr als die Gefahr vor den Normannen den Vorsatz, bald nach Italien zu ziehen, um nun nach Gutdünken die dortigen Verhältnisse zu ordnen. Da aber Beatrix, die Wittwe des Markgrafen, mit ihren noch unmündigen Kindern nicht im Stande zu seyn schien, seinem Willen Schranken zu setzen und der Krieg mit Balduin dringender war, so verschob der Kaiser jetzt noch, aber nicht ohne großen Nachtheil für sich und sein Geschlecht, den Zug nach Italien auf eine gelegenere Zeit. Für P. Leo war der unvermuthete Tod des Markgrafen ein harter Schlag, da er ihn des Rathes und der Hülfe eines so staatsklugen Mannes in den verwickeltsten Umständen beraubte; aber selbst dieser sollte noch nicht der letzte seyn, welchen der Papst zu bestehen hatte. Auch Guaymar, Fürst von Salerno, die Stütze der Lombarden in Unteritalien und von diesen wie von den Normannen gleich geehrt und gefürchtet, war, durch eine Verschwörung der Einwohner von Amalfi und einiger Salernitaner, mit denen sich selbst Verwandte des Fürsten verbunden hatten, während sich der Papst in Deutschland befand, um das Leben gekommen[30]. Von 36 Wunden durchbohrt wurde der Leichnam des Fürsten einige Zeit lang von den Verschworenen mit Hohn und Spott am Meeresstrande hin und her geschleift; Salerno mit der Burg fiel in ihre Hände, und Gisulf, Guaymar's Sohn schien des Erbes seines Vaters für immer beraubt zu seyn, als es nach 5 Tagen Guido, dem Bruder des ermordeten Fürsten, mit Hülfe der Normannen gelang, für seinen Neffen Salerno wieder zu erobern und die Uebelthäter gefangen zu nehmen, die sodann, 40 an der Zahl, hingerichtet wurden. Hiedurch ward die Macht der Normannen, welche durch den Tod des Fürsten gleichfalls einen bedeutenden Nachtheil erlitten hatten, wieder hergestellt, damit aber auch die Hoffnung einer friedlichen Ausgleichung der Wirren in Unteritalien völlig vereitelt. Hiezu kam noch, daß Argyrous, welcher wahrscheinlich die Veränderung der Umstände benützen wollte, die durch den Tod Guaymar's eingetreten waren, sich mit einem Heere nach Sipont

30) Leo Ost. II. c. 85.

begab und die Normannen in Apulien angriff, allein mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen wurde und dem siegreichen Schwerte der Normannen nur mit Mühe entrann[31]). So erlangten die Normannen die Oberhand aufs Neue, es stieg aber auch damit ihre Willkühr und die Noth des Landes. Je größer aber diese ward, desto mehr sah sich der Papst gedrungen, allen Gefahren Trotz zu bieten, um den unausgesetzten Bedrückungen Einhalt zu thun.

Als nun der Papst wieder nach Rom zurückgekehrt war, hielt er daselbst unmittelbar nach Ostern zuerst noch eine Synode, um gemeinsam mit anderen Bischöfen die Angelegenheiten der Kirche in Berathung zu ziehen. Sie waren von nicht geringer Wichtigkeit. Denn gleich als wenn, was im Abendlande geschah, wo ein glückliches Ende der bestehenden Wirren nicht abzusehen war, nicht hinreichte, die Kirche zu erschüttern, es gestalteten sich nun auch im Oriente neue und noch viel gefährlichere Verwicklungen. Hier erhoben um eben diese Zeit Michael Cerularius, Patriarch von Constantinopel, und Leo von Achris, Metropolit von Bulgarien, gegen die lateinische Kirche unter anderen einfältigen und lügenhaften Beschuldigungen auch die, das unblutige Opfer, das die lateinischen Priester an Christi Statt verrichteten, sey unwahr und ungültig, da es nicht aus gesäuertem Brode bestehe. Diese Beschwerde genügte, ein Schisma mit dem Abendlande hervorzubringen und mit hochmüthiger Sophistik zu derselben Zeit das hochheilige Sacrament anzugreifen, das die Grundlage der Kirche bildet, als Beringer von Tours mit den nur blendenden Waffen einer sich selbst zerstörenden Dialectik dessen Wirklichkeit zu untergraben strebte. Aber auf gleich kräftige Weise widerstand der Papst den Einen wie dem Andern, wobei er durch die tüchtigen Männer, die er mit weisem Sinne zur Regierung der Kirche von allen Seiten berufen hatte, aufs wirksamste unterstützt wurde. Gegen Beringer sandte um eben diese Zeit P. Leo den Archidiaconus Hildebrand, von dessen Klugheit in Behandlung von Geschäften und

---

31) Anonymi Barensis chron. ad a. 1052. Ap. Mur. S. R. J. V. p. 152.

Menschen sich eine glückliche Beendigung des Sacramentsstreites erwarten ließ; den Vorwürfen der Griechen aber beschloß der Papst vorläufig eine weitläufige und ernste Widerlegung entgegenzustellen und es geschah daher zweifelsohne auf seinen Antrag, daß Humbert, Cardinalbischof von St. Rufina das von den beiden Anstiftern der neuen Häresie an den Bischof Johann von Trani gerichtete Schreiben aus dem Griechischen in das Lateinische übersetzte [32]), damit es von den, der griechischen Sprache Unkundigen verstanden und mit Ruhe und Umsicht widerlegt werden könnte.

Damals war es auch, daß Dominicus, Patriarch von Grado oder Neuaquileja, den Papst um Bestätigung seiner Privilegien über Venetien und Istrien anging. Es war nämlich unter P. Pelagius II der Sitz eines Metropoliten von Aquileja nach Grado verlegt, dann aber nach dem Tode des schismatischen Patriarchen Severus die Diöcese von Aquileja unter die beiden Patriarchen von Aquileja und Grado getheilt worden, wobei der Metropolitan der ersten Stadt seiner früheren Jurisdiction beraubt und diese nach Grado übergetragen wurde. Dieselben Gründe aber, welche den hl. Gregorius zu dieser Theilung bewogen, nämlich das Bestreben, den hochfahrenden Patriarchen die Gelegenheit zu einem Schisma zu benehmen, vermochten auch P. Leo IX, sich des Patriarchen Dominicus anzunehmen und ihm nach dem Urtheile des Concils folgende Entscheidung zu gewähren: „Neuaquileja (Grado) solle für immer als das Haupt und die Metropole von ganz Venetien und Istrien angesehen werden, der Bischof von Altaquileja aber habe sich mit dem lombardischen Friaul zu begnügen" [33]). Noch mehrere Decrete des Papstes fallen in eben diese Zeit. Bei dem steigenden Zudrange zu den Klöstern war es unvermeidlich, daß nicht sehr viele Personen, die Einen aus Kränklichkeit oder augenblicklichem Ueberdrusse an der Welt, die Andern in zu jungen Jahren, oder aus Gründen, die noch viel weniger

---

32) Der Papst selbst verstand kein Griechisch, lernte es aber noch später, um allen Einwürfen seiner Gegner gewachsen zu seyn.

33) Mansi XIX. p. 657.

eine Prüfung auszuhalten vermochten, in ein Kloster traten und einmal darin aufgenommen, in Unmuth und Reue über die zu schnell getroffene Wahl die schweren Pflichten ihres Standes schlecht verrichteten oder ihn durch Sittenlosigkeit völlig schändeten. Dieser Uebelstand hatte bereits dem Bischofe Maurus Anlaß gegeben, den Satz aufzustellen, daß nur, wer in langer Zeit die Prüfungen des Mönchsstandes überwunden habe, nicht mehr in die Welt zurücktreten dürfe. Da aber ein solcher Ausspruch nicht blos den Canonen, sondern selbst dem Begriffe eines Gelübdes entgegen war, so konnte er nur als ein durch die Mißbräuche hervorgerufenes anderes Extrem, nicht aber als ein geeignetes Mittel zur Abhülfe derselben betrachtet werden, und der Papst erließ deshalb die Verordnung, welche allein, insoferne es durch Gesetze geschehen konnte, die Widerspenstigkeit und die Ausschweifungen schlechter Mönche verhindern konnte: „es solle Niemand vor dem gesetzlichen Alter und unfreiwillig den Mönchstand ergreifen“ [34]). In dieser Zeit, wenn nicht schon während seines Aufenthaltes in Deutschland, entschied P. Leo auch eine Klage des Grafen Balduin von Mont's gegen den Bischof Liebert von Cambray. Graf Balduin V von Flandern hatte seinem gleichnamigen Sohne Richilden, Erbin von Hennegau und Gemahlin des Grafen Hermann, seines Verwandten, zur Frau gegeben, weshalb Bischof Liebert über die beiden Eheleute wegen Incestes [35]), dessen Schwere den dabei vorgefallenen Ehebruch noch beinahe vergessen machte, den Bann verhängte. Auf dieß wandten sich die Schuldigen an den Papst, welcher ein naher Verwandter Richildens war [36]). Der Papst mißbilligte das Geschehene, da der ältere Balduin, um Hennegau mit Flandern zu vereinigen, seinen Sohn so schwerer Schuld theilhaftig machte; da aber die Ehe schon vollzogen war, milderte er den Urtheils-

34) Lupi schol. p. 614.

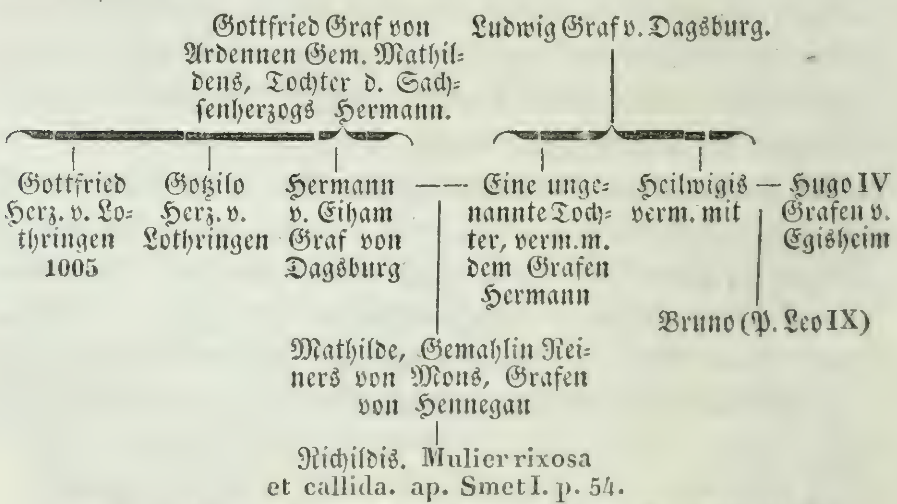
35) Per incestum adulterio pejorem: chron. comit. Flandrens. ap. Smet, collection de chroniques belges inédites publiée par ordre du gouvernement etc. Bruxelles 1837. I. p. 54.

36) Die oben angeführte Chronik nennt den Papst einen Oheim

spruch des Bischofs von Cambray dahin, daß Graf Balduin, welcher sich eben so sehr durch seine Milde und Güte auszeichnete, als sein Vater durch Kriege und Unruhen, mit Richilden in dem Ehebündnisse, jedoch ohne fleischliche Vermengung verbleiben dürfe, und als die Gräfin dennoch Kinder erhielt, sprach er in prophetischem Geiste aus, ihre Nachkommen würden die beiden Grafschaften nicht lange besitzen, eine Prophezeihung, die Richildens wüstes und unstetes Treiben nur zu bald in Erfüllung setzte.

Nachdem diese Angelegenheiten geordnet worden waren, trat der Papst den Zug nach Apulien an. Fortwährend waren von daher die gräulichsten Schilderungen von den Verwüstungen der Normannen eingelaufen, wie sie ohne Scheu vor Alter, Geschlecht oder Stand mordeten, oder die Gefangenen, um Geld von ihnen zu erpressen, auf die Folter spannten. Kirchen und Klöster wurden von ihnen geplündert und so arg hausten sie in denselben, daß kein Stein auf dem andern blieb; zwischen Profanem und Heiligem galt bei ihnen kein Unterschied mehr.

(avunculum) der Richildis. Der Verwandtschaftsgrad war jedoch etwas entfernter:



Zuletzt, nachdem sie einen ihrer beiden Söhne, Arnulf (mirae probitatis juvenem), in dem Treffen, und Flandern an Robert den Friesen verloren, ging sie in sich, pflegte Arme und Kranke und starb endlich 1092 wegen ihrer Buße eben so bewundert, wie zuerst wegen ihrer Willkühr und ihres Uebermuthes gehaßt.

Der Papst befahl daher den Heerführern der deutschen Ritter, Rudolf, welchen er zum Fürsten von Benevent bestimmt hatte, und dem Schwaben Werner mit ihren Schaaren gegen Benevent voranzurücken, wo der Sammelplatz des gesammten Heeres gewesen zu seyn scheint, welches nun aus dem Sabinerlande, der Mark Ancona, aus Spoleto, Capua, Samnium, wie aus Rom selbst sich in Bewegung setzte. Im Monat Juni verließ auch der Papst diese Stadt und begab sich zuerst nach Monte Cassino, wo er sich den Gebeten der Brüder demüthig und angelegentlich empfahl, und ihnen zu San Germano auf ihre Bitten das St. Stefanskloster oberhalb Terracina, dessen Eigenthum sie beweisen konnten, nebst der Erlaubniß ertheilte, daß die Schiffe des Erzklosters frei in den Hafen von Rom einlaufen dürften. Von San Germano begab sich der Papst mit einem stattlichen Gefolge, unter welchem sich Humbert, Bischof von St. Rufina, Petrus, Bischof von Amalfi, Amalgnisius, Bischof von Civita, Ulrich, Wahlbischof von Benevent, Friedrich von Lothringen, Kanzler des römischen Stuhles, Adenolph, Herzog von Gaeta, Landus, Graf von Aquino, Landulf, Graf von Teano befanden [37]), gegen Capua. Auf dem Wege dahin, in Sale am Volturno, hielt er feierlich Gericht, wobei er eine Beschwerde des Abts von St. Vincenz an den Quellen des Vulturnus gegen den Mönch und Priester Albert, welcher sich in dem Kloster der hl. Maria zu Castanleto zum Abte aufgeworfen hatte, zu Gunsten des Erstern entschied. Als sich nun die Kunde von der gewaffneten Ankunft des Papstes verbreitete, entstand in ganz Apulien eine unbeschreibliche Freude. Aber mitten unter dem Jubel wurde dem frommen Erzbischofe Johann von Salerno, einem der ausgezeichnetsten Prälaten seiner Zeit, das unglückliche Ende des Zuges geoffenbart. Von den Schmerzen einer langwierigen Krankheit gepeinigt, ließ sich der Erzbischof auf das

---

37) Alle diese werden in der Urkunde des Placitums in Bezug auf den Proceß des Abtes von St. Vincenz genannt. Cf. Chron. Vult. ap. R. J. S. II. 1. Als der Papst an die sogenannte guardia de' Lombardi, 22 Miglien von Benevent kam, mußte er seiner Gesundheit wegen einige Tage daselbst verweilen. Petr. Diac. IV. c. 108.

Grab des hl. Apostels Matthäus in der Hauptkirche von Salerno tragen, um daselbst die Nacht zuzubringen. Als er hier unter seinen Schmerzen eingeschlafen war, erschien ihm der hl. Matthäus in einem Traumgesichte und versprach ihm Genesung von seiner Krankheit, verkündigte ihm aber auch zugleich die Nähe seines Todes. Dann aber sagte er ihm noch, wie das Heer des Papstes geschlagen, zerstreut, gefangen oder getödtet und P. Leo selbst den Heereszug nur kurze Zeit überleben würde. Denn es sey in dem Rathschlusse Gottes bestimmt, daß wegen der Sünden der Bewohner, die zum Himmel gedrungen, Apulien und Calabrien in die Hände der Normannen übergeben werden und diesen nach dem Erbrechte verbleiben sollten. Gesund erwachte der Erzbischof[38]) und harrte mit Bangen, ob sich auch der andere Theil des Traumgesichtes erfüllen würde.

Der Papst, dessen Bestreben nur darauf gerichtet war, die Apulier und insbesondere die Unterthanen des römischen Stuhles von willkührlicher und gewaltthätiger Herrschaft zu befreien und die Normannen zur Anerkennung eines Rechtszustandes zu bringen, besprach sich noch mit dem griechischen Heerführer Argyrous, um von seiner Seite nichts zu versäumen, was zu einem glücklichen Ausgange des Streites führen konnte, und begab sich dann mit seinem Heere in die Provinz Capitanata, wo die Normannen ihre Streitkräfte zusammenzogen. Diese waren durch die Lage ihrer Verhältnisse, die ein Sieg nicht viel verbessern, eine Niederlage aber auf das Aeußerste verschlimmern konnte, indem sich dann die Unterdrückten in Masse gegen sie erhoben hätten, von selbst zu dem Beschlusse gebracht, ihr Heil zuerst noch in Unterhandlungen zu suchen. Sie sandten daher Boten an den Papst und versprachen, in Frieden und Ruhe zu leben und ihm jährlichen Zins zu entrichten[39]), würde er sie mit den Ländern belehnen wollen, die sie der Kirche und dem Reiche abgenommen hatten[40]). Auch zeigten die Gesandten die Fahne vor, durch welche sie bereits von Kaiser

---

38) Amatus.

39) Guil. Appul. II. S. 259.

40) Amatus.

Conrad mit den eroberten Besitzungen belehnt worden waren. Wahrscheinlich würden sie auch von dem Papste zuletzt eine günstige Antwort erlangt haben, würden nicht die Deutschen mit Ungestümm [41]) auf eine blutige Entscheidung des Streites gedrungen haben. So vermochten die Gesandten keinen anderen Bescheid zu erlangen, als, die Normannen sollten sämmtliche Ländereien zurückgeben, die sie der Kirche des hl. Petrus abgenommen hätten, ja die Erbitterung gegen sie war bereits so hoch gestiegen, daß Friedrich von Lothringen, der römischen Kirche Kanzler, den Gesandten befahl, den Ihrigen zu sagen, sie sollten Italien verlassen, und gegen jene selbst Drohungen ausgestoßen haben soll. Die Lage der Normannen ward hiedurch wirklich schlimmer als je zuvor. Der Papst hatte sie als Gottesräuber und Kirchenschänder gebannt; wohin er gekommen war, war sein Heer durch den Zuzug der Einwohner der benachbarten Städte und Landschaften zu einer höchst beträchtlichen Größe angeschwollen. Apulien stand unter den Waffen; die Campagna hatte sich an die Schaaren aus Mittelitalien angeschlossen, die Marser, Telesiner, Balbenser waren gegen die Normannen aufgestanden. Alle brannten vor Begierde, Theil an dem Siege zu nehmen, der, wie sie glaubten, auf das erste Zusammentreffen unbezweifelt erfolgen müsse. Bei der großen Ueberzahl war alle Zufuhr [42]) in ihren Händen, und die Normannen, die von allen Seiten auf einen Fleck zusammengedrängt waren, fühlten bald drückenden Mangel an Lebensmitteln. Schon blieb ihnen nichts mehr übrig, als die noch unreifen Saathalme abzuschneiden, am Feuer zu dörren und damit ihren Hunger zu stillen. Unter solchen Umständen, da die Normannen selbst Friedensunterhandlungen angeknüpft hatten, glaubte der Papst nicht anders, als in Bälde und ohne Schwertstreich an das gewünschte Ziel zu kommen. Er ließ daher die schwäbischen Ritter, deren Anzahl nach der min-

---

41) Papa licet tumidis varia ratione renitens non animos gentis potuit sedare superbae. Guil.

42) Noch dazu war in diesem Jahre große Hungersnoth in ganz Italien. Lupi protospatae chron. ad a. 1053.

besten Schätzung sich auf 300 belief, nach der höchsten Schätzung aber 700 nicht überstieg, unter der Anführung Werner's und Albert's, die übrigen Schaaren unter den Befehlen der 3 Grafen Transmund, Atto und Rofred von Garda, aus dem Geschlechte der berühmten Grafen Burelli, den Normannen gegenüber und begab sich mit seinem geistlichen Gefolge nach Civitella. Hierauf schienen die Normannen gewartet zu haben. Während der Papst glaubte, sie würden sich ergeben, beschloßen sie, zu schlagen. Schon hatten sich 3000 Ritter versammelt, alle vortreffliche Reiter und in dieser Beziehung, wie im Gebrauche der Lanze den Deutschen überlegen, während diese ihre langen, sehr spitzigen Schwerter [43]) so gut zu handhaben wußten, daß oftmals auf einen Hieb ihr Gegner von dem Scheitel bis zum Wirbel in zwei Stücke getheilt von dem Pferde sank. Waren aber sie selbst von den Pferden geworfen, so reihten sie sich zu Fuß an einander, in welchem Kampfe sie für unüberwindlich galten. Fußvolk hatten die Normannen nur in geringer Anzahl, allein wie die Ritter zum Aeußersten bereit, da sie nur mehr zwischen der Schlacht und dem Hungertode zu wählen hatten. Von allen Völkern des Abendlandes hatten aber die Normannen nächst den Deutschen die gefeiertsten Kriegshelden. Noch immer behauptete Tancred's von Hauteville Stamm bei ihnen den Vorrang. Graf Umfred, der dritte von Tancred's Söhnen, auf den die Macht seines Bruders Drogo übergegangen war, stand mit Richard, welcher erst zum Grafen von Aversa erwählt worden war und dem Drogo seine Schwester zur Frau gegeben hatte, an ihrer Spitze. Beide wurden aber schon damals durch den kühnen und verschlagenen Robert, Umfred's jüngeren Bruder, verdunkelt, der sich mit ihnen zur gemeinsamen Vertheidigung vereinigt hatte. Auch die Grafen Petrus und Walter, von denen der erste Trani, der andere Civita zu seinem Antheile erhalten hatte, Aureolan, Ubert, Rainald Mosca, Hugo, der sich Graf von Benevent nannte und Gerard von Telese, Rudolf, Graf von Bojano, in vielen Schlachten gegen Apulier wie gegen Griechen erprobte Helden,

---

43) Magis hoc sunt Marte timendi. Guill. App.

hatte die gemeinsame Gefahr zu gemeinsamem Widerstande vereinigt. Drei Tage lang standen sich die beiden Heere gegenüber. Die Deutschen hatten sich mit ihren Verbündeten am Flusse Fertorio in der Nähe von Dragonara gelagert und, wie es scheint, die Vortheile außer Acht gelassen, die ihnen ein Hügel gewähren konnte, welcher sich zwischen ihnen und dem normännischen Lager erhob. Diesen bestiegen nun, als die Unterhandlungen mit dem Papste nicht nach ihrem Wunsche ausgefallen waren, die normännischen Grafen und, nachdem sie das feindliche Lager überschaut und die große, aber ungeordnete Masse der italischen Hülfstruppen, sowie das kleine Häuflein der schwäbischen Ritter in Augenschein genommen, entwarfen sie darnach den Plan zur Schlacht und stiegen dann schnell herab, sich zum unvermutheten Ueberfalle zu rüsten. Richard von Aversa sollte mit einer glänzenden Schaar von normännischen Rittern die Schlacht durch einen Angriff auf die Longobarden eröffnen, von denen die meisten nicht die Liebe zum Streite, sondern die Begierde zu plündern in das Feld geführt hatte. Umfred sollte das Mitteltreffen befehligen; ihm war die schwierigste Aufgabe bestimmt, der Kampf mit den schwäbischen Rittern. Ihn hierin zu unterstützen, oder, wo sonst Gefahr drohte, hereinzubrechen, hielt wie ein drohendes Ungewitter Robert Guiscard mit den Calabresen auf dem linken Flügel. Als die Verbündeten die Absicht des Feindes gewahrten, ordneten auch sie sich schnell zur Schlacht. Umfred und Robert entgegen stellten sich die schwäbischen Ritter auf, die eigentliche Gefahr auf sich zu nehmen, und ihren zahlreichen Bundesgenossen hiedurch den sicheren Sieg über den rechten Flügel des Feindes zu verschaffen. Aber schon die Haltung der Italiener verrieth, wie gering ihre Kampfbegier war und wie wenig sie zu fechten verstanden. Statt Mann an Mann geschlossen, fest den Angriff auszuhalten, waren ihre Glieder getrennt, gelöst. Als daher Graf Richard mit den Seinigen an den schwäbischen Rittern vorbei mit eingelegter Lanze in dicht gedrängten Reihen auf sie einsprengte, vermochte keiner so heftigem Anpralle der schwer gewaffneten Ritter zu widerstehen. In verwirrter Flucht bedachte jeder nur sein eignes Heil, und

wie Wölfe unter den Lämmern wütheten nun die Normannen unter den Lombarden. Die Schlacht war auf dieser Seite entschieden, ehe sie auf der anderen begonnen hatte. Es war kein Kämpfen mehr, es war ein Schlachten, bis das ganze Heer in verwirrter Flucht zerstieb und das Getümmel auf der anderen Seite die Normannen von dem Gemetzel zurückrief. Denn zu gleicher Zeit, als Graf Richard auf die Lombarden, hatte sich Graf Umfred auf die Schwaben geworfen, die in Eisen eingehüllt, den Schild in der Linken, um sich gegen die Lanzenstiche der Feinde zu verwahren, die gewaltigen Schwerter in der Rechten, voll freudiger Hoffnung des Sieges die Normannen erwarteten, und ihnen an Körpergröße weit überlegen, nur mit Verachtung auf diese kleineren und schmächtigen Gegner herabblickten. Als nun beide Theile aneinander geriethen, entstand ein gräuliches Morden. Während die Verzweiflung die Einen spornte, an diesen Tag Alles zu setzen, fochten die Andern mit dem Muthe der gerechten Sache, für die Ehre des deutschen Namens. Da fiel manch stattlicher Ritter von Einem Hiebe getheilt, in 2 Hälften vom flüchtigen Pferde herab, ja derselbe Hieb, der den Reiter getroffen, verwundete oftmals selbst noch das Thier, das seinen Herrn in den Kampf getragen. Schon war Graf Umfred zurück getrieben; Graf Robert mußte mit dem Grafen Girard und den noch frischen Calabresen seinem Bruder zu Hülfe eilen, die Schlacht wieder herzustellen, und auch dann noch stand das Häuflein deutscher Ritter im blutigen Drange fest, wollte sich der Sieg nicht entscheiden. Dreimal ward Graf Robert vom Pferde heruntergeschlagen, dreimal schwang er sich wieder empor und kämpfte mit Schwert und Lanze mitten im heißesten Gewühle. Bald wandte sich die ganze Schlacht um ihn, der, mit beiden Händen sein Schwert führend, hier dem Einen das Haupt abschlug, dann zur Lanze greifend ihre Spitze einem schwäbischen Ritter in die unbewehrten Theile unter dem Panzer senkte, oder vom Pferde geworfen, wie ein edles Thier den nächsten Gegner mit dem Fuße hinstreckte, bis er sich Luft gemacht, um sich aufs Neue in das Kampfgewühl zu stürzen. Immer höher stieg deshalb bei dem kleinen Häufchen der Schwaben die Begierde, aus dem

gräulichen Knoten der beiden Brüder durch den Herbeizug ihrer Bundesgenossen befreit zu werden, die an Zahl den Normannen noch viel mehr überlegen waren, als sie selbst diesen nachstanden. Von 2 Seiten bedrängt und seitdem die Schlacht begonnen, unter der Sonne des Junius unausgesetzt im heißesten Kampfgewühl, während frische Schaaren den Feind verstärkten, hörten sie plötzlich von der Seite, wo ihre Bundesgenossen gestanden waren, den Hufschlag schwergepanzerter Rosse, die im Sturmesschritt ihre siegreichen Reiter daher trugen. Es war Graf Richard von Aversa mit dem rechten Flügel der Normannen, der von der Verfolgung der Lombarden abgelassen hatte, um den heldenmüthigen Widerstand der Schwaben mit Einem Male zu brechen. Der Aversaner Graf ward Ursache großer Trauer im Schwabenlande. Von allen Seiten umzingelt und eine sichere Beute des Todes entschwand aber auch jetzt noch den Deutschen weder Muth noch Begeisterung. In der Stunde des Todes winkte ihnen der süße Trost, die Kirche gegen Gebannte, Unterdrückte gegen ihre Peiniger vertheidigt zu haben, und nach mühseligem Kampfe in der Gewißheit ewiger Freude zu sterben. Sie schloßen einen Kreis, vertheidigten sich bis auf den letzten Mann ritterlich und bedeckten dann mit ihren Leichen das Schlachtfeld, auf dem sie einen Haufen erschlagener Feinde sich zum Unterpfuhle gebettet hatten.

Mit Schweiß und Blut bedeckt und im heftigsten Zorne über den so theuer erkauften Sieg eilten jetzt die Normannen sogleich nach Civitella [44]), den Sieg durch die Gefangennehmung des Papstes zu vollenden. Als sie sich der Stadt näherten, stiegen die Einwohner auf die Mauer, den Feind von sich abzuwehren, die Normannen aber zündeten, von dem Winde begünstigt, die nächsten Strohhütten an, damit der Qualm und

---

44) Amat zufolge hatte der Papst den Ritter Robert Octomarset zum Gonfalonier von Civitella und des gesammten Heeres gemacht. Ob dieses nicht nach der Uebergabe der Stadt an die Normannen geschah? Der Name des neuen Gonfalonier ist sicher mehr normännisch als deutsch. Civitella liegt nur 4 Miglien entfernt von Dragonara. Die Schlacht fiel am 16. Juni 1053 vor.

Dampf die Vertheidiger von der Mauer treibe. Schon mußten diese zurückweichen, und sich selbst für verloren haltend, warfen sie sich über die Capelle und das Gepäck des Papstes her [45], plünderten dasselbe und verlangten in wildem Aufruhr, der Papst solle sich durch das brennende Thor unter die Stürmenden begeben und sich der Gewalt seiner Feinde überliefern. Der Papst hatte bereits befohlen, das Kreuz vor ihn herzutragen, um die Wuth der Feinde über sich ergehen zu lassen, als sich der Wind plötzlich drehte und das Feuer anstatt gegen Civitella gegen die Normannen jagte, die dadurch bewogen wurden, von dem Sturme der Stadt abzulassen. Mit dem Anbruche des folgenden Tages schickte der Papst Boten in das normännische Lager und ließ den Grafen sagen, sie möchten in Reue bedenken, was sie gethan und für ihr eigenes Heil bedacht seyn. Würden sie ihn suchen, so sey er da. Er scheue Niemanden und sein Leben sey ihm nicht theurer, als das der Männer, die sie erschlagen hätten. Die Normannen, deren Wuth allmählig der Ehrfurcht vor dem Oberhaupte der Kirche Platz machte, erwiederten demüthig, doch unbestimmt: „wenn sie eine würdige Genugthuung zu leisten vermöchten, würden sie sich gerne der Strafe unterziehen, die der Papst ihnen vorschreiben würde.“ Obwohl der Papst nicht wußte, in welcher Absicht dieses gesagt war, befahl er das Stadtthor zu öffnen, befreite die Normannen von dem Banne und begab sich mitten unter sie. Als die trotzigen Krieger den Papst gewahrten, der sie stets mit der ausgezeichnetsten Milde behandelt hatte und dessen hohe Tugenden in seinem Unglücke noch glänzender leuchteten, warfen sie sich unter Thränen auf die Erde; mit prächtigen Siegsgewändern angethan, rutschten Viele auf den Knien zu ihm, seinen Segen zu erhalten und die Worte zu vernehmen, die er an sie richtete. Ohne Bitterkeit im Herzen, wegen des Leides, das sie ihm zugefügt, und mit der Einfalt einer Taube, hielt der Papst mitten unter ihnen an, hieß sie würdige Früchte der Buße bringen und entließ sie dann, indem er ihnen seinen Segen gab und von ihnen das eidliche Versprechen erhielt, sie

---

45) Borgia memorie II. p. 522.

wollten statt der Ritter, die er verloren, seine Getreuen werden. Die meisten von ihnen eilten nun fort, sich der Städte wieder zu bemächtigen, aus denen sie durch den Aufstand der Apulier vertrieben worden waren; Graf Umfred aber[46]), nach Drogo der mildeste von Tancred's Söhnen, blieb bei dem Papste, um ihm zum Schutze zu dienen, und versprach, wenn er nach Rom zu gehen gedenke, ihn bis Capua zu geleiten. Der Papst besuchte nun das Schlachtfeld, wo so mancher seiner Freunde und Verwandten ausgerungen hatte. Als er die Spuren des harten Kampfes, die gräßlichen Verstümmlungen erblickte, unter denen sie gefallen waren, ergriff ihn äußerste Wehmuth; weinend nannte er die ihm bekannten Todten bei ihren Namen und wünschte, mit ihnen gestorben zu seyn. Als er aber gewahrte, wie die Leichen der Seinigen noch unversehrt, die der Normannen aber bereits von den wilden Thieren angefressen worden waren, sah er hierin eine Bürgschaft ihres ewigen Heiles und fand damit Trost für sich. Er blieb 2 Tage lang auf dem Schlachtfelde unter Fasten und Beten, ließ die Leichen in der Nähe in einer Kirche bestatten, die vor längerer Zeit zerstört worden war, und verrichtete selbst das Todtenamt. Dann aber zog er, von Umfred geleitet, in tiefster Trauer nach Benevent, wo er nicht ohne Furcht, es möchten sich die Einwohner die unglücklichen Ereignisse zu Nutze machen, in der Vigil St. Johanns des Täufers eintraf. Allein das Unglück hatte auch ihre Herzen gebeugt. Alt und Jung, Männer und Frauen gingen ihm weit vor die Stadt entgegen[47]) und warteten unter Jammer und Thränen seiner Ankunft. Als sie nun den Zug erblickten, erst die Bischöfe und Cleriker, die den Papst begleiteten und im höchsten Ernste, die Trauer in ihren Blicken, die Klage

46) Comes Normannorum Humfridus Pontificem adiit et in sua illum fide suscipiens, cum suis omnibus Beneventum perduxit, spondens quandocunque Romam ire disponeret, ipse illum Capuam usque perduceret. Leo Ost. Leo P. — Beneventum cum honore reductus est: ibique tempore aliquanto detentus nec redire permissus. (Herm. contr.) scil. a Beneventanis, setzen die Bollandisten hinzu.

47) Nach Borgia memorie l. c.

im Herzen, das Haupt zum Boden gesenkt, heranschritten, dann den Papst, der mit christlicher Ergebung und voll Liebe in seinem Blicke, die Hand erhob, den Harrenden den apostolischen Segen zu spenden, da konnte keiner mehr sich der Thränen erwehren, und wohin man blickte, ertönte es von Seufzen und Schluchzen, von Jammer und Klage. Am tiefsten aber nagte der Schmerz in P. Leo selbst. Täglich las er für die Seelen der Verstorbenen Messe, bis ihm ein Gesicht befahl, er solle nicht mehr für die Todten flehen, sondern sie als in die Schaaren der Seligen aufgenommen betrachten. Sie erschienen auch vielen Personen und forderten sie auf, sie nicht zu betrauern, da sie Antheil erhalten an der Glorie der hl. Märtyrer. Die Normannen selbst bauten eine schöne Basilica über ihre Gräber, und was bei ihnen die Macht ihrer Gegner nicht vermochte, brachte nun der schwer errungene Sieg hervor: ihre Behandlung der Besiegten wurde milder, die Treue aber, die sie dem Papste geschworen, hielten sie bis zu seinem Tode.

Vierter Abschnitt.

Papst Leo IX zu Benevent.

28. Juni 1053 — 12. März 1054.

Während die Angelegenheiten Unteritaliens diesen unerwarteten Ausgang nahmen, waren die Verhältnisse mit Beringer ebenfalls zu einem Ende gediehen. Wahrscheinlich unmittelbar nachdem dieser seine Haft auf Befehl K. Heinrichs überstanden, begab er sich zu dem Abte Ansford nach Kloster Pratella. Als er aber daselbst wegen seiner Lehre befragt wurde, suchte er durch schlaue Wendungen zu entschlüpfen und begab sich, da er sich hiedurch den Verdacht und das Mißfallen des Abtes zugezogen hatte, zu dem Herzoge Wilhelm von der Normandie, welcher wegen seiner Heirath mit der Tochter Balduins von Flandern mit dem Papste zerfallen war. Zugleich wußte er auch den Bischof Frollant von Senlis für sich zu gewinnen, so daß dieser sich für ihn bei dem französischen Könige verwandte. Allein dieser Plan, sich gegen den Ausspruch der Kirche durch die weltliche Macht zu decken, mißlang völlig. In richtiger Beurtheilung der Sache und seines eigenen Standpunktes versammelte der Herzog die weisesten und tüchtigsten Geistlichen der Normandie auf seinem Schlosse zu Brion und befahl Beringer, vor diesen, als vor Sachverständigen, seine Lehre zu vertheidigen. Beringer, dadurch gezwungen, Red und Antwort zu stehen, gesellte sich hiezu noch einen Cleriker bei, der mit einer besonderen Rednergabe ausgerüstet war, und hoffte so

mit vereinten Kräften die Anwesenden zu besiegen. Als es aber zur Untersuchung kam, mußte er sich bald von der Unzulänglichkeit bloßer Dialektik überzeugen: beide wurden genöthigt, die Lehre der Kirche als wahr anzuerkennen und sich nicht ohne Schmach aus Brion zu entfernen. Nun ging Beringer nach Chartres. Allein kaum war daselbst seine Ankunft kund geworden, so drangen auch schon die Cleriker der Stadt in ihn, er solle sich über die Lehre von der hl. Eucharistie erklären [1]. Hiedurch aufs Neue in Verlegenheit gebracht, half er sich durch das Versprechen, ihnen später schriftliche Antwort geben zu wollen. Nach einiger Zeit erfolgte diese auch wirklich. Sie bestand aber nur in irrthümlichen Behauptungen und in Ausfällen gegen die Kirche und den Papst, dessen Ansehen jedoch keine Schmähungen zu erschüttern vermochten. Wie aber durch dieses Schreiben sein ungehorsamer und hochfahrender Sinn, so trat andererseits durch die wiederholte Erörterung der Angelegenheit immer mehr hervor, daß Beringer nicht bei dem Einen Irrthum stehen geblieben sey [2]. Manichäische Lehren, die K. Robert vergeblich durch Feuer und Schwert ausgerottet zu haben glaubte, scheinen sich, wenn nicht bei ihm, doch bei seinen Anhängern sogleich nach dem ersten Abfalle von der Lehre der Kirche verbunden zu haben; sie hielten die Ehe für unerlaubt, die Taufe der Kinder für unnöthig oder unwirksam. Dennoch und selbst als die Beschlüsse des Concils von Vercelli bekannt geworden waren, fehlte es nicht an Männern, die Beringer ermunterten, auf der eingeschlagenen Bahn fortzuwandeln. Paulinus, Propst von Metz sprach sich in diesem Sinne aus, obwohl mit gewisser Einschränkung und die Art und Weise mißbilligend,

---

1) So erzählt Durandus in seinem Buche de corpore et sanguine Christi. Wann aber das Concil zu Brion gehalten wurde, ist schwer zu ermitteln. Vgl. Mansi XIX. p. 775 u. Pagi ad Bar. 1050. n. X. Das Wahrscheinlichste bleibt immer, wie es der Text enthält, zwischen dem römischen und dem vercellenser Concil des Jahres 1050.

2) So berichten Theoduin und Guitmund.

wie Beringer gegen den Papst geschmäht[3]. Ja selbst unter den Bischöfen fehlte es nicht an eifrigen Vertheidigern Beringers. Bruno, Bischof von Angers, lehrte die nämlichen Irrthümer; auch an Frollant, Bischof von Senlis, und den Grafen Richard[4]) fand jener beredte Vertreter seiner Sache bei König Heinrich von Frankreich, so daß dieser zuletzt sogar ein Concil zu berufen dachte, um die kirchliche Streitigkeit, welche jedoch durch päpstliches und bischöfliches Ansehen bereits entschieden war, aufs Neue zu untersuchen. Als aber der Bischof Theoduin von Lüttich von dieser Absicht des Königs Kunde erhielt, schrieb[5]) er sogleich an denselben und stellte ihm vor, daß,

---

3) Da der Brief einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Charakteristik der betheiligten Personen liefert, möge er hier folgen:

Carissimo B. suus P. (aulinus!) semper valere in Domino.

A multa pro auditis de tam dilecto fratre malis tristitia respiravit plurimum ad laetitiam cor meum. Sed audiat clementer auris divina voces desiderii mei, quantumcunque indigni auditu tuo ut qui coepit in te opus bonum, perficiat usque in diem Christi Jesu, sicut justum est mihi hoc sentire et cetera. Porro quod in scripturis tuis de eucharistia accepi secundum eos, quos posuisti auctores bene sentis et catholice sentis. Sed quod de tanta persona sacrilegum dixisti, non puto approbandum: quia multa humilitate tanto in ecclesia culmini est deferendum, etiamsi sit in ejusmodi quippiam non plene eliminatum. Petimus praeterea, domnus Gorgiensis et ego ut sententiam Johannis Scoti quoque defendas et quomodo defendas, proxima nobis opportunitate mittere procul dubio debeas. Rogamus etiam ut sobrie in Domino semper sapias, neque profunditatem scripturarum, quibus non oportet margaritas scilicet porcis projicias, praeter quod de ea quae in te est Christi fide omnibus poscentibus rationem reddere paratum te exhibeas. Liber B. Augustini de haeresibus nihil contra haereses agit, sed tantum sectas exponit transscriptus tamen ut proxime potero tuae caritati mitteretur. Vale.

Martene thes. I. p. 196.

4) Sieh den Brief Beringer's an denselben bei Mansi XIX. p. 756.

5) Der höchst merkwürdige Brief ist vollständig abgedruckt bei Mabill. analect. IV. p. 596.

wenn seine Absicht wäre, den Bischof Bruno wegen seiner Irrlehren vor Gericht zu ziehen, solches nur durch den apostolischen Stuhl geschehen könne, nicht aber ein vom Könige berufenes Concil hiezu befugt sey. Würde ferner das Concil den Irrlehrern Gehör schenken und diese, wie sie sicher hofften, ungestraft von dannen gehen, so würde hiedurch dem Volke ein entsetzliches Aergerniß bereitet und die letzten Dinge wären dann ärger als die ersten. Er bitte deshalb den König, derselbe möge jenen das Gehör verweigern, bis die Bischöfe von dem apostolischen Stuhle die nöthigen Vollmachten erholt hätten, um über ihren abtrünnigen Bruder das Urtheil zu sprechen. Könnte über das Vorhandenseyn einer Häresie noch ein Zweifel seyn, dann freilich müßten die Urheber derselben noch gehört werden; da diese aber durch so viele Concilien und den Ausspruch so vieler verehrungswürdigen Gelehrten erwiesen worden und Bruno und Beringer als excommunicirt zu betrachten seyen, so müsse ihnen auch von dem Concil jedes Gehör verweigert und eine gemeinsame Berathung mit den belgischen wie mit den französischen Bischöfen, mit dem Kaiser wie mit dem Papste selbst angestellt werden, um die Strafe zu bestimmen, welche die Uebelthäter treffen solle, da es billig sey, daß, weil ihre Hand gegen Alle sey, auch Aller Hände gegen sie gerichtet seyen. Diese gründliche Darlegung des Rechtsverhältnisses hatte wenigstens die Folge, daß die Sache sich weit in das nächste Jahr hineinzog [6]) und als der König dann dennoch ein Concil auf den 15. October 1051 [7]) nach Paris ausschrieb und Beringer vorlud, entweder seine Behauptungen zu vertheidigen, oder, wenn er das nicht könne, sie zu widerrufen und in den Schooß der Kirche zurückzukehren, so wagte es dieser nicht, vor den zahlreich versammelten geistlichen und weltlichen Großen Frankreichs zu erscheinen, und gab hiedurch klar zu erkennen, wie

---

6) In diese Zeit fällt der Briefwechsel Beringers mit Ascelin (nach d'Acher), der zur Absicht hatte, seine Retractation zu Brion zu modificiren.

7) Sieh das breve chron. Elonense ap. Martene anecdot. III. col. 1596.

seine Furcht, vor dem Concil nicht zu bestehen, größer sey als die Hoffnung, siegreich aus dem Kampfe hervorzugehen. Auch Bischof Bruno kam nicht. Beringer aber schrieb nun an einen seiner Freunde, wahrscheinlich den erwähnten Propst Paulinus, und eröffnete ihm seine Ansichten über seine Lehre und seine Verhältnisse. Dieses Schreiben wurde jedoch von dem Bischofe von Orleans aufgefangen und brachte, als es dem Concil vorgelesen worden, eine so große Entrüstung hervor, daß durch gemeinsamen Beschluß Beringer, dessen Anhänger und das Buch des Scotus, aus dem jener seinen Irrthum geschöpft hatte, verdammt wurden, und dem Urtheile noch beigefügt ward: „würde Beringer nicht widerrufen, so solle das ganze Heer der Franken unter dem Vortritte des Clerus mit kirchlichem Gepränge gegen ihn und seine Anhänger ziehen und den Ort, wo sie sich aufhalten würden, so lange belagern, bis sie entweder zum katholischen Glauben zurückkehrten oder sich zu Gefangenen ergäben, in welchem Falle sie den Händen des Nachrichters verfallen wären" [8]).

So in allen seinen Bemühungen unglücklich, wandte sich der Grimm Beringers gegen den König, der die Gefahr erkannt hatte, mit welcher Zwiespalt des Glaubens seine Seele wie seine Krone bedrohte. Da Johannes Scotus im Auftrage Kaiser Karl's des Kahlen, den seine Zeitgenossen in übertriebener Schmeichelei den Großen nannten, geschrieben, König Heinrich aber ihn der Verdammung Preis gegeben hatte, so erklärte Beringer, der König habe sich dadurch des Thrones unwürdig gemacht, und es ist in der That wahrscheinlich, daß er zuletzt in immer wachsender Verblendung eine blutige Verfolgung über sich herabgerufen hätte, würde nicht P. Leo sich unter diesen Umständen entschlossen haben, mit der höchsten Entschiedenheit dem Streite ein Ende zu machen. Da er selbst durch die Angelegenheiten Unteritaliens verhindert wurde, nochmal persönlich nach Frankreich zu gehen, hatte er, noch ehe er zum Zuge gegen die Normannen aufbrach, den Subdiaconus

---

8) So erzählt Durandus.

Hildebrand beauftragt, in seinem Namen die schwierige Angelegenheit in Ordnung zu bringen.

Die Wahl des Papstes hätte auf keinen Würdigeren fallen können. Hildebrand, wahrscheinlich in Saona geboren, hatte seine erste Jugend in dem Marienkloster auf dem Aventin zugebracht, welches vor und nach ihm der Kirche so viele bedeutende Männer heranzog. Nachdem er das Mönchsgelübde abgelegt hatte, wurde er Caplan P. Gregor's VI, dessen Verbannung er theilte [9]. Als er sich nach dessen Tode [10] an das Hoflager Kaiser Heinrich's II begeben, zeichnete er sich vor den vielen Mönchen und Priestern, welche sich gewöhnlich daselbst aufhielten, so sehr aus, daß der fromme Kaiser von ihm versicherte, nie habe er Jemanden mit größerer Innigkeit von Gott predigen hören [11]. Unter die Begleiter P. Leo's aufgenommen und von diesem zum Subdiaconus ernannt, war sein Sinn doch so sehr von dem Irdischen abgewendet, daß, als um die Zeit seiner Rückkehr nach Rom der Bischof Laurentius von Amalfi gestorben war, welcher durch Beispiel und Lehre auf ihn besonders eingewirkt hatte, er sich aufs Neue entschloß, Rom zu verlassen, um in einem Kloster Deutschlands oder Frankreichs in Abgeschiedenheit von der Welt seine Tage zu beendigen. Allein nicht so hatte es Gott beschlossen. Wie er die Tage gesehen, in denen die Kirche unter den Händen dreier Eindringlinge schmachtete, so sollte er auch von Stufe zu Stufe an ihrer Wiedererhebung Theil nehmen, um zuletzt, durch einen Schatz von Erfahrungen bereichert, wie kein Anderer seines Standes, den Entscheidungskampf um ihre Unabhängigkeit siegreich zu bestehen.

Schon war Hildebrand 3 Tagreisen von Rom, in Aqua-

---

9) Vielleicht kam er bei dieser Gelegenheit auf das Schloß Hammerstein bei Andernach, wo er sich einer alten Sage zufolge längere Zeit aufgehalten haben soll.

10) So vermuthe ich, weil von Gregor VI keine Kunde mehr erhellt. Doch betete P. Leo auf seinem Todbette noch für seine und der beiden übrigen Gegenpäpste Bekehrung, woraus man freilich abnehmen könnte, Johann Gratian sey damals noch am Leben gewesen.

11) Pauli Bernriedensis de rebus gestis Gregorii P. VII. §. 10.

pendente angekommen, als ihm wiederholt der hl. Petrus in einem Traumgesichte erschien und ihm zu seiner Kirche zurückzukehren befahl. Kurze Zeit nachher ernannte ihn P. Leo zum Abte von St. Paul an der Straße nach Ostia. Kaum war es möglich, unter ungünstigeren Verhältnissen diese Würde anzutreten. Die Einkünfte des Klosters waren von Räubern hinweggenommen worden; im Innern hatte die höchste Nachlässigkeit um sich gerissen. Ungescheut ließen sich die Mönche im Refectorium von Weibern bedienen und in der Kirche selbst weidete das Vieh. Durch eine Erscheinung des hl. Paulus gestärkt und zur äußersten Thatkraft aufgefordert, griff jedoch Hildebrand so muthig an das Werk, daß in kurzer Zeit der kirchliche Sinn und die dahingeschwundene Ordnung in das Kloster zurückkehrten. Schien die Wahl dieses Mannes nach so glänzenden Beweisen persönlicher Aufopferung und geschickter Behandlung verirrter Glaubensgenossen schon vollkommen gerechtfertigt, so war sie auch deshalb besonders zu preisen, weil Hildebrand dem Erlöser des Menschengeschlechts, wie dieser sich in dem hochheiligsten Sacramente des Altares offenbart, die glühendste Verehrung zollte [12]). Dieser unerschütterliche Glaube an die wirkliche und beständige Gegenwart des Heilands im Sacramente verlieh ihm schon damals jene Festigkeit, die einer Welt zu trotzen vermag, und die ihn aufrecht erhielt, als er später keinen Ort mehr fand, auf den er sein Haupt hätte hinlegen können. Die Verehrung der jungfräulichen Mutter des Herrn, die er mit den größten Heiligen aller Jahrhunderte in ausgezeichnetem Maße besaß, gab ihm aber vor Allem die Waffen, gegen Irrlehrer wirksam zu streiten.

---

12) Inter cetera quae tibi, schrieb Hildebrand als Papst der Gräfin Mathilde, der Judith des neuen Bundes, contra principem mundi arma Deo favente contuli, quod potissimum est, ut corpus dominicum frequenter acciperes indicavi et ut certae fiduciae Matris Domini te omnino committeres praecept. Epl. I. 47. Vgl. auch Mabill. observ. praev. ad Pauli Bernr. vitam p. 406. §. 12. Diese Stelle scheint wohl von denjenigen übersehen worden zu seyn, welche auf eine Aeußerung Beringers hin, Hildebrand (!) unkirchliche Gesinnungen in Bezug auf das hl. Altarsacrament zuschreiben.

Dieß war der Mann, den P. Leo nach Frankreich sandte, Beringer und seinen Anhang zu bekämpfen.

Kaum war Hildebrand in Frankreich angekommen, so schrieb er mit dem ihm eigenen Geschicke, das Uebel bei der Wurzel zu ergreifen, ein Concil nach Tours aus, von wo die neue Häresie ihren Ausgang genommen hatte. Dadurch wurde Beringer gezwungen, zu seiner Rechtfertigung zu erscheinen und sich vor den ungemein zahlreich versammelten Bischöfen zu vertheidigen. Als er erschienen war, sprach Hildebrand mild und ernst Beringer zu, er möge Vertrauen zu dem Papste fassen, der ihn, würde er sich an ihn wenden, vor Neid und ungerechter Verfolgung zu schützen wissen werde. Den Bischöfen aber stellte der Legat anheim, ob sie die Untersuchung über die hl. Eucharistie selbst vornehmen wollten, für welchen Fall er eine große Anzahl Bücher hatte herbeibringen lassen, oder ob sie Beringer nur vernehmen und zu den übrigen Synodalangelegenheiten übergehen wollten, in welchem Falle er nach Beendigung des Concils sich mit Beringer zu P. Leo verfügen würde. Die Bischöfe entschieden sich jedoch dafür, daß der Erzbischof von Tours und die Bischöfe von Orleans und Auxerre vor ihren Clerikern Beringer besonders über die hl. Eucharistie vernehmen sollten.

Als dann die Untersuchung vor sich ging und die Bischöfe Beringer freundliche Vorstellungen machten, wie unrecht er handle, indem er durch seine Schuld sie selbst in ihren apostolischen Pflichten störe und von der Besorgung ihrer Diöcesanangelegenheiten abhalte, so frug sie Beringer, was sie seine Schuld hießen, und als sie erklärten, dieß, daß er behaupte, daß das hl. Brod des Altares nur Brod sey und sich von dem nicht consecrirten gewöhnlichen Tischbrode nicht unterscheide, verlangte er, man solle ihn seinen Anklägern gegenüber stellen. Die Bischöfe erwiederten, es handle sich um eine allgemein geglaubte Sache und wenn er etwas dagegen einzuwenden habe, sey es an ihm, einen Widerspruch einzulegen. Auf dieß legte Beringer die unumwundene Erklärung ab: „Brod und Wein seyen nach der Consecration wirklich Fleisch und Blut Jesu Christi." Als die Bischöfe dieses hörten, drangen sie hocherfreut

über seine Sinnesänderung in ihn, er solle diese Erklärung auch vor den übrigen Bischöfen wiederholen, die unterdessen in der Kirche des hl. Mauritius geblieben waren, und begaben sich daher mit Beringer zu diesen zurück. Als aber die Synode vernommen hatte, welche Erklärung Beringer abgegeben hatte, so hegten Viele, des offenen Widerspruches kundig, in welchem dieselbe mit den Schriften und früheren Aeußerungen Beringers stand, gerechtes Mißtrauen in ihre Unzweideutigkeit und verlangten daher, Beringer solle sie durch einen Eid bekräftigen. Allein nur zögernd und erst, als der Bischof von Angers und der Abt von Mont Majour deshalb in ihn drangen, entschloß sich Beringer hiezu und gab dann die obige Erklärung schriftlich mit der Versicherung ab, daß er, wie er gesprochen und geschworen, so auch im Herzen gesinnt sey. Dennoch aber, so scheint es, müssen selbst Hildebrand entweder über die Aufrichtigkeit dieser Erklärung, oder über die moralische Kraft Beringer's, hiebei zu verharren, Bedenken gekommen seyn, da er im Verlaufe des Concils nochmal darauf zurückkam, Beringer mit sich nach Rom zu nehmen. Während er aber noch die übrigen Synodalangelegenheiten leitete, erschienen Gesandte Kaiser Heinrichs mit einer Klage gegen Ferdinand den Großen, König von Castilien und Leon, welcher sich, wie sein Vater Sancho, nachdem er Leon erobert und die Saracenen aus Navarra, Arragonien, Castilien und Nordportugal gedrängt hatte, den Titel eines römischen Kaisers beigelegt hatte. Die kaiserlichen Gesandten waren beauftragt, hierüber als einen Akt des Ungehorsams und der Eingriffe in die Rechte des deutschen Kaisers Beschwerde zu führen und von dem Concil zu verlangen, es solle den König, wenn derselbe von der Neuerung nicht abstehen würde, dazu durch Excommunication und Interdict zwingen. Als aber Hildebrand die Klage vernahm, verwies er sie an den Papst, welchem es allein zukomme, über die römische Kaiserwürde zu entscheiden. Dann aber suchte er das Concil zu beendigen und mit Beringer die Reise nach Rom anzutreten [13].

---

13) So erzählt Beringer selbst in seinem Buche de coena Domini p. 50—55, wo er ausdrücklich betheuert, unter P. Victor II sey

Während dieser Verhandlungen, welche sich bis Ende April des Jahres 1054 hinauszogen, war P. Leo zu Benevent in unausgesetzten Uebungen des Gebets und der Abtödtung seines Leibes begriffen. Immer trug er das Cilicium; sein Bett war ein auf die Erde ausgebreiteter Teppich, ein Stein sein Kissen, nur der geringste Theil der Nacht dem Schlafe gewidmet; den größeren Theil brachte er auf seinen Knien in Gebet und Psalmensingen zu. Täglich wiederholte er den Psalter, las er die hl. Messe und vollbrachte unermüdlich eine große Reihe von Gebeten. Eine zahllose Menge von Armen fand Zuflucht bei seiner Freigebigkeit; andere Werke der Barmherzigkeit zeigten die Fülle seiner Tugenden in noch höherem Glanze. So gewahrte er einst, als er bei Nacht betend durch seinen Palast wandelte, in einem Winkel desselben einen Aussätzigen liegen, dessen zahlreiche und Ekel erregende Beulen aus der zerrissenen Kleidung hervorblickten. Der Unglückliche vermochte vor Schmerz nicht mehr zu gehen, kaum noch mühsam einige Worte zu stammeln. Sogleich kniete sich der Papst zu ihm nieder und sprach ihm Worte des Trostes zu, bis auch der letzte seiner Diener eingeschlummert war; dann trug er ihn trotz der eiternden Geschwüre auf seinen eigenen Schultern zu dem prächtigen Bette, das für ihn selbst bereitet war, jedoch nie von ihm bestiegen wurde, legte ihn darauf und ging dann fort, den Psalter zu vollenden. Als er sich aber endlich auf seine Decke zur Ruhe begeben wollte, vermochte er den Aussätzigen nicht mehr zu finden; erstaunt weckte der Papst den schlafenden Diener, ihn darüber zu befragen. Allein dieser hatte fest geschlafen und suchte nun vergeblich in allen Winkeln des Palastes, dessen Thüren er fest verschlossen fand; der Papst aber verbot ihm nun auf das Strengste, vor seinem Tode auch nur das Geringste von dieser Begebenheit zu erzählen. — Ein anderes Mal, während der Papst mit einem Cleriker im Psalmengesange

---

gegen ihn keine Untersuchung veranstaltet worden: nunquam mecum aliquid egerunt legati papae Victoris. Uebrigens giebt es kaum eine ermüdendere Lectüre als jenes Buch Beringers, theils wegen seines zänkischen Inhaltes, theils wegen der geschraubten Latinität.

begriffen war, führte ein Bauer seine Tochter in den Palast und flehte den Papst an, den Dämon auszutreiben, von dem das Mädchen besessen war. Der Papst hieß den Mann, sich an die Heiligen zu wenden, deren Reliquien in Benevent aufbewahrt wurden; da der Bauer aber betheuerte, er würde nicht eher von dannen gehen, als bis er durch seinen Segen die Hülfe Gottes erlangt hätte, so nahm der Papst ein Körnchen Salz, segnete es und legte es dem Mädchen in den Mund. Beinahe in demselben Augenblicke entwich auch der Dämon mit Blut und Eiter aus dem Mädchen und der Vater brachte nun hocherfreut seine Tochter gesund nach Hause [14].

Mitten unter diesen Werken ungewöhnlicher Frömmigkeit versäumte der Papst die allgemeinen Angelegenheiten der Kirche nicht. Schon vor der Normannenschlacht hatte er dem Abte Sicenulph von St. Sofia zu Benevent, welchen er an die Stelle des elenden Gregorius gesetzt hatte, seine Abtei mit allen ihren Gütern, alle Opfer für Lebende und Todte, die freie Abtwahl und endlich die Unabhängigkeit von Monte Casino, wie diese schon durch einen Urtheilsspruch der gottseligen Fürsten Jandulf und Pandulf entschieden worden war, durch ein eigenes Diplom bekräftigt [15]. Als jetzt der Abt Dominic von Casa aurea, auf der Insel Piscaria, wo der Leichnam des hl. Clemens, Papstes und Märtyrers, ruht, zu ihm nach Benevent gekommen war, so befreite er dessen Kloster von allen Ansprüchen geistlicher und weltlicher Großen und bedrohte diese selbst mit dem Banne, würden sie nicht von ihren ungerechten Forde-

---

14) Wibert berichtet beide Begebenheiten II. 13. Dieser fügt der ersteren bei: credo illi in somnis Christus, ut B. Martino Pontifici ejus indutus vestibus apparuit, aut velut Martyrius monacus leprosum de suis exilientem ulnis coelum ascendere vidit.

15) Die Urkunde enthält die merkwürdige Stelle, über welche weder Borgia in seinen Memorien noch die Chronisten von Benevent hinlänglich Aufschluß geben: post nimiam calamitatem Beneventanorum, quam pertulerunt juste ob injuriam et superbiam Romanorum pontificum et Dominorum Imperatorum postque eorum miserabilem et luctuosam satisfactionem etc. Mansi XIX. p. 687.

rungen abstehen[16]. Dann aber, nachdem das Kloster auf diese Weise durch apostolisches Ansehen geschirmt worden war, ernannte er den Abt Dominic zum Bischofe von Valva, welches über alle Massen verwüstet und zu Grunde gerichtet worden war, ertheilte ihm eine Bestätigungsbulle für alle Besitzungen, Rechte und Darbringungen des Bisthums, nahm dasselbe unter das specielle Recht des römischen Stuhles auf, forderte den Abt auf, nie zuzugeben, daß die Angelegenheiten seiner Geistlichen vor Layengerichte gezogen würden und bestimmte, weil die Urkunden des Bisthums zu Grunde gegangen waren, sollten die Güter und Gerechtsame desselben nach der Aussage glaubwürdiger Männer festgesetzt und zurückgegeben werden; wer aber wissentlich Güter des Bisthums zurückbehalte, solle dem Anathem verfallen seyn[17]. Im Anfange des Julimonats ertheilte sodann der Papst dem erwählten Erzbischofe von Benevent, einem Bayern[18], Namens Ulrich, die Consecration[19]; etwas später, im Anfange Septembers bestätigte er dem Abte Maurus vom Kloster der hl. Dreieinigkeit zu Bari die diesem von dem Bischofe Nicolaus zu Bari geschenkte Kirche des hl. Nicolaus. Nichts aber nahm die Aufmerksamkeit des Papstes mehr in Anspruch als die Angelegenheiten des Orients und Africa's.

In Africa, wo von 205 Bisthümern nur 5 die Eroberungen der Vandalen und Saracenen überstanden hatten, war selbst unter diesen in Betreff des Vorrangs Streit und heftige Spaltung ausgebrochen. Da besonders der Bischof der Gummitanischen Kirche sich die Vorrechte anzueignen strebte, die der Primatkirche von Africa, der von Carthago zustanden, so wandten sich der Erzbischof dieser Kirche, Thomas, und die Bischöfe Petrus und Johannes an den Papst, legten diesem den Streit vor und verlangten seinen Rath und seine Entscheidung[20]. Der

---

16) Chron. Casaur. ap. Mur. S. R. J. III. 2. p. 559.

17) Ughelli It. S. I. 1360. 1361.

18) Noricus sagt das chron. S. Pantaleonis bei Würdtwein.

19) Borgia memorie II. p. 54.

20) Sieh das Schreiben des Papstes bei Mansi XIX. p. 657—660.

Papst antwortete dem Erzbischofe in einem kurzen aber milden Schreiben, in welchem er die traurige Lage der africanischen Kirche beklagte und der Kirche von Carthago das Primat bekräftigte, zugleich aber darlegte, wie kein einzelner Bischof, sondern nur der Papst allein, ein allgemeines Concil berufen oder einen Bischof absetzen oder verurtheilen dürfe. Eben so wenig dürfe aber auch der gummitanische Bischof ohne die Erlaubniß des Erzbischofs von Carthago ein Provincialconcil ausschreiben, noch Bischöfe ein entscheidendes Urtheil über ihre Collegen fällen. Ausführlicher schrieb der Papst an die Bischöfe Petrus und Johannes, welche die Kirche von Carthago bei ihren Rechten vertheidigt und dem Befehle des Papstes gemäß mit ihrem Clerus eine Synode über Kirchensachen gehalten hatten. Er belobte sie deshalb und setzte ihnen ihrer Bitte gemäß das Metropolitanverhältniß in Africa auseinander, wo früher nur das Primat der älteren Ordination gegolten hatte, so daß der Vorstand aller africanischen Bischöfe dem carthaginensischen Concil zufolge nur: „der Bischof des ersten Stuhles genannt wurde"[21]). Dann ermahnte er sie, für die Kirche zu wachen und empfahl sich selbst ihrem Gebete, sie aber dem Schutze der hl. Dreieinigkeit.

Viel ernsthafter und verwickelter waren die Angelegenheiten des Orients. Würde es sich nur allein um die Beschuldigungen gehandelt haben, welche der Patriarch von Constantinopel, Michael Cerularius, und der ihm gleichgesinnte Erzbischof der Bulgaren, Leo von Acrida, ohne hinlängliche Kenntniß der Sache, aus Uebermuth und Böswilligkeit gegen die Kirche im Abendlande erhoben, weil dieselbe ungesäuertes Brod zum Abendmahle nehme[22]), über den Ausgang des hl. Geistes

21) His omnibus divino et humano privilegio praelatus est pontifex Romanus. ap. Mansi p. 660.

22) Eben deshalb, folgerte Michael, haben die Katholiken keine wahre Eucharistie und sind also haeretici azymitae. Dem Patriarchen war jedoch die einfache, ihn selbst freilich der gröbsten Unwissenheit überweisende Thatsache entgangen, daß an dem Tage der Einsetzung des hl. Abendmahls in ganz Israel keine Hefe zu finden war. Die

anderer Lehre sey als viele Morgenländer, die Lateiner den Bart schören, ihre Bischöfe Ringe trügen, in manchen Klöstern Fleischspeisen gegessen, im Abendlande weder Reliquien noch Heiligenbilder verehrt würden [23]), so hätte es genügt, durch eine einfache Widerlegung die Unwahrheit solcher Beschuldigungen an den Tag zu legen. Allein Michael Cerularius, welcher, ohne die Kenntnisse des Photius zu besitzen, den ganzen Uebermuth und Haß dieses Afterpatriarchen gegen die lateinische Kirche in sich aufgenommen hatte, schien die Patriarchenwürde nur deshalb empfangen zu haben, um die Empörung, welche er früher gegen den Kaiser versucht und deren unglücklicher Ausgang ihn genöthigt hatte, um der Todesstrafe zu entgehen, Mönch zu werden, auf das kirchliche Gebiet zu verpflanzen. Gemeinsam mit Leo von Acrida ließ er die lateinischen Kirchen in seinem Sprengel schließen; erklärte die Priesterweihe der Römer für ungültig, ihre Taufe für kraftlos, die Lateiner selbst für Hunde, Arianer und Ketzer, so daß der spätere Uebermuth der Türken gegen die Griechen beinahe nur als würdige Vergeltung dessen erscheint, was diese sich zuerst gegen die Lateiner erlaubten. Unter seinem Schutze schrieb ferner der Mönch Nicetas, genannt Pectoratus, ein eigenes Buch gegen die abendländische Kirche, welches wo möglich die Schmähungen des Patriarchen noch überbot; der Bischof Johannes von Trani aber, dessen Sprengel mit dem gesammten Apulien und Brutium Leo der Isaurer, insoferne ein weltlicher Fürst dieß zu thun vermochte, von der römischen Kirche abgerissen und dem Stuhle von Constantinopel unterworfen hatte, zeigte sich als eifriger

---

Griechen nahmen jedoch an dieser Behauptung Michaels noch später so sehr Partei, daß der Streit während der letzten Belagerung Constantinopels durch die Türken fortgesetzt ward und ihre Zeloten es darauf ankommen lassen wollten, ob Gott mit ihnen oder mit den Azymiten sey.

23) Zu diesen Beschuldigungen gehörte noch, daß die Lateiner Ersticktes äßen, die Ehe von 2 Brüdern mit 2 Schwestern erlaubten, die Bischöfe in den Krieg zögen, bei der Taufe nur einmal untertauchten. Man findet alles hierauf Bezügliche am besten bei Lupus, schol. de S. Leonis IX. actis II u. III.

Verbreiter dieser Schmähschriften im Abendlande, und, je enger sich die vortrefflichen Prälaten von Salerno, Amalfi ꝛc. an ihr natürliches und gesetzliches Oberhaupt, den Papst anschloßen, als das Haupt der Partei Michaels in Italien.

Unter diesen Umständen entfaltete der Papst, obwohl er selbst von so vielen Sorgen gequält und mit körperlichen Leiden heimgesucht wurde, die umsichtigste Thätigkeit und ein dem Geiste der Kirche völlig entsprechendes Benehmen. Anstatt den Gewaltmaßregeln, die sich Michael und Leo gegen die Lateiner erlaubten, mit gleichen gegen die Griechen zu begegnen, begnügte er sich, den Ungrund ihrer Schmähungen darzuthun und die Friedensstörer zur Eintracht und zur Liebe zu ermahnen. Ihnen auf das Triftigste zu begegnen, lernte er noch in seinem fünfzigsten Jahre die griechische Sprache [24]. Auf seinen Auftrag verfaßte der Cardinal Humbert, welcher, anstatt den heidnischen Sicilianern das Wort Gottes zu predigen, nun die noch ehrenvollere Sendung erhielt, das Christenthum gegen die Verunglimpfungen der Griechen zu vertheidigen, eine Entgegnung auf die Schrift des schmähsüchtigen Patriarchen [25]. Während aber hiedurch die von dem Griechen erhobenen Beschuldigungen widerlegt und mit schlagenden Gründen begleitet, auf sein eigenes Haupt zurückgeworfen wurden, der Cardinal Friedrich von Lothringen dem Mönche Nicetas durch eine besondere Schrift entgegnete, antwortete der Papst [26] erst dem neuerwählten Patriarchen Petrus von Antiochia, welcher ihn um seine Bestätigung angegangen und ihn zugleich über den Grund des obwaltenden Streites zwischen Rom und Constantinopel befragt hatte, belobte ihn, daß er unerschütterlich den Decreten der hl. Väter anhange und in Frieden und Liebe das Wohl seiner eigenen Kirche befördere, bestätigte seine Wahl und theilte ihm dann sein eigenes Glaubensbekenntniß mit, damit der Patriarch des dritten Stuhles nach dem apostolischen

---

24) Wibert.

25) Hist. liter. T. VII. p. 555.

26) Sieh das Schreiben bei Mansi XIX. p. 660.

erkennen möge, wie in diesem nicht nur der wahre Glaube treu und unverändert lebe, sondern auch mit dem Glauben des hl. Petrus daselbst die Pflicht und der Eifer desselben nicht nachgelassen hätten, die Herzen seiner Brüder gegen die entschiedenen Bestrebungen Anderer, ihren Glauben zu gefährden, zu bestärken. Dann aber als der Uebermuth Michaels keine Gränzen kannte und er den Namen des Papstes aus dem in den Kirchen aufbewahrten Verzeichnisse, den Diptychen, strich und die Patriarchen von Antiochia von ihrer Pflicht und ihrer Vereinigung mit Rom abwendig zu machen suchte, verfaßte auch P. Leo eine weitläufige Schrift gegen Michael und Leo und beschloß die wirksamsten Mittel zu ergreifen, um wie er im Westen den Frieden der Kirche herzustellen bemüht war, es auch im Osten zu versuchen. In der Schrift aber ging der Papst von dem Grundsatze aus, wie der Herr bei Gründung der Kirche Liebe und Eintracht gewollt und geboten habe, stets aber Alle, die in den Pfaden des Antichrist's wandelten, diese zu stören versuchten [27]. „Um so schrecklicher sey es, wenn Priester, anstatt solchen Umtrieben zu steuern, sie beförderten. Dieß aber geschehe durch Michael wie durch Leo, welche ohne eine Erwiederung abzuwarten, die katholische Kirche, weil sie das Andenken des Leidens Christi mit ungesäuertem Brode feire, verurtheilt hätten. 1020 Jahre nach ihrer Stiftung träten sie beide auf, um die römische Kirche zu belehren, wie das Andenken an das glorreiche Leiden zu feiern sey, gleich als wenn Gegenwart, Wandel und langjährige Einrichtung, ja sogar der kostbare Tod nichts gefruchtet hätte, mit welchem jener verehrungswürdige Greis Gott verherrlichte, zu dem Christus vor anderen sagte: „Selig bist du, Simon, Bar Jona, weil Fleisch und Blut Dir es nicht offenbarte, sondern mein Vater, der im Himmel ist." Die Grundlage der Kirche sey und bleibe Petrus; gegen diese aber vermöchten so wenig die Pforten der Hölle, als die ihnen entsprungenen Streitigkeiten der Ketzer,

---

27) Die Schrift selbst, welche in ernstem und würdigem Tone abgefaßt und von beträchtlicher Ausdehnung ist, befindet sich bei Mansi XIX. p. 635—656 abgedruckt. In ihr beruft sich der Papst unter Anderm auch auf die Schenkung Constantins, die damals für ächt galt.

obwohl die Griechen hierin so fruchtbar gewesen, daß sie, um die unversehrte Jungfräulichkeit der katholischen Kirche zu trüben, bereits mehr als 90 Ketzereien gebaren[28]), welche der römische und apostolische Stuhl sämmtlich mannhaft bekämpfte, zu Boden schlug und erstickte." Bei diesem Anlasse durchging der Papst die Geschichte der Bischöfe von Constantinopel und wies Schritt für Schritt nach, wie sie nur aus einer beständigen Reihe von Häresien und Ankämpfungen gegen die katholische Kirche bestehe, während dem Ausspruche des Erlösers zufolge wie durch kaiserliche Bestätigungen das Primat von Anfang mit der römischen Kirche verbunden worden sey und eben deshalb nie von ihr getrennt werden könne. „Ist es, fügte der Papst bei, ist es denn nicht klarer, als das Sonnenlicht, daß Petrus zuerst zum Aufbau der Kirche Juden und Heiden herbeigezogen und gleichsam zwei von verschiedenen Seiten herkommende Wände durch den Eckstein Christus mit der unauflöslichen Kitte der Liebe verband? Als dann die Aernte für Einen zu groß war, bot er Paulus und Barnabas die Rechte zur Genossenschaft an, damit diese bei den Heiden, er aber bei den Beschnittenen wirke; Petrus aber war es, der allein das Unnöthige der Beschneidung entschied und dadurch die letzte Zwischenmauer abwarf. Paulus, der die Griechen ihres Glaubens wegen tadelte, giebt das schönste Zeugniß von dem der Römer.

Wenn man aber auch nicht glauben wolle, was das Gerücht sagte, daß die Griechen gegen die ausdrückliche Bestimmung des Concils von Nicäa Eunuchen und selbst ein Weib auf den bischöflichen Stuhl erhoben[29]), so sey es doch bekannt,

---

28) Es lohnt der Mühe, die hauptsächlichsten Häresiarchen, die Patriarchen von Constantinopel waren und vor Photius lebten, namentlich anzuführen: Eusebius von Nicomedia, ein Arianer; Macedonius u. Julian; Eudoxius, Begünstiger des Eunomismus u. Arianer; Demophilus u. Maximus; Arsacius; Acacius u. Johannes; Anthimus, ein Eutychianer; Johannes; Pyrrhus, Anhänger des Macarius und Paulus.

29) Ut eunuchos contra primum S. Nicaeani concilii capitulum passim promovendo, foeminam in sede pontificum suorum sub-

daß in Constantinopel lateinische Lectionen und für den Kaiser lateinische Gebete bis auf den heutigen Tag gehalten würden, Rom in jeder Beziehung Mutter von Constantinopel sey. Wie vermöchten sie es nun, ihre eigene Mutter zu verachten, sich zu Richtern einer Kirche aufzuwerfen, die von Niemanden gerichtet wird? Dieß aber möchten sie bedenken, daß ihr Murren nicht gegen ihn, den Papst, sondern gegen den Herrn selbst gerichtet sey, dessen Anordnung sie widerstrebten, wodurch sie sich selbst die Verdammung zuzögen. Wenn ihr Uebermuth nicht geduldet werde, so habe dieß seinen Grund darin, daß jeder, welcher das Ansehen oder das Vorrecht der römischen Kirche zu vernichten oder zu schmälern drohe, nicht einer einzelnen Kirche, sondern der ganzen Christenheit Umsturz und Untergang beabsichtige. Er ermahne deshalb Beide, sie möchten nicht einem falschen Namen von Wissenschaft, Ruhm oder Gerechtigkeit zu Liebe, der Eine gegen den Anderen aufstehen, nicht Staub und Asche, die sie seyen, sich mit Uebermuth erfüllen. Er achte ihren Ruhm für den seinen und deshalb halte er sich auch für berechtigt, ihnen solches zu sagen. Der Herr möge sich aber ihrer Aller erbarmen, damit statt des Streites Liebe und Friede unter ihnen herrsche.

Dieses Schreiben des Papstes scheint in so ferne seine Wirkung nicht verfehlt zu haben, daß die Sprache Michaels mäßiger wurde und viele von denen, welche, durch ihn getäuscht, einen gerechten Grund zu einem Schisma mit Rom vorhanden wähnten, allmälig von dieser Meinung zurückkamen. Michael schrieb sogar selbst an den Papst und modificirte mehrere der von ihm früher erhobenen Schmähungen. Da dieß aber unmöglich genügen konnte, antwortete ihm der Papst, zugleich um jeden Schein von sich abzuwenden, als lege er der Eintracht ein Hinderniß in den Weg, und dem von Haß und Neid erfüllten Patriarchen zu beweisen, wie sehr er den Grund seiner jetzt veränderten Sprache erkenne. Michael hatte nämlich gesucht,

---

limassent aliquando. Dieser Vorwurf allein ist schon hinreichend, die Geschichte von der Päpstin Johanna als das, was sie ist, zu erweisen, eine Erfindung müssiger Köpfe.

die 3 übrigen Patriarchen des Orients unter den nichtigsten Vorwänden von Rom hinweg und auf seine Seite zu ziehen, was ihm auch um so leichter gelingen konnte, als diese, unter der Herrschaft der Saracenen seufzend, sich nach einer Vereinigung mit dem griechischen Reiche sehnten und eben deshalb dem einflußreichen Patriarchen von Constantinopel nicht zu widerstreben wagten. So weit war übrigens der Uebermuth Michaels bereits gediehen, daß er dem Papste zu schreiben wagte, wenn dieser in der römischen Kirche seinen (des Michael) Namen aufzeichnen wolle, alle übrigen Kirchen des Erdkreises durch ihn den Namen des Papstes annehmen würden. Der Papst ermahnte ihn, zu bedenken, welche Sprache er führe. Noch stehe die römische Kirche nicht so vereinzelt da, wie er glaube. Im Gegentheile könne jedwedes Volk, das im Uebermuthe sich von ihr trenne, gar nicht mehr als Kirche angesehen und dafür gehalten werden, sondern nur für eine Ketzerrotte, ein Conventikel von Schismatikern, eine Synagoge des Satanas. Mit Verstockten und Hartnäckigen habe der Heiland selbst keinen Frieden gehalten. Es mögen also jetzt, so schloß er, alle Häresien und Spaltungen aufhören und denen, die das Gesetz Gottes lieben, nicht mehr Aergerniß, sondern reichlicher Friede werden. Wer sich des Namens eines Christen rühmt, solle aufhören, die römische und apostolische Kirche zu schmähen und zu beeinträchtigen; denn vergeblich ehrt der den Vater, der dessen Gattin verunehrt, und vergeblich schmückt der Haupt und Antlitz der Mutter, welcher ihre jüngsten Söhne bekämpft und gleichsam ihnen die Zehen zerquetscht. Deshalb heißt es auch im Prediger: „von welch üblem Rufe ist der, der seinen Vater meidet,“ und „verflucht ist von Gott, wer seine Mutter erbittert,“ und in den Sprüchwörtern: „das Auge, das den Vater scheel anblickt und die Mutter verachtet, sollen die Raben am Bache aushacken und die Jungen des Adlers fressen.“ „Wir bauen jedoch nach der Liebe Gottes darauf, daß Du von diesem rein und gebessert erfunden werden mögest oder doch, ermahnt, Dich schnell bessern mögest. Wenn dieß geschehen ist, wird unser Friede nicht zu uns zurückkehren, sondern auf Dir ruhen als über einem Sohne des Friedens, und zwischen uns

brüderliche Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewissen und nicht erborgtem Glauben thronen. Dann wirst Du auch nicht mehr nöthig haben, zu bitten, sondern nur zu befehlen. In dieser Beziehung bestrebe Dich, wie Du begonnen hast, daß die zwei größten Reiche durch erwünschten Frieden mit einander verbunden werden. Möge Dich die hochheiligste Dreieinigkeit, wenn Du für uns betest, für immer erhalten."

Da aber von der Tücke des Patriarchen Alles zu erwarten war, besonders, wenn es ihm gelänge, auch den Kaiser auf seine Seite zu bringen, so beschloß der Papst, auch hier das Uebel an seiner Wurzel aufzusuchen und nach der Weise des ersten und großen P. Leo's durch seine Gesandten das Schisma in Constantinopel selbst bekämpfen zu lassen. Zu diesem Zwecke bestimmte er den Cardinalbischof Humbert, den Cardinaldiaconus Friedrich, dessen Unerschrockenheit die weise Mäßigung seines gelehrten Collegen leiten sollte und den Bischof Petrus von Amalfi, welcher sich seit einem Jahre in der Nähe des Papstes befand, als geborner Römer den Griechen unverdächtig war und sich des päpstlichen Vertrauens erfreute. Um diesen aber eine günstige Aufnahme zu bereiten, gab er ihnen ein Schreiben an den griechischen Kaiser Constantin Monomachus mit, welcher, nachdem er den griechischen Kaiserthron bestiegen, mit Unwillen sah, wie durch die Schuld Michaels der Friede der Kirche zerrissen, und durch das Unglück seiner Waffen die Herrschaft der Normannen in Unteritalien befestigt wurde. Der Papst drückte in dem Briefe seine unumwundene Freude aus, daß Constantin erwählt worden sey, zur Wiederaufrichtung der katholischen Kirche und des irdischen Reiches; er sey nach so langen und gefährlichen Zwistigkeiten der erste Beförderer, Begründer und hocherwünschte Bringer des Friedens geworden. Dann ging der Papst auf sein eigenes Amt und seine gleichmäßige Sorge für das Heil der Kirche in allen Ländern über und schilderte jene wilde und grausame Verheerung, welche die Normannen in Italien anrichteten und wie vergeblich seine Bemühungen gewesen, sie daran zu hindern. „Als ich mit jener Sorge, mit der ich über alle Kirchen wachen muß, sah, wie das fremde und uncivilisirte Volk (die Normannen) mit unglaublicher und

unerhörter Wuth und mehr als heidnischer Gottlosigkeit gegen die Kirchen Gottes aufstand, die Christen ermordete, einige mit neuen und fürchterlichen Martern bis auf das Aeußerste peinigte, weder auf Kinder noch auf Greise, noch auf weibliche Schwäche mit irgend einem menschlichen Gefühle Rücksicht nahm, zwischen Heiligem und Profanem keinen Unterschied machte, die Basiliken der Heiligen plünderte, in Brand steckte und bis auf den Grund zerstörte: so habe ich sehr häufig ihre Verkehrtheit getadelt, sie ermahnt, gebeten, gepredigt, mit und ohne Maß in sie gedrungen, ihnen den Schrecken menschlicher und göttlicher Rache verkündet. Allein ihre Bosheit war so verhärtet und verstockt, daß sie von Tag zu Tag dem so Schlimmen noch Aergeres hinzufügten. Eben deshalb wünschte ich für die Befreiung der Lämmer Christi nicht bloß äußere Güter, sondern auch noch mich selbst hinzugeben, und beschloß als Zeugniß ihrer Schändlichkeit, oder wenn es dienlicher wäre, zur Bestrafung ihrer Halsstörrigkeit von allen Seiten menschlichen Schutz herbeizuführen, dem Apostel folgend, welcher sagte, die Fürsten trügen nicht ohne Ursache das Schwert, sondern seyen Diener Gottes, Rächer zum Zorne für jeden, der Uebles thue, und, daß die Fürsten nicht zur Furcht vor einer guten, sondern vor einer schlimmen That vorhanden, Könige und Herzoge von Gott zur Ahndung der Uebelthäter abgeschickt seyen. Gestützt auf eine Begleitung, wie sie die Kürze der Zeit und die dringende Noth gestattete, hielt ich es für gut, Unterredung und Rath bei deinem ruhmvollen und getreuesten Herzog und Magister Argyrous zu erholen, nicht als wünschte ich den Tod irgend eines der Normannen oder eines anderen Menschen, oder hätte ich dessen Untergang herbeiziehen mögen, sondern damit diejenigen doch wenigstens durch den Schrecken vor Menschen in sich gingen, welche göttliche Gerichte durchaus nicht fürchten. Während wir uns aber bemühten, durch heilsame Ermahnung ihre Hartnäckigkeit zu brechen und sie ihrerseits alle Unterwerfung getreulich versprachen, griffen sie durch unvermutheten Ueberfall unsere Begleitung an: aber noch jetzt sind sie über ihren Sieg mehr betrübt als erfreut. Wie uns nämlich Deine Liebe zu unserem Troste

schreiben ließ, so steht ihnen über ihre Anmassung in Bälde eine noch größere Ahndung bevor, als die Zusammenschmelzung ihrer Schaar war, die sie bereits erlitten.

Auch wir glauben, es werde der göttliche Schutz mit uns seyn und der menschliche uns nicht fehlen, und werden daher von unserer Absicht, die Christenheit zu erlösen, nicht abgehen, noch uns selbst Ruhe gönnen, so lange die Ruhe der hl. Kirche Gefahr läuft. Diese zu erlangen und zu erhalten, haben wir nach der göttlichen Liebe den höchsten Trost und Schutz an unserem geliebtesten und ausgezeichneten Sohne, dem Kaiser Heinrich, dessen baldige Ankunft seinem Versprechen gemäß, wir von Tag zu Tag erwarten, da er in Eile und mit kaiserlichem Zuge zu unserer Unterstützung herbeizieht. Dazu hat die göttliche Gnade auch Deine Vortrefflichkeit ermuntert, damit ihr von hie und dort wie mit 2 Armen das feindliche Volk von der christlichen Kirche verjaget und weiter treibet, dadurch aber die Zierde der nun beeinträchtigten Christenheit wieder hergestellt, und der Zustand des gemeinen Wesens erneut werde. Zeige Dich als wahren Nachfolger Constantins und handle zum Schutze der Kirche; dasselbe strebt in seinen Ländern auch unser ruhmwürdigster Sohn Heinrich zu thun."

Mit solcher Liebe hing aber das Herz des Papstes an dem Plane, den Einwohnern Unteritaliens Befreiung von ihren Drängern zu verschaffen, daß er erst im Verlaufe des Briefes die Streitigkeit mit Michael Cerularius erwähnte. „Unser Bruder, der Erzbischof Michael, schrieb er, sandte uns ein Schreiben, das zur Eintracht und Einigung ermahnte. Da er zu einem so wünschenswerthen und nothwendigen Gut antrieb, müssen wir ihn um so ergebener und eifriger aufnehmen, für je klarer wir erachteten, daß Niemand unter die Jünger Christi gezählt werden könne, welcher brüderlichem Frieden beizustimmen sich weigert. Uebrigens kam uns schon lange über seine Anmassungen Vieles und Unerträgliches zu Ohren, wie er in offener Verfolgung gegen die lateinische Kirche entbrennend, sich nicht scheute, Alle zu bannen, welche das Sacrament von ungesäuertem Brode empfangen; daß er die Patriarchen von Alexandria und Antiochia ihrer alten Würde zu berauben und

gegen Recht und Billigkeit sich dieselben zu unterwerfen strebt und noch vieles andere sich anmaßte, wie Du von unsern Gesandten erfahren kannst. Sollte er auf diesen Dingen hartnäckig verharren, so kann er unsern Frieden durchaus nicht erlangen. Wir hoffen jedoch, er werde unschuldig befunden werden, oder von seinem Irrthume zurückkehren." Dann empfahl er ihm noch seine Gesandten und schloß mit Ertheilung des apostolischen Segens. Die Gesandten aber begaben sich nach Constantinopel.

Noch während diese Angelegenheiten die Sorge des Papstes in Anspruch nahmen und ihn selbst in Benevent wie auf dem äußersten Posten gegen Griechen, Normannen und Africaner in höchster Wachsamkeit und Spannung erhielten und die Unterhandlungen mit Beringer noch kein befriedigendes Ende erwarten ließen, kam aus dem fernsten Norden ein neuer Grund der Sorge für den Papst. Nur mit Unwillen und häufig erst durch Waffengewalt gezwungen, hatten die Dänen und übrigen Nordmänner ihre stolzen Häupter unter das Joch der Kirche gebeugt, und in wiederholtem Rückfalle zum Heidenthum hatte sich hier aufs Neue bewiesen, wie nothwendig zur Erhaltung des Christenthums die hierarchische Gestaltung desselben und die weltliche Macht und Größe der kirchlichen Vorstände sey. Gerade jetzt suchte Adalbert, Erzbischof von Hamburg, den Norden durch neue kirchliche Bande, deren Mittelpunkt sein kräftiger und unternehmender Geist seyn sollte, noch fester an sich zu ketten und die verschiedenen Sprengel unter dem Patriarchate von Hamburg zu vereinigen. Gegen diese Erweiterung seines erzbischöflichen Ansehens stemmte sich aber mit aller Kraft König Swen von Dänemark, der nicht mit Unrecht fürchten mochte, es würde seine eigene Macht unter dem Gestirne Adalberts erbleichen müssen. In allen Angelegenheiten des deutschen Reiches hatte der Erzbischof eine mehr als berathende Stimme geführt und sich durch Klugheit und Umsicht ein so großes Ansehen bei dem Papste wie bei dem Kaiser, bei in- und ausländischen Fürsten erworben, daß, wo kein anderer, dennoch er zu Rathe gezogen ward, der Kaiser von Constantinopel, als er Gesandte an Kaiser Heinrich schickte, diesen Aufträge an

Adalbert gab und auch der König von Frankreich ihn besonders ehrte. Alles dieses mochte den dänischen König nur noch mehr in seinem Vorsatze bestärken, ein eigenes, von Hamburg unabhängiges Erzbisthum in seinem Lande zu errichten; er wandte sich deshalb an den Papst, der sich der Sache nicht abgeneigt zeigte. Als aber deshalb mit Adalbert Unterhandlungen[30] gepflogen wurden, brachte gerade die Bemühung des Königs den Plan des Erzbischofs, sich an die Spitze von 12 Bisthümern zu stellen, zum festen Entschlusse. Zwar sah er sich jetzt durch das Ansehen des Papstes dazu vermocht, seine Zustimmung zur Errichtung des neuen Erzbisthums zu geben, die nach canonischen Bestimmungen nothwendig war, bald nachher gelang es ihm aber, als in Rom selbst ein neuer Umschwung der Dinge erfolgte, die bereits zum Schlusse gereiften Unterhandlungen wieder rückgängig zu machen.

---

30) Die Berichte hierüber sind weder klar noch umfassend. Sieh Adam. Brem. III. c. 52—55 u. Münter Gesch. der Einführung des Christenthums II. 1. S. 78 ꝛc. Der König sollte dem neuen Erzbisthume 5 Suffragane unterordnen. Die Unterhandlungen seyen jedoch schon mit Benedict IX begonnen worden, wenn sie nicht, wie ich allen Grund habe, zu vermuthen, unter Leo IX begonnen, durch dessen Tod unterbrochen und erst nach dem Tode Stefans IX mit dem Gegenpapste Benedict X fortgesetzt wurden.

Fünfter Abschnitt.

Von der Rückreise P. Leo's IX von Benevent nach Rom bis zu seinem Tode.

12. März — 19. April 1054.

Während der Papst mit Sehnsucht der versprochenen Ankunft des Kaisers entgegensah, hatte sich zu seinen übrigen Sorgen und Beschwerden eine neue Prüfung hinzugesellt. Wahrscheinlich in Folge ununterbrochener Kasteiung und Abtödtung war er zuletzt unvermögend geworden, irgend eine Speise mehr zu sich zu nehmen, kaum daß er noch einen Schluck Wassers zu ertragen vermochte. Als unter diesen körperlichen Leiden der Tag herannahte, an welchem er vor fünf Jahren auf den Stuhl des Apostelfürsten erhoben worden war, erhielt er unvermuthet noch einmal die Kraft, an dem festlichen Tage, den er mit der größten Andacht zu feiern gewohnt war, das heilige Opfer in der ganzen Pracht seiner Würde begehen zu können und die Einwohner Benevents mit seinem Anblicke zu erfreuen. Es war dieß auch das letzte Mal. Das Hinschwinden seiner Kräfte mahnte ihn, daß der letzte Augenblick seines Lebens mit schnellen Schritten heranzunahen drohe. Er beschloß deshalb, Benevent zu verlassen und sich nach Rom zurück zu begeben, um hier als getreuer Bischof mitten unter seiner Heerde der Auflösung entgegenzusehen. Als er am 12. März die Stadt verließ, die er dem heiligen Stuhle wieder gewonnen und zu deren Schutz er so viele Drangsale bestanden, kam sei-

nem Versprechen gemäß Graf Humfred mit seiner Normannen-schaar, dem Papste, der mehr einer überirdischen Erscheinung als einem Menschen glich, das Geleit zu geben. Als der Papst nach Capua kam, mußte er 12 Tage daselbst verweilen, dann entließ er Humfred und brach, von dem Abte von Monte Cassino begleitet[1]), den er zu sich hatte berufen lassen, wieder auf, verabschiedete die Normannen, deren freiwillige Unterwerfung ihm den schönsten Triumph bereitet hatte, und kam dann glücklich nach Rom[2]), wo er in seinem bischöflichen Palaste am Lateran abstieg. Bald nachher wurde ihm aber ein Gesicht zu Theil, in welchem der Fürst der Apostel ihm verkündete, er habe seine Auflösung nur in der Nähe der St. Peterskirche zu erwarten. Hoch erfreut über diese Botschaft, ließ sich hierauf der Papst dahin bringen und flehte daselbst Gott in langem brünstigem Gebete um Vergebung seiner Sünden an. Als es aber kundbar wurde, daß sich der Papst in der St. Peterskirche befinde, strömten sogleich von allen Seiten die in Rom anwesenden Cardinäle, Bischöfe und Aebte dahin, ihr vielgeliebtes Oberhaupt noch einmal zu sehen. Der Papst ließ sich daher in das der Kirche zunächst liegende bischöfliche Haus bringen und empfing hier die Herbeieilenden, die ihm den letzten Liebesdienst zu erweisen gedachten. Papst Leo aber wandte sich nun an sie und sprach: „Wisset, meine Brüder, daß ich in wenigen Tagen aus dieser Welt scheiden werde. Schon war ich in der verflossenen Nacht im Geiste in dem anderen Leben, für das es mich bereits widert, noch in dem gegenwärtigen zu seyn. Dort ward mir die große Freude zu Theil, unter den Blutzeugen Christi auch jene Brüder und Freunde zu erblicken, die mich nach Apulien begleitet und die dort in der Vertheidigung der Gerechtigkeit den Tod erlitten haben. Schön geschmückt trugen sie Palmen in Händen, wie Sieger; sie riefen mich an mit lauter Stimme und sagten: „komm, Geliebter, und bleibe bei

---

1) Leo Ost. II. 88.

2) In derselben Zeit, als P. Leo gegen die Normannen kämpfte, legte am St. Eustachiustage eine Feuersbrunst einen großen Theil von Rom in Asche. Chr. Cencii Camerarii.

uns, da wir durch Dich so große Herrlichkeit erlangten." Von der anderen Seite aber hörte ich eine Stimme, die mir zurief: „noch nicht, sondern erst am dritten Tage wirst Du zu uns kommen." Wenn ich aber am dritten Tage nicht mehr bin, so werdet ihr daraus sehen, ob ich wahr geredet habe." Dann forderte er sie noch auf, keusch zu leben und tapfer gegen die Simonie zu streiten, und hieß sie sodann am anderen Tage wieder kommen [3]). Mehrere von den Herbeigekommenen blieben aber die Nacht bei ihm und erzählten später, der Papst habe die ganze Nacht, auf den Boden hingeworfen, im Gebete zugebracht. Als es aber Tag wurde, befahl er, den für ihn bestimmten Sarcophag in die St. Peterskirche zu bringen und ließ sich dann selbst auf einem Ruhebette dahin tragen. Kaum hatten jedoch die Römer dieß vernommen, so sahen sie es auch schon für einen sicheren Beweis seines Todes an und eilten nun, den Palast im Lateran zu plündern und sich, ihrer Sitte gemäß, die Habe des sterbenden Papstes zuzueignen. Doch ward dießmal ihr Streben vereitelt, indem keiner sich den Eintritt zu verschaffen vermochte. Da aber unterdessen mit Denen, die den Papst schon gestern besucht hatten, eine große Menge Volks zu der Kirche gekommen war, so benützte derselbe diese Gelegenheit, um den Seinigen bis zum letzten Augenblicke Ermahnungen zu einem christlichen Lebenswandel zu geben. „Hört mich, meine Brüder," hub er jetzt nach dem Berichte eines Zeitgenossen an, der die letzten Handlungen P. Leo's auf das Umständlichste beschrieb, „und ihr Alle, die ihr hieher gekommen seyd. Vor Allem verbiete ich Euch, Ländereien, Weinberge, Burgen, Häuser oder sonstiges Eigenthum der Kirche, gleich als wenn es das Eure wäre, zu verkaufen oder sonst als Euer Eigenthum zu betrachten. Laßt das häufige Schwören, übet Keuschheit gegen Eure Blutsverwandten; von Allem aber, was ihr habt, gebt gerne den Zehnten." Nachdem er so die hauptsächlichsten Fehler des römischen Volkes durchgegangen und es zur Besserung, die Bischöfe aber ermahnt hatte, ihre Wach-

---

3) Die Hauptquelle hiefür ist die historia mortis et miraculorum S. Leonis P. IX. ap. Bolland. 19. April.

samkeit zu verdoppeln, rief er diese näher zu sich, legte ihnen mit lauter Stimme sein Sündenbekenntniß ab, richtete dann, sich etwas von dem Lager erhebend, seine Augen auf das hl. Kreuz und betete lange und unter vielen Thränen zu Gott, den Anwesenden ihre Sünden zu vergeben. Hierauf ertheilte er seinerseits Allen die Absolution, insbesondere aber denjenigen, die sich gegen einen besonderen Ausspruch der Canonen verfehlt hatten und setzte für diese noch hinzu: „wenn Ihr halten werdet, was ich Euch befehle, so möge Euch Nachlaß werden, von Allem, was Ihr begangen habt.“ Hierauf ließ er sich die letzte Oelung reichen, empfing die hl. Communion unter beiderlei Gestalten und hub dann plötzlich in deutscher Sprache[4]) an: „Barmherziger Gott, Erlöser Aller, einziges Heil, wenn Du es den Augen Deiner Majestät dienlich erachtest, daß ich noch dem allgemeinen Nutzen Deiner Völker diene, so bitte ich Dich, mich mit schneller Medicin Deiner Heimsuchung der Beschwerde dieser Krankheit entrinnen zu machen; wenn aber Deine göttliche Vorsehung es anders beschloß, so flehe ich Dich an, daß ich bald möglichst aus der Wohnung dieses Leibes scheiden darf.“ Bald darauf ließ der Schmerz nach und er erhob nun die Augen zum Himmel und betete mit lauter Stimme: „Herr Jesus Christus, Du guter Hirt, dem jede Creatur dient, Du sagtest, suchet und ihr werdet finden, bittet und ihr werdet empfangen, Deine Milde rufe ich deshalb an und flehe zu Dir, Du mögest meine Bitte, nachdem Du mich Unwürdigen bestimmt hast, diesen hl. Stuhl einzunehmen, mit gewohnter Erhörung krönen: ich rufe Dich nämlich an, Du mögest Deine heilige katholische Kirche, die über dem ganzen Erdkreise ausgebreitet ist, bewachen, ihr den Frieden schenken, sie gegen sichtbare und unsichtbare Feinde beschützen und vertheidigen und alle häretische Schlechtigkeit und Treulosigkeit von ihr entfernen, Alle diejenigen, die für ihre Vertheidigung Blut oder Leben einsetzten, nimm unter die Zahl der Bekenner Deines hl. Namens auf. Vernichte die Schlechtigkeit der Ketzer und Ungläubigen, damit sie erkennen, daß Du wahrer Gott bist. Lenke die Herzen aller Derer zu Dir, die aus der Gemeinschaft der Gläubigen aus-

4) Wibert II. 14.

geschlossen wurden, damit sie erkennen, ich habe nicht aus Mißgunst so gegen sie gehandelt, sondern nur um die Wahrheit des Glaubens zu bethätigen. Jeder Stadt und jedem Lande, wohin ich kam und zum Frieden und zur Segnung aufgenommen wurde, sende Deinen Frieden[5]); löse alle Deine Diener und Dienerinnen, die ich sah und segnete, von ihren Sünden. Gieb Gedeihen meinen Segnungen, wie den Lehren, die ich spendete; gieb jenen Leuten Ueberfluß an Brod, Oel und Wein, damit sie erkennen, daß ich in Deinem Namen gewandelt bin. Denn in Deinem Gesetze wandelte, lehrte, ermahnte und trieb ich an. Du weißt, daß Alles mit Treue geschehen ist. Da Du aber ein lieber Vater bist, so wende auch alle Deine Feinde zu Deiner Liebe, damit sie Dich erkennen, den wahren Gott, der gepriesen ist von Ewigkeit zu Ewigkeit." Alle Anwesenden riefen: Amen, und ein süßer Duft verbreitete sich zugleich in der ganzen Kirche, daß Alle meinten, er könne nur aus dem Paradiese kommen. Der Papst aber betete noch ungefähr eine Stunde im Stillen und sprach dann langsam, aber mit vernehmlicher Stimme: „Großer Gott, Erlöser des Menschengeschlechts, der Du durch Deine Apostel Petrus und Paulus den hinterlistigen Simon von der Höhe herabstürzen machtest, als sie Deinen Namen anriefen: wie Du diese zu erhören Dich würdigtest, so erhöre auch mich Deinen Diener und wende zu Dir den Theophylactus, den Gregorius[5a]) und Petrus, welche beinahe in der ganzen Welt die simonistische Häresie ausbreiteten. Gieb, daß sie den Weg der Wahrheit erkennen, damit sie ihren Irrthum verlassen und zu Dir, dem Gott der Milde, sich bekehren. Du hast ja gesagt, Du wollest den Tod des Sünders nicht, rufe sie daher von ihrem Irrthume zurück; wie Du den Paulus bekehrtest, als er in Sünden war, so bekehre auch sie, damit sie Dich erkennen als den wahren Gott, den Vater, Sohn und heiligen Geist." Wieder riefen die Anwesenden: Amen. Der Papst ließ nun in einem goldenen Gefäße Wein

---

5) Das Beneventer MS. der hist. mortis erzählt, P. Leo habe für die Einwohner Benevents besonders um Heil und Frieden gebetet.

5a) Dieß kann auf Gregorius VI und auf Gregor von Tusculum bezogen werden.

und Brod kommen, genoß selbst dreimal davon und ließ das Uebrige nach der Weise der Eulogien den Anwesenden darreichen. Durch den Genuß dieser Gaben gestärkt, erhob sich sodann P. Leo mit Hülfe seiner Diener und begab sich zu dem Sarcophage, der so bald seine irdischen Reste aufnehmen sollte, blickte ihn an und sprach voll Wehmuth und mit Thränen: „Sehet meine Brüder, wie elend und vergänglich die menschliche Größe ist. Möge doch jeder von Euch, der in den Ehren dieser vergänglichen Welt glänzt, mich immer zum Beispiele und vor Augen haben. Betrachtet Alle, wie wandelbar das menschliche Schicksal ist. Ich, der beinahe aus Nichts zu dem Gipfel menschlicher Herrlichkeit erhoben wurde, bin bereits wieder auf ein Nichts zurückgebracht, und die Zelle, die ich als Mönch bewohnte, dann in große Paläste umgewandelt sah, ist jetzt in der Enge des Sarges wieder erneut. Bald werde ich statt mit kostbarem Ornate mit dem Gewebe der Spinnen bedeckt seyn, schon bin ich eine für die Würmer bereitete Speise." Dann zu dem steinernen Sarge gewendet segnete er ihn mit gebrochener Stimme und sprach: „es segne dich, der dich aus dem Nichts geschaffen hat und wollte, daß du einst der Hüter meines Leibes werden solltest. Sey mir ein wahrhaft getreuer Fels, damit, wie Christus seine Kirche auf dem apostolischen Felsen befestigte, ich dich zum getreuen Hüter habe bis zum Tage des jüngsten Gerichts und mich, wenn der strenge Richter kömmt, deinem und meinem Schöpfer übergebe." Als die Menge dieß hörte, brach sie in Thränen aus; der Papst aber ließ sich in das Bett zurückbringen und rief den Anwesenden zu: „ihr habt für heute schon genug mit mir ausgehalten, es gehe jetzt ein Jeder nach Hause und komme morgen wieder, um zu sehen, was geschehen wird."

Anstatt aber, als sich die Menge verlaufen hatte, der Ruhe zu pflegen, brachte der Papst die ganze Nacht in dem Nebengebäude zu, wo ihn Mehrere, die bei ihm zurückgeblieben waren, mit lauter Stimme flehen hörten: „Herr Gott Sabaoth! blicke auf mich, Deinen Knecht, herab, erhöre mich, erhöre Alle, die zu Dir flehen. Gieb, daß überall, wo Du gepredigt wirst, die Verkündigung deines Wortes nicht fruchtlos ist, sondern zeige

Deine Wahrheit in uns und, wo immer Dein Name durch mich Deinen Diener angerufen wird, da erhöre, die dieß thun, in jeder Trübsal, die sie getroffen hat. Wer immer von den Gläubigen mein Gedächtniß durch Gebet und durch Almosen zu feiern gedenkt, vergelte ihnen dieß hundertfach in dieser und durch das ewige Leben in jener Welt. Unablässig flehe ich Dich an, damit ich von Dir erhört werde, auf daß Du den Gläubigen Deine Gnade schenken mögest. Ich klopfe, damit Du mir Deine Pforten eröffnest, aber nicht nach meinem Verdienste oder meiner Gerechtigkeit, sondern nach Deiner Liebe und Barmherzigkeit. Dein Name, nicht der meinige möge erhoben werden." In derselben Nacht sahen einige Mönche in einem Traumgesichte 2 Männer in glänzend weißen Kleidern, eine Rolle in den Händen, vor dem Bette des Papstes stehen, mit ihm reden und etwas niederschreiben. Sie erkannten diese als die Gründer der römischen Kirche, erwachten und standen auf, die Matutin zu läuten.

Als es nun Tag geworden, versammelten sich noch mehrere Menschen in der Kirche des hl. Petrus als am vorigen Tage, da Jeder wünschte, noch einmal den Segen des Sterbenden zu erhalten, der wie ein Feldherr in der Schlacht, bis zum letzten Athemzuge in Erfüllung seiner Pflichten verharrte. Der Papst hatte sich auf seinem Lager in die Kirche zurückbringen lassen und begab sich nun von 2 Dienern gestützt zu dem Altare des hl. Petrus. Dort warf er sich auf den Boden nieder und betete unter Thränen etwa eine Stunde lang. Dann ließ er sich wieder auf sein Lager bringen und fuhr, nachdem er Stille geboten, fort, das Volk zu ermahnen. Hierauf hieß er einen der Bischöfe die Messe singen, berief die übrigen zu sich, beichtete ihnen und empfing, sich mit dem hl. Kreuze bezeichnend, die Sterbsacramente. Nachdem dieß geschehen war, wandte er sich an das Volk und sagte: „Höret um des Herren Willen und haltet Stille, vielleicht vermag ich ein wenig zu schlafen." Als er hierauf sein Haupt geneigt hatte, ruhte er ungefähr eine halbe Stunde. Dann stand einer von den Bischöfen auf und befühlte ihn leise, ob er noch lebe. Aber schon war seine Seele zum Herrn aufgefahren. Als der Bischof

dieß gewahrte, sagte er es den anwesenden Erzbischöfen und Bischöfen und stimmte nun mit ihnen das Gebet um den vielgeliebten Todten an. Es war die neunte Stunde, dieselbe, in welcher der Heiland vor 1021 Jahren ausgestritten, im 1054ten Jahre Seiner Geburt, am 19. des Monats April. Und zur selben Stunde erklang von keines Menschen Hand berührt, die Glocke des hl. Petrus, eine plötzliche Stille trat in Rom ein, wie nie zuvor, Albert von Todi aber mit 5 Andern versicherte, sie hätten einen Weg am Himmel erblickt, der wie von tausend Lichtern blinkte und mit den leuchtendsten Gewändern geziert war. Auf ihm hätten Engel die Seele des Papstes zu den Wohnungen der Seligen geleitet.

Die Leiche des Papstes wurde, seinem Wunsche gemäß, noch am Todestage neben dem Altare des hl. Gregorius bestattet, sein Leichenbegängniß mit großen Ehren gefeiert. Der Trauer um ihn kam nur die Bewunderung seiner milden Größe gleich.

Den darauf folgenden Tag kam unter der Menge des sich zum Grabe herzudrängenden Volkes auch eine Frau aus Toscana, welche seit 9 Jahren und 2 Monaten von einem Dämon gequält worden war.

Als sie die Stufen der St. Peterskirche hinanstieg [6]), raste der böse Geist so fürchterlich in ihr, daß sie in lautes Geheul ausbrach und den Namen des verstorbenen Papstes anrief, zu dessen Grabe sie, um Heilung zu erflehen, gekommen war. Die Umstehenden brachten sie deshalb an den Ort ihres Verlangens; einer von den Bischöfen aber, die am Grabe beteten, beschwor nun den Dämon im Namen des wahren und ewigen Gottes, zu bekennen, ob Leo wirklich unter den Heiligen gekrönt weile. Durch den Exorcismus gezwungen, bekannte der unreine Geist und sagte: „gewiß nimmt er einen heiligen und verehrungswürdigen Sitz unter ihnen ein und durch seine Kraft muß ich auch vor allen diesen aus der Wohnung ausfahren, die ich 9 Jahre und 2 Monate inne hatte.“ Als er dieses sagte, spottete eine

---

6) Bruno Signiensis in vita S. Leonis ap. S. R. J. III, 2. pag. 553. A.

der umstehenden Frauen über diese Aussage und rief: „wenn P. Leo unter den Heiligen thront, durch den so Viele ihr Leben verloren, so will ich eine Königin heißen und alle Erschlagenen vom Tode erwecken." Kaum aber hatte sie dieses gesprochen, so verließ der Dämon das toscanische Weib und fuhr in sie, so daß sie sogleich gräßlich gequält wurde, die Anwesenden aber von Schrecken und Staunen ergriffen ausriefen: „Heiliger Leo, schone unser, vergieb uns, hl. Leo; da wir viel sündigten, erbarme Dich unser." Als sich die Nachricht hievon durch Rom verbreitete, brachte man 2 Lahme zu dem Grabe und auch sie erhielten Heilung ihrer Gebrechen. Gegen Abend kam auch ein schwindsüchtiger Taubstumme und ging gesund von dannen. Noch später geschah es, daß ein stummer Knabe, welcher mit dem Bischofe von Chur nach Rom gekommen war und die Aufsicht über das Gepäck hatte, dem Strome der Menge folgend, sich zum Grabe des Papstes begab und dort von den Anwesenden bedeutet wurde, er solle sich gleichfalls hinknien und die Fürbitte des Seligen anflehen, der schon so Manchem geholfen hatte. Der Knabe that dieß und blieb so lange am Grabe, bis er aus Ermüdung daselbst einschlief. Als er erwachte, eilte er zu seinen Gefährten zurück, die ihn zu ihrem höchsten Erstaunen zum ersten Male sprechen hörten. Sie führten ihn zu dem Bischofe, welcher bis dahin jenen wundersamen Heilungen keinen Glauben hatte beimessen wollen, der aber nun aus dem Munde des Knaben erfuhr, wie diesem der Papst im Traume erschienen, ihm den Finger in den Mund gelegt und so das Band seiner Zunge gelöst habe. Aber noch viele andere Berichte ähnlicher Heilungen sind von Augenzeugen auf uns gekommen. Aus allen Theilen Italiens, von Florenz, Gaeta, Verona, Siena, Spoleto, Monte Cassino und Castellamare, Cora und Camerino wurden Kranke herbeigeführt, die gesund von dannen gingen. Eine zahllose Menge von Römern war Zeuge, wie den Abend nach jenem Tage, an welchem der Dämon in die Spötterin gefahren war, derselbe von freien Stücken zu jammern begann, er müsse auch aus diesem Hause hinweg, und als ihn einer der Bischöfe frug, woher er das wisse, antwortete jener: „in derselben Stunde, als der Heilige gestern die Zunge

des Stummen gelöst, sey er mit den Bischöfen Marcus von Lucera und Marcian von Frigento gen Benevent und zum Schlachtfelde nach Apulien gegangen, jetzt aber nahe er wieder, ihn zu verjagen." Und als der Bischof frug, an welchem Zeichen ihre Ankunft zu erkennen sey, so erwiederte jener, „an der Lampe, die am Altare hängt." Wirklich verbreitete sich 2 Stunden später plötzlich ein lieblicher Geruch in der ganzen Kirche, vor Aller Blicken flammte die Lampe hoch auf und erschienen statt eines Dochtes deren 3, der Dämon aber schüttelte noch Einmal das Weib und zeigte sich dann nicht wieder [7]. Es war vergeblich, sich hiebei noch in Zweifel und Unglauben einhüllen zu wollen; die Thatsachen waren zu auffallend, zu häufig, in wenigen Wochen zählte man an 72 wunderbare Heilungen. Die Einwohner von Benevent, als sie vernahmen, was in Rom vorfiel, bauten dem Papste zu Ehren eine Kirche und feierten sein Gedächtniß durch Feste und ein eigenes Officium. Bald erfreuten auch sie sich außerordentlicher Gnaden, durch die der Heiland seinen Diener ehrte [8].

Es war aber von Jugend an etwas Wundersames in dem Papste gewesen. An die unendliche Herzensgüte, welche er als edelste Zugabe bei seiner Geburt erhalten, schloß sich eine nicht minder große Reinheit seiner Gesinnung an, die er stets unbefleckt zu erhalten strebte; beide wurden der Grund jenes heißen Verlangens, das den Kern seiner Seele bildete, mit gänzlicher Rücksichtslosigkeit gegen seine eigene Person, in Demuth und Gehorsam, durch Beispiel und Lehre, das Reich Gottes auf Erden auszubreiten. So war denn auch die Hand des

---

7) Aus den Dialogen P. Victor's III. Die Heilung des Knaben geschah erst unter P. Victor II, der sich anfangs ungläubig gegen diese Heilungen bewiesen hatte. Noch Bonizo schrieb (unter Gregor VII) von P. Leo: ad cujus tumulum aegri veniunt et sanantur et infirmi a variis languoribus detenti usque liberantur. Ap. Oefele II. p. 804.

8) Sieh hierüber die historia miraculorum bei Ughelli in den AA. SS. der Bollandisten 19. April p. 672. Auch in Toul und wohl auch an anderen Orten wurden P. Leo zu Ehren Kirchen erbaut.

Herrn mit ihm und, was für unmöglich gehalten worden, vermochte er in 5 Jahren zu vollbringen, die Wiedererneuung der christlichen Kirche in Haupt und Gliedern. Mit so vielen Mühseligkeiten, Widerwärtigkeiten und Gefahren er hiebei auch zu kämpfen hatte, sein Vertrauen auf Gott, seine Geduld und Ausdauer, seine aufopfernde Liebe überwanden Alles und machten zuletzt die Ehrsucht der Könige, den Neid der Prälaten und die Verstocktheit der Abtrünnigen und Simonisten zu Schanden; sein früher Tod aber, in Folge seiner unausgesetzten Anstrengungen für das Heil der Kirche, diente noch zur besonderen Verherrlichung seines thaterfüllten Lebens. Nur wer der Kirche widerstrebte, fühlte sich von ihm nicht angezogen. Die Sprache derjenigen aber, die ihm im Leben näher standen, gränzt an Begeisterung. „Leo," so schrieb lange nach seinem Tode einer der gelehrtesten und vortrefflichsten Männer seines Jahrhundertes, der Abt Desiderius und nachmalige P. Victor III, „Leo, ein in jeder Beziehung apostolischer Mann, aus königlichem Geschlechte, mit Weisheit begabt, ausgezeichnet durch seine Frömmigkeit und in jeder kirchlichen Doctrin gründlich unterrichtet, fing, um mit den Worten der Schrift zu reden, nach einer langen Zeit der Abtrünnigkeit an, den Namen des Herrn wieder anzurufen. Ich selbst habe ihn gesehen und mich seines vertrauten Umgangs erfreut: oft stand ich mit ihm in den hl. Gewändern am Altare und las ihm das Evangelium. Durch ihn sind alle kirchlichen Bestrebungen erneut und wiederhergestellt worden, durch ihn ist der Welt ein neues Licht aufgegangen." Auf ähnliche Weise sprachen sich P. Gregor VII, Lanfrank, nachher Primas von England, Bruno, Bischof von Signi [9]), der fromme Wibert und so viele andere, durch

---

9) Iste beatissimus pontifex, schreibt dieser, sancti spiritus igne inflammatus, maxime contra Simoniacos exarsit, et ut clericorum ordo caste et religiose viveret, antiquos canones confirmavit, multum in hoc ipso, ubi necessarium fuit, dispensatorie condescendens et parva indicta poenitentia, apostolica auctoritate de praeteritis parcens, ne tale aliquid ulterius committerent, admonebat. Hoc autem in exemplum suscipi

Frömmigkeit und Gelehrsamkeit berühmte Männer aus. Selbst der strenge Petrus Damiani, welchen P. Leo von dem Kreise erleuchteter Männer, die er zur Regierung der Kirche berief, wie es scheint, noch absichtlich ferne hielt, vermochte an der Heiligkeit des Papstes nichts auszusetzen, als den apulischen Feldzug, dessen blutige Entscheidung so wenig als sein unglückliches Ende in dem Willen oder der Berechnung P. Leo's lagen, dessen unsträfliche Gesinnung in dieser Beziehung das glänzendste Zeugniß dadurch erhielt, daß 700 Jahre nach seinem Tode ihn die Einwohner Benevents neuerdings zu ihrem Schutzheiligen erkoren [10].

---

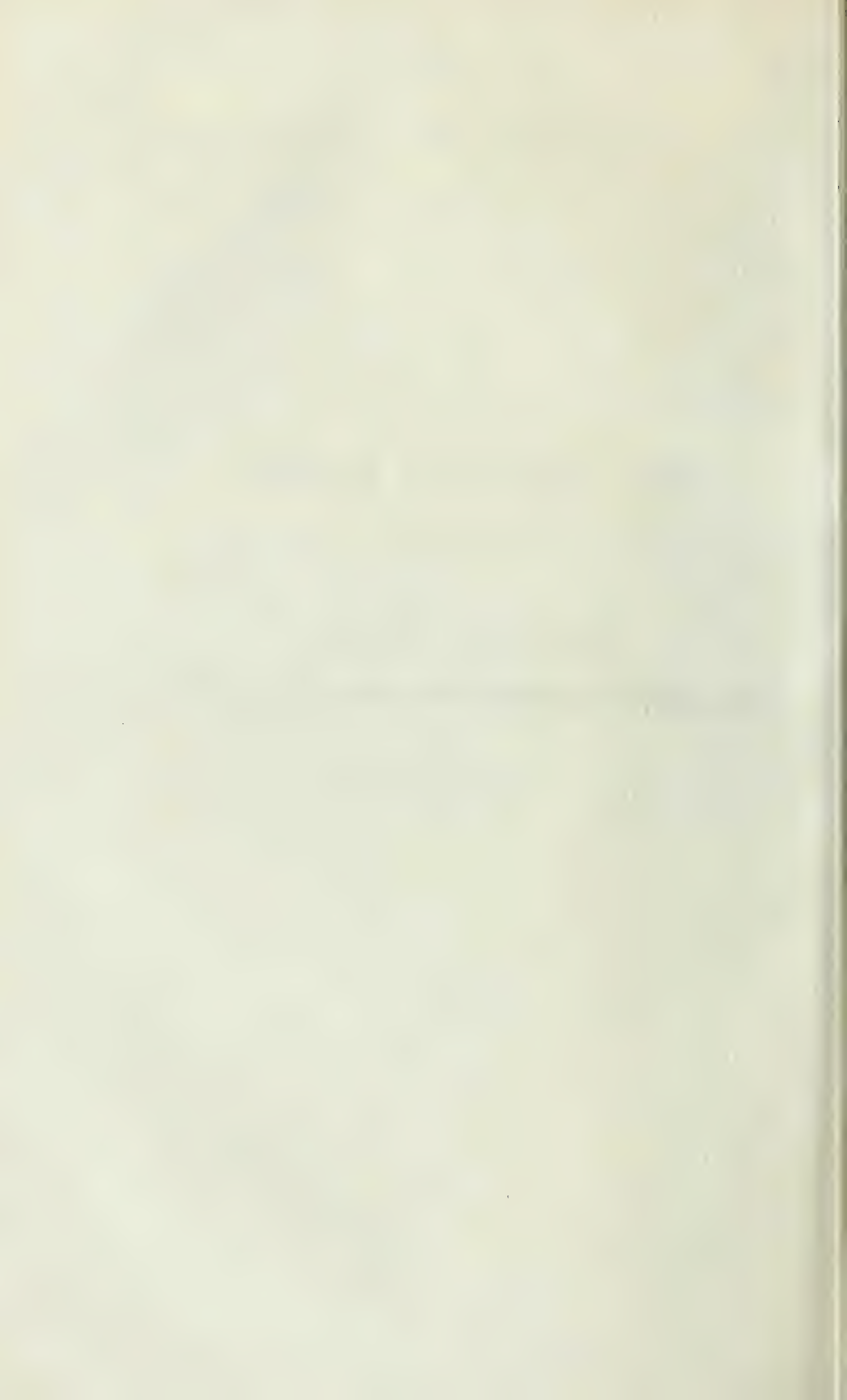
non oportet, quod Pontifex non voluntate sed necessitate agebat (Bruno schrieb unter P. Gregor VII, unter Verhältnissen, wo Nachgiebigkeit gegen Uebelthäter selbst ein Verbrechen gewesen wäre), nisi et causa fortasse et similis sit, quia multoties ecclesiae rectores ea tolerare cogit, quae corrigi non possunt. Quanta ei benignitas circa omnes, quanta humilitas, quanta mansuetudo, quam largus, quam affabilis, quam omnibus compatiens fuerit, quis dicere valeat? Omnibus omnia factus est, ut omnes lucrifaceret. S. R. J. III. 2. p. 548 E.

10) Durch die Bemühungen Borgia's, des Verfassers der oft erwähnten memorie. Sieh in dieser Beziehung den Hymnus auf den hl. Papst im Anhange.

Die deutschen Päpste.

Viertes Buch.

Die Päpste Victor II und Stefan IX.



Erster Abschnitt.

Papst Victor II.

13. April 1055 — 28. Juli 1057.

Auf die Nachricht von dem Tode des Papstes war der Subdiaconus der römischen Kirche Hildebrand sogleich nach Rom gereist. Es kann dieß als ein Bestätigungsgrund für die Aussage eines Schriftstellers gelten, daß Papst Leo ihn zur Verwaltung der Kirche während des Interregnums berufen habe; aber auch eine andere Nachricht verdient Glauben, der zufolge Rom aufs Neue der Schauplatz der Gewalt und der unrechtmäßigen Herrschaft Theophylacts und seines Anhangs geworden wäre [1]. Wenigstens würde es hiedurch vollkommen begreiflich werden, warum die Wahl eines neuen Papstes vom April bis zum Spätherbste hinausgeschoben wurde. Endlich beschloßen die Römer, als der Subdiaconus Hildebrand aus Gallien, und die Gesandten Papst Leo's von Constantinopel zurückgekehrt waren, eine Gesandtschaft an Kaiser Heinrich abzusenden [2], dem sie schon dreimal die Ernennung tüchtiger Päpste verdankten. Um aber sicher zu seyn, daß von den Rechten der Kirche hiebei

1) Was Benzo von den drei Mönchen erzählt, die sich für Gesandte der Römer ausgegeben, erklärte schon Mansi als eine der vielen Fabeln dieses erfindungsreichen Schriftstellers.

2) Quoniam in Romana ecclesia persona ad tantum officium idonea reperiri non poterat. Leo ost. II. 89.

nichts vergeben werde, stellten sie nicht nur den Subdiaconus, dem die Verhältnisse des Reichs, wie der Kirche gleich gut bekannt waren, an die Spitze derselben, sondern bestimmten auch, daß er im Namen des Clerus und Volkes wählen sollte[3].

Aller Bemühungen Papst Leo's ungeachtet, an dem ersten Bischofsstuhle der Christenheit eine Pflanzschule für künftige Päpste zu bilden, hatte sein früher Tod in Bezug auf die so schwierige Besetzung der höchsten Würde selbst seinen Plan noch nicht zur Reife gedeihen lassen. Erzbischof Halynard, hiezu wohl am tauglichsten, war bereits gestorben; von den übrigen Männern aber, welche Leo zur Regierung der Kirche herangezogen hatte, war keiner schon solcher Bürde gewachsen, welche durch die Eifersucht der deutschen Prälaten und die Macht des Kaisers, wie durch die verwickelten Verhältnisse Italiens und der übrigen Reiche schwerer als je geworden war. So geschah es denn, daß noch einmal die Wahl auf einen deutschen Prälaten gelenkt werden mußte. Unter allen Fürsten der Kirche Deutschlands kam aber keiner an äußerem Ansehen, an Einfluß bei dem Kaiser, an Kenntniß der Geschäfte und an innerer Würde dem Bischof Gebhard von Eichstädt gleich. Aus dem Geschlechte der Grafen von Calw und hiedurch ein Verwandter Papst Leo's, war er wenige Jahre, ehe Heinrich III die Kaiserkrone erlangte, 1044 von diesem auf ganz eigenthümliche Weise zum Bischof von Eichstädt erhoben worden[4]. Bischof Gebhard von Regensburg, Oheim König Heinrichs III, hatte, eifersüchtig auf Vergebung einer Pfründe zu Gunsten eines Anderen, von seinem Neffen verlangt, er solle dem Erpropst Cuno, einem seiner Verwandten, das erledigte Bisthum von Eichstädt geben. Wirklich hatte sich der Kaiser dieser Bitte schon so willig gezeigt, daß Cuno bereits Dienstleistungen von Clerikern, wie ein rechtmäßiger Bischof annahm, als der König in Erfahrung brachte, er sey der Sohn eines Priesters. Auf dieß verweigerte er ihm die Uebertragung des Bisthums

---

3) Leo ost. II. 90.

4) Hierüber ist die Vita Victoris Papae bei Gretserus T. X nachzulesen, welche Hauptquelle für diesen Abschnitt ist.

geradezu. Bischof Gebhard, anstatt das ächt kirchliche Benehmen des Königs zu loben, nahm dasselbe aber sehr übel auf, und behauptete, es sey dieß ein bloßer Vorwand, und der König handle nur deshalb so, um ihn, seinen Oheim, in Mißachtung zu bringen. Ihm diesen Verdacht zu benehmen, erklärte nun König Heinrich, er wolle, Cuno ausgenommen, jedweden von des Bischofs Schützlingen, den dieser vorschlagen würde, zum Bischof machen, damit er sähe, er sey mit der besten Absicht hiebei zu Werke gegangen. Dieß nahm Gebhard dankbar an, und schlug nun dem König einen weitläufigen Verwandten, den jungen Grafen Gebhard von Calw, Sohn des Grafen Hartwig und der Gräfin Biliza zum Bischof von Eichstädt vor. Der König befahl ihm, denselben vorzuführen, äußerte aber, als er ihn gesehen hatte, wegen seiner Jugend Bedenken, und meinte, er werde zu einer solchen Würde kaum tauglich seyn. Er berief daher die Bischöfe, welche an dem königlichen Hoflager anwesend waren, zusammen und befragte sie um ihre Meinung. Aber auch diese waren getheilt, bis endlich der ehrwürdige Erzbischof Bardo von Mainz den Ausschlag gab. Dieser war während der Berathung, in seine Kutte eingehüllt, die Augen zum Boden geheftet, nach seiner Weise lange schweigend dagestanden; nun zum Reden aufgefordert, blickte er den jungen Gebhard wiederholt an, und sagte zuletzt zum Könige: „Herr, Ihr könnet ihm diese Würde wohl geben, da Ihr ihm später eine noch größere geben werdet.“

Der König hierüber betroffen, frug ihn, was er hiemit sagen wolle. Der Erzbischof wiederholte aber lächelnd nur das Eine, was er gesagt hatte, und versicherte, der König könne das Bisthum getrost Gebhard übergeben, worauf Heinrich, durch die Zustimmung des hochverehrten Mannes zufrieden gestellt, bald nachher dem jungen Gebhard mit Ring und Stab das Bisthum ertheilte. Als dieß Graf Hartwig hörte, erkundigte er sich hocherfreut, welchen Patron das Bisthum habe; da man ihm aber den hl. Willibald nannte, rief er verwundert aus: „Dann hat mich mein Traum doch getäuscht. Mir träumte, St. Peter würde der Patron des Bisthums meines Sohnes seyn.“

Bald zeigte sich Gebhard des ihm geschenkten Vertrauens in jeder Beziehung würdig. Er wußte die verwickeltsten kirchlichen und weltlichen Geschäfte auf das Schnellste und so treffend zu entscheiden, daß nur Wenige ihm hierin gleich kamen, der Kaiser ihn in seinen geheimen Rath aufnahm, und ihm bald sein volles Vertrauen schenkte. Als kurze Zeit, nachdem Papst Leo den Ungarnkönig mit dem deutschen Kaiser zu versöhnen fruchtlos sich bemüht, der Herzog Cuno von Bayern seiner Unthaten wegen das Herzogthum verlor, übergab es der König seinem Sohne Heinrich IV und dem Bischof von Eichstädt zur Verwaltung in dessen Namen [5]; zwar hatte Gebhard hiebei nicht zu hindern vermocht, daß der vertriebene Herzog den Ungarnkönig von Erfüllung der Friedensbedingnisse abhielt und sich Kärnthens bemächtigte, jedoch gelang es ihm, die Grafen von Scheyern zu Paaren zu treiben, welche als Anhänger Cuno's durch ihre Gewaltthaten den Frieden störten. Dieß war es vorzüglich, was dem Bischofe die Gunst des Kaisers erwarb, die sich erst vor Kurzem in der Verleihung von Markt, Zoll und den königlichen Einkünften zu Beilngries und Waldkirchen im Nordgau besonders ausgesprochen hatte. In dem Genusse der kaiserlichen Gunst wußte aber Gebhard fortwährend so viel persönliche Würde und Tugend zu entfalten, daß selbst der Neid verstummte, und eben deshalb muß auch wirklich der verhängnißvolle Befehl des Kaisers, der auf Gebhard's Rath gegeben wurde, und durch welchen der größte Theil der deutschen Streitmacht zurückgerufen wurde, die sich schon zur Bekämpfung der Normannen mit Papst Leo auf den Weg gemacht hatte, wohl mehr einer wirklichen Unkenntniß der Sachlage und der Ueberschätzung deutscher Kräfte [6] zugeschrieben werden, als jener ungemessenen Eifersucht, welche andere deutsche Prälaten, doch schwerlich Bischof Gebhard, dem milden und frommen Papste gegenüber sich hatten zu Schulden kommen lassen. Je

5) Cf. Bruneri annales.

6) Aus diesem Grunde stammte wohl die von Amat angeführte Aeußerung des Bischofs: wenn er 100 weibische Ritter habe, wolle er es mit allen Normannen aufnehmen.

mehr man aber römischer Seits die damaligen Verhältnisse überwog, desto mehr mußte man darauf denken, Papst Leo IX einen Nachfolger zu geben, welcher, bei dem Kaiser, wie bei den geistlichen und weltlichen Fürsten in unbestrittenem Ansehen stehend, mit strengem, fleckenlosem Wandel einen sichern Blick verbände, um in verwickelten Verhältnissen gleich das Beste zu finden, und für die Schlichtung geistlicher und weltlicher Geschäfte gleich tüchtig wäre. Als daher die römischen Gesandten mit dem Subdiaconus Hildebrand an ihrer Spitze im Monat November 1054 zu dem kaiserlichen Hoflager nach Mainz gekommen waren, erbaten sie sich [7]) von dem Kaiser geradezu den Bischof von Eichstädt zum Papste und Nachfolger Leo's IX. Dieß Verlangen kam so unvermuthet und der Scharfblick der Römer zeigte sich hiebei in so bewunderungswürdigem Lichte, daß diese Wahl allgemein für eine der merkwürdigsten Fügungen der Vorsehung angesehen wurde. Dem Kaiser schien es unmöglich, sich von Bischof Gebhard zu trennen, nicht bloß, weil dieser den Grund und Ungrund der verschiedenen Rechtsansprüche des Reichs auf Güter der Kirche besser kannte, als irgend Jemand, sondern noch vielmehr, weil Gebhard im Besitze der wichtigsten Anschläge des Kaisers und von diesem wie ein Mitglied des kaiserlichen Hauses angesehen, mit den Interessen desselben gleichsam verschwistert war, und Heinrich in ihm mehr noch als seine rechte Hand verlor, während der meuterische Geist der Großen des Reichs, sowie die Jugend seiner Kinder dem Kaiser einen Mann unentbehrlich machten, der erst unlängst seine Tüchtigkeit auch in dieser Sphäre gezeigt hatte. Von der andern Seite bedurfte aber die Kirche mehr als je eines Mannes, der das volle Vertrauen des Kaisers besaß. Der Tod Papst Leo's hatte die Normannen von der Bürde jener Rücksichten befreit, die ihnen selbst als Siegern das moralische Uebergewicht des Papstes auferlegt hatte, und sie wandten sich daher jetzt mit erhöhtem Eifer der vollständigen Unterwerfung von Unteritalien zu. Schon war auch der Graf von Teate in ihre Fußstapfen getreten, und hatte bei einem räuberischen

---

7) Ex industria et concilio Romanorum. Leo ost.

Ueberfalle selbst die Heiligkeit der päpstlichen Gesandten nicht geschont, als sie aus Constantinopel zurückkehrten. Noch drohender aber war die Lage der Dinge in Mittelitalien. Hier hatte Herzog Gottfried von Lothringen, welcher zuerst gegen den Kaiser die Waffen ergriffen hatte, dann durch Papst Leo mit diesem ausgesöhnt worden war, und hierauf seinen Bruder auf der Reise nach Constantinopel begleitet hatte, von da zurückgekehrt, die Wittwe des in Toscana, der Mark und der Lombardei zugleich begüterten Markgrafen Bonifacius von Toscana ohne Wissen und Erlaubniß des Kaisers geheirathet und war hiedurch in den Besitz einer Macht gekommen, die bei seinem unruhigen Geist und bei seiner Abneigung gegen das salische Haus Plane, wie sie einst K. Hugo gehegt, in Ausführung zu bringen fürchten ließ. Der Kaiser, durch Briefe aus verschiedenen Theilen Italiens auf die wachsende Macht des Herzogs aufmerksam gemacht, nahm daher um so größern Anstand, den vertrautesten seiner Räthe von sich zu entlassen; dieser selbst aber weigerte sich beharrlich, eine Würde anzunehmen, welcher er sich nicht gewachsen glaubte. Das Hoflager zu Mainz war darüber bereits aufgelöst, der Kaiser hatte sich nach Goslar und Quedlinburg begeben, um zu einem Zuge nach Italien das Nöthige zu bereiten; Bischof Gebhard aber, als er bemerkte, es sey kein gewöhnliches Mittel im Stande, die Gesandten von ihrer Wahl abwendig zu machen, schickte nun selbst heimlich Boten nach Rom, welche dort Ungünstiges über ihn verbreiten sollten, damit die Gesandten beauftragt würden, einen Andern statt seiner zu wählen; ja er ließ selbst ein canonisches Bedenken ausarbeiten, warum er überhaupt nicht gewählt werden dürfe. Allein er strebte unbewußt dadurch gegen die göttliche Ordnung an, und mochte dieß zuletzt selbst fühlen. Als daher gegen Frühlings Anfang 1055 die Großen des Reichs sich in Regensburg [8]) mit dem Kaiser versammelten, und die Besetzung des römischen Stuhls aufs Neue besprochen wurde, und der Kaiser

8) Böhmer erwähnt ein Diplom des Kaisers zu Regensburg vom 3. März 1055. Ob der daselbst erwähnte Hartwich nicht der Vater des Papstes war?

in den Bischof drang, die Wahl anzunehmen, hielt es Gebhard für Unrecht, länger zu widerstehen. Zu dem Kaiser gewandt, rief er aus: „Nun so will ich mich denn, obgleich ich mich eines so heiligen Stuhls höchst unwürdig fühle, Eurem Gebote folgsam, dem heil. Petrus mit ganzem Leibe und mit ganzer Seele übergeben, jedoch unter der Bedingung, daß auch Ihr dem hl. Petrus übergebet, was zu seinen Gerechtsamen gehört." Als der Kaiser dieß versprochen, fiel auch der letzte Anstand hinweg, und Gebhard zog nun wohlgemuth mit den Gesandten nach Rom[9]), empfing daselbst am Tage der Einsetzung des hl. Abendmahls mit ausgezeichneter Andacht die Consecration und den Namen Victor II[10]) am 13. April 1055. Er war der fünfte Papst aus deutschem Stamme, der vierte in ununterbrochener Reihe, seitdem der Glanz des römischen Stuhls wieder hergestellt worden war. Ein ganzes Jahr — 6 Tage abgerechnet — war seit dem Tode Papst Leo's im Interregnum vorübergegangen. Papst Victor beeilte sich daher, unmittelbar nach seiner Krönung ein Concil auf Pfingsten nach Florenz auszuschreiben, wo er mit dem Kaiser zusammentreffen wollte, um wirksame Maßregeln zur Steuer aller Unordnungen zu treffen, die seit dem Tode seines Vorgängers eingerissen waren.

Auf einer Seite, von welcher der Kirche unter P. Leo IX die größte Gefahr gedroht hatte, war unterdessen wider alles Vermuthen Ruhe geworden: die Einheit mit dem Oriente schien durch die Bemühungen der Gesandten P. Leo's in der Zwischenzeit von dem Tode dieses Papstes bis zur Wahl P. Victor's glücklich wiederhergestellt worden zu seyn. Als der Cardinalbischof Humbert mit seinen Collegen, dem Cardinaldiacon und Kanzler Friedrich von Lothringen und Petrus, Erzbischof von Amalfi nach Constantinopel gekommen und im Kloster des Studiums innerhalb der Stadt zum großen Verdrusse des herrsch-

---

9) Wo er noch Zeuge der wunderbaren Heilungen am Grabe seines Vorgängers wurde.

10) Herm. contr.

süchtigen Patriarchen abgestiegen war [11]), so gelang es ihnen zuerst, den Mönch Nicetas zum Widerrufe seiner gegen die abendländische Kirche ausgestoßenen Schmähungen zu bewegen. In einer großen Versammlung, welcher der Kaiser mit den vornehmsten Beamten beiwohnte, sprach Nicetas selbst den Fluch über seine Schrift, so wie über alle diejenigen aus, die nicht zugeständen, die hl. römische Kirche sey unter allen die erste, oder es wagten, ihre stete Rechtgläubigkeit in irgend etwas zu tadeln. Sodann ließ der Kaiser, den ersten Constantin nachahmend, jenes Buch verbrennen und hob dann die Versammlung auf. Am darauf folgenden Tage verfügte sich Nicetas zu den Gesandten in den Palast Pigi vor der Stadt und verfluchte nun, von dem Zwange der kaiserlichen Gegenwart befreit, noch einmal und freiwillig Alles, was er gegen den ersten und apostolischen Stuhl gesagt, gethan oder versucht hatte, worauf er in die Gemeinschaft der Kirche wieder aufgenommen und von nun an Freund und Vertrauter der Gesandten wurde. Der Kaiser aber befahl, alle Schriften der Gesandten gegen Michael und seinen Anhang, sowie die von ihnen gehaltenen Reden ins Griechische zu übersetzen und dadurch zur allgemeinen Kunde zu bringen.

Als sich Michael von dem Kaiser wie von den Gesandten bedroht sah, suchte er dem Sturme dadurch zu begegnen, daß er sorgfältig jede Zusammenkunft mit den Legaten vermied. Als daher diese wahrnahmen, ihr Aufenthalt zu Constantinopel ziehe sich fruchtlos in die Länge, so beschloßen sie, zu einem entscheidenden Schritte ihre Zuflucht zu nehmen und verfaßten „für alle Söhne der katholischen Kirche“ folgende Erklärung [12]): „der hl. römische Stuhl, zugleich der erste und apostolische, welchem, als dem Haupte Aller, die Sorge für alle Kirchen besonders zukömmt, hat zum Frieden und Nutzen der Kirche Uns zu seinen Apocrisiarien an diese königliche Stadt zu ernennen geruht, damit wir, wie geschrieben steht, herabsteigen und

11) Sieh: commemoratio brevis rerum a legatis apostolicae sedis Constantinopoli gestarum ap. Mansi XIX. p. 676.

12) Bei Mansi p. 678.

sehen, ob das Geschrei durch die That erfüllt ist, welches ohne Unterlaß aus dieser Stadt zu seinen Ohren dringt, oder damit, wenn es nicht so ist, er es erfahre. Deshalb wisse es vor Allem der glorreiche Kaiser, der Clerus, der Senat und das Volk dieser Stadt Constantinopel und der ganzen katholischen Kirche, daß wir hier ein großes Gut empfunden haben, worüber wir im Herrn hocherfreut sind, sowie auch ein sehr großes Uebel, über das wir schmerzlich trauern. Denn was die Säulen des Reichs, dessen Würdenträger und die weisen Bürger betrifft, so ist die Stadt höchst christlich und rechtgläubig; aber in Bezug auf Michael, der sich einen Patriarchen schelten läßt[13]), und auf die, die seine Thorheit unterstützen, so wird das Unkraut mannigfacher Häresie mitten in dieser Stadt nur zu sehr gesäet. Den Simonisten gleich verkaufen sie die Gnade Gottes; wie Valesier verschneiden sie ihre Gastfreunde und befördern sie dann nicht nur zum Clericat, sondern auch zum Episcopat. Den Arianern gleich taufen sie im Namen der hl. Dreieinigkeit bereits Getaufte und Lateiner wieder. Wie Donatisten behaupten sie, außer der griechischen Kirche sey die Kirche Christi, das wahre Opfer und die wahre Taufe in der ganzen Welt zu Grunde gegangen. Den Nicolaiten gleich erlauben sie den Priestern fleischliche Vermengung[14]); sagen wie die Severianer, das Gesetz Mosis sey verflucht und schneiden wie die Geist- und Gottbekämpfer von dem Glaubensartikel des hl. Geistes dessen Ausgang vom Sohne ab. Mit den Manichäern behaupten sie, was gesäuert sey, habe Leben; wie die Nazarener beobachten sie die fleischliche Reinigung der Juden in solchem Grade, daß sie Kinder, die vor dem achten Tage nach ihrer Geburt sterben, nicht taufen, Weibern, die in ihrer Reinigung oder im Gebären Gefahr laufen, nicht die Communion ertheilen, ja dieselben, wenn sie heidnisch sind, nicht taufen, diejenigen aber, die das Haupthaar abschneiden und nach der Einrichtung der römischen Kirche ihre Bärte rasiren,

13) Abusive dictum patriarcham.

14) Carnales nuptias concedunt et defendunt sacri altaris ministris.

weil sie selbst Haupt- und Barthaare pflegen, nicht zur hl. Communion zulassen. Bei allen diesen Irrthümern und vielen anderen Unthaten verschmähte Michael, obgleich er dazu durch die Briefe P. Leo's, unseres Herren, aufgefordert wurde, auf den rechten Weg zurückzukehren. Ueberdieß, als wir die Ursachen so großer Uebel auf freundliche Weise heben wollten, weigerte er sich, uns, die Boten des Papstes, zu sehen und zu sprechen, und belegte die Kirchen mit dem Interdicte, in welchen wir Messe lesen wollten, nachdem er schon früher die Kirchen der Lateiner geschlossen und, uns Azymiten nennend, mit Wort und That so sehr verfolgt hatte, daß er den apostolischen Stuhl in dessen Söhnen verfluchte und ihm entgegen sich noch jetzt öcumenischer Patriarch schreibt. Wir können daher diese dem ersten und apostolischen Stuhle zugefügte unerhörte Schmach und Unbilde und die vielfältigen Versuche, den katholischen Glauben zu zerstören, nicht länger dulden und unterschreiben eben deshalb im Namen der hl. und untheilbaren Dreieinigkeit und des apostolischen Stuhles, dessen Gesandten wir sind, der sämmtlichen heiligen Väter der 7 Concilien und der ganzen katholischen Kirche das Anathem, das unser hochzuehrende Herr, der Papst, über denselben Michael aussprach, wenn er sich nicht eines Besseren besänne, folgender Massen: Michael, der unrechtmäßige Patriarch, ein Neophyt, der aus bloßer Menschenfurcht das Mönchskleid genommen, jetzt auch von Vielen der schändlichsten Laster bezüchtigt wird, und mit ihm Leo, der sich Bischof von Acrida nennt, und Constantin, der Sacellarius Michaels, der mit profanen Füßen das Opfer der Lateiner zertrat, und alle ihre Anhänger in den genannten Irrthümern und Anmassungen seyen verflucht mit den Anhängern des Simon, Vales, Arius, Donatus, Nicolaus, Severus, mit den Geist- und Gottbekämpfern, den Manichäern, Nazarenern und allen Häretikern, ja mit dem Teufel und seinen Engeln, wenn sie nicht umkehren von ihren Wegen. Amen. Amen. Amen." Mit dieser Fluchschrift begaben sich die Gesandten am 15. August, in der dritten Stunde, in die Kirche der hl. Sophia, beklagten sich vor Allen über Michaels Verstocktheit und legten die Schrift in Gegenwart des Clerus, welcher sich gerade zu der Messe

anschickte, vor dem Volke auf den Hauptaltar nieder. Dann gingen sie aus der Kirche und schüttelten nach dem Beispiele der Apostel und mit den Worten des Evangeliums: „Gott möge sehen und richten," den Staub von ihren Füßen. Hierauf trafen sie noch die nöthigen Anordnungen über die lateinischen Kirchen der Stadt, sprachen den Fluch über Alle aus, welche aus der Hand eines Griechen, der das römische Opfer verachte, die hl. Communion empfangen würden, und nachdem sie sich auch von dem Kaiser mit dem Friedenskusse beurlaubt und von diesem reiche Geschenke für die Kirche des hl. Petrus und sich selbst erhalten hatten, traten sie noch an demselben Tage die Rückreise an.

Kaum waren sie abgereist, so faßte Michael Muth, drang in den Kaiser, die päpstlichen Gesandten zurückzurufen, um mit ihnen ein Zwiegespräch zu halten, und bewirkte dadurch, daß diese von Selymbria wieder nach Constantinopel zurückkehrten Sogleich versammelte er seinen Anhang [15]), die Syncellen Theophanes von Cyzikus, Nicetas von Chalcedon, Laurentius von Dyrrachium und die Bischöfe Anthimus von Side, Nicolaus von Pessinunt, Leo von Myri, Leo von Trapezunt, Johannes von Smyrna, Eusebius von Adrianopel, Constantin von Mitylene, Nicolaus von Chonä, Hypatius von Hidrunt und die Erzbischöfe Leo von Carabizye und Gregorius vou Mesimbria, mit denen er eine jener Synoden hielt, die der Abscheu aller Rechtgläubigen sind, an denen aber die griechische Kirchengeschichte fruchtbar ist. „Noch hat, so begannen die Akten dieser Synode, wie es scheint, der Dämon nicht satt an Unheil. Deshalb hört er nie auf, frommen Menschen nachzustellen und Neues gegen die Wahrheit aufzufinden. Deshalb berückte er schon vor der Ankunft des Herrn das Menschengeschlecht mit unzähligen Listen und hörte auch nachher nicht auf, durch unzählige Irrthümer und Anreizungen diejenigen irre zu führen und abwendig zu machen, die ihm glaubten. Als auch dieß beseitigt und große Hoffnung vorhanden war, daß kein neuer

15) Sieh pseudosynodus constantinopolitana ap. Mansi XIX. p. 811.

Abfall mehr statt finden werde und die Unternehmungen des Bösen auf ihn selbst zurückfallen würden, so standen jetzt gottlose und verruchte Männer — denn mit welchem Namen soll nicht ein Frommer solche Menschen (die päpstlichen Gesandten) belegen — von der Finsterniß her auf und kamen, selbst Abendländer von Geburt, in diese fromme und gottesfürchtige Stadt, von welcher, wie aus einem erhabenen und hochgelegenen Orte, die Quellen der Rechtgläubigkeit hervorsprudeln und in jedem Lande unter der Sonne die Seelen mit dem Wasser frommer Dogmen befeuchten; in diese Stadt brachen jene Männer wie ein Blitz oder ein Erdbeben oder eine Menge von Hagel, oder um gehöriger zu reden, wie ein wildes Schwein [16]), und versuchten, das rechte Wort durch Verschiedenheit der Dogmen umzustoßen, so daß sie auch eine Schrift auf den mystischen Tisch der großen Kirche Gottes legten, durch welche sie uns, ja vielmehr die rechtgläubige Kirche Gottes, und alle Rechtgläubigen, die nicht mit ihren gottlosen Dogmen behaftet sind, mit dem Anathem belegen." Den Inhalt der Schrift verdrehte aber Michael so sehr, daß er die Vorwürfe, welche er zuerst gegen die Kirche erhoben und welche von den Gesandten auf sein Haupt zurückgeworfen worden waren, diesen in den Mund legte; hiebei lag aber, wie sich nachher erwies, die Absicht zu Grunde, durch die Verfälschung die Anwesenden gegen die Gesandten zu erbittern, und wenn jene dennoch zur Synode kämen, die Scenen der Räubersynode von Ephesus zu erneuen [17]) und die Gesandten der Wuth des Volkes Preis zu geben. Um diese aber noch mehr rege zu machen, behauptete er, sie seyen gar nicht von dem Papste noch von Rom abgeschickt [18]), sondern von Argyrous, dem kaiserlichen Feldherrn in Italien; die von ihnen mitgebrachten Briefe seyen verfälscht, man habe sie selbst ertappt, wie sie die Siegel daran öffentlich verfälschten. Als aber der Kaiser gewahrte, wie Michael das Volk bearbeitete, beschloß er allen tumultuarischen Scenen vorzubeugen,

16) Ὡς μονιὸς ἄγριος.

17) Commemoratio etc. ap. Mansi.

18) Μήτε παρὰ τοῦ Πάπα ἀποσταλέντες.

deren Ende zuletzt gegen ihn selbst gerichtet werden konnte, und verbot daher, eine Synode zu halten, auf welcher er nicht selbst anwesend wäre. Die Gesandten erklärten nun, auf ihrem Verfahren gegen Michael zu bestehen und mit diesem keine Gemeinschaft haben zu wollen, so daß der Kaiser sie aufs Neue in ihre Heimath entließ. Michael aber, im höchsten Grimme, daß sein Plan gescheitert sey, ruhte nicht eher, als bis das Volk wirklich glaubte, die päpstlichen Gesandten seyen von Argyrous abgesandte Betrüger, was einen solchen Unwillen erzeugte, daß ein Aufstand in Constantinopel ausbrach, der Kaiser selbst bedroht wurde, gleich als wenn er gegen die Gesandten zu willig gewesen wäre, und das Toben sich nicht eher legte, als bis der Kaiser die Dollmetscher der Lateiner, Paulus und dessen Sohn Smaragdus, geiseln und gebunden dem Michael überantworten ließ und diesem selbst schrieb[19]), er habe, über den Vorfall nachforschend, gefunden, daß die Wurzel des Uebels von den Gesandten und von Argyrous komme. Er sende daher die Rädelsführer gegeiselt zu Michaels Heiligkeit, damit ihr Schicksal künftig Anderen zur Warnung diene. Die von den Gesandten in der Sophienkirche niedergelegte (von Michael verfälschte) Fluchschrift, sollte, nachdem Alle, die dazu gerathen, sie verkündet, geschrieben oder auch nur eine geringe Kenntniß davon besessen hätten, verflucht worden wären, in Gegenwart Aller verbrannt und des Argyrous Schwiegersohn Vestarches und dessen Sohn Vestes in das Gefängniß geworfen werden, was denn auch am 24. Juli geschah. Da aber der Kaiser durch seine Schwäche und Nachgiebigkeit sein eigenes Ansehen zu Grunde gerichtet hatte, so sandte er, als sich der Auflauf gelegt hatte, den Gesandten Boten nach, die sie auch noch glücklich einholten und von ihnen autentische Copien der Excommunicationsbulle verlangen mußten. Als der Kaiser diese erhalten, überwies er den Michael öffentlich vor den Einwohnern von Constantinopel der Verfälschung der Bannbulle, beraubte dessen Freunde und Verwandten ihrer Würden, verjagte sie aus dem

---

19) Pseudosynodus ap. Mansi.

Palaste und bestrafte den gleisnerischen Bischof selbst mit seiner kaiserlichen Ungnade.

Als aber die Gesandten in Italien gelandet waren und durch das Gebiet des Grafen von Teate zogen[20], nahm sie derselbe gefangen und entließ sie erst, nachdem er ihnen alle ihre Kostbarkeiten abgenommen hatte.

Kurze Zeit, nachdem P. Victor nach Rom aufgebrochen war, hatte sich auch der Kaiser mit einem ansehnlichen Gefolge dahin auf den Weg gemacht. Allein anstatt sein Versprechen zu erfüllen, das er P. Leo IX abgelegt hatte, und den Krieg mit den Normannen zu beginnen, galt dießmal sein Zug vor Allem dem Herzoge Gottfried von Lothringen und nunmehrigen Markgrafen von Toscana.

Noch immer hoffte dieser den Zorn des Kaisers zu besänftigen. Er sandte ihm bei seinem Eintritt in Italien eine Gesandtschaft entgegen, die seine unwandelbare Treue seit der Epoche seiner Aussöhnung mit dem Kaiser, so wie den freien Willen der Herzogin, die ihn geheirathet, darlegen sollte. Diese Vorstellungen zu bekräftigen, folgte Beatrice mit ihrer Mutter Mathilde, eine nahe Verwandte Kaiser Heinrichs, ihnen auf dem Fuße nach; allein Alles war vergeblich; der Kaiser sah in dem Herzog nur den Reichsfeind und in der ohne seine Erlaubniß geschlossenen Ehe einen neuen Versuch, was im Westen des Reichs so viele harte Kämpfe verursacht, im Süden fortzuspinnen. Er hielt es daher für seine Pflicht, jede Möglichkeit einer Empörung, die in Italien durch den Beistand der Normannen doppelt gefährlich werden konnte, mit der Wurzel auszureißen und dem Herzoge, es koste, was es wolle, zuvorzukommen. In dieser Absicht behielt er die Herzogin sammt ihrer Mutter in Gewahrsam zurück, und suchte selbst ihrer Kinder sich zu bemeistern, die aber bis auf eines, die nachher so berühmt gewordene Mathildis, ein schneller Tod seinen Verfolgungen entzog. Allein gerade hiedurch verfehlte er seinen Zweck vollständig, indem Herzog Gottfried, sich vor dem Zorne des Kaisers flüchtend, seine italienischen Besitzungen im Stiche

---

20) (Chieti) Leo Ost. II. 88.

ließ, und nach Deutschland eilte, dem Kaiser dort Feinde zu erwecken. Kaiser Heinrich hielt nun nach alter Sitte einen großen Reichstag in den roncalischen Feldern, auf welchem er den Markgrafen Adalbert seiner Unthaten wegen sammt seinen Anhängern in Ketten werfen ließ und begab sich dann nach Florenz, von wo er seinen Oheim, den Bischof Gebhard, nach Lucca sandte, einen Krieg dieser Stadt mit Pisa zu beendigen. So groß war aber der Argwohn, welchen der Kaiser gegen das ganze Geschlecht der Herzoge von Lothringen gefaßt hatte, daß er sich selbst vor dem Cardinal Friedrich hüten zu müssen glaubte, dessen Anwesenheit in Italien ihm nach seiner Gesandtschaft in Constantinopel und den großen Kostbarkeiten, die er daselbst erhalten hatte, gefährlich schien. Er glaubte nicht anders, als daß dieser ein Bündniß zwischen dem oströmischen Kaiser und seinem Bruder, dem Herzog Gottfried, unterhandelt, und jene Kostbarkeiten empfangen habe, um Truppen gegen ihn zu werben. Schon hatte Kaiser Heinrich deshalb Briefe an den Papst ausfertigen lassen, und diesen beauftragt, den Cardinal ergreifen und festsetzen zu lassen, als dieser, durch seine Verwandten hievon in Kenntniß gesetzt, und eben sowohl hiedurch als durch die Anstrengungen der Reise und den Ueberdruß an dem weltlichen Treiben bewogen, sich in der Zurückgezogenheit eines Klosters eine Zuflucht zu suchen beschloß, um, wie er glaubte, daselbst in Bälde sein Leben zu beendigen. Gerade damals kehrte der Abt Richer von Monte Cassino von Lucca über Rom in sein Kloster zurück. Ihn bat der Cardinal heimlich auf das inständigste, er möchte ihn mit sich in das Erzkloster des hl. Benedicts führen, und dort in den Orden aufnehmen. Gerne bewilligte dieß der Abt dem frommen und hochbegabten Manne, und hieß ihn mit den Seinigen nach Monte Cassino vorauseilen. Er selbst folgte ihm einige Tage später mit dem Gesandten, den der Kaiser an die Fürsten in Unteritalien schickte, um sie in Treue und Gehorsam zu erhalten, nach. Als sie sämmtlich in Monte Cassino angekommen waren, entkleidete sich der Cardinal, welcher alle aus Constantinopel mitgebrachten Kleinodien der römischen Kirche vermacht hatte, in Gegenwart des kaiserlichen Gesandten seiner bisherigen

kostbaren Kleider, um mit dem Mönchsgelübde auch das Mönchsgewand auf sich zu nehmen. Sogleich meldete dieß jener an den Kaiser; Friedrich aber, der sich vor dem unversöhnlichen Grimme des Kaisers gegen sein Haus auch in Monte Cassino nicht sicher glaubte, begab sich mit Erlaubniß des Abtes erst nach dem Benedictinerkloster auf der Insel Tremiti, nahe dem Berge Garganus, wo er eine Zeit lang in Verborgenheit blieb. Der Kaiser war unterdessen von Lucca nach Florenz zurückgekehrt, wohin sich nun auch der Papst verfügte, das Concil zu halten[21]), zu dem mit den deutschen Bischöfen im Gefolge des Kaisers die des römischen Patriarchats zusammenkamen, so daß in Allem 120 Bischöfe gezählt wurden. Es war ein Beweis der Hochachtung für den verstorbenen Papst, der Victor II selbst ehrt, daß der erste Concilbeschluß eine Bestätigung aller Decrete Papst Leo's gegen verheirathete oder simonistische Priester enthielt, und diese mit solcher Strenge ausgeführt wurden, daß mehrere Bischöfe[22]) ihres sträflichen Lebenswandels wegen abgesetzt wurden. Der zweite Beschluß war auf Unterdrückung eines Hauptlasters jener Zeit gerichtet[23]), welches die Ländereien der Kirche zu zersplittern und diese selbst in Abhängigkeit von der weltlichen Gewalt zu bringen drohte: es wurde deshalb bei Strafe der Excommunication den Bischöfen und Aebten verboten, Rittern oder Hofleuten zur Erlangung ihrer Würden die Güter der Kirche zu Lehen zu geben. Der dritte Beschluß verdammte eine neue Meinung Beringer's, der, dem Sinne der Auferstehung des Heilandes zuwider, behauptet hatte, Christus sey nicht bei verschlossenen Thüren zu den Jüngern gekommen, so wie, wenn Mäuse den consecrirten Leib Christi benagten, oder davon essen würden, deshalb Christus nicht in ihnen noch sie in Christus blieben, eine Impietät, die von der absurden Geistesrichtung Beringers Kunde giebt, aber auch in Deutschland Anhänger gefunden, dort aber von dem heiligen Volzhelm, Abt von Braunweiler, widerlegt worden war. Ein

---

21) Auf Ostern, nach Stenzel II. S. 235.
22) Bonizo p. 807 erwähnt fälschlich, daß auch der Bischof von Florenz abgesetzt worden sey.
23) Epistola S. Petri Dap. ap. Baron. 1055. II.

vierter und fünfter Beschluß schärfte das Gebot des Fastens an den Quatembertagen, welches bereits Papst Leo der Große unter die apostolischen Sanctionen gerechnet hatte, aufs Neue ein, und verordnete nach dem Gesetze Papst Leo's IX, daß die Ordinationen der Cleriker nur am Sonnabende statt finden sollten. Hierauf kam aber noch eine Angelegenheit zur Sprache, welche über die damaligen Verhältnisse der weltlichen Macht zu der geistlichen und die Höhe, bis zu welcher die Verwirrung in dieser Beziehung bereits gestiegen war, die merkwürdigsten Aufschlüsse ertheilt. Es waren Klagen gegen den Erzbischof von Narbonne eingelaufen, welche eine Untersuchung seines Lebens und der Art und Weise, wie er zu dem Erzbisthum gelangt war, veranlaßten. Dieses Erzstift war unter dem letzten Erzbischof Ermengundus aus dem Geschlechte der Proconsuln von Narbonne in jeder Beziehung angesehen und bedeutend gewesen. Als aber dieser gestorben war, erkaufte der Graf Guifredus von der Cerdagne von den Grafen Rutenis und den Proconsuln von Narbonne das Erzstift um 100,000 sol. für seinen zehnjährigen Sohn, der außerdem noch insbesondere dem Proconsul Beringer eidlich versprechen mußte, weder ihm und seiner Familie, noch dem Erzstifte Schaden zufügen zu wollen. Als aber der neue Erzbischof älter wurde, zeigte sich der Mangel an kirchlichem Sinne, welcher schon aus dem Bedürfniß einer solchen Zumuthung hervorgegangen war, immer stärker. Er wurde stolz, verachtete den Proconsul, der eine Blutsverwandte von ihm geheirathet und dadurch Einfluß auf ihn zu gewinnen gehofft hatte, baute endlich Burgen gegen diesen und begann zuletzt mit ihm einen förmlichen Krieg, in welchem von beiden Seiten mehr als tausend Menschen umkamen. Die Kosten dieser Fehde zu decken, sah er sich jedoch bald genöthigt, das Kirchengut anzugreifen, und so kamen denn beinahe alle Güter, deren Ertrag zur Aufrechthaltung des gemeinschaftlichen Lebens unter den Canonikern bestimmt war, durch ihn in die Hände seiner Soldaten, die dieselben als ihre Allodien behandelten. Da geschah es, daß der Bischof von Urgel starb (1041). Sogleich faßte der Erzbischof den Plan, dieses Bisthum für seinen Bruder Wilhelm zu erwerben. Um aber die 100,000 sol., die

dafür gefordert wurden, aufzubringen, beraubte er seine Kathedrale ihres kostbaren goldenen Schmuckes, die Reliquienkästen verloren ihre goldenen und silbernen Einfassungen, die sammt den goldenen Kreuzen erst zu den Goldschmieden, dann, in Barren umgeschmolzen, nach Spanien geschickt wurden. So sank die Kirche, die einst zu den reichsten zwischen Rom und Spanien gehörte, zu gänzlicher Armuth herab. War schon vorher durch die Vergeudung der Kirchengüter der Chorgesang der Canoniker verstummt, deren Besoldung die Soldaten bezogen, so konnte jetzt kaum noch von ganz armen und wenigen Priestern der nothwendige Gottesdienst gehalten werden. Es fehlten alle Ornamente, selbst die Crucifixe. Um aber das Aergerniß voll zu machen, trat der Erzbischof zuletzt auch noch in den Lehensverband mit einem Weibe, der Gräfin von Urgel. Jetzt mochte er einsehen, daß er einlenken müsse, sollte sich nicht der gerechte Unwille seiner Untergebenen über sein schuldiges Haupt entladen. Er versammelte daher seine Diöcesanbischöfe zu einem Concil nach Narbonne, zu dem er auch den Erzbischof Raimbald von Arles einlud, und legte daselbst vor Allem die Waffen und Rüstungen, deren sich er und die Seinigen in ihren Fehden bedient hatten, nieder und sprach das Anathema über sich und seine Suffraganen aus, wenn er je wieder zu den Waffen greifen würde. Allein gar nicht lange darauf ergriff er sie wieder und befehdete den Proconsul aufs Neue. Nun wurden Kirchen angezündet, Reliquien gingen in Flammen auf, und eine große Anzahl von Menschen wurde verstümmelt oder erschlagen, bis die Bischöfe zwischen beiden einen Gottesfrieden vermittelten. Aber auch hiebei erlaubte sich der Erzbischof Willkührlichkeiten, und als seine Soldaten darauf den Gottesfrieden wieder brachen, beschützte er sie, so wie einen offenen Kirchenräuber und Mörder, den Grafen von Bourges. Wegen eines Streites mit dem Erzpriester von Narbonne verlegte er den Sitz der Kathedrale, und entzog dadurch der Stadt selbst den Zulauf der Andächtigen und Opfernden; die Geschenke aber, welche der neuen Kathedrale, wohin er die Leiber des hl. Justus und des hl. Castor versetzt hatte, dargebracht wurden, theilte er unter seine Soldaten aus, und ver=

kündete nun als seinen bestimmten Willen, daß er hinfür weder seine Suffraganen noch neue Kirchen weihen würde, wenn ihm nicht vorerst eine Summe Geldes, gleich einem Lösegelde bezahlt worden wäre. Unverweilt schritt das Concil, als es von diesem Gräuel vernahm, zur Absetzung des Unwürdigen, und belegte ihn feierlich mit dem Fluche der Kirche.

So war denn durch dieses Concil der Welt kund gegeben, Victor werde den Lastern seiner Zeit nicht minder kühn als sein Vorgänger entgegentreten. Viele auch bemerkten mit Wohlgefallen, wie der Papst hiebei nach dem Rathe Hildebrand's verfuhr, auf welchem der Geist alter Tradition und kirchlicher Disciplin sichtbar ruhte. Wahrscheinlich geschah es auch auf den Antrieb dieses hochbegabten Mannes, daß der Papst die Wiederherstellung der Reinheit der fränzösischen Kirche, welche sich Papst Leo so sehr hatte angelegen seyn lassen, und die durch seinen Tod unterbrochen worden war, wieder aufnahm, und zu diesem Zwecke erst den Erzbischöfen Raimbald von Arles und Pontius von Aix, als seinen Vicaren, besondere Vollmacht ertheilte, dann aber Hildebrand selbst dahin absandte, den Verbrechen, die dort mehr als an einem andern Orte wucherten, mit aller Schärfe zu begegnen.

Den Aufenthalt des Papstes in dem damals kleinen und unbedeutenden Florenz machte noch der Umstand merkwürdig, daß sich hier auch jene beiden Männer um die Person des Papstes fanden, welche berufen waren, wenige Decennien später nach einander unter den schwierigsten Kämpfen die Leitung der Kirche zu übernehmen, und das Werk zu Ende zu bringen, dem sich Papst Victor und seine nächsten Vorgänger unterzogen hatten. Während der Subdiaconus und Abt Hildebrand dem Papste mit seiner Erfahrung im Kampfe gegen die Simonisten beistand, war auch Desiderius, Papst Gregor's VII Nachfolger, auf das Gerücht, Papst Victor werde nach Benevent gehen, nach Florenz gekommen. Desiderius, anfangs Daufridus genannt, hatte sich schon früh durch seinen Eifer für Gebet und Studium ausgezeichnet. Schon als Knabe verlor er seinen Vater, einen der vornehmsten Einwohner Benevents, welcher seinen Sohn zum weltlichen Leben bestimmt hatte. Aber in diesem hatte sich bereits der

Entschluß gebildet, die Welt zu verlassen, und Gott allein zu dienen; er vertraute diesen einem Mönche, der, die Charakterstärke des Jünglings erkennend, mit ihm einen Plan zur Flucht verabredete, worauf beide eines Abends aus Benevent zu einer benachbarten Kirche ritten, und während ihr Gefolge vor derselben harrte, sich durch eine Hinterthüre zu einem Einsiedler, Namens Sanctarius, begaben, der 8 Miglien von da in einer Wildniß in der größten Enthaltsamkeit lebte. Schon hatte er daselbst das Mönchskleid angelegt, als seine Verwandten, von dem Jammer der Mutter über den Verlust ihres Sohnes bewogen, ihm nachsetzten, und als sie ihn in seinem Verstecke gefunden, mit Gewalt der Kutte beraubten und nach Hause führten. Aber eine jahrelange Haft im Hause seiner Mutter vermochte ihn nicht, wie jene wollte, zur Eingehung eines Ehebündnisses zu bewegen; er wußte sich von dem Abte Siconulf von Sta. Sofia aufs Neue das Mönchskleid zu verschaffen, und begab sich nun, um vor seinen Verwandten Ruhe zu haben, nach Salerno in den Schutz des ihm verwandten Fürsten Guaymar und mit dessen Zustimmung nach la Cava. Aber auch dort trafen ihn noch die Bemühungen seiner Anverwandten; er sah sich genöthigt, la Cava zu verlassen und nach Benevent zurückzugehen, wo er jedoch in dem Kloster der heiligen Sofia als Mönch lebte, bis er sich, durch die Strenge der Disciplin erschöpft, seiner Gesundheit wegen wieder nach Salerno begab. Hier lernte er den nachherigen Erzbischof von Salerno, Alfanus, der damals noch Cleriker war, kennen, und führte ihn, in sein eigenes Mönchskleid gehüllt, nach Benevent in das Kloster, wo nun auch Alfanus das Ordensgelübde ablegte. Da aber die Ermordung Guaymar's den Brüdern Alfan's zur Last gelegt wurde, so beschloßen beide Mönche, welche durch die innigste Freundschaft mit einander verbunden waren, zu dem Papste zu gehen, und diesen von dem wahren Zusammenhange des tragischen Vorfalls in Kenntniß zu setzen. Als sie aber in Florenz erfuhren [23a], der Papst gedenke nicht nach Unteritalien zu gehen, wandten sich beide mit der Bitte an ihn,

---

23a) Desider scheint der vita bei Mab. zufolge (S. 13) längere Zeit in Florenz geblieben zu seyn, so daß unterdessen der Tod Abt Richer's vorfallen konnte.

sich in das Kloster Monte Cassino begeben zu dürfen, und schloßen sich, als sie diese erhalten, auch sogleich an einige Mönche dieses Klosters an, welche den Papst von der nach dem Tode Abt Richers auf den Mönch Petrus gefallenen Wahl in Kenntniß setzten. Beide wurden auch ehrenvoll von dem neuen Abte zu Monte Cassino aufgenommen, und erhielten von diesem die Ordination, worauf Alfan zum Abte von St. Benedict zu Salerno, Desiderius zum Propste von St. Benedict zu Capua erwählt wurde.

Das Gerücht von einem Zuge des Papstes nach Benevent zeigte sich als ungegründet. Ohne sein Ansehen zu gefährden, konnte der Papst sich nicht allein dahin begeben; der Kaiser aber mochte sich des Papst Leo IX gegebenen Versprechens durch dessen Tod für enthoben betrachten; die nicht ohne seine Schuld bei Civitella erschlagenen Deutschen fanden in ihm keinen Rächer. Ihm schien es seinem Vortheil angemessener, den Zustand Mittel- und Oberitaliens so zu ordnen, daß er auf eine gewisse Stetigkeit der Verhältnisse rechnen konnte, als im Kampfe mit den Normannen Ehre und Reich auf das Spiel zu setzen. Er verweilte daher bis zum Spätherbste in der Lombardei, und kehrte, nachdem er mit dem Papste den Mönchen von Moliano [24]) die Güter und Rechte ihres Klosters bekräftigt hatte, mit Mathilden und Beatricen über Zürich, wo sein ältester Sohn, das Knäblein Heinrich, mit Bertha von Susa, Tochter des Markgrafen Otto und der berühmten Adelheid von Susa, verlobt wurde, nach Deutschland zurück.

Schon hatte man hier während seiner Abwesenheit die Entfernung des umsichtigen Bischofs von Eichstädt empfunden. Balduin von Flandern hatte sich aufs Neue geregt, und im Vereine mit dem Herzoge Gottfried seinen Oheim Friedrich in Antwerpen belagert. Viel gefährlicher aber war für die Ruhe des Reichs und die Person des Kaisers eine Verschwörung, die sich im Herzen Deutschlands gegen diesen bildete. Bischof Gebhard von Regensburg und der junge Welf, Herzog von Kärnthen, hatten von dem Kaiser die Erlaubniß erhalten, früher aus Italien heimkehren zu dürfen. Beide wurden nun

24) Vgl. J. S. V. 514.

die Häupter einer Verschwörung, an welcher schnell die Bayern, durch Herzog Cuno aufgeregt, und eines fünfjährigen Knaben als Herzogs überdrüssig, Antheil nahmen. Aber schneller, als die Verschwornen dachten, ereilte sie die gerechte Strafe ihres hinterlistigen Treibens. Fern von seinem Herzogthume starb der ehemalige Bayernherzog Cuno entweder an Gift oder an einer mörderischen Seuche im Exil bei den Ungarn, die er gegen den Kaiser zu bewegen gesucht hatte. In der Blüthe seiner Jahre sank um dieselbe Zeit Herzog Welf auf seiner Burg zu Altdorf ins Grab, sein Verbrechen bekennend und zum Heil seiner Seele den Mönchen von Weingarten seine Güter in Schwaben hinterlassend, der letzte aus dem Mannsstamme seines alten, reichen Hauses. Der Bischof Gebhard, zugleich seines Verbrechens überwiesen und von den Verschwornen verlassen, wurde von dem Kaiser vor Gericht gestellt und zu gefänglicher Haft verurtheilt. Als aber die Lage von Deutschland durch die Unzufriedenheit der Fürsten über die willkührliche Verfügung des Kaisers über die Herzogthümer aufs Neue bedenklich wurde, der Kaiser nach Flandern eilte, die Marken des Reiches zu schützen, und ein Krieg mit den Franzosen auszubrechen drohte, rief in solcher Noth der Kaiser wiederholt und dringend den Papst zu sich nach Deutschland, von dessen Umsicht und Klugheit er Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung erwartete.

Dieser hatte unterdessen nicht nur im Geiste seines Vorgängers den herrschenden Uebeln zu widerstreben, sondern selbst noch einen Schritt weiter zu gehen versucht. Der Bedingung treu, unter welcher er die auf ihn gefallene Wahl angenommen und die er dem Kaiser zu setzen den Muth gehabt, hatte er schon zu Florenz versucht, den Sitz des Uebels selbst anzugreifen. Was das Beispiel eines heiligen Lebens, was Milde, Liebe und unausgesetzte Wachsamkeit vermochten, hatte Leo IX versucht und in einem Kampfe, der sein Leben aufrieb, erfahren. Auch Papst Victor trat mit reinem hochherzigen Sinne an das große Werk, die Kirche aus den Händen der Lasterhaften zu befreien. Allein während er von der einen Seite sich bestrebte, durch Vereinigung der Bischöfe und Aebte verschiedener Länder

die Disciplin zu erneuen, den Glaubenseifer zu erstarken, versuchte er auch noch ein anderes Mittel, von welchem er sich größere Wirkung versprechen durfte, als von der Berufung von Concilien, welche zwar, so oft sie versammelt wurden, die Entdeckung neuer Uebelthäter veranlaßten, allein doch nur für den Augenblick Abhülfe schafften. Sollte der schändliche Handel mit Kirchengütern ein Ende nehmen, und dadurch die Quelle der Habsucht, des Geizes, des Unfriedens und der Verderbtheit der Geistlichen wie der Layen verstopft werden, so mußte bei der Höhe und dem Umfange, den das Uebel in allen Ländern genommen, die Möglichkeit eines solchen Handels überhaupt abgeschnitten werden. Dieses aber konnte nur dann geschehen, wenn, was zuletzt dem ganzen Abendlande eine veränderte Gestalt hätte geben müssen, der Kirche Besitz, wie Verfügung über ihre Güter vollständig zugesichert, und die Layen ganz auf ihre Allodien beschränkt worden wären. In dieser Gesinnung scheint der Papst nach dem Tode Hugo's das Herzogthum Spoleto und die Markgrafschaft Camerino [25]), wohl während Kaiser Heinrichs Aufenthalt zu Florenz, für die Kirche eingezogen zu haben. In gleicher Absicht war jenes Verbot erlassen, das den Bischöfen vorschrieb, kein Kirchengut zu verschleudern; was aber der Papst Andern gebot, ziemte ihm vor Allem in dem römischen Bisthume selbst durchzuführen. Gewohnt, die verwickelten Angelegenheiten des Reichs zu ordnen, bewirkte er jetzt auch, was unmöglich schien. Er gewann die seiner Kirche gehörigen Schlösser wieder, die ihr mit Unrecht entzogen worden waren und vereinigte manche Bisthümer aufs Neue mit ihr, welche sich im Verlaufe der Zeit ihrem Gehorsame entzogen hatten. Nachdem er aber diese Absicht erreicht, verfügte er nach den Vorschriften der Väter über den Ertrag der Kirchengüter. Sofort erfreuten sich die Armen wieder ihres Antheils, die Kirchen Roms neuen Schmuckes und neuer Ehren, der Papst selbst aber vermochte nun gegen

25) Aus diesem Grunde wohl heißt der Papst dux et marchio. Vgl. die bei Mittarelli II. 166 u. Muratori antiqq. I. 287 angeführten Urkunden. Das Folgende ist aus der vita Victoris II bei Gretser.

die Römer eine solche Freigebigkeit zu üben, daß er sich ihre Bewunderung, wie ihre Liebe in unglaublichem Maße erwarb, und von seinem längern Wirken der größte Umschwung der Dinge erwartet wurde.

Und wirklich, wäre der Plan des Papstes durchgegangen, und, wie es die Canonen vorschrieben, das Einkommen sämmtlicher Güter der Kirche seinem ursprünglichen Zwecke getreu zu vier gleichen Theilen für den Bischof, den Clerus, die Kirche, die Armen und Verlassenen verwendet worden, so würden durch die Macht der Ordnung und Gesetzmäßigkeit selbst schlechte Bischöfe gezwungen worden seyn, von ihrem ärgerlichen Leben abzustehen, die Fürsten und Großen aber, den Priesterstand nicht mehr wie ein verächtliches Spielwerk ihrer Habsucht zu betrachten, sondern als die Gesalbten des Herrn, die Väter des Volks und die Träger heilbringender Anordnung zu verehren. Allein bald mußte der hochsinnige Papst dieselbe Erfahrung machen, die die Tage Papst Leo's getrübt und verkürzt hatte; bei dem kräftigsten Willen Einzelner fehlte ein williges Geschlecht. Zu allgemein war die Gewohnheit des Lasters, es fehlte der Sinn, das Verständniß, der Wille des Bessern; kein Einzelner mehr, nur ein gewaltiges Ereigniß vermochte das Abendland aus mehr als hundertjährigem Sündenschlafe zu rütteln. Bald erfuhr Papst Victor selbst, wie tief die Verworfenheit der Simonisten gewurzelt sey.

In denselben Wein[26]), den, zum Blute des Herrn verwandelt, er am Altare Gott zum Opfer darbringen wollte, hatte die verruchte Hand des dienenden Subdiacons Gift gegemischt. Als nun der Papst, der Sache unkundig, den Kelch zur Darbringung leeren wollte, vermochte er ihn nicht von der Stelle zu erheben. Hierüber betroffen forderte er die Anwesenden auf, ihre Gebete mit dem seinigen zu vereinen, um der Ursache eines so ungewöhnlichen Vorfalls auf den Grund zu kommen. Während dieß geschah, wurde der anwesende Thäter plötzlich von dem Dämon befallen, und gab so selbst von seinem Ver-

26) Lambertus Asch. Vgl. auch die vita Ms. Papst Victors im Anhange.

brechen Kunde. Erstaunt und voll innigen Dankes gegen Gott befahl Papst Victor, den Kelch bei den Reliquien zu verwahren, er selbst aber fuhr fort, mit dem Volke zu beten, bis der Dämon von dem Schuldigen wich.

Als nun der Papst die Noth des Kaisers erkannte, und Boten auf Boten kamen, er möge seine Abreise beschleunigen [27]), machte er sich aus Italien nach Deutschland auf. Nachdem er noch während seines Aufenthaltes in Toscana die Canoniker von Pisa [28]) in den Schutz des hl. Stuhls aufgenommen, und dem Bischofe von Ascoli [29]) den Besitz seines Bisthums und der dazu gehörigen Rechte bekräftigt hatte, bestätigte er nun auf dem Wege dem Bischofe Roland von Ferrara sämmtliche Rechte und Privilegien seines Bisthums, und zog dann im Monat September gen Goslar, wo der Kaiser sich aufhielt. Beinahe sämmtliche geistliche und weltliche Reichsfürsten hatten sich dort versammelt, die gemeinsamen Angelegenheiten in Berathung zu ziehen. Es war der Festtag der Geburt der hl. Jungfrau, als der Papst gen Goslar kam, wo ihm der Kaiser, seine ganze Pracht entfaltend, den glänzendsten Empfang zu bereiten suchte [30]). Allein ein gewaltiger Regenguß verdarb alle Anstalten und zwang den Papst, in ein nahes Kloster seine Zuflucht zu nehmen, wo er nun, wenn auch nicht auf die Weise, wie der Kaiser es wünschte, doch mit den gebührenden Ehren empfangen wurde. Eines der ersten Geschäfte, was der Papst daselbst zu Ende brachte, war, daß er den Erzbischof Anno von Cöln, einen frommen aber strengen Mann, der, aus der damals so berühmten Schule von Bamberg hervorgegangen, im verflossenen Jahre den Stuhl von Cöln bestiegen hatte, mit dem Kaiser aussöhnte, um dadurch die Eintracht im Innern herzustellen. Kaiser Heinrich, welcher nie die

---

27) Nach Andern ging Papst Victor pro causis Papatus per Romanos male tractatus conquesturus zu dem Kaiser. Ap. Bouq. XI. p. 481.

28) Ughelli III. p. 559.

29) Antonello storia d'Ascoli.

30) Vita ap. Gretserum X. p. 849. B.

erhabene Weise vergaß, wie er die Kaiserkrone und das Scepter empfangen hatte, noch den Zweck, wozu sie ihm gegeben worden, pflegte stets vor den feierlichen Tagen, an welchen er diese trug, sich durch das Sacrament der Beichte Vergebung seiner Sünden zu erholen, und zur Selbstdemüthigung sich einer Buße von Geißelhieben auf die kaiserlichen Schultern zu unterziehen. So hatte er nun auch in derselben Absicht dem Erzbischofe von Cöln gebeichtet, dieser aber, in dem Kaiser nur den Sünder erblickend, ihn schonungslos nicht nur mit Worten zurechtgewiesen, sondern auch eine größere Anzahl von Geißelhieben, als sonst, verordnet und ihm nur unter der Bedingung erlaubt, die Krone zu tragen, daß er den Armen vorher 33 Pfund Silber schenken würde. Der Kaiser, seiner Schuld eingedenk, fügte sich stillschweigend in den Willen des Erzbischofs; in seinem Herzen scheint aber seit dieser Zeit ein geheimer Groll gegen Anno entstanden zu seyn, den Schmeichler benützten, um den Erzbischof gänzlich aus des Kaisers Gnade zu verdrängen, und diesen zu harten Maßregeln gegen jenen zu verleiten. Vergeblich hatte der Erzbischof versucht, sich zu rechtfertigen, und das Recht, das für ihn war, mit Gründen zu erhärten. Aber selbst als er seine Rede mit den Worten schloß, der Kaiser möge wenigstens in diesem Jahre nicht Zwietracht und Haß zwischen sich und ihm aufkommen lassen, da, was das nächste Jahr bringe, Beider Wissen übersteige, bewog dieses den Kaiser so wenig zur Sinnesänderung, daß der Groll und der Unfriede mit jedem Tage stieg, bis der Papst in Goslar anlangte, und durch sein Ansehen die Aussöhnung bewirkte.

Nachdem dieß geschehen und der Liebfrauentag auf die festlichste Weise gefeiert worden war, begab sich der Kaiser nach Botfelde, sich mit der Jagd, die er sehr liebte, zu ergötzen. Gerade damals traf die Nachricht ein [31], die Sachsen hätten (schon am 15. Sept.) mit den Lutizischen Slaven unglücklich gekämpft. Wer nicht durch das Schwert der Feinde gefallen, war auf der Flucht in der Elbe ertrunken. Selbst Markgraf

31) Chr. Wirzib. ap. Baluz. Misc. X. S. 130.

Wilehan war dem Tode nicht entkommen. Schwer traf dieses den Kaiser, der, für die Ruhe des Reichs unabläßig thätig, immer neue Feinde werden sah. Auch aus andern Gegenden kamen betrübte Berichte; der lange Regen hatte die Feldfrüchte verdorben, Hunger und Elend zeigte sich überall. Noch stand Graf Balduin unter den Waffen, das lotharingische Haus zürnte dem fränkischen, mit Unwillen ertrugen die Bayern die Herrschaft Agnesens, der Gemahlin des Kaisers, der dieser das Herzogthum verliehen hatte. Mit so vielen Sorgen belastet, scheint der Kaiser bei naßkalter Witterung Erholung im edlen Waidwerke gesucht, und hiedurch den Keim einer Krankheit[32]) sich zugezogen zu haben, die ihn in den letzten Tagen des Septembers überfiel. Seit Menschengedenken waren in Deutschland nicht so viele Vornehme zusammengekommen, als damals nach Botfelde, unter ihnen der Papst, der Patriarch von Aquileja, der Erzbischof Anno, auch der Oheim des Kaisers, Bischof Gebhard von Regensburg. Da begab es sich, daß Anno in seine Erzdiöcese zurückkehren mußte. Sich zu beurlauben, ging er nochmals zu dem Kaiser, der bereits auf dem Krankenbette lag, und frug ihn, ob er scheidend seiner Gnade und Zuneigung gewiß seyn dürfe. Als der Kaiser dieß bejahte, fuhr der Erzbischof fort, ihm sey die Gewißheit geworden, daß einer von Beiden zu Gott gerufen werde; er nehme deshalb Abschied von ihm, da er nach Cöln zurückzugehen gedenke. Erblassend und wohl des frühern Unrechts eingedenk, rief der Kaiser aus: „Euch wohl erwartet diese traurige Zukunft.“ Allein anders war es in dem Rathe Gottes bestimmt. Die Gäste, welche nur zur Freude geladen waren, wurden Zeugen des traurigsten Augenblicks. Mit jedem Tage wurde die Krankheit bedenklicher, die Hoffnung geringer. Da beichtete der Kaiser dem Papste und den anwesenden Bischöfen, übergab Victor die Vormundschaft über den Knaben Heinrich — der junge Conrad war vor Kurzem gestorben — und die Sorge für das Reich, ließ

32) Nach Dodechin war der Genuß einer Hirschleber Ursache seiner Krankheit.

noch reichliche Almosen austheilen [33]), und entschlief dann, Alle, die er betrübt, um Vergebung bittend, seinen Feinden verzeihend unter den Segnungen des Papsts und der Bischöfe am 5. Oct. 1056. Die seine Seele ausgesegnet, brachten auch seine Leiche nach Speier zur Ruhe, wo sie am Tage Simons und Judä, an welchem Heinrich vor 39 Jahren das Licht der Welt erblickt hatte, neben der Leiche seines Vaters zur großen Trauer des deutschen Volkes bestattet wurde [34]).

So ruhte denn nun die ganze Sorge des Reichs und der Christenheit einzig auf dem frommen und staatsklugen Papst Victor II. So lange das Kaiserreich stand, war noch nie eine so große Macht in den Händen eines Einzigen, eines Papstes, gelegen, aber selbst die größte reichte bei ihrer vielfachen Beschränkung durch die Rechte Einzelner nicht hin, abzuhelfen, wo Hülfe nöthig war. So glänzend die Regierung Heinrichs III gewesen, so setzte sie doch, um fruchtbringend zu seyn, eine Fortführung in gleicher Energie wesentlich voraus, da nicht nur das Verfahren des Kaisers gegen die Reichsfürsten diesem viele Feinde erzeugt hatte, sondern auch zugleich sich unter seiner Herrschaft so viele und so tief liegende Uebelstände blicken ließen, daß seine Größe vor Allem darin bestand, daß er sie mit der ganzen Kraft eines durch entschiedene Frömmigkeit gestählten Geistes noch in Schranken zu halten vermochte. Trotz aller Sorgfalt des Kaisers in Bezug auf Besetzung der Bisthümer that sich dennoch bei den deutschen Bischöfen ein weltlicher Sinn immer mehr kund; noch mehr aber war dieß in den Kreisen der Fall, wo vor Allem der strengste Kampf gegen weltlichen Sinn hätte statt finden sollen, in den Klöstern. Hier nahm die Begierde nach weltlichen Gütern und insbesondere

---

33) Perductus usque ad mortem — ab omnibus, quibus potuit, veniam petens, quibusdam praedia, quae abstulit, restituit, cunctis, qui contra eum culpas damnabiles fecerunt, relaxans. Mar. Scotus.

34) Wenige Monate früher im Aug. 1056 war auch die Kaiserin Theodora, welche nach dem Tode Constantins Monomachus über das oströmische Reich herrschte, gestorben.

nach kirchlichen Aemtern in demselben Grade überhand, in welchem der Sinn nach dem Höhern, die Entsagung der Welt und ihrer Güter schwand. Doch hatte dieß damals noch immer nicht die Stufe erreicht, zu welcher der reguläre Clerus von England und der Lombardei herabgesunken war; allein schon zeigte der tiefe und anhaltende Schmerz, mit welchem von Redlichgesinnten der Tod Heinrichs III beweint wurde [35]), wie richtig man fühlte, daß die Zeit der Größe Deutschlands ihrem Ende sich nahe, und ein Umschwung der Dinge sich unter der Herrschaft des sechsjährigen Knaben vorbereite. Eben deshalb kam aber auch Alles darauf an, mit welchem Eifer P. Victor sich des verwaisten Reiches annehmen, welche Unterstützung er selbst bei den Großen finden würde.

Nur zu gut kannte dieser die Schwierigkeit seiner Lage und die Gefahren, welche den Thron des unmündigen Königs bedrohten. Dieser, Heinrich IV, hatte bereits im Jahr 1051 auf Antrieb seines Vaters zu Goslar das Versprechen der Nachfolge erhalten, und war dann 1053 auf dem Reichstage zu Tribur unter der Bedingung zum deutschen Könige erwählt werden, daß er sich als einen gerechten und rechtschaffenen Fürsten bezeigen wolle. Hierauf hatte ihn im nächstfolgenden Jahre der Erzbischof Hermann von Cöln zum Könige der Deutschen gekrönt. Unter diesen Umständen vollführte der Papst zuerst einen für die Ruhe von Deutschland höchst einflußreichen Schritt. So lange nämlich Erzbischof Adalbert von Hamburg, welcher, von Papst Leo und dem Könige von Dänemark gedrängt, nur mit großem Widerwillen seine Zustimmung zur Errichtung eines dänischen Erzbisthums gegeben hatte, sich dem Oberhaupte der Kirche gegenüber in einem gespannten Verhältnisse befand, und der heidnische Norden seiner Thätigkeit entzogen war, mußte Papst Victor für die Ruhe des Reiches und die von ihm beabsichtigten Verfügungen von dem nie ruhenden Manne Alles fürchten. Er

35) Insbesondere vom Erzbischof Anno, der ihm einen Jahrestag stiftete.

erließ daher am 29. October eine Bulle[36], durch welche er nach den Verfügungen seiner Vorgänger Adalbert das Erzbisthum mit allen Rechten und Privilegien bestätigte und verordnete, daß alle Bischöfe des Nordens, von Schweden, Dänemark, Norwegen, Island, Scridevinum und Grönland, das hier zum erstenmale als christliches Land erwähnt wird, von ihm geweiht werden sollten. Schon einige Zeit vor dem Tode Kaiser Heinrichs hatte sich Isleif, welcher von den Isländern zu ihrem Bischofe gewählt worden war, an den kaiserlichen Hof begeben, und war von Heinrich, welchem er einen weißen Bären aus Grönland zum Geschenke brachte, dem Papste empfohlen worden. Dieser aber hatte ihn an Adalbert verwiesen, und dem Erzbischofe aufgetragen, er solle Isleif am hl. Pfingsttage zum Bischofe consecriren, da er die Zuversicht hege, es würde mit Gottes Gnade die Würde dieses Bisthums dauerhaft seyn, wenn der erste Bischof von Island an demselben Tage sein Amt anträte, an welchem Gott durch Ausgießung des hl. Geistes die Welt geschmückt habe[37]. Der Erzbischof weihte auch den Bischof zu der bestimmten Zeit, und entließ ihn hierauf nach Island, wo Isleif seinen Sitz in Skalocholt nahm, und bis zu seinem Tode im Jahre 1080 segensreich wirkte. Adalbert aber huldigte nun aufs Neue dem Gedanken, ein förmliches Patriarchat des Nordens zu gründen, und ließ dadurch dem Papste freies Spiel in Bezug auf die innern Angelegenheiten des Reichs.

Die erste Handlung, zu welcher nun der Papst den jungen König veranlaßte, war zugleich ein Act der Gerechtigkeit und der einsichtsvollsten Politik. Er bewirkte auf dem Reichstage zu Cöln (Anfang Decembers) eine Zusammenkunft des Grafen Balduin von Flandern, des Herzogs Gottfried von Lothringen und des Königs, und versöhnte hiebei, wahrscheinlich nach dem Wunsche des sterbenden Kaisers, die beiden Fürsten mit dem

---

36) Siehe die Urkunde bei Liljegren I. p. 37.

37) Hungurvaka Hafniae 1778. 8. p. 15. Der Papst wird daselbst Leo IX genannt, der Zeitrechnung zufolge kann es nur P. Victor II seyn. Vgl. Münter I. S. 545.

jungen Heinrich. Herzog Gottfried erhielt mit Niederlothringen seine Gemahlin und Schwiegermutter aus der Gefangenschaft zurück, das Reich aber zugleich an zwei Puncten Frieden und Festigkeit, indem auch Italien des kräftigen Fürsten sehr bedurfte. Hierauf zog der Papst mit dem Könige nach Regensburg, dort das Geburtsfest des Erlösers zu feiern, und wie im Westen und Süden der Streit geschlichtet war, die Angelegenheiten auch im Osten zu ordnen. Dieß war damals die am meisten blutende Wunde, die zu heilen vor Allem die Kriege Herzog Gottfrieds und Balduins den Kaiser verhindert hatten, weshalb ihnen dieser so lange und heftig zürnte. Der verstorbene Kaiser hatte das Herzogthum Bayern nach dem Tode seines Söhnleins Conrad seiner Gemahlin Agnese übergeben, eine Willkühr, die den Unwillen der Bayern gegen das fränkische Kaiserhaus noch vermehren mußte. Beinahe zur selben Zeit hatte das Reich durch den Tod des Markgrafen Adalbert von Oesterreich aus dem Babenbergischen Geschlechte eine seiner kräftigsten Stützen gegen den Ungarnkönig verloren, und der Kaiser daher dem Markgrafen Ernst, Adalberts Sohne, die Nachfolge in der Markgrafschaft seines Vaters gewährt. Diesen Wechsel der Herrschaft und die damit verbundene Schwäche der Länder hatte aber der kluge Andreas von Ungarn benützt [38]), um sein Reich an der Donau auszudehnen, und sich so zum schreckenden Nachbarn im Osten heranzubilden. Wahrscheinlich geschah es daher auf den Rath des Papstes, daß Graf Otto von Nordheim aus sächsischem Fürstengeschlechte jetzt das Herzogthum Bayern erhielt, wodurch zugleich Bayern und Sachsen der Kaiserin gewonnen wurden. Das Uebrige vollendete dann später, in dieser Bahn fortwandelnd, der Bischof Heinrich von Augsburg, so daß Schwaben Rudolf von Rheinfelden, Kärnthen Berthold von Zähringen erhielt, und der Thron des jungen Königs auf mächtige Fürsten gestützt wurde, welche ihm ihr ganzes Ansehen zu verdanken hatten. Auch in kirchlicher Beziehung schien Deutschland beruhigt und gesichert, da der Erzbischof von Cöln, ein Mann von streng kirchlicher Gesinnung, unter allen Prälaten

38) Katoni Andreas. CLXIII.

Deutschlands, die nicht in unmittelbarer Verbindung mit dem Kaiserhause standen, das überwiegendste Ansehen hatte, ja bereits damals als das Haupt von Deutschland angesehen werden konnte. Unter solchen Verhältnissen glaubte der Papst Deutschland unbedenklich verlassen zu können, um auch in Italien eine bessere Gestaltung der Dinge hervorzurufen. Bereits harrte daselbst ein Streit von Wichtigkeit seiner Entscheidung. Als der Papst im verflossenen Spätsommer die Reise nach Deutschland angetreten, hatte ihn zu Ancona Abt Richer von Monte Cassino angegangen, er möge dem Grafen Trasimund, welcher, von einer Krankheit betroffen, dem Erzkloster viele Ländereien geschenkt, und den Wunsch, Mönch zu werden, geäußert hatte, die Aufnahme daselbst gestatten. Auf dieser Reise hatte der Abt den Mönch Friedrich von Lothringen getroffen, welcher wegen manches Tadelnswerthen, das er zu Tremiti fand, dieses Kloster verlassen und sich in das des hl. Johannes begeben hatte. Als dieser nun hörte, der Abt von Monte Cassino komme des Weges, ging er nach St. Liberator und flehte ihn an, ihm zu gestatten, daß er nach Monte Cassino zurückkehren dürfe. Abt Richer erlaubte es ihm, und Friedrich machte sich nun sogleich dahin auf den Weg. Der Abt aber suchte sein Geschäft bei dem Papste zu Ende zu bringen, und eilte nun, schon die Wirkungen des Fiebers in sich fühlend, nach Monte Cassino zurück. Ehe er aber dahin kam, erreichte ihn am 13. Dec. 1055 der Tod zu Alterno. Die Mönche hatten sich hierauf zur Abtwahl versammelt, und den hochbejahrten Petrus, welchen der Kaiser selbst bei seiner frühern Anwesenheit in Monte Cassino als den vortrefflichsten Mönch seines Reichs erklärt hatte, seines Ablehnens ungeachtet zum Abte erwählt. Als der Papst während seiner Anwesenheit in Deutschland hievon Kunde erhielt, und zwar noch mit dem Zusatze, die Wahl selbst sey tumultuarisch von Statten gegangen, — wie es auch zum Theil wirklich geschehen, indem einige Mönche den Johannes wählten, der aber die Wahl nicht annahm — schrieb er voll Unwillen an die Mönche, erst mild und freundlich, dann aber sie tadelnd, daß sie eine so wichtige Sache ohne seine Zustimmung und ohne Kenntniß des kaiserlichen Willens unter-

nommen hätten, worauf die Brüder zwei der Ihrigen an ihn absandten, ihm den wahren Vorgang der Sache zu melden und seinen Unmuth zu benehmen[39].

Als aber nun der Papst, welcher Deutschland im Anfang der Fasten verlassen hatte, auf der Rückkehr nach Italien nach Tuscien gekommen war, begab sich Friedrich von Lothringen voll guten Muthes über die unerwartete Wendung seiner Angelegenheiten durch den Tod des Kaisers eben dahin, theilte nun dem Papste die wahren Aufschlüsse über Trasimund mit, und bewirkte, daß dieser wegen seiner Unthaten gegen die Gesandten Papst Leo's excommunicirt wurde. Doch war es dem Grafen mit seiner Besserung wirklich Ernst gewesen, und als der Papst nun nach Rom kam, begab auch er sich dahin, und stellte nicht nur Friedrich alles Geraubte zurück, sondern gab auch auf Antrieb Friedrichs und des Cardinals Humbert, und von dem Papste selbst dazu aufgefordert, das Schloß Frisa, welches seine Gemahlin dem hl. Benedict vergabt, er aber nach ihrem Tode wieder in Besitz genommen hatte, zum Behuf und Eigenthum von Monte Cassino in die Hände des Papstes. Nachdem dieß beseitigt war, beschloß Papst Victor die neue Abtwahl in Untersuchung zu ziehen. Er befahl deshalb, daß der neue Abt mit 12 Mönchen nach Rom kommen solle, um dort eine Untersuchung über die Wahl zu bestehen. Abt Petrus kam, und der Papst ließ ihn nebst zweien seiner Mönche am dritten Tage zu sich, empfing sie ehrenvoll, besprach sich ausführlich mit ihnen und entließ sie sodann wieder, da er sich überzeugte, es sey besser, wenn er durch einen Legaten die Untersuchung im Kloster selbst, wo Freunde und Gegner des Abtes gehört werden könnten, vornehmen ließe. Wenige Tage später, nachdem der Abt wieder nach Monte Cassino zurückgekehrt war, sandte der Papst den Cardinalbischof Humbert dahin ab, um die stattgehabte Wahl auf das Sorgfältigste zu untersuchen, und, wenn er gerechten Anlaß

---

39) Daß die Mönche nicht, wie Leo op. II. c. 94 will, 2 Brüder an den Kaiser absenden konnten, geht aus der Chronologie hervor. Ueberhaupt darf man bei dieser Erzählung nicht vergessen, daß Leo nicht gleichzeitig, und 2tens, daß er Mönch von Monte Cassino war.

dazu fände, ohne Aufschub zur Absetzung des Abtes zu schreiten; jede Widersetzung aber, und auf diese, scheint es, machte man sich hauptsächlich in Rom gefaßt, weil die Mönche sich vorstellten, der Papst wolle sich die Abtei unterwerfen, während die Wahl des Abtes bis dahin immer den Mönchen, und dem Papste nur die Einweihung zugestanden hatte, durch Excommunication zu ahnden. Der Papst hatte aber bei dem außerordentlichen Einflusse des Abtes von Monte Cassino auf Italien, wie auf die ganze Christenheit, alles Recht, sich zuerst von der Tüchtigkeit und Zulässigkeit des zu consecrirenden Abtes zu überzeugen, und insbesondere seine Wahl zu untersuchen, wenn sich hierüber ein Anstand ergeben hatte. Mußte doch der Kaiser vor seiner Wahl ein Examen über seine Tüchtigkeit bestehen, wie mochte sich der Abt von Monte Cassino einer solchen Untersuchung entziehen? Bischof Humbert betrat am Pfingstsonntage das Capitel, ohne jedoch an dem hl. Tage mehr zu sagen, als er bringe den Brüdern den apostolischen Segen, wenn sie Söhne des Gehorsams seyn wollten; erst am darauf folgenden Tage eröffnete er ihnen den eigentlichen Grund seiner Ankunft, so wie die Nachricht, welche dem Papst über die jüngste Abtwahl zugekommen sey. Er wolle über die Wahrheit desselben nachforschen und wünsche, daß sie sich hierüber aussprechen möchten. Die Prioren übernahmen es, dem Cardinale zu antworten. Hiebei stellten sie zuerst vor, wie die Abtwahl sowohl nach ihrer Regel, als nach dem Ausspruche päpstlicher Privilegien frei sey, und von Niemanden abhänge, als von den Brüdern selbst; übrigens habe dabei Einstimmigkeit geherrscht; es sey dasselbe Verfahren beobachtet worden, wie von dem apostolischen Stuhle verlangt worden sey; eben deshalb sey sie auch canonisch. So viel in Bezug auf die Sache. In Bezug auf die Person sey es nicht möglich, einen trefflicheren Abt, als den gegenwärtigen, zu wählen, und gleichwohl habe derselbe die Würde nur widerstrebend angenommen. Von Tumult oder ähnlichen Excessen sey nicht das Mindeste vorgefallen. Als der Bischof dieß vernahm, schwieg er, und brach, da die veränderte Darstellung der Sache ihm jeden weitern Grund, einzuschreiten, benommen hatte, die weitere Untersuchung für diesen Tag ab.

Unterdessen hatten sich 4 Mönche zusammengethan, um den päpstlichen Gesandten, von dem sie glaubten, er sey gekommen, den Abt ohne Weiters abzusetzen, mit Gewalt an seinem Vorhaben zu hindern. In dieser Absicht beriefen sie heimlich die Bewohner der Landschaft auf den nächstfolgenden Tag nach Monte Cassino, und mahnten sie, bewaffnet zu erscheinen, um den Abt zu schützen. Dieß geschah, und als nun die übrigen Mönche sich aus dem Capitel, in welchem der Bischof die Absicht, wieder abzureisen, ausgesprochen hatte, hinweg begeben wollten, brach plötzlich der bewaffnete Haufen herein, Drohungen gegen Alle ausstoßend, welche den Abt absetzen wollten. Zweifelsohne würde es auch zu Thätlichkeiten gekommen seyn, wäre nicht der Abt Petrus selbst dazwischen getreten, um mit eindringlicher Rede die tobende Menge zur Ruhe zu bringen. „Bis jetzt," so schloß er diese, „vermochte Niemand, mich meiner Würde zu berauben; ihr aber habt mir sie heute durch eure Thorheit entrissen." Er hatte richtig geurtheilt; denn kaum hatte sich die Menge wegbegeben, so versammelte Humbert, der wohl einsah, daß ein solcher Tumult nicht ohne vorhergegangene Aufreizung von Seite der Mönche statt finden konnte, sämmtliche Brüder in der Kammer des Abts, und beklagte sich über die ihm als apostolischen Gesandten, und noch dazu in solcher Nähe von Rom, widerfahrenen Unbilde. In dieselben Klagen brach aber auch der bessere Theil der Mönche aus; die Unbilde, die dem Legaten geschehen, sey auch ihnen selbst widerfahren, sie wollten keinen Abt, der sich nicht durch sie, sondern durch die Klosterleute zu halten vermöchte. Sogleich kehrten sie sämmtlich mit dem Bischofe in das Capitel zurück, und hier sprach nun Humbert die feierliche und strengste kirchliche Verdammung über die Anstifter des Tumultes aus, würden diese nicht sich selbst angeben. Der Abt und die Brüder bekannten ihre Unschuld, allein der Bischof hörte nicht auf, die unbekannten Uebelthäter zu bedrängen, bis jene vier Mönche, von Gewissensbissen getrieben, sich auf die Erde niederwarfen, sich selbst für schuldig, die Andern aber als unwissend bekannten. Sogleich wurden sie aber von den übrigen Brüdern aus der Clausur gejagt, und in dem Hospiz des Klosters strenger Bestrafung übergeben. Abt

Petrus aber, welcher fürchtete, es möchte die große Schuld, welche das Kloster durch den Tumult und die Verletzung der Ordensregel, wie des Rechts der Gesandten auf sich geladen, wie billig an diesem gerächt werden, besprach sich heimlich mit dem Bischofe, und versicherte diesen, um seine persönliche Unschuld zu beweisen und Ruhe und Einigkeit unter den Brüdern herzustellen, wolle er gerne freiwillig abdanken; man möge ihm nur einen geziemenden Ort anweisen, an welchem er sein Leben beschließen könne. Der Bischof nahm dieß an, und die Brüder versammelten sich nun unter seinem Vorsitze am Freitage nach Pfingsten, um zu einer neuen Abtwahl zu schreiten. Bei der Umfrage sprachen sich alle einstimmig für Friedrich von Lothringen aus, der nun, als auch der apostolische Legat und Vorsitzer seine Beistimmung ertheilt hatte, feierlich gewählt und verkündet wurde. Sogleich wurde die Nachricht von diesen Vorgängen dem Papste gemeldet, und da dieser bereits Rom wieder verlassen, so machte sich der Cardinallegat mit dem gewählten Abte und 8 Mönchen nach Tuscien auf den Weg, wohin sich der Papst begeben hatte.

Während sich dieses begab, waren aus dem Frankenreiche Nachrichten über die Maßregeln eingegangen, die die Bevollmächtigten des Papstes daselbst zur Reform der Kirche ergriffen hatten. Erst hatten Raimbald, Erzbischof von Arles, und Pontius von Aix 18 Bischöfe der nächsten fränkischen wie spanischen Provinzen zu Toulouse versammelt[40] (13. Sept. 1056), und solche Beschlüsse veranlaßt, von welchen ein regeres christliches Leben, so wie eine größere kirchliche Strenge sich erwarten ließen. Vor Allem wurde die Simonie verdammt, welche in Frankreich, vorzüglich durch die Regierung König Heinrichs I, so sehr um sich gegriffen hatte, daß nur wenige Priester und Bischöfe nicht Simonisten oder nicht von solchen ordinirt worden waren. Dann wurden die alten Bestimmungen über das gesetzliche Alter zur Priesterweihe erneut, die besonders seit den unglücklichen Zeiten des Papstes Formosus in Verfall gerathen waren; dann verordnet, daß auch die Einweihung von Kirchen

40) Pagi ad Bar. 1056. III.

künftig ohne Bezahlung statt finden solle. Um aber die Simonie in jeder Gestalt auszurotten, sollte auch die Layen die Excommunication treffen, welche sich mit irgend einem kirchlichen Handel abgeben würden. Da noch nicht alle Mönche Priester waren, und es sich deshalb öfter ereignete, daß Weltpriester Mönche wurden, um Aebte zu werden, die Priester seyn mußten, so wurde verboten, einem solchen diese Würde zu ertheilen, und er selbst mit der Excommunication bedroht, wenn er dieselbe in solcher Absicht annehmen würde. Um aber vor Allem dem Benedictinerorden seinen frühern Glanz wieder zu verleihen, wurde den Aebten, welche in der Nothwendigkeit, sich mit den weltlichen Geschäften des Klosters abzugeben, häufig den Mönch ganz ablegten, und genug gethan zu haben glaubten, wenn sie die Besitzungen des Klosters erweiterten, Geld aufhäuften, Processe führten, an den Gerichten und Höfen herumzogen, und darüber die Zucht im Kloster verfallen, oder den Mönchen kaum das Nothwendigste zukommen ließen, auf das Bestimmteste geboten, sie sollten für ihre Mönche und das Kloster Sorge tragen, jenen nach der Regel des hl. Benedictus Nahrung und Kleidung geben, jedoch durchaus nicht gestatten, daß Einer irgend ein Eigenthum besäße. Hingegen sollten die Mönche ohne den Willen des Abtes keine Propstei annehmen; Aebte und Mönche aber, welche an diesen Vorschriften etwas ändern würden, sollten von den Diöcesanbischöfen zurecht gewiesen werden. Der 7te Canon des Concils trat mit aller Strenge den Heirathen der Priester entgegen. Alle Diacone, Priester und wer sonst kirchliche Würden einnehme, sollten sich auf jede Weise von Gemahlinnen und sonstigen Weibern enthalten. Wer es nicht thue, sey zugleich der Ehe und des Amtes beraubt, und solle von dem Diöcesanbischofe excommunicirt werden. Dann durchging das Concil einzelne Fälle, in welchen sich Layen die Besitzungen der Kirche angemaßt hatten, und verbot ausdrücklich, daß kein Laye eine Abtei, ein Archidiaconat, eine Propstei oder die Pfründe (honorem) eines Priesters, Sacristans, oder Schulmeisters, oder was sonst rechtlich dazu gehöre, zu seinem Gebrauche verwende. Eben so wenig sollte, wie dieß bisher geschehen, ein Laye sich der Habe von Verstorbenen

bemächtigen, ausgenommen, es habe ihn ein solcher vor Zeugen zum Erben eingesetzt. Wer ohne Testament sterbe, dessen Habe solle den Verwandten zufallen. Die erwähnten Bestimmungen des 8ten und 9ten Canons waren aber vorzüglich durch eine Klage des Proconsuls von Narbonne, Berenger, veranlaßt worden, welcher, nachdem er sich bereits an das Provincialconcil zu Arles, jedoch fruchtlos, gewendet hatte, nun die Hülfe der Synode gegen Excommunication und Interdict in Anspruch nahm, die der Erzbischof von Narbonne über ihn verhängt hatte. Die Frau des Proconsuls hatte nämlich, nachdem sie nebst ihrem Manne den Erzbischof, ihren Blutsverwandten, vergeblich gebeten hatte, Narbonne die Leiber des hl. Justus und Castor nicht zu entziehen, und dieser es bereits zugesagt, dann aber wieder zurückgenommen hatte, die Reliquien aus der, jedoch noch ungeweihten Kirche, wohin sie durch den Erzbischof gebracht worden waren, ausgraben und an ihren alten Ort zurückbringen lassen. Der Erzbischof aber war, ohne auf Bitten, Vorstellungen, ja selbst Appellation an den Papst Rücksicht zu nehmen, auf dieß zur Excommunication gegen Beide, ihre Kinder und Besitzungen geschritten. Der Proconsul verlangte nun von dem Concil Gerechtigkeit gegen den Erzbischof, Befreiung von dem Banne und drohte einerseits, den Gottesfrieden zu brechen, andererseits aber erklärte er sich bereit, nach Rom zu gehen, und seine Angelegenheit bei dem Papste selbst anhängig zu machen, an den er bereits appellirt hatte. Da nun der Erzbischof schon excommunicirt war, jedoch nach Berengers eignem Geständniß auch gegen diesen die gegründetsten Anklagen vorlagen, so konnte das Concil wohl nicht anders, als das zu Arles handeln. Berenger hatte nicht nur selbst dem Erzbischofe als zehnjährigem Knaben zum Erzstifte verholfen, sondern um die hiefür versprochene große Summe zu erhalten, seine Eltern bedroht; ja er hätte sie nach seiner eigenen Aussage umgebracht, würden sie nicht in den Handel eingewilligt haben. Auch an den Fehden mit dem Erzbischofe war seine Eitelkeit und Herrschbegierde große Ursache, da er sich durch Zurücksetzung gekränkt fühlte und in seinen Erwartungen getäuscht fand. Hiebei mußte sich aber Allen aufs Neue die Unzulänglichkeit aller

bisher ergriffenen Maßregeln und Reformen unwiderleglich darthun, so lange nicht ein Mittel ausfindig gemacht wurde, die Kirche selbst, es koste, was es wolle, einer Sklaverei zu entreißen, in welcher sie die weltliche Macht beinahe überall gefangen hielt, und zum Spielball der schändlichsten Entwürfe, zur Dienerin der schnödesten Laster machte.

Der 10te und 11te Canon bestimmte, daß diejenigen Kirchen, welche das Drittheil, die Parata [41]) oder die Synode entrichteten, dieß wie gewöhnlich den Bischöfen und Clerikern entrichten sollten. Von denjenigen Kirchen aber, welche das Drittheil oder die Parata nicht stellten, sollte der dritte Theil der Zehenten mit den Primitien und Opfern von den Begräbnissen und Todten dem Bischofe und den Clerikern zugewiesen werden. Auf gleiche Weise solle es mit den Kirchen, die zu Klöstern gehörten, gehalten werden. In Bezug auf die Kirchen, welche sich in den Allodien von Laien befänden, sollte der dritte Theil der Zehenten mit den Primitien und dem Presbyterium und den übrigen in der Macht des Priesters zu dem Dienste der Kirche, jedoch unter der Verfügung (dictione) des Bischofs und der Cleriker der Cathedrale verbleiben. Wer aber solche Gefälle von Allodien für sich verwende oder zurückbehalte, sollte dem Anathem verfallen. Die letzten Beschlüsse waren wieder allgemeiner Art und gegen die herrschenden Laster gerichtet. „Ehebrecher, die die Kirche früher zu lebenslänglicher Buße verurtheilte, Blutschänder und Meineidige, deren es unter den ersten Franken, nun aber insbesondere unter den Angelsachsen viele gab, obwohl die Vorsehung selbst auf dieß Verbrechen so schwere innere Strafe gesetzt, daß die rächende Stimme des Gewissens selbst an den Gräbern der Heiligen, wo viele Tausende Trost fanden, nicht verstummte, seyen bei dem Gehorsam gegen den Heiland, Petrus, den Fürsten der Apostel, den Herrn Victor und uns ermahnt, von solchen Lastern zurückzukehren und nach den Bestimmungen der Canonen würdige Buße zu leisten. Insbesondere aber schließen wir aus der Gemeinschaft der Gläubigen Alle aus, welche mit Häretikern oder mit Excom-

41) Siehe hierüber Du Cange.

municirten Umgang pflegen, wenn es nicht der Ermahnung oder Besserung wegen geschieht, damit jene zu dem allgemeinen Glauben zurückkehren. Wer aber solchen hilft, und sie zu vertheidigen strebt, sey zugleich mit ihnen der Excommunication verfallen." Ein Beweis, daß die Gefahr vor jenen im Dunkeln schleichenden Secten, die die erste Hälfte dieses Jahrhunderts beunruhigt hatten, noch nicht vorübergegangen war.

Von noch größerer Wirkung waren die Synoden, welche der päpstliche Legat und Subdiacon Hildebrand etwas später in Lyon und Vienne hielt. Nachdem er kaum aus Gallien zurückgekehrt war, hatte er sich auf Befehl Papst Victors wieder dahin begeben, dießmal vorzüglich die Simonie zu bekämpfen, welche, so vieler Concilien ungeachtet, im Stillen fortwucherte. Als er auf dieser Reise nach Clugny kam, wo der Abt Hugo, ein Freund Leos IX und eine der ersten Stützen der Christenheit, noch immer die Einrichtungen des hl. Odo in ihrer alten Würde und Reinheit aufrecht erhielt, verweilte er mehrere Tage daselbst, sich an der Frömmigkeit der Brüder erfreuend, und seine Gebete mit den ihrigen vereinigend. Als er während dieser Zeit einmal mit den Mönchen im Capitel saß, und der Abt einige Nachlässigkeiten in Erfüllung christlicher Werke tadelte, erblickte er neben dem Abte den Heiland sitzen, welcher Andern unsichtbar, diesem eingab, was er zur Besserung der Uebrigen sagen sollte. Abt Hugo begleitete dann auch den Legaten zu den Concilien, die dieser nach den beiden obengenannten Städten ausgeschrieben hatte. Wahrscheinlich war es auf dem zu Vienne, wo jenes merkwürdige Ereigniß vorfiel, das uns aus dem Munde so vieler Schriftsteller, der unverwerflichsten Zeugen zugekommen ist[42]. Der Legat hatte hiebei die strengste Untersuchung über die Art und Weise verhängt, wie die einzelnen Bischöfe zu ihren Würden gekommen waren. Der Bischof von Vienne hatte dieselbe auf simonistische Weise durch den Grafen der Stadt erhalten, jedoch nicht verhindern können,

---

42) Die Hauptquelle hierüber ist Hildebrand selbst, welcher diese Geschichte als Papst Gregor VII dem Abte Desiderius saepe solitus est referre. Cf. Vita Gebehardi ap. Gretserum. X. p. 846. G.

daß die Kunde hievon nicht zu den Ohren des Legaten gelangte. Als aber dieser nun in ihn drang, sein Verbrechen zu bekennen und Buße zu thun, und der Bischof, in die Enge getrieben, nicht mehr vermeiden konnte, Rede zu stehen, so suchte er sein Heil im Läugnen, und war dadurch wirklich daran, dem Urtheilsspruche völlig zu entgehen. Mit großem Kummer gewahrte dieß Hildebrand, der sich die nachtheilige Wirkung nicht verhehlte, welche, entkäme ein so offener Sünder ungestraft, dieß auf das Ansehen des Concils und auf die beabsichtigte Ausrottung der Simonie ausüben mußte. Schon neigte sich der Tag zu seinem Ende, und noch war der Bischof, obwohl längst überwiesen, zu keinem Geständnisse zu bringen. Da blickte Hildebrand zu Dem auf, in Dessen Namen ihn der Nachfolger des Apostelfürsten gesandt hatte, und erhob sich plötzlich mit der ganzen Kraft jenes Glaubens, der Berge zu versetzen im Stande ist; er beschwor den Bischof im furchtbaren Namen des allmächtigen Gottes, die Wahrheit zu sagen, und zur Probe, daß er rein von jeglicher Schuld sey, das „Gloria" der heiligsten Dreifaltigkeit auszusprechen. Gezwungen begann der Bischof: „Ehre sey Gott, dem Vater und dem Sohne" — als er aber sagen sollte: „dem heiligen Geiste," dessen Gaben er um schnödes Gold erkauft hatte, vermochte er die wenigen Sylben nicht mehr auszusprechen. Da bekannte er seine Schuld, worauf ihm das Band der Zunge wieder gelöst wurde.

Dieses Ereigniß machte so gewaltige Wirkung auf die Anwesenden, daß 18 Bischöfe ihre Simonie bekannten und mit Niederlegung ihrer Würde Buße thaten, und die Kraft Gottes mit Schrecken und Freude weit und breit gerühmt wurde. Aber auch noch ein anderes Ereigniß beurkundete um dieselbe Zeit, wie sehr der Geist Gottes mit dem Manne war, der, als alle gewöhnliche Mittel, das schon so hoch aufgeschossene Unkraut zu entfernen, erschöpft und vergeblich waren, auf außerordentliche Weise berufen ward, die Axt an die Wurzel selbst zu legen, und den ganzen Kampf mit dem Schlechten allein auf sich zu nehmen. Hildebrand hatte sich mit dem Abt von Clugny von Lyon hinwegbegeben, als Beide sich unterwegs genöthigt sahen, einen Fluß zu durchwaden; der Abt ließ den Legaten

vorausgehen und folgte diesem nach, als sich Hildebrand plötzlich umwandte und den Abt tadelte, daß er in diesem Augenblicke dem Gedanken Raum gegeben habe, er sey in seinem Verfahren gegen jenen Bischof mehr durch Selbsterhebung, als aus Liebe zu Gott geleitet worden. Verwundert fragte ihn der Abt, wie er dieß wissen könne; der Legat aber versetzte, er habe die ungerechte Anklage an seinem Schatten im Flusse, wie einen silbernen Faden aus seinem Munde hinweggehen sehen. Aber noch viel Aehnliches erzählen die Biographen dieses ungewöhnlichen Mannes, welcher durch eine merkwürdige Schickung Gottes die vorzüglichsten Männer in beinahe fruchtlosem Kampfe gegen die Schlechtigkeit der Menschen hinwelken sah, um dann nach langem Ausharren zugleich der Erbe ihres Kampfes und des durch sie vorbereiteten Triumphes zu werden. Den Synoden zu Toulouse und Lyon folgten bald nachher mehrere andere, die, wenn auch nicht von apostolischen Vicaren, doch in ähnlichem Geiste, wie jene, gehalten wurden, theils waren ihnen auch ähnliche vorangegangen. So eine zu St. Jago de Compostella in Spanien, in welcher bestimmt wurde, daß alle Priester täglich das Meßopfer vollbringen sollten, so wie auch darauf gedrungen wurde, daß die Aebte in der hl. Schrift und in den Canonen hinlänglich unterrichtet seyen. Den Layen wurde die Vielweiberei und der Incest untersagt, und besonders darauf gedrungen, daß die Obrigkeiten sich keine Bedrückungen erlaubten, mit der Gerechtigkeit auch Gnade und Mitleid verbänden, und sich alles Aberglaubens und aller Wahrsagerei, die durch den Umgang mit den Moslims ungewöhnlich überhand genommen hatten, enthalten sollten. Ein anderes war etwas früher zu Lisieux in der Normandie gehalten worden. Herzog Wilhelm, der Bastard, hatte Klagen über den Sohn seines Oheims, Richard II, den Erzbischof Malgerius von Rouen, erhoben, welcher den Herzog seiner unehelichen Geburt wegen verachtete, und sich mit dem König Heinrich I von Frankreich und dem Grafen Engelram von Poitou gegen ihn verband. Allein Wilhelm vertrieb den letztern, und bewog den Papst — es ist jedoch ungewiß, ob Leo IX oder Victor II —, die Erlaubniß zur Absetzung des rebellischen Erz-

bischofs[43]) zu geben, zu welcher dann, da jener auch in Bezug auf seine Verwaltung zu großen Klagen Veranlassung gegeben hatte, auf der Synode zu Lisieux unter Vorsitz eines päpstlichen Legaten geschritten, und an seine Stelle der fromme und gelehrte Mauritius, ein Italiener von Geburt, zum Erzbischof von Rouen gewählt wurde. Der neue Erzbischof hielt sodann noch in demselben Jahre ein Concil seiner Diöcesanbischöfe zu Rouen, woselbst die strenge Beobachtung des Cölibats und der übrigen canonischen Vorschriften eingeschärft wurde. Auch ein Concil zu Chalons wird erwähnt, dem Hildebrand vorstand, und auf welchem die Abtei von St. Roman der Kirche zu Spinosa gegen die Ansprüche eines gewissen Gualterius zugesprochen wurde (1056).

Auch sonst noch geschah Vieles unter Papst Victor zum Besten der Kirche in Frankreich.

Als der Abt von Moutier en Der, welchen Papst Leo consecrirt und dem er seinen eigenen Namen gegeben hatte, sich an Papst Victor wandte, um von ihm einen Brief an den Grafen Tebald von der Champagne zu erhalten, durch welchen er selbst dem Grafen empfohlen und dieser wegen seines frommen und gottgefälligen Wandels und wegen seiner Unterstützung der Klosterbrüder belobt würde, so erfüllte der Papst sogleich diese Bitte[44]), munterte in einem eignen Schreiben den Grafen auf, in dieser Bahn fortzufahren und empfahl ihn dem Schutze Gottes, der ihn vor allem Unglück bewahren und ihm in dem gegenwärtigen Leben Glück, in dem zukünftigen ewige Freude gewähren möge. Auf ähnliche Weise schrieb der Papst auch an den Grafen von Angers und dessen Gemahlin Agnese, welche das Kloster zu Vendome gestiftet und in Allodium und Eigenthum des römischen Stuhls übergeben hatten. Der Papst nahm das Geschenk an und bestimmte die Grafen von Angers zu Vögten des Klosters, jedoch ohne daß hieraus diesem selbst irgend eine Bedrückung erwachsen dürfe; er verordnete, daß

43) Nach Andern wurde Malgerius wegen Blödsinn abgesetzt. Mab. ann. IV. p. 505.

44) Mabill. ann. T. IV. S. 511. 512.

zwischen dem Papste und dem Abte nie eine Mittelsperson eintreten, ein Legat der römischen Kirche zwar im Kloster aufgenommen werden, aber keine Gewalt ausüben solle. Fände ein solcher etwas zu ändern und zu bessern nöthig, so möge er es schriftlich dem Papste anzeigen, in dessen Macht allein sämmtliche Anordnung und Veränderung im Kloster beruhe. Der Abt könne als Allodiar des römischen Stuhls nicht gezwungen werden, zu einem Concil zu kommen, das nicht vom Papste selbst gehalten würde. Dafür solle er aber jedes Jahr entweder selbst nach Rom gehen, oder dahin seine Gesandte schicken und einen Zins von 12 Sol's darbringen. Nach dem Tode eines Abtes solle sein Nachfolger aus der Congregation des Klosters gewählt werden, wenn sich daselbst ein zur Prälatur Würdiger befände; wenn nicht, so solle er aus Clugny oder dem Kloster Majour oder aus einem andern Orte erholt werden; doch sollten die Mönche sich bei der Wahl des Rathes der drei frömmsten Aebte der Nachbarschaft bedienen. Der Erwählte habe nicht nöthig, der Consecration wegen nach Rom zu gehen, sondern der Bischof von Chartres solle ihn, ohne irgend einen Act der Herrschaft oder Bedrückung dabei auszuüben, consecriren, und wenn dieser Bischof übelwollend wäre oder Verdacht errege, dann möge der Erwählte zum apostolischen Stuhle seine Zuflucht nehmen. Zugleich bekräftigte der Papst auch alle Güter des Klosters, die er namentlich in der Bulle anführte. Kurze Zeit darauf bauten der Graf und die Gräfin ein neues Kloster zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit und des Erlösers in der Vorstadt zu Angers, und unterwarfen es dem Kloster zu Vendome[45]), damit die Mönche desselben in Noth und Kriegsgefahren in Angers einen Zufluchtsort fänden. Mit Zustimmung des Königs und der Großen von Frankreich stellte der Graf beide Klöster unter die Tutel des „heiligsten Apostelfürsten," und erklärte ausdrücklich in einem noch vorhandenen Diplome, er habe beide Klöster der römischen Kirche nicht sowohl geschenkt, als durch die Hand und das apostolische Ansehen des Herrn Victor und gegenwär-

---

45) Mab. ann. IV. p. 517.

tigen Papstes der allgemeinen Kirche Christi wiedergegeben. So sehr lag aber dem Papste die Ordnung in Frankreich am Herzen, welche nur durch eine beharrlich angestrebte Befreiung der Kirche von der weltlichen Gewalt, oder wenn diese hartnäckig auf der eingeschlagenen unchristlichen Richtung beharrte, durch eine vollständige Zertrümmerung des auf sie gelegten Joches möglich war, daß er selbst sich in jene Gegenden zu begeben beabsichtigte, um durch das Gewicht seines Ansehens bei der Quelle alles Uebels, dem Könige Heinrich, durchzusetzen, was seine Vicare nur für den Augenblick zu bewirken vermochten. Allein die Last der Geschäfte, welche seine nächste Aufmerksamkeit unverwandt auf sich zogen, und nicht gestatteten, daß er nur Einem Lande allein sich widmete, vereitelte dieses Vorhaben. So, in dem Bestreben, Allen Alles zu seyn, hatte der Papst noch während er in Deutschland war, den regulirten Canonikern der Kirche der hl. Jungfrau und Gottesgebärerin und der hhl. Simon und Juda zu Goslar durch eine Bulle die Freiheit von aller weltlichen Gerichtsbarkeit und ihre übrigen Privilegien bestätigt; eine ähnliche Bulle ertheilte er den Canonikern der Muttergotteskirche zu Pisa, die er auf ihre Bitten in apostolische Tutel aufnahm.

Die Aebtissin Mathilde zu Andlau in Lothringen erhielt eine Bestätigungsurkunde der ihrem Kloster durch P. Leo IX zu Theil gewordenen Privilegien[46]). Dem Abt Walther von Stirps[47]), einem durch Frömmigkeit und die ihm ertheilten Gnaden, wie durch seine Weisheit in der Seelsorge ausgezeichneten Manne, ertheilte der Papst die Macht, über alle Verbrechen und Unthaten zu richten, welche sonst dem römischen Stuhle vorbehalten waren. Den Cardinal Humbert zu belohnen, welcher sich unter Papst Leo bei der Gesandtschaft nach Constantinopel und jetzt durch seine Mission nach Monte Cassino besonders ausgezeichnet hatte, gewährte ihm der Papst gewisse Oblationen, sowie für sich und seine Nachfolger die Würde eines Bibliothekars des apostolischen Stuhles. Seinen frühern Begleiter

---

46) Würdtwein VI. S. 223.

47) Siehe Chron. Wilh. Godelli bei Bouq. XI. p. 283.

aber, den thätigen und umsichtigen Friedrich von Lothringen, welchen er dem Zorne des Kaisers entzogen hatte, und den er als ein Unterpfand der dem apostolischen Stuhle günstigen Gesinnungen seines Bruders, des Herzogs Gottfried, betrachtete, bestimmte er, nachdem ihn nun auch die Wahl der Mönche von Monte Cassino zu ihrem Abte erhoben hatte, noch zu besondern Ehren.

Da ihm Klagen über Bedrückung der Kirchen in der Mark Ancona, Fermo und Spoleto zugekommen waren, hatte sich der Papst im Sommer des Jahres 1056 selbst dahin begeben, in der Fülle der ihm vom Kaiser Heinrich übertragenen Macht und zugleich als Herzog von Spoleto und Markgraf von Camerino, Fermo und der Mark Ancona die streitigen Angelegenheiten an Ort und Stelle zu untersuchen und zu schlichten. Als er auf dieser Reise in die Grafschaft Teramo vor Schloß de la Vitice gekommen war, hielt er daselbst wegen einer Klage des Bischofs Petrus von Teramo über Beeinträchtigung seiner Rechte durch gewaltsame Entziehung jenes Schlosses durch den Teuto und seine Söhne öffentliches Gericht. Zu diesem waren mit ihm Stephan, Richter des römischen Stuhls, Ademo, Richter von Teate, Graf Transmund von Teate (Chieti), Transmund, des Pandulfus Sohn, Bambo, Ferro, des Tassellard Sohn, und sein Bruder Transmundus, Bernard, Graf von Ancona, Peter, Graf von Fossombrone, Rusticus, Sohn des Johannes, Afred, Sohn des Munaldus, Graf Acto und noch viele Andere gekommen, und saßen oder standen so umher, als Bischof Petrus, begleitet von seinen Clerikern und den Bischöfen Bernard von Ascoli und Wilhelm von Umana hervortrat, die durch Schenkungen begründeten Rechte auf Schloß Vitice darthat, und den Papst anflehte, ihm zu dem Besitze seines Rechtes zu verhelfen. Auf dieses sandte Victor seinen Pfalzgrafen [48] Gerardus ab, und ließ den Teuto und seine Söhne dreimal

---

48) Derselbe Graf Gerard schlichtete im Juni 1057 zu Grassiano als Missus des Papstes einen Streit zwischen dem Bischofe Bernard von Ascoli und dem Abte Petrus vom Kloster des hl. Salvator zu Rieti, wo der Abt, als er des Unrechts überwiesen worden, mit wüthenden

durch ihn auffordern, vor Gericht zu erscheinen und auf die Klage Rede zu stehen. Als sie nun nicht erschienen, fällte der Papst mit den Bischöfen den Spruch, es solle ihnen das Schloß mit Gewalt genommen und sie selbst für Rebellen erklärt werden. Hierauf belehnte er den Bischof damit und hieß dann den Richter Ademo von Teate in die Mitte treten und im Namen des Königs Heinrich und des Papstes selbst über alle diejenigen den Bann verkündigen, welche sich dieser Entscheidung widersetzen, das Schloß wieder aufbauen, oder solche in ihrer Beeinträchtigung des Bischofs unterstützen würden. Wer aber dieß thue, müsse der königlichen Kammer 50 Pfund, ebensoviel der päpstlichen und zum Baue der Marienkirche dem Bischof von Teate bezahlen; der Herzog, Markgraf oder Sendbote aber, der sich unterfinge, diesem Spruch zuwider zu handeln, solle 150 Pfund Gold, zur Hälfte dem Könige, zur andern Hälfte dem Bischofe zahlen. Alle Anwesenden lobten dieß.

Wahrscheinlich war es um dieselbe Zeit, daß Petrus Damiani mit jener Rücksichtslosigkeit, die ihn charakterisirte, einen Brief an den Papst schickte, worin er diesen bat, sich eines angesehenen Mannes, Namens Heinrich, anzunehmen, welcher, so lange er in der Welt lebte, sein Vermögen in Ruhe genossen, nun aber, nachdem er seine Zuflucht unter die Fittiche Christi genommen, aller seiner Güter beraubt worden. Der nähere Zusammenhang und das Weitere dieser Begebenheit ist unbekannt. Der Abt benützte aber diesen Anlaß, den Censor des Papstes zu machen; er warf ihm vor, er habe zu wenig Mitleiden mit den Armen; frug, was er sagen würde, wenn Christus so zu ihm spräche: „Ich habe dich aus dem gewöhnlichen Haufen der Cleriker zu der priesterlichen Würde erhoben, und aus bischöflicher Clientel zu der bischöflichen Würde selbst befördert; ich habe dich gleichsam zum Vater des Kaisers gemacht, und dir sein Herz vor allen Sterblichen freundlich zugeneigt. Ich habe deinen Händen die Schlüssel meiner allgemeinen Kirche übergeben, und dich über sie als meinen Vicar gestellt,

Blicken von dannen zog, und seine Begleiter ihre Schwerter zückten. Ugh. VI. S. I. p. 354.

die ich durch mein eignes Blut erlöst. Und als wenn dieß wenig wäre, habe ich dir noch Monarchien gegeben, den König aus dem Wege geräumt, und die Gewalt über das ganze erledigte römische Reich dir eingeräumt. Ich aber, der dir so Vieles und so Großes gegeben, finde in deinen Untersuchungen die Gerechtigkeit nicht, und gehe von deinen Tribunalen verachtet und unberücksichtigt hinweg. Möge, so schließt der Abt, der Eifer, Gerechtigkeit zu vollbringen, die geheiligtste Brust Eurer Milde entzünden; der Nachdruck kirchlicher Disciplin möge sich zur rächenden Bestrafung des Verbrechens kehren, und, mit Verachtung der niedrigen Ausflüchte gottloser Menschen gedenkend, dem beraubten Manne zu seinem Rechte, Christus zu dem seinigen verhelfen. Möge dem Unglücklichen mit priesterlicher Liebe auch die Gerechtigkeit zu Theil werden, gegen den Uebelthäter aber kehre sich die strenge Handhabung der Strafe des Königs, damit derjenige, welcher dir die Gewalt über die Menschen gab, gegen sich selbst in dir einen Vertreter der Gesetze und Gerechtigkeit finde."

Daß aber, wenn jener Heinrich wirklich beeinträchtigt worden seyn sollte, dieß keineswegs aus Mangel an Gerechtigkeitsliebe des Papstes entsprang, kann aus vielen Stellen der von diesem erlassenen Bullen dargethan werden. Da aber seine hauptsächlichste Sorge die verschiedenen Kirchen und ihr Gedeihen auf sich zogen, so ist es möglich, daß bei den Gerichten, wo der Papst selbst nicht in eigner Person zugegen war, ein Urtheil gefällt wurde, das den Beifall eines so strengen Richters, wie Petrus Damiani, welcher, sich selbst nie genügend, auch Andere unnachsichtig rügte, nicht hatte. Es bedurfte jedoch gewiß nur dieses Winkes, um die Aufmerksamkeit des Papstes auf diesen Punkt zu lenken und Abhülfe hervorzurufen. Papst Victor selbst aber trug solche und ähnliche Dinge mit höchster Sanftmuth und Geduld. Seit er die Bürde des apostolischen Amtes kennen gelernt hatte, war in ihm die höchste Reue über jenen Rath erwacht, den er als Bischof dem Kaiser gegeben, einen Theil der deutschen Truppen Papst Leo's zurückzurufen. Welch Mißgeschick, welch unverdiente Vorwürfe und welcher Kummer ihn nun trafen, ihm schien Alles gering und wohlver-

dient gegen die frühere Schuld, die er auch nicht ohne göttliche Zulassung auf sich geladen hatte. In allen widrigen Fällen pflegte er seitdem mit der Demuth, die den Ankläger entwaffnet, zu sagen: es ist billig, daß Paulus leide, was Saulus verbrochen hat. Wie ernst es ihm aber darum zu thun war, die ihm gewordene Macht zur Begründung eines Zustandes der Dinge zu verwenden, durch welchen die Uebelthäter bestraft, und Recht, Freiheit und Sittlichkeit befördert würden, beweist die Bereitwilligkeit, mit welcher er jeden Anlaß hiezu ergriff. So hielt er bereits am 18. April des Jahres 1057 ein neues Concil in der constantinischen Basilica, welches sein Nachfolger ein Generalconcilium nennt. Hiebei wurde das marsicanische Bisthum, welches unter dem Papst Benedict IX, genannt Theophylactus, in 2 Theile getrennt, und seit dieser Zeit so geblieben war, für immer in Eines vereinigt, der Bischof Acto, welcher sich unrechtmäßig in den Besitz des einen Theils gesetzt hatte, nach dem Urtheil der Synode nach Teate entfernt, und das Bisthum mit allen seinen Rechten und Besitzungen ungetheilt dem Bischofe Pandulfus übergeben. Hiedurch mochten die letzten Spuren der drei Afterpäpste getilgt scheinen.

Kurze Zeit nach diesem Concil begab sich der Papst aufs Neue nach Florenz, wohin die Bischöfe von Florenz, Arezzo, Nocera, Castello, Popilia, Siena, Vercelli, Turin, Eugubio, Veletri (Volterrä?), Fiesole, Pisa, Pistoja zusammenkamen. Diese Vereinigung so vieler Bischöfe läßt eine gemeinsame Beschlußnahme nicht unwichtiger Gegenstände vermuthen. Doch ist von Concilbeschlüssen nichts auf uns gekommen.

Hier war es jedoch, daß der Cardinal Humbert mit dem erwählten Abt von Monte Cassino, Friedrich von Lothringen, den Papst traf. Dieser bestätigte nicht nur die Wahl, sondern ernannte den Abt auch zum Cardinalpriester von St. Chrysogonus, und ordinirte ihn als solchen am Sonnabende der zweiten Woche des Junius; am Tage des hl. Johannes des Täufers aber ertheilte er ihm die Consecration als Abt, und beschenkte ihn zugleich mit einem Diplom, in welchem er die Rechte und weitläufigen Besitzungen seiner Abtei bekräftigte, und ihn selbst nebst den vom Papste Leo seinem Vorgänger Richerius ertheilten

Privilegien auch das Vorrecht bewilligte, in jeder Versammlung von Bischöfen und Fürsten den Vorsitz vor allen übrigen Aebten zu haben. Da nun auch der erwählte Erzbischof von Emorun, Winimann, dessen Kirche erst durch die Einfälle der Saracenen, dann durch stattgefundenen Tausch der Bisthümer durch simonistische Bischöfe und ihre blutigen Händel verödet worden war, zu dem Papste kam, um ihn um die Consecration, so wie um seine Unterstützung zur Aufhülfe des durch Uebel aller Art so schwer daniederliegenden Bisthums zu bitten, so ertheilte der Papst auch ihm die Consecration, bestätigte ihm alle erzbischöflichen Rechte, und ermahnte ihn in der hiezu ausgefertigten Bulle auf das Dringendste, seines hohen Berufs stets eingedenk zu seyn. Dieß war in den ersten Tagen des Julius. Am 23. Juli, dem Feste des hl. Apollinaris, verabschiedete sich hierauf der Cardinal von St. Chrysogonus vom Papste und kehrte nach Rom zurück. Der Papst selbst gedachte noch einmal über die Alpen zu reisen, um nach dem Beispiele seines hl. Vorgängers in Rheims ein Concil zu halten, zu welchem der dortige Erzbischof Gervasius bereits die nöthigen Einleitungen zu treffen beauftragt worden war, und auf welchem er der Simonie, die in Frankreich unter königlichem Ansehen wucherte, den Todesstoß beizubringen hoffte. Mehr als je war der apostolische Eifer des Papstes entbrannt, mehr als je fühlte er die Würde seines heiligen Berufes. „Deshalb hat der Herr des Universums," so schrieb er in dem vor Kurzem dem Erzbischof Winimann ertheilten Privilegium, „die Hoheit des hl. römischen apostolischen Stuhles in Petrus, dem Fürsten der Apostel, über die Völker und Reiche gesetzt, damit er ausreiße und zerstöre, pflanze und baue in seinem Namen. So lange nämlich Seine heilige Kirche, die über den ganzen Erdkreis ausgebreitet ist, der Veränderung der Zeitlichkeit unterworfen seyn wird, den beständigen Wechselfällen der Abnahme und Zunahme, so lange wird sie auch selbst, wie der Mond in seinem Wechsel eine Veränderung erleiden, damit ohne Unterlaß in ihr wahrgenommen werde, was man wie ein fleißiger Gärtner herausreißen oder pflanzen, und wie ein weiser Baumeister zerstören oder aufbauen müsse." So überblickte der Papst von dem ersten

Sitze der Christenheit „wie von einer Warte" die Welt, um überall, wo es nöthig schien, Hülfe zu bringen. Auf ihn waren daher auch die Augen Aller gerichtet, als den Einzigen nach dem Tode des Kaisers, an welchen sich sowohl das Andenken einer jüngst verflossenen glorreichen Zeit knüpfte, als auch, der im Stande sey, die Christenheit und insbesondere das römische Reich, aus einer Verwirrung zu reißen, von der es, statt einem kräftigen, weltlichen Haupte einem Kinde gehorchend, nach dem Ausspruche der heiligen Bücher bedroht war. Nachdem P. Leo so früh gestorben, Papst Damasus und Clemens II schnell in das Grab gesunken waren, Theophylactus aber noch immer den hl. Stuhl bedrohte, kam Alles darauf an, daß ein so tüchtiger Mann, wie Victor II, der mit gleich tiefer Kenntniß geistlicher und weltlicher Angelegenheiten ausgerüstet war, an der Spitze der Angelegenheiten wenigstens so lange Zeit bleibe, bis die römische Kirche die ausgestreuten Keime zu kräftiger Gestaltung bringe, Deutschland vor den Gefahren eines zu jugendlichen Königs bewahrt, die schlechten Elemente, welche sich an allen Orten regten, durch das Aufblühen des Bessern allmälig unterdrückt und vernichtet würden, und durch Strenge auf der einen, wie durch Milde auf der andern Seite die Eintracht zwischen der Kirche und der weltlichen Macht bewahrt werde. Je mehr es das Bestreben der deutschen Päpste gewesen war, auch unter so manchen Ausbrüchen des Neids und der Mißgunst heimlichen oder offenen Kampfes diese Richtung durchzuführen und aufrecht zu erhalten, je gegründeter die Hoffnung war, es möchte bei Milde und Klugheit Papst Victors ein Anstoß beider Mächte vermieden werden, welchem, um nicht unglückliche Verhältnisse, wie am Ende des 9ten und am Anfange des 10ten Jahrhunderts, zu erzeugen, die Päpste ihrer Pflicht gemäß mit aller Entschiedenheit hätten entgegen treten müssen, desto allgemeiner mußte die Bestürzung seyn, als auch Papst Victor II schnell und unvermuthet am 28. Juli in der Nähe von Arezzo starb [49]. Eine Bangigkeit ohne Gleichen, das richtige Vor=

---

49) Als seine deutschen Begleiter den Leichnam nach Eichstädt bringen wollten, nahmen ihnen die Einwohner von Ravenna durch List den=

gefühl tief eingreifender Veränderungen, befiel die Menschen, als sie diese Trauerbotschaft vernahmen. Noch nicht ein ganzes Jahr war seit dem Tode Kaiser Heinrichs verflossen, und schon war so mancher Edle in das Grab gesunken; jetzt nun auch die Stütze Aller, der Papst. Früh schien einzutreffen, was der Kanzler des Kaisers, Günther, im verflossenen Jahre gesehen, als er in einer Entzückung aus dem Munde des Schöpfers der Welten, der ein bloßes Schwert drohend in der Hand schwang, die furchtbaren Worte vernahm, die wie ein Blitz ihm enteilten: „An meinen Feinden will ich Rache nehmen und denen vergelten, die mich hassen.“ Die Bestürzung wuchs zu wahrhaft unsäglichem Leid, als zu derselben Zeit die Nachricht aus dem Morgenlande eintraf, die Ungläubigen hätten das Grab des Erlösers den Christen gesperrt [50]). Es hatten die Söhne Seldschuks sich der Gewalt der Chalifen bemächtigt und mit ihnen zum Islam gewandte Turcomannen den Orient mit dem Verfolgungseifer Neubekehrter erfüllt. So that sich im Abendlande und bei den Christen das Gefühl der Schwäche und vielfacher Schuld, bei den Ungläubigen des Morgenlandes ein fanatischer Glaubenseifer kund. Jeder aber fühlte, er stehe am Vorabende ungewöhnlicher Ereignisse, es bereite sich wieder ein gewaltiger Umschwung der Dinge vor.

---

selben ab, und begruben ihn in der Marienkirche ihrer Stadt. Vit. ap. Gretser. X. p. 849. F.

50) Translatio S. Wolframi ap. Bolland. 20. April.

Zweiter Abschnitt.

Papst Stefan IX.

2. August 1057 — 29. März 1058.

Der neuernannte Cardinal Friedrich, Abt von Monte Cassino, hatte sich am 23. Juli, am Festtage des hl. Apollinaris, von P. Victor beurlaubt und die Rückreise in sein Kloster angetreten [1]). Als er nach Rom gekommen war, las er am darauf folgenden Sonntage in St. Peter feierlich Messe und wurde nach Beendigung derselben der Sitte gemäß von einer großen Anzahl Römer zu der Kirche des hl. Chrysogonus, nach welcher er genannt wurde, und von da nach Pallaria geleitet, wo er sein Absteigquartier genommen hatte. Während ihn dann die Sorge für Anschaffung der seinem Range entsprechenden Gewänder bis zum nächsten Donnerstage in Rom festhielt, langte, gerade als Alles zur Abreise fertig war, der Cardinalbischof von Albano aus Tuscien mit der Nachricht von dem Tode P. Victors in Rom an. Hiedurch in hohem Grade betroffen, verschob Friedrich seine Abreise. Kaum aber hatte sich die traurige Kunde in Rom verbreitet, so begaben sich Geistliche und Weltliche zu ihm und brachten den ganzen Tag, die darauf folgende Nacht und den nächsten Tag in Berathschlagungen über die Wahl eines Nachfolgers P. Victor's zu. Endlich wandten sie sich an Friedrich und baten ihn, er möge ihnen diejenigen bezeichnen,

1) Leo Ost. II. 98.

welche er für das hohe Amt am würdigsten hielte. Auf dieß bezeichnete er ihnen 5 Personen: den Cardinalbischof Humbert von St. Rufina, den Bischof Benedict von Velletri, die Bischöfe von Perugia und Tusculum und den Subdiaconus Hildebrand. Aber von allen diesen erachteten die Römer keinen als würdig und beschloßen endlich, Friedrich dazu zu erwählen. Als dieser ihr Vorhaben erkannte, sagte er: „was mich betrifft, werdet ihr nur das thun können, was Gott zugiebt, und ohne seinen Wink könnt ihr mir weder etwas geben, noch etwas nehmen.“ Mehrere meinten jedoch, man solle, ehe man zur Wahl schreite, die Rückkehr Hildebrands abwarten, welcher bei dem Papste in Florenz geblieben war; die übrigen aber hielten jede Zögerung für unnöthig und begaben sich schon in der Frühe des 2. Augusts zu dem Cardinalabte, führten ihn gewaltsam aus Pallaria nach der Kirche des hl. Petrus ad vincula, wo den Tag vorher das Fest gefeiert worden war, und nachdem sie ihn daselbst dem hl. Stefan zu Ehren, dessen Fest am 2. August gefeiert wird, als Stefan IX zum Papste ausgerufen hatten, geleiteten sie ihn unter dem unaussprechlichen Jubel des Volkes[2]) zu dem Palaste im Lateran, wo die feierliche Besitznahme statt fand. Mit Anbruch des nächstfolgenden Tages verfügten sich sodann sämmtliche Cardinäle mit dem Clerus und dem römischen Volke zur Kirche des hl. Petrus, wo der neue Papst zur größten Freude Aller die Consecration erhielt.

Kaum hatte Papst Stefan unter den freudigsten Erwartungen der Römer die oberste Leitung der Kirche angetreten, so suchte er auch schon mit dem höchsten Eifer die Sitten der Römer umzuschaffen, und was seinen beiden Vorgängern ihr kurzes Pontificat nicht gestattet hatte, unter dem seinigen zu vollbringen. Er hielt häufige Synoden[3]) und beraubte alle Priester, welche ungeachtet des Verbotes Papst Leo's geheirathet

---

2) Nec quisquam sane multis retro annis laetioribus suffragiis majori omnium exspectatione ad regimen processerat Romanae ecclesiae: sed tantam spem heu frustrata est mors immatura. Lambertus.

3) Leo Ost. l. c.

hatten, ihrer Würden und gebot ihnen nicht nur, ihre Weiber zu entlassen, sondern auch, weil sie sich gegen einen so heiligen Mann ungehorsam bewiesen hatten, nie mehr Messe zu lesen und in Buße ihr Leben zuzubringen, wobei es geschah, daß ein Priester von St. Cäcilia, welcher seine Frau nicht verstoßen wollte, zum großen Schrecken der übrigen plötzlich vom Schlage gerührt ward[4]). Nicht minder aber eiferte der Papst gegen die Heirathen unter Blutsverwandten, welche noch immer unter den Römern statt fanden, während er zugleich auch außerhalb Rom eingerissene Mißbräuche zu verbessern und den apostolischen Schutz allen Hülfsbedürftigen zu verleihen strebte.

Als der Cleriker Lando von den Capuanern für Geld die Kirche des heiligen Vincenz zu Capua angenommen hatte, und die Mönche vom Kloster des heiligen Vincenz, denen jene Kirche gehörte, sich bei dem Papste über das erlittene Unrecht beklagten, so berief P. Stefan den Lando zu einer Synode, und als dieser nicht zu erscheinen wagte, bannte ihn der Papst nebst den Einwohnern von Capua. Bischof Theoduin von Lüttich erhielt in dankbarer Anerkennung der Wohlthaten, die der Papst in früheren Jahren an der Kirche von St. Lambert genossen, mit einem großen Stücke des hl. Kreuzes ein Superhumerale zum Geschenke; den Canonikern von Arezzo aber ertheilte der Papst ein Diplom, durch welches er ihnen die Rechte und Güter der Kirche des hl. Donatus bestätigte[5]). Da Papst Victor durch seinen Tod verhindert worden war, nach Frankreich zu gehen und dort, wie er beabsichtigte, ein großes Concilium zu halten[6]), so schrieb P. Stefan an den Erzbischof Gervais von Rheims[7]), der ihm zu seiner Erhebung Glück gewünscht hatte, ermahnte ihn, mit Hildebrand zu ihm zu kommen und dem Concile beizuwohnen, das er am 15ten Tage nach Ostern zu halten gedenke; in dem Kampfe gegen Beeinträchtiger der kirchlichen Freiheiten solle er tapfer aushalten; sein Gebet, seine

4) Petr. Dam. ap. Baron. 1057. XVII.

5) Ughelli It. sacr. I. p. 416.

6) Magn. chron. belgic.

7) Ughelli I. p. 416. 19. Nov. 1057.

Hülfe und sein Rath würden ihm nie fehlen[8]. Den Subdiaconus Hildebrand sandte er nach Deutschland[9], um mit der Kaiserin Agnes, die im Namen ihres minderjährigen Sohnes Heinrich IV die Regierung führte, gemeinsame Rücksprache über die kirchlichen Angelegenheiten zu nehmen, und wohl auch jede Mißhelligkeit auszugleichen, wenn eine solche durch die freie Ausübung des Wahlrechts der Römer, wie dieses bei seiner Wahl gehandhabt worden war, entstanden seyn sollte. Denn schon hatte sich Adelbert von Hamburg Hoffnung gemacht, daß, wie andere deutsche Bischöfe, auch er den päpstlichen Stuhl besteigen könnte, und gleich ihm mochte auch wohl in der Brust vieler Andern dieser Gedanke entstanden seyn und sie mit Neid und Eifersucht gegen den Papst erfüllt haben. Es war aber die Wahl Papst Stefan's in Bezug auf Deutschland nicht bloß deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil sie den erst wieder zu Rheims erneuten canonischen Bestimmungen getreu, ohne einen äußern Einfluß von dem Clerus und dem Volke der erledigten Diöcese ausgegangen war, sondern weil ihr Ergebniß die Erhebung eines gebornen Herzogs von Lothringen war, dessen Stamm von dem Vater des nun unmündigen Königs der Deutschen unerbittlich verfolgt, und dadurch gezwungen worden war, sich in die Arme der Kirche zu flüchten. Andererseits war aber Papst Stefan als Schüler und Vertrauter Papst Leo's IX, dann durch seine persönlichen Eigenschaften so sehr über jeden Tadel erhaben, daß die Veränderung des ganzen bisherigen Verhältnisses zwischen Papst und Kaiser, welche jetzt durch die Umstände selbst eingetreten war, nicht nur der kaiserlichen Partei Anlaß zu keiner Beschwerde geben konnte, sondern auch als ein für die ganze Christenheit glückliches Ereigniß betrachtet werden mußte. Auf diese Weise war aber auch das römische Volk wieder in den unbestrittenen Besitz seines Wahlrechts gelangt, dessen es sich freiwillig zu Gunsten Kaiser Hein-

---

8) Bouquet XI, p. 491.

9) Hildebrand kam auf Weihnachten zu dem König nach Merseburg. Lambert heißt ihn vir et eloquentia et sacrarum litterarum eruditione valde admirabilis.

richs II begeben hatte, das ihm nun aber sonderbarer Weise gerade die Wahl ausländischer Päpste wieder verschaffte.

Am Festtage des hl. Andreas (30. Nov.) begab sich der Papst, welcher nach dem Beispiele seiner Vorgänger seine frühere Würde nicht niedergelegt hatte, nach Monte Casino, woselbst er bis zum 10. Febr. 1058 blieb. Kaum war er daselbst angelangt, so bestätigte er dem Bischofe Pandulf die in dem lateranischen Concil unter Papst Victor vorgenommene Wiedervereinigung des marsicanischen Bisthums[10]. Aber schon um Weihnachten wurde er selbst von einer so heftigen Krankheit befallen, daß man an seinem Aufkommen verzweifelte[11]. Der Papst befahl daher den Prioren, einen Abt zu wählen, der nach seinem Tode die Regierung der von ihm so sehr geliebten Abtei führen sollte, und als diese den Freund und Schüler Papst Leo's, den Mönch Desiderius[12], gewählt hatten, bestätigte er denselben für den Fall seines Todes, indem er versicherte, obwohl sich in dem Kloster so viele gute und geistig gesinnte Männer befänden, hätten sie doch keinen tüchtigeren wählen können; zugleich stellte er der Abtei[13] ein ähnliches Privilegium aus, wie er selbst eines als Abt von Papst Victor erhalten, wobei er jedoch den Mißbrauch der Plünderung nach dem Tode des jedesmaligen Abtes und den Gebrauch des ambrosianischen Gesanges auf das Strengste verbot, sowie er auch nicht ruhte, als bis die Mönche sich jedes Eigenthums entschlugen. In dem Eifer für die Reinheit der Kirche, wie für die Erhaltung der innern und äußern Einheit ein würdiger Schüler Papst Leo's, beschloß er sodann, den neuerwählten Abt von Monte Casino mit dem französischen Cardinale Stefan und dem nachherigen Cardinalbischof von Sylva candida, Mainard, nach Constantinopel abzu-

10) Ap. Mansi p. 865.

11) Leo Ost. II. 98.

12) Der Papst kannte ihn von den Zeiten P. Leo's her und hatte ihn während seines eigenen Aufenthaltes in Monte Casino höchst lieb gewonnen.

13) Noch als Gesandter in Constantinopel hatte er von dem Kaiser als Geschenk für dieselbe die Zusage der jährlichen Entrichtung von 2 Unzen Gold erwirkt.

schicken [14]), um daselbst die vollständige Vereinigung der orientalischen mit der abendländischen Kirche zu Stande zu bringen. Desiderius aber erhielt noch den besonderen Auftrag, wenn er seine Mission erfüllt habe, so schnell als möglich zurückzukehren, weil der Papst sodann, wenn er bei seiner Rückkehr noch am Leben wäre, ihm die Abtei übergeben wolle; im Falle seines Todes aber solle er sogleich die Regierung derselben übernehmen. Als aber der Papst soweit wieder hergestellt war, daß er nach Rom zurückkehren konnte, beschloß er, noch die Verhältnisse Italiens, welche bei der Minderjährigkeit des Königs, wie bei dem beständigen Umsichgreifen der Normannen schwankender als je geworden waren, durch einen kühnen Schritt zu ordnen, und damit dem Hauptsitze der Kirche selbst zu jener Ruhe zu verhelfen, die vorhanden seyn mußte, wenn ein Papst, ungehindert durch Aufruhr und Sittenlosigkeit seiner eigenen Diöcesanen, dem großen Werke der Wiedererneuung kirchlicher Zucht in allen Theilen der Welt obliegen sollte. Kaiser Heinrich II, der geschworene Schutzherr der römischen Kirche, hatte, anstatt seine Waffen gegen die Feinde derselben zu wenden, das Haus Lothringen bekämpft. Während er aber damit beschäftigt war, war er selbst in das Grab gesunken, ein unmündiges Kind war sein Nachfolger geworden und der Stern des fränkischen Kaiserhauses vor dem der lothringischen Fürsten erblichen. Hatte aber der Kirche die Hülfe gefehlt, als Kaiser Heinrich noch in voller Macht gestanden, so ließ sich solche noch weniger in dem gegenwärtigen Augenblicke von Deutschland überhaupt erwarten, das, von Parteiungen zerrissen, seine Kraft im Innern verzehrte. Dagegen war Herzog Gottfried, des Papstes Bruder, nicht nur einer der kriegerischsten Fürsten seiner Zeit, er war auch der angesehenste aller deutschen und italienischen Großen, fromm und willig, die Beschützung der Kirche zu übernehmen. Er konnte selbst zur Vormauer dienen, wenn jene schlimmen Elemente wirklich zum Ausbruch kommen sollten, die sich in Deutschland bereits gegen Papst Leo zu bilden begonnen hatten. Kaum war daher der Papst nach Rom zurückgekehrt, so sandte er

---

14) Leo Ost. III. c. 8. Mainard war Mönch von Monte Casino.

Boten an den Propst von Monte Casino, und befahl ihm, schleunig und insgeheim den großen Schatz des Klosters an Gold und Silber zu übersenden; bald würde er ihm dafür viel Größeres zurückschicken können. Er gedachte aber, den Schatz zu Gelde zu machen, sich mit seinem Bruder zu besprechen, diesem die Kaiserkrone aufzusetzen, und gemeinsam mit ihm die Normannen aus Italien zu vertreiben. Würde dieser Plan zur Ausführung gekommen seyn, er wäre von unberechenbaren Folgen gewesen; schwerlich hätte jedoch ein italienischer Kaiser das Ansehen erlangt, und den abendländischen Völkern so zum Mittelpunkte gedient, als es bei den deutschen Kaisern der Fall war. Als nun der Klosterschatz nach Rom gekommen war, und der Papst die Kleinodien erblickte, welche seit den ältesten Zeiten die Andacht frommer Päpste, Bischöfe, Aebte und Fürsten zu Ehren des hl. Benedict dort niedergelegt hatte, und den nun der Propst in höchster Trauer, jedoch gehorsam, überbrachte [15]), erschrack P. Stefan selbst über sein eigenes Vorhaben, das so unendlich viele Verwicklungen mit sich führen mußte, und als nun der Propst ihm erzählte, wie einer der Novizen im Traume den hl. Benedict gesehen, der die heilige Scolastica über die Wegführung des Schatzes tröstete, und die baldige Rückkehr desselben verhieß, so brach er in Thränen aus, daß er zu einem solchen Mittel seine Zuflucht nehmen sollte, und hieß den Propst Alles wieder nach Monte Casino zurückführen, ein Gemälde ausgenommen, das er selbst aus Constantinopel mitgebracht hatte. Als dann der Propst schon abgereist war, ließ er ihn noch einmal zurückkommen und belehnte ihn auf Bitten der Söhne des Borellus mit der Abtei des hl. Vincenz, und befahl ihm, sich sogleich dahin zu verfügen, den Schatz aber durch die ihn begleitenden Brüder nach Monte Cassino bringen zu lassen. Dem Freunde des Abtes Desiderius aber, dem Abte Alfanus, der zum Erzbischofe von Salerno erwählt worden war, und den der Papst aus Monte Cassino mit sich genommen hatte, ertheilte er nun die Weihen als Priester und Bischof, und entließ ihn dann in seine Diöcese.

15) Totus intremuit. Leo Ost. II. 99.

Noch manche andere Anordnungen P. Stefan's fallen theils in diese Zeit, theils etwas früher. Dem von seinen Vorgängern so sehr gefeierten Kloster von Clugny bestätigt auch er die wohlerworbenen Vorrechte und Besitzungen [16]). Ein ähnliches Diplom erhielt der Abt Bonizo vom Kloster des hl. Petrus zu Perugia [17]). Von größter Wichtigkeit aber war, was der Papst in Bezug auf die Verhältnisse von Mailand verfügte. Bereits war es in dieser Stadt, wo die Simonisten und verheiratheten Priester am Erzbischof Guido einen heimlichen Vertheidiger fanden, zwischen diesen und den Anhängern der kirchlichen Disciplin zum offenen Kampfe gekommen, den Papst Stefan noch dadurch zu beschwichtigen suchte, daß er, durch die Klagen des Clerus von Mailand bewogen, dem Erzbischofe gebot, eine Synode zu Fontanetum zu halten. Da auf dieser Landulfus [18]), welcher, obwohl nur Cleriker, aus Eifer gegen die verheiratheten Geistlichen sich selbst zum Prediger aufgeworfen und im Vereine mit Arialb, der durch seine gründliche Kenntniß des canonischen Rechts zuerst bewogen wurde, sich dem sündhaften Treiben des Clerus zu widersetzen, die Geistlichen der Erzdiöcese zur schriftlichen Ablage des Keuschheitsgelübdes gezwungen hatte, trotz der Mahnung nicht erschien und auch Arialb ausblieb, so sprach die Synode den Bann über beide aus. Allein anstatt hiedurch eingeschüchtert zu werden, vereinigte nun Landulf [19]) die Layen zu einer förmlichen Eidgenossenschaft, bei den Geistlichen weder Simonie noch Heirath zu dulden, und zwang allmälig den Clerus, daran Theil zu nehmen, indem er und sein zahlreicher Anhang, der ihn nie verließ, die Sacramente aus den Händen unwürdiger Priester zu empfangen verschmähten, wodurch seine Partei den Namen Patariner erhielt. Arialb aber, der von niederer Geburt war, als Landulf, und sein Ansehen nur der Strenge seiner Gesinnung und seinen Kenntnissen verdankte, begab sich nach Rom,

---

16) Brequigny table chronologique II. p. 66.

17) Mitarelli II. p. 222.

18) Arnulfi hist. III. c. 8.

19) Arn. III. c. 11.

um sein Verfahren zu vertheidigen und den Clerus anzuklagen. Hier scheint er aber nicht sogleich die Aufnahme gefunden zu haben, die er erwartete, indem selbst in Gegenwart des Papstes sein Verfahren durch den Cardinal Dionys bitter getadelt wurde [20]. Allein die Laster der Simonie, des Concubinats und eine in Ueppigkeit und Wollust versunkene Lebensweise [21] lagen bei dem höchst zahlreichen mailändischen Clerus zu offen vor, als daß selbst der nachsichtigste dieß länger hätte ertragen oder, wie der Cardinal wollte, dem Gedanken hätte Raum schenken können, es würden die Priester, welche ihre Pfründen auf offenem Markte erkauften, ihre Tage mit Jagd, Spiel und unnützen Dingen, die Nächte in Geilheit und Wollust zubrachten, durch Geduld zur Besinnung und Besserung kommen. Mußte auch der Papst Vieles mißbilligen, was von Seite Ariald's und Landulf's vorgefallen war, so war ihm andererseits Grund und Anlaß dieses Streites zu bekannt, sprachen die Canonen zu laut gegen die Verkehrtheit des mailändischen Clerus, als daß hiebei der Maßstab gewöhnlicher Verhältnisse hätte angelegt werden dürfen. Der Clerus und das Volk von Mailand hatten nämlich nach dem Tode Heriberts dem Kaiser mit 3 andern Candidaten, Landulf Cotta, Ariald und Atto, auch Anselm von Badagio, einen durch Beredsamkeit, Sittenreinheit und Reichthum ausgezeichneten Diacon der mailändischen Kirche für das erledigte Erzbisthum in Vorschlag gebracht. Da aber der Priester Guido dem Kaiser die geheimen Anschläge des verstorbenen Erzbischofes entdeckte, so trug dieser, obgleich der Unwürdigste, das Erzbisthum davon; seine Mitbewerber aber schloßen sich nur um so inniger an einander an, um der Sittenlosigkeit der Geistlichen zu steuern, je weniger in dieser Beziehung der Erzbischof that. Als dieser aber bemerkte, wie vor Allem Anselm immer mehr an Ansehen bei bem Clerus stieg, begab er sich mit ihm an den Hof des Kaisers und bewirkte, daß dieser das erledigte Bisthum Lucca an Anselm vergab. Allein obwohl nicht mehr unmittelbarer Beobachter des ärger=

---

20) Land. sen. III. 11.

21) Giulini IV. 8.

lichen Lebens, das die Geistlichkeit seiner Vaterstadt führte, hörte der neue Bischof doch nicht auf, an Mailand und dessen Geschicke mit ganzem Herzen zu hängen. Plötzlich erschien er daselbst, wohnte einer Predigt in der Winterkirche bei, begab sich aber sodann in sein Haus, verabredete sich hier mit Landulf und Arialdo und forderte sie auf, da alle Mittel der Güte erschöpft waren und von dem Erzbischofe selbst sich nichts erwarten ließ, mit äußerster Entschiedenheit die Priester von ihren Weibern zu trennen. Hierauf begab er sich heimlich, wie er gekommen war, aus Mailand hinweg; die Andern aber riefen nun in Vereinigung mit Oldeprand[22]) das Volk gegen das Concubinat der Priester auf und trennten diese gewaltsam von ihren Weibern. Vergeblich ließ der Erzbischof Landulf und Arialdo zu sich kommen und gebot ihnen, von ihren Predigten abzustehen, aber selbst Mißhandlungen vermochten nicht, sie hievon abzubringen[23]), und als endlich der Adel sich zum Schutze der lasterhaften Priester waffnete, so stieg zwar hiedurch die Verwirrung, indem nun blutige Gefechte auf den Straßen von Mailand vorfielen, allein Arialdo und seine Gefährten ließen sich auch dadurch nicht in ihrem Vorsatze irre machen. Alle diese Vorgänge waren dem Papste durch Bischof Anselmus genau bekannt, welcher sich längere Zeit in Rom aufhielt und daselbst von dem Papste ein Diplom empfing, durch welches dieser auf Bitten Anselm's und der Bischöfe Benedict von Velletri, Bonifaz von Albano, Humbert von St. Rufina, Petrus von Lavinia, Johanns von Porto und des Subdiaconus Hildebrand und einiger Andern dem Clerus von Lucca, dessen Privilegien für Immunität von weltlichen Gerichten und Steuern für seine sämmtlichen liegenden und beweglichen Güter bestätigte, und erlaubte, daß ihr Advocat in streitigen Fällen nur nach römischer Sitte schwören dürfe. [Wer dagegen handle, vernichte das Heil seiner Seele, und verfalle zugleich in eine Geldstrafe von 10 Pf. besten Goldes] [24]).

---

22) Land. sen. III. c. 10.

23) Land. sen. III. c. 9.

24) Mansi XIX. p. 865. Wahrscheinlich wurde diese Bitte auf einer Synode gestellt, der die Bittsteller beiwohnten.

Als daher Ariald nach Rom gekommen war, um sich gegen die Beschlüsse des Concils zu Fontanetum zu verantworten, so war es zwar natürlich, daß der Cardinal Dionys, welcher seine Jugend an der ambrosianischen [25]) Kirche zugebracht hatte, die Partei des Clerus von Mailand nahm, allein P. Stefan behielt sich ein anderes Urtheil vor. Er bekräftigte nicht nur den Ausspruch jener Synode nicht, sondern legte auch dem Cardinale Schweigen auf, um selbst das Wort zu ergreifen, obwohl er anfänglich der Sache nur höchst behutsam erwähnte, ohne dem Cardinal oder Ariald völlig Recht oder Unrecht zu geben. Nach wenigen Tagen aber beschied er den Bischof von Lucca zu sich und trug ihm auf, sich mit Hildebrand und Ariald nach Mailand zu begeben und dort die Ruhe wieder herzustellen, aber auch in demjenigen fortzufahren, was Ariald begonnen hatte [26]). Da aber in Mailand die Wuth so hoch gestiegen war, daß bereits täglich blutige Gefechte und Ermordungen vorfielen, so mußten sich die Gesandten begnügen, mit denjenigen Bürgern zu verhandeln, welche sich bei ihnen einfanden, und die Beilegung der Streitigkeiten auf eine bessere Zeit zu verschieben. Doch erklärten sie den Erzbischof für einen Simonisten. Da der Papst, noch ehe er das Concil eröffnete, welches er nach Ostern ausgeschrieben hatte, sich mit dem Herzoge, seinem Bruder, besprechen wollte, so beschloß er, wie im Vorgefühle seines nahen Endes, zuerst noch solche Maßregeln zu ergreifen, durch welche die Kirche vor allen Wechselfällen sicher gestellt würde. Er berief deshalb die Bischöfe, den Clerus und das Volk von Rom in die Kirche, und verbot ihnen [27]) unter Androhung strenger kirchlicher Strafen, für den Fall seines Todes seinen Nachfolger früher zu wählen, als der Subdiaconus der römischen Kirche, Hildebrand, von seiner Gesandtschaftsreise zurück-

25) Land. sen. II. 10.

26) Dieß gesteht selbst der ältere Landulf III. c. 12. ut quod ipsi Arialdus inchoavit, corroboraretur, obwohl er die Gesandten mit allem Gifte des Parteihasses besudelt. Leo hat (Entwickl. der Verf. der lomb. Städte) diese Gesandtschaft gar nicht erwähnt.

27) Leo Ost. II. 101.

gekommen seyn würde. Denn ich weiß, setzte er mit prophetischem Geiste hinzu[28]), daß nach meinem Tode Männer unter Euch aufstehen werden, welche nicht nach den Vorschriften der Canonen, sondern mit Gewalt in den Besitz des hl. Stuhles zu kommen trachten werden. Als dieß die Anwesenden hörten, verbanden sie sich durch einen Eid, den sie in die Hände des Papstes ablegten, sie wollten nie ihre Zustimmung geben, daß irgend Jemand auf andere als canonische Weise Papst würde[29]).

---

28) Bonizo p. 806.

29) Theiner führt in den disquisitiones criticae p. 205 noch folgendes decretum P. Stephani V an, welches aber offenbar ein Druckfehler ist und nach der Absicht des Herausgebers, IX, heißen soll: Quascunque romana ecclesia, cui auctore Deo praesidemus, a plurimis patitur violentias pontifice obeunte, quae ob hoc inferuntur, quia absque imperiali notitia et suorum legatorum praesentia pontificis fit consecratio, nec non canonico ritu et consuetudine ab imperatore directi intersunt nuntii, qui scandala vetent fieri, volumus, ut cum instituendus est pontifex, convenientibus episcopis et universo clero eligatur ex praesente senatu et populo, qui ordinandus est et sic electus ab omnibus praesentibus legatis imperialibus consecretur, nullusque sine periculo sui juramenta vel promissiones aliquas nova adinventione audeat extorquere, nisi quae antiqua exigit consuetudo ne vel ecclesia scandalizetur et imperialis honorificentia minuatur. Mehreres vereinigt sich jedoch, dieses Decret nicht P. Stefan IX zuzueignen.

1. Wird der Inhalt desselben von keinem Schriftsteller seiner oder der nächstfolgenden Zeit gekannt oder erwähnt, sondern alle gedenken ausdrücklich nur der Bestimmung, mit der Wahl bis auf die Rückkehr Hildebrands zu warten.
2. War seit P. Gregor VI die Wahl der Päpste so eigenthümlich erfolgt, daß die Angaben über die Gegenwart der kaiserlichen Gesandten gar nicht für die Zeit P. Stefan's IX paßt.
3. Gab es damals nicht nur keinen Kaiser, sondern es war auch im höchsten Grade zweifelhaft, ob die kaiserliche Würde bei der Familie Heinrich's II (III) bleiben würde.
4. Ist Abfassung und Inhalt des Decrets mehr dem neunten als dem eilften Jahrhunderte gemäß.

Obwohl daher H. Theiner, welcher dasselbe nach den Diplomen Leo's IX und vor denen P. Nicolaus II anführt, dadurch Anlaß giebt,

Um aber der Kirche auch sonst noch sichere Stützen zu verschaffen, ernannte er am 23. Febr. 1058 [30]) mit sechs andern [31]) auch den berühmten Abt von Fons Avellana, Petrus Damiani, zum Cardinal, und übergab ihm die bischöfliche Kirche von Ostia, wodurch Petrus, der längst der Schrecken aller Uebertreter der kirchlichen Vorschriften geworden war, an die Spitze des gesammten Cardinalcollegiums gestellt ward.

Diese Wahl Petrus Damiani's, den der Papst, als er mit Humbert, Petrus von Tusculum und einigen Mönchen von Monte Cassino nach Florenz abreiste, den Römern gleichsam als sein Vermächtniß hinterließ, war für Simonisten und verheirathete Priester wie die offene Erklärung eines Kampfes auf Leben und Tod. Petrus Damiani, dessen Geburt seinen Geschwistern ein Gräuel und seiner eignen Mutter so verhaßt war, daß sie ihn hülflos verschmachten lassen wollte und von dieser Unmenschlichkeit nur durch die Frau eines Priesters abgebracht werden konnte, hatte sich nach einer kummervollen Jugend [32]) den Wissenschaften gewidmet, und sich in diesen bald so sehr ausgezeichnet, daß Schüler, Ruhm und Geld ihm zuströmten. Er aber wandte sich immer mehr den ernstern Studien zu, trug unter seinen schönen Kleidern das Cilicium, wachte, fastete und betete. Von fleischlichen Gelüsten versucht, sprang er oft um Mitternacht auf und warf sich in den Fluß, bis seine Glieder vor Kälte starrten; dann kehrte er, Psalmen singend, zurück, und vollendete in einer Nacht den Psalter. Auf das Freigebigste theilte er Almosen aus, speiste Arme und

---

zu glauben, er schreibe es P. Stefan IX zu, so muß es dennoch P. Stefan V zugeschrieben werden.

30) Pagi ad Stefan. IX. n. VI. Doch war der Papst noch am 6. März in Rom, wo er an diesem Tage das Diplom für Clugny ausfertigen ließ.

31) Ciaconius führt noch folgende an: Hubert Poggi von Lucca, Cardinalbischof von Präneste, Bruno, Cardinalpriester von St. Sabina, Hugebald und Johann, Cardinalpriester; Alberich, Mönch von Monte Cassino, Cardinaldiac., Petrus Alderich (?), Mönch von Monte Cassino, Cardinaldiac. Diese Angaben sind jedoch nicht zuverlässig.

32) Er mußte unter Anderm die Schweine eines seiner Brüder hüten.

bediente sie. Als er sich endlich vorgenommen, die Welt zu verlassen, verschloß er sich zuerst 40 Tage lang in eine Celle, brachte es aber hiedurch dahin, daß der Abt von Fons Avellana, einer Stiftung des hl. Romuald, als er sich zur Aufnahme meldete, ihm sogleich das Ordenskleid anzulegen erlaubte. Von nun an dachte Petrus gar nicht mehr an die Pflege seines Körpers, sondern nur an himmlische Dinge und befliß mit den übrigen Mönchen aufs Eifrigste geistlicher Uebungen und strenger Enthaltsamkeit. Viermal die Woche genoßen sie nur Wasser und Brod, nur Dienstags und Donnerstags ein wenig Gemüse, das jeder in seiner Celle kochte. An Fasttagen wurde auch das Maß des Brodes verringert. Wein war nur für die Messe und für Kranke vorhanden. Immer gingen sie barfuß; stets erhoben je 2 in verschiedenen Cellen der Ordnung nach, wie im ununterbrochenen geistigen Kampfe begriffen, die Hände im Gebet zum Himmel. Sich abzutödten, vermehrte noch jeder nach dem Maßstabe seines eigenen Eifers die Beschwerlichkeit des Körpers. Die Vigilien hielten sie so, daß sie von einem gegebenen Zeichen an bis zum Morgenlichte den Psalter vollendeten. Petrus aber, der noch früher damit fertig wurde, pflegte dann noch zu wachen, bis Schlaflosigkeit und heftiges Kopfweh ihn zwangen, darin Maß zu halten. Bald zeichnete er sich aber eben so sehr durch seine Gelehrsamkeit in theologischen Dingen aus, wie er früher durch weltliche Wissenschaft hervorgeragt hatte, weshalb er erst zum Prediger von Fons Avellana, dann zu Pomposia, hierauf zu St. Vincenz bestellt, endlich Abt von Fons Avellana wurde[33]). Von nun an dehnte er seine Thätigkeit immer weiter aus; er gründete eine Priorei in Camerino, die Einsiedelei von Monte Pregio im Perusinischen, wo er bereits eine Celle des hl. Romuald vorfand, Gavinium im Faentinischen, dem zunächst er Kloster Acereta erbaute, und Murcianum bei Rimini gründete. Stets kam er aber wieder nach Fons Avellana zurück, besuchte und

33) Diese Nachrichten sind sämmtlich seinem Schüler und Biographen, Johannes, entnommen. Mab. AA. SS. O. S. B. saec. VI. p. 2. p. 245.

tröstete daselbst die Brüder und zog dann wieder von dannen, entweder Concilien beizuwohnen, was er besonders unter Papst Stefanus gethan zu haben scheint, oder seine Untergebenen durch Lehre und Beispiel aufzurichten. Entfernteren sandte er Briefe oder einen seiner Vertrauten zu; an Bischöfe, Päpste, Aebte, Canoniker, Priester und Mönche, Fürsten und Fürstinnen richtete er Schreiben, ermahnte, klagte, tadelte, lobte und bestärkte, so daß er wie ein gemeinsamer Vater der Mönche und Geistlichen und als der strengste Hüter der Kirchenzucht angesehen ward. Zweimal verwandelte sich das Wasser, von dem er trank, in Wein; Gebete, auf seine Verdienste verrichtet, fanden schnelle Erhörung; der ganzen Kirche schien etwas zu mangeln, so lange Petrus Damiani nicht an ihrer Regierung Antheil erhielt. Denn während in Norditalien ein Sturm erbrauste, der nach dem Vorbilde Mailands die ganze Lombardei zu erschüttern drohte, fuhren die Normannen fort, sich in Apulien auszubreiten und in Calabrien festzusetzen, scheint auch der Gegensatz von Beringers Lehre zu der alten Doctrin der Kirche in manch argloser Brust gefährlichen Zweifel erregt zu haben. Petrus Damiani selbst erzählt, daß der Erzbischof Petrus von Amalfi dem Papste öfter betheuerte, auch er habe einst bei der Messe über das Sacrament des Altars Zweifel gehegt; derselbe versichert aber auch, daß der in jeder Hinsicht ausgezeichnete Prälat in seiner Gegenwart denselben Papst mit einem Eidschwure versicherte, es sey, als er bei solcher Gemüthsstimmung die hl. Hostie, wie es der Ritus des Opfers erheischt[34]), gebrochen, rothes und vollkommnes Fleisch erschienen, das seine Finger blutig machte, ihm aber den Zweifel für immer benahm. Wie aber die Vorsehung, um die Wahrheit des Glaubens zu befestigen, mit Mitteln wirkte, die wohl in der göttlichen Einrichtung der Kirche lagen, der Voraussicht der Menschen jedoch beinahe völlig entgegen waren, so geschah es

34) Bekanntlich sind ähnliche Ereignisse keinem Jahrhunderte der christl. Kirche, ja beinahe keinem katholischen Lande fremd gewesen, bis das Wunder zu Bolsena zur Gründung eines besonderen Frohnleichnamsfestes Anlaß gab.

auch jetzt, indem sie, als es beschlossen war, die Kirche aus den Banden weltlicher Anordnungen und Gewohnheiten herauszureißen, nicht nur aus den verschiedensten Ländern allmälig ihre erlesensten Streiter zusammenführte, sondern auch diese, oft gegen ihren Willen auf die Höhen stellte, von welchen aus sie am meisten zu wirken vermochten. Auf gleich vergebliche Weise, wie Papst Leo und Papst Stefan Alles aufgeboten hatten, um die Normannen aus Italien zu vertreiben, welche nach höherem Rathschlusse daselbst bleiben sollten, um später die Kirche gegen deutsche Tyrannei zu vertheidigen, strebte nun Petrus Damiani mit aller Macht, sich der Würde zu entziehen, mit der ihn Papst Stefan bekleidete. Vergeblich drang der Papst in ihn, bestürmten ihn die Bischöfe und Aebte, die erhabene Würde anzunehmen. Erst als der Papst es seinem Gehorsam zur Pflicht auferlegte, gab er nach, und staunte nun selbst, daß in Erfüllung gegangen war, was ihm schon unter Papst Leo ein Traumgesicht verheißen hatte. Das erhabene Amt diente aber nur, seine Tugenden in noch schönerem Lichte zu zeigen. Er sah sich nicht einer, sondern der allgemeinen Kirche angehörig an. Täglich wusch er 12 Armen die Füße, stets war er von diesen umlagert. Wo das Volk wegen eines Festes zusammenströmte, predigte er demselben, und ermahnte besonders zur evangelischen Armuth, sich nicht als Herren, sondern nur als Verwalter und Ausspender irdischer Güter anzusehen. Oft hatte er bei Nacht das Fieber, dennoch aber stand er des Morgens früh auf, las die hl. Messe und predigte dann bis zur sechsten Stunde. Vorzüglich aber drang er darauf, die Tagszeiten der hl. Jungfrau und an dem Leidenstage des Erlösers wöchentlich Abstinenz zu halten. Bald sah man in Rom selbst die glänzendsten Früchte seiner Bemühungen, besonders unter den Canonikern, welche bisher den Kirchengesetzen entgegen in ihren eigenen Häusern mit Frauen zusammenlebten, nun aber die Regel des gemeinsamen Lebens strenge in Ausübung brachten.

Von P. Stefan selbst ist nach der Ernennung Damiani's nur wenig mehr auf uns gekommen. Nachdem er sich von Rom entfernt hatte und in die Nähe von Florenz [35]) gekommen

35) Wahrscheinlich gab er damals dem Bischof Johann von Siena den

war, verlangte er den berühmten Abt Johannes Gualbertus von Vallombrosa zu sehen, welchen Papst Leo zu Passignano besucht hatte. Zweimal sandte er zu ihm und befahl ihm zuletzt, da Johann Gualbert sich mit einer Krankheit entschuldigt hatte, er solle sich in einer Sänfte zu ihm bringen lassen[36]). Allein es war dem Papste die Freude nicht gegönnt, den frommen Mann zu sehen; denn als der Abt sich schon bereit gemacht hatte, sein Kloster seit langer Zeit zum ersten Male wieder zu verlassen, brach ein so großes Ungewitter hervor, daß die päpstlichen Boten und dann der Papst selbst den Abt in seiner Ruhe verbleiben hießen, um ungestört für die Wohlfahrt der Kirche zu beten. Als hierauf der Papst in Florenz ankam, verschlimmerte sich sein kränklicher Zustand immer mehr; bald erkannte er, wie wohl er gethan, in Rom für den Fall seines Todes Vorsorge zu treffen. Da geschah es, wie zum Lohne für so viele Bemühungen, daß die letzten Stunden seines Lebens noch durch die Ankunft des frommen und hochverehrten Abts Hugo von Clugny[37]) versüßt wurden. So oft der Abt kam, den Sterbenden durch Gebet und Zusprache zu erheitern, schien es dem Papst, als entweiche der Dämon, der sich neben ihn gesellt hatte, um seine letzten Stunden zu stören. Oft beschied daher der Papst den heiligen Mann zu sich, den Versucher zu entfernen, beichtete ihm und hauchte endlich in den Armen des Abtes und seinem Gebete sich empfehlend, am 29. März 1058 seinen Geist aus.

An seinem Grabe zu Florenz, wo er in der Kirche der hl. Reparata von Abt Hugo an nicht mehr gekanntem Orte bestattet ward, geschahen noch zu Lambert's[38]) Zeiten Wunder und

---

Körper des hl. Crescentius, welchen dieser im nächstfolgenden October mit aller Pracht in seine Kathedrale versetzte. Ughelli J. S. III. p. 540.

36) Attonis vita S. Joh. Gualberti c. 42.

37) Vita S. Hugonis auct. Hildeberto ap. Marrier bibl. Clun. p. 418.

38) Ad a. 1058. Piae memoriae Stephanus Papa — naturae mortali debitum solvit et vere ut speramus de hac convalle lacrymarum ad gaudium transiit Angelorum. Indicio sunt signa et prodigia, quibus sepulcrum ejus — usque hodie divinitus illustratur.

Zeichen; Viele zählten ihn seiner Tugenden wegen den Heiligen Gottes bei [39]. Tief betrauerte ihn Rom, sein Bruder, wer ihn kannte.

---

39) So nennt ihn unter andern das breve chron. ex MS. Prumiensi ap. Martene IV. p. 518. Beatum. Sieh auch Pagi Stef. P. n. XII. Auch die Grabschrift des Papstes spricht von Wundern: D. O. M. Stephano Papae IX. Olim Juniano Friderico, Gozelonis Lotharingiae Ducis filio, Apostolicae Sedis Cancellario, Monacho et Abbati Casinensi Cardinali tit. S. Chrysogoni, Pontifici Opt. Max. pio, felici, sanctitate et miraculorum gloria illustri, Gothifredus Hetruscorum dux, ut defuncto fratri domi suae et inter proprios amplexus, quas potest caritatis suae vices rependat, non sine lachrymis parentat. Monachi Abbatiae Florentinae in aedibus ad Divi Joannis Baptistae offerunt et justa solvunt. IV cal. April. MLVIII. —

Die deutschen Päpste.

Fünftes Buch.

Papst Nicolaus II.

Vom 30. März 1058 — 22. Juli 1061.

Einleitung.

Das Interregnum vom 30. März 1058 bis 18. Januar 1059.

Als die Trauerbotschaft von dem frühen Tode des eifrigen und vielgeliebten Papstes in Rom eingetroffen war, schien es den Römern angemessen, eine Gesandtschaft an die Kaiserin Wittwe, Agnese, zu senden [1]) und dieselbe ihrer Treue und Ergebenheit gegen ihren Sohn, so viel an ihnen wäre, versichern zu lassen, wie sie denn auch deshalb noch nicht [2]) zur Wahl eines Papstes geschritten seyen, sondern zuerst ihre Meinung hierüber zu vernehmen wünschten. Würde sie einen der hohen Stelle Würdigen wissen, so möge sie diesen getrost absenden; wenn derselbe auf canonischem Wege verfahren würde, so stände von ihrer Seite seiner Erhebung nichts entgegen. Dieses Entgegenkommen der Römer war aber unter den damaligen Verhältnissen um so wichtiger, als dadurch das kaiserliche Haus sich wieder in den Besitz jener von den Römern K. Heinrich ertheilten Rechte sah, welche durch die erneute Wahl eines dem Kaiserhause nicht günstigen Papstes erschüttert worden waren.

---

1) Lamb. Asch. ad a. 1058.

2) Die Aufträge der Gesandten beweisen, daß die Absendung derselben dem Aufruhr der tusuclanischen Grafen vorherging.

Während man aber am kaiserlichen Hofe[3]) über die Wahl eines Mannes berathschlagte, in welchem sich die Neigungen der Deutschen, wie der Italiener vereinigten, ereignete sich in Rom eine neue Wendung[4]). Kaum hatten sich nämlich die Abgeordneten aus Rom entfernt, so trat auch schon ein Wechsel der Gesinnung bei einem großen Theile der Römer ein, so war auch schon Eid und Versprechen vergessen, womit sich diese ihrem verstorbenen Oberhirten in Bezug auf die Wahl seines Nachfolgers verbunden hatten. Gregorius, Graf vom Lateran und Tusculum, der Graf von Galeria[5]) und andere Große Roms glaubten, die günstige Gelegenheit, daß der künftige Kaiser noch ein Kind, die meisten Cardinäle abwesend waren, nicht vorübergehen lassen zu dürfen, ohne sich mit einem raschen Angriffe der Kirche und ihrer Güter zu bemächtigen. Geldspendungen gewannen ihnen das Volk, die Gewalt der Waffen sollte das Uebrige thun. Zum Werkzeuge ihrer Absichten erkoren sie aber den Johannes, genannt Mincius, Cardinalbischof von Velletri, und selbst aus dem Geschlechte der Grafen von Tusculum[6]), welcher zwar nach dem Tode Papst Victors von dem damaligen Cardinal Friedrich als Candidat des Papstthums vorgeschlagen worden war, der aber ein Mann ohne Stärke des Charakters gewesen zu seyn scheint. Durch Drohungen gelang es ihnen, den Bischof wider Eid und Gewissen zur

3) Zu Maruwa. Lamb.

4) Bei den fragmentarischen Nachrichten, die wir über das Interregnum haben, kann nicht bestimmt bewiesen werden, daß diese nach Absendung der Gesandten an den kaiserlichen Hof geschah. Allein die Wahrscheinlichkeit spricht ganz dafür. Muratori (ann. VI. 182) meint, die Gesandtschaft sey von den Römern ausgegangen, die nicht der Wahl Benedicts beigestimmt hatten. Allein diese waren ja zersprengt worden.

5) Leo Ost. II. c. 101.

6) Ughelli J. S. I. p. 45. Bemerkenswerth ist jedoch, daß das oben angeführte Diplom P. Stefans für den Clerus von Lucca von einem Benedictus Episc. Velitr. unterschrieben ist, während uns hier ein Johannes als Bischof von Veletri entgegentritt. Hieß dieser Johannes Benedictus? Der Name Benedict scheint beinahe Familienname der Grafen von Tusculum geworden zu seyn.

Annahme der päpstlichen Würde zu bewegen, worauf sie nach Belieben über die Güter und Einkünfte der Kirche schalteten, und dieselben unter sich theilten. Bald kam es dahin, daß der Raub ungescheut in den Säulenhallen der Stadt getheilt, und das Geld regionenweise ausgespendet wurde, um die Theilnehmer des Unrechts bei guter Stimmung zu erhalten; endlich wurde selbst der Schatz des hl. Petrus hiezu verwendet, so daß die Stadt von Hammerschlägen ertönte, und die kostbarsten Weihgeschenke in Münze verwandelt wurden [7]. Vergeblich hatten sich die wenigen in Rom anwesenden Cardinalbischöfe versammelt, einem so treulosen und schmachvollen Unterfangen mit dem ganzen Ansehen geistlicher Waffen zu widerstehen. Der fürchterlichen Bannflüche ungeachtet, die sie gegen diejenigen aussprachen, die eidbrüchig die frühern Gräuelscenen wiederholen würden, setzten die Grafen ihr Vorhaben durch Gewalt der Waffen durch. Die protestirenden Cardinäle wurden auseinander gesprengt und mußten in heimlichen Verstecken sich verbergen; dann aber wurde ein Priester des Cardinalbischofs von Ostia herbeigeholt, und dieser mußte noch in der Nacht und mitten unter den bewaffneten Haufen dem Afterpapste die Consecration ertheilen, die aus solchen Händen und unter solchen Umständen nie gültig seyn konnte. Johannes nahm den Namen Benedict X an, und bezeichnete dadurch deutlich genug die Bahn, die er einschlagen wollte. Bald hernach kamen die Cardinalbischöfe Humbert von St. Rufina und Petrus von Tusculum von dem Begräbnisse des Papstes nach Rom zurück. Als sie aber vernahmen, was daselbst vorgefallen war, eilten sie sogleich wieder heimlich aus der Stadt, und begaben sich auf den Weg nach Benevent, dort ungestört die Osterfeier zu begehen. Als dann auch Hildebrand [8]) mit den Aufträgen der

---

7) Sieh hierüber den Brief Petri Damiani's an den Erzbischof von Ravenna. Baron. 1058. XI. Doch möchte die Schilderung der Talentlosigkeit und Erbärmlichkeit Benedicts übertrieben seyn, da dieser von P. Leo zum Cardinal erhoben, und von P. Stefan (nach dem Tode P. Victors) als Candidat des Papstthums bezeichnet worden war.

8) Hildebrand von P. Stefan an die Kaiserin Agnes pro quibusdam

Kaiserin zum Behuf der neuen Papstwahl versehen[9]), nach Italien kam, so verweilte er einige Zeit zu Florenz an dem Grabe des Papstes und bei dessen Bruder, dem Herzog Gottfried, und berief dann den Vollmachten Papst Stefans gemäß die zerstreuten Cardinäle und die römischen Großen zur Papstwahl nach Siena. Hier vereinigten sich nach reiflicher Ueberlegung und Anrufung des hl. Geistes die Stimmen[10]) Aller auf Gerard von Burgund[11]), einen frühern Collegen Papst Stefans IX im Canonicatstifte zu St. Lambert in Lüttich[12]), und seit dem Jahre 1046 Bischof von Florenz, dem Lieblingsaufenthalte der beiden letzten Päpste, einen durch Lebhaftigkeit des Geistes, Gelehrsamkeit, Keuschheit und Wohlthätigkeit gleich ausgezeichneten Mann[13]), mit welchem, wie das deutsche Reich mit seinem Vaterlande Burgund seine äußerste Grenze erreichte, sich auch für lange Zeit die Reihe der deutschen Päpste schloß.

Dem weitern Auftrage der Kaiserin zufolge und seinem

---

reipublicae negotiis communi concilio missus hatte mit dem König Weihnachten 1057 zu Merseburg gefeiert und dann der Consecration Gundelins zum Bischof von Eichstädt in Poleda beigewohnt, wenn beides zu vereinigen möglich war.

9) Daß diese die Freiheit der Wahl nicht sehr beschränken konnten, geht aus dem Charakter Hildebrands und seinem Benehmen zur Zeit der Wahl P. Leos hervor. Weitere Instructionen erhielt der Kanzler Guibert von Parma, und unter andern die specielle, den Papst zu dem Versprechen zu vermögen, K. Heinrich zum Kaiser zu designiren. Der Papst ging auch hierauf ein und ertheilte ihm selbst gewisse Rechte bei der Papstwahl. Hievon das Nähere weiter unten im ersten Abschnitt.

10) Annitente Gottofredo duce. Leo Ost. III. 12.

11) App. zur chronique rimée de Phil. Mousques I. p. 595. Uebrigens kann auf Nicolaus II Frankreich so gegründete Ansprüche machen als Deutschland, ja diese wurden sogar schon zu Lebzeiten des Papstes erhoben, indem der Erzbischof von Rheims Gervais an diesen schrieb: ut de regno nostro Roma eligeret, quem sibi et mundo caput ordinaret. Ap. Mansi XIX. p. 875.

12) Beide waren Schüler Theoduins von Bayern, Bischofs von Lüttich und Blutsverwandte Kaiser Heinrichs III.

13) Pet. Dam. bei Baron. 1058. XIII.

eigenen Wunsche gemäß rüstete sich sogleich Herzog Gottfried, den Neuerwählten nach Rom zu führen; Nicolaus aber — so wurde dieser genannt — schrieb an die Bischöfe von Toscana und der Lombardei, namentlich aber an den kaiserlichen Kanzler Guibert von Parma[14]), und forderte sie bei dem ihm schuldigen Gehorsam auf, sich in Sutri zu versammeln, um, wie es früher unter Papst Gregor VI geschehen, den kirchlichen Streit auf kirchliche Weise zu schlichten. Als Johannes Mincius, der unterdessen seine Unthaten selbst bis nach England ausgedehnt hatte, wo er dem Bischof Stigand[15]), der zwei Bisthümer zugleich verwaltete und nach dem dritten strebte, das Pallium sandte, von diesen Dingen Kunde erhielt, entwich er, während sich die Bischöfe zu Sutri versammelten, aus Rom. Er wurde mit allen seinen Anhängern von dem Concil excommunicirt[16]), Nicolaus aber als rechtmäßiger Papst anerkannt. Um aber auch im Aeußern jeden Anschein ungeeigneter Mittel zu vermeiden, welchen Mincius seine Erhebung verdankte, ließ der Papst alles kriegerische Gefolge in Sutri zurück[17]), und begab sich, nur von den Cardinälen begleitet, still und demüthig voraus nach Rom, wo er von dem Clerus und dem Volke ehrenvoll aufgenommen wurde, und feierlich von dem päpstlichen Throne Besitz nahm.

---

14) Ob Guibert nicht aus Haß und Argwohn gegen die Lothringer zum kaiserlichen Kanzler ernannt wurde? Die Erhebung dieses hochmüthigen und lasterhaften Mannes zum kaiserlichen Kanzler war einer der hauptsächlichsten Mißgriffe Agnesens, welcher das Schisma des Cadalous nach dem Tode P. Nicolaus II vorbereitete, und dadurch zum Ausbruch jenes unseligen Streites zwischen Heinrich IV und der Kirche Anlaß gab.

15) Will. Malm. de reb. gest. reg. Angl. II. 13.

16) Leo Ost. III. 13.

17) In der Nähe von Sutri lagen die Besitzungen des Grafen Gerard von Galeria (Galese). Bonizo p. 806 b.

Erster Abschnitt.

Papst Nicolaus II grosses römisches Concil.

Kurze Zeit, nachdem Papst Nicolaus, friedlich wie Leo IX in Rom eingezogen war, erschien, getrieben durch sein schuldbeladenes Gewissen, der Afterpapst vor ihm, und flehte, seine Schuld bekennend, ihn um Vergebung derselben an. Er betheuerte, wie nur Gewalt ihn zu dem verbrecherischen Schritte habe verleiten können, daß aber er selbst sich hiedurch des Eidbruchs wie des unrechtlichen Eindringens [1]) schuldig gemacht habe. So sey er des bischöflichen, ja auch des priesterlichen Amtes unwürdig. Der Papst beschloß, nicht härter mit ihm zu verfahren, als jener sich selbst schuldig bekannt hatte; er entzog ihm die priesterlichen Weihen und befahl dem Reuigen, von nun in Sta. Maria Maggiore in Frieden zu wohnen [2]).

Als aber nun der Papst die Lage der römischen Kirche überblickte, wurde sein Herz mit bangen Sorgen erfüllt. Obwohl das Schisma beendigt war, waren dessen Folgen noch lange nicht vertilgt. Wie die Herrschaft in Rom selbst in der Zwischenzeit von Papst Stefans Tode auf die römischen Capitanei übergegangen war, so war dasselbe auch mit allen kirchlichen Rechten und Gefällen geschehen, die jene auch jetzt noch mit Gewalt behaupteten. Gelang es aber auch dem Papste,

1) Invasionis crimen. Leo Ost.

2) Leo Ost. III, 13.

der Kirche das Entrissene wieder zu verschaffen, so konnte er doch auch seinen eifrigsten Bemühungen keine längere Dauer versprechen, als ihm selbst die Zügel der Herrschaft zu führen vergönnt war. Wenn aber je, so mußte jetzt auf das Wirksamste eingeschritten werden, wo die äußere Lage der Dinge günstig, von Deutschland eher ein freundliches Entgegenkommen als eine Hemmung, von Herzog Gottfried selbst eine kräftige Unterstützung zu erwarten war. Da andererseits die kurze Lebensdauer seiner nächsten Vorgänger zu möglichster Eile auch für ihn selbst rieth, so beschloß der Papst, mit Ergreifung der nöthigen Maßregeln nicht länger zu zögern, als nothwendig war, den Rath und Beistand der Stellvertreter der allgemeinen Kirche zu vernehmen. Er schrieb deshalb sogleich ein Concil nach Ostern aus, und trat unterdessen, den Zustand des Kirchenstaates zu ordnen, eine Reise in die camerinische Mark an.

Dem Beispiele P. Stefans folgend, welcher, der Kirche eine Stütze zu geben, den Abt Petrus Damiani zur Cardinalswürde erhoben, gedachte der Papst vor Allem, seinem und der Christenheit ersten Rathe eine neue Stütze und, wie Petrus durch unerbittliche Strenge gegen sich und andere hervorragte, so demselben neuen Glanz durch die liebenswürdige Milde eines Mannes zu verleihen, welcher von P. Leo geliebt, und von dessen Freunde und Schüler, P. Stefan, besonders ausgezeichnet worden war, den Abt Desiderius von Monte Casino zum Cardinal der römischen Kirche zu erheben. Dieser hatte dem Auftrage P. Stefans zufolge bereits die Reise nach Constantinopel angetreten, woselbst er die noch immer verzögerte Aussöhnung mit dem römischen Stuhl vollständig bewerkstelligen sollte. Er war deshalb mit dem von P. Leo IX zum Cardinal erhobenen Stefan und dem nachherigen Bischofe von Sylva Candida, Mainard, Mönch von Monte Casino, nach dem Kloster des hl. Johannes in Veneris gegangen, wo sie sich einzuschiffen gedachten. Allein durch die schlechte Witterung verhindert, mußten sie sich nach Bari begeben, konnten aber auch hier sich nicht einschiffen, so daß sie die Nachricht von dem Tode P. Stefans daselbst noch ereilte. Da die Mönche von Monte Casino der unverzüglichen Rückkehr des Abtes sehnlichst

entgegensahen, damit er nach dem Willen P. Stefans die Regierung der Abtei übernehme, so trat Desiderius mit seinen Gefährten sogleich in größter Eile den Rückweg nach Monte Casino an, um, wenn möglich, die Besitzungen der Normannen hinter sich zu gewinnen, ehe die Trauerbotschaft sich verbreitet hätte [3]. Da sie aber ihr Weg durch das Gebiet Robert Guiscards führte, so begaben sie sich zu diesem, baten ihn um sicheres Geleit, und erhielten auch dasselbe, obwohl jener bereits die Nachricht von dem Tode des Papstes erhalten hatte. Durch die Unterstützung Roberts gelang es ihnen auch, bereits in der Frühe des Ostersonntags in dem Erzkloster glücklich einzutreffen, wo sie, von den Brüdern mit Jubel begrüßt, auch die Cardinalbischöfe von Ostia und St. Rufina trafen, welche, vor dem Afterpapste aus Rom entweichend sich nach Benevent begeben wollten, aber auf Bitten der Prioren zur Osterfeier in Monte Casino zurückgeblieben waren. Nachdem sie sämmtlich der Predigt beigewohnt, schritt denn auch unverweilt der Cardinalbischof Humbert, der Verfügung P. Stefans gemäß, zur Ordination des nun zurückgekehrten Abtes, seines vielgeliebten Freundes. Auf sein Geheiß versprachen alle Brüder Desiderius den schuldigen Gehorsam, brachten ihn hierauf in die Kirche, und setzten ihn zur unendlichen Freude aller Anwesenden auf den für ihn bestimmten Thron. Seit dieser Zeit hatte der Abt, von dem weisen Rathe des erfahrnen Petrus Damiani geleitet, heilsame Reformen unter den Brüdern eingeführt, und zugleich auch das Kloster selbst zu erweitern begonnen [4]. Er vollendete den vom Abte Richer begonnenen Palast, baute die Bibliothek, die Wohnung für die Aebte, die Schlafgemächer für die Mönche, endlich auch das Capitel, das er mit einem gypsernen Fries, mit gläsernen Fenstern und einem Fußboden von verschiedenfarbigem Marmor, mit Ziegeln und niedlichen Farben zur Bewunderung seiner Zeitgenossen schmückte. Auch

---

3) Leo Ost. III. p. 10. Sie fürchteten gefangen zurückgehalten zu werden.

4) Leo Ost. II. 11.

ein Castell baute er, das Kloster gegen die Bedrückungen der Einwohner des neugestifteten Minturnä zu schützen [5]).

Dadurch aber und indem er diese kunstsinnige Richtung während seiner langen Regierung eifrig verfolgte, legte er den Grund zu der Blüthe der Wissenschaft und Kunst, die von nun an zur Strenge kirchlicher Lebensart sich gesellten, und dem Erzkloster des hl. Benedict bald auch in dieser Beziehung neuen Glanz verschafften.

Obwohl auf diese Weise die Absicht vereitelt schien, welche P. Stefan mit der Absendung des Abtes und seiner Gefährten verbunden hatte, so wurde sie doch um eben diese Zeit auf andere und unerwartete Weise erreicht. Der Uebermuth Michaels war nach dem Abzuge der Gesandten P. Leo's so hoch gestiegen, daß er nicht nur dem Kaiser verächtlich und mit Drohungen zu begegnen anfing, sondern auch zuletzt, als die kaiserliche Würde auf den ersten Comnenen übergegangen war, diesen Wechsel der Macht zu benützen trachtete, um die höchste geistliche und weltliche Herrschaft in sich zu vereinigen [6]).

Als der neue Kaiser diese Absicht gewahrte, beschloß er, dem herrschsüchtigen Manne zuvorzukommen, und benützte deshalb eine zufällige Abwesenheit Michaels von der Hauptstadt, um ihn, von dem Volke entfernt, ergreifen, und sammt seinen nächsten Verwandten nach Proconesus in die Verbannung abführen zu lassen, wo er, ehe der Kaiser noch zu seiner förmlichen Absetzung schreiten konnte, starb. Leider wirkte aber das ärgerliche Beispiel, das er gegeben, noch bei vielen seiner Nachfolger fort, so daß seitdem noch oft der kirchliche Friede von den Patriarchen Constantinopels gestört und dadurch das oströmische Reich immer mehr seinem Untergange entgegen geführt wurde. Mit vollem Rechte beeilte sich aber nun P. Nicolaus, den Abt Desiderius, von dessen umsichtiger Thätigkeit sein Vorgänger die Beseitigung so großer Uebel erwartet hatte, zu einer Würde zu berufen, welche den ihm zu Theil gewordenen Gnaden angemessen war. Damit aber Desiderius schon bei dem nächsten

---

5) Leo Ost. II. 12.

6) Sieh die von Baronius angeführten Stellen 1058, XVII.

Concil der römischen Kirche mit seinem Rathe und seinen Talenten beizustehen vermöge, befahl er ihm, so schnell als möglich zu ihm zu eilen, um während der Fasten des Märzmonats zugleich die Priester- und Cardinalswürde von ihm zu empfangen. Der Abt machte sich daher am ersten Sonntage der Fasten auf den Weg und wurde, nachdem er den Papst bei dem Kloster Farfa getroffen hatte, von diesem auf das Herablassendste empfangen. Er begleitete ihn nach Osimo, wo er am zweiten Sonnabende in der Fasten am 6. März 1059 von dem Papste die Ordination als Cardinal und am darauf folgenden Sonntage die Consecration erhielt, worauf er von diesem nach der Weise seiner Vorfahren mit einem weitläufigen Privilegium für sein Kloster begabt wurde. Zugleich ernannte ihn auch der Papst, die Rechte des hl. Stuhls zu schützen und die Unterthanen desselben vor Beeinträchtigungen zu bewahren, zu seinem Vicare in Campanien, dem Principate, Apulien und Calabrien. Der neue Cardinal verfügte sich auf dieses nach Rom[7]), wo er von der ihm zugewiesenen Kirche der heiligen Cäcilia am Sonntage Mitfasten feierlich Besitz nahm, dann aber eilte er zum Feste des heil. Benedictus nach Monte Casino, von wo er sodann zur Osterfeier nach Rom zurückzukehren gedachte. Doch erstreckte sich Gunst und Belohnung ausgezeichneter Verdienste nicht auf Abt Desiderius allein. Der Abt Hildebrand, der durch Rath und That so viel Ersprießliches für die Kirche geleistet, und erst neuerdings wie ein Felsen unter schäumender Brandung die tobenden Wogen des Schisma an sich hatte brechen machen, wurde — jedoch etwas später[8]) — von dem Papste zu der höhern Würde eines Cardinalarchidiaconus erhoben.

---

7) Leo Ost.

8) Erst nach dem August 1059 soll diese Beförderung geschehen seyn, wie ausdrücklich (gegen Petr. Bernard und in Uebereinstimmung mit den häufigen Unterschriften Hildebrands) Hugo Flavin. betheuert. Allein auch das Document bei Mabillon über die Herstellung der Zucht bei den Canonicis führt Hildebrand als Archidiaconus ein. Das Datum ist daher zweifelhaft und wird es auch wohl bleiben.

Es zeugt aber von der anspruchslosen Frömmigkeit jener Zeiten und Männer, daß beide Aebte erst nach so vielfältigen Beweisen unerschütterlicher Treue, Ergebenheit und ungewöhnlicher Aufopferung diese von ihnen nicht erstrebten Würden erlangten; nicht geringere Anerkennung verdient aber auch, daß Petrus Damiani, nachdem er lange widerstrebend sich endlich unter die Anordnung Papst Stefans gefügt, und in Gehorsam und Unterwürfigkeit das Cardinalat angenommen hatte, um eben diese Zeit wiederholt und beinahe unablässig in den Papst drang, ihn der hohen Ehre wieder zu entheben [9]. Papst Stefan, welcher den Cardinal seiner Einsiedelei entrissen hatte, wurde deshalb von ihm mit dem Namen seines Verfolgers belegt; kaum war aber P. Nicolaus zur Regierung gekommen, so wandte sich auch schon Petrus Damiani mit gleich inständigen Bitten an ihn. Da aber der Friede der Kirche noch nicht so wieder hergestellt war, daß Männer von so ausgezeichneter Tüchtigkeit, wie der Cardinal von Ostia, sich von ihrer Leitung hätten zurückziehen können, so gewährte ihm der Papst nicht nur nicht seine Bitte, sondern übertrug ihm sogar auch die Visitation des Bisthums Veletri [10], um daselbst die Ordnung wieder herzustellen, die durch den falschen Benedict zerrüttet worden war. — Unter solchen Verhältnissen brach endlich der Tag herein, an welchem die Synode eröffnet wurde, welche der Papst ausgeschrieben hatte und durch welche er nicht vergeblich die Kirche von unreinen Elementen zu säubern und eine Ordnung zu begründen hoffte, die auch nach seinem Tode noch zu bestehen vermöchte.

Es war ein eigenthümliches Verhängniß, welches in weniger als 4 Jahren (1054—1058) drei Päpste in der Blüthe ihres Lebens der segensreichsten Wirksamkeit entriß, und das Schifflein der Kirche den immer tobenderen Wellen Preis gab. Es zeigte sich jedoch die erhabene Begründung der christlichen Kirche nicht nur darin, daß, was den unfehlbaren Ruin jedes Staates herbeigeführt haben würde, der schnelle Wechsel der

9) Baron. 1059. IV.

10) Mittarelli II. p. 195.

Herrscher in den verwickeltsten Zeitumständen, jener zu größerm Vortheile gereichte, sondern auch, daß die heilsamen Absichten der Vorgänger stets unverrückt von den Nachfolgern aufgegriffen und mit rastloser Umsicht ins Werk gesetzt wurden. So war P. Victor in die Bahnen P. Leo's getreten, obwohl er von dem Pontificate ferne und damit außer Stande, die Verhältnisse in ihrem wahren Zusammenhange zu würdigen, nicht dieselben Ansichten getheilt hatte. Wie dieser dem Zustande Frankreichs, Italiens, Deutschlands dieselbe Aufmerksamkeit schenkte, mit welcher P. Leo die Kirche in diesen Ländern zu ordnen gestrebt hatte, so hatte P. Stefan sich nach dem Vorbilde P. Leo's dem Orient und Unteritalien zugewandt, und waren er und sein Vorgänger bemüht gewesen, die von P. Leo begonnenen Reformen mit dem Aufwande aller ihrer Kräfte durchzuführen. Auf gleiche Weise strebte auch P. Nicolaus das Werk seiner Vorgänger fortzusetzen; er trat aber zugleich auch als berufener Erbe aller der Bemühungen auf, die der Tod seit Clemens II nicht zur Vollendung hatte kommen lassen, und suchte sie nicht bloß fortzusetzen, sondern auch zu einem glücklichen Abschlusse zu bringen.

Daher geschah es, daß auf der in der dritten Woche nach Ostern eröffneten Synode zu Rom fast alle dieselben Gegenstände wieder zu Rathe gezogen wurden, welche schon seit 11 Jahren die römischen Concilien regelmäßig in Anspruch genommen hatten. Da sich aber der Papst von einer so großen Anzahl von Bischöfen umgeben sah, daß man deren, außer den Aebten und Diaconen, 113 zählte, so beschloß er in richtiger Würdigung der veränderten Zeitumstände mit der möglichsten Milde, durch welche sich die Regierung seiner Vorgänger ausgezeichnet hatte, nun auch gegen alle Verstockte, um mit diesen soviel als möglich zu Ende zu kommen, die entschiedenste Strenge zu paaren, und dadurch jene vielbesprochenen Dinge für immer zu Ende zu bringen. Der Anfang der Berathung geschah mit jenen Verhältnissen, durch welche die Ruhe Roms während des letzten Interregnums gestört worden war. Als daher die zum Concil Versammelten in der constantinischen Basilica des Laterans zusammengekommen, und die hl. Evangelien nach alter

Sitte ausgestellt waren, eröffnete der Papst die Synode mit folgender überraschenden Rede [11]: „Geliebteste Mitbischöfe! Meine Brüder! Eure Heiligkeit weiß es und auch den niedern Gliedern Christi blieb es nicht unbekannt, wie viel Uebles nach dem Tode unsers Vorgängers, des Herrn Stefanus sel. Andenkens dieser apostolische Stuhl, dem ich nach Gottes Willen diene, duldete, wie vielen wiederholten Schlägen und welch häufigen Erschütterungen er durch die simonistischen Wechsler unterworfen war, so daß die Säule des lebendigen Gottes, allmählig erschüttert, beinahe zu wanken schien, und das Schifflein des obersten Fischers durch die Wuth der Stürme schiffbrüchig in den Abgrund geschleudert ward. Wir müssen deshalb, wenn es Euch, meinen Brüdern, gefällt, mit Gottes Hülfe künftigen Unfällen entgegentreten, und für den Bestand der Kirche, damit nicht die Uebelstände aufs Neue eintretend, das Uebergewicht erlangen, Vorsorge treffen. Deshalb, durch das Ansehen unserer Vorgänger und anderer heiliger Väter unterrichtet, beschließen und bestimmen wir, daß nach dem Todesfalle des Vorstandes dieser allgemeinen Kirche von Rom insbesondere die Cardinalbischöfe aufs sorgfältigste über die Wahl berathschlagen [12]; diese sollen nachher auch die Cardinalpriester und Diaconen (clericos cardinales) beiziehen und auch der übrige Clerus und das Volk zur Zustimmung der Wahl beitreten; insbesondere aber müssen sie Sorge tragen, daß nicht bei irgend einem Anlaß sich die Seuche der Käuflichkeit einschleiche. Und eben deshalb seyen Euch die gewissenhaftesten Männer bei Vornahme der Papstwahl Vorführer, die andern aber deren Nachfolger. Eine sichere und gesetzliche Wahlordnung findet statt, wenn nach Einsicht der Vorschriften und Thaten verschiedener Väter auch der Ausspruch des seligen Papst Leo's, unsers Vorgängers, beherzigt wird. „Es ist kein Grund dafür vorhanden,

---

11) Ich folge hiebei den sich gegenseitig ergänzenden Texten des Cardinals Deusdedit und der Chronik von Farfa. (Mansi XIX. p. 903 bis 906.)

12) Inprimis cardinales episcopi diligentissime simul de electione tractantes etc.

daß diejenigen unter die Bischöfe gerechnet werden, die weder von Clerikern gewählt, noch von den Diöcesanen verlangt, noch nach dem Ausspruche des Metropolitans von den Mitprovincialbischöfen consecrirt wurden." Weil aber der apostolische Stuhl allen Kirchen des Erdkreises vorangeht, und eben deshalb keinen Metropolitan über sich haben kann, so versehen die Cardinalbischöfe zweifelsohne die Stelle des Metropolitans, da sie den erwählten Bischof zu dem Gipfel der apostolischen Würde befördern. Findet sich ein Tauglicher in dem Schooße der Kirche, so werde er aus dieser gewählt; wenn nicht, werde er aus einer andern Kirche erholt, jedoch unbeschadet der gebührenden Ehre[13]) und der Hochachtung unsers geliebten Sohnes Heinrich, welcher gegenwärtig König ist, und wie wir hoffen und ihm bereits bewilligten[14]), Kaiser seyn wird, so wie auch seiner Nachfolger, welche von dem apostolischen Stuhle persönlich dieß Recht erlangen. Wenn die Verkehrtheit schlechter und ungerechter Menschen so sehr überhand nehmen sollte, daß eine reine, aufrichtige und freie[15]) Wahl in der Stadt nicht geschehen kann, so haben die Cardinalbischöfe das Recht, mit religiösen Clerikern und katholischen Layen, wenn deren auch wenige seyn sollten, den Vorstand des apostolischen Stuhles zu wählen, wo es ihnen angemessen scheint. Wenn die Wahl statt gefunden hat und Kriegszeiten oder boshafte Gegenbemühungen von Menschen irgend einer Art sich der gewohnten Einsetzung des Erwählten auf den apostolischen Stuhl widersetzen, so hat der erwählte Papst dennoch als wahrer Papst die Macht, die römische Kirche zu regieren, und über alle Kräfte derselben zu verfügen, wie wir wissen, daß der hl. Gregor so vor seiner Consecration gehandelt habe."

---

13) Diese scheint nach Anselm (contra Wichbertum Antipp. II.) darin bestanden zu haben, ut obeunte Apostolico Pontifice successor eligeretur et electio ejus Regi notificaretur. Facta vero electione et — Regi notificata, ita demum Pontifex consecraretur. Canisii antiquae lect. T. VI. p. 221.

14) Dieß geschah wahrscheinlich schon zu Sutri. Vgl. hierüber die der Chronik von Farfa entnommene Wahlordnung.

15) Gratuita.

Durch diese Bestimmungen wurde, was schwankend in Bezug auf das Verhältniß der Päpste zu den Kaisern war, geregelt, und diesen jener Einfluß auf die Wahlen gesetzlich eingeräumt, welcher ihnen den Verpflichtungen gemäß gebührte, die sie bei ihrer Krönung auf sich nahmen[16]. Um aber den römischen Stuhl sowohl gegen mögliche Anmaßungen von kaiserlicher Seite, als auch gegen den entferntesten Schein der Simonie sicher zu stellen, wurde dieses Vorrecht für rein persönlich bestimmt, welches also nur demjenigen eingeräumt wurde, welcher und so lange sich derselbe dessen würdig zeigte. Indem aber die Wahl den Cardinalbischöfen mit besonderem Vorzuge übergeben, und auch für die Fälle vorgesorgt war, die in Bezug auf die Römer störend eintreten konnten, so schien Alles gethan, was menschliche Klugheit vorbeugend zu bestimmen vermochte und Pflicht und Billigkeit erforderten[17].

---

16) Auf diesen Gesichtspunct kömmt Alles an. So lange die eine Verpflichtung inne gehalten wurde, wurde es auch die andere. In den alten Zeiten war nichts arbiträres; die Willkühr zum Gesetz erhoben kennt man in christlichen Reichen erst seit den letzten 3 Jahrhunderten.

17) Es ist wahrhaft lächerlich, Stenzel's und selbst auch Voigt's Raisonnement hierüber zu lesen. Stenzel sagt S. 200: „K. Heinrich hatte den hl. Leo eingesetzt (?) und den Cardinälen verdankt die Kirche einen Johann XXIII und Alexander VI." Wie wenig Papst Leo IX mit einer solchen Ansicht über seine Erhebung einverstanden seyn könnte, hat der Leser aus unserer Darstellung im dicken Buche gesehen. Von Einsetzung kann nur bei Cadalus, Wibert, Albert, Theoderich, Maginolf, Burdinus, Anaclet II und wie die Wichte alle heißen, die Rede seyn, die die Willkühr eines schismatischen Despoten zu Hofpäpsten erhob. Warum erwähnte denn aber H. Stenzel die Päpste Gregor VII, Victor III, Urban II, die Honorius, Innocenze rc. nicht, denen kein Herrscher der alten und neuen Zeit an Seelengröße gleichkam. Ein unparteiischer Geschichtschreiber weiß auch von andern Päpsten zu reden, als von Alexander VI, der zuletzt mit allen seinen Lastern doch nicht schlimmer war, als manche Fürsten des 16ten Jahrhunderts, die man jetzt mit einem protestantischen Heiligenscheine umzieht. Unter wem lebte man denn wohl ruhiger, unter Heinrich VIII oder Alexander VI? Man sieht, daß, wenn man solche Ausfälle in die Geschichte einflicht, Alles eher hervorgebracht wird — als Verständigung und richtige Anschauung.

Die Wahlverordnung wurde daher von den versammelten Vätern sogleich zum Beschluß erhoben, von den Bischöfen, Priestern und Diaconen unterschrieben; der Papst aber fuhr sodann fort:

„Wenn Jemand gegen diese unsere Verordnung, die durch Synodalsentenz verkündet wurde, durch Aufstand, Anmaßung oder auf welche Weise sonst erwählt, ordinirt oder als Papst eingesetzt werden sollte, so sey er nach dem Ansehen Gottes, der hl. Apostel Petrus und Paulus mit seinen Anstiftern, Gönnern und Anhängern durch einen ewigen Fluch von der hl. Kirche Gottes getrennt, und wie der Antichrist als Eindringling und Verwüster der ganzen Christenheit ausgeschlossen, und es sey ihm selbst kein Verhör hierüber vergönnt, sondern er werde jedes kirchlichen Ranges, in dem er früher stand, ohne Zögerung beraubt. Wer ihm angehangen oder ihm irgend eine Ehrerbietung als Papst bewiesen, oder ihn in irgend etwas zu vertheidigen wagte, sey dem gleichen Urtheilsspruche verfallen. Wer aber diese unsere Sentenz übertritt und die römische Kirche durch seine Anmaßung gegen diese Bestimmung zu verwirren oder zu stören sucht, sey durch ewigen Fluch und Excommunication verdammt und werde zu den Gottlosen gezählt, die im Gerichte nicht auferstehen werden. Er solle den Zorn [18]) des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des hl. Geistes gegen sich fühlen; er fühle in diesem und in dem andern Leben die Ahndung der hl. Apostel Petrus und Paulus, deren Kirche er zu verwirren unternahm. Seine Wohnung werde wüste und in seinen Zelten wohne Niemand. Seine Söhne werden Waisen, seine Gattin Wittwe; da er selbst erschütterte, werde auch er erschüttert, seine Söhne sollen betteln und aus ihren Wohnungen herausgeworfen werden. Ein Wucherer durchsuche seine Habe, Fremde sollen die Arbeit seiner Hände plündern, der Erdkreis kämpfe gegen ihn und alle Elemente seyen ihm entgegen. Die Verdienste Aller, die in Heiligkeit ruhen, sollen ihn verwirren [19]), und in diesem Leben offene

---

18) Furorem.

19) Confundant.

Rache zeigen. Die aber, die unsere Verordnung inne halten, möge die Gnade des allmächtigen Gottes beschützen und das Ansehen der hl. Apostel Petrus und Paulus von den Banden aller Sünden befreien."

Obwohl aber der Päpst die Anwesenden bei den Mächten des Himmels und der Erde zur Aufrechthaltung dieser Verordnung beschwor, war die Vermessenheit der Menschen doch so groß, daß kaum 3 Jahre vorübergingen, und schon auf Anstiften desselben Königs, zu dessen Gunsten jene Verordnung erlassen wurde, ein Theil der anwesenden Bischöfe einem Afterpapste anhing, den sie den feierlichsten Eiden zum Hohne der römischen Kirche mit Gewalt und großem Blutvergießen aufzudringen strebten.

Nachdem hierauf noch als Anhang zu der Wahlordnung das Gebot erneut worden war, daß Niemand nach dem Tode des römischen oder eines andern Bischofs dessen Habe anzutasten wagen, sondern dieselbe dessen Nachfolgern verbleiben solle, ging das Concilium auf den wichtigen Gegenstand der Simonie und der Priesterehe über. Auch hier trat eine Verstärkung früherer Verordnungen nach dem Maßstabe der Höhe ein, zu welcher diese Verbrechen seit P. Leo IX gestiegen waren. In Hinsicht auf die Simonisten [20]) hatte aber die Praxis bisher einen dreifachen Unterschied hervorgebracht, nämlich: Simonisten, die auf simonistische Weise ordinirt worden waren oder ordinirt hatten; solche, die auf simonistische Weise von Personen ordinirt worden waren, die keine Simonisten waren, und endlich solche, die, ohne selbst simonistisch zu Werke zu gehen, von Simonisten ordinirt worden waren. Die ersten und zweiten verloren ihre Weihen, den letzten aber wurden dieselben aus Nachsicht gestattet. Ausdrückliche Bestimmungen schärften wiederholt ein, es solle Niemand mehr simonistisch ordinirt, oder so zu einer kirchlichen Stelle befördert werden, und überhaupt

---

20) Hieher gehört jedoch nicht das decretum contra Simoniam b. Mansi XIX p. 899. Da hierin von vorausgegangenen aliis conventibus die Rede ist. Von diesem überaus wichtigen Decrete ist weiter unten die Rede.

kein Cleriker oder Priester auf irgend eine Weise für Geld oder umsonst von einem Layen[21]) eine Kirche erhalten. Hiemit war bereits das Investiturverbot, welches 16 Jahre später einer der eifrigsten Freunde kirchlicher Reformen, der Cardinalsubdiacon Hildebrand als Papst erließ, vorbereitet, und der Anfang jenes in seiner weitesten Ausdehnung den heilsamen Einfluß der Hierarchie vermindernden Versuches gemacht worden, die Geistlichen auch in den wichtigsten socialen Berührungspuncten von den Layen zu trennen.

Da schon so viele Concilien die Priesterehen verboten hatten, ohne daß dieses Uebel, an welchem die Simonie schon deßhalb unaufhörlich Nahrung fand, weil verheirathete Priester ihrer Familien wegen auf Geldgewinn angewiesen waren, ausgerottet worden wäre, so griff jetzt der Papst zu einer neuen strengern Maßregel. Er verbot geradezu, die Messe eines Priesters anzuhören, von welchem bekannt war, daß er eine offen unterhaltene Concubine oder heimlich eine Frau in seinem Hause habe. Welcher Priester, Diacon oder Subdiacon seit dem Decrete P. Leo's über die Keuschheit der Priester sich verehelichte, oder seine schon früher angeheirathete Gattin nicht verstieß, allen diesen sey im Namen des allmächtigen Gottes und in Kraft des Ansehens der hl. Apostel Petrus und Paulus auf's Strengste verboten, die Messe zu singen, oder dieselbe, das Evangelium oder die Episteln zu lesen und mit den dem Gebote P. Leo's Gehorsamen im Presbyterium bei kirchlichen Verrichtungen zu verbleiben. Solche sollten auch keinen Antheil an dem Kircheneinkommen erhalten, bis die päpstliche Sentenz über sie erfolgt wäre. Um aber diejenigen, welche jenem Gebote treu geblieben waren, in der Erfüllung ihrer Pflichten zu bestärken, und ihnen diese selbst durch gemeinschaftlichen Eifer zu erleichtern, befahl der Papst, daß alle diese an den Kirchen, wo sie angestellt waren, gemeinsam essen und schlafen, ja selbst Gemeinschaft ihres kirchlichen Einkommens haben, und überhaupt eines gemeinschaftlichen Lebens sich befleißen sollten. Da-

---

21) Sieh hierüber das Schreiben des Papstes an die Kirche von Amalfi bei Mansi XIX p. 907.

mit dieses aber statt finden könnte, sollten die Layen die Zehenten, Erstlinge, Opfer für Lebende und Todte den Kirchen redlich entrichten, und diese zur Verfügung der Bischöfe gestellt werden. Wer jene zurückhalte, werde der Gemeinschaft der Gläubigen beraubt. Um aber zu verhüten, daß in den Clerus nicht Personen aufgenommen würden, welche die Pflichten der Keuschheit nicht zu erfüllen vermöchten, wurden die ältern Canonen über das gesetzliche Alter des Subdiaconats, Diaconats und Presbyterats erneut. Den Layen wurde ferner noch verboten, Cleriker irgend eines Ranges vor ihr Gericht zu ziehen [22]), Frauen bis zum 7ten Grade der Verwandtschaft, oder überhaupt in nachweislichem Verwandtschaftsgrade zu ehelichen, oder noch Theil haben zu wollen an der Kirche, wenn sie neben ihren Gemahlinnen eine Beischläferin unterhielten. Layen, die geistlich werden wollten, sollten nur nach langer Prüfung durch Umgang mit Geistlichen zu kirchlichen Würden befördert werden, Priester nicht zwei Kirchen zugleich haben, Niemand das Mönchskleid in der Hoffnung oder mit dem Versprechen nehmen, Abt zu werden. Mönche, welche ihr Gelübde nicht hielten, sollten so lange der Gemeinschaft der Gläubigen beraubt seyn, bis sie zurückkehrten und in dem Kloster nach der Regel lebten. Dasselbe gelte von Clerikern, welche die Tonsur ablegten und vom Priesterthum abfielen. Derselben Strafe sollten auch diejenigen verfallen, welche Pilger oder Wallfahrer zu irgend einem Heiligen, Cleriker, Mönche, Frauen oder unbewaffnete Arme ausplünderten, ihnen ihre Güter raubten, ihnen auflauerten [23]), bis sie würdige Besserung vollbrächten; deßgleichen auch, wer in Kirchhöfe einbräche, von da aus Personen oder Güter wegnähme, er sey dann ein öffentlicher Räuber, bis er sich bessern und das Geraubte zurückgeben würde. In Bezug auf die Kirchhöfe wurde, was vor Alters festgesetzt worden, bekräftigt: die Hauptkirche sollte zu diesem Zwecke einen

---

22) Sieh hierüber d. canones b. Mansi XIX. p. 897. 898.

23) Vielleicht geschah schon auf diesem Concil die specielle Excommunication des Grafen Gerard von Galese, welcher den Bischof Aldred und den Grafen Tostin ausgeplündert hatte.

Umfang von 60, die Capellen oder kleineren Kirchen von 30 Schritten haben [24]. Cleriker, die Waffen trügen, sollten, so lange sie dieses thäten, ihres Amtes entsetzt seyn; Alle, welche Wucher trieben, ohne Unterschied des Standes, der Excommunication verfallen. So auch, wer den Gottesfrieden verletze, der so gehalten werden sollte, wie ihn die Erzbischöfe und Bischöfe jedes Landes bestimmt hätten.

Nachdem dieß geschehen war, erhob sich Hildebrand, um dem Concil einen Antrag vorzulegen, welcher von kaum minderer Wichtigkeit war. Er begann: Es ist bekannt, daß schon lange einige Cleriker, durch den hl. Geist mit dem Feuer vollendeter Liebe entflammt, sowohl in dieser Stadt, als in den besonders zu ihr gehörigen oder mit ihr verbundenen Provinzen und Pfarreien nach dem Beispiele der ersten Kirche das gemeinsame Leben erfaßten und bekannten, so zwar, daß sie sich kein Eigenthum zurückbehielten, und dasselbe entweder unter die Armen austheilten, oder ihren Verwandten hinterließen, oder doch der Kirche Christi opferten. Wie diese die Liebe mit heiligem Wetteifer verband, den königlichen Weg der Vervollkommnung einzuschlagen und durch die enge Pforte einzugehen, so sucht sie nun die überhandnehmende Verkehrtheit allmälig durch ihre Kälte zu trennen, damit sie zurückgingen und Apostaten des einmal gefaßten Beschlusses würden, indem es unter ihnen Personen gibt, welche die unvorsichtige Jugend oder das argwöhnische Alter zur Uebernahme des Eigenthums zurückruft und anzieht, das sie nach ihrem oder ihrer Aeltern Gelübde verließen. Diese führen zur größern Vertheidigung ihrer Uebertretung einige Capitel von jener Regel an, welche auf Betrieb Kaiser Ludwigs von einem Unbekannten für die Canonici verfaßt worden seyn soll, welcher, indem er sich bemühte, die Congregationen der Canonici nach den Aussprüchen und Vorbildern alter Väter zu unterrichten und anzuleiten, aussprach, daß nur denjenigen Besitzthümer der Kirche gehörten, welche aus Liebe zur Vervollkommnung entweder mit Einemmale Allem entsagten, was sie besaßen, oder der bloßen Begierde zu besitzen, wenn

24) Mansi XIX. p. 915.

ihnen nämlich das fehlt, dem sie entsagen könnten. Wo er aber seiner oder fremder Lauheit gleichsam nachgeben wollte, wich er zu sehr von der Bahn der alten Väter ab, verwarf nicht nur, was er zu billigen schien, sondern bekämpfte auch, ja zerstörte, so viel an ihm war, was er zu vertheidigen unternommen hatte. Es möge dieser heiligen Versammlung gefallen, diese Capitel in Erwägung zu ziehen, und dann ein nöthiges und passendes Urtheil hierüber zu fällen, damit diejenigen, welche nach eigenem oder ihrer Aeltern Gelübde beschlossen haben oder bereits anfingen, in einer Congregation von Canonikern ohne Eigenthum zu leben, sich hüten, hinter sich zu blicken, und damit diejenigen, welche die Hand noch nicht an einen solchen Pflug legten, lernen, was zu thun ist, wenn sie dieß einmal thaten. Zugleich möge es Ew. Heiligkeit gefallen, daß das Gelübde vorgelesen werde, mit welchem sich bis zu diesem Augenblick die Cleriker zu verpflichten pflegen, welche in Rom nach Art der ersten Kirche gemeinschaftlich leben wollen. Und wenn dasselbe durch Euer Ansehen zu bekräftigen ist, so möge es bekräftigt werden; ist es nach Eurem Urtheil zu verändern, so möge es verändert werden. Daß dieses aber mit aller Sorgsamkeit geschehe, bitten Einige, sowohl Vorgesetzte als Niedrige, welche bei dem gefaßten Beschlusse verharren wollen, demüthigst durch mich, den mindesten Diener Eurer Heiligkeit, indem schon Mehrere durch diese Capitel die Kühnheit faßten, die Verbindung zum gemeinschaftlichen Leben ganz zu verlassen, oder doch wenigstens, wenn sie dabei blieben, sich ein Privatvermögen zu machen, oder wenn sie es nicht thun, weil sie es nicht thun können, doch der Meinung sind, sie dürften dieß ungestraft thun. Dadurch gehen sie unwiderbringlich verloren, indem sie entweder von der Regel abfallen oder abzufallen suchen, ja sie halten sich sogar für Uebertreter, wenn sie sich desjenigen entschlagen, was ihnen die Regel an Habe erlaubt [25]. Doch wären diese noch immer erträglich, würden sie nicht den Reinen zur Versuchung und Ansteckung dienen. Wir flehen deshalb Ew. Heiligkeit an, für diejenigen, welche

---

25) Hier ist eine Lücke im Mſ., das Mabillon benützte.

von himmlischer Liebe erfüllt sind, die Einrichtung des heiligen Geistes so zu vertheidigen und zu bekräftigen, daß die Gesunden nicht erkranken, die Kranken nicht sterben, sondern vielmehr mit Hülfe des Herrn beide gebessert werden."

Als Hildebrand schwieg, erwiederte der Papst: „Unser gegenwärtiger Sohn hat eine unserm Herrn Gotte höchst gefällige, und den Anhängern und Bekennern des gemeinschaftlichen Lebens höchst nothwendige Sache berührt, die von uns um so eifriger zu betreiben ist, je häufiger von daher diesem apostolischen Stuhle Klagen zukamen, und je mehr von ihm von Tag zu Tage eine bestimmte und feste Entscheidung erwartet wird. Wir wollen deshalb, nachdem wir jene Capitel sorgsam überlegt, welche bisher Aergerniß in die Gemeinschaft der Canoniker brachten, zuletzt mit apostolischem Ansehen und gestützt auf die Tradition früherer Väter entfernen, was der alten Einrichtung derselben zuwider gefunden wird und dasjenige einführen, was ihr entsprechend erfunden wird."

Hierauf wurde in der Sammlung der Regel nachgeschlagen, und man fand 2 Bücher, die ihrem Prologe zufolge für diejenigen geschrieben waren, welche canonisch leben wollten. Das Eine war in Bezug auf Aussprüche der hl. Väter auf alle Cleriker passend und lobenswürdig, mit der einzigen Ausnahme, daß einige Capitel rücksichtslos eingeschaltet waren, die mehr für Weltpriester als für Canonici besonders paßten. Das andere aber war für Canoniker, jedoch dem Vorsatze eines gemeinsamen Lebens zu sehr widersprechend, indem es einige Capitel enthielt, welche zwar der Regel entnommen waren, und damals, gegen das alterthümliche Gesetz, den Nonnen als canonische Vorschriften angegeben wurden, aber sämmtlich der apostolischen Einrichtung, so wie dem canonischen Leben zu sehr entgegen standen. So führte dieses Buch, welches damals für die eigentliche Regel der Canoniker angesehen wurde, zwar die Aussprüche der hl. Väter für freiwillige Armuth und gemeinsames Leben an, dann aber verdrehte oder verstümmelte es dieselben, bis auf den Punct, gleich als wenn geschrieben stünde: nur der kann mein Schüler seyn, welcher behält, was er besitzt,

oder nach Kräften Hab und Gut zu erwerben strebt[26]. Es erlaubte den Canonikern zugleich, sich des Kirchengutes und eigenen Vermögens mäßig zu bedienen, während doch eine solche Bewilligung von den Zeiten der Apostel bis auf Kaiser Ludwig von keinem der hl. Väter für Gott geweihte Jungfrauen oder Wittwen ertheilt worden war. Ganz Asien, Africa und Europa richtete sich bis jetzt, den kleinen Winkel Deutschland allein ausgenommen, nach dem bestimmten Ausspruche des hl. Paulus, daß nur diejenigen Gott geweihten Frauen von der Kirche Unterhalt beziehen sollten, die das Ihrige den Armen gegeben hatten oder von Anfang nichts besaßen.

Als dann auch das Capitel über die tägliche Nahrung untersucht wurde, und sich fand, daß einer Person täglich 4 Pfund Brod und 6maliger[27] Trunk bewilligt waren, riefen alle Bischöfe aus, ein solcher Ausspruch sey gänzlich aus der Regel zu entfernen, indem derselbe nicht christliche Mäßigung erziele, sondern ein Cyclopenleben, mit einer scheinbaren Ehrfurcht vor Gott, die Menschen zum Trunke anreize[28], mehr für Matrosen als für Canonici, für Matronen als für Nonnen passe und die Keuschheit höchstens gefährde[29]. Der Papst befahl daher, die beiden Capitel über das Eigenthum und die Nahrung in dem Buche auszustreichen, und gebot, alle Nonnen des christlichen Begräbnisses zu berauben, wenn sie nicht ihr Leben in ihren Congregationen nach der Regel des hl. Benedicts oder des hl. Augustins verbesserten, und mit Aufgebung des Eigenthums gemeinsam lebten. Da aber dieser Regel selbst die einfache Lebensart apostolischer Zeiten zu Grunde lag, so wurde dadurch der Beschluß des achner Concils vom Jahre 817 aufgehoben, welcher ohne päpstliche Bekräftigung eigenmächtig das regelmäßige Leben der Geistlichen verändert, damit den Verfall

---

26) Mabill. ann. T. IV. p. 687.

27) VI potus.

28) Irritare crapulam.

29) Das Uebrige fehlt in dem Mſ., dessen sich Mabillon, unser einziger Gewährsmann, bediente. Gerochus von Reichesberg ergänzt es zum Theile.

der Sitten eingeführt hatte, und das wahrhaft evangelische Leben, welches sich außer in dem Orden der hl. Benedicts und dessen Verzweigungen[30]) nur in Rom und in einzelnen Diöcesen erhalten hatte, aufs Neue begründet und zum allgemeinen Vorbilde erhoben[31]).

Noch wurden mehrere einzelne Verfügungen über die Angelegenheiten verschiedener Länder und Diöcesen getroffen. Der Bischof Johann von Siena erhielt nach der Entscheidung des Concils aus der Hand des Papstes die Investitur über 18 Pfarreien und Abteien, welche der Bischof Arnold von Arezzo demselben mit Gewalt vorenthalten hatte[32]). Wichtiger war, daß, nachdem auch der Erzbischof Guido von Mailand zu dem Concil gekommen war, und seinen gewöhnlichen Platz zur Rechten des Papstes eingenommen hatte, Ariald sich erhob, um den Erzbischof vor der feierlichen Versammlung anzuklagen[33]). Allein sogleich erhoben sich, wie auf gemeinsame Verabredung, die Bischöfe von Asti, Novara und Turin und andere Suffraganen von Mailand und zeugten für den Erzbischof. Wahrscheinlich hatte die Anklage auf den Versuch gelautet, die ambrosianische Kirche von der römischen zu trennen. Wenn aber auch Guido diesen Gedanken gehegt haben sollte, so war er andererseits zu klug, um nicht einzusehen, daß die Zeit zu so gehaltloser Anmaßung längst verstrichen war. Er reinigte sich von dieser Anklage, indem er dem Papste Gehorsam schwor, worauf er von ihm mit dem Ringe die Bestätigung der erzbischöflichen Gerichtsbarkeit erhielt, und nach dem Concil in Frieden entlassen wurde.

Zu dem Concil war auch Beringer von Tours geladen

30) Deutsche Päpste I. Abth. S. 27. not. 51.

31) Mabill. ann. Tom. IV. lib. 61. p. 54 etc.

32) Die Synodalsentenz wird jedoch von aretinischen Schriftstellern anders als von sienesischen erzählt. Vgl. Mansi XIX. p. 916. Die Entscheidung über den Streit der Diöcese Vendome scheint einem spätern Concil anzugehören, auf welchem sich auch französische Bischöfe einfanden, was auf der ersten römischen Synode nicht geschah.

33) Ueber welche Puncte gibt Arnulph hist. Med. III. 15., dem wir diese Notiz verdanken, nicht näher an.

worden, dessen Angelegenheit seit Papst Leo's IX Tode geruht hatte, indem eine Verwicklung eine noch größere erzeugt hatte. P. Nicolaus war aber nicht der Mann, eine Sache unentschieden zu lassen, welche die Christenheit schon so heftig bewegt hatte. Andererseits verfuhr der Papst aber auch hiebei mit jener Mäßigung, die er stets der Strenge seiner Maßregeln einzuverleiben wußte, indem er weder eine neue Untersuchung gegen Beringer verhängte, noch sonst etwas gegen ihn beschloß, sondern die ganze Angelegenheit nur da aufnahm, wo sie der Tod P. Leo's unterbrochen hatte. Da damals Beringer im Begriff stand, sich nach Rom zu begeben, um sich daselbst mit dem hl. Stuhle auszusöhnen, so konnte er der Einladung des Papstes keine weiteren Ausflüchte entgegenstellen, und der große Häresiarch des Abendlandes erschien so zum erstenmale vor dem Nachfolger des hl. Petrus und einem von diesem versammelten Concil. Noch immer war Beringer auf dem Grundirrthume bestanden[34]), Wein und Brod blieben auch nach der Consecration ohne materielle Veränderung in ihrer frühern Wesenheit, und hatte den Satz, der von der Kirche verworfen war, mit aller Gewandtheit seines in dialectischen Künsten wohlbewanderten Geistes zu vertheidigen gesucht. Auch vor dem Papste und dem Concil dachte er anfangs sich durch diese hinauszuwinden, aber, wie früher und später so Viele, täuschte auch er sich hierin gänzlich, indem das Concil nicht die Aufgabe hatte, einen Irrthum zu widerlegen, welcher über Beringers edleren Theil das Uebergewicht bereits erlangt hatte, sondern nur, an den Aussprüchen früherer Concilien festhaltend, zu bestimmen, was in dieser Beziehung geglaubt werden müsse, um der Gnaden der Kirche theilhaftig zu bleiben. Als daher Beringer den Papst bat, er möge ihm gestatten, seine Meinung vorzulegen, damit, wie er hochmüthig sagte, die Anwesenden den geistigen Trost vom Leibe Gottes erholen könnten[35]), schlug ihm jener die Bitte ab, und als nun Beringer, da er seine Absicht scheitern sah, außer Fassung gerieth und den Papst fragte, warum er

34) De coena Domini p. 71.
35) Ibid. p. 72.

ihn unbilligen Gemüthern, gleich wilden Thieren vorwerfe, so fragte ihn der Papst mit der Ruhe, die entwaffnet, ob er dadurch Hildebrand meine[36], der ihn auf dem Concil zu Tours nicht nur angehört, sondern auch mit unbegränzter Milde behandelt habe. Vergebens warf sich Beringer auf den Boden[37], das Concil ließ sich von seiner Proteusnatur nicht berücken, und bestand darauf, von ihm eine Erklärung zu erhalten, durch welche er seine Uebereinstimmung mit der Lehre der Kirche erweise[38]. Diese Erklärung raubte Beringer den Muth; er wußte, welche Strafe der Abfall vom Christenthum nach sich ziehe, wie hartnäckiges Verharren im Irrthume diesem gleich zu achten sey. Die Furcht des Todes wandelte ihn an[39], wenn nicht im entscheidenden Augenblicke die bessere Ueberzeugung ihre alten Rechte wieder erlangte. Er stand von seiner Vertheidigung ab, und verlangte endlich selbst, das Concil möchte eine Glaubensformel entwerfen lassen, er wolle sie beschwören und dadurch seine Uebereinstimmung mit der Kirche beweisen. Der Cardinalbischof Humbert erhielt den Auftrag, eine solche aufzusetzen[40]; das Concil bekräftigte sie, Beringer aber las sie laut ab: „Ich Beringer, unwürdiger Diaconus der Kirche des hl. Moritz zu Angers, bekenne den wahren und apostolischen Glauben und verdamme alle Häresie, vorzüglich aber die, wegen welcher ich bis jetzt berüchtigt war, die darzuthun sucht, daß Brod und Wein, welche auf den Altar gelegt werden, nach der Consecration nur das Sacrament und nicht wahrer Leib und wahres Blut unsers Herrn Jesu Christi seyen, und

---

36) Ut in Hildebrandum ista conjicerem p. 73.

37) De coena Domini p. 73: humi procubui.

38) Uebrigens berichtet sowohl Lanfrancus als Guitmund, im Gegensatz zu Beringers Behauptungen, es seyen die Meinungen Beringers von dem Concil audita, examinata atque damnata. Vgl. Sever. Binius bei Mansi p. 902. Der Text folgt Beringer's Darstellung, so viel, als man ihr überhaupt folgen kann.

39) So sagt er selbst p. 74.

40) Von daher datirt sich Beringer's unauslöschlicher Haß gegen Humbert, den er nur den Burgunder, damals so viel, als nachher Gascogner, nennt.

nicht auf sinnliche Weise, ausgenommen in dem Sacramente allein, mit den Händen der Priester berührt, gebrochen oder von den Zähnen der Gläubigen zermalmt werden. Ich stimme mit der hl. römischen Kirche und dem apostolischen Stuhle überein und bekenne mit Herz und Mund, daß ich in Bezug auf das Altarsacrament jenen Glauben habe, welchen der Herr und verehrungswürdige Papst Nicolaus und diese hl. Synode als durch evangelisches und apostolisches Ansehen, festzuhalten bestimmte und mir selbst vorlegte: daß nämlich Brod und Wein, welche auf dem Altare dargebracht werden, nach der Consecration nicht nur Sacrament, sondern auch wahres Fleisch und Blut unsers Herrn Jesu Christi seyen, und auf sinnliche Weise nicht bloß im Sacramente, sondern in Wahrheit durch die Hände der Priester berührt, gebrochen und durch die Zähne der Gläubigen zermalmt werden; und dieß beschwöre ich bei der heiligen, in gleicher Wesenheit bestehenden Dreieinigkeit und bei diesen hochheiligen Evangelien Christi."

Nachdem er diese mit zum Schwur erhobener Rechten berührt, fuhr er fort: „Diejenigen aber, welche gegen diesen Glauben mit ihren Dogmen und Anhängern auftreten [41]), erkläre ich des ewigen Fluches würdig. Sollte aber ich selbst einmal mir herausnehmen, gegen dieses zu fehlen und zu predigen, so will ich mich der Strenge der Canonen unterwerfen. Nachdem ich dieses gelesen und vorgelesen, habe ich es freiwillig [42]) unterschrieben," was er nun auch vor Allen that, und mit eigener Hand das Buch des Johannes Scotus ver-

---

41) Venerint.

42) Dennoch vermochte Beringer zu sagen (de coena Domini p. 25. 26.) Manu, quod mendaciter ad te pervenit (an Lanfranc), non subscripsi, nam ut de consensu pronunciarem meo, nullus exegit; tantum timore praesentis jam mortis (?) scriptum illud absque ulla conscientia mea jam factum manibus accepi. p. 75: comminatione mortis et forensibus etiam litibus indignissima mecum agebatur tumultuaria perturbatione, usquequaque obmutui, nec ullas — ad papam ego preces feci etc. Wie gerne hätte sich Beringer als Märtyrer der Wahrheit ausgegeben!

braunte, das ihn zu seinen Irrthümern verleitet hatte [43]). Dann entließ ihn der Papst, gebot ihm aber in apostolischer Kraft, nie mehr mit Jemanden über das heiligste Altarsacrament zu disputiren oder Jemanden hierüber zu belehren, es sey denn um diejenigen zum wahren Glauben zurückzuführen, welche er davon abwendig gemacht hatte [44]). Hocherfreut, daß nach so vielen fruchtlosen Bestrebungen ihm endlich und ohne Anwendung schärferer Mittel, die Aussöhnung des abendländischen Arius mit der Kirche gelungen, hob der Papst das Concil auf und machte nun durch besondere Schreiben die Bischöfe Deutschlands, Frankreichs und anderer Länder mit diesem fröhlichen Ereignisse bekannt. Wonach P. Leo vergeblich mit allen Kräften gerungen, die Einheit der Kirche im Morgen- und Abendlande, schien hergestellt. Aber während die Bischöfe und Aebte, welche nach Aufhebung des Concils sich von Rom entfernten, und die vom Papste erlassenen Schreiben überall den Triumph der Kirche verkündigten, sann Beringer auf neuen Abfall und bald gewahrte die Christenheit mit Schrecken, daß seine Unterwerfung nur scheinbar gewesen, und der Herabwürdigung der Schrift zu willkührlicher Auslegung der Treubruch gegen Gott und seine Kirche auf dem Fuße nachfolge.

---

43) Chron. Turon. bei Martene ampl. collectio V. p. 1005.

44) Anstatt sich sogleich auf die Insel des hl. Cosmas zurückzuziehen, wie jene Chronik behauptet, und seine Tage mit Bußwerken zuzubringen, verfaßte Beringer bald nachher sein Werk de coena Domini, in welchem er eben so sehr P. Nicolaus II als P. Leo IX mit Schmähungen überhäufte. Ad calumniam meam papa (p. 26); nullus me docuit, solus Humbertus ille inconvento et inaudito me, quod voluit scripsit nimiaque levitate Nicolaus ille, de cujus ineruditione et morum indignitate facile mihi erat non insufficienter scribere (p. 71) etc.

Zweiter Abschnitt.

Anordnungen des Papstes nach dem ersten römischen Concil.

Drei Dinge waren es vor Allem, welche den Papst nach Beendigung des Concils beschäftigten, der Zustand des heiligen Stuhles selbst, welcher von den römischen Hauptleuten wie in fortwährender Belagerung gehalten wurde, die Angelegenheiten Frankreichs und die Fortschritte der Normannen in Unteritalien. Hier war im Jahre 1057 Graf Umfred dem von ihm so sehr verehrten P. Leo ins Grab nachgefolgt, nachdem er den Tod seines Bruders Drogo durch Eroberung von Troja, Bari, Trani, Venossa, Idro, Acerra gerächt[1]), die Besiegten aber mit Milde behandelt hatte. Sein Bruder Robert, welcher bereits die Eroberung von Calabrien begonnen hatte[2]), folgte ihm als Graf von Apulien nach. Als aber um eben diese Zeit der jüngste Sohn Tancreds, Roger, nach Italien gekommen war, und weder bei seinem Bruder Robert, noch bei Wilhelm, der das Principat inne hatte, die Aufnahme fand, die er erwartete, so suchte er nun durch eigene Macht eine Herrschaft zu gründen. Hierüber kam es aber unter den Brüdern selbst zum Kampfe, welcher nicht eher aufhörte, als bis die Cala-

---

1) Guil. App. II. 261. Auf Troja machte übrigens nach Platina der römische Stuhl Ansprüche. Vita Nicolai II.

2) Gaufr. Malat. I. c. 18.

bresen, zugleich durch das Schwert der Normannen, wie von Hunger und Seuchen heimgesucht[3]), sich gegen Robert erhoben, worauf dieser mit Roger Frieden machte, und ihm einen Theil von Calabrien abtrat[4]). Auf diese Weise war Unteritalien um das Jahr 1059 bereits zum größern Theile in den Händen der Normannen. Das Capitanat gehorchte Gottfried, das Principat Wilhelm, das Fürstenthum Capua ohne die Stadt Richard, Calabrien und Apulien Robert und Roger[5]), den jüngsten Söhnen Tancreds von Hauteville. Nur in Salerno geboten noch die Longobarden unter dem jüngern Gisulmar, dessen Schwester Sigelgarta Robert um eben diese Zeit zur Frau nahm[6]); Capua besaß Pandulf V. Landulf VI beherrschte die Stadt Benevent unter der Oberhoheit der Kirche. Reggio und einige andere Küstenorte bewahrten mit Mühe noch für wenige Monate ihre Unabhängigkeit[7]), und erkannten wenigstens zum Schein den oströmischen Kaiser als ihren Oberherrn an.

Wahrscheinlich in Folge des Aufstandes der Calabresen geschah es, daß die Normannen selbst Gesandte an den Papst schickten, und demselben Rückgabe aller Güter und Länder versprachen, welche sie der Kirche entrissen hatten; er möge selbst nach Apulien kommen, ihre Unterwerfung annehmen, und sie von dem Banne lösen, in welchen sie durch die Befehdung der Kirche verfallen waren. Der Papst verließ deshalb in den ersten Tagen des Maimonats Rom[8]), und begab sich mit Humbert, Hildebrand und andern Cardinälen über Monte Casino, wo er das Fest Johannes des Täufers feierte, vorerst nach Melfi. Als Robert Guiscard von der Reise des Papstes

---

3) Gaufr. I. c. 27.

4) Ibid. 29.

5) Leo Ost. III. c. 16.

6) Gaufr. I. c. 30.

7) Nämlich Squillace, Gallipoli, Taranto, Brindisi, Oria und einige Castelle. Cariati, Rossano, Cosenza und Geraci eroberte Robert Guiscard noch im Jahre 1059.

8) Sieh Mansi ad Baron. 1059. not. I. S. 169 und Anm. c. zu Leo Ost. III. c. 15.

hörte, verließ er sogleich die Belagerung von Cariati und begab sich nach Melfi, den Papst zu bewillkommnen. Von Capua kam Fürst Richard, viele Andere aus andern Städten. Nicht weniger als 100 Bischöfe [9]) eilten herbei, mit welchen sodann der Papst ein Concil hielt, und dem Clerus, welcher sich beinahe ohne Ausnahme verheirathet hatte, auf das Strengste gebot, die Gemahlinen zu entlassen. Den Bischof von Trani entsetzte er [10]). Den Fürsten Richard von Capua vermochte er [11]), das Kloster der hl. Maria in Calena dem Erzkloster des hl. Benedictus zurückzustellen. Um aber dem schwankenden Zustande der politischen Verhältnisse in Unteritalien ein Ende zu machen, beschloß der Papst, dem Andringen vieler Anwesenden nachzugeben, und einen Schritt zu thun, von welchem sich die heilsamsten Folgen für die Kirche und für ganz Unteritalien erwarten ließen. Von Seite der byzantinischen Kaiser schien Unteritalien bereits aufgegeben. Argyrous hatte sich nach der Schlacht bei Civitella aus Italien nach Constantinopel begeben, und für unsägliche Anstrengungen den gewöhnlichen Dank der byzantinischen Kaiser geärntet, er war verbannt worden [12]). Der Untergang der einzelnen Städte, welche weniger der Gehorsam an den oströmischen Kaiser fesselte, als die Furcht vor den Gewaltthätigkeiten der Normannen von diesen entfernt hielt, war vorauszusehen; es handelte sich daher vor Allem darum, die gewaltsame Eroberung in einen friedlichen Besitz umzuwandeln, und die Waffen der Normannen gegen diejenigen zu kehren, welche die eigentlichen Feinde des Glaubens und der Kirche waren. Der Papst bekräftigte daher dem Fürsten Richard den Besitz von Capua, Robert Guiscard aber ernannte er zum Herzoge von Apulien, Calabrien und des noch im Besitz der Saracenen sich befindlichen Siciliens, und belehnte ihn feierlich damit. Dafür aber schwor der Herzog dem Papste einen

---

9) Guil. App. p. 262.

10) Petr. Dam. ap. Mansi XIX. p. 919.

11) Sieh die Urkunde bei Mansi l. c. Diese wurde jedoch erst 10. cal. Sept. ausgefertigt.

12) Guil. App. III. 261. C.

doppelten Eid. Durch den ersten [13]) verpflichtete er sich und seine Nachfolger, jährlich dem hl. Petrus und in dessen Namen dem Papste Nicolaus und allen dessen Nachfolgern oder Nuncien für jedes Joch Ochsen 12 pavesanische Denare zu entrichten; durch den andern versprach er, von dieser Stunde an der hl. römischen Kirche und seinem Herrn dem Papste treu zu seyn; nie wolle er, weder einer Berathung, noch einer Handlung beiwohnen, durch welche derselbe Leben oder ein Glied verlieren oder gefangen würde. Einen Rath, den der Papst ihm unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraue, werde er nie zu dessen Nachtheil wissentlich offenbaren. Der heiligen römischen Kirche werde er beständig nach seinen Kräften gegen alle Menschen Helfer seyn, damit dieselbe die Regalien des hl. Petrus und dessen Besitzungen erlange und erhalte; er werde dem Papste helfen, damit er sicher und ehrenvoll das römische Papstthum, das Land und Principat des hl. Petrus inne habe; er werde dasselbe weder zu befehden noch zu erlangen suchen, noch es zu plündern wagen, ohne seine und seiner Nachfolger, die zur Ehre des hl. Petrus gelangten, ausdrückliche Erlaubniß, dasjenige ausgenommen, was der Papst ihm abgetreten habe (Apulien, Calabrien und Sicilien), und was ihm dessen Nachfolger noch abtreten würden. Er werde sich gewissenhaft bestreben, daß die Abgabe [14]) von dem Lande des hl. Petrus, welches er besitze oder besitzen werde, wie festgesetzt worden, jährlich der römischen Kirche zukomme. Alle Kirchen, welche sich in seinem Bereiche befänden, überlasse er mit allen ihren Besitzungen der Gewalt des Papstes, und werde sie zur Treue an der römischen Kirche vertheidigen. Sollte der Papst oder dessen Nachfolger vor ihm aus dem Leben abberufen werden, so werde er nach der Weisung, die er von den besseren Cardinälen, römischen Clerikern und Layen empfange, helfen, daß ein Papst zur Ehre des hl. Petrus erwählt und ordinirt werde. Alles dieses aber wolle er der hl. römischen Kirche und dem Papste gewissenhaft halten, und die Treue den Nachfolgern des

---

13) Baron. 1059. 70 u. 71.

14) Pensionem.

Papstes, die zur Ehre des hl. Petrus ordinirt worden waren, und ihm die von P. Nicolaus ertheilte Investitur bekräftigt hätten, so wahr ihm Gott helfe und die hl. Evangelien, bewahren. Hiedurch ward die Lage der Dinge wesentlich verändert. Die Kirche erhielt gegen Abtretung der ihr ursprünglich zugehörigen, aber theilweise von Griechen und Saracenen entrissenen Gefälle und Besitzungen, von welchen sich der Papst nur Benevent als Ersatz für die ehemaligen Besitzungen des römischen Stuhls in Deutschland vorbehielt, den Anführer des kühnsten abendländischen Volkes zum Beschützer gegen Alle, die die Rechte der Kirche zu schmälern unternehmen würden. Unmittelbar bedroht wurden aber hiedurch jene trotzigen römischen Großen, welche sich die Beeinträchtigung des päpstlichen Stuhles zur Aufgabe ihres Lebens gemacht hatten. Wie aber der römische Stuhl dadurch gegen seine nächsten Feinde gesichert wurde, so ward er es zugleich auch gegen die entfernteren, und wenn auch damals noch kein Grund vorhanden war, gegen Deutschland eine drohende Haltung anzunehmen, so gebot doch schon die Klugheit, seitdem die Kaiserin Agnes dem nichtswürdigen Guibert von Parma ihr Vertrauen geschenkt und diesen zu ihrem Kanzler in der Lombardei gemacht hatte, für jeden möglichen Fall auf seiner Huth zu seyn. Doch gab hiebei weniger menschliche Berechnung, als die Fügung der Umstände den Ausschlag. —

Von Melfi begab sich der Papst nach Benevent, wo er in den ersten Tagen des Augusts in der Kirche des hl. Petrus vor der Stadt eine neue Synode hielt. Hier wurde eine bereits von P. Leo entschiedene Klage neuerdings gegen den Mönch Alberich entschieden [15]), welcher dem Kloster des hl. Vincenz an den Quellen des Vulturnus die Celle der heiligen Maria in Castanieto entrissen hatte. Die Cardinalbischöfe Humbert, Bonifacius und Johannes, der Cardinalpriester und Abt Desiderius, der Subdiacon Cardinal Hildebrand, die Erzbischöfe Ulrich von Benevent, Petrus von Amalfi, Alfanus von Salerno, Sergius von Neapel, Johann von Sorrento, die Bischöfe Hiero-

15) Mansi XIX. p. 921.

nymus, Albert und mit sehr vielen andern Landulf, Fürst von Benevent, die Grafen Robert, Petrus und Gerardus wohnten dieser Synode bei, deren weitere Verhandlungen nicht mehr auf unsere Tage kamen. Die normännischen Fürsten waren nicht dazu gekommen, indem sie die Rüstungen zu einem großen Zuge nach Hause riefen, mit welchem ihr neueingegangenes Lehensverhältniß gleichsam besiegelt werden sollte. Nicht vergeblich hatte der Herr des Lebens dem umsichtigen Papste jetzt die Macht verliehen, die Uebelthäter zu bestrafen, welche die Kirche nach dem Tode P. Stefans zerrüttet hatten, und nur auf den Tod Papst Nicolaus lauerten, um dasselbe noch einmal zu beginnen. Da Güte und Milde sie nicht hatte bewegen können, dem römischen Stuhle seine Besitzungen zurückzugeben, so zögerte der Papst auch nicht länger, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Ehe er jedoch hiezu schritt, begab er sich vorerst nach Monte Casino[16]. Wahrscheinlich war es hier, daß Hildebrand zum Archidiaconus der römischen Kirche ernannt wurde. Für das Kloster selbst war es eine ungewöhnliche Auszeichnung, daß der Papst nun auch den Propst desselben, Oderisius, aus dem Geschlechte der Marsergrafen, zum Cardinaldiaconus ernannte. In dem benachbarten Aquino setzte er den Bischof Angelus, welcher schon von P. Leo excommunicirt worden war, als Verschwender des Kirchengutes und Neophyten ab, und ernannte einen der Prioren des Erzklosters, den Mönch Martin von Florenz, einen frommen und klugen Mann, an seiner Stelle zum Bischof. Wahrscheinlich mit diesem ertheilte der Papst auch einem andern Mönche von Monte Casino, Petrus von Ravenna, die Consecration als Bischof von Venafro.

Selten oder nie war einem Kloster in so kurzer Zeit so große Ehre erwiesen worden. Abt und Propst waren Cardinäle,

---

16) Leo Ost. III. 15. Es ist gar kein Grund vorhanden, diese Anwesenheit des Papstes in Monte Casino in ein anderes Jahr zu versetzen, wie Muratori u. a. durch das sequenti tempore Leo's verleitet, thaten. Was aber in einem späteren Jahre geschah, drückt dieser Schriftsteller immer mit sequenti anno aus, wie das z. B. aus seinen Angaben über P. Leo IX deutlich genug hervorgeht.

mehrere Mönche Bischöfe geworden. Beinahe alle diese Männer, welche so hohe Würden ihren Tugenden verdankten, waren unter Abt Richer aus Bayern gebildet worden.

Nachdem nun so der kirchliche und politische Zustand Unteritaliens kräftiger, als es je früher möglich gewesen, geordnet worden war, kehrte der Papst nach dem Kirchenstaate zurück. Hinter ihm kamen zum großen Schrecken der römischen Großen die päpstlichen Lehensleute[17]), die normännischen Fürsten mit ihren Schaaren. Damals wurde der Uebermuth der numentanischen, pränestinischen und tusculanischen Grafen gebrochen. Von ihren Schlössern herab konnten sie die Verheerung ihrer Güter erblicken. Als sie zu Paaren getrieben waren und sich dem Papste unterworfen hatten, zogen die siegreichen Schaaren auf das rechte Tiberufer gegen den Grafen Gerard von Galeria. Dieser hatte die nördliche Strasse nach Rom gesperrt, und das Faustrecht gegen die Kirche wie gegen Reisende geübt. Dafür wurde Galeria und alle Castelle des Grafen bis Sutri verwüstet. Erst nachdem auch er dem Papste Gehorsam gelobt und die Kirche die entrissenen Güter wieder erlangt hatte, zogen die päpstlichen Lehensmannen nach Apulien und Calabrien zurück, dem Papste die freie Herrschaft über Rom hinterlassend, wie sie lange vorher keiner seiner Vorgänger besessen hatte.

Die Einladung der Normannen, nach Apulien zu kommen, hatte höchst wahrscheinlich die Absicht des Papstes vereitelt, nach Frankreich zu gehen, um nach dem Vorbilde Papst Leo's hieselbst durch seine Gegenwart die kirchlichen Angelegenheiten zu ordnen. Hier hatte nicht nur König Heinrich seit den Tagen P. Leo's durch willkührliches Eingreifen in die Rechte der Kirche, durch Simonie und schlechte Rathgeber, denen er sich vertraute, dem apostolischen Stuhle zu vielen Klagen Anlaß gegeben, sondern auch der höhere Clerus selbst trieb vielfach ungescheut Simonie, oder vernachläßigte doch die ersten Pflichten seines Standes. Der Papst hatte deshalb schon im Anfange seines Pontificats an den Primas von Frankreich, Erz-

---

17) Vita Nicol. ex Card. Arag. u. Bonizo.

bischof Gervais von Rheims, geschrieben, und, die Klagen, welche gegen diesen eingelaufen waren, nur berührend, ihn aufgefordert, so zu leben, daß seine Feinde keinen Grund fänden, ihn zu betrüben[18]). Er möge durch seine Wachsamkeit der beinahe verfallenen Kirche in Frankreich zu Hülfe eilen, und den König warnen, strafen, bitten, damit er nicht schlechten Rathgebern nachgebe, die meinten, er werde wegen des Zwiespaltes, der einige Zeit lang zwischen dem Primas und dem apostolischen Stuhle geherrscht habe, den apostolischen Censuren entrinnen. Der König möge sich hüten, den heiligen Canonen oder vielmehr dem hl. Petrus zu widerstreben, und den Papst, der ihn wie seinen Augapfel lieben wolle, gegen sich aufzubringen. Man müsse sich sehr wundern, wenn er wegen des einfältigen Mannes, welchen er zum Bischofe von Matiscon ordiniren lassen wolle, die Liebe und offene Zuneigung des Papstes gering achten würde. „Glaubt etwa, fuhr der Papst fort, irgend ein Glied des Antichrists, daß ihm die Gnade des hl. Petrus nicht mehr zu nützen vermöge, als die treulose Ergebenheit aller Gottlosen? Es mag daher der glorreiche König gegen uns handeln, wie er will, obwohl wir stets bereit sind, Gott für ihn und sein Heer anzuflehen." Er schloß, indem er den Erzbischof aufforderte, nach Rom zu kommen, und ihm die Grüße der Cardinalbischöfe und „seines theuersten Sohnes, des demüthigen Hildebrand" entrichtete[19]). Als dann der Bischof von Beauvais gegen den Ausspruch der Canonen und ohne die Zustimmung des Erzbischofs consecrirt worden war, so befahl diesem der Papst im Namen des hl. Petrus, dem Bischofe so lange die Ausübung des bischöflichen Amtes zu verbieten, bis er zu dem römischen Concil in der dritten Woche nach Ostern gekommen wäre und sich daselbst verantwortet hätte. Sollte es sicher seyn, daß der Bischof durch Geld zu seiner Würde gekommen, so solle Gervais allen Clerikern und Layen unter Strafe der Excommunication verbieten, ehe der Papst seinen Ausspruch erlassen habe, dem Bischofe Gehorsam zu leisten. Wenn der

18) Mansi p. 868. Der Erzbischof hatte dem Papst zuerst geschrieben.
19) Mansi p. 869.

Bischof von Senlis es vorher wußte, daß der von Beauvais Geld hergab, und die Zustimmung des Erzbischofs bei seiner Weihe nicht hatte, so sey die Interdiction über ihn ausgesprochen, bis auch er zur Synode nach Rom kommen und dem Papste und dem Erzbischofe würdige Genugthuung leisten würde. Noch 2 andere Male schrieb der Papst an Gervais, forderte ihn auf, der Kirche von Verdun, was er dieser entrissen, zurückzugeben, und mit Herzog Gottfried Frieden zu halten. Wie aber der Papst, wo Strenge nothwendig war, diese ohne Rücksicht der Person im vollen Gefühle des apostolischen Ansehens übte, vor welchem sich die Könige der Erde, wenn sie Uebles thäten, beugen müßten, so war er andererseits auch stets zur größten Milde und zur Verzeihung geneigt. So schrieb er, während er den König durch den Erzbischof Gervais bedrohen ließ, an die Königin Anna, eine geborne Prinzessin von Rußland, und ertheilte dieser die verdiente Anerkennung ihrer hohen Tugenden.

„Wir sagen," so lautet das Schreiben, „dem allmächtigen Gotte, dem Urheber des guten Willens, angemessenen Dank, daß wir hören, es sey in weiblicher Brust eine männliche Stärke von Tugenden. Es kam nämlich zu unsern Ohren, daß du, o ausgezeichnetste Tochter, den Armen mit freigebiger Milde reichliche Gaben spendest, aufs Andächtigste des Gebetes pflegest, gewaltsam Unterdrückten Erleichterung verschaffest, und deine königliche Würde mit den übrigen guten Werken, in wieferne es dir zukommt, erfüllest. Wir ermahnen dich deshalb, daß du den Weg, welchen du einmal mit Gottes Beistand eingeschlagen hast, verfolgest, und unsern Sohn, den unüberwindlichen König, deinen Gemahl, zu einer frommen und gerechten Regierung zu bewegen strebest. Wenn nämlich die Beredsamkeit der Abigail den thörichten Nabal von dem Schwerte des zürnenden David errettete, um wie viel mehr wird deine Andacht deinen vorsichtigsten Gemahl in den Augen Gottes glorreich machen. Dann erst liebst du ihn wahrhaft, wenn du durch fromme Ermahnungen bewirkst, dasjenige zu beobachten, was Gott zukömmt. Wie könnte man sonst glauben, daß diejenigen Frauen ihre Gatten lieben, welche in ihnen gleichsam

nur körperliche Verschläge lieben, aber das Gold der Seele, das in ihnen verschlossen ist, nicht beachten? Wir haben nämlich nach dem Apostel einen Schatz in thönernen Gefäßen. Solche umfassen aber nur das, was die Würmer in den Gräbern verzehren, und verachten das als unsinnig, dem ein unvergänglicher Ruhm im Himmel bereitet wird. Eine solche hat ihre Liebe auf das Fleisch gesetzt, wie David mit ironischem Ausfalle von demjenigen sprach, der ihn verachtete: „wie ruhmvoll war heute der König von Israel! er bedeckte sich vor den Augen seiner Knechte und entblößte sich, wie sich einer der Schalksnarren entblößt." Eine solche wird, weil sie ihre Begierde auf das bloße Fleisch gesetzt hat, zur gerechten Strafe der Frucht des Fleisches beraubt. Daher fügt die Schrift etwas weiter unten hinzu: „daher wurde Michol, der Tochter Sauls, kein Sohn geboren bis zu ihrem Todestage." Du aber, glorreiche Tochter, weil du die Fruchtbarkeit als ein göttliches Geschenk verdientest, unterweise nun auch deine Kinder so, daß sie mit der Muttermilch die Liebe zu ihrem Schöpfer einsaugen. Von dir mögen sie lernen, wem sie es vor Allem zu verdanken haben, sowohl daß sie auf dem königlichen Throne edel geboren wurden, als auch, daß sie noch viel edler in dem Schooße der Kirche durch die Gnade des heiligen Geistes wiedergeboren wurden. Ziehe nie Geld der Gerechtigkeit vor, sondern strebe unabläßig nach dem Schatze wahrer Weisheit. Die Königin von Saba kam nicht, die Reichthümer zu sehen, sondern die Weisheit Salomons zu hören. Jene, die sie nicht verlangte, hat sie reichlich mitbekommen. Meine Tochter, gehorche den göttlichen Geboten und besitze dadurch Weisheit, damit du zum Heil deiner Seele würdig werdest, hinlänglichen Reichthum an irdischen Dingen zu erlangen, und von dem Gipfel eines vergänglichen Reiches zu dem himmlischen überzugehen."

Auch in jeder andern Beziehung zeigte sich die unabläßige Sorgfalt des Papstes für die Kirche im Frankenreiche. Nach Beendigung des römischen Concils sandte er den französischen Bischöfen die Beschlüsse desselben zu; dasselbe geschah mit dem Bekenntnisse, das Beringer vor dem Concil ablegte. Als König

Heinrich nach der Weise seiner Vorfahren seinen siebenjährigen Sohn Philipp noch bei seinen Lebzeiten zum Könige der Franken und Mitregenten krönen lassen wollte, so ernannte der Papst den Erzbischof Hugo von Besançon und den Bischof Ermanfried von Sedan zu seinen Legaten. Der König hatte Pfingsten des Jahres 1059 hiezu anberaumt. Mit den Legaten und dem Erzbischofe von Rheims hatten sich 2 Erzbischöfe, 20 Bischöfe, 29 Aebte, Guido, Herzog von Aquitanien, Hugo, Sohn und Gesandter des Herzogs von Burgund, die Gesandten des Markgrafen Balduin und des Grafen von Angers, mehrere Grafen, viele Ritter und eine große Anzahl Volkes zu Rheims versammelt. Während der Messe, ehe noch die Epistel gelesen wurde, wandte sich der Erzbischof Gervais an den königlichen Prinzen, setzte ihm den christlichen Glauben auseinander, und fragte ihn, ob er ihn bekennen und vertheidigen wolle. Als Philipp dieß bejaht hatte, wurde ihm folgendes Bekenntniß vorgelegt, das er laut vorlas und unterschrieb, und welches seitdem seinen Nachfolgern als Wahlbedingung vorgelegt wurde: „Ich Philipp, mit Gottes Hülfe bald König der Franken, verspreche vom Tage meiner Ordination vor Gott und dessen Heiligen, daß ich einem Jeden von Euch und den Euch anvertrauten Kirchen das canonische Privilegium, das gebührende Gesetz und Recht bewahren, und mit Hülfe Gottes, so viel ich kann, Eure Vertheidigung übernehmen werde, wie sie der König in seinem Reiche jedem Bischofe und der ihm anvertrauten Kirche dem Rechte nach leisten muß, so wie, daß ich dem uns anvertrauten Volke die Ausspendung der Gesetze dem Rechte gemäß ertheilen werde"[20]).

Nachdem der Prinz dieß vorgelesen, legte er die Schrift in die Hände des Erzbischofs von Rheims; dieser aber nahm den Stab des hl. Remigius in seine Rechte, und setzte in Ruhe und friedlich auseinander, wie die Wahl und Consecration des Königs ihm zustehe, seit der hl. Remigius den König Ludwig

---

20) Diese Phrase ist merkwürdig: Populo quoque nobis credito me dispensationem legum in suo jure consistentem nostra auctoritate concessurum.

(Clovis) taufte und consecrirte. Er zeigte auch, daß er durch diesen Stab die Gewalt zu consecriren erlangt, daß der Papst Hormisdas dem hl. Remigius das Primat in Gallien ertheilt, und P. Victor ihm und seiner Kirche dasselbe bewilligt habe. Nachdem dieß geschehen und der König seine Zustimmung ertheilt hatte, wählte der Erzbischof den jungen Prinzen zum König der Franken. Hierauf wählten ihn die päpstlichen Legaten, wobei jedoch ausdrücklich bemerkt wurde, es geschehe dieß nicht von Rechtens wegen, sondern der Ehre und Liebe willen, da sie als päpstliche Gesandte anwesend wären. Dann wählten die Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte und Cleriker, zuletzt die Herzoge, Grafen, Vicegrafen, Ritter und Völker[21], indem sie einstimmig dreimal ausriefen: „Wir loben es, wir wollen es, es geschehe.“ Hierauf ertheilte Philipp nach der Weise seiner Vorfahren der Kirche von Rheims ein Bestätigungsdiplom für ihre Güter und Besitzungen, ernannte darin den Erzbischof zum Kanzler des Reichs und unterschrieb es mit dem Prälaten selbst. Dann wurde noch das Privilegium Papst Victors vorgelesen, der Erzbischof aber verköstigte Alle auf das freigebigste; doch wurde bemerkt, daß er hiezu nur in Bezug auf den König verpflichtet gewesen sey.

Dieß geschah am hl. Pfingstfeste am 23. Mai des Jahres 1059. Als aber der Papst im Herbste nach Rom zurückgekommen war, beschloß er beinahe zu derselben Zeit, als er den Cardinal von Ostia, Petrus Damiani, mit dem Bischof Anselm von Lucca nach Mailand beorderte, einen besondern Legaten nach Frankreich zu senden. Er wählte hiezu den gelehrten und ausgezeichneten Cardinal Stefan, welcher den Franzosen schon als ihr Landsmann lieb und theuer seyn mußte. Die ungemeine Thätigkeit desselben rechtfertigte auch die Wahl des Papstes vollkommen. Am 31. Januar 1060 hielt[22] der Legat

21) Populi.

22) Mansi XIX. p. 925. Eigentlich sind uns nur die Canonen des Concils von Tours erhalten worden; allein es zeigt sich bei näherem Studium, wie schon Mabillon darthat, daß der Legat den Auftrag hatte, bei dem französischen Clerus die Annahme bestimmter Canonen durchzusetzen.

in der Auferstehungskirche zu Vienne ein Concil, in welchem er die versammelten Prälaten bewog, 10 Canonen anzunehmen, welche in Rom entworfen worden waren und dazu dienen sollten, „dem Zustande der Kirche, welche beinahe auf dem ganzen Erdkreise, am meisten aber in Gallien zu schwanken und zu Grunde zu gehen schien, wieder aufzuhelfen.“ 1) Sollte nach dem Ansehen des hl. Geistes die von dem chalcedonischen Concil ausgesprochene Sentenz über die Simonisten von Allen beobachtet werden, so daß, wer von nun an für Geld oder mittels eines Vertrages mit Layen oder auf irgend eine andere Weise gegen die canonische Censur ein Bisthum, eine Abtei, ein Archidiaconat, ein Archipresbyterat oder eine kirchliche Würde oder irgend ein Amt, einen Dienst oder Beneficium, welches den hl. Vätern zufolge nur Cleriker haben können, auf eine den Canonen entgegengesetzte Weise zu geben oder zu empfangen unternähme, wenn er es gab, seinen Rang und seine Würde, wenn er es annahm, sein Beneficium und sein schlecht erworbenes Amt für immer verlöre. 2) Wenn ein Bischof oder ein Prälat gegen die eben genannte Bestimmung zu einem Kirchendienste oder einem Beneficium oder einer canonischen Präbende ordiniren oder dieselbe ertheilen wollte, so stehe es den Clerikern frei, offen dagegen zu widersprechen, und an das Urtheil der benachbarten Bischöfe, oder wenn es nöthig ist, an den apostolischen Stuhl selbst zu appelliren. 3) Kein Bischof oder Prälat wage es, ein neues Beneficium von den zum Rechte einer Kirche gehörigen Dingen Jemandem den Canonen entgegen zu verkaufen oder zu geben. Wer es aber wagte, etwas, was zum Rechte einer Kirche gehört, unter dem Namen eines Beneficiums oder auf irgend eine andere Weise von der Kirche zu entäußern, soll, wenn er noch lebt, es der Kirche, der er es unrechtlich entzog, erstatten, oder nach canonischem Ausspruche bestraft werden. 4) Niemand wage es ferner, eine kleine oder große Kirche von Layen, ohne die Beistimmung des Bischofs, in dessen Diöcese dieselbe ist, anzunehmen; aber auch nicht von irgend einem Cleriker, Mönche oder Layen für irgend einen Preis. Geschah es doch, sollten Käufer und Verkäufer die Kirche verlieren. 5) Wir bestätigen auch, daß nur in den

Kirchen einer einzigen Stadt Jemand künftig ein Clericalamt empfange. Wer sich dagegen verfehle, solle auf canonische Weise bestraft werden. 6) Wenn ein Bischof, Priester, Diacon oder Subdiacon, nachdem ihm das Interdict unsers Herrn, des Papstes Nicolaus, bekannt geworden, und er in der fleischlichen Verbindung mit einem Weibe begriffen, von dem Dienst und Beneficium des Altares nicht zurücktritt, oder von nun an, wenn er das Interdict des apostolischen Stuhls kennen lernt, nicht sogleich die Frau und das Kirchenamt mit seiner Pfründe aufgiebt, so solle er wissen, daß ihm keine Bewilligung der Wiedereinsetzung in seinen früheren Grad vorbehalten sey. 7) Welche Cleriker künftig bewaffnet in das Feld zögen, sollten ihr Beneficium und die Gemeinschaft des Clericates verlieren[23]. 8) Welcher Laye etwas von demjenigen, was zum Opfer oder Almosen der Kirche gehört, oder zum Begräbniß, oder den dritten Theil der Zehnten, zu besitzen, zu verkaufen, oder unter dem Namen eines Beneficiums Jemanden zu geben wagt, werde mit dem Schwerte des Fluchs betroffen. 9) Wer eine Blutsverwandte, oder die sein Blutsverwandter zuerst erkannte oder dessen Blutsverwandte fleischlich zur Frau nahm oder künftig nehmen wird, oder nachdem er sie erkannte, sie nicht sogleich entließ, oder indem er sie erkannte, nicht entläßt, oder die Frau eines Andern entführt oder entführte, oder seine Gemahlin ohne bischöflichen Urtheilsspruch entläßt, eine Andere heirathet oder heirathete, erkenne sich, bis er sich fruchtbringender Buße unterwarf, von dem Fleische und Blute unsers Herrn Jesu Christi und von den Schwellen der Kirche ausgeschlossen und entfernt, und mit dem Schwerte des Geistes, welches das Wort Gottes ist, auf jede Weise als ein faules Glied vom gesunden Körper abgehauen. 10) Wer die Ordensgelübde verließ, sey als Apostat vom Reiche Gottes und der Gemeinschaft der Christen ausgeschlossen und sey ein Fremder, bis er in sich gehe und würdige Buße vollbringe. Ebenso sollte auch jeder Abt oder Aebtissin, welche solche Büßende nicht aufnehmen wollten,

---

23) Consortium clericorum.

wenn sie auf dreimalige Mahnung nicht willführen, von der Gemeinschaft der Brüder suspendirt seyn, bis sie zustimmten.

Schon am 1. Mai hielt der Legat eine andere Synode mit 10 Legaten zu Tours [24]), zu welcher er, seinen Aufträgen zufolge den sogenannten Erzbischof von Dole berief, um sich wegen seines Ungehorsams gegen die Kirche von Tours zu rechtfertigen, und auf welcher dieselben 10 Canonen, wie zu Vienne angenommen wurden [25]). Aber auch sonst finden sich noch viele Spuren der unablässigen Sorgfalt des Papstes für das Gedeihen der Kirche in Frankreich. Um eben dieselbe Zeit, als der Cardinal Stefan zu Vienne und Tours auf Besserung der Sitten drang, hielt ein anderer Legat, der verehrungswürdige Abt Hugo von Clugny, mit allen Bischöfen der Provence [26]) ein Concil zu Avignon [27]), welches höchst wahrscheinlich dieselben Canonen als bindend annahm, welche zu Vienne und Tours zur Ausrottung der Simonie und der Priesterheirathen in Frankreich angenommen worden waren. Den Grafen von Rovergue forderte der Papst noch besonders auf, Kirchen und Armen Hülfe zu leisten, und dem St. Petersklo ster zu Verdun die Höfe zurückzugeben, welche dem Gebiete des Grafen mit einverleibt worden waren [28]). Auf dem Concil zu Avignon war es auch, daß das Bisthum von Sisteron durch Caprerius besetzt wurde, und dieser von dem Concil den Auftrag erhielt, sich zu dem Papste zu begeben, um von diesem die Consecration zu erhalten. Als dieser das günstige Zeugniß der zu Avignon versammelten Bischöfe über den Lebenswandel des Erwählten erfahren hatte, ertheilte [29]) er ihm dieselbe, befahl ihm aber, er solle niemals Jemanden die Ordination ertheilen, der nicht eine Jungfrau zu seiner Gemahlin genommen hätte, noch einem Ununterrichteten, einem von Natur aus Verstümmelten,

---

24) Mansi p. 927.
25) Ibid. p. 926.
26) Ibid. p. 930.
27) Ein anderes wurde in Toulouse gehalten. Mansi p. 878.
28) Mansi p. 874.
29) Bouq. XI. p. 494.

oder einem Büßer, oder einem Gewerbtreibenden, oder einem Verrufenen. Würde er solche Personen treffen, so solle er nicht wagen, solche zu befördern. Wenn sich Africaner zu kirchlichen Weihen meldeten, solle er sie unter keinem Grunde aufnehmen, weil die Erfahrung bewies, daß einige von ihnen Manichäer, andere wiederholt getauft seyen. Die Bedienungen und den Kirchenornat und was er sonst im Patrimonium der Kirche finde, solle er nicht zu vermindern, sondern zu vermehren trachten. Von dem Einkommen seiner Kirche oder dem Opfer der Gläubigen möge er 4 Theile machen, von denen er den einen für sich behalte, den andern den Clerikern für die emsige Erfüllung ihrer Pflichten ertheile, den dritten den Armen und Fremden, den vierten den Kirchenbauten zuweise; hierüber müsse er vor Gottes Gericht Rechenschaft ablegen. Die Ordinationen der Priester und Diaconen solle er nur in den Fasten des 4ten, 7ten oder 10ten Monats oder bei Anfang der Quadragesima und am Abende des Samstages vornehmen. Die Sacramente der hl. Taufe sollte er nur auf Ostern und Pfingsten reichen, denjenigen ausgenommen, die in Todesgefahr schwebten, damit sie nicht ewig verloren gingen. Dann ertheilte der Papst dem Bischofe ein Schreiben an Clerus und Volk von Sisteron, eröffnete diesen die Aufträge, die er dem Bischofe gegeben und forderte dieselben auf, ihrem Hirten in Erfüllung der Gebote des apostolischen Stuhles von ganzem Herzen Folge zu leisten [30]. Den Bischof von Puycerde befreite der Papst von der Jurisdiction des Erzbischofs von Bourges, ungeachtet des heftigen Widerstrebens des Letzteren [31].

Als K. Heinrich im August des Jahres 1060 starb, meldete Erzbischof Gervais dem Papste dieses Ereigniß, welches Frankreich unter die Regierung Balduins des Frommen, Grafen von Flandern [32] und Vormunds des unmündigen Philipps stellte.

---

30) Der neue Bischof sah sich dennoch bald genöthigt, wegen der Widerspenstigkeit der Einwohner von Sisteron sich nach Forcalquier zu begeben.

31) Bouq. XI. p. 557. B.

32) Qui regnum graviter administravit, rebelles et inquietos virga directionis correxit. Du Chesne IV. p. 86.

Der Tod des Königs mußte aber alle diejenigen, welche sich der fruchtlosen Bemühungen der Päpste entsannen, ihn zu kirchlichen Grundsätzen zu vermögen, mit Entsetzen erfüllen, da der König, von seinem Arzte vergiftet, schnell vor den Richterstuhl Gottes gerufen worden war. Indem aber der Erzbischof dem Papste von seiner Bestürzung über dieses Ereigniß Nachricht gab, verhehlte er ihm nicht, wie sich dadurch die Lage Frankreichs eher verschlimmert habe, da die ungezähmte Wildheit bei dem Volke nur zu sehr vorherrsche. Er sehne sich deshalb nicht bloß nach einem Rathe des Papstes [33]), sondern dürste wahrhaft nach dessen persönlicher Ankunft, obwohl man fälschlich bei Lebzeiten König Heinrichs ausgesprengt, er, der Primas, wünsche nicht, daß der Papst nach Frankreich käme. Es sey in den gegenwärtigen Zeiten Niemand, den er mehr zu verehren bestrebt sey, als den Papst, welchen Rom aus dem Frankenreiche zum Haupte der Welt erhoben [34]). Seit dem Tode König Heinrichs finden sich auch französische Bischöfe auf den römischen Synoden. Hugo von Nivernois, Walter von Meaux, die Bischöfe von Metz und le Mans, Troyes und mehrere Andere besuchten Rom [35]), und entschieden mit dem Papste die Klagen eines Mönchs von St. Albinus zu Angers gegen die Mönche der hl. Dreifaltigkeit zu Vendome [36]) über eine Celle des hl. Clemens von Craon, welche jedoch von dem Concil den letztern zugesprochen wurde [37]).

Nicht geringere Sorge von Seite des Papstes erforderten die Verhältnisse mit dem Herzoge Wilhelm von der Normandie. Da dieser seine Gemahlin nicht entlassen wollte, mit welcher er

---

33) Der Papst hatte mehrere Personen in Frankreich mit dem Interdicte belegt, wie aus dem Briefe bei Mansi S. 875 hervorgeht.

34) Der Erzbischof nannte den Papst patrem patrum und episcoporum episcopum.

35) Da ihre Namen nicht unter den Unterschriften des ersten römischen Concils zu finden sind, kann ich Mansi nicht beistimmen, der sie auf dem Concil des Jahres 1059 erscheinen läßt.

36) Sieh die Briefe bei Mansi p. 900 ꝛc.

37) Auch die Decrete bei Mansi p. 875 zeugen von dem günstigen Einflusse des Papstes.

nach den Bestimmungen des canonischen Rechtes in Blutschande lebte, so sah sich der Papst genöthigt, das Herzogthum mit dem Banne zu belegen. Aber auch dadurch ließ sich der Bastard nicht zum Gehorsam bewegen; er erklärte, sich nie von seiner Gemahlin zu trennen. Als aber auch der gelehrte Lanfranc, Prior von Bec, in ihn drang, das Heil seiner Seele zu bedenken, so entschloß sich der Herzog endlich, mit dem Papste ein gütliches Benehmen wieder einzuleiten. Er sandte daher Lanfranc selbst nach Rom [38] und diesem gelang es, da er dem Papste vorstellte, wie die Strafe nur diejenigen getroffen, in deren Macht es nicht stehe, den Herzog zur Nachgiebigkeit zu bewegen, dieser aber unwiderruflich auf seinem ersten Entschlusse bestehe, die Zurücknahme des Bannes zu erwirken, wenn der Herzog und dessen Gattin zwei Klöster erbauen wollten, in welchen ohne Unterlaß für das Heil ihrer Seelen gebetet würde. Beides erfolgte denn auch kurze Zeit nachher, und Lanfranc wurde Abt des bei diesem Anlasse von dem Herzoge erbauten Mönchsklosters des hl. Stefanus zu Caen und blieb fortwährend mit dem Papste in freundlichem Benehmen [39].

---

38) Vita Lanfranci in ejus operib. Ed. Venet. c. 3.

39) Hievon giebt folgendes Schreiben Zeugniß, das Theiner zuerst auffand. Disquis. pag. 206. Nicolaus episcopus S. S. D. fratri Lanfranco salutem et apostolicam benedictionem. Satis desideratam carissime frater libenter viderem praesentiam et in ecclesiasticis nostris curis libenter vestris recrearer consiliis, quem in romanis et apostolicis servitiis satis opportunum audivimus. Sed quia tam facile nunc forsan fieri non potest, volumus ipsam stationem nobis et romanae matri ecclesiae esse fructuosam, ut ex fructu vestrae stationis cognoscatur et fructus desiderabilis adventus. Hos igitur nostrae dilectionis filios imperatorios capellanos et nostros dialectica et rhetorica arte caritati vestrae mittimus edocendos. Ut sicut te Deo gratias singularem in hoc bivio audivimus, sic istos singulares tecum quam cito poteris Romae vel forte cum apud vos cito venero videamus. Si vero divina, ut audivimus pagina ab hujusmodi studio vos retinet ex parte S. Petri et nostra vobis praecipimus et ex vera obedientia illos edocendos vobis mandamus, quos adhuc vestrae dilectioni mitti-

Diese rastlosen Bemühungen, die kirchliche Einheit in Geist und Form zu befestigen, schien auch in entlegenster Ferne ein glücklicher Erfolg zu krönen. Neun Bischöfe von Arragonien versammelten sich im Jahre 1060 zu Jacca im Baskenlande, und beschloßen einstimmig Abschaffung der gothischen Gebete[40] und Annahme des römischen Rituals. Zugleich beschloßen die Könige Rammir und Sancho, neben andern Gaben dem hl. Petrus jährlich den Zehnten aller ihrer Gerechtsame, des Goldes, Silbers, Getreides, Weines und aller Dinge darzubringen, welche ihnen freiwillig oder gezwungen Christen oder Saracenen entrichteten, diesen aber zur Restauration des Bisthums von Osca in der Stadt Jacca zu verwenden. Im Norden Europa's gründete Adalbert, „des hl. römischen und apostolischen Stuhles Legat, aller nördlichen Nationen Erzbischof, und der Kirche von Hamburg Verseher (provisor)," unabläßig neue Bisthümer. In Dänemark verdankten ihm neun ihr Entstehen, für Schweden consecrirte er sechs Bischöfe, für Norwegen ertheilte er zwar nur zweien die Consecration, viele aber, welche von andern Seiten die Consecration empfangen hatten, knüpfte er durch Wohlwollen und Güte an sich; Tucolf schickte er als Bischof zu den Orcaden; schon früher hatte er Islaf für Island geweiht. Doch drang in Dänemark König Suen II in ihn, er möge künftig nur Eingeborne, als der dänischen Sprache kundig, zu Bischöfen weihen.

Auch mit England trat der Papst in nähere Berührung. Von hier war Aldredus, Bischof von Winchester, welcher nach

---

mus et vestrae caritati in omnibus subveniendos relinquimus. Comitem autem vestrum, amicum nostrum quem vestris audivimus satis Deo gratias adquiescere consiliis, ita custodiatis ut hic et in Christo valere possit. Confido enim bene de illo cujus consilium et conversatione vobiscum audio. In clero autem et fero illo populo si potestis fructificare, ut de talento vobis commisso mereamini tandem audire: euge serve bone. Amen. Hiebei verdient bemerkt zu werden, daß P. Nicolaus zuerst allen Briefen, Bullen rc. die Ertheilung des apostolischen Segens beifügte.

40) Ne quo alio modo, quam romano precarentur. Zurita.

dem Tode Cinsis zum Erzbischof von York erwählt worden war, in Begleitung des Grafen Tostin nach Rom gereist, um von dem Papste das Pallium zu erlangen [41]. Da er aber sein Bisthum nicht aufgeben wollte, verweigerte ihm der Papst das erzbischöfliche Pallium, und ertheilte ihm nur die Bestätigung des Bisthums. Nachdem sich der Bischof im Unwillen hierüber entfernt hatte, geschah es, daß er mit seinen Begleitern eine Tagreise von Rom von dem Grafen Gerard von Galeria überfallen und ausgeplündert wurde. Seiner Habseligkeiten beraubt, rieth er den Seinigen, nach Rom zurückzukehren, woselbst er sein Unglück dem Papste vortrug. Dieser bannte den Grafen Gerard, und übergab dann auf Bitten der ganzen Curie Aldred das Erzbisthum mit dem Pallium, nachdem derselbe auf das Bisthum Verzicht geleistet hatte. In dem darauf folgenden Jahre begab sich der Erzbischof aufs Neue nach Rom [42], und überbrachte dem Papst ein Schreiben des Königs, in welchem dieser die Anstalten meldete, die er getroffen, um der päpstlichen Entscheidung zufolge für die Aufhebung seines Gelübdes genug zu thun. Er bat ihn, die Privilegien und Schenkungen des von ihm erbauten Klosters zu bekräftigen, übersandte ihm mit königlichen Geschenken die Summe, welche die Kirche des hl. Petrus aus England bezog, und flehte den Papst schlüßlich an, er möge des ganzen Volkes der Angeln beständig und feierlich an den Gräbern der hl. Apostel gedenken. Da der Erzbischof, welchen die beiden erwählten Bischöfe Guiso von Wells und Walter von Hereford begleiteten, gerade zu dem Concil kam, welches der Papst im Jahre 1061 in dem lateranischen Palaste hielt, so wurde das königliche Schreiben nebst den übrigen Aufträgen der Synode vorgelegt, die einstimmig den ganzen Inhalt bestätigte, worauf der Papst die beiden Bischöfe consecrirte, und ihnen folgendes Schreiben an König Eduard mitgab [43]: „Nicolaus, Knecht der Knechte Gottes,

41) Sieh hierüber Pagi ad Bar. 1059. VII—X, wo die treffenden Stellen zusammengestellt und critisch untersucht sind.

42) Baron. 1059. n. IX. Pagi ad Baron. 1059. VIII.

43) Ibid. 1060. X. B. Wilwin von Dorcester erhielt hiebei ein Privilegium.

unserm ruhmreichsten und frömmsten und aller Ehre würdigsten und besonderen Sohne Eduard, König der Angeln, jederartige Heimsuchung, honigfließenden Gruß und apostolischen Segen. Wir sagen dem allmächtigen Gotte Dank, der Eure umsichtige Excellenz damit schmückte und zierte, in Allem eine Liebe gegen den Fürsten der Apostel und zu uns zu haben, und mit allen apostolischen Censuren übereinzustimmen. Wir übersenden Eurer Ansehnlichkeit Briefe, und geben Euch damit der hl. Apostel und unsere Genossenschaft, indem wir die Barmherzigkeit desjenigen anflehen, der allein der Herr Aller und der König über Alles ist, daß er Euch aller unserer guten Werke, wenn es deren vor Gott giebt, theilhaftig, zu Brüdern und Gefährten in seiner Liebe für alle Zukunft machen, und Euch in Seinem Reiche keinen geringeren Theil unseres Dienstes zutheilen möge, als wir für uns wünschen. Wir werden auch für Euch beständig flehen, daß Gott selbst Eure Feinde und Gegner Euch unterwerfe, die gegen Euch aufstehen wollen, daß er Euch auf dem väterlichen Throne und bei Eurem Erbtheile bewahre, und der hl. Petrus Euer Wächter und Eure Hülfe in jeder Noth sey. Wir erneuern, bestätigen und vermehren Euch Eure Privilegien, nämlich, daß Ihr von jenem Gelübbde entbunden seyd, weshalb Ihr Bedenken truget, so wie auch von allen andern Sünden und Missethaten, in Ansehen Des, welcher wollte, daß ich, obgleich unwürdig, Seiner Kirche vorstehe. An dem Orte, welchen Ihr unter dem Namen hl. Buße aufzubauen und zu verschönern unternahmt, da er, wie man sagt, vor Alters dem hl. Petrus geweiht war, dessen Vicar wir, obgleich unwürdig, sind, und weil er von Alters her ein königlicher Wohnsitz ist, so bewilligen, gestatten und bekräftigen wir aufs Festeste, nach dem Ansehen Gottes, der hl. Apostel, dieses römischen Stuhles und dem unsern, daß er noch ferner und für immer ein Ort des königlichen Aufenthaltes [44], der Aufbewahrung der königlichen Insignien, und eine beständige Wohnung von Mönchen sey, die Niemanden als dem Könige unterworfen seyen, und die Macht haben, nach der Regel des

---

44) Regiae constitutionis.

hl. Benedict aus sich taugliche Aebte nach einander zu wählen; keine fremde Person darf sich gewaltsam eindrängen, ausgenommen, welche die Genossenschaft einstimmig wählt. Wir entbinden auch diesen Ort von aller bischöflichen Dienstbarkeit und Herrschaft, so daß kein Bischof sich der Ordination oder eines Befehles wegen, ausgenommen auf Bitten des Abtes und mit Zustimmung der Mönche dahin begebe. Der Ort habe einen freien Umfang, d. h. Umkreis und Gottesacker um sich, ohne Rücksicht auf den Bischof oder irgend Jemand, ohne Gebühren zu entrichten, und überhaupt bewilligen wir Alles, was zur Freiheit und zur Erhebung dieses Ortes und zur Ehre Gottes gehört und durch unser Ansehen hinzugefügt werden kann, aufs Freudigste und Willigste; die Güter aber, welche die alten Könige oder wer sonst immer, Ihr und Eure Barone diesem Orte übergabt, und die Urkunden, welche von ihnen ausgestellt wurden, bekräftigen wir mit göttlichem und unserm Ansehen, und beschließen, daß sie giltig und bestehend seyen, und verdammen die Uebertreter, Beeinträchtiger, Eindringlinge, Verkäufer, Verschleuderer mit ewigem Fluche, mit dem Verräther Juda, so daß sie an der seligen Auferstehung keinen Theil haben; sondern sie sollen wissen, daß sie von dem hl. Petrus gerichtet werden sollen, wenn er mit seinen Mitaposteln sitzen wird, die zwölf Stämme Israels zu richten. Euch aber und Euern königlichen Nachfolgern überlassen wir zum Schutze und zur Vertheidigung dieses Ortes und aller Kirchen ganz Englands, daß Ihr an unserer Statt mit dem Rathe der Bischöfe und Aebte überall bestimmt, was gerecht ist, da Ihr wisset, daß Ihr hiefür würdigen Lohn von Demjenigen empfangen werdet, Dessen Reich und Herrschaft nicht aufhören noch sich mindern wird. In Ewigkeit. Amen!"

Während aber das Band kirchlicher Eintracht sich um so verschiedene Länder des Westens und Nordens schlang, konnte es in der Lombardei nur mit äußerster Anstrengung befestigt, in Deutschland kaum mehr erhalten werden.

Obgleich der Versuch P. Stefan's, in Mailand den Kirchengesetzen Anerkennung zu verschaffen, das gewünschte Resultat nicht hervorgebracht hatte, so ließ sich doch Papst Nicolaus

dadurch nicht abschrecken, eine neue Gesandtschaft dahin abzusenden. Hiezu bestimmte er den unermüdlichen Cardinalbischof von Ostia, den Schrecken der Simonisten, und den Bischof Anselm von Lucca, welcher bereits einen der Kirche ergebenen Anhang in Mailand hatte. Beide begaben sich wahrscheinlich um dieselbe Zeit, als der Cardinallegat Stefan nach Frankreich reiste, kurze Zeit nach der Rückkehr des Papstes aus Unteritalien, auf den Weg nach Mailand. Sie wurden mit gebührender Ehrfurcht aufgenommen, und bestimmten nun sogleich den darauf folgenden Tag als denjenigen, an welchem sie ihre Aufträge vorlegen wollten. Als sich aber der Clerus deshalb zur Synode versammelte, entstand plötzlich ein gewaltiger Aufruhr in der Stadt. Es war der Partei der Simonisten gelungen, das Volk gegen die Gesandten aufzureizen, indem sie dessen Nationalstolz rege machten und es für unwürdig erklärten, daß die Kirche von Mailand der von Rom unterworfen sey, der Papst über dieselbe richte oder verfüge. Mit großem Geschrei rückte die Menge zu dem erzbischöflichen Palaste, während die Glocken und der Ton einer ungeheuren Trompete das Volk unaufhörlich zusammenriefen. Die Wuth der Mailänder stieg aber noch höher, als sie in dem Versammlungssaale selbst ihren Erzbischof zur Linken und den Bischof Anselm zur Rechten des Cardinals erblickten. Es war um beide geschehen, da der Tod sie von allen Seiten bedrohte, hätte nicht in diesem entscheidenden Augenblicke Petrus Damiani die Kanzel bestiegen, um mit unerschütterlicher Ruhe den tobenden Sturm zu beschwichtigen. Er begann damit, zu sagen, nicht der Ruhm des apostolischen Stuhles, sondern das Heil, die Ehre und die Gnade des Heilands hätten ihn hieher geführt. Rom bedürfe der Ehre nicht, da es aus dem Munde des Erlösers selbst der größten theilhaftig geworden, keine Kirche sich außer ihrer Herrschaft befinde und selbst der Himmel nach ihrem Ermessen geöffnet und geschlossen werde. „Nicht irgend ein irdischer Machtspruch, sondern das Wort, durch welches Himmel und Erde gebildet und die Elemente geschaffen wurden, gründete die römische Kirche.“ Wer irgend einer Kirche ihr Privilegium entreiße, begehe zweifelsohne eine Ungerechtigkeit; wer aber der

römischen Kirche ihr Privilegium, das sie von dem höchsten Haupte Aller erhielt, zu entreißen suche, falle in Häresie, werde zum Ketzer, da er den Glauben verletze, indem er gegen diejenige handle, die die Mutter des Glaubens ist, und Jenem widerstrebe, welcher sie allen Kirchen vorzog. Sie dürften nicht vergessen, daß, wie die Apostelfürsten Petrus und Paulus mit ihrem Blute die Kirche von Rom einweihten, so auch beide in dem ersten Wachsthum der Kirche durch ihre Schüler die Kirche von Mailand Christo gewannen. Der Märtyrer Nazarius empfing nämlich auf Auftrag des hl. Petrus von Linus, dessen Nachfolger, die hl. Taufe, und wurde später mit dem hl. Celsus in dieser Stadt mit dem Märtyrthume gekrönt. Die hl. Märtyrer Gervasius und Protasius aber hatten bekanntlich den hl. Paulus zu ihrem Meister und Lehrer. Wie nun der Erlöser 2 Schüler vor sein Angesicht aussandte, so bestimmten auch beide Apostel 2 Prediger aus ihrer Schule für diese Stadt. Da aber nun die Gründer der Kirche von Mailand von Rom ausgingen, folge von selbst, daß Rom die Mutter-, Mailand die Tochterkirche sey. Aber auch später trug der hl. Ambrosius kein Bedenken, die Unterstützung des Papstes zur Ausrottung der Nicolaiten anzuflehen, der ihm drei Gesandte schickte, mit welchen der Heilige die Ketzerei vertilgte, und hiedurch bekannte, er folge in Allem der römischen Kirche als seiner Lehrerin. Sie möchten ihre Schriften untersuchen und ihn der Lüge zeihen, wenn sie könnten; wenn aber nicht, sollten sie der Wahrheit nicht widerstreben, nicht wider ihre Mutter kämpfen, sondern von deren Brüsten sie die Milch apostolischen Glaubens gesogen, sich auch der kräftigen Nahrung ihrer himmlischen Doctrin erfreuen.

Diese Rede machte einen so günstigen Eindruck, daß nicht nur der Tumult sich legte, sondern auch das Volk selbst erklärte, es wolle thun, was der Legat ihm auferlege. Allein dadurch war nur die erste Schwierigkeit überwunden; denn nachdem die Legaten bei jedem Cleriker einzeln die Art und Weise seiner Weihe untersucht hatten, zeigte sich, daß die Simonie so allgemein getrieben worden war, daß ohne Bedenken Jeder vor dem Antritte seiner priesterlichen Würde einen

bestimmten Kaufpreis erlegte[45]. Sollten, da die Anzahl des simonistischen Clerus an tausend stieg, Alle den Strafen, welche die Kirche auf jenes Verbrechen gesetzt hatte, unterliegen, so wurden zahlreiche Kirchen, beinahe die ganze Stadt ihrer Priester beraubt, und das Mittel, der Kirche von Mailand aufzuhelfen, diente dann vollends zu ihrer Zerstörung. Als deshalb der Cardinallegat die Praxis der Kirche in solchen Fällen durchging, wurde ihm die milde Weisheit P. Leo's IX recht augenscheinlich, welcher sich mehrmals statt aller Strafe begnügt hatte, die Weihen nochmals zu ertheilen, deren sich Einzelne durch die Simonie unwürdig gemacht hatten. Er überlegte, was P. Leo I hierüber hinterlassen, welche Meinung Fulbert von Chartres und Andere gehabt, wie P. Gregor den neubekehrten Angeln für einige Zeit Ehen bewilligte, welche die Canonen verboten, und beschloß endlich, zuerst ein schriftliches Versprechen für unentgeltliche Beförderung zu verlangen, diesem ein Handgelübde nachfolgen zu lassen, und dieses zuletzt, um jeden Rückfall an den Verlust der Seligkeit zu knüpfen, mit einem Eide auf die hl. Evangelien zu schließen. Hiebei wurde mit dem Erzbischofe begonnen, welcher im Gefühle mannigfacher Schuld sich den Anordnungen der Legaten so wenig widersetzte, daß er gleich Anfangs betheuerte, er würde sich stets zur Linken des Cardinalbischofs, wenn dieser es befehle, selbst auf den Schemel zu seinen Füßen setzen. Jetzt erklärte er in einer von ihm unterzeichneten Urkunde, wie nothwendig es gewesen, daß der Papst sich der in Simonie und Unzucht[46] versunkenen Kirche von Mailand angenommen habe, und wie sehr er selbst die

---

45) Für das Subdiaconat 12 numos, für das Diaconat 18, für das Presbyterat 24 n.

46) Omni pudore postposito pestis haec in tantam prorupit audaciam, ut per ora populi volitent loca scortantium, nomina concubinarum, socerorum quoque vocabula simul et socruum, fratrum denique et quorumlibet propinquorum. Et ne quid his assertionibus deesse videatur, testimonio sunt discursio nuntiorum, effusio munerum, cachinantium joci, secreta colloquia; postremo, ubi omnis dubietas tollitur, uteri tumentes et pueri vagientes. Petr. Dam. ap. Baron. 1059. 29.

Simonie nicht nur verfluche, sondern auch sich, seinen ganzen Clerus und alle seine Nachfolger verpflichte, nicht das Geringste für Empfang der Weihen zu geben und zu nehmen. Dasselbe gelte in Bezug auf Priesterehen und zwar gleichmäßig für Priester, wie für Diaconen und Subdiaconen. Hierauf trat der Erzbischof an den Altar und schwur in Gegenwart des Bischofs von Lucca in die Hand des Cardinallegaten: „Wenn ich dieß über die Zerstörung und gänzliche Ausrottung der simonistischen und nicolaitischen[47] Häresie nicht halten werde, so will ich von dem allmächtigen Gotte und allen Heiligen excommunicirt und verflucht seyn und fern von aller Gemeinschaft der Christen gefunden werden.“ Ebenso legten auch der Vicedominus Odalricus, der erzbischöfliche Kanzler und alle Anwesenden ihre Hände in die Hand des Cardinallegaten und sprachen dieselben Worte der Excommunication und des Anathems aus. Hierauf trat der Neffe des Erzbischofs, Arnulf, ein ehrbarer und umsichtiger Cleriker, herzu, legte eine Hand auf das Evangelienbuch, während der Erzbischof die andere festhielt, und schwur: „Mein Herr, der Erzbischof Vido, der hier ist, wird von heute an Alles treu halten, was er über die Keuschheit der Cleriker gelobte, und insbesondere niemals einen Cleriker von irgend einem Range in seiner Diöcese consecriren, Mönche ausgenommen, ehe er sie nicht vor ihrer Erhebung schwören ließ, für den Empfang der Kirchenwürde weder selbst, noch durch eine dritte Person, oder durch List etwas gegeben oder versprochen zu haben, noch etwas durch Versprechungen geben zu wollen. So wahr mir Gott helfe und diese heiligen Evangelien.“ Nachdem dieses geschehen war, warf sich der Erzbischof mit aller Demuth auf den Boden nieder und bat, der Legat möge ihm die gebührende Buße für den schmählichen Handel mit Kirchenwürden auferlegen, den er, obwohl er dieses Verbrechen in die Kirche von Mailand nicht eingeführt, doch auch daselbst nicht ausgerottet habe. Der Legat legte ihm hierauf eine Buße von 100 Jahren auf und bestimmte die Summe für jedes Jahr, durch welche er diese erfüllen könne. Auf dieß

47) Der Priesterehe.

begaben sie sich alle in die große Kirche und bestiegen die Kanzel. Hier ließ der Erzbischof seine Geistlichen vor dem zahlreich versammelten Volke und Clerus mit Berührung der Evangelien schwören, daß er selbst, so lange er lebe, und so viel er vermöge, die beiden Häresien der Nicolaiten und Simonisten mit allem Eifer und allen Kräften offen und redlich ausrotten und weder einem Priester noch einem Diacon oder Subdiacon gestatten wolle [48]), neben seiner Würde auch eine Frau zu haben, und zugleich von Ertheilung der kirchlichen Sacramente jeden Handel und jede Käuflichkeit gänzlich entfernen werde. Eben diesen Schwur hatte bereits der größere Theil des Volkes, sowohl der Stadt als des Stadtgebietes geleistet. In Bezug auf den Clerus aber wurde bestimmt, daß alle Cleriker eine kirchliche Strafe erhalten, und, während der Messe mit der Kirche ausgesöhnt, neue Ornamente empfangen sollten. Dieß geschah nun auch. An der Spitze des Clerus schwur Arialdd, welcher nun den Triumph seiner eifrigen Bemühungen feierte, den Glauben der 7 Concilien und der römischen Päpste festzuhalten, alle Häresie zu verdammen, insbesondere aber die der Simonisten und Nicolaiten. Als Buße für den Clerus aber wurde bestimmt, daß diejenigen, welche die bestimmte Summe entrichteten, ohne an das Sündhafte dieses Benehmens zu denken, 5 Jahre Buße thun sollten, indem sie Winter und Sommer 2 Tage wöchentlich, an den 2 Quadragesimen aber 3 Tage mit Wasser und Brod fasteten. Die noch mehr gaben, sollten 7 Jahre Buße thun, und Zeitlebens am Freitage fasten, und wer dieß nicht könne, jede Woche einen Tag den Psalter meditiren, oder die Hälfte desselben mit 50 Ruthenstreichen (Metanäen), oder einen Armen speisen, ihm die Füße waschen und ein Stück Geld geben. Zugleich versprach der Erzbischof, er wolle Allen eine Wallfahrt entweder nach Rom oder zum Grabmal des hl. Martin nach Tours auferlegen, er selbst aber zum Grabe des hl. Jacobus nach Compostella pilgern. Nachdem so die Aussöhnung bewerkstelligt wor-

48) Es werden nämlich die priesterliche Ordination, die bischöfliche Consecration für geistige Ehebündnisse angesehen.

den, wurde festgesetzt, daß nicht Allen sogleich, sondern nur denjenigen die priesterlichen Verrichtungen gestattet werden sollten, welche gelehrt, keusch und von strengen Sitten waren; die übrigen könnten sich damit begnügen, daß sie der Kirche wieder einverleibt worden seyen. Jene aber sollten bedenken, daß sie ihre Wiedereinsetzung nur dem wirksamen Ansehen des heiligen Petrus verdankten, welcher zum hl. Apollinaris gesagt habe: „Steh' auf, empfange den heiligen Geist und zugleich das Pontificat.“[49]).

Hierauf begab sich Petrus Damiani nach Brescia, Lodi und andern Städten der Lombardei[50]), Bischof Anselm aber wandte sich als päpstlicher Legat nach Deutschland, um mit getheilten Kräften, aber in einem Geiste zugleich in der Lombardei und in Deutschland Simonie und Priesterehe nach Kräften zu bekämpfen.

Kurz nach dem Tode P. Victors hatten sich in Deutschland immer größere Spuren einer drohenden Auflösung der Dinge bemerkbar gemacht; gleich als sollte auch hier sich das Wort des Propheten erfüllen: „Wehe dem Lande, dessen König ein Kind ist.“ Denn da die Fürsten den Knaben Heinrich verachteten, und keine kräftige Hand mehr ihren Uebermuth zügelte[51]), entstanden in Kurzem die größten Verwirrungen. Der verstorbene Kaiser hatte dem Grafen Berthold von Zähringen das Herzogthum Schwaben versprochen, da aber Rudolf von Rheinfelden die Tochter des Kaisers durch List oder Gewalt zu seiner Frau genommen, erhielt er von der Kaiserin das durch den Tod des Herzogs Otto von Schweinfurt erledigte Herzogthum[52]), was gleichsam das Signal zu Ungehorsam und Gewaltthätigkeit wurde. Ein anderer der deutschen Fürsten, Heinrich Graf der Lothringer, hatte sich in das Kloster Görz

---

49) Sieh hierüber den Brief Damianis an den Archidiaconus Hildebrand. Mansi XIX. 887—895.

50) Mittarelli II. p. 205.

51) Helnold. chron. I. c. 22.

52) Quod magnum fuit seminarium earum, quae regnum perturbant, commotionum. Lamb. Asch.

begeben und dort das Mönchskleid genommen; plötzlich verließ er die heilige Stätte, kehrte zu Frau und Kind zurück; bald nachher aber erfuhr man, er habe mit eigener Hand seine Gemahlin ermordet [53]).

Als die Sachsen die Niederlage, welche sie kurz vor des Kaisers Tode durch die Liutizen erlitten hatten, durch einen glänzenden Sieg gerächt hatten, wäre beinahe das ganze Reich darüber in Flammen gesetzt worden. Denn nun Sieger ihrer erbittertsten Gegner, gedachten sie sich auch eines andern Feindes zu entledigen, den sie in dem Sohne Kaiser Heinrichs, ihrem Könige, erblickten. Schon während Hildebrand als Abgesandter P. Stefans den jungen König zum Weihnachtsfeste nach Merseburg begleitete, standen die Sachsen unter Anführung Otto's auf, die Krone der Deutschen mit gewaffneter Hand an sich zu reißen, und nur der bittere Haß, welchen Otto und Bruno, der Sohn Ludolfs von Braunschweig, gegen einander hegten, rettete damals den König, indem beide Fürsten, als sie zufällig bei Nienthorp auf einander stießen, sich mit solcher Wuth bekämpften, daß sie zu gleicher Zeit, zum Tode verwundet, vom Pferde sanken und verschieden.

Andere gewaltthätige Scenen ereigneten sich in andern Theilen Deutschlands. Erzbischof Eberhard von Trier, der Freund P. Leo's, wurde von dem Grafen Conrad von Luxemburg gefangen [54]), seine priesterlichen Kleider wurden zerrissen, das Chrisma, das er bei sich führte, ward auf den Boden gegossen. Als die Nachricht von dem Unfalle, der den Erzbischof betroffen, nach Trier kam, wurden sogleich alle gottesdienstlichen Verrichtungen eingestellt, bis der Papst entschieden hätte, was geschehen sollte. Dieser, es ist jedoch ungewiß, auf welchem Concil, excommunicirte den Grafen mit allen seinen Helfershelfern, und übersandte dem Erzbischofe, welcher unterdessen seine Freiheit gegen Geiseln wieder erlangt hatte, das Pallium mit der Bewilligung, die Bedingung selbst festzusetzen, unter

---

53) Lamb. ad ann. 1061.

54) Wyttenbach und Müller in den gestis Trevirorum berichten nichts über das Jahr, wann dieses geschehen.

welcher der Graf die Absolution erhalten sollte. Als aber dieser nach einiger Zeit selbst zu dem Erzbischofe kam, nahm ihn dieser freundlich auf, und befahl ihm eine Pilgerfahrt nach Jerusalem zu machen, von der er nicht wiederkehrte. Doch war Unrecht und Uebermuth nicht bloß auf Seite der Layen. Bischof Burchard von Halberstadt bemächtigte sich der Zehnten der Sachsen, welche der Abtei Heresford gehörten. Als Abt Meginher, welcher durch die strenge Zucht, die er in seinem Kloster erhielt, ganz Deutschland ein leuchtendes Vorbild war, sich vergeblich bei den deutschen Gerichten Recht zu verschaffen gesucht hatte, wandte er sich zuletzt an den Papst und flehte diesen um Hülfe gegen den Bischof an. Papst Nicolaus forderte auf dieß den Bischof auf, die Gränzen seines Bisthums nicht zu überschreiten und die Abtei nicht länger mit ungegründeten Zwistigkeiten heimzusuchen; würde er hievon nicht abgehen, so würde er sich der apostolischen Ahndung aussetzen, insbesondere da das Kloster unter dem Schutze des hl. Petrus stehe, wie so viele Privilegien desselben bezeugten, die von den Päpsten bestätigt worden waren. Auch dem Abte schrieb der Papst und tröstete ihn über die erlittenen Bedrückungen. Allein weder Ermahnungen noch Drohungen vermochten der Habsucht des Bischofs ein Ziel zu setzen. Als daher der Abt im September des Jahres 1059 erkrankte, ließ er dem Bischofe sagen, obwohl er selbst zu seinem Rechte nicht habe gelangen können, so werde es ihm doch nicht an Kraft fehlen, die Abtei vor Willkühr zu schützen. Er möge sich bereiten, mit ihm in wenigen Tagen vor Gottes Richterstuhl zu erscheinen, wo die gerechte Sache den Sieg davon tragen werde[55]. Am 26. Oct. starb der Abt;

---

55) Lamb. ad ann. 1059: Lambert entgegen erwähnt Winigstadt in der Chronik von Halberstadt des Bischofs Burchard (er war ein Bayer aus dem Geschlechte der Grafen von Naburg) mit vieler Auszeichnung. Er scheint deshalb besonders an den Zehnten gehalten zu haben, um sich dessen zu Stiftungen zu bedienen, die er zum Besten des Volkes machte. Er starb am St. Lucastage, an welchem er geboren und Priester geworden war. Samml. v. alten Chroniken v. Casp. Abele. Braunschw. 1732. 8. p. 277 — 281.

einige Tage später wurde der Bischof, als er eben zu einer Synode reiten wollte, um seine Ansprüche gegen die Abtei zu verfechten, vom Schlage gerührt. Schleunig befahl er, der Abtei zurückzugeben, was er ihr entrissen, und starb wenige Tage später. Noch in demselben Jahre verschied plötzlich sein Archipresbyter, der den Bischof zu der Ungerechtigkeit angetrieben hatte, ohne durch Reue und Buße den Zorn des Allmächtigen versöhnt zu haben.

In demselben Jahre starb auch Liutbold, Erzbischof von Mainz, des seligen Bardo Nachfolger. Sein Tod wurde als ein öffentliches Unglück, als das Ende des goldenen Zeitalters der Deutschen betrachtet. Was in Bezug auf Studien, auf Gerechtigkeit und Billigkeit und moralische Disciplin blühte, schrieb der Scolastiker Gozechin von Lüttich, ist mit dem Erlöschen der beiden Lichter der Kirche in Deutschland, mit dem Tode Kaiser Heinrichs und Erzbischof Liutbolds bis auf sehr Weniges zu Grunde gegangen. Dieser Ausspruch müßte übertriebenem Schmerze zugeschrieben werden, würde nicht die nachfolgende Periode der Ungerechtigkeit und Gewalt ihn gerechtfertigt haben.

Je genauer der Papst den Zustand der Dinge in Deutschland theils durch Hildebrands wiederholten Aufenthalt daselbst, theils durch die Klagen und Berichte, die ihm von daher zukamen, kannte, desto mehr mußte er sich berufen fühlen, auch hier den Gesetzen Geltung zu verschaffen, welche er zur Ausrottung der Simonie und der Priesterehe in Frankreich und Italien hatte wieder erneuen lassen, und durch die allein er die Geistlichen ihrem wahren Berufe zuzuführen, sie der Gewalt der Weltlichen zu entreißen und dadurch diese selbst zur Anerkennung der Rechte Anderer zu bringen hoffen konnte. Allein die unselige Rolle, welche Deutschland, seiner früheren Geschichte, ja seiner Grundanlage zuwider, übernehmen sollte, schien bereits von höherer Hand festgesetzt zu seyn. Als der Legat Anselm von Lucca, von dessen Eifer für Wiederherstellung der Kirchenzucht sich das Beste erwarten ließ, nach Deutschland kam, sollte eine Synode in Worms gehalten werden, wo der König Weihnachten feierte. Gerade in dieser Zeit war in Frankreich

eine verheerende Seuche ausgebrochen, die nun die Zusammenkunft der deutschen Prälaten hinderte. Erst 2 Jahre später wurde in Deutschland wieder ein Concil gehalten zu Basel [56]), auf welchem sodann die feindliche Stellung des Reichs gegen Rom entschieden wurde. Der Legat blieb zwar noch einige Zeit an dem kaiserlichen Hoflager, wohnte an dem Tage Epiphaniä der Consecration des bisherigen Abts von Fulda, Sigefrieds, zum Nachfolger Liutbolds bei, dann aber kehrte er unverrichteter Dinge wieder nach Italien zurück [57]).

---

56) Hier wurde der nicht würdige Cadalous zum Gegenpapste gewählt.
57) Marianus Scot. ad a. 1060.

Dritter Abschnitt.

Des Papstes letzte Thaten.

Während die Legaten des apostolischen Stuhls die kirchlichen Verhältnisse des Abendlandes gegen den Einbruch neuer Stürme zu schützen suchten, war der Papst selbst unermüdlich thätig gewesen. Nicht nur lenkte er selbst von Rom aus, von Hildebrand, Humbert, Bonifacius [1]) und andern ausgezeichneten Cardinälen der römischen Kirche aufs Eifrigste unterstützt, die Schritte seiner Gesandten, sondern ertheilte auch, einem obersten Richter der Welt zu vergleichen, Fürsten und Völkern mit apostolischem Ansehen die gewünschte Entscheidung, und obgleich er nicht, wie P. Leo, von Land zu Lande zog, um über die Befolgung der kirchlichen Vorschriften persönlich zu wachen, was bei der Ungunst der damaligen Verhältnisse nicht mehr ohne Schmälerung des apostolischen Ansehens durch den Widerspruch einzelner Prälaten oder Fürsten hätte geschehen können, so weilte er doch nicht länger in Rom, als nothwendig war, und begab sich dann, wenigstens in Italien, nach jeder Seite, wo er Hülfe zu leisten hoffen konnte [2]).

---

1) Qui vestri videlicet acutissimi et perspicaces sunt oculi, schrieb Petrus Damiani von diesen 3 Rathgebern des Papstes an diesen selbst.

2) Ughelli III. 65. Schon auf der ersten Reise in die Marken hatte das Kloster des hl. Vincentius an den Quellen des Vulturno von

Kurze Zeit, nachdem Papst Nicolaus aus Unteritalien zurückgekommen war, begab er sich in sein Bisthum Florenz, welches er nach der Weise seiner Vorfahren beibehalten hatte. Schon während seiner früheren Regierung als Bischof hatte er daselbst dem Aufblühen klösterlicher Vereine besondere Sorgfalt gewidmet. Er war die eigentliche Ursache gewesen, daß der fromme Roland Moro, einer der angesehensten Bürger der damals noch kleinen Stadt, dem hl. Gualbertus das Bethaus des hl. Salvius in ein großes Kloster umbauen ließ und mit reichlichen Einkünften versah, wie auch auf seine Bitten P. Leo IX dem Kloster des Erlösers zu Septimiano die Immunität gewährte und unter ihm die fromme Thetberga [3]), des Atto Tochter, nach dem Tode ihres Gemahls den Canonikern der Kirche des hl. Johannes bedeutende Ländereien vermachte. Seitdem war Thetberga selbst Aebtissin des Klosters der hl. Felicitas geworden, das der Papst als Bischof aus dem Zustande der Zerstörung wieder hergestellt hatte [4]). Als er nun nach Florenz gekommen war, weihte er am Sonntage nach dem Feste aller Heiligen 6. Nov. 1059 die Klosterkirche ein und beschenkte sodann dieselbe am 8. Jan. 1060 mit einem Diplom, in welchem er bestimmte, daß, da die Güter des Klosters verwüstet worden und in fremde Hände übergegangen waren, wo immer solche unter dem Namen des Klosters sich vorfänden, sie demselben investirt, oder wenn sie ihm dargebracht würden, zu investiren seyen. Das Kloster sollte von jeglicher weltlichen Gewalt frei und nur dem Bischofe von Florenz unterworfen seyn, „welcher unserer Devotion und seiner eigenen Hinfälligkeit eingedenk, die Regel des Rechts bewahre, der Vorschrift des Lehrers der Völker gemäß, den Nonnen die gebührende Ehre erweise, und rechtlich nichts [5]), als das reine Dominium

---

dem Papste ein Bestätigungsdiplom seiner Rechte und Privilegien erhalten. Bullarium magnum. Romae 1739. fol. I. p. 401. Einige Wochen später erhielt der Bischof Johann von Penna ein ähnliches für sein Bisthum. Bull. m. p. 405.

3) I. S. III. 69.

4) Ibid. III. p. 72.

5) Ex debito.

von ihnen verlange." Die Cardinalbischöfe Bonifacius von Albano, Johannes von Porto, Petrus von Lavica, Bruno von Präneste und Petrus von Ostia, der letztere nur als Peter, der Sünder, unterschrieben, diese Bulle [6]), die Humbert als Bibliothekar des römischen Stuhls ausfertigte. Einige Tage später am 18. Jan. ließ der Papst durch Humbert in dem nur 5 Meilen von Florenz entfernten Canonicate des hl. Andreas zu Musciano 2 Altäre weihen, und da er bereits als Bischof das Kloster mit Privilegien begabt hatte, so bekräftigte er nun diese [7]) und übergab dem Propst Johann, auf Bitten der Klosterpatrone, ein Bestätigungsdiplom [8]) aller demselben vermachten Zehnten, des Begräbnißrechtes, der Opfer, der freien Wahl des Vorstandes, der Freiheit von aller weiteren Gewalt als der des Bischofs von Florenz, und wiederholte diese Bestimmungen noch in Gegenwart der Cardinäle Humbert und Hildebrand, der Bischöfe von Rosella und Perugia und des Erzpriesters Rozo von Florenz, indem er die Uebertreter mit Kirchenstrafen belegte. Zwei Tage darauf weihte der Papst in Gegenwart vieler Bischöfe die Kirche des hl. Lorenz zu Florenz, welche auf seinen Antrieb von den Florentinern in schönem Style [9]) wieder aufgebaut worden war. Da er aber für unwürdig hielt, „die Kirche ohne Mitgift zu lassen, deren Schutzheiligen er selbst inbrünstig verehrte," so begabte er den Altar des hl. Laurentius mit apostolischer Investitur, und flehte diesen an, das Eigenthum [10]) aller seiner Güter, die er namentlich aufführte, anzutreten. Niemand möge es wagen, die Güter oder Canoniker der Kirche zu beeinträchtigen; nur der Bischof von Florenz allein sollte das Dominium derselben haben. Ein ähnliches Diplom erhielt auch der Abt Bonizo von Perugia [11]). Später [12]), nachdem der Papst wieder nach Rom zurückgekehrt

6) J. S. III. p. 71.
7) Ibid. III. p. 65.
8) Ibid. III. p. 63.
9) Pulchra specie.
10) Dominium.
11) Mittarelli II. p. 222.
12) Ibid. II. Anhang. S. 164.

war, bestätigte er am 19. April 1060[13]) auf Bitten Petrus, des Bischofs von Ostia, des Abtes Petrus und der diesem untergebenen Mönche dem Kloster des hl. Thomas zu Aposella, wo P. Clemens II starb, alle Güter und Rechte, namentlich aber das Vermächtniß seines frommen Vorgängers, dessen Bahnen bereits der fünfte Papst so erfolgreich betreten, und schirmte dasselbe mit apostolischem Ansehen gegen alle Eingriffe von Geistlichen und Weltlichen. Wahrscheinlich geschah diese Bitte auf einem Concil zu Rom[14]), welchem mit den Cardinälen die Bischöfe Arnold von Arezzo, Cunibert von Turin, Anselm von Lucca, Dodo von Rosella, Anselm von Castro und Godofred von Perugia beiwohnten, und auf welchem der Papst die Kirche des hl. Petrus auf dem Schlosse zu Agen in apostolischen Schutz nahm. Dasselbe war von Arnaldus Mironis den Saracenen im Jahre 1050 abgenommen worden, und der Sieger hatte es im Vereine mit seiner Gemahlin Arsinde dem Apostelfürsten zu Ehren in ein Kloster umgewandelt, damit dieser Ort beständig Gott das Lob gebührende Anerkennung spende, der früher von den Blasphemien der Heiden wiederhallte. Er stattete dasselbe reichlich mit Gütern aus und unterwarf es dem apostolischen Stuhle, welcher jährlich 10 valencianische Goldstücke hievon beziehen sollte; 5000 andere machte er dem Papste selbst zum Geschenke. Dieser aber bestätigte nun am 14. April die Schenkung[15]). Im darauf folgenden Monate bekräftigte der Papst auch die Privilegien des ehrwürdigen Klosters der

---

13) Während der Papst im Jahr 1060 in Florenz war, erschien Graf Wilhelm, genannt Bulgarello, und der Bischof Wido von Volterrä vor ihm, um in Gegenwart von Zeugen einen Streit gütlich auszumachen, der zwischen beiden obwaltete. Der Graf trat dem Bischof einige Güter ab und dieser verzichtete hiefür auf allen Ersatz des Schadens, welchen der Graf an seinem Kirchengute angerichtet hatte. Murat. antiqq. VI. p. 227.

14) Daß ein Concil gegen Ende April 1060 zu Rom gehalten wurde, dürfte unzweifelhaft aus der Unterschrift dieser Bischöfe zu dem Diplom P. Nicolaus für Agen Marca hisp. p. 1141 hervorgehen.

15) Bull. Magn. I. p. 404.

hl. Julia in Brescia[16]). Später nahm er durch ein eigenes Diplom die Canonici von Saona, dem angeblichen Geburtsorte des Cardinals Hildebrand, in apostolischen Schutz, wie auch das Kloster der hl. Dreieinigkeit in Vendome, und die Abtei Lebraham im Elsasse[17]). Im Monate Juli 1060 aber begab sich der Papst auf die Einladung des Abtes Berard, von mehrern Cardinalbischöfen und Cardinälen begleitet, nach Farfa, um daselbst die beiden Hauptaltäre der Kirche der hl. Maria und dem Erlöser der Welt zu weihen. Nachdem dieß (am 6. Juli) geschehen war, ertheilte der Papst während der Messe allen reumüthig Anwesenden[18]) dreijährigen Ablaß und erstreckte denselben auch auf alle diejenigen, welche am Tage der Kirchweihe mit Geschenken, oder wenn sie diese nicht darbringen könnten, mit religiöser Vorbereitung kämen. Um aber alle Bedrücker und Räuber von dem Kloster abzuhalten, sprach er in einem eigenen Diplome[19]) die stärksten Verdammungsurtheile über alle solche Uebelthäter aus. Er blieb hierauf noch einige Zeit in der Abtei, wobei er sich in allen Angelegenheiten des Klosters auf das Willfahrendste benahm, die Diplome der Kaiser, die verschiedenen Urtheilssprüche bei Processen bestätigte, und die alte Freiheit und Immunität von Farfa auf die Bitten des Abtes durch ein eigenes Diplom zu bekräftigen versprach. Er sandte daher einige Zeit später den Cardinalbischof Humbert, den Bischof und Abt von St. Paul Agilard und den Bischof Peter von Eugubio nach Farfa, welche sodann am 14. September in einer Versammlung der Pröpste und aller angesehenen Männer der Mark im Namen des Papstes[20]) alle Beeinträchtigung des Klosters, durch wen es immer sey,

---

16) Bullarium Casinense Const. 102 u. 103. Muratori ann. VI. p. 191.

17) Brequigny.

18) Omnibus poenitentibus.

19) Murat. antiqq. V. p. 1039.

20) Summo Pontifice Romano Domino Nicolao jubente.

auf das Strengste verboten, und hierüber ein besonderes Diplom ausfertigen ließen[21].

Wahrscheinlich geschah es um eben diese Zeit, daß der Bischof Johann von Penna[22], welchem der Papst nebst dem Bischofe Acto von Chieti an demselben Tage (2. Mai 1059) ein Bestätigungsdiplom[23] der Güter seines Bisthums ertheilt hatte, sein Bisthum niederlegte, um sich in die Zurückgezogenheit einer Einsiedelei zu begeben, und dort Gott ungestört zu dienen. Diese That war nicht ohne besondern Einfluß auf die nächste Umgebung des Papstes, indem Petrus Damiani durch dieses Beispiel veranlaßt wurde, aufs Neue in den Papst zu dringen, ihn des Cardinalbisthums zu entheben. So groß die Tugenden und Verdienste des Cardinalbischofs von Ostia waren, so sah sich derselbe doch bald durch sein eigenthümliches Schaffen und Wirken den Vorständen der Kirche gegenüber in eine besondere Stellung versetzt. Schon ehe er als Cardinal Rathgeber der Päpste geworden war, hatte er sich dieses Rechtes mit einer Rücksichtslosigkeit bedient, die vielfach verletzend gewesen wäre, würde nicht die Redlichkeit seines Willens und seine unermüdliche Thätigkeit für das Wohl der Kirche seine harte, manchmal beinahe ungemäßigte Sprache vergessen gemacht haben. Wie er P. Clemens II und den frommen und milden P. Leo IX unumwunden wegen Verhältnisse getadelt hatte, deren Aenderung nicht immer in der Macht dieser Päpste lag, so hatte er auch gleich Anfangs sich an P. Nicolaus gewendet und ihm deswegen Vorwürfe gemacht, daß er nicht mit gleicher Strenge gegen verheirathete Bischöfe, wie gegen solche Priester verfahre[24]. Als der Papst die rebellischen Einwohner von Ancona excommunicirt hatte, und wahrscheinlich um jeden fernern Empörungsversuch mit der Wurzel auszurotten, die angebotene Genugthuung nicht annahm, tadelte er diesen Schritt als zu hart und dem Berufe eines Oberhauptes der Christen-

---

21) Murat. V. p. 1044.
22) I. S. I. p. 1116.
23) Ibid. VI. p. 676.
24) Baron. 1059, 41.

heit entgegen. Es war daher natürlich, daß P. Nicolaus sich weniger an ihn, als an den umsichtigeren Cardinal Hildebrand, den eben so gelehrten, wie unerschrockenen Humbert und dessen Collegen, den Cardinalbischof Bonifacius anschloß, und sich mehr Damiani's Dienste zum Besten der Kirche bediente, als mit besonderem Wohlwollen an ihm hing. Dieses mochte der Cardinalbischof wohl fühlen und eben deshalb sich aus einer Stellung, die in mancher Beziehung schief und unbequem war, nach der glücklichen Wirksamkeit sehnen, die ihm als Abt und das angesehenste Haupt aller monastischen Congregationen in Italien offen stand. Allein gerade in dieser Theilung seiner Wirksamkeit, indem er auf der einen Seite an den äußern Schicksalen der Kirche als Decan des päpstlichen Collegiums innigsten Antheil nehmen mußte, andererseits aber in ihm selbst die strenge monastische Richtung fortwährend die überwiegende blieb, entwickelte sich eine eigene Thätigkeit, welche auf die hervorragendsten Männer, Desiderius, Stefan, Hildebrand, Humbert, an welche Petrus Trost- und Ermahnungsschreiben richtete, auf das Günstigste einwirkte, diese zu erhöhterem Eifer antrieb, und sein eigenes Streben bei aller Verschiedenheit seiner besonderen Ansichten in beständigem Einklange mit der Hauptrichtung erhielt, welche der Papst nach dem Beispiele seiner Vorgänger eingeschlagen hatte und aufrecht erhielt. Eben deshalb konnten aber auch alle Beispiele freiwilliger Resignation, welche Petrus zur Begründung seiner Bitte anführte, den Papst nicht bewegen, ihm die Entlassung aus dem Cardinalscollegium zu ertheilen[25]. Als daher nun der hl. Dominicus Loricatus, der größte Büßer seiner Zeit, gestorben war, so begab sich zwar Petrus in die suaviciniſche Einsiedelei, um sich

---

25) Doch scheinen, wie aus den von Mittarelli gesammelten Angaben II. S. 217. XXI hervorgeht, Verhältnisse eingetreten zu seyn, durch welche sich Petrus des „sacerdotalis ornatus" seiner Klöster und der Einkünfte seines Bisthums beraubt sah. Allein da Petrus gewöhnlich mit etwas starken Farben aufzutragen pflegte, läßt sich bei der Unbestimmtheit dieser Angaben das Wahre nicht ganz genau entwickeln. Mittarelli lib. XVII. 1 seqq. Höchst wahrscheinlich bezog sich aber dieß Alles nur auf das ihm untergebene Bisthum Vercelli.

dort frommen Uebungen hinzugeben, blieb aber fortwährend in beständiger Verbindung mit den Cardinälen Hildebrand, Stefan, dem früheren Mönche von Clugny, und dem Cardinalbischofe von Albano, Bonifacius, welchem er ascetische Werke widmete und Schutzbedürftige empfahl.

Während so der Papst den Verlust eines so frommen und ausgezeichneten Mannes abzuwehren bemüht war, hatte er selbst nicht aufgehört, so viel an ihm war, die Kirche in jedem Verhältnisse auf die canonischen Grundlagen wieder zurückzuführen, welche sie allein den vielfachen Uebeln dieser Zeit zu entreißen vermochten. Er hielt auf Ostern des Jahres 1061 ein neues Concil zu Rom, auf welchem er nochmals besonders gegen die Simonie eiferte [26]. Da aber der fortwährenden Bemühungen so vieler Päpste und Bischöfe ungeachtet sich beinahe keine einzige Kirche von diesem Laster unbefleckt erhalten hatte, gestattete der Papst auf dispensatorischem Wege und ausdrücklich bestimmend, daß sich hiedurch keine Regel bilden dürfe, daß diejenigen, welche bis jetzt, ohne selbst Geld zu geben, von Simonisten consecrirt worden waren, in ihren Würden bleiben durften. Alle wahrhafte Simonisten aber sollten abgesetzt und mit dem Anathema belegt werden. Hiedurch wurde zugleich eine langwierige canonische Controverse entschieden, und neben äußerster Strenge die möglichste Milde geübt. Würde sich künftig Jemand von einem ihm als solchen bekannten Simonistenbischofe ordiniren lassen, so sollten beide der Excommunication verfallen. Durchdrungen von der Nothwendigkeit, den apostolischen Stuhl selbst, es koste, was es wolle, in der nun so mühsam errungenen Reinheit zu erhalten und ihn besonders gegen diejenige Seite hin zu schützen, von welcher die meiste Gefahr drohte, fügte der Papst, die früher getroffene Wahlordnung den Hauptzügen nach wiederholend, noch folgendes Decret hinzu, welches unter den damaligen Umständen von unbegränzter Wichtigkeit war: „Wenn Jemand durch Geld, durch Menschengunst, durch Auflauf des Volkes oder durch

26) Hieher scheint wenigstens zum Theile das decretum contra simoniacos bei Mansi p. 859 zu gehören.

Soldaten ohne die einige und canonische Wahl und Segnung der Cardinalbischöfe und hierauf der übrigen Ordnungen religiöser Cleriker auf den apostolischen Stuhl gesetzt wird, so soll er nicht für einen Papst oder Apostolicus, sondern für einen Apostaten gehalten werden, und es den Cardinalbischöfen erlaubt seyn, mit religiösen und Gott fürchtenden Clerikern und Layen den Eindringling auch mit dem Anathema und menschlicher Hülfe und Bemühung vom apostolischen Stuhle zu vertreiben, und denjenigen vorzuziehen, welchen sie für würdig hielten. Können sie dieß nicht innerhalb der Stadt thun, so sollen sie mit unserm apostolischen Ansehen sich außerhalb der Stadt versammeln, an einem ihnen gefälligen Orte, und denjenigen wählen, welchen sie dem apostolischen Stuhle für würdiger und nützlicher halten; diesem sey dann auch die Gewalt ertheilt, zum Nutzen der hl. römischen Kirche zu verfügen und zu regieren, wie es ihm gut dünkt, nach der Beschaffenheit der Zeit und gleich als wenn er von dem hl. Stuhle schon Besitz genommen hätte."

Wie P. Stefan aus Rom scheidend im Vorgefühle künftiger Wirren noch die Wahl seines Nachfolgers zu ordnen bemüht war, so begründete nun auch P. Nicolaus, dessen Tage gleichfalls schon gezählt waren, auf der letzten Synode, die er hielt, durch das spätere Wahldecret die völlige Unabhängigkeit des apostolischen Stuhles von der weltlichen Macht, und vollendete so, was schon das Ziel P. Leo's IX gewesen, seit diesem aber sich als das dringendste Bedürfniß kund gegeben hatte. In seinem ersten Wahldecrete hatte er Sorge getragen, die Wahl dem von niedern Leidenschaften bewegten römischen Volke mehr und mehr zu entreißen, und auf die Cardinalbischöfe überzutragen. In diesem zweiten Decrete aber wurde dasselbe, was in dem ersten in Bezug auf die Römer geschehen war, nun auch auf den künftigen Kaiser ausgedehnt, welchem zwar kein ausdrückliches Recht[27] an der Papstwahl entzogen, aber

27) Die Päpste hatten den Kaisern kein anderes ertheilt, als welches jeden Augenblick zurückgenommen werden konnte.

auch kein Antheil daran zugesprochen wurde [28]). Die steigende Verwirrung und Rechtslosigkeit in Deutschland hatte den Papst überzeugt, daß der römischen Kirche und dem Mittelpunct der Christenheit von einer weitern Einmischung Deutschlands in ihre Wahlverhältnisse nur Unheil entstehen könne, wie denn auch die Ereignisse der nächsten Monate diese Ansicht des Papstes völlig rechtfertigten. Da die deutsche Nation sich durch ihre Zwistigkeiten des bisher behaupteten moralischen Uebergewichtes mehr und mehr selbst begeben und in der kurzen Periode von kaum 15 Jahren von der Beschützung der Kirche bis beinahe zu ihrer Verfolgung überging, so war es natürlich, daß der Papst im bangen Vorgefühle einer allgemeinen Wendung der Dinge auch zu den Verhältnissen seine Zuflucht nahm, welche in Rom bereits bestanden hatten, ehe der deutsche Name unter den christlichen Völkern bekannt war. In Deutschland entstand zwar hierüber eine ungeheure Aufregung, die Bischöfe berathschlagten unter einander, Erzbischof Anno von Cöln sandte an den Papst ein drohendes Schreiben [29]), und als der Papst

---

28) Nur dadurch ist das Räthsel gelöst, das unsers Wissens keinem Historiker bisher auffiel, daß Alexander II eigentlich gegen die Bestimmungen des ersten Wahldecrets P. Nicolaus II sine auctoritate des künftigen Kaisers gewählt wurde.

29) Es ist mir nicht gelungen, von dem Streite, welcher schon zu Lebzeiten P. Nicolaus II zwischen Deutschland und Rom ausbrach und welcher zur Würdigung der nachfolgenden Ereignisse von besonderer Wichtigkeit ist, mehr als nur Fragmente aufzufinden. Der erfindungsreiche Benzo sagt, nachdem er zuerst von einer Königskrone berichtet, welche P. Nicolaus auf das Haupt gesetzt worden: ad vindicandum vero suam aliorumque injuriam e r e x i t se animo C o l o n i e n s i s (Archiepiscopus Anno) — communi consensu orthodoxorum episcoporum, d i r e x i t i l l i s (dem Papste und den Cardinälen) e x c o m m u n i c a t i o n i s e p i s t o l a m, qua visa et dolens et gemens (Nicolaus) praesentem deseruit vitam. (lib. VII. c. 2. p. 597). Glaubwürdiger, obwohl nicht vielmehr sagend lautet eine Stelle Anselm's von Lucca oder nach Baronius des Cardinals Deusdedit: objiciunt, Nicolaum juniorem decreto synodali constituisse, ut obeunte Apostolico Pontifice successor eligeretur et electio ejus Regi notificaretur. Facta

ihn deshalb zurechtwies, erklärten ihn die Deutschen des Papstthums für verlustig. Allein das Mittel war ergriffen, das allein die Kirche vor Willkühr bewahren konnte, und es galt nur, mit demselben Muthe es durchzuführen, mit welchem es ergriffen worden war. Als sich aber so ein Sturm erhob, der die Kirche mehr als je bedrohte, starb der Papst unvermuthet am 19. Juli 1061 zu Florenz, wohin er sich nochmal von Rom aus begeben hatte, seinem Nachfolger die Kirche freier als je, den Cardinälen die Bahn hinterlassend, die sie einzuschlagen hatten[30].

In der Kirche der hl. Reparata wurde der Papst begraben. Seine Grabschrift[31] rühmt, wie er durch Keuschheit und

---

vero electione et ut praedictum est, Regi notificata, ita demum Pontifex consecraretur. Quod si admittendum est, ut ratione factum dicatur, objicimus ad hoc confutandum, praefatum Regem et optimates ejus se ea constitutione indignos fecisse. Primum quia postea Nicolaum, Coloniensem Archiepiscopum pro suis excessibus corripuisse graviter tulerunt cumque hujus gratia, quantum in se erat, a Papatu deposuerunt et nomen ejusdem in canone consecrationis nominari vetuerunt. (Ap. Canis. antiqq. lect. VI. p. 221.) Die vita S. Annonis bei Surius (M. Decembr) enthält hierüber leider gar nichts. Voigt erwähnt die Sache gar nicht und Stenzel I. S. 203 nur vorübergehend. Es erklärt sich jedoch nur hiedurch die rücksichtslose Erhebung des Cadalous durch die Deutschen, die der römischen und allgemeinen Kirche einen Papst ihrer Wahl aufdrangen.

30) Das Chronic. Monast. Benevent. bei Mur. antiqq. I. p. 258 berichtet ad a. 1061: 14 mense Februarii obsedit Nicolaus P. Alipergum et sequenti mense Julio obiit. Mur. bemerkt, daß hievon sich bei andern Schriftstellern auch kein Jota vorfinde, und Alipergum unbekannt sey.

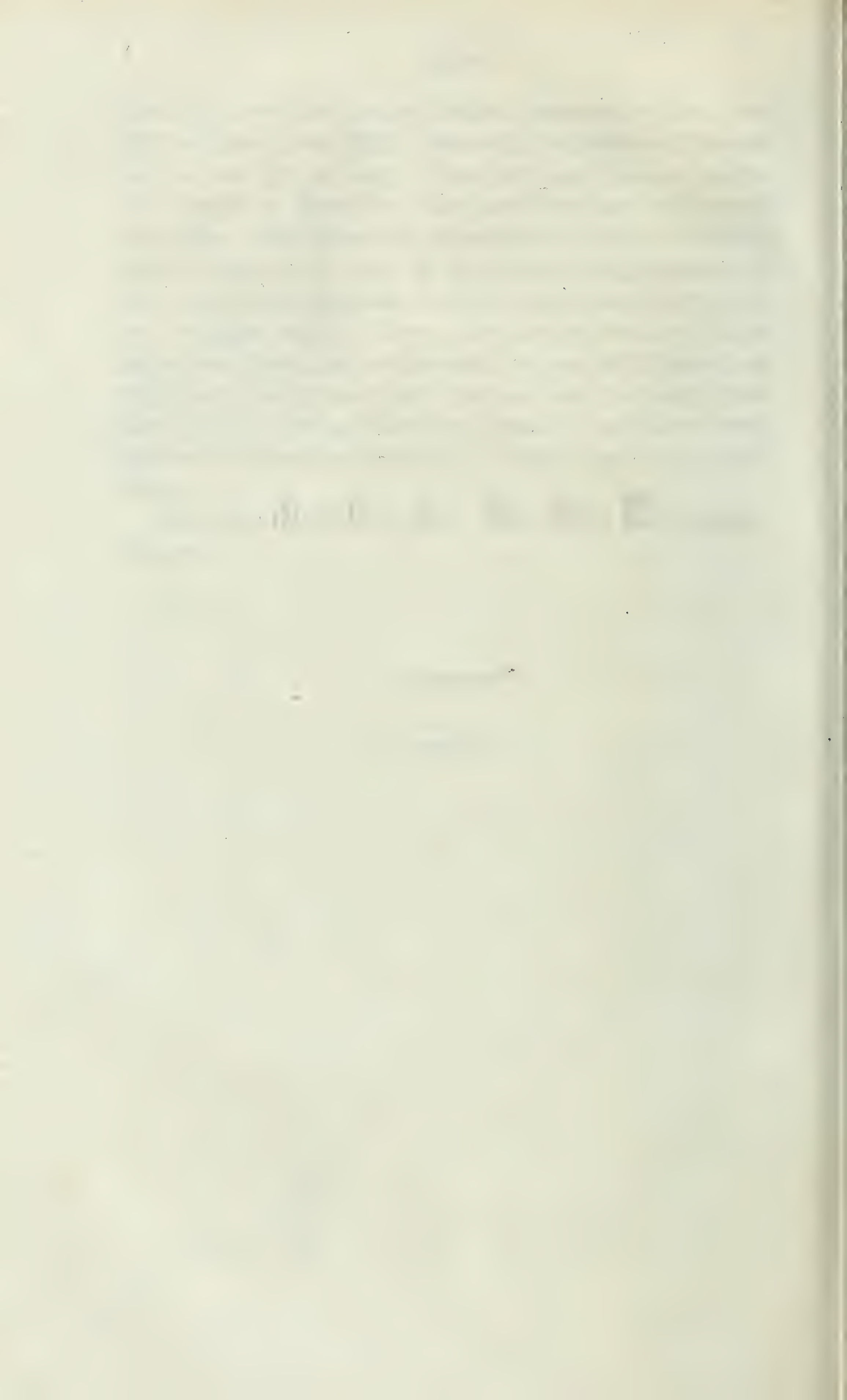
31) Conditur hoc antro sacrae substantia carnis
Praesulis egregii Nicolai dogmate sancto:
Qui fulsit cunctis, mundum replevit et orbem
Intactis nituit membris castoque pudore:
Quae docuit verbis actuque peregit opimo.
Sidereae plenus mansit splendore sophiae,
Coelorum claris quem servant regna triumphis.
Ut veneret soliis procerum per secula natum.

Oldoinus.

reinen Glauben Allen vorangeleuchtet, und was er lehrte, auch selbst vollzogen habe. Sein Zeitgenosse, der Cardinal Mainard, berichtet von ihm, er habe, seinem göttlichen Heilande nachfolgend, täglich 12 Armen die Füße gewaschen und dieß niemals unterlassen. Das glänzendste Andenken aber, das die Geschichte von ihm bewahrt, ist, daß in Folge seiner Bestimmungen seit 200 Jahren zum erstenmale die Wahl seines Nachfolgers völlig frei vollzogen werden konnte, dem letzten deutschen Papste Anselm von Lucca, der entschiedenste Gegner der Simonie und Priesterehe, der Freund und Vertraute des Cardinals Hildebrand auf den freien Stuhl des Apostels nachfolgen konnte, während die Deutschen selbst sich zur Wahl eines Gegenpapstes rüsteten.

So endigt die Geschichte der ersten Päpste aus deutschem Stamme.

Anhang.



I. Beilagen zur Geschichte Papst Leo's IX.

1. Stammbaum der Vorfahren und nächsten Verwandten P. Leo's IX.

(Zu S. 3.)

Nach Schöpflin: Alsatia illustrata p. 474.

Eberhard III † 900.

Hugo I, Graf von Nordgau † 940 als Mönch.

Kinder Hugo's I:
- Eberhard IV, erster Stifter von Kloster Altdorf † vor 966.
- Hugo II, Stammherr der Grafen von Egisheim.
- Guntramnus (996), Stammherr der Grafen von Habsburg.

Kinder Hugo's II:
- Adelbert 979 Markgraf v. Lothringen † nach 1037. Stammherr der lothringischen Fürsten.
- Gerhard I † 1017, Schwager der hl. Cunigunda.
- Adelheid, verm. in erster Ehe mit Hz. Hezilo von Franken, Mutter K. Conrad's II, in zweiter Ehe mit Conrad v. Ostfranken, Stammmutter des Hauses Hohenlohe.
- Hugo, Mönch.
- Hugo III, Graf von Nordgau, Stifter von Altdorf 966. † 986. 2 Stammherr der Grafen von Egisheim.

Kinder Hugo's III:
- Eberhard V, Graf v. Nordgau † vor 999. Sein Stamm stirbt 1050 mit Matfridus II aus.
- Hugo IV, Graf v. Nordgau, stift. 1040 hl. Kreuz † u. 1047. Gemahlin Heilwigis, Gräfin von Dagsburg.
- Matfridus I † vor 999.

Kinder Hugo's IV:
- Gerhard I † 1038, verm. mit Petronix, der Tochter des Herz. Friedrich v. Lothringen.
- Bruno geb. 1002. Bischof 1026. Papst 1049. † 1054.
- Hugo VI † vor 1049. Gemahlin Mathildis.
- N? Gemahlin des Grafen v. Calw.

Kinder Gerhard's I († 1038):
- Hedwidis, Gemahlin des Grafen Gerard v. Vaudainmont, Erbe der Grafen von Egisheim.
- Gerhard III, Graf von Nordgau † 1065 ohne Nachkommen.
- Spanehild, Gemahlin des Graf. Folmar I von Metz, erbt Dagsburg.

Kinder Hugo's VI:
- Heinrich I † 1050.
- Albert I, Graf v. Dagsburg † 1097. Sein Geschlecht stirbt mit Godfried II um 1180 aus.

2.

Bei P. Leo IX treten uns zum erstenmale in der Geschichte der deutschen Päpste ausführliche Biographien entgegen, so daß neben der Sammlung einzelner Thatsachen aus Bullen, auch bestimmtere, an einander gereihte Daten vorhanden sind. Eine flüchtige Skizze wird hinreichen, sie zu charakterisiren:

1. Anonymi vita S. Leonis P. IX apud Borgiam memorie ist. di Benev. II. p. 299. Diese ist aus dem Ende des eilften oder Anfange des zwölften Jahrhunderts also jedenfalls an 40 — 50 Jahre nach dem Tode des hl. Papstes. Der Verf. war Mönch; von ihm sind auch vita S. Joh. Chrysost. und S. Joh. Spoletani, alle 3 an einen Pater Landulf gerichtet, der uns unbekannt ist, wenn es nicht der Erzbischof von Benevent, Landulf 1108 — 1119 ist. Jedenfalls lebte der Verf. in Benevent, sammelte auch die Wunder, die der Heilige daselbst wirkte und erzählt auch einige Notizen des Normannenkrieges, die andern Lebensbeschreibern P. Leo's unbekannt geblieben sind. Merkwürdig ist, daß er von den Thaten des Papstes in Benevent selbst nichts Näheres weiß, ja nicht einmal, daß dieser nach der Schlacht bei Civitate 9 Monate daselbst geblieben. Er citirt als seine Quellen venerabilium virorum scripta und relationes und nennt sich selbst einen compendiosum breviatorem. Borgia hält dafür, es sey ihm weder Wibert's noch Brunos vita S. Leonis bekannt gewesen; von Wibert möchte ich es beinahe auch glauben. Aber Bruno's Leben hat er, wie aus seinem Bericht über des Heiligen Tode hervorgeht, entweder gekannt oder aus gleicher Quelle geschöpft. Beide ergänzen sich in diesem Puncte gegenseitig. Der Anfang der vita ist durch historische Irrthümer entstellt; dennoch aber möchte man bei der Erzählung der Wahl des Papstes zu Worms beinahe dem Gedanken Raum geben, er habe selbst Wiberts Werk gekannt. Sonst sind die Erzählungen etwas rhetorisch ausgeschmückt; in Bezug auf den Tod des Papstes verdient das MS. Strozz. in den AA. SS. Boll. 19. Apr. den Vorzug.

2. Wiberti vita S. Leonis P. IX. apud Murat. S. R. J. III. 1. Wibert war P. Leo's Archidiaconus in Toul, wie jener daselbst Bischof war. Er gab zuerst nur ein Buch vita Leonis oder besser Brunonis heraus, da es nur die Jugendgeschichte P. Leo's bis zu seiner Erhebung zum Pontificat enthielt. Diesem fügte er dann noch ein zweites, Geschichte des Pontificats, hinzu, dessen letztern Theil Mabillon aus einem anonymo Beneventano geflossen angiebt. (Observat. praev. S. R. J. III. 1. p. 278.) Es ist dieß wohl kein anderer als der obengenannte. Es ist jedoch nach Allem dem, was wir über diesen wissen, diese Vermuthung unbegründet und die Aehnlichkeit (nicht Gleichheit) beider in dem Bericht über das letzte Triduum Papst

Leo's IX eher einer gemeinschaftlichen Quelle, der Aussage von Anwesenden zuzuschreiben, als daß Wibert jene (späteren) Beneventanen gekannt haben sollte. Seine Quelle giebt Wibert beinahe niemals an. Einmal II. c. 10. erwähnt er P. Leo's Brief an den Kaiser Monomachus, führt II. c. 1. Zeugenaussagen an; c. 4. heißt es dicitur, ut fertur, von Dingen, die unglaublich scheinen möchten. Das erste röm. Concil führt er so weitläufig an, daß man sieht, Wibert hatte die Canonensammlung vor Augen. c. 6. erzählt er von dem zerbrochenen Becher, er sey in multas partes zersprungen; Bruno giebt nach der Erzählung des P. Gregorius VII nur 2 an. Man sieht in jedem Puncte von Wichtigkeit, wie sehr Wibert Originaldocumente zur Hand hatte. Bei den norm. Angelegenheiten ergänzt auch ihn theilweise der anonymus; theilweise hat er wieder genauere und ausführlichere Nachrichten. So führt der anonym. auch einmal an, es seyen in der ersten Nacht des letzten Triduums einige Personen bei dem Papst geblieben, durch die man wußte, was er that; erzählt ausführlich, was in dieser Zeit geschah; Wibert nur kurz, aber mit Details, die sich wieder bei dem Anon. nicht finden. Beweis genug, daß er mit seinen trefflichen Nachrichten selbstständig dasteht und Gründe für die Vermuthung, daß weder Wibert den anonym., der sich ja selbst nur abreviator nennt, noch dieser jenen kannte.

3. S. Leonis P. IX vita a S. Brunone Signiensi Epo. conscripta. S. R. J. III. 2. p. 346. Der nächste Anlaß zu dieser vita war ein Traum des Johannes Cardinalbischofs von Tusculum, die entferntere eine Aufforderung (p. 349) P. Gregor's VII an Bruno, die Thaten P. Leo's nicht in Vergessenheit gerathen zu lassen. Er selbst sagt — non quod omnia scribere velimus, quae vel de eo audivimus vel etiam s c r i p t a reperimus. Multa nobis B e a t u s Gregorius P. de hoc viro narrare solebat, a quo et ea, quae usque modo dixi, magna ex parte me audivisse memini. Dazu gehört, daß er in seiner Jugend nicht mit dem neugewählten P. Leo habe nach Rom ziehen wollen. Dann, sonderbarer Weise, auch das Wunder P. Leo's an jenem simon. Bischof, der auf dem Concil zu Rheims das gloria nicht sagen konnte, was alle übrigen Schriftsteller auf das Concil von Lyon und P. Gregor VII (Hildebrand unter Victor II) beziehen. Ein andersmal spricht er von einem Zeugen, alius non tantae autoritatis vir. Auch den Johannes, Bischof von Porto, und einen Johannes Cardinalbischof von Tusculum nennt er unter seinen Quellen, was die Abfassung dieser vita bis in die Zeiten P. Urbans II hinaufrücken würde.

4. Die kurze vita Leonis P. IX des Cardinals von Aragonien ist unter allen S. 5 am spätesten geschrieben worden (um 1360). Sie ist nur eine Compilation von bereits Bekanntem und selbst nicht ohne Irrthümer, wie die Erzählung von

der Begegnung Hildebrands. An Reflexionen, wie über die Bekämpfung der Gegner mit weltlichen Waffen, erkennt man die herrschende Ansicht des vierzehnten Jahrhunderts. Diese vita ist es auch allein, welche erzählt, der Papst habe auf seinem Todbette die Sorge um die Kirche Hildebranden anvertraut. Diese Nachricht wird durch das gänzliche Schweigen der übrigen Biographen, denen es zukam, hierüber zu sprechen, etwas verdächtig und durch die bestimmte Versicherung Beringer's, Hildebrand habe sich damals in Gallien befunden, vollends entkräftet.

5. Was in Bezug auf Amatus zu erörtern ist, ist bereits an einem anderen Orte geschehen und diese Quelle nur mit Vorsicht benützt worden.

3.

Verzeichniß der Bisthümer, Kirchen und Klöster, die P. Leo IX mit Privilegien begabte.

Erzbisthümer und Bisthümer.

Trier. Porto. Cöln. Besançon. Salerno. Toul. Bamberg. Mainz. Padua. Ascoli. Valva. Civita Castellana. Benevent. (Antiochia.) (Carthago.) (Constantinopel.)

Kirchen und Klöster.

Farfa. St. Stefan zu Grenoble. Vallis Pontis. St. Salvator in Septimo. Canonicatstift zu Verona. Clugny. Agaunum. Fulda. Stabulo. St. Arnulf zu Metz. St. Marculf bei Laon. St. Maria bei Beauvais. Lorch. St. Vitonus zu Verdun. Remiremont. St. Maurus zu Verdun. St. Maria zu Verdun. St. Maria zu Goslar. St. Dié. Lisieux. Hl. Kreuz in den Vogesen. Hesse. Moutier en Der. Hl. Kreuz zu Donauwörth. Nonantula. Nienburg. Monte Casino. St. Maria Harton. St. Victor zu Marseille. Casaure. Chaize Dieu. Poussay. St. Maria zu Gorgona. St. Vincenz zu Metz. Corbey. St. Peter zu Rom. Subiaco. Khager. Brukdorf. St. Martin zu Verdun. Hegolskirch. Altorf. Beze. St. Maria in Pomposia. St. Sophia zu Benevent. St. Justina zu Passau (?). St. Dreieinigkeit zu Bari.

Dieses Verzeichniß soll jedoch nur eine Uebersicht der Thätigkeit P. Leo's von einer Seite aus gewähren und macht keinen Anspruch auf Erschöpfung des Gegenstandes, indem auch den fleißigsten Forschern das eine oder andere zerstreute Document entgehen kann, und Jedermann weiß, welch großes Spiel hiebei, was wir den Zufall nennen, treibt.

4.

(Zu S. 154.)

Dem römischen Stuhle zinsbare Kirchen und Klöster in Deutschland.

Gegen Ende des zwölften Jahrhunderts, wo der Priester Albinus zuerst bestimmte Angaben über die finanziellen Verhältnisse des römischen Stuhles und dessen übrigens sehr unbedeutende Einnahmen von den einzelnen Kirchen und Klöstern sammelte, welche demselben in den verschiedenen Ländern unterworfen waren, werden uns folgende deutsche Klöster als dem hl. Petrus tributpflichtig aufgeführt:

In der Mainzer Kirchenprovinz: 3 Kirchen und 1 Kloster.

Ferner:

In dem Bisthum Straßburg: 3 Klöster. In dem Bisth. Basel eine Kirche und ein Kloster. Im Bisth. Constanz: 13 Klöster, 5 Kirchen und Bezüge von 2 Alodien. 2 Klöster im Bisth. Halberstadt. Im Bisth. Augsburg 8 Klöster, 5 Kirchen. 1 Kloster im Bisth. Chur, und eines im Bisth. Bamberg. Im Bisth. Freisingen 4 Klöster und 2 Kirchen. Im Bisth. Passau 4 Kirchen.

In der Kirchenprovinz Cöln: Im Bisth. Eichstädt 2 Klöster; im Bisth. Regensburg 2 Klöster; im Bisth. Speyer 3 Klöster und eine Kirche; im Bisth. Worms eine Kirche.

In der Kirchenprovinz Salzburg: 3 Kirchen, 3 Klöster.

In der Kirchenprovinz Trier: 3 Klöster, 4 Kirchen, eine Canonica, eine Abtei, ein Hospital.

Etwas reicher als das in Cenni (monum. II p. XXXIX etc.) abgedruckte Verzeichniß ist das bei Murat. antiqq. V diss. 69 befindliche, mit welchem cod. Vallic. J. 48 soweit ich ihn verglich, meist übereinstimmt. Bemerkenswerth ist hiebei, daß sich bei dem Bisth. Bamberg bei Murat. wie in dem bezeichneten Cod. Vallicell. die Stelle vorfindet, die bei Albinus (p. LIV) fehlt: In Episcopatu Bambergensi, „qui est Domini Papae, Episcopus ipse“ palafredum album cum sella vel XII marcas boni argenti.

5.

Ueber die Verehrung des Gedächtnisses P. Leo IX.

Erzbischof Ulrich von Benevent und Bischof Udo von Toul waren die ersten, welche dem frommen Papste zu Ehren Kirchen erbauten und dessen Fürsprache vor Gott für sich und ihre Heerde verlangten. Der eifrige Sammler aller historischen Denkmäler, welche den Aufenthalt P. Leo's in Benevent zu beleuchten vermochten, Borgia, fand an einem Friese folgende Inschrift:

Devote presul satis Oudalricus amenus
presens mostravit templum pariterque sacravit
almifici noni pape sub honore Leoni.

Der Leichnam P. Leo's wurde unter Paul V im Jahre 1608 in der St. Peterskirche, jedoch ohne den einen Arm aufgefunden, welcher unzweifelhaften Berichten zufolge in Suessa aufbewahrt wird. Auch in der St. Stephanskirche zu Bologna befinden sich von ihm Reliquien. Auch in Signi wurde sein Gedächtniß feierlich begangen, sowie auch zu Rheims, von Rom selbst nicht zu reden, wo am Tage seiner Beerdigung das doppelte Officium gehalten wird und seine irdischen Reste unter einem eigenen Altare ruhen. (Pagi adnott. II. p. 357.)

6.

Borgia führt nach einer alten beneventaner Handschrift folgenden Hymnus an, welcher am Feste des heil. Leo IX gesungen wurde.

Hymnus Sci. Leonis ad Vesp.

Claris hec signis rutilat honoribus
quam solis jubar solito decentius,
suis decorat roseis luminibus
Christi confessor celsis nitet sedibus.

Ecce ditescit tantis auctus meritis,
presul assistat atque rebus publicis,
quas accurate jam tueri solvitur
omnibus turris sit inexpugnabilis.

Universali redimitus culmine
pacis amator fortis leo annue,
quid tibi dignum valeamus promere,
unde possimus tui frui munere.

Te consolatus te senatus dignitas,
te romanorum omnis ordo predicat,
te beneventus debito glorificat,
in qua resplendet actus tui gratia.

Hic cecus, surdus, mutus atque languidus
videt et audit, loquitur et graditur,
te operante quid tibi divinitus
fore concessum mundi noscat circulus.

Ergo spem vite tuis posse famulis,
qui cecis visum, gressum reddis languidis
surdis auditum, lingue mutis premium,
ut post excessum tecum esse possimus.

Gloria Deo patri sit ingenito,
ingenitique ejus unigeniti
semper equalis sancto sit spiritui,
per cuncta semper seculorum secula. Amen.

7.

Die Devisen P. Leo's und seiner nächsten Nachfolger.

Die Siegel P. Leo's IX trugen häufig die Umschrift: misericordia oder gloria Domini plena est terra.

Auf den Siegeln P. Victor's II ist der hl. Petrus abgebildet, welcher von einer aus Wolken hervorragenden Hand den Himmelsschlüssel mit den Worten empfängt: qui per me navem liquisti, suscipe clavem. Auf der Gegenseite: aurea Roma.

P. Stephan's Siegel haben das *A* und *Ω*, IC. XC. mit der Umschrift: pax nostra ipse est. Das bleierne Siegel zeigt den Erlöser, der dem hl. Petrus Schafe weist und ihm sagt: si diligis me P. pasce oves meas. Die Kehrseite zeigt: Roma felix.

Die Siegel P. Nicolaus II sind denen P. Victor's ziemlich gleich, nur haben sie die Umschrift: Tibi Petre dabo claves regni Ecl. Eine andere Urkunde zeigt im Siegel die Umschrift: confirma hoc Dominus hoc (sic) quod operatus es in nobis.

8.

Gedicht auf P. Leo IX aus einer Handschrift der Münchner Bibliothek *).

(Ex Cod. membr. Ms. S. Emmerani. C. 3. p. 88. Sacc. XII ut videtur.) Als Titelblatt des Codex ist eine gemahlte Federzeichnung, darstellend wie S. Hainericus dux Bavarie dem hl. Wolfgang sein Söhnlein (S. Hanricus Imperator) vorstellt und der Knabe von dem hl. Bischof den Segen empfängt.

Nonus Papa Leo procerum generosa propago.
Nobiliter natus multum formaque beatus.
Ingenio clarus fuerat nec impar athenis.
huic placidi mores hunc excoluere labores.

---

*) Es möge hiebei dem Verfasser erlaubt seyn, in Bezug auf einige Aeußerungen des Recensenten der ersten Abtheilung der deutschen Päpste (in den Götting. gel. Anz. St. 132. Jahrg. 1839.) Folgendes zu bemerken. Der Recens. verglich die von mir mitgetheilten Stücke aus Richerus mit dem Original und bemerkte mehrere abweichende Lesarten, welche ihn zu Behauptungen veranlaßten, die seiner Billigkeit wenig Ehre machen würden, hätte nicht die das Ganze durchblickende gereizte Stimmung ihn in meinen Augen entschuldigt. Ich übergehe deshalb die Frage, ob sorgfältige Bemühung, sich in historischem Dunkel durch neue Quellen Licht zu verschaffen — wobei es ganz gleichgültig ist, ob Richerus bald im Druck erscheinen werde, oder nicht; bis jetzt (Sept. 1839) ist er noch nicht erschienen — auf die von ihm eingeschlagene Weise zu würdigen sey, und bemerke zu gegenseitigem Verständnisse nur das Eine, daß ich die mitgetheilten Auszüge aus Richer, sowie beinahe Alles, was ich aus Handschriften in der ersten Abtheilung bekannt machte, lediglich zu meiner eigenen Belehrung copirte, ohne immer mit philologischer Genauigkeit auf

Ecclesie cuncti timuerunt hunc inimici.
Nam socie plebis custos fuit ipse fidelis.
Hinc placuit Christo dum corpore vixit in isto
Quem cum peccavit purgando justificavit.
Opposuit se se populorum cladibus iste.
Et percussuram divinam mitigat iram.
Visio celestis hunc sepius irradiavit.
Et desolatum spe firmat ad omne futuri.
Celitus extinctos videt ipse suos inimicos.
Et tanquam sanctus Samuel luxit super illos.
Cultor justitie fuit eximius pater iste.
Compassus mestis sibi pauper dives egenis.
Misterium fidei recolens in corpore Christi.
Cum missas celebrat se per suspiria mactat.
Conmoriens Christo contriti cordis in uno.
Mirificavit eum divina potentia rerum.
Actibus ingenuis in cunctis finibus orbis
Dentibus ex hominum pius hic fugat omne nocivum
Infirmos curat paractica (paralytica) membra reformat
Nunc per sudores mundi variosque labores
Petrus ad excelse vocat urbis menia Rome
Non alibi pondus positurus corporis hujus
Et secum celi conpos in euge pereum
Romam continuo proficiscitur a benevento
Nunc ternis decimis May leo papa Kalendis
Efflavit ad celos venerandi corporis artus
Pignora Romanis semper preciosa reliquit
Jam solamen ibi cives simul et peregrini
Protinus inveniunt cum fide mente requirunt
Nec modo sint stricte de nono (?) dicta leone
Qui vero vite seriem quam gesserat ipse
Expetit ad plenum legat hunc religatumque libellum
Et qualis fuerit liquido sermone patebit
Et cognosce virum fovet intus amabile votum
Cujus rimari virtutes ac imitari
Omnes discamus dignet ut esse patronus

---

den Buchstaben zu sehen, wo ich jedoch dieß that, auch Buchstabe für Buchstabe copirte. Erst als ich den Anhang zu dem Drucke vorbereitete, glaubte ich es meinen Lesern schuldig zu seyn, sie in den Stand zu setzen, auch über die benützten Handschriften zu urtheilen, wobei ich mich denn freilich des Vortheils beraubt sah, meine Copien oder Excerpte nochmal mit dem Originale zu vergleichen. Soviel im Allgemeinen. Ueber das Einzelne der Behauptungen meines sonst sehr achtungswerthen Recensenten wäre noch Vieles zu bemerken; mir sind jedoch literarische Zwistigkeiten zu verhaßt, als daß ich hierüber etwas sagen möchte. Persönliche Berührungen gleichen dieselben in der Regel am besten aus, und warum sollen wir uns gegenseitig fruchtlos ereifern, da unser Streben eigentlich doch dasselbe ist?

Ante deum noster leo papa piissime semper
Et confessor ave generisque tui miserere. Amen.

Statt des libellus, das nun folgen sollte, steht: incipit epistola cujusdam presbyteri ad Reginwardum Abbatem. (De rebus ad S. Emeranum spectantibus.)

9.

Bullarium Leonis P. IX.

1049. Mon. S. Mariae Farfae confirm. privil. Romae II. Cal. Mart. S. R. J. T. II. II. Cum piae petitiones.
11. Jan. Bulla qua bona omnia ecclesiae S. Stephani Chrysopolitani confirmat et eidem varia privilegia concedit, 3. id. Jan. p. m. Widonis Tullensis primiarii S. apost. Sedis cancellarii. Bull. M. I. p. 374.
26. Maerz. Joanni abbati monasterii S. Mariae. Vallis. Pontis. Quia ad hoc. Confirmatio privilegiorum; dat. VII Cal. Apr. p. m. Petri diaconi ann. I. ind. II. Antiqq. ital. VI. p. 333.
Privil. pro Udalrico Abb. Augiensi VII vel VIII. Cal. Apr. cit. ap. Herm. cont. ad a. 1049.
13. April. Eberhardo Trevirensium archiepiscopo de primatu ecclesiae Trevirensis. Aeternum divinae; dat. Id. Apr. p. m. Petri Diac. ann. I. ind. II. Ap. Wyttenbach Gesta Treviror. I. p. 145.
Eidem. Universis episcopis. Eberhardum vicarium suum in Gallia ac Germania constituit. Quia licet indigni. 15 Cal. Maj. Wyttenb. p. 150.
18. April. Petro abb. mon. S. Salvatoris in Septimo ejusque success. Convenit apost. moderamini; concedit ei immunitatem ab Episcopo. XIV Cal. Mai p. m. Petr. Diac. bibl. et cancell. S. Apost. Sedis ann. I ind. II. Ughelli III. p. 68, 69. (Archiep. Florentini.)
22. April. Ad Joannem Portuensem Episcopum; comprobatur transitus a Tuscanensi episcopatu ad Portuensem. Supplicantium desideriis. 10 Cal. Mai. Mansi XIX. p. 680.
7. Mai. Totoni Archipresbytero, Amelrico Archidiac. Veronensis eccl. Convenit apost. moder. privil. tribuit et confirmat. Dat. Non. Mai. ann. I. ind. II. Ugh. V. p. 761.
10. Juni. Ad Hugonem Cluniacensem abbatem; confirmatio privilegiorum. Convenit apostolico moderamini. P. m. Petri Diac. IV. Id. Jun. ann. I. ind. II. Mansi XIX. p. 683.
8. Juni. Privilegium ficticium vulgo Leonis pro monasterio S. Gratae. Ap. Ughelli IV p. 446. VI. Id. Jun.

1049. 29. Juni. Hermanno Coloniensi Archiepiscopo non. Maj. 1052 (?) V. p. 455. Gratias agimus. Bull. Magn.

Privilegium pro Agaunensi ecclesia. Dominus noster Jesus Christus. Bull. M. I. p. 363.

13. Juni. Ecclesiam Fuldensem sub protectione Sedis Apost. recipit. Idib. Jun. ann. I. ap. Schannat. hist. Fuld. prob. p. 163.

27. Juli. Confirmatio privilegiorum a praedecessore Clemente II. Nivellensi ecclesiae datorum VI Cal. Aug. ap. Miraeum opp. dipl. I. p. 661. Bull. Magn. I. p. 362.

3. Sept. Theoderico abb. mon. S. Petri Stique Remacli Stabulae positi. Tum summae apostolicae; confirmatio privilegiorum. Dat. Mogunt. III Non. Sept. p. m. Petri diaconi biblioth. et cancell. S. Apost. Sed. ann. I ind. III. Mabill. ann. IV. p. 674. n. 60. und eadem bulla mutatis mutandis ap. Lunig. spicil. eccl. III. p. 182.

3. Oct. Notitia consecrationis altaris S. Stephani Bisont. a Leone factae V non. Oct. 1048 (?) ap. Chifflet in Vesont. II. p. 205. Warino abbati St. Arnulfi Metensis privilegia confirmat et auget. Ego Leo. 5 Id. Oct. gehört zu 1051, weil Bischof Udo unterschrieben ist. Ap. Mab. ann. 59, 59 edit. a Meurisse Calmet p. 442. Da aber Warinus 13 Cal. Sept. (1050) gestorben ist, Mabill. 59, 89. scheint diese Urkunde total falsch zu seyn.

5. Oct. Bulla, qua monasterio S. Marculphi sito in episcopatu Laudunensi collata bona et privilegia auct. apost. confirmat p. m. Petr. Diac. Brequigny table. chronol. II. p. 41.

5. Oct. Bulla, qua monasterii S. Mariae in Bellvacinica regione infra castellum Britolum siti possessiones recenset et confirmat 3 non. Oct. p. m. Petr. Diac. I. ind. III. Brequigny.

22. Oct. Udalrico abbati Laureshamensis ecclesiae; monasterium in protectionem suscipit apostolicae Sedis. Quoniam concedenda sunt p. m. Petr. Diac. 11 Cal. Nov. ann. I. ind. III. Mansi XIX. p. 691.

Coenobio S. Vitoni Virdun. possessiones confirmat IX Cal. Nov. Mabill. ann. 59, 59. ap. Mart. Betelleum in probationibus Benedictini.

24. Oct. Theoderico Virdun. praes. Si devotis. Confirmat bona abbatiae S. Mauri IX Cal. Nov. a. I. ind. III. Calmet. p. 424.

26. Oct. Rotmiro primicerio S. Mariae principalis ecclesiae Virdunensis atque Warmundo decano et per eos ceteris canonicis possessiones canonicorum confirmat VII Cal. Nov. a. I. in supplemento librorum de re diplomatica. Bullarium Magn. I. p. 365.

26. Oct. Theoderico Virdunensi praesuli. Si devotis.

Confirmat bona monasterio S. Magdalenae ab ipso dedicato et consecrato VII Cal. Nov. Calmet. p. 423.

1049. 29. Oct. Omnibus Stae. ecclesiae Filiis. Gratias agentes. de Berardo Vesont. Archiepiscopo repulso. dat. IV Cal. Nov. p. m. Petri Diaconi a. I. ind. III. Mansi 671 (744) Theinerii disquis. p. 203.

29. Oct Omnibus Christi fidelibus. Confirmat donationem ecclesiae S. Mariae Goslariensis. Sancti praepositi. dat. IV Cal. Nov. p. m. Petr. Diac. ann. I. ind. III. Mansi p. 725.

16. Nov. Monasterio S. Deodati privil. indulget. Inc.: Tibi Sancte Deodate. 16 Cal. Dei ap. Calmet. preuv. I. p. 422.

Abbati Sunoviensi privil. indulget 14. Cal. Dec. Mab. ann. 59, 61. Ob diese nicht zum Jahr 1050 gehören?

16. Nov. Bulla pro privilegiis et bonis Bisuntinae ecclesiae. (?)

18. Nov. Confirmatio privilegiorum bonorumque abbatiae S. Crucis. O sancta et admirabilis crux. 14 Cal. Dec. a. I. ind. III. Calmet. X. 425.

25. Nov. Ecclesiae in Hesse positae parthenoni S. Laurentii in Alsatia privilegia concedit. Martinus hic pauper. Mabill. ann. IV. p. 675. n. 61. 7 Cal. Dec.

Bulla pro monasterio Dervensi. Ego Dei clementia Leo. Ap. Mab. ann. IV. p. 676. n. 62.

3. Dec. Confirmatio possessionum Thesaurarii Stabulensis. Remis III. non. Dec. ap. Martene. I. p. 69.

3. Dec. Gundaradae abbatissae. Confirmatio monasterii Stae. Crucis Werdensis. Sacre devotionis. dat. III non. Dec. p. m. Petr. Diac. et biblioth. ann. I. ind. III. Mon. Boica XVI. p. 10.

Ad Francos; de rebus in concilio Rhemensi gestis. Compertum caritati. Mansi p. 744.

Abbati Nonantulano. Confirmat privilegia. Laudat. in Antiqq. ital. V. p. 680.

Petro Damiani. Approbat librum Gomorrhianum. Ad splendidum nitentis. Mansi XIX. 684.

Confirmat Bellam insulam Cadvalono abbati Rotonensi. Chr. Kemperlegiense ad annum 1049. Bouq. XI. p. 371.

Privilegium monasterio Nienburgensi indultum. dat. anno VI (?) Leonis P. ind. VII. ad. 1048 ap. Becmann. hist. Ant. III. p. 442.

Richerio Abbati Casinatensibus concedit ecclesiam et monasterium S. Crucis. ap. Gattola hist. Casin. I. p. 252. Creditae speculationis.

Bulla, qua fundationem abbatiae S. Mariae Hartonensis a Goffrido Andegavensi comite factam confirmat. sine dato.

Bulla in Gratiam Milonis abbatis Dervensis; concedit liber-

tatem altari vici Villae, ubi abbas monachos instituere cogitabat. sine dato. Brequigny II. p. 45. Sieh oben.

1050. 13. April. Ad Catwallonem abbatem monasterii S. Salvatoris Redonensis; monachis jura confirmat. 13. April. dat. Later. Brequigny II. 46.

18. Apr. Ad Fulconem Corbejensem abbatem, confirmatio privilegiorum. Convenit apostolico moderamini XIX Cal. Mai p. m. Petr. Diac. ann. II. ind. IV. Mansi XIX. p. 684.

27. Apr. Omnia privilegia monasterii Virzeliacensis auctoritate apostolica confirmat. Breq.

1. Mai. Ad Wilhelmum Nivernensem comitem bulla, qua eum impellit sub excommunicationis interminatione ad restitutionem praediorum monasterio S. Bercarii pertinentium 1. Mai. p. m. Petr. Diac. a. I. ind. III. Brequigny p. 46.

6. Aug. Monasterio Amiatino merum mixtumque imperium asserit VIII id. Aug. ann. II. ap. Ughelli III. 626. Quoniam semper.

6. Aug. Theuzoni abbati monasterii S. Salvatoris in comit. Clus. territ. monte Amiato. Quoniam semper sunt. 8. id. Aug. p. m. Petr. Diac. a. II. ind. IV.

7. Sept. Ad Petrum Abbatem Massiliensem S. Victoris. Sedis apostolicae protectionem et abbatiam Valentinensem S. Victoris ei concedit. Convenit apostolico moderamini. dat. VII id. Sept. ann. II. 1050. p. m. Petri Diac. ind. IV. Mansi p. 779.

22. Oct. Dodoni S. Mansueti abbati privilegium concedit. Sicut rationi. dat. Tulli 1050. 11 Cal. Nov. ind. IV. p. m. Udonis Tullensis. ecclesiae primicerii cancellarii et bibliothecarii S. Apost. Sedis ann. D. L. P. IX. 2. Mab. ann. VII. p. 866.

26. Oct. Ecclesiam cum praedio Raningas a Riquino de Vornejo donatam monasterio Cluniac. et aliud praedium ab H. de Longa aqua eidem monasterio concessum auctoritate apostolica confirmat p. m. Udonis 26. Oct. Brequigny p. 47.

6. Dec. Ecclesiae B. B. martyrum Bertarii et Ataloni (Bledericі villae). Ad Apostolatus nostri. Concessio privilegiorum. dat. 8. id. Dec. p. m. Udonis Tullensis primicerii cancell. et bibl. S. apostolicae Sedis a Leonis IX P. II. ind. IV. ap. Mab. ann. IV. p. 678 n. 65.

sine dato. Canonizatio S. Gerardi. Virtus divinae operationis. Mab. a. sanct. VII. p. 865. Mansi XIX. 770.

s. d. Fundationem Florinensis ecclesiae S. Joannis Bapt. a Gerardo Cameracensi episcopo constructae confirmat sine dato. Breq. l. c.

1050. Sine dato. Episcopo Ambianensi . protegit abbatiam Corbejensem contra eum. Laudat. in littera Fulconis apud Mansi p. 780.

sine dato. Ad principes Britanniae . excommunicat episcopum Armoricae. In scriptis veterum. Mansi p. 679.

s. d. Berardo abbati monasterii Farfensis. Petitiones tuas. Chron. Farfens. p. 620.

s. d. Arduino episcopo Tranensi. diploma laudatum ab Ughellio I. p. 662.

1051. 17. Jan. Ecclesiae in honorem S. Johannis Evangelistae. Sacri Apostolatus. Confirmat bona monasterii S. Maximini Trevir. 16. Cal. Febr. 1051. ap. Calmet. preuv. p. 434.

25. Jan. Jus antiquae libertatis praebendae fratrum coenobii S. Deodati asserit. dat. Romae 25. Jan. Breq.

12. Maerz. Ad Lucensis majoris ecclesiae canonicos. Bona eis ad communem convictum assignat. Cum ad bona. dat. 4. Id. Mart. p. m. Friderici cancell. vice dom. Herm. ann. III. ind. IV. 1051. Mansi p. 691. Ugh. I. p. 805.

25. Maerz. Beneficia ad episcopalem mensam eccl. Tull. pertinentia et ibi recensita confirmat. Romae 25. Maerz. Breq.

18. April. Fulconi abbati Corbejensi. Convenit apostolico. confirmatio bonorum ac privilegiorum. 14. Cal. Maj. ann. III. Bull. M. I. p. 376.

22. Juni. Monasterio Casauriensi . confirmatio privilegiorum. Convenit apostolatui. dat. 10. Cal. Jul. ann. III. p. m. Friderici ind. IV. Chron. Casaur. S. R. J. III. 2. p. 859.

22. Juli. Joanni archiepiscopo Salernitano. Jura metropolitana ejusdem ecclesiae confirmat. Officium sacerdotale. dat. 11. Cal. Aug. p. m. Friderici diaconi ann. III. ind. IV. Baronius. 1051. VII. Mansi p. 673.

1. Oct. Omnibus orthodoxis S. R. E. gubernatoribus. perspicue cognoscimus . fundatio abbatiae Portus suavis (Poussay) Cal. Oct. ann. II (?) ind. III. p. m. Petri diaconi. Calm. preuv. p. 432.

16. Oct. Ecclesiae S. Dei genitricis ac Virginis Mariae in insula Gorgona. Convenit apost. moder. 17. Cal. Nov. p. m. Friderici ann. III. ind. IV.

22. Oct. Dilectissimae Tullensi ecclesiae. Si utilitatibus. dat. Tulli XI Cal. Nov. Ind. IV. ann. II. Calmet. preuv. p. 435. Confirmat privilegia et bona ecclesiae Tullensis.

5. Nov. Adalberoni Metensi Episcopo. Divino jure. Confirmat monasterio S. Vincentii Metensis bona et privilegia. Tulli Non. Nov. 1051. ind. IV. ann. II. Breq. II. p. 52.

1051. 11. Dec. Monasterio Farfensi. Confirmatio privilegiorum. Initium sapientiae. 3. Id. Dec. ann. III. ind. V. Chron. Farf. p. 583.

s. d. Ad Stephanum Aniciensem episcopum . ei ejusque successoribus pallium concedit. Breq. II. p. 53.

s. d. Ad Auximan. expilatores domorum episcopalium redarguit. Quia auctore. Mansi p. 672.

s. d. Ad omnes Italiae episcopos, ne possessiones omnes suas quisquam donet monasterio. Relatum est. Mansi p. 670.

s. d. Basilicae S. Petri. Concessio decimarum oblationum. Beate Petre. Mansi p. 671.

s. d. Petro Damiani. Privilegium ipsius cremo concessum. Apostolicae Sedis. Mansi p. 688.

s. d. Monachis sublacensibus. Sublacum eis confirmat. Laud. in chron. Subl.

1052. 5. Jan. Hartwico Babenbergensi episc. Si pastores. Concessio pallii. 3. non. Jan.

10. Jan. Ecclesiae Confessorum Martini et Agerici. Convenit Apostolico. Confirmat privilegia S. Agerici Virdunensis. 4. Id. Jan. ann. III. ind. IV. Calmet. p. 441.

1. Jul. Berardo episcopo. Privilegium ecclesiae Asculanae indultum. dat. Cal. Jul. a. IV. ind. V. Beneventi 1052. Quia divina. Ughelli ed. Coletti I. p. 449.

4. Oct. Abbati Algerio monasterii Besuensis (petente ipso Lingonensi Arduino) privilegium concessit, ut nullus praesumat monasterio vim inferre vel eum in subjectionem cujuscunque monasterii redigere, et ut nullus audeat, infra unam lenviam a monasterio vim aliquam inferre. dat. 4. Non. Oct. ind. V. 1052. ann. 3. ap. Bouquet. XI. p. 203.

13. Nov. (1052? nach dem Bull. M. I. p. 385.) Hartwico Babenbergensi episcopo . cônfirmatio ecclesiae. Cum exigente cura. Dat. p. m. Friderici ann. IV. Id. Nov. Triburi.

15. Nov. Luipoldo Moguntino archiepiscopo pallium aliosque honores concedit. 15. Nov. ap. Gudenum cod. dipl. Mogunt. I. p. 17.

s. d. Confirmatio privilegiorum ecclesiae Paduanae. Ughelli V. p. 438.

s. d. Roberto abbati Casae Dei. Confirmatio monasterii in abbatiam ap. Steph. Baluzium in Appendice ad Lupi Servati epist. p. 524.

s. d. Canonisatio S. Wolfgangi et S. Erhardi.

1053. 1. Jan. Dominico Valvensii ecclesiae episcopo. Etsi jubemur. Confirmat bona. dat. in Benevento. Cal. Jan. p. m. Friderici ann. IV. ind. VI.

1053. 13. Maerz. Receptio Castellani episcopi sub apostolica protectione III id. Mart.

18. Maerz. Mainardo abbati monasterii B. M. V. in Pomposia. Confirmatio bonorum. 15. Cal. Apr. 1053. p. m. Friderici ann. IV. ind. VI.

20. Mai. Montis Casinensibus monasterium S. Stephani concedit. 13. Cal. Jun. ap. Gattola I. p. 117. und ein anderer am 29. Mai (4. Cal. Jun.) Privilegien enthaltend bei demselben S. 144.

20. Juni. Sicenulpho abbati S. Sophiae Benevent. confirm. mon. jura. Ad hoc in sacerdotali. 12. Cal. Jul. ann. IV. ind. V. p. m. Friderici. Mansi p. 687.

12. Juli. Confirmatio archiepiscopatus Beneventani. IV. id. Jul. ann. V. ind. VI. ap. Ugh. VIII. p. 78.

2. Aug. Johanni abbati S. Justinae Patavii. Ex principalitate sedis apostolicae. Concedit sandalia et dalmaticam per manus Bernardi vice Petri Canc. ann. 1053. 4. Non. Aug. ap. Pez. cod. dipl. I. p. 244.

2. Sept. Mauro abbati monast. S. Trinitatis Barensis. Omnium justis petitionibus IV. Non. Sept. ann. V. ind. VI. 1053.

17. Dec. Thomae episcopo Africano. Cum ex venerabilium. 16. Cal. Jan. ann. V.

17. Dec. Constitutio quod convocatio conciliorum generalium et dispositio episcoporum solius sit Romani Pontificis. 16. Cal. Jan. ind. VII. Bullarium M. Romanum. I. p. 24.

s. d. Petro et Joanni episcopis Africanis. Decus ecclesiarum. Mansi p. 658.

s. d. Episcopis Venetiarum et Istriae. Ut patriarchae Gradensi obediant. Noverit vestra. Mansi p. 557.

s. d. Luitfredo Abbati S. Vincentis monasterium S. Mariae adjudicatur. Baron. 1053. V.

1054. 12. Juli. Udalrico Benev. archiepiscopo Beneventanae ecclesiae dat. 4. Id. Jul. p. m. Friderici. Ughelli VIII. p. 78. 79.

s. d. Ad Michaelem Const. archiepiscopum, de universali patriarchatu mense Januario. ind. VII. Scripta tuae. Mansi p. 663.

s. d. Ad Petrum episcopum Antiochensem. Confirmat ejus ordinationem. Congratulamur vehementer. Mansi p. 660.

s. d. Ad Constantinum Imp. ut Rom. ecclesiam defendat. Quantas gratias. Mansi p. 667.

Ad Michaelem Const. archiepisc. adversus ejus praesumtiones. Mansi p. 635. In terra pax.

Leo P. contra epistolam Nicetae abbatis. Mansi p. 696.

II.
Beilagen zu P. Victor II.

1.

(Zu S. 239.)

In der Geschichte der eigenthümlichen Theilung und scheinbaren Vermengung der Gewalten nimmt der Titel P. Victors II dux et marchio einen bedeutenden Platz ein. In der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts und kurze Zeit, nachdem durch die Wiedererneuung des Kaiserthums der Grund einer gewissen Ordnung für die Staaten Italiens gelegt worden war, war Pandulf der Eisenkopf, Fürst von Capua und Benevent, Herzog von Tuscien, in Spoleto und Camerino, vom Jahre 967 bis 970, wenn nicht bis zu seinem im Jahre 981 erfolgten Tode. Ihm folgte dann der berühmte Hugo, der Zeitgenosse Kaiser Otto's III, welcher aber noch vor diesem, dessen Ruhm er selbst beinahe verdunkelte, starb. Hierauf kam ein zweiter Hugo, welcher uns durch eine Untersuchung der Angelegenheiten des Klosters Casa Aurea bekannt ist, die er im Namen Kaiser Conrad's I vornahm. Nach dessen Tode scheint nun P. Victor die Gerechtsame, welche der hl. Petrus gemäß den kaiserlichen Schenkungen an dem Herzogthume und den Markgrafschaften hatte, mit den noch daran haftenden kaiserlichen Rechten (den Regalien und der Gerichtsbarkeit) in sich vereinigt zu haben, so daß auf diese Weise jener sonderbare Titel entstand, welcher in inniger Verbindung mit denjenigen Dingen stehen dürfte, deren Rückerstattung an den hl. Stuhl der Papst von dem Kaiser als Bedingung der Annahme der päpstlichen Würde forderte.

Vgl. hierüber Murat. antiqq. I. diss. VI. p. 286 u. 287, Mittarelii XIV. n. 44. Ughelli It. S. I. p. 352 — 354. Es ist bemerkenswerth, daß in den von Ughelli hier angeführten Urkunden über die Placiten, welche P. Victor als dux et marchio hielt, kein imperialis judex vorkömmt und der Papst die Beklagten durch seinen Grafen (misit Girardum comitem suum) zu Gerichte citiren läßt.

2.

(Zu S. 240.)

Die Vergiftungsgeschichte P. Victor's wird übereinstimmend von vielen Schriftstellern erzählt. Es genügt Lambert ad a. 1054 zu citiren. Die erwähnte kleine vita MS. ist dem cod. Vatic. 1437 entnommen, welcher, jedoch mit einigen Varianten den von Muratori herausgegebenen Pandulfus Pisanus und vor diesem noch die Lebensbeschreibungen der Päpste vor Johann XII und dann von Leo IX — Alexander III nebst der

P. Gregor's IX enthält. Die vita Johannis P. XII ist dieselbe, welche wir im ersten Bande nach dem vallicell. MS. edirten; die übrigen stimmen mit denen des Cardinals von Aragonien bei Murat. S. R. J. III. 1. überein. Bekanntlich fehlt aber bei diesen die vita Victoris II, welche wir deshalb nach jenem Codex (p. 135 b.) ergänzen.

Victor natione Teutonicus Episcopus Aistasiensis nomine Gebeardus sedit annis II diebus VIII. Apud Florentiam synodum celebravit in quo nonnullos Episcopos de simonia et turpi fornicatione impeditos atque convictos deposuit . fuit autem temporibus Imperatoris Henrici qui cum in Lombardia reverteretur, Beatricem comitissam (et) unicam Bonifacii . . . . . filiam nomine Matildam, quia earum hereditatem ambierat dolo cepit et ultra montes secum adduxit ignorans quid suprema dies in proximo secum actura esset. Nam ubi remeavit in Franciam subito in lecto egritudinis decidens illustrissimum ducem Gotefridum ad se vocavit, cui uxorem cum Matilda filia Bonifacii et cum omnibus possessionibus ejus restituit et post paucos dies de ipsa infirmitate mortuus est et in Spirensi civitate cum patre sepultus est, filium vero quem in regem prefecerat predicto duci Gotifredo commendavit, rogans ut ei fidelitatem servaret et cum aliis principibus eum juvaret, transactis vero paucis diebus Victor Papa defunctus est.

3.

(Zu S. 247.)

Die Bruner'schen Annalen, welchen ich bei den Verhältnissen Bayern's unter P. Victor folgte, verleiteten mich, die Erhebung des Grafen Otto von Nordheim mit den Bemühungen jenes Papstes, die Ruhe in Deutschland zu sichern, in Verbindung zu setzen. Derselbe Zweck, der hiedurch erreicht werden sollte, gelang aber auch, indem die Kaiserin ihren zweiten Sohn Conrad zum Herzoge von Bayern machte, und, weil hiedurch dieß Herzogthum unter ihre besondere Obhut kam, die Größe des kaiserlichen Hauses auch besonders auf Bayern gestützt ward. Erst nach dem Tode Conrad's und nachdem sodann die Kaiserin selbst Bayern wie ein Hausgut verwaltet hatte, kam es durch sie an Otto von Nordheim, mit welchem die Trennung des Interesse's der bayrischen Herzoge von dem des Kaiserhauses beginnt, was zwar Otto selbst das Herzogthum kostete, allein da dieselbe Richtung auch von seinen Nachfolgern, den Welfen und Wittelsbachern, wo es Noth that, inne gehalten wurde, Bayern von jenem Schicksale errettete, das über die übrigen Grundvölker der Deutschen hereinbrach, und diese allmälig aus der Reihe der Staaten strich. In wie ferne aber die nach dem Tode K. Heinrich's II ergriffenen

Maßregeln, so klug sie waren, zu einem glücklichen Ende führten, wird in dem fünften Buche, bei den Verhältnissen Deutschlands unter P. Nicolaus II erhellen. Ein anderer Punct aber, welcher in der Ordnung der Dinge in Deutschland durch Papst Victor nicht umgangen werden darf, ist die Bestätigung des Primats im belgischen Gallien, welche er nach dem Beispiele seines Vorgängers am 25. April 1057 dem Erzbischof Eberhard von Trier (und dessen Nachfolgern) jedoch unter der Bedingung ertheilte, daß jährlich Gesandte von Trier nach Rom geschickt wurden und der Erzbischof (wie bereits unter P. Leo bestimmt worden) alle 3 Jahre selbst dahin kommen solle. Diese Erhebung von Trier, das wie Ravenna einen Schüler des heiligen Petrus zum Stifter hatte, konnte von Anno zu Cöln als eine Art von Zurücksetzung betrachtet werden und gab vielleicht selbst einen gewissen Anlaß zu dem späteren Auftreten dieses Prälaten gegen Rom.

4.

Bullarium P. Victoris II.

Winimanno Ebredunensi Archiepiscopo. Sancta Romana. Bouche hist. de Provence II. p. 74 et 76. 1057.

Canonicis S. Mariae (Pisanis); sub apost. tuitionem recipit. justis et rationalibus. anno 1055. Pont. I. ap. Ughelli III. p. 359.

Canonicis Ferrarensibus . sub apostolica protectione suscipit. 6. Cal. Jul. Ap. Ughelli II. p. 533. Si justis servorum.

Monasterio de Moliano; confirmat bona ejus 4. Non. Oct. 1055. Ughelli V. p. 514. Praeceptum nostri.

Adalberto Archiepiscopo Bremensi Archiepiscopatum confirmat. Staphorst I. p. 1110.

Ecclesiam B. M. V. Goslar. sub tuitionem apost. recipit. V id. Jan. (9. Jan.) an. X. Heinec. Ant. Gosl. p. 63.

Friderico abbati. Pastoralis sollicitudinis. jura et bona monasterii Casinensis confirmat. Ap. Mabill. ann. IV. app. p. 682.

Tebaldo comiti Brunonem Abb. recommendat. Confidentes. Ap. Mab. ann. IV. p. 511.

Mechtildae abbatissae. Ap. Würdtwein VI. p. 223.

Humberto episcopo Sylvae candidae privilegia amplificat. Officii nostri. 8. id. Mart. ann. III. Ughelli I. p. 109.

Goffrido ven. comiti Andegav. et Agneti comitissae. Vindocinense monasterium in alodium et patrimonium St. Petri suscipit. Ap. Mab. ann. IV. p. 512.

Ecclesiam Fuldensem immunitatibus ac privilegiis donat. V. id. Febr. (9. Febr.) ann. III. 1057. ind. X. Schannat. hist. Fuld. prob. p. 166.

Bulla pro monasterio Casinensi ap. Gattola p. 155.

Eberhardo Trevirensi Archiepiscopo. Justis ac Deo placitis. primatus privilegia confirmat et auget. VII Cal. Maj. ann. III. Ap. Wyttenbach. I. p. 151.

Bovoni Abb. Confirm. privileg. Ap. Martene anecd. III. p. 577.

Episcopo Asculano. It. S. I. p. 456.

Gervasio Archiepiscopo Remensi. Privil. amplissimum.

III.

Beilagen zu P. Stefan IX.

1.

Bullarium Stephani P. IX.

Gervasio Remensi Archiepiscopo. Promotioni nostrae ad concilium eum invitat.

Ecclesiae Aretinae. Convenit Apostolico. Confirm. privileg. 10 cal. Dec. Romae 1057. J. S. I. p. 416.

Pandulpho Marsicano Episcopo. In specula. Episcopatum ei concedit reunitum. 5 id. Dec. ann. I. J. S. I. p. 889.

Monasterio Mont. Casinensi. Ap. Gattol.

Lucensi clero. Si erga fidelium. Immunitatem concedit. XV cal. Nov. J. S. VII. p. 223.

Cluniacensibus omnia bona confirmat. Romae 1058. Brequigny II. p. 66.

Tollensi monasterio in dioc. Placentina. Quamvis piorum. Privilegia conf. mense Oct. 1057. Bull. M. I.

Bonizoni Abb. S. Petri Perusii. Ap. Mittarell. p. 222.

Canonicis Aretinis. Convenit Apostolico. bona confirmat. Romae 10. cal. Dec. 1057. Ughelli I. p. 416.

2.

Die lüttícher Schule.

Es hat sich in dem Texte öfter Anlaß ergeben, die ungemeinen Verdienste zu erwähnen, welche sich die Kirche von Chartres um das Aufblühen der Religion und einer auf diese

begründeten Wissenschaft erworben hat. Es wäre ungerecht, wenn wir, da zwei Päpste der Kirche von Lüttich entstammten und der Bemühungen Waso's für die Freiheiten der Kirche bereits früher Erwähnung geschehen, nicht wenigstens einen Blick auf die Schule von Lüttich werfen wollten. Vorzüglich verdankte dieselbe ihr Gedeihen dem Bischofe Notger, welcher dem Abte Odilo gleich, berufen war, den Uebergang aus der sächsischen Kaiserzeit in die der fränkischen zu vermitteln. Durch ihn kam Waso an die Spitze der lüttticher Schule, was diesem Prälaten sodann den Weg zum Bisthum selbst bahnte. Welche Anstrengungen und welchen Eifer dieser würdige Prälat anwandte, um seine Schule emporzubringen und von welchem Geiste die Männer dieser Zeit beseelt waren, geht daraus hervor, daß Waso nicht nur alle Bezahlung von sich wies, sondern auch selbst für die Bedürfnisse der Studirenden sorgte und auf das eifrigste sowohl über ihre Fortschritte im Studium, als über ihre Sittlichkeit wachte, weshalb denn auch Fremde nur nach einer sorgfältigen Prüfung in Lüttich aufgenommen wurden. So kam es, daß Lüttich mit Recht von den Zeitgenossen die Pflegamme der Wissenschaften genannt wurde, und wie eine Pflanzschule von Bischöfen und Gelehrten betrachtet werden kann. Nithard, welcher Notger's Nachfolger in Lüttich selbst wurde, Maurillius, Erzbischof von Rouen, Adelmann, Bischof von Chartres, Papst Stefan IX, P. Nicolaus II, mehrere Aebte und viele durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit ausgezeichnete Mönche erhielten hier ihre Bildung und verbreiteten dann selbst wieder das Licht religiöser Wissenschaft an anderen Orten. Cf. gesta episc. Leod. ap. Mart. IV. p. 865.

IV.

Beilage zu P. Nicolaus II.

Bullarium Nicolai P. II.

8. Jan. Thetbergae Abbatissae mon. S. Felicitatis Florentiae. Q u o n i a m o m n i p o t e n t i s. 6. Id. Jan. 1059 (60). It. S. III. p. 70.

18. Jan. Joanni Priori Canonici S. Andreae de Musciano. 1060. Confirmat omnia Canonicae bona. Q u o n i a m o m n i p o t e n s. 15. Cal. Febr. It. S. III. p. 63.

Johanni Abb. S. Vincentii. E t s i o m n i b u s. dat. Spoleti. VI non. Mart. 1059 ann. I. Conf. privil. Bull. M. I. p. 401.

Gisoni ecclae. S. Laurentii juxta Florentiae civitatis muros rectori. Q u o n i a m o m n i p o t e n t i s dei dedicatione ejusdem ecclesiae XIII. d. Febr. ap. Mittarelli II. p. 164.

8. Maerz. Coenobio Casinensi privil. conc. Auximi VIII. Id. Mart. ap. Gattola I. p. 147 und ein anderes 159.
Pennensi Episcopo. Officii nostri est. Confirmatio bonorum. Romae. 6. non. Maj. 1059. It. S. I. p. 1116.
Bonizoni Abbati S. Petri Perusii. Confirm. privil. laud. a Mittarellio p. 222. XXV.
Acta Beneventana 1059. Aug. It. S. VI. p. 90. VIII. 80.
20. April. Acta Romana ap. Mabill. Ann. Bend.
Constitutio de modo eligendi S. Pontificem ap. Baron. 1059.
Constitutiones aliquot. exemplum ex registro Farfensi.
Gervasio Archiepiscopo Rem. Licet de vestra. Audivimus. Quoniam nobis. Quia referente. Ap. Bouq. XI. p. 492—494.
Ad Episcopos Galliae. Anno dominicae. Bouq. XI. p. 652.
Ad Annam Reginam Galliae. Bonae voluntatis. Ibid. 653.
Ad Raimundum. Cognoscentes. Ibid. 654.
Ad Clerum et fideles Sistaricenses. Cum nostri. Ibid. 494. ut episcopum bene recipiant.
Ad Lanfrancum. Satis desideratum. Ap. Theiner disquis. p. 206.
Ecclesiae Teatinae. Etsi jubemur. Confirmat bona et privilegia. 6. non. Maj. 1059. I. S. VI. p. 676.
Petro abb. Monast. S. Thomae. Tanta est. Confirmatio bonorum. 13. Cal. Maj. 1060. dat. Romae. Mittarelli p. 174.
Sententia pro monasterio Farfensi contra Johannem de Crescentio. Mab. ann. IV. p. 609.
Rotberto comiti Rutenensi. Cognoscentes. Ut monasterio S. Petri Virdun. ablata bona restituat. Labbe. bibl. I. p. 193.
Edwardo Anglorum regi. Confirmat privilegia Westmonasterii. Mabill. Ann. LXI. p. 83.
Sacramentum fidelitatis a Roberto duce praestitum Nicolao P. II. ap. Bzovium. hist. eccl. II. p. 215.
15. April. Ecclesiam S. Petri in Agerensi castro conditam in tutelam et proprietatem suam recipit. dat. Romae. 17. Cal. Mai. 1060. ann. I. Marca hisp. append. col. 1145.
Stephani Q. S. Leg. citatio Dolensis AEpi. ad Synod. Rom. vel Turonensem. Martene thes. III. p. 870.
Epist. Hugonis Nivernensis Epi. de cella quad. a P. Nicolao Vindocinens. asserta. Martene thes. IV. p. 91.
18. April. Abbatiolam Lebraham in pago Alsiacensi Apost. auctor. S. Dionysii mon. traditam confirmat. XIV Cal. Mai. in Later. basilica ann. III. ind. XII. Brequigny l. c.
27. April. Vindocinense S. Trinitatis mon. sibi immediate subditum declarat et bona confirmat Romae 1061 mense Aprili. Breq. l. c.

Wilwinno episcopo Dorcastrensi. Cum magna. V. non. Maj. 1061. Confirm. privileg. (?) Mansi XIX. p. 875.
Vitali Suanensis ecclesiae praeposito. Quoniam omnipotentis. Confirm. privileg. 5. Cal. Maj. 1061. It. S. III. p. 734.

Wahrscheinlich erhielt auch der Erzbischof Laurentius von Spalatro eine päpstliche Bulle. Vgl. hist. litt. de France VII. p. 511.

Anmerk. Da der gebührenden Sorgfalt ungeachtet dennoch die eine oder andere Urkunde dem Verfasser entgangen seyn kann, so ersucht derselbe die critischen Leser seines Werkes, wenn sie glücklicher waren, als er, ihm die fehlenden zu bezeichnen.

Druckfehler.

Seite 67 lies Calw statt Calm
„ 99 l. Shakspeare's st. Shakespeare's
„ 178 l. 18. Juni st. 25. Juni.

